

Kirchenjahr - 1.

Advent

Glaubensstimme.de

Vorwort

Bereits vor einigen Jahren gab es in der Lesekammer eine Reihe mit Texten zu den Sonntagen im Kirchenjahr – und in der Glaubensstimme gibt es eine eigene Rubrik dafür.

Mittlerweile ist eine Reihe neues Material dazugekommen – Zeit, eine neue Auflage zu starten.

Warum eigentlich gibt es das Kirchenjahr – schließlich wird es – mit Ausnahme der beiden Volkskirchen – in den Freikirchen kaum beachtet? Dazu habe ich ein Zitat von Wilhelm Löhe gefunden:

„So wie die Sonne alljährlich aufs neue ihren Lauf beginnt und mit ihren Tageskreisen und Veränderungen ihres Aufgangs und Untergangs Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre gibt, so geht am geistlichen Himmel der Kirche alltäglich die Erinnerung dessen auf, von dem die Sonne ein glänzendes Bild ist, und die Hauptfeier des kirchlichen Jahres ist nichts anderes als ein immer neues Vorführen, Predigen und Verkündigen des Lebens, Leidens, Sterbens und der Verherrlichung unseres Herrn. Es kann kein menschliches Buch geben, in welchem das feiernde Andenken der Geschichte Jesu so herrlich vorgeführt wird als im Kranz der Feste und Gottesdienste der Kirche Gottes. Wer mit der Kirche lebt und feiert, wird sich durch die jährlich wiederkehrende Reihe von Festen und Tagen und Gottesdiensten tiefer, reicher und erquickender mit der Geschichte des Herrn bekannt machen als durch das Lesen selbst des herrlichsten Buches. Das Kirchenjahr ist wie ein Gewächs, welches auf dem Boden der Kirche allmählich wie von selbst entstanden ist, wie ein Baum, der seine Zweige über alle Tage des Jahres hinbreitet, und von welchem der staunende Betrachter am Ende nicht weiß, ob sich mehr Freiheit oder mehr Gesetz und Regel in ihm ausspricht.“

Von manchen Autoren sind in den einzelnen Büchern mehrere Texte enthalten; einige Texte sind im originalen Deutsch geblieben, andere habe ich vorsichtig versucht, der aktuellen Rechtschreibung anzupassen – ich hoffe, es gefällt Euch.

In diesem Buch hier findet Ihr Predigten von Johann Friedrich Ahlfeld, Georg Christian August Bomhard, Christian Burk, Antonius Corvinus, Christian Ludwig Couard, Martin Leberecht de Wette, Veit Dieterich, Karl Gerok, Johannes Goßner, Claus Harms, Ludwig Harms, Valerius Herberger, Ludwig Hofacker, Wilhelm Hofacker, Sixtus Carl von Kapff, Albert Knapp, Johann Christian Krafft, Friedrich Wilhelm Krummacher, Martin Luther, Johann Mathesius, Hieronymus Mencil, Isaak Molenaar, Anton Hermann Nourney, August Jacob Rambach, Gustav Adolph Textor, Gottfried Thomasius, Friedrich August Wolf und Johann Georg Zimmer.

Am Ende jedes Buches findet Ihr – nach den Texten zum jeweiligen Sonntag – noch das Buch „Das christliche Kirchenjahr“ von F. Schönfeld aus dem Jahr 1866. Dieses Buch erklärt kurz das Kirchenjahr mit den einzelnen Kreisen.

Gruß & Segen,

Andreas

Ahlfeld, Johann Friedrich - Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig

(1. Advent 1847.)

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Text: Matth. 21, 1-9.

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Ölberg, sandte Jesus zwei seiner Jünger, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie aus und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer; so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte; und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vor ging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosanna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Wir beginnen heute, in dem Herrn geliebte Gemeinde, das neue Kirchenjahr. Der Herr segne unsern Eingang in dasselbe und unsern Ausgang aus demselben. Was will es aber bedeuten: ein neues Kirchenjahr? Ach, Geliebte, seine Bedeutung ist der Kirche so aus dem Bewusstsein gekommen, dass sie kaum weiß, was ihr eigenes Jahr ist. Man fragt wohl: Was hat das Jahr mit der Kirche, was hat die Kirche mit dem Jahre gemein? Siehe, das äußere Jahr bestimmt sich nach der Sonne. Ein Umlauf der Erde um sie macht ein Jahr aus. In solchem Jahre gibt es den lieblichen Frühling, den heißen Sommer, den fruchtreichen Herbst, und den schweren, stillen Winter. Jeder dieser Teile hat seinen bestimmten Charakter. - An dem Himmel der Kirche steht nun auch eine Sonne, sie heißt Jesus Christus, sie leuchtet Tag und Nacht immer und ewiglich. Und wie die Erde um die äußere Sonne läuft, so läuft die Kirche alljährlich um die Gnadensonne, so macht sie ihren Gang

durch die heilige Geschichte des Heilandes. Ihr Frühling ist die liebe Weihnachts- und Epiphanienszeit, wo Christus als Mensch geboren, wo er in seiner Herrlichkeit als Sohn Gottes kräftig erwiesen wird. Ihr Glutsummer ist die Fastenzeit und die Leidenszeit Jesu Christi, wo die Erwartung seines Todes wie schwere, schwüle Tage auf ihr liegt, und wo endlich das Wetter des Todes, das lange schon heranzog, hereinbricht, und der Blitz aus der schwarzen Sündenwolke herniederfährt und den Gerechten tötet. Ihr Herbst, ihre Erntezeit, das sind die Tage, wo der heilige Geist über die Jünger ausgegossen wird, und wo in den lieben langen Trinitatissonntagen aus den Gnadengaben des dreieinigen Gottes eine Frucht nach der andern in die Scheuer des Herzens gebracht wird. Es fallen in diese reiche Zeit die verschiedensten Stücke aus dem Leben des Herrn. Und wo er steht, und was er tut, und was er bittet, da ist allemal ein Feld, von dem der Gläubige schneiden und einführen kann. Endlich kommt auch der schwere und stille Winter. Vom 20. Sonntag nach Trinitatis ab beginnen die Evangelien, die da handeln von den letzten Dingen. An der Totenbahre des Jünglings zu Nain, an dem Totenbette von Jairi Töchterlein umwehet uns der Wintersturm des Lebens. Bei dem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, der aber unter den Gästen einen fand, der kein hochzeitliches Kleid an hatte; bei dem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte und einen schweren Schuldner ohne Buße, ohne neues Leben unter ihnen traf, durchschauen es uns wie scharfer Winterfrost. Es wird zum Leben eingeschrieben, es wird aus dem Leben ausgestrichen. Die Pflanzen, die der Vater gepflanzt hat, werden gesammelt in das Haus, das für sie gebaut ist vor der Welt Grundlegung: „Erbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Die er nicht gepflanzt hat, werden ausgeroutet - „Ich habe euch noch nie erkannt, weicht von mir ihr Übeltäter.“ Am letzten, am 27. Sonntage nach Trinitatis handeln alle die verschiedenen Evangelien, die in Gebrauch sind, vom Eingang in das Reich der Herrlichkeit, in das ewige Leben. Also am ersten Tage des Kirchenjahres wird verkündigt, in dem wir Leben und die volle Genüge haben sollen. Am letzten Tage ist das von den Gläubigen erreicht, was das Ziel seiner ganzen Arbeit war. -

Dies Kirchenjahr ist ein rechtes Jahr, ist geordneter denn das bürgerliche Jahr. Es fängt an mit seinen Frühlingsboten und mit seinem Frühling, es schließt mit seinem Winter, mit dem Tode und Gerichte, aber auch mit dem Siege über Tod und Gericht. Das bürgerliche Jahr fängt an mit dem Winter, und an seinem Schlusse ist es wieder Winter. Es ist kein naturgemäßer Gang

darin. - Liebe Christen, auch ihr wollt um die Gnadensonne laufen, auch ihr wollt euch von ihr erwärmen und erleuchten lassen. O so achtet heute auf den ersten Strahl, der auf das arme finstere und kalte Herz fällt. Aufgehen soll euch die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter dessen Flügeln. Der erste Frühlingsblick der Gnadensonne schließt sich um das Wort:

Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig.

Dein Herr zieht in die Welt herein

Sanftmütig, niedrig, arm und klein,

Stoß dich nicht an die Niedrigkeit,

Mach zum Empfang dein Herz bereit.

1.

Dein Herr zieht in die Welt herein

Sanftmütig, niedrig, arm und klein.

Es ist ein eigener Königseinzug, der uns in unserm Evangelio vorgestellt wird. Der Herr, der rechte König Israels, ziehet von Jericho her nach Jerusalem. Es ist aber keine Gestalt noch Schöne, die uns gefallen hätte. Das Tier, auf dem er einzieht, ist ein geborgtes. Er sendet zwei seiner Jünger gen Bethphage am Ölberge, die sollen dort eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihm; sie sollen sie ablösen und zu ihm führen. Und so zieht er ein, nicht auf prächtigem Königsross, sondern wie Sacharia geweissagt hatte: „Sage der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf dem Füllen der lastbaren Eselin.“ - Wenn sonst die Könige in ihre Stadt oder in ihre Burg zogen, wurden die Wege belegt mit köstlichem Tuch und Decken, dass sie darüber hinritten. Hier breitet das arme Volk seine Kleider, die wenig gemein hatten mit Königtesspichen, auf den Weg. - Wenn sonst ein König einzog in seine Stadt, dann gingen oder ritten ihm seine Herolde voran. Diese trugen seine Farben, riefen seinen Namen aus und verkündigten seinen Ruhm und sein Königtum. Hier ziehen arme Kinder voran, sie ziehen mit ihm zur Stadt und zum Tempel hinein, und verkündigen seine Ehre. - Wer diesen Zug ansieht mit dem Auge eines irdischen Königs, oder wer ihn vergleicht mit einem Königszuge, wie er hier oder dort gewesen ist, der mag wohl lächeln und sagen: „O du armer König, deine Herrlichkeit ist geborgtes Gut und deine Königswürde ist nicht weit her!“ Und doch, wer zwischen den Zeilen lesen kann, wer die stillen und verborgenen Züge aus diesem Bild herausfinden kann, muss sagen: „Es war ein wunderbarer Zug!“ Was war es denn, das diese Haufen

an ihn zog? Was war es denn, was die Kinder um ihn scharte? Es war die in ihm verborgene Fülle der Gotteskraft. Es sieht es dem Magnet auch Niemand an, welche Kraft in ihm wohnt. Er sieht aus wie ein armes gewöhnliches Stück Eisen. Dennoch zieht er alles Eisen, das in seine Nähe kommt, an sich an. Und der Herr, aus Gott geboren, auch ohne Gestalt und Schöne, zieht Alles an sich, was Gottes ist. Was war es doch, was jenen Mann bewog, auf das bloße Wort: „der Herr bedarf ihrer,“ sein Tier zu lassen? Es war das Gefühl, dass der Herr auch sein Herr, und Herr alles seines Eigentumes sei.

Ohne Land ohne Thron,
Ohne Zepter ohne Kron,
Ohne Purpur ohne Pracht,
Doch ein König aller Macht.

Und in dem Rufe: „Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ - ist es doch, als ob sich der Himmel auftäte, und als ob die alte ewige Herrlichkeit auf ihn niederstiege, als ob er glänzte in der ewigen Krone. - Verschließe deine Augen nicht, dass du nicht gehörest zu denen, von denen geschrieben steht: „Sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht.“

Aber sage an, lieber Christ, warum kam er denn in dieser Niedrigkeit? Warum hatte er denn seine Herrlichkeit, seine ewigen Heerscharen daheim gelassen? Um deinetwillen. Er wollte deine Sünde tilgen in seinem Leiden, er wollte deine Schuld tragen. Wer aber Schuld trägt, sei es die eigene, sei es die fremde, der geht nicht im Königsmantel. Wem eine Dornenkrone aufgehoben ist, der trägt keine Ehrenkrone. - Er ist in dieser Niedrigkeit gekommen um deinetwillen. Du sollst an ihn glauben. Wenn er aber gekommen wäre in seiner Macht und Herrlichkeit, wenn er gekommen wäre mit seinen himmlischen Heerscharen, wenn er gekommen wäre in der Majestät, die Welt und Herzen zerscheitert wie der Blitz einen dürren Baum, wo wäre dann der Glaube geblieben? Die Welt wäre ihm zu Füßen gesunken. Es wären ihm nicht Kinder geboren wie Tautropfen aus der Morgenröte, die sich still anhängen an die Gräser, in deren jedem aber, wenn die Sonne darüber scheint, ihr Bild stehet. Diener und Knechte in ungezählten Scharen wären ihm gewonnen. Es wäre ein neues Gesetz, es wäre kein Evangelium geworden. Die aber dem dienen, der sich selbst entäußerte, der Knechtsgestalt annahm, die sind wahrhaftig sein, die sind sein von innen heraus, und nicht

von außen hinein. Dass du aber wissest, er sei dein Herr, er sei Gottes eingeborner Sohn, er sei der König aller Welten, dazu hat er dir doch Zeichen genug gegeben, auch in diesem Einzuge. Du wolltest Dir dies deutlich machen an einem Gleichnis. Es war einst ein König, der hatte zwei Reiche, In dem einen wohnte er, und das andere regierte er von dort aus. Da ward diesem Könige Botschaft gebracht: „Deine Untertanen in dem andern Reiche denken gering von dir, sie spotten deines Namens, und deine Gebote achten sie als Nichts. Sie sagen: Wir haben keinen König!“ Und der König sprach zu seinem Sohne: „Auf mein Sohn, gehe hin, bringe das abgefallene Volk wieder unter meine Hand. Aber siehe fein zu, wer mir von ihm noch in Treue zugetan ist, und wer sein Herz verhärtet hat in Ungehorsam und eigenem Willen.“ Da legte der Sohn ein armes Kleid an und nahm einen Stab in die Hand und zog hin in das andre Reich, er ganz allein. Wer nun auf das arme Kleid sah und darauf, dass er allein kam und ohne Heer und Gefolge, der verachtete ihn, und wollte ihn nicht ehren als des Königs Sohn. Wer ihm aber in das Angesicht schaute, der sah dies Angesicht als eines Königs Angesicht, der sah in diesem Angesicht die Züge seines Vaters. Und wer diese Züge erkannte und seine Knie vor ihm beugte, dem gab er sich weiter zu erkennen, ja er gab ihm Brief und Urkunde über die Gnade seines Vaters. Er drückte seines Vaters Siegel darauf, denn er war sein Sohn. Als er dies vollendet hatte, ging er heim. Seinen Getreuen aber trug er auf: „Sammelt aus dem Volk alle treuen Untertanen. Denn es wird eine Zeit kommen, da ich wiederkomme mit meines Vaters Heer, und die Rebellen schlagen mit seinem Schwert. Da soll aber Keiner umkommen, der mit Treue an ihm hängt, oder indes sich an ihn gehängt hat.“ - So hat der Vater im Himmel dem Sohne das Reich übergeben. Der ist auch arm und niedrig hereingekommen. Er hat auch den Königsmantel göttlicher Herrlichkeit von sich gelegt. Wer ihm aber ins Angesicht schaute, der erkannte den eingebornen Sohn Gottes. Wer sich gläubig an ihn hängte, dem gab er Gnaden und Güter seines Vaters. So viele ihn aber aufnehmen, denen gibt er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Er drückt seines Vaters Siegel auf ihr Herz. Einst wird er wiederkommen, dann soll Gott Alles in Allem werden. Die sich nicht gegeben haben in seine Barmherzigkeit, müssen sich beugen unter sein Gericht. Wer ihn im Glauben nicht ergreift, den ergreift er mit Gewalt. - Dein König ist zu dir gekommen sanftmütig, damit er dir anzeige, welcher Art sein Reich sei. Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen nennt man

gnädige Herren. Umgekehrt ist es in seinem Reiche. Was sich selbst erniedriget, soll erhöht werden. Hoch und groß ist in diesem Reiche, was um des Herrn willen klein geworden ist. Die Sanftmütigen sollen das Erdreich besitzen, die Nichts inne haben sollen Alles haben. Der seinen Jüngern die Füße wusch, der die Dornenkrone trug, der selbst sein Kreuz zur Schädelstätte trug, der ist der König der Ehren, der ist erhöht worden über aller Himmel Himmel. Und suchen wir neben diesem Könige der Ehren die Fürsten in seinem Reiche, wo sind sie? Es sind die, die um seines Namens willen unter Verfolgung durch die Welt ziehen, die den Klugen dieser Welt zum Spott werden, die Tag für Tag gekrönt werden mit der Dornenkrone des Hohns. Aber sie dürfen es sich selbst nicht sagen, dass sie darum groß sind. In der Stunde wo sie es sich sagen, geben sie ihr Fürstentum daran. Der Herr muss es ihnen sagen, er wird es ihnen sagen.

II.

Stoß dich nicht an die Niedrigkeit,
Mach zum Empfang dein Herz bereit.

Liebe Christen, was ist doch der häufigste Anstoß, dass wir nicht glauben wollen an den eingebornen Sohn Gottes? Seine Niedrigkeit hat uns wie ein Stein im Wege gelegen, über diesen sind wir gestrauchelt. Wir sagen: „Er ist vom Weibe geboren worden, wie ich selber; und der soll der Sohn des allmächtigen Gottes sein! Er ist so arm gewesen, dass er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte. Er zieht in die Stadt Jerusalem ein, wie ein Bettelkönig, und der soll Herr und König aller Dinge sein! Er stirbt am Kreuze wie ein Missetäter, und der soll das Leben haben in ihm selber, der soll der Born alles Lebens sein!“ - Der gekreuzigte Heiland war den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit. Es ist wohl keine Seele unter uns, die daran nicht einmal ihr Bedenken gehabt habe. Worin aber ruhet dieses Straucheln? Es ruht in unserm eignen Hochmüte, es ruht in unserer verkehrten Meinung von dem, was vor Gott groß sei. Wir sagen uns vor, dass Gott mit Menschenmaße messen muss. Vor uns aber ist groß, was leuchtet und was scheint, was prunket und was schallt. Vor Gott aber ist groß, was aus ihm geboren ist. Welche Größe die rechte sei, zeigt sich im Fortgange. Was menschlich groß und herrlich ist, zerfrisst der Wurm der Zeit, es wird so klein und elend, dass wir es nicht wieder erkennen. Was göttlich groß ist, das wächst aus dem Staub heraus, und wenn es groß ist, fragen wir: „Stammt denn das wirklich von dem geringen Anfange her?“ Gott fängt

klein an und endet groß; der Mensch fängt groß an und endet klein oder auch in Nichts. - Darum, wenn du deinen Herrn würdig empfangen willst, musst du ihn damit empfangen, dass du dich durch seinen Geist demütigen lässt. Jene, die ihm vorgingen, hieben die Palmenzweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Kannst du das auch? Nein, das Abendland trägt keine Palmen. Und wollten wir ländlich sittlich andere Zweige nehmen, so hat der Herr jetzt unsere Bäume kahl gemacht, damit wir uns nicht mit falschem Opfer betrügen. Aber du weißt doch wohl, wo eine falsche Palme steht. Geh in den Garten deines Herzens, geh jetzt hinein. Siehe da steht ein Palmenbaum mit hohem schwankendem Schaft, er reicht bis in den Himmel hinauf. Dieser Palmbaum ist dein Hochmut, deine Meinung von dir selbst, dein Stolz auf deine Tugend, auf deine Kunst, auf deine Güter. Da steig hinauf und brich die Zweige von dem Baume, und brich ihm die Krone aus, dass er nicht mehr wachsen kann. Und alles streue dem Herrn auf den Weg. Darüber wird er lieber einziehen in dein Jerusalem, in deine Herzensstadt, als er einzog in jene alte Stadt. Alles was hoch ist, soll erniedrigt werden. Er allein soll an diesem Tage groß und hoch sein. - Jene breiteten ihre Kleider auf den Weg. Dein Herr zieht nicht sichtbar mehr ein. Still und ungesehen will er in die Herzen gehen. Zieh du aus das alte Staatskleid deiner eigenen Gerechtigkeit. Du kennst diese falsche Hülle, in der wir so gern einhergehen. Vor Gott und Menschen wollen wir unsere Sünde bedecken. Das Kleid der eigenen Gerechtigkeit ist doch nur von außen ganz; inwendig, drinnen, tief drinnen, da ist es zerrissen, und es zerreißt immer mehr, je älter wir werden. Es scheint nur von außen warm, aber inwendig, drinnen, tief drinnen, da friert uns, dass uns das Gebein darunter erbeben möchte. Wirf hin das alte Kleid. Sage deinem Herrn: „Ich bin arm und nackt und bloß.“ Und er wird über dies alte Kleid hinweg lieber in dein Herz einziehen, als über die Kleider, die das arme Volk ihm auf den Weg breitete. Das Alte soll vergehen, es soll an dem Tage alles neu werden. - Und wenn du dich nun selbst erniedrigt hast, wenn du das Prachtkleid, dieses arme Flitterkleid eigener Gerechtigkeit von dir geworfen und die Zweige deines Hochmuts heruntergebrochen hast, ja dann lernst du mit dem Volke, das vorging und nachfolgte, ein Hosanna dem Sohne Davids rufen. Dies Hosanna bedeutet nichts Anderes, als: Hilf doch. Hilf doch, denn ich kann mir selber nicht helfen; errette mich, denn ich kann mich nicht erretten. Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele nach dir. - Christ, hast du deine Armut schon recht gefühlt, dann hast du

auch schon ein Hosianna dem Helfer zugerufen: hast du es aber nicht, dann mag die Stunde bald kommen! Denn du musst erst arm werden, ehe du reich werden kannst: du musst erst Hosianna rufen lernen, ehe du Halleluja singen kannst. Horch! es steht noch ein zweites Hosianna in unserm Texte: Hosianna in der Höhe. Das Hosianna in der Höhe ist der Ruf der Engel, die für dich den Herrn um Hilfe bitten. Und wenn sie für dich bitten, magst du auch wohl selbst für dich bitten. Auf das Hosianna aber folgt ein Loblied: Gelobet sei der da kommt in dem Namen des Herrn! - Nur wer Hilfe braucht, kann einen Advent feiern; nur wer seine Hilfsbedürftigkeit fühlt, kann seinem Heiland ein Loblied singen. So singe denn heute mit aus Herzensgrund, so singe denn heute mit fröhlichem Mund: „Gelobet seist du der da kommt in dem Namen des Herrn!“ Kein Menschenname kann mir helfen, denn an allen Menschennamen klebt die Sünde und Schuld. Keiner kann mir helfen, der in seinem eigenen Namen kommt. Er muss kommen in Gottes Namen. An ihm, an ihm allein hab' ich gesündigt. Von ihm, von ihm allein kommt auch die Gnade. Und du, Gottessohn, hast einen Namen der über alle Namen ist. Du kommst im Namen dessen, der die Handschrift zerreißen kann, der das Wehe des Gesetzes wegnehmen kann. Hab Dank für dein so heißes Lieben, das dich zu mir herabgetrieben. -

So rüste du dich Christenheit. Wirf weg die Maske, hinter der du deine Schuld versteckst, das Kleid, mit dem du deine Sünde deckest.

Brich weg des Hochmuts stolze Zweige,
Dass sich dein Herz in Demut neige,
Ruf deinen Heiland brünstig an,
Er ist's allein der helfen kann,
Und lobe freudig Jesum Christ,
Der dir zum Heil gekommen ist.
Bist du demütig, arm und klein,
So zieht er in dein Herz hinein.

Amen.

Bomhard, Georg Christian August - Am ersten Sonntag des Advents.

Gelobt - o du, der du voll Gnade und Wahrheit einst aus des Vaters Schoße zu uns gekommen bist - gelobt sei dein hilfreiches, gnädiges Kommen in

diese Welt der Sünde, des Elends und des Todes! Gelobt sei noch heute dein liebevolles Wandeln unter uns in der Knechtsgestalt eines Menschensohnes und doch zugleich in der Kraft und Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater! Was wären wir ohne dein gütiges Kommen, ohne deine Erbarmung und Hilfe? Und was sind wir nun, was sollen wir in deinem himmlischen Reiche werden, wenn wir dich kennen und lieben und in dir unsere Seligkeit suchen! - Nimm, König der Ehren, nimm heute aufs Neue die Herzen der Deinigen zu einem Opfer hin, das da lebendig, heilig und dir wohlgefällig sei! Und lass deine Fürsorge für unsere unverwelkliche Wohlfahrt, lass die gnädigen Wirkungen deines Geistes an uns allen neu werden, uns immer reichlicher segnen in dem neuen Jahre des Heils, welches heute über uns aufgeht! Mache uns dir getreu, zeuch uns mit deiner starken Gnadenhand dir nach ins himmlische Jerusalem, und hilf uns, dass uns allen deine Verheißung erfüllt werde: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben!“ Amen.

„Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer; da sprach ich: siehe, ich komme, im Buche ist von mir geschrieben; deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen. Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde; siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr, das weißest du!“ Diese merkwürdigen Worte des vierzigsten Psalms sind von jeher von allen erleuchteten Kennern der heiligen Schrift für eine unzweifelhafte Weissagung von dem Messias angesehen worden, ja für ein Versprechen, welches der, so da kommen sollte, selbst dem Vater gegeben und durch Davids Mund Jahrhunderte vor seiner Erscheinung im Fleische den Menschen kund getan hat. Und gewiss mit dem entschiedensten Rechte, wenn anders der Vorgang eines vom Geiste Gottes regierten Apostels uns die sicherste Unterweisung zum richtigen Verständnisse des alten Testaments ist. Denn Paulus selbst ist es, welcher Hebräer am zehnten uns lehrt, diese Stelle des Propheten als eine Vorausverkündigung Christi von seiner Zukunft zu dem menschlichen Geschlechte zu verstehen. **„Darum, heißt es dort, als er in die Welt kommt, spricht er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir zubereitet - nämlich zu einem dir gefälligen Opfer - Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: siehe, ich komme, im Buche stehet vornehmlich von mir geschrieben, dass ich tun soll, Gott, deinen Willen.“**

Wer fühlt nicht den hohen Sinn, die köstliche Bedeutung dieser Worte im Munde des eingeborenen Sohnes? Wer wollte nicht ihrer Wahrheit und vollkommenen Erfüllung sich freuen? „**Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht,**“ spricht hier der ewige Sohn zu dem ewigen Vater; durch sie ist keine Versöhnung der Sünder mit deiner ewigen Heiligkeit und Gerechtigkeit möglich; durch alle übrigen Opfer in der Welt erfolgt keine Erlösung des unglücklichen gefallenen Geschlechts. „**Siehe, ich komme**“ - herab in die vom Fluch der Sünde belastete, von der Obrigkeit der Finsternis verwüstete, von den Schrecken des Todes beherrschte Welt, um als ein Mensch unter den Menschen zu leben und als das allein gültige Opfer für die Sünder zu sterben. „**Im Buche steht von mir geschrieben**“ - deine Güte und Treue hat mich schon den ersten Menschen im Paradiese tröstend verheißen, den Erzvätern bin ich verkündigt worden, die Propheten geben von mir weissagend Zeugnis bis zu der Zeit meiner Erscheinung, alle Brandopfer und Sündopfer Israels sind nur ein Schatten und Vorbild des rechten Opfers, das durch mich gebracht werden soll. „**Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne**“ - deinen gnadenvollen Ratschluss von Anbeginn her zur Erlösung der Menschen vollende ich mit Freuden, deinen heiligen Willen erfülle ich anstatt und zum Besten der sündigen Sterblichen in Unsträflichkeit und Vollkommenheit; ihm will ich im Tun und Lassen, Wirken und Dulden gehorsam, gehorsam bis zum Tod am Kreuze sein. „**Denn dein Gesetz hab ich in meinem Herzen. Ich will predigen die Gerechtigkeit** - die vor Gott gilt - **in der großen Gemeinde, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr, das weißest du!**“ Ich will dich verklären auf Erden und vollenden das Werk, das du mir gegeben hast, dass ich es tun soll, bis du mich bei dir selbst wieder verklären wirst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte ehe die Welt war.

Das ist der erhabene Sinn dieser Weissagung, m. Z., wie St. Paulus uns anzeigt. Und wann könnte uns mehr geziemen, derselben eingedenk zu sein, als in dieser Zeit, welche der frohen Erinnerung an die Ankunft des Herrn vom Himmel auf dieser Erde, der stillen Vorbereitung unserer Herzen auf die heilige Weihnachtsfeier, der dankbaren Freude über die Erfüllung dieser Verheißung geweiht ist? Was stimmt schöner zusammen, als dieses Wort Christi: „**Siehe, ich komme, im Buche steht von mir geschrieben,**“ und der Zuruf des Propheten im heutigen Evangelio: „**Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir?**“ So sei es denn dieses ewige Fundament aller unserer christlichen Überzeugungen, Freuden und Hoffnungen, dessen

wir in dieser unserer ersten heiligen Versammlung im neuen Kirchenjahre wieder gedenken und worauf wir sofort den ersten Vortrag des Evangeliums wieder gründen wollen. Den Anfang eines neuen Kirchenjahres heißen wir euch bedenken. Denn einen sinnvollen Ursprung, eine edle Bedeutung hat diese Anordnung der christlichen Kirche, dass das Kirchenjahr eine andere Ordnung, als das Kalenderjahr hat, dass das Jahr des geistlichen, christlichen Lebens, welches in der Kirche gelebt werden soll, schon wieder neu anhebt, indes das Sonnenjahr, das Jahr des irdischen Lebens, sich zu seinem Ende neigt. Den Anfang des ewigen Lebens, welches im kurzen zeitlichen Leben durch die Gnade Gottes in uns gepflanzt werden soll, den Sieg, den wir durch Christum über Zeit, Welt und Tod haben, die seligen Hoffnungen, mit welchen die gläubige Seele über die enge Grenze dieser Zeit hinaus in eine unvergängliche von der Gnadensonne Gottes bestrahlte Zukunft blickt - das soll uns das Kirchenjahr andeuten, welches schon neu wird, indes das andere veraltet und seine letzten trüben Tage zählt. Dem aber, der in der christlichen Kirche uns seine unverwelklichen Wohltaten schenkt, der einst in dem Namen seines himmlischen Vaters gekommen ist, uns den Tod in das Leben und die kurze mühevollen Prüfungszeit in den Anfang eines bessern Lebens, einer ewigen und über alle Massen wichtigen Herrlichkeit zu verwandeln, dem lasset uns heute dankbar und hoffnungsvoll aufs Neue unsere Herzen übergeben, und um fromme Gedanken, heilige Vorsätze, ihm gefällige Gesinnungen den Vater bitten in seinem gebenedeiten Namen! B. U.

Evangelium: Matth. 21. 1 - 9.

Nicht ohne die Erleuchtung von oben, nicht ohne die gnädige Erinnerung und Lenkung des heiligen Geistes haben unsere christlichen Vorfahren diese Begebenheit aus dem Erdenleben unsers Erlösers zur öffentlichen Betrachtung an dem heutigen Tage bestimmt und somit an die Spitze des Kirchenjahres gestellt. Denn ein großes, in jeder Rücksicht betrachtenswürdiges Schauspiel eröffnet dieses Evangelium unsern Blicken; einen Reichtum von wichtigen Lehren und Erinnerungen bietet es unserm Nachdenken dar, alle ganz besonders der Zeit angemessen, in welcher wir uns gegenwärtig befinden und vortrefflich dazu geeignet, uns mit würdigen Gesinnungen und Entschlüssen in das neue Kirchenjahr einzuführen. Der geräuschvollste und schimmerndste Auftritt in dem öffentlichen irdischen Leben Christi ist es, den uns dieses Evangelium zeigt; der Augenblick, wo derjenige, der bisher

immer in Knechtsgestalt vor seinem Volk erschienen war, auf flüchtige Minuten auch seine Hoheit und Königsgestalt etwas offenbar machte, und, zum letzten Mal in die Hauptstadt Israels einziehend, zum ersten Mal von Tausenden bei seinem rechten Namen sich nennen und feierlich begrüßen ließ. Sie ermahnen, sie rufen auch uns noch mit mächtiger Gewalt, die Stimmen der Ehrfurcht, des Dankes und des Lobes, von welchen damals der Königszug Christi umhüllt war. Das wird uns deutlich werden, wenn wir jetzt unter dem Beistande Gottes betrachten:

Was das Advents-Evangelium für den nachdenkenden Christen enthält.

Eine lichtvolle Klarheit hat sich durch die Zeit für uns über jene Begebenheit verbreitet, welche damals etwas Seltsames, etwas Ungewöhnliches und Rätselhaftes selbst für die vertrauten Freunde Christi gehabt hat. Offenbar sind sie bald nachher geworden, die Herzen jener Menschen, die damals alle von den besten Gesinnungen gegen den Sohn Gottes beseelt schienen, und über deren wahre Denkungsart dort jeder andere als der Herzenskündiger leicht getäuscht werden konnte. Bekannt ist uns nun der Sinn des Herrn selbst bei seinem letzten feierlichen Kommen nach Jerusalem, der Weg, den er zur Vollendung der göttlichen Ratschlüsse und zur Erlösung der Menschen jetzt einschlug, die Wendung, welche von dort an sein Erdenschicksal nahm, und worüber auch die Seinigen damals noch ganz irrige Vorstellungen hatten. Mit ganz andern Augen, als jenes Volk, betrachten daher jetzt wir diesen Auftritt in dem Leben unsers Heilandes. Was ist es, das sich unserm nachdenkenden Geiste darbietet, indem wir unsern Herrn bei seinem feierlichen Zuge nach Jerusalem begleiten? Gewiss zunächst:

Eine Warnung vor falschen Hoffnungen auf den Herrn.

Denn erfüllt von solchen falschen Hoffnungen sehen wir beinahe diese ganze Menge, die ihn begleitet. Ist es die Erkenntnis seiner wahren Größe und seiner göttlichen Absichten, was sie so zahlreich und ehrerbietig um ihn her versammelt hat? Sind es vom Geiste Gottes erleuchtete Blicke, mit welchen sie so fröhlich und hoffnungsvoll in die Zukunft sehen? Sind es dem Herrn wohlgefällige, von ihm geweckte und bestärkte Wünsche und Erwartungen, die sie von ihm und von seinem Reiche hegen, und die ihre Zungen voll Rühmens und ihren Mund voll Dankens und Lobens machen? Nichts weniger, als dieses. Wir kennen sie wohl, die eitlen Meinungen der damaligen Juden von dem Messias; wir sehen es leicht aus dem nachherigen Verhalten

dieser betörten Menge gegen ihn, dass sie mit ganz unstatthaften falschen Erwartungen ihn damals so freudenvoll nach Jerusalem begleitet hatten, dass von dem, was sie für gut, notwendig, wünschenswert und gewiss gehalten hatten, ihnen nichts erfüllt wurde, ja vielmehr gerade das Gegenteil in allen Stücken erfolgte. Einer glänzenden Wiederaufrichtung des jüdischen Staates glaubten sie mit Gewissheit entgegen sehen zu dürfen, und siehe, die Zeit seines gänzlichen Umsturzes, seiner Vernichtung war schon ganz nahe herbei gekommen; eine Befreiung Jerusalems von der Herrschaft der Römer hatten sie durch Christum gehofft, und siehe, Jerusalem ward von den Römern in Schutt und Asche verwandelt; eine Erhöhung Israels über alle Nationen der Erde hatten sie geträumt, und siehe, es wurde bald darauf tiefer als jemals erniedriget, seiner Hauptstadt, seines Tempels, seines angeerbten Landes beraubt und unter alle Völker zerstreut.

Gibt es eine nachdrücklichere Warnung vor falschen Hoffnungen auf den Herrn? Kann irgend etwas uns deutlicher sagen: „die Hoffnung der Gottlosen wird verloren sein?“ Es ist uns leicht, uns davor zu hüten; er selbst belehrt uns genau und treulich darüber, was unstatthafte Hoffnungen sind, und heißt sie uns meiden. Denn war der Herr Schuld daran, dass damals Unzählige von ihm solche falsche Meinungen hegten und hernach ihre Erwartungen so traurig getäuscht sahen? Hatte nicht seine Wahrhaftigkeit ihnen schon seit mehr als drei Jahren die eigentliche Beschaffenheit seiner Absichten, die richtige Gestalt seines Reiches und seiner Erlösung kund getan? Hatten die Juden nicht schon die deutlichsten und merkwürdigsten Weissagungen von dem bevorstehenden Unglück Jerusalems, von der nahen Auflösung der jüdischen Staatsverfassung aus seinem untrüglichen Munde gehört? Waren nicht alle seine Lehren, Taten und Offenbarungen darauf gerichtet gewesen, ihnen den Wahn von einem weltlichen Reiche, von einer irdischen Königskrone des Messias zu benehmen, ihre fleischlichen Hoffnungen zu veredeln, und ihre Gedanken und Blicke, ihr Wünschen und Hoffen nach oben zu lenken?

Nein, nicht der Herr ist Schuld daran, wenn auch unter den Christen noch immer Manche eine falsche Hoffnung auf ihn bauen wollen, die ihnen nimmermehr erfüllt werden kann, wovon vielmehr das traurige Gegenteil erfolgen muss; wenn sie wähnen, ohne wahre Buße die Vergebung ihrer Sünden durch ihn erlangen, wenn sie sich schmeicheln, durch bloße äußerliche Gebräuche und Ehrenbezeugungen schon sein Wohlgefallen, seine Gnade sich

erwerben zu können, wenn sie denken, ohne die Wiedergeburt aus dem Geiste, ohne siegreichen Kampf gegen das Böse, ohne ernsten Fleiß in der Heiligung, ohne treue Nachfolge in seinen Fußstapfen von ihm einst in sein himmlisches Reich aufgenommen zu werden. Was ist klarer, als sein Wort: **„Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete“** - **„Darinnen wird mein Vater geehrt, dass ihr viele Frucht bringet, und werdet meine Jünger?“** Was ist ernstlicher, als seine Warnung: **„Es werden nicht alle, die Herr Herr zu mir sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel?“** Ach Christen, warum wollten wir falsche Hoffnungen auf ihn setzen, die uns zerstört und in Traurigkeit verwandelt werden müssen, da es uns so leicht ist, die gerechtesten, die sichersten Hoffnungen auf ihn zu bauen, die uns auf das Herrlichste erfüllt werden sollen in alle Ewigkeit? Warum wollten wir uns zum Zeugnis jenes Spruches machen: **„Die Hoffnung der Heuchler ist wie ein Nebel, wie ein dünner Reif von der Sonne vertrieben und von ihrer Hitze verzehret,“** da es nur auf uns ankommt, die Verheißung an uns bestätigt zu sehen, **„dass wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben des ewigen Lebens werden nach der Hoffnung;“** **„des Frommen Hoffnung wird nicht außen bleiben;“** **„Siehe, den Frommen gibt er Güter, die da bleiben, und was er bescheret, das gedeihet ewiglich!“** **„Denen, die mich lieben und meine Gebote halten, tue ich wohl bis ins tausendste Glied.“** Darum enthält das Advents-Evangelium für den nachdenkenden Christen:

[Eine Frage - ob wir zu den Gläubigen des Herrn gehören.](#)

Tausende sehen wir ihn hier umringen, die alle äußerlich ihm ergeben und zugetan scheinen, von denen uns auf den ersten Blick dünken möchte, dass sie den Sohn Gottes, den Heiland und Erlöser der Menschen deutlich erkannt haben in seiner göttlichen Hoheit, dass ein lebendiger Glaube an ihn in ihren Seelen wohnt, dass ihre Herzen von Dankbarkeit, Liebe, Bewunderung und Zuversicht gegen ihn durchdrungen sind. Fürwahr, ein lieblicher Anblick für einen Christen, der seinen Heiland liebt, dieser Triumphzug, mit welchem ihn eine frohlockende Volksmenge zu den Toren seiner Hauptstadt begleitet, dieses freudige, dienstbeflissene Gedränge um ihn her, dieser Eifer ihn zu ehren und sein Lob weit erschallen zu lassen, diese Kleider und grünen Zweige, mit welchen sie ihm seinen Weg schmücken, diese Eintracht, womit alle sich an ihn anschließen, von ihm das Heil Israels erwarten und ihn zum Mittelpunkt ihrer Gedanken, Wünsche und Hoffnungen machen, dieser erhabene Preis Gottes, womit sie den König der Ehren will-

kommen heißen! Hier endlich scheint aller Widerspruch, aller Hass gegen ihn sein Ziel gefunden zu haben; hier reget sich kein Zweifel des Unglaubens, kein Spott der Bosheit, keine Schmähung des Frevlers; hier hört man nur die Stimme des Lobens und Dankens; hier erscheint der schönste Augenblick in der Geschichte des jüdischen Volkes, wo es sich um seinen ewigen König versammelt, mit ihm den Weg der Wahrheit und des Friedens zu ziehen. - Allein wie verschwindet die liebliche Täuschung und macht ganz anderen Gefühlen Platz, wenn wir von dem Äußeren auf das Innere, von dem, was vor Augen ist, auf das Herz unsere Aufmerksamkeit richten, wenn wir uns fragen, wie viele unter dieser großen Menge ihm in der Tat und Wahrheit angehört haben und durch ihn selig geworden sind! Der Gedanke an die Veränderung, welche sich nach wenigen Tagen in den Gesinnungen dieser Volksmenge zeigte, an das tobende Geschrei des Hasses, des Hohnes und der Grausamkeit, womit sie bald darauf Jesum aus den Toren Jerusalems nach Golgatha begleiteten - das beantwortet uns diese Frage auf eine höchst betrübende Weise, und bezeugt uns: **„Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“** Es hieß hier wieder, wie dort auf Sinai der Herr zu Moses sprach, als Israel dem goldenen Kalbe huldigte: **„Dein Volk hat sich verderbet; sie sind schnell abgetreten von dem Wege, den ich ihnen gezeigt hatte.“**

Welch eine ernste Frage, die aus dieser Betrachtung von selbst an unsere Seelen ergeht - ob wir es redlicher mit unserm Erlöser meinen, als jene, ob wir erleuchteter in seiner Erkenntnis, treuer in seiner Liebe sind? Auch wir erzeugen ihm äußerlich Ehre, erklären ihn für unsern Herrn und König, bringen ihm die Opfer unserer Lippen, die Lobgesänge unseres Mundes dar, und fürwahr ein lieblicher Anblick sind die schönen Gottesdienste des Herrn, die christlichen Versammlungen in seinem Namen und zu seinem Preise, die Schaaren der Gläubigen, die an seinen Altären sich mit ihm vereinigen. Aber - **„der Herr sieht das Herz an!“** Ihm ist mit einem gleißnerischen Schein, mit bloßer Anbetung des Mundes, mit äußerlichen Ehrenbezeugungen, wovon das Herz nichts weiß, noch nicht gedient; er spricht im hundert und ersten Psalm: **„Ein verkehrtes Herz muss von mir weichen, den Bösen leide ich nicht; meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, dass sie bei mir wohnen, und habe gerne fromme Diener. Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause, die Lügner gedeihen nicht bei mir.“** Er warnt uns: **„Was verkündigst du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund? So du doch Zucht hassest und wirfst**

meine Worte hinter dich!“ Darum, mit einer sorgfältigen Prüfung unseres inwendigen Menschen lasset uns ins neue Kirchenjahr hinüber gehen; mit einer gewissenhaften Untersuchung, ob es uns mit unserer Liebe und Ehrfurcht gegen unsern Herrn in der Höhe, mit unserm Trachten nach seinem Reiche ein Ernst ist; mit herzlicher Betrübniß über das unlautere ungöttliche Wesen, welches wir noch in so mannigfaltiger Gestalt in uns finden; mit dem redlich erneuerten Vorsatze, immer mehr Ein Geist mit Christo zu werden, auf dass unsere Freude in ihm vollkommen sein möge. Ja, es enthält dieses Evangelium für uns:

Eine Aufforderung, Christo getreu durch dieses Leben zu gehen.

Ein Pilgerzug ist es, den wir in diesem Evangelio sehen; nach Jerusalem, nach dem Hause Gottes, zur frohen Feier des Osterfestes sehen wir diese Schaaren ziehen, in deren Mitte der Herr ist. An unsern eigenen Pilgergang durch diese Zeit, an unser gemeinschaftliches Dahinziehen zu der ewigen Stadt Gottes im Himmel, zu dem schönen Hause, welches die Herrlichkeit Gottes selber erleuchtet, zu dem frohen Feste der Auferstehung und Verklärung, das unserer wartet - daran finden wir uns hier lebhaft erinnert. Welche sind nun unter jenen Tausenden von Wanderern, die ich dort mit Christo hinauf nach Jerusalem ziehen sehe, welche sind es, die auf einem beglückten vom Herrn behüteten Pfade einher gehen, die ein über alle Massen seliges Osterfest mit ihm feiern werden, deren Füße sich durch ihn wahrhaft auf Wegen des Friedens befinden? Ihr nur, das kann keine Frage sein, ihr nur seid es, seine treuen Apostel, die ihr bisher bei ihm beharret habt in seinen Anfechtungen, die ihr auch nachher nicht von ihm gewichen seid, die ihr forthin auf allen euern Wegen bis an euer Ende ihn allezeit mitten unter euch, tief in euern gläubigen Gemütern gehabt und durch ihn die Welt überwunden habt! Von euch allein unter jenen Tausenden wissen wir gewiss, dass euer Geist nun ohne Aufhören den Herrn erhebt und sich Gottes seines Heilandes freuet, der große Dinge an euch getan hat; euch preisen wir selig, darum dass ihr in Christo geblieben seid und Christus in euch! Ihr Pilger Gottes, die ihr noch heute durch das dunkle Tal hinauf nach dem himmlischen Jerusalem ziehet und droben ein Fest der Erlösung und unsterblicher Freuden zu feiern hofft, sehet hier, mit wem ihr wandern, mit wem ihr in unverbrüchlicher Treue fest vereinigt bleiben müsset, wenn euer Pfad ein richtiger Pfad sein und euer Warten einst frohe Erfüllung werden soll. Er ist noch mitten unter uns alle Tage bis an der Welt Ende, der wunderbare König, unter dessen Schutz, an dessen starker Hand einst die Apostel solch ei-

nen Weg des Ruhmes und des Friedens durch diese Zeit gemacht und das Ende ihres Glaubens davon gebracht haben, der Seelen Seligkeit. Mit ihm lasset uns durch unsere Prüfungszeit gehen und durch nichts uns ihm ungetreu machen lassen! Ach wir sehen es: **„alle, die von dir weichen, werden umkommen;“** aber **„die ihm vertrauen, erfahren, dass er treulich hält, und die treu sind in der Liebe lässt er ihm nicht nehmen.“** Das sei unsere Freude, dass wir uns zu ihm halten und unsere Zuversicht auf den Herrn Herrn setzen, dass wir verkündigen all sein Tun: **„leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“** Enthält doch dieses Evangelium für uns auch so deutlich:

[Eine Hinweisung auf die Majestät unsers Erlösers.](#)

In einer erhabeneren äußerlichen Gestalt, in einem glänzenderen Aufzuge, als sonst, begibt sich der Herr zum letzten Male nach Jerusalem, zeigt er sich am nahen Schlusse seiner Erdenlaufbahn noch einmal den Augen seines Volkes und den vielen Fremdlingen, die sich damals zu Jerusalem aufhielten. Zwar auch jetzt noch ist es keineswegs das Gepränge eines weltlichen Herrschers, mit dem er einherzieht, nicht der eitle Glanz eines irdischen Königes, der ihn umgibt und den Blicken einer neugierigen Menge ein unnützes Schauspiel darbietet. Von dem Geräusch der Waffen, von dem Getöse kriegerischer Instrumente, von dem Schimmer des Goldes und des Purpurs, von der Begleitung der Vornehmen und Gewaltigen, von dem Gefolge einer gewaffneten Heerschaar ist nichts in diesem Zuge zu sehen.

Und doch ist es ein schönerer königlicher Zug, mit welchem er kommt, als jemals ein Großer dieser Welt in die Hauptstadt seines Landes gehalten hat; doch deutet alles, was wir an ihm selbst und um ihn her erblicken, auf eine Hoheit, eine Majestät hin, welcher nichts Irdisches beikommt, und kündigt einen König an, dessen Gleichen in allen Ländern der Welt und in allen Königreichen nicht zu finden ist, vor welchem sich bücken müssen alle Höhen, zu welchem die Hände aufhebt die Tiefe, dessen Krone allein eine unverwelkliche und dessen Zepter ein ewiges Zepter ist. Diese Posaunen des Ruhmes, die aus den tiefsten Fernen des Altertums vor ihm her erschallen und ihm seinen Weg bereiten; diese Stimmen aus der Höhe, Wunder des Allmächtigen, Verheißungen des Allgütigen, Weissagungen des Treuen und Wahrhaftigen, die seit vielen Jahrhunderten alle auf diesen großen Zeitpunkt hingedeutet haben und sich jetzt alle zu der Verkündigung vereinigen:

„**Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir!**“ - Diese Palmzweige, die seine Bahn schmücken und den Gang des ewigen Versöhners und Friedefürsten bezeichnen; dieser Lobgesang, der um ihn her erschallt, dessen begeisterte Worte unverkennbar dem verheißenen Erlöser der Welt gelten; diese Schaar seiner treuen Apostel um ihn her, alle mit den Waffen des Geistes gerüstet, vor denen der Thron der Obrigkeit der Finsternis zusammenbrechen wird, die größere und bewundernswürdigere Eroberungen machen werden, als jemals das Heer irgend eines Weltbezwingers gemacht hat - schon dieses ist genug, uns das Kommen eines Königes zu zeigen, dessen Gewalt, Ehre und Herrschaft, so hoch der Himmel über der Erde, über alles Vergängliche erhöht ist. Gedenken wir aber an die Beweise seiner Herrlichkeit, die dieser König selbst seit seiner Erscheinung der Welt gegeben hat, an die Lehren, wodurch er seine Weisheit, an die Taten, wodurch er seine Macht, an die Segnungen, wodurch er seine Liebe, an die Heiligkeit, wodurch er seine Vereinigung mit dem Vater bewiesen hat; an die Absicht, in welcher er kommt, als ein ewiger Hohenpriester vor Gott zu versöhnen die Sünde des Volkes; schauen wir in die Zukunft, auf die seligen Folgen, welche sein Kommen für Millionen unsterblicher Seelen in Zeit und Ewigkeit gehabt hat und unaufhörlich haben wird; erheben wir unsere Augen auf das unsichtbare Gefolge, welches seinen Zug nach Jerusalem begleitet, auf die Geister der Propheten und längst entschlafenen frommen Väter, die mit ihm wandeln, auf die glänzenden Schaaren der Engel, die mit ihm sind, um seine letzten Taten und Leiden und die Vollendung des göttlichen Ratschlusses zu unserer Erlösung zu sehen - was lässt sich betrachten würdigeres für uns denken, was sind die prunkvollsten Triumphzüge irdischer Herrscher gegen dieses Kommen des Königs aller Könige und Herrn aller Herren? Wie ruft uns hier alles zu: **„Der Herr ist groß und hoch zu loben, und seine Größe ist unaussprechlich! Ihr Völker, bringet her dem Herrn Ehre, bringet Ehre und Geschenke seinem Namen! Betet an den Herrn im heiligen Schmuck! Saget unter den Leuten, dass der Herr König ist, und hat ein Reich bereitet, so weit die Erde ist, und zugerichtet, dass es bleiben soll. Himmel, freue dich, und Erde, sei fröhlich, und lasset rühmen alle grünen Bäume im Walde!“** Ja „Es müsse dir gelingen in deinem heiligen Schmuck! Zeuch einher der Wahrheit zu gute, und die Elenden bei Recht zu behalten, so wird deine rechte Hand Wunder beweisen!“ Und so enthält denn das Advents-Evangelium für uns unstreitig noch schließlich:

Eine Aufforderung, einzustimmen in jenen Lobgesang.

Wie auch immer die Gesinnungen jener gemischten Menge gegen Christum gewesen sind, das lässt sich nicht leugnen, ein schöner, der Feier dieser Begebenheit vollkommen angemessener Lobgesang war es, mit welchem sie den Sohn Gottes und des Menschen Sohn dort verherrlichten. Eine Aufforderung zur Wiederholung desselben geht durch alle Geschlechter und Zeiten; ein froher Widerhall desselben muss noch heute und so lange die Erde steht in den Versammlungen der Gläubigen, in den Tiefen jedes Christenherzens erklingen. Dass wir gerührt in ihn einstimmen, dass wir mit seinem süßen Klang im Herzen durch alle Tage unserer Pilgerzeit wandern und einst das Ende derselben froh begrüßen mögen, dazu empfängt uns dieser Lobgesang beim Eintritt in das neue Kirchenjahr, deswegen ertönt mit dem Anfang der Adventszeit in allen christlichen Kirchen: „**Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosian-na in der Höhe!**“

So rief einst, von dunkeln Ahnungen erfüllt und von einer geheimen Gewalt des Geistes Gottes getrieben, Israel, ohne den ganzen Sinn dieses Wortes zu verstehen. Was wird uns geziemen, denen achtzehn Jahrhunderte ein immer größer, immer prachtvoller werdendes Zeugnis von Christi Majestät gegeben haben, denen seine Person und sein Wort in immer reinerer Herrlichkeit leuchtet, je mehr die Erfüllung der Zeiten sich naht? Ihr, die ihr euch des hellen Scheines der Erkenntnis freuet, den Christus in eure Herzen gegeben hat, die ihr in ihm allein das Licht der Welt erkennet und euch glücklich preiset, durch ihn von der Obrigkeit der Finsternis errettet und in sein Reich der seligmachenden Wahrheit versetzt zu sein: lobet den, der uns von Gott zur Weisheit gemacht ist, und bringet ihm euer dankbares Hosianna dar! Ihr, die ihr durch sein unschuldiges Leiden und Sterben Friede mit Gott gefunden habt, euch alle eure Sünden vergeben und alle eure Gebrechen geheilt seht, die ihr euch glücklich preiset, in ihm einen Versöhner und Fürsprecher bei Gott zu haben, lobet den, der uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht ist, und bringet ihm euer dankbares Hosianna dar! Ihr, die ihr durch sein Wort, durch sein Vorbild, durch seinen Geist, durch seine Versöhnung Kraft zur Verneuerung im Geist eures Gemütes empfangen habt, Kraft zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, die ihr euch glücklich preiset, durch ihn aus Kindern des Verderbens wieder Kinder Gottes geworden zu sein: lobet den, der uns von Gott zur Heiligung gemacht ist, und bringet ihm euer

dankbares Hosianna dar! Ihr, die ihr in des Lebens Angst und bitteren Schmerzen seine süßen Tröstungen empfunden habt, und von Gefahr, Not und Tod umgeben euch selig preiset, durch ihn wiedergeboren zu sein zu einer großen lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel: lobet den, der uns von Gott zur Erlösung gemacht ist, und bringet ihm euer dankbares Hosianna dar!

Ja, geliebte Christen, es gibt kein lieberes Geschäft, keine süßere wertere Pflicht für die gläubige Seele, als das Lob des Herrn, den Erd' und Himmel preiset, das Einstimmen in das Hosianna und Halleluja, welches ihm von Menschen und Engeln, von sterblichen und von verklärten Lippen, im finstern Tale und im himmlischen Jerusalem gebracht wird, **„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingend deinem Namen, du Höchster; des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.“** „Gesegnet ist die Stunde, darin man dein gedenkt!“ Seien sie uns hierzu willkommen und gesegnet, die schöneren Stunden unserer Zeit, die uns im neuen Kirchenjahre im Hause des Herrn versammeln werden! Sei es, wenn auch oft ein gedrücktes, ein sorgenvolles, von manchem Kummer, von manchen Vorwürfen gebeugtes Herz, doch allemal ein glaubensvolles, ein dem Herrn ergebenes, ihn suchendes, ihn liebendes und lobendes, ein seiner Herrlichkeit sich freuendes Herz, mit welchem wir in seinen Vorhöfen erscheinen und unser Bitten und Flehen, Loben und Danken, vor sein Angesicht bringen! Sei es ein stilles Hosianna, was beim Anhören seines Wortes, seiner Lehren, Strafen, Verheißungen und Tröstungen jedes Mal durch alle Tiefen unserer Seelen klinge, uns hinaus in die Welt begleite, und weder unter dem Geräusch ihrer Eitelkeit, noch unter dem Druck ihrer Leiden in uns verstumme! Sei es, wenn wir in unsern letzten Stunden sein sanftes Kommen merken und seinen liebevollen Gruß vernehmen: **„Ich will kommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin“** - sei es unser dankbarer Gegengruß: **„Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“** Amen.

Burk, Christian - Die Bußpredigt Johannis des Täuflers.

Text: Mark. 1,4-8

„Johannes der war in der Wüste, taufte und predigte von der Taufe der

Buße, zur Vergebung der Sünden. Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land, und die von Jerusalem, und ließen sich alle von ihm taufen im Jordan, und bekannten ihre Sünden. Johannis aber war bekleidet mit Kamelhaaren, und mit einem ledernen Gürtel um seine Lenden, und aß Heuschrecken und wilden Honig; und predigte und sprach: Es kommt einer nach mir, der ist stärker denn ich, dem ich nicht genugsam bin, dass ich mich vor ihm bücke, und die Riemen seiner Schuhe auflöse. Ich taufe euch mit Wasser, aber Er wird euch mit dem heil. Geist taufen.“

Ein großer Vorzug des Evangeliums, teuerste Freunde, besteht darin, dass dasselbe seine Lehren und Ermahnungen auf Geschichte gründet, und zwar auf eine Geschichte, die in die Verhältnisse des gewöhnlichen, menschlichen Lebens so sehr eingreift, dass sie in allen Zeiten unter den verschiedensten Nationen der Erde die mannigfaltigsten Anwendungen zulässt. Eben dadurch eignet sich das Evangelium zum Quell des Heils, aus dem die ganze Menschheit ihren Durst nach Erkenntnis, Gerechtigkeit und Frieden stillen kann. Einen Beleg für diese Wahrheit gibt auch unser heutiger Text. Es bedarf nicht mehr, als dass wir uns lebhaft die Geschichte vergegenwärtigen, die er mit kurzen, einfachen Worten uns erzählt, um uns Belehrungen, Zurechtweisungen und Tröstungen von solcher Fülle, Kraft und Tiefe zuzuführen, dass wir uns leicht überzeugen können, derjenige hätte unendlich viel gewonnen, bei dem dies alles zu Wahrheit, Kraft und Leben gekommen wäre.

Ich stelle euch daher nach Anleitung unsres Textes vor:

Die Predigt der Buße durch Johannes den Täufer:

und zwar:

1. Den Bußprediger selbst.
2. Den Inhalt seiner Predigt
3. Die Wirkung derselben
4. Ihren eigentlichen Wert

I.

Wohin müssen wir gehen, um diesen Prediger der Buße kennen zu lernen? Wir dürfen ihn nicht suchen in den prachtvollen Palästen der Hauptstadt,

eben so wenig in Kapernaum oder in irgend einer andern Stadt an den reizenden Ufern des Sees Genezareth. Auf dem Gebirge von Juda entsprossen, brachte er schon seine Jugendzeit größtenteils in der einsamen Wüste unweit des untern Jordan-Tals zu.

Hier, wo dem Auge nichts anderes sich darbietet, als steile kahle Felsen und eine heiße unfruchtbare Sandebene, die den still und langsam zum toten Meere hin schleichenden Fluss umgeben, hier, wo die ganze Natur an den Ernst der Ewigkeit mahnet, und an die heil. Gerechtigkeit des großen Gottes, die einst Sodom und Gomorrha in den Abgründen dieses Meeres ihr Grab finden ließ, hier treffen wir den Prediger der Buße. Und seine ganze Erscheinung erinnert uns an den strengsten Eiferer der Vorzeit, an den Propheten Elias, dessen Feuer und Schwert die Baals-Pfaffen verzehrte. Sein raues härenes Gewand, der lederne Gürtel um seine Lenden, die einfache Kost, an der ihm die Wüste nie Überfluss darbietet, zeigen uns einen Mann, der sich selbst überwunden, der sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden gekreuzigt und sein Herz los gemacht hat von aller Anhänglichkeit an die Güter dieser Welt. Sie zeigen uns einen Mann, dem die Verführung vergeblich Ehre, Gold oder Wollust zum Preis für die Untreue gegen seinen Gott bieten würde, einen Mann, der sich nicht scheuen wird, jedem ohne Unterschied die ernste bittere Wahrheit frei ins Angesicht zu sagen. Steht er gleich noch in der Hälfte seiner Tage, so wird er dennoch sein Leben nicht zu teuer achten, um heut oder morgen, wann der Herr will, ein Blutzzeuge der Wahrheit zu werden.

Ist schon das bisherige geeignet, uns Ehrfurcht vor diesem Manne einzuflößen, so werden wir ihn noch höher achten lernen, wenn wir ihm noch etwas näher treten, denn die herbe Strenge seines Angesichtes ist durch die Züge der anspruchslosesten Demut und einen prophetischen Blick in das erbarmungsreiche Herz des kommenden Weltheilandes gemildert. Er ist nicht ein Neuling, der seine kaum erst gewonnene Erkenntnis von dem Willen Gottes in übermütiger Selbstgerechtigkeit zur Zucht-Rute der Brüder missbraucht, und ob des fremden Splitters den Balken im eignen Auge vergisst, er richtet sich selbst, und ist es aus langer Übung gewohnt, sich selbst zu richten; darum ist er so klein in seinen eignen Augen, darum so voll freudiger Bereitwilligkeit von Tag zu Tag kleiner zu werden; man fühlt es ihm an, dass er seinen schweren Buß-Prediger-Beruf nur darum erträglich findet, weil er der Einzige ist unter seinen Zeitgenossen, der das Lamm kennt, das der

Welt Sünde trägt, und der freudigen Überzeugung lebt: Der Heiland, der die Sünden vergibt, und alles neu und besser macht, ist bereits mitten unter das Volk getreten, das ihn noch nicht kennt – und seiner in so hohem Grade bedarf. Kein teilnehmender Freund könnte mit heißerer Sehnsucht den Tag erwarten, da sein teuerster Herzensfreund die beglückte Braut heimführen wird, als der liebevoll ernste Johannes der Zeit entgegen harrete, da das unglückliche, mit Schuld und Sünde beladene Israel, in den Genuss der Segnungen eintreten wird, die ihm sein vom Himmel gekommener König und Bräutigam Jesus Christus bereiten wird, und wenn irgend etwas geeignet ist, seinen Ermahnungen zur Buße die äußerste Schärfe zu verleihen, so ist es nichts andres, als die Besorgnis, es möchte irgend einer seiner Brüder durch Unbußfertigkeit der Teilnahme an dem seligen Reich Jesu verlustig gehen.

II.

Hören wir nun auch die Predigt dieses Mannes. Ihr Hauptinhalt ist der: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Es ist aber natürlich dass er diese Worte nicht gleichförmig immer wiederholte, sondern die verschiedensten Anwendungen davon machte. Er hatte sich mit derselben an Israel gewandt und übersah es nicht, dass es befremdend erscheinen könnte, dass er Abrahams Kinder, das auserwählte Volk des Eigentums, zur Buße aufforderte.

Er erklärte daher, dass er sie so lange nicht für ächte Abrahams-Kinder und eben darum auch nicht für Erben der, dem Abraham gegebenen Verheißungen ansehen könne, so lange sie nicht Abrahams Glauben und Abrahams Werke hätten. Lieber würde sich Gott aus den harten Felsblöcken der Wüste Kinder erwecken, als dass er auch nur einen Finger breit von den Forderungen seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit abweiche. Darum dürfe sich Niemand der Ermahnung zur Buße entziehen. Kein Alter und kein Stand sei davon freigesprochen: Gleich wie jung und alt, vornehm und gering, reich und arm teilnehmen wolle an dem Glücke des kommenden messianischen Reiches, eben so müsse auch jung und alt, vornehm und gering, reich und arm zur Buße sich bequemen. Weil die Sünde zu Allen durchgedrungen, so seien auch Alle vom Reiche des Messias geschieden, die nicht Buße tun. Und zwar gestatte die Eile der Zeit keinen Aufschub. Schon sei die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt, darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringe, der werde abgehauen und ins Feuer geworfen. Der Herr habe bereits

die Wurfschaufel in der Hand, schon sei es an dem, dass er seine Tenne fege und den Weizen in seine Scheuern sammle, aber die Spreu werde er verbrennen mit ewigem Feuer.

Man sieht aus diesen Worten, der Eifer des Johannes übersprang die gnadenvolle Zeit des Lehramtes Christi, wo Judäa, Galiläa und Samaria von seinem süßen Evangelium wieder tönte; Johannes ist im Geiste schon in den Tagen der Zerstörung Jerusalems, da das Blut des verschmähten Sohnes Gottes von Israel gefordert wird, oder gar schon in weiterer Ferne; und warum eilt sein Geist in diese ferne ernste Zeit, warum weilt er nicht auf der vorangehenden Frist der Gnade? Das ist die Pflicht des ihm übertragenen Wächteramtes, das ist der Eifer seiner sorgsamten Liebe, die sich nicht eher beruhigen kann, als bis sie die Tränen der Buße in jeglichem Auge glänzen sieht, er kennt das betrügliche Wesen des menschlichen Herzens zu genau, als dass er die Gefahren des Aufschubs der Buße gering achten könnte, er liebt seinen Herrn, er liebt seine Brüder zu innig, als dass er es ertragen könnte, wenn auch nur ein einziges Herz zögerte mit der Buße, und jetzt hart bliebe und fühllos. Von diesem Standpunkte aus, müssen wir auch die hartscheinenden Worte betrachten, die er einst Pharisäern und Sadduzäern entgegen rief, die in heuchlerischem Sinne zu seiner Taufe sich einfanden. Ihr Schlangen und Ottergezüchte, wer hat denn euch gelehrt, dass ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Es hatte ihn tief ergriffen, dass hier die schlaue Heuchelei die heilsame Frucht seiner Bußtaufe zernichten wollte; bis dahin hatte er Reue und Zerknirschung auf den Angesichtern der herzuströmenden Täuflinge gelesen, ihre freimütigen Bekenntnisse, ihre unerzwungenen Tränen, waren ihm ein Beweis gewesen, dass sie wenigstens im jetzigen Augenblicke die Notwendigkeit der Umkehr zu Gott fühlten, aber seit auch diese scheinheiligen und weltklugen Leute mit eiskalten, steinharten Herzen herkamen zu seiner Taufe, musste er fürchten, dass sie zur leeren Zeremonie werde. Das aber war nicht sein Beruf, der Unbußfertigkeit und Selbstgerechtigkeit ein bequemes Ruhepolster unterzuschieben, sondern vielmehr zu wecken und aufzuregen, zu demütigen und zu erschüttern, auf dass überall die gefährvolle Ruhe und Sicherheit dem ernststen Trachten nach dem Reiche Gottes Raum mache; unmöglich konnte ihm ein bloß äußerliches Sündenbekenntnis genügen, am allerwenigsten in dem Falle, wenn es mit der Miene abgelegt wurde, dass man damit aus besonderer Demut und Heiligkeit mehr tue, als man eigentlich schuldig wäre. Nein, gleich wie der heilige Gott Herzen und Nieren prüfet, und nicht nach Ansehen der

Person, sondern nach der ihm aufs genaueste bekannten inneren Beschaffenheit des Herzens Jeglichen beurteilt, so konnte auch Johannes keine andere Buße fordern, als eine solche, die mit innerlichem Leidtragen über die Sünde, mit Eckel und Abscheu gegen alles Böse verbunden wäre. Er musste eine Buße fordern, die einen entschiedenen Wendepunkt in dem Leben des Bußfertigen bildete, und mit der Bereitwilligkeit verbunden wäre, nicht allein die Gnade Gottes wegen der auf dem Gewissen lastenden Übertretungen ernstlich anzuflehen, sondern auch so viel es möglich wäre, das begangene Unrecht wieder gut zu machen, das Versäumte einzuholen, böse Gewohnheiten abzulegen, und das heilige Gesetz Gottes zur bleibenden Richtschnur des künftigen Wandels zu erwählen. - Indem er aber mit dem entschiedensten Ernste auf dieser unerlässlichen Forderung bestand, legte er seinen Täuflingen keine außerordentlichen Büßungen auf, wie wohl manche erwartet zu haben scheinen, und manche vielleicht auch gerne gesehen hätten, da die tägliche, bis in den Tod fortgehende Treue im Kleinen und Großen offenbar die schwerste Buße ist, die man einem Menschen auflegen kann.

III.

Was wirkte nun diese Predigt, was war ihr Erfolg? Sie verhallte wenigstens nicht ungehört an den Felsen der Wüste.

Kaum war Johannes öffentlich aufgetreten, kaum hatte er begonnen die Nähe des Reiches Gottes zu verkündigen, so strömten Hunderte und Tausende herbei, die sein Wort hören wollten. Und ihre Zahl mehrte sich von Tag zu Tag. Es kamen nicht allein arme und geringe Leute, nicht allein Zöllner und Sünder, es kamen auch reiche und angesehene und für fromm geltende Leute, es kamen auch die strengen Pharisäer, und die reichen üppigen Sadducäer, es kamen nicht allein einfältige Landleute, es kamen auch die Städter, und selbst die Einwohner der Hauptstadt blieben nicht zurück; mit einem Wort, das ganze Land strömte herbei, um ihn zu hören, und nicht allein das, sondern sie bekannten auch ihre Sünden, und ließen sich taufen. Die mächtige Bewegung und Erschütterung durchging das ganze Judäa, und Niemand vermochte zu widerstehen der allgemein sich verbreitenden Überzeugung: So wie wir jetzt sind, taugen wir nicht in das Reich des heiligen Messias! Eine Abwaschung, eine Reinigung ist uns allen nötig. Selbst dem Sadducäer starb in diesen ernsten Tagen der gewohnte Spott auf den Lippen, selbst die kluge Zurückhaltung vergaß für eine Zeitlang ihre Berechnungs-

kunst. Darum wurden jetzt Sünden offenbar, die außerdem vielleicht erst der Tag des großen Weltgerichts geoffenbart hätte. Der Dieb, der Betrüger, der Ehebrecher, der Verleumder offenbarten jetzt Jeglicher seine heimlichen Sünden, eines Hellers Wert schien jetzt dem Gewissen eine unerträgliche Last, denn Gottes Geist redete durch Johannes, und das zweischneidige Schwerdt des göttlichen Worts drang als ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens durch, bis dass es schied Seele und Geist, auch Mark und Bein – da ward das verschlossenste Herz eröffnet, und der steifste Nacken zu Boden darnieder gebeugt, alles Volk tat Buße, im Sack und in der Asche, wie einst die Einwohner zu Ninive, als Jonas im Namen des Herrn Gericht und Untergang verkündigt hatte, und wenn je ein verstockter Pharisäer dem allgemeinen Bußgefühl innerlich fremd blieb, er zwang sich doch bußfertig zu scheinen. Und was soll ich sagen von den guten Vorsätzen, die in jenen Tagen nicht allein in stiller Herzenstiefe gefasst, sondern auch laut vor Johannes und allem Volk ausgesprochen wurden. Entzweite Ehegatten erneuerten den Bund ewiger Treue, Todfeinde reichten sich die Hand zur Versöhnung, verlorene Söhne und Töchter fielen den Vätern und Müttern um den Hals, gelobten mit verdoppelter Liebe das Versäumte wieder einzuholen, und die Wunden, die ihr voriger Ungehorsam geschlagen, zu heilen; der Trunkenbold wollte zur Mäßigkeit, der Wollüstige zur Keuschheit, der Zornsüchtige zur Sanftmut sich wenden, und der Faule noch im Alter sich zur Arbeit bequemen, ja der Geizige gelobte, ein Vater der Armen zu werden. War dies alles nicht schön und löblich? Hatte nicht eben mit dieser gewaltigen Wirkung auf die Gemüter Johannes seinen wichtigen Auftrag erfüllt: Dem Herrn den Weg zu bereiten, und seine Steige richtig zu machen? - Allerdings, es war das Alles schön und löblich – Johannes hatte seinen Auftrag erfüllt; aber lasst uns doch auch noch hören, was er selbst davon urteilt, welchen Wert er selbst seiner Bußpredigt und seiner Taufe beilegt.

IV.

Ich taufe euch, sagt er, mit Wasser, aber Er wird euch mit dem heil. Geist und mit Feuer taufen, denn der nach mir kommt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, dass ich mich vor ihm bücke, und die Riemen seiner Schuhe auflöse. Bedenket es wohl, geliebte Zuhörer, mit diesen Worten führt uns Johannes an die Pforte des evangelischen Heiligtums; das Gesetz ist durch Mosen gegeben, Gnade und Wahrheit aber durch Jesum Christum geworden. Mit der Buße und wäre sie auch die ernsteste, redlichs-

te und vollständigste treten wir nur erst in den Vorhof, in das Heiligtum tritt allein der Glaube ein. Dieser erst erlangt die Feuer- und Geistes-Taufe. Wir wollen damit die Buße nicht verachten, sie ist ja der Weg zum Ziele, wir wollen Johannes und sein Wort nicht gering schätzen, denn Jesus sagt von ihm: Er ist mehr, denn ein Prophet. Unter Allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekomen, der größer sei, denn Johannes der Täufer. Dieses Vorrecht wollen wir ihm, wie gesagt, nicht schmälern, aber eben weil wir ihn so hoch halten, wollen wir auch glauben seinen Worten: Der nach mir kommt ist größer, denn ich. Womit übereinstimmt das rätselhaft klingende Wort des Heilandes selbst: Der kleinste im Himmelreich ist größer, denn er. Meine teuerste Zuhörer! Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir Gottes Kinder sollen heißen, Tempel des heiligen Geistes, Miterben Jesu Christi, lebendige Reben am Weinstock, Er in uns, wir in ihm! Wer dieses erfährt, in dem erst gedeiht das Werk, das in der Buße begonnen, zur Vollendung. Gleichet der Bußfertige einem Baume, den man ausgerissen aus unfruchtbarem Erdreich, und abgehauen seine wildverwachsenen Äste und Zweige; so gleicht der Gläubige dem Baum, gepflanzt an Wasserbächen, wurzelnd in dem guten Grunde der Gnade, und auf veredelten Pfropfreisern hoffnungsvolle Blüten und köstliche Früchte tragend. Gleichet der Bußfertige dem verlorenen Sohne, der zitternd und zagend, bedeckt mit Lumpen und Unreinigkeit, des Vaters Haus sucht, dort um das Glück eines Tagelöhners demütig anzuhalten, so gleicht der Gläubige dem begnadigten Sohne, der umarmt vom Vater und mit den Küssen der Liebe erfreuet, samt den Geschwistern an dem reich besetzten Tische sich lagert, und all des Kammers und all der Angst der vorigen Tage vergisst. Dass er demütig flehend zum Vater ging, war gut und war nötig, aber dieses Glück und diese Freude, die ihm jetzt geworden, hatte er noch nicht in der Buße, sie sind auch nicht das Verdienst seiner Buße, sondern ein freies Geschenk der unendlichen Gnade des Vaters. Darum sagen wir: Selig wer auf die Predigt der Buße hört, selig wer unruhig wird über seine Sünden, und die Last seiner Missetaten zu schwer findet. Selig, wer vor dem inneren Richterstuhl seines Gewissens geduldig und demütig sich strafen lässt über Kleines und Großes, dem die Schuppen von den Augen fallen, auf dass er erkennen lerne das Gift und die Hässlichkeit der Sünde! Selig ist ein solcher Mensch, denn er ist auf dem Weg zum Heil und zum Frieden. Doch ungleich seliger noch ist der, der in lebendigem Glauben an Jesum Christum seinen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit stillt, dem Gottes Geist die Vergebung seiner

Sünden, und sein ewiges Kindesrecht versichert. Da erst lohneth sich der Schmerz der Buße mit himmlischer Freude, da erst danket man von ganzem Herzen dem ernstesten Johannes seine Mark und Bein durchdringende Predigt.

Möchten wir daher alle, geliebte Zuhörer, durchdringen bis zu diesem Ziele! O dass keines auf halben Wege stehen bliebe! An Johannes-Stimmen wird es uns auch in unsern Tagen nicht fehlen; der Geist, der jenen belebte wirkt noch immer fort, und wiederholt es noch heute an allen Orten, dass ohne Buße und Glauben Niemand ins Reich Gottes kommen könne. Bald macht er den, bald jenen zu seinem Johannes, oft muss sogar, wie dort bei Bileam das stumme Tier oder auch die tote Natur, oder die scheinbar zufällige Verkettung der Umstände sein Prediger sein. Genug, wenn er nur offene Ohren und willige Herzen findet, die da bedenken zur Stunde ihrer Heimsuchung, was zu ihrem Frieden dient, und den Frieden da suchen, wo er zu finden ist. - Wir, meine Lieben, wollen an unsrem Theil uns gerne demüthigen vor seinen heiligen Worten, und so wir gedemüthigt sind, mit jenem Zöllner rufen: Ach Gott sei uns Sündern gnädig, und mit Jakob: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Amen.

Couard, Christian Ludwig - Am ersten Sonntag des Advents - Vormittag.

Lob und Preis und Anbetung dir, Sohn des lebendigen Gottes, dass du uns Sündern zum Trost und Heil gekommen bist in die Welt! Verleihe nun Gnade, barmherziger Heiland, dass der ganze reiche Segen deines heiligen Verdienstes uns zu Theil werde, damit dereinst unser Erbe im Himmel sei bei den auserwählten Kindern Gottes. Amen.

Vor acht Tagen ertönten Trauerlieder in unsern Versammlungen, m. Br., heut sind es Jubelgesänge, in welchen unser Geist zu Gott sich aufschwingt. Dort war es die Erinnerung an den Hingang unsrer Lieben, die uns in eine wehmüthige Stimmung versetzte; hier ist es die Erinnerung an die Ankunft Jesu Christi, des Sohnes Gottes, auf Erden, wodurch unsre Herzen erfüllet werden mit Freude. Damals war es das Andenken an die Verluste, die wir erlitten hatten, wobei wir mit unsrer Betrachtung verweilten; heut findet unsre Andacht ihren Gegenstand in dem Andenken an die unaussprechlichen, herrlichen und ewigen Segnungen, die wir der Gnade Gottes in Christo Jesu verdanken. Welch' ein Wechsel, m. Br.! Aber tritt er uns nicht überall im Leben entgegen, dieser Wechsel? Verdrängen sich hier nicht unauf-

hörlich Freuden und Leiden? Bald verfällt unsre Seele in Schmerz und Traurigkeit, und siehe, über ein Kleines verkehrt sich die Traurigkeit in Freude; bald überlassen wir uns der Fröhlichkeit und dem Lachen, und siehe, über ein Kleines verwandelt sich das Lachen in Weinen und wir stehen verlassen und trostlos da. Der Morgen bringt uns reichen Gewinn und vermehret unsre Güter, unser Ansehen, unsern Einfluss, aber der Abend schon sieht uns hinabsteigen in die Niedrigkeit und beugt uns durch empfindliche Verluste und schmerzliche Erfahrungen. Hier frohlocken wir an der Wiege, dort jammern wir am Grabe. Nichts, nichts ist beständig auf Erden, alles ist den gewaltigen Veränderungen der Zeit unterworfen, und wie bald lieblich und still die Meereswellen dahinfließen, bald tobend und stürmend die Wasserwogen rauschen und fluchen, so eilen unsre Lebenstage bald heiter und ruhig, bald unter Stürmen und Ungewittern der Ewigkeit entgegen.

Doch wie gut, M. Br., gäbe es keinen andern Wechsel, als diesen irdischen und fänden wir nicht denselben Unbestand auch in den Gesinnungen und Handlungen der Menschen, und in ihrem Verhalten gegen die höchsten und heiligsten Angelegenheiten der Seele, gegen das Evangelium und den erhabenen göttlichen Stifter desselben! Wie glücklich, wäre nur bei der Veränderlichkeit alles Zeitlichen unser Herz beständig und ohne Wanken im Dienste des Ewigen und Unvergänglichen! Aber so zeigt es uns die Erfahrung leider nicht. Wie viele Tausende gibt es unter den Christen, die in ihrem Glauben, in ihren Überzeugungen, in ihren Gesinnungen, in ihrem ganzen Wandel hin und her schwanken, wie das Rohr, vom Winde bewegt; die heut, vom Geiste Gottes mächtig ergriffen, in der Glut ihrer Andacht sich feierlich dem Herrn verloben und doch morgen schon, vom giftigen Hauche der Weltlust angeweht, ihrer heiligsten Gelübde vergessen; die jetzt mit Petto ihrem Jesu versichern: wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern, und wenige Stunden darauf den Herrn der Herrlichkeit verläugnen; die jetzt mit freudigem Eifer die Hand an den Pflug legen, aber sie über ein Kleines wieder verdrossen und unmutig zurückziehen; die sich in Tagen der Freude und des Wohlergehens zu ihrem Gott und Erlöser halten, aber in der Anfechtung wieder abfallen; die am Morgen sich mit scheinbar heilsbegieriger Seele um die Altäre des Herrn versammeln, ihm Ehre und Anbetung darzubringen, und am Abend die Altäre Baals umringen und den schnöden, eitlen Weltgötzen ihren Weihrauch streuen! Trauriger Wankelmut, beklagenswerte Unbeständigkeit menschlicher Gemüter! Hier, m. Br., hier findet ihr die Quelle tausendfa-

chen Unheils, hier findet ihr, was den Frieden unsrer Seele so oft stört, was alles wahre Leben tötet, was uns so unaussprechlich unglücklich und elend macht!

Und woher diese Erscheinung? O sie hat ihren Grund offenbar in dem natürlichen, tief gewurzelten Verderben des Menschen, das in tausend Gestalten zum Vorschein kommt; sie rührt her von jener Unbekanntschaft mit dem Wissenswürdigsten, die wir bei Unzähligen antreffen; sie erklärt sich daraus, dass so Wenige begreifen und zu begreifen sich bemühen, welches da sei die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe der Liebe Gottes in Christo Jesu; sie entspringt aus der traurigen Verblendung der meisten Menschen über das Wesen einer wahren Glückseligkeit. Wäre Christus allen offenbar geworden in seiner hohen Würde und in der unermesslichen Fülle seiner Liebe; wüssten sie, welcher Segnungen Geber er allein ist; hätten sie einen Begriff von der Glückseligkeit, die er den Seinen erteilt, fürwahr, m. Br., man würde solche Unbeständigkeit, solchen Mangel an Beharrlichkeit und Ausdauer in seinem Dienste bei ihnen nicht finden. Können wir demnach etwas Besseres tun, m. Br., als die Christen unablässig zur Beständigkeit im Bekenntnisse Jesu und seines Evangelii ermuntern, indem wir ihnen die Gründe entwickeln, die zu solcher Beständigkeit verpflichten? Können wir das neue Kirchenjahr, welches die Gnade Gottes uns mit dem heutigen Tage hat erleben lassen, besser beginnen, als indem wir uns zu überzeugen suchen, wie dringende Ursachen wir haben, treu zu sein bis in den Tod im Dienste dessen, von dem die Schrift erklärt: es ist in keinem andern Heil, als in Christo, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden? Wohlan denn, m. Br., Ermunterungen zur Beständigkeit und Treue in dem Bekenntnisse Jesu Christi sollen heut den Inhalt meines Vortrags ausmachen. Gott segne unsre Andacht.

Text. Ev. Matth. Kap. 21, V. 1-9.

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer; so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig, und rei-

tet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin, und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte: Und brachten die Eselin, und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosanna dem Sohne Davids; gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Wenn wir im Geiste uns mitten unter jene jubelnden Schaaren versetzen, von welchen unser Text redet; wenn wir erwägen, mit welcher Begeisterung sie den Herrn bei seinem Einzuge in Jerusalem begrüßen - ist es nicht niederschlagend, dass wir dabei unwillkürlich zugleich erinnert werden, wie bald das Frohlocken der Menge in bitteren Hohn, und ihre Freude über den Erlöser in ungestüme Wut gegen ihn sich verwandelte? Unbeständiges Volk, das morgen schon die Kreuzigung dessen verlangt, dem es heut mit einem Hosianna entgegenkommt! Aber eine solche Unbeständigkeit in den Gesinnungen der Menschen gegen Jesum, den Herrn, finden wir leider noch immer unter uns. Ihr entgegenzuwirken ist der Endzweck unsrer Predigt, und so mögen denn auch heut Ermunterungen zur Beständigkeit im Dienste Jesu Christi unsre Andacht beschäftigen! Ich leite diese Ermunterungen her

1. aus der Würde des Herrn;
2. aus seinem Werke;
3. aus dem Segen, der die Beständigkeit in seinem Dienste krönet.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit!
Amen.

I.

Zuvörderst ist es also die erhabene Würde des Herrn, die uns zur Standhaftigkeit in seinem Dienste und in dem Bekenntnisse seiner Lehre ermuntern muss. Kennet ihr diese Würde? Ach, Viele mögen wohl keinen Begriff von derselben haben und Betrübenderes kann es fürwahr nicht geben, als dass man immer noch in der Christenheit jenes strafende Wort wiederholen muss, welches Johannes der Täufer an seine Zeitgenossen einst richtete: er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Wer sollte uns bekannter sein, als Jesus Christus, der Herr, von dem die ganze heilige Schrift zeuget,

den jede Predigt des Evangeliums verherrlicht, in dessen Tod wir getauft, in dessen Gemeinde wir aufgenommen sind, von dem wir den ehrwürdigen Christennamen führen, der uns nahe ist alle Tage bis an das Ende unsers Lebens? Und dennoch wissen Viele nicht, was sie aus ihm machen sollen, und wenn man sie fragte, wie dort die Bewohner Jerusalems bei dem Einzuge Jesu fragten: wer ist der? - sie würden verstummen, denn die Schrift lesen sie nicht, die Predigt hören sie nicht, um Gott und göttliche Dinge bekümmern sie sich nicht, ihr Element ist die Welt - und Christus ist nicht von der Welt, darum kennet ihn die Welt nicht. Viele verblendet auch der Unglaube, die traurige Frucht und Ausgeburt einer stolzen und vermessenen Vernunft, die Gottes Wahrheit verläugnet und sich in ihren Lügen gefällt. Etwas haben sie von Christo erkannt; dass er ein weiser Lehrer, dass er ein Wohltäter unsers Geschlechts, dass er ein frommer Mensch gewesen, das wissen sie; weiter aber reicht ihre Erkenntnis nicht, weil sie einmal sich vorgenommen haben, in Christo nichts als ihres Gleichen zu sehen. Wollen wir nun richtige Vorstellungen haben von der Würde des Herrn, so müssen wir merken auf die Zeugnisse des göttlichen Wortes, denn dies Wort ist Wahrheit, das wird jeder inne werden, der sich den Aussprüchen desselben mit demutsvollem Glauben unterwerfen und sich entschließen will, nach Anleitung desselben den Willen Gottes zu tun. In welcher erhabenen Würde wird hier der Herr uns geschildert! Lasset uns einen Blick in unsern Text werfen, m. Br.: **Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, heißt es hier, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprecht: der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht! Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.** Als König wird demnach Jesus Christus uns hier vorgestellt, m. Br. Welch' ein vielbedeutender, umfassender Ausdruck! Er will etwas mehr sagen, als wenn Menschen so genannt werden, denn die Macht irdischer Könige, zu geschweigen, dass sie ihnen nur auf eine kurze Zeit von Gott verliehen ist, beschränkt sich doch in der Tat nur auf einen unbedeutenden Raum der Erde; wenn aber Christus König genannt wird, so wissen wir, dieser Ausdruck ist bei ihm nicht Bezeichnung einer beschränkten, weltlichen

und daher vergänglichen Macht, weil ja sein Reich, wie er selbst erklärt, nicht von dieser Welt ist, sondern er deutet hin auf seine göttliche, das Sichtbare und das Unsichtbare umfassende Gewalt, auf seine ewige Herrschaft über alles Erschaffene, wie sie ihm zusteht, als dem, durch welchen alle Dinge sind! Darum wird ihm in der Schrift ein Name beigelegt, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller Kniee, die im Himmel und auf Erden sind, und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters. Sein Name aber ist: Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit. So fallet denn nieder vor diesem Könige der Ehren! Demütiget euch vor ihm und bringet in tiefster Ehrfurcht eure Huldigungen ihm dar! Euer König ist Gott, ist eins mit dem Vater, ist der eingeborne Sohn des Allerhöchsten, den alle Engel Gottes anbeten, ist der ewige Gesetzgeber, dessen Befehle wir in Demut anzunehmen haben, ist der hocharhabene Richter, in dessen Hand unser ewiges Schicksal ruht, ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes und der Abglanz seiner Herrlichkeit.

Wo ist eine Würde, m. Br., die mit der Würde unsers Jesu zu vergleichen wäre? Zwar hat er eine Zeitlang seiner göttlichen Herrlichkeit sich entäußert und Knechtsgestalt angenommen zum Heil der Sünder; zwar hat er als Mensch, ein Sprössling aus dem Hause Davids, auf Erden gelebt und gewirkt, weshalb auch das Volk im Texte ihm mit dem Freudenzuruf entgegenkommt: Hosianna dem Sohne Davids; zwar ist er als Mensch sogar bis zum Tode am Kreuze gehorsam geworden - aber ist er nicht durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt und auch seiner Menschheit nach verklaret worden zur Herrlichkeit Gottes! Hat er sich nicht gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe und herrschet er nicht mit göttlicher, unumschränkter Gewalt, bis dass er lege alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße!

Weil wir denn nun einen solchen König haben, m. Br., des der Himmel und die Erde ist und der auf dem Throne der Majestät Gottes unveränderlich regiert, darum sollen wir uns sein freuen, wie das Volk im Evangelio; darum sollen wir uns ihm unterwerfen und ihm gehorchen, wie jene Jünger, von denen unser Text sagt: Die Jünger gingen hin, und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte; darum sollen wir alles verlassen und verläugnen, und ihm nachfolgen; darum sollen wir mit beständiger, unwandelbarer Treue in seinem Dienste ausharren bis an das Ende. So lange wir ihn nicht kennen, so

lange seine göttliche Würde uns verborgen ist, mögen wir es wohl für etwas Geringes und Gleichgültiges halten, ob wir seinen Namen bekennen oder nicht, ihm anhangen oder ihn verlassen, wie ja Unzählige sich kein Gewissen daraus machen, dass sie ihn verlassen, ja noch mehr, dass sie ihn schmähen und lästern. Aber kennen wir ihn als unsern Herrn und Gott, o dann, ja dann werden wir gewiss auch mit Petro auf seine Frage: wollet ihr auch von mir gehen? freudig antworten: Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens! O selig, die das geglaubt und erkannt haben! Als seine treuen Untertanen sich zu bewähren, als seine wahrhaftigen Jünger sich zu beweisen, mit unveränderlicher Liebe, im ungefärbten Glauben, mit willigem Gehorsam ihm allezeit sich zu unterwerfen, mit ihm vereinigt zu sein in Freud und Leid, im Leben und im Sterben, das, das wird ihr eifrigstes Bestreben sein. Sie können im Kampfe zuweilen unterliegen, sie können im Laufen zuweilen straucheln und fallen - aber ihren König verlassen, aber ihren Herrn und Gott verläugnen, aber sich von ihm abwenden, um in den Dienst der Welt und Sünde zu treten, nein, das können sie nicht.

Sind solche unter uns, die es treu meinen mit ihrem Jesu, die in dem Bekenntnisse seines Namens ausharren, die sich durch keine Lockung der Welt, durch keine Anfechtung der Sünde, durch keinen Wechsel des Glücks, durch keine Verspottung des Unglaubens irre machen lassen, die mit standhaftem Glauben, mit unveränderlich frommer Gesinnung, mit aufrichtiger Liebe und Hingebung ihm dienen - Gott segne sie, dass sie bis ans Ende beharren! Ach, dass die Welt voll solcher Christen wäre! Sind Schwache, Wankelmütige, Unbeständige unter uns, die auf beiden Seiten hinken, und bald dem Herrn, bald der Welt dienen, - Gott stärke sie, dass ihr Herz fest werde und sich ganz dem zuwende, der allein geliebt zu werden verdient! Sind Abtrünnige unter uns, von denen der treue und wahrhaftige Zeuge sagen musste: sie haben mich verlassen und die Welt lieb gewonnen - Gott erleuchte sie, dass sie erkennen, wen sie verlassen haben! Es ist der Herr der Herrlichkeit, den der Vater gesetzt hat zum Erben über alles, es ist ihr Herr und Gott selbst, gegen welchen sie sich auflehnen. Mögen sie erschrecken bei diesem Gedanken, mögen sie beherzigen das Wort der Ermahnung: küsst den Sohn, dass er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege! Mögen sie mit Petro weinend und in wahrer Buße aufstehen von ihrem Fall und Vergebung suchen bei dem, der da kommt in dem Namen des Herrn, die Sünder selig zu machen. Das leitet uns auf den

II.

zweiten Teil unsrer Betrachtung, auf das Werk unsers Herrn, wodurch wir nicht minder zur Beständigkeit und Treue in seinem Dienste uns erwecken lassen sollen.

Das ewige Wort wird Fleisch, der eingeborne Sohn Gottes erscheint in menschlicher Niedrigkeit auf Erden. Unbegreifliches Geheimnis! Was hat es doch auf sich mit dieser Erniedrigung des Sohnes Gottes, mit dieser seiner Ankunft auf dem Schauplatz der Sünde! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, jauchzt das Volk im Texte ihm entgegen; es erkennt demnach in ihm einen Abgesandten des Allerhöchsten, der mit wichtigen Aufträgen versehen im Namen Gottes redet. Und welches sind diese Aufträge, m. Br.? Kommt der Sohn Davids im Namen des Herrn, um die Welt zu richten, um das abtrünnige Geschlecht der Menschen zu bestrafen, um die Sünder zu verdammen, um die durch unsre Sünden gekränkten und beleidigten Rechte der göttlichen Majestät und Heiligkeit zu rächen? Ach, dann hätte der Engel Gottes bei seinem Erscheinen jenen Hirten nicht zurufen können: siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; dann hätte die Ankunft des Sohnes Gottes auf Erden Furcht und Entsetzen verbreiten müssen. Aber nein, so ist es nicht. Dein König kommt zu dir sanftmütig, heißt es in unsern Texte; er kommt, getrieben von unendlicher Liebe zu den unglücklichen Sündern, die Ratschlüsse göttlicher Erbarmung zu ihrem Heil zu erfüllen. Er verkündiget sie selbst, die frohe Botschaft des Friedens: Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde; er sagt selbst: des Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist; und seine Apostel predigen es uns mit heiliger Begeisterung: das ist je gewisslich wahr und ein teuer werthes Wort, dass Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre. So jauchze denn, du Christenvolk, und rufe auch frohlockend aus: gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, denn der große, heilige Endzweck der Offenbarung Gottes im Fleisch ist die Erlösung, die Begnadigung, die Beseligung der Sünder!

Und wie vollendet der Sohn Gottes die Ratschlüsse seines himmlischen Vaters? Wie bringt er das Werk der Erlösung zu Stande? Er wird das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Er belastet sich an unsrer Statt mit dem

Fluche der Sünde, er leidet und stirbt, stirbt am Kreuze, um uns mit Gott zu versöhnen, vergießt sein Blut, damit wir an ihm hätten die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. - O, m. Br., was hat den Unendlichen vermocht, seinen eingebornen Sohn so für uns alle in Leiden und Tod dahinzugehen? Etwa die Werke der Gerechtigkeit, die wir getan hatten? O wie dürfen Sünder von Werken der Gerechtigkeit reden! Nein, seine große Barmherzigkeit, seine unendliche Liebe, denn also sagt die Schrift: also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Darinnen stehet die Liebe, nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. Was hat den Sohn Gottes vermocht, sich so tief zu erniedrigen, was hat ihn bewogen, für uns in Leiden und Tod zu gehen? Etwa unser Verdienst und Würdigkeit? O wie dürfen Sünder von Verdienst und Würdigkeit reden! Nein, seine Liebe und nichts als seine Liebe ist der Grund solcher Erniedrigung gewesen; er hat uns geliebt bis in den Tod, er ist arm geworden, auf dass wir reich würden in ihm; er ist ein Fluch für uns geworden, auf dass er uns erlöste vom Fluche des Gesetzes; er ist gestorben, damit wir in ihm das ewige Leben hätten! Diese Liebe erwäge mit Ernst, bei dieser Liebe verweile mit deiner Betrachtung! Kannst du sie begreifen? Wie! Du staunest, du verstummest! Weil du dein eigenes Elend, dein großes Verderben fühlst, weil du einsiehst, nichts an und in dir hat den Herrn zu solcher Hingebung reizen können; weil du dich für einen todeswürdigen Sünder erkennst! Wohlan denn, die Größe seiner Liebe, ihr Umfang, ihr Beweggrund, das alles müsse dich zur innigsten Dankbarkeit ermuntern! O ergib ihm dein Herz, der mit solcher Liebe dich bis in den Tod geliebt hat! Wäre es nicht der schwärzeste Undank, wenn du von dem dich lossagen wolltest, der so Großes an dir getan hat? Wäre es nicht die strafbarste Gleichgültigkeit, wenn du den nicht lieben wolltest, der dein höchster Wohltäter ist? Könntest du es vor deinem Gewissen und vor dem Richterstuhle Gottes verantworten, wenn du abtrünnig würest von dem, der dich je und je geliebt und der in Seilen der Liebe dich geführt hat? Und doch, doch gibt es so viel Wankelmütige, Unbeständige, Abtrünnige! Woher das, m. Br.? Woher anders, als weil sie keinen Begriff haben von dem Liebeswerke des Erlösers, als weil sie nicht mit Johanne sagen können: wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat, Gott ist die

Liebe - denn die das wissen, erkennen und glauben, rufen sich auch gegenseitig zur Ermunterung zu: lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Und warum haben sie die Liebe des Herrn nicht erkannt und geglaubt? Wird sie ihnen nicht ohn' Unterlass verkündigt? Wird der Segen derselben ihnen nicht immerdar angeboten? - Weil sie sich selbst noch nicht erkannt haben in ihrem Verderben, in ihrer Sünde und in ihrem Elende. Weil sie noch im Wahne eigener Gerechtigkeit stehen und nicht fühlen, dass der Herr allein unsere Gerechtigkeit ist. Darf es uns befremden, dass sie den Heiland verlassen, dessen Gnade sie entbehren zu können meinen? Darum, Christen, lernet eure Sünde kennen! Ihr gelanget aber zu. solcher heilsamen Erkenntnis nicht in der Welt, sondern allein durch das Wort Gottes, das unter uns verkündigt wird. Merket demnach auf dies Wort, lernet euch mit Hülfe desselben als verdammungswürdige Sünder kennen, und wenn ihr dann höret die Botschaft des Evangeliums: dein König kommt zu dir sanftmütig, er kommt aus lauter Liebe, dich zu retten, dich selig zu machen - o dann werdet ihr gewiss, von dankbarer Gegenliebe ergriffen, euch ihm ergeben und euch fest an den anschließen, in welchem ihr allein Frieden und Ruhe für eure Seele, Heil und Seligkeit finden könnet! - Oder saget es, m. Br., wodurch soll man euch zur Beständigkeit und Treue im Dienste Jesu Christi noch ermuntern, wenn seine Liebe euch nicht rührt, wenn der Gedanke an sein unendliches Erbarmen euch kalt und gleichgültig lässt, wenn Dankbarkeit nicht mehr vermögend ist, euch zu seiner Nachfolge zu erwecken! O möchte der Herr, der auch heut sanftmütig, gnädig und barmherzig zu jedem von uns kommt, möchte er offene Herzen finden, die ihn willig aufnehmen, möchten wir alle, unsrer Sünden und seiner vergebenden Liebe eingedenk, zum Danke ihm uns ganz und gar weihen und im Glauben und Gehorsam ihm beständig und treu bleiben bis ans Ende, damit wir auch den Segen ererben, der solche Beständigkeit und Treue im Dienste Jesu Christi nach der Gnadenabsicht Gottes krönen soll!

III.

Denn o, wie selig sind die treuen, die beständigen Jünger des Herrn, m. Br.! Könnet ihr diese Seligkeit ins Auge fassen, und doch noch unschlüssig sein, wem ihr dienen sollet, ob der Welt oder dem ewigen Könige, der mit der Fülle seiner Gnade zu euch kommt! Ihr fraget doch sonst so gern nach dem, was euch Nutzen bringt! Ihr lasset es ja doch sonst nicht in weltlichen Dingen an Eifer, Ausdauer und Beharrlichkeit fehlen, wenn ihr euren Vorteil

vor Augen sehet - und nun, in Absicht auf euer ewiges Heil möget ihr euch auf euren Gewinn nicht verstehen! Höret nur, was der Herr sagt: wer bis ans Ende beharret, der wird selig werden, wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht, wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorret und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und muss brennen. Hier gilt es demnach unser zeitliches und ewiges Glück, und scheint es euch etwas so Kleines, schon hier in Jesu Gemeinschaft bei einem treuen und standhaften Bekenntnisse seines Namens die Fülle alles Trostes, alles Friedens, aller Freude, alles Segens zu empfangen? Dünkt es euch etwas so Geringes, dereinst die himmlische Seligkeit zu erlangen, die der Sohn Gottes den Seinen, die bis ans Ende bei ihm verharren, verheißen hat? Wer wollte doch so töricht sein, den Schein dem Wesen, das Falsche dem Wahren, das Vergängliche dem ewig Bleibenden geflissentlich vorzuziehen! Darum fraget euch nur: was gibt euch wahre Freuden und gewährt euch erquickenden Genuss? Die Welt und ihre Güter? Wie wäre das möglich, da die Welt vergeht mit ihrer Lust! Ihre Freuden sind flüchtig, eitel und oft die Quelle großen Jammers, bitterer Reue, ewigen Verderbens. Nein, wer sich wahrhaft und ewig freuen will, der freue sich in dem Herrn, denn es ist in keinem andern Glück, Heil und Segen, als in ihm! Was gibt euch wahren Trost im Leiden? Die Welt? Sie verlässt euch, wenn's euch traurig geht. Oder die Sünde? Sie stürzt euch in Verzweiflung. Nein, wer mühselig und beladen ist, der eile zu Jesu hin, der ihn erquickten wird, dass er mit Paulo sprechen könne: ich bin überschwänglich. in Freuden in aller meiner Trübsal. Was gibt euch wahren Frieden, wenn euer Gewissen euch anklagt und verdammt? Die Welt? O sehet, die arge Welt verhöhnt und verlacht euch, wenn ihr eurer Sünden wegen bekümmert seid, und wenn euch um Trost herzlich bange ist! Aber Jesus erfüllt die Seele mit Frieden, denn er verkündigt den bußfertigen Sündern Verzeihung und Gnade, und wendet sein heiliges Verdienst denen gern zu, die es im Glauben suchen. Was gibt euch Kraft in eurer Schwachheit, wenn ihr das Werk eurer Heiligung mit Ernst zu betreiben beginnet? Wiederum Niemand anders, als der da spricht: ohne mich könnet ihr nichts tun; die auf ihn trauen und harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden, dass sie bekennen müssen: im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Was erfüllt euch mit

froher Zuversicht und Freudigkeit in der angstvollen Stunde des Todes, wenn ihr an den Pforten der Ewigkeit stehet und der Richter ruft: Tue Rechnung von deinem Haushalten? Wird da die Welt eure Hülfe sein? Werden da eure Güter und Schätze, eure Titel und Würden euch vom Tode erretten? O Jesus allein kann der Sterbenden Trost sein, er, der den Tod überwunden und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat! Wer an mich glaubet, spricht er, der wird leben, ob er gleich stürbe! Und wer wird euch endlich zu Erben des Himmels machen und zur Herrlichkeit jener neuen Welt einführen? Jesus Christus allein, der hingegangen ist, uns die Stätte zu bereiten und der die Verheißung gegeben hat: wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.

Ja, m. Br., in Christo Jesu liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis, der Gnade und des Friedens, des Heils und der Seligkeit. Soll uns das nicht bewegen, in seinem Dienste treu auszuharren bis ans Ende, um seinetwillen. Alles, Alles fröhlich und getrost hinzugeben, und auf den liebevollen und ernsten Zuruf Johannis zu achten: Kindlein, bleibet bei ihm, auf dass, wenn er geoffenbart wird, dass wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft! Oder wollten wir lieber abfallen, verläugnen und zu Schanden werden? Traurige Verblendung, wenn der Mensch statt des Segens den Fluch, statt des Lebens den Tod wählt und lieber hienieden mit Hintansetzung des Herrn sein Gutes genießt, als dass er Alles verlassen und Jesu nachfolgen sollte! Wird es da nicht einst heißen: nun wirst du gepeinigt! Nein, m. Br., wir wollen nicht von denen sein, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten! Mögen Tausende. um uns her zum Haufen der Spötter und zur Schaar der Ungläubigen sich gesellen, mögen sie über den Dienst der Sünde und über die eitle Lust der Welt des Heilandes und ihrer Seele vergessen, wir wollen, fest sei es heut bei uns beschlossen, wir wollen dem Herrn dienen, in ihm unsre Freude suchen, an ihn immer inniger und fester uns anschließen, ihm treu sein bis in den Tod! Solche Treue findet einen köstlichen Lohn - die Krone des ewigen Lebens. Ja, mit diesem Entschlusse treten wir freudig ein in das neue Kirchenjahr, welches deine Gnade, o Gott, uns noch schenkt! Du willst den Tag des Heils uns noch leuchten und das Evangelium deines Sohnes uns noch ferner verkündigen lassen, dass wir ermuntert werden, mit Furcht und Zittern zu schaffen, dass wir selig werden! O so mache denn auch die Predigt deines heiligen Wortes in dem begonnenen Kirchenjahre recht kräftig, dass dein Reich zu uns komme! Mache sie

kräftig unter den fernen Heiden, dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu dir, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe, samt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an Jesum Christum, deinen Sohn! Mache sie kräftig unter den verblendeten Kindern Israel, dass sie die Herrlichkeit des Erlösers schauen und heilsbegierig eingehen in den Schoß seiner Kirche! Mache sie kräftig in deiner ganzen Christenheit, dass wir ein heiliges Volk werden zum Lobe und Preis deines Namens! Die verstockten Sünder wollest du erschüttern, die Bußfertigen trösten, die Irrenden auf den Weg der Wahrheit leiten, die Gläubigen stärken, die Mühseligen erquicken, den sterbenden nahe sein mit deinem Frieden und uns Alle, o Herr, ausrüsten mit Kraft deines Geistes; dass wir in Freud und Leid, in Glück und Anfechtung ausharren in der Gemeinschaft Jesu Christi, deines lieben Sohnes, damit wir die verheißene Krone des ewigen Lebens einst davontragen mögen! Amen.

De Wette, Martin Leberecht - Das Gericht Christi in seiner Milde und Gerechtigkeit.

Text:

„Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit. Und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet; und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeist? Oder durstig, und haben dich getränkt? Wann haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget? Oder nackend, und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan

habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackt, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten Und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden in die ewige Pein gehen! aber die Gerechten in das ewige Leben.“

Andächtige rc.!

Die Ordner des altkirchlichen Kreises von Sonn- und Festtagen haben nicht nur für die letzten Sonntage des nun zurückgelegten Kirchenjahres evangelische Abschnitte, wie der vorgelesene, die vom Gerichte handeln, zur andächtigen Betrachtung vorgeschrieben, sondern auch gewollt, dass die in der heute beginnenden Adventszeit gefeierte Zukunft Christi zugleich als sein Auftritt unter den Menschen und als seine Zukunft zum Gerichte betrachtet werde; beides sehr schicklich. Denn Ende und Anfang des Erlösungswerkes Christi berühren sich, und beim Wendepunkte des kirchlichen Jahrkreises ist es billig, dass eine christliche Gemeinde sich frage, ob und wie weit das Erlösungswerk an ihr gefördert, ob das Reich Christi zu ihr gekommen sei; dass jeder Christ sich frage, ob er sich zu den Mitgliedern des Reiches Christi rechnen dürfe, und ob er im Stande sei, Rechenschaft abzugeben vor seinem Richterstuhle. Sehr schicklich sind solche ernste Fragen der Selbstprüfung in den Tagen, wo das bürgerliche Jahr seinem Ziele nahe ist, und wo wir veranlasst sind, auf einen nun bald zurückgelegten Lebensabschnitt einen prüfenden Rückblick zu werfen und uns zu fragen, wie wir unsere Zeit benutzt, ob wir unser Lebenswerk mit Treue und Eifer getrieben haben, ob wir auf dem Wege des Heils vorwärts geschritten sind. Den Ernst des Gedankens an das Gericht, das uns Allen bevorsteht, mag noch der Umstand erhöhen, dass in diesen Tagen auch das natürliche Jahr zu Ende geht, wo die Ernten aller Art, die natürlichen Bilder des Gerichts, vollbracht sind;

wo der Weizen in den Speicher gesammelt und von Unkraut und Spreu gesäubert ist, wo die Bäume ihre Früchte abgeliefert und ihre Blätter abgeworfen haben, und Alles in der Natur uns an die Vergänglichkeit der Dinge und unsere eigene erinnert. Wer weiß, wie Manche von uns, Geliebte etc., während des bevorstehenden Winters vom Herrn über Leben und Tod werden abgerufen werden, um Rechenschaft abzulegen von dem, was sie getan bei Leibesleben? O lassen wir die Mahnungen an das Gericht uns willkommen sein und sie ernstlich für das Heil unserer Seele benutzen, ehe denn das Donnerwort des Richters seelenzermalmend in unsere Ohren fällt!

Aber auch in einer andern Beziehung kann uns in gegenwärtiger Zeit die Betrachtung des Gerichtes Christi heilsam sein. Scharf gesondert, erhitzt und erbittert stehen heutzutage einander gegenüber die Parteien der Altgläubigen und Neugläubigen oder Zweifler, der Kirchlichen und Unkirchlichen, die Anhänger der römisch-katholischen und der protestantischen Kirche, und im Kreise des Staatslebens die Anhänger des Bestehenden und die Freunde der Neuerung; heiß ist der Kampf der verschiedenen Parteien und schneidend die Urteile, die sie gegen einander fällen. Sie werfen sich zu Richtern über einander auf und verdammen einander. Ob es nun gleich recht und löblich ist, dass ein Jeglicher für seinen Glauben und seine Überzeugung kämpft, ob wir gleich ohne Zweifel Alle auf die Seite derer treten, die für den Glauben an die Wahrheit des Evangeliums und für dessen Erhaltung in Kirche und Schule eintreten: so müssen wir es doch tadeln, wenn der Kampf mit Erbitterung und Verdammungssucht geführt wird, wenn die Kämpfenden einander nicht im Geiste ihres Herrn und Meisters richten.

In dieser doppelten Beziehung lasset uns denn das in unserm Textesabschnitte geschilderte Gericht Christi betrachten, und zwar sowohl in seiner Milde, als in seiner Gerechtigkeit.

Und du, göttlicher Heiland, erscheine uns jetzt als Richter unserer Seelen, und halte Gericht über unsere Gedanken und Gesinnungen, Ansichten und Richtungen! Erscheine uns in deiner göttlichen Größe, in deiner Herrlichkeit, vor welcher alle Völker sich beugen und vor der auch wir anbetend niederfallen. Erscheine uns in deiner Größe, die gerade in deiner Milde am herrlichsten sich kund gibt, die, fern von finsterner Strenge, in eben dieser Milde das unfehlbare, alldurchdringende, allumfassende Urteil übt. Lass durch deine Milde unsere noch verhärteten Herzen erweicht, in Hingebung und Liebe zu dir aufgelöst und zur Sanftmut gegen unsere Brüder gestimmt

werden! Lass durch deine Gerechtigkeit unsere engherzigen, selbstsüchtigen Ansichten und Urteile erweitert, geläutert und berichtigt werden!
Amen.

I.

Wann des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit; und werden vor ihm alle Völker versammelt werden.

In diesen Worten, womit die Schilderung beginnt, ist bei aller Einfachheit eine Größe und Majestät, die ihr Alle, Geliebte, fühlen werdet. Der Eindruck, den sie bei buchstäblicher Auffassung auf unser kindliches Gemüt gemacht haben, der Eindruck eines seelendurchdringenden Schauers, klingt auch in reiferen Jahren, wo wir uns nicht bergen können, dass Bildliches in dieser Schilderung sei, noch in uns nach; und je mehr wir uns zu einer klar denkenden Auffassung erheben, desto mehr erkennen wir die darin liegende Wahrheit. Ist es nicht eine Wahrheit, die jede Prüfung bestehen kann, dass Christus durch seine Leiden zur Herrlichkeit eingegangen ist, dass der unscheinbare, verachtete, verfolgte, zum schmachvollen Kreuzestode verdammte Menschensohn wegen der Liebe und des Gehorsams, die er bewiesen, von Gott hoch erhoben worden ist, und einen Namen erhalten hat, der über alle Namen ist; dass der Gekreuzigte in einer Verklärung strahlt, zu welcher kein anderer Sterblicher sich erhoben hat, noch je einer sich erheben wird; dass wir ihn im einzigen und höchsten Sinne als Sohn Gottes zu verehren haben? Ist es nicht eine unumstößliche Wahrheit, dass das Reich, das er auf Erden gestiftet, das wahre Abbild des Reiches Gottes im Himmel ist, und sein Erlösungsplan mit dem Weltregierungsplane Gottes, (so weit wir diesen ahnend erkennen können,) so innig zusammenhängt, dass wir sagen müssen, er regiert, mit göttlicher Gewalt ausgerüstet, an Gottes Statt die Welt? Und wenn es ein Gericht Gottes über die Menschen gibt (und wie könnten wir dies leugnen, ohne Gott selbst zu leugnen?); wenn die göttliche Gerechtigkeit das Wahre, Gerechte, Gute, Gehalt- und Wertvolle des menschlichen Strebens und Tuns anerkennt, schützt, bewahrt, zum Ziele führt und belohnt, das Böse und Nichtige dagegen der verdienten Vernichtung und Strafe anheim gibt: wo anders sollten wir die Gesetze, nach denen Gott richtet, suchen, als in der Offenbarung seines Sohnes, welche alle göttliche Wahrheit enthält? Und, wenn der Vater selbst nicht richtet, wem anders, als seinem Sohne, könnte er das Gericht übergeben? (Joh. 5, 22.) So

ist es also wahr, dass der Menschensohn in göttlicher Herrlichkeit, umgeben von den heiligen Engeln, als Richter der Welt sich offenbaren und alle Völker vor ihm erscheinen werden, um ihr Urteil zu empfangen¹.

Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet; und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Welche schicksalsschwangere, furchtbare Scheidung! Wer wird nicht davor zittern, zur Linken gestellt zu werden; wer wird sich für würdig halten, sein Loos bei den Auserwählten zu empfangen? Wie schlägt in banger Ahnung unser Herz, wie regt sich im tiefsten Grunde das Gewissen!

Wonach richtet nun der mächtige, furchtbare Richter der Welt? welchen Maßstab legt er an? - Wer den sanften Ruf des Evangeliums noch nicht vernommen hätte, wer noch unter dem Gesetze stände, der würde im Angesichte des Richters ängstlich alle Vorschriften des Gesetzes vor seine Seele rufen und sein Tun bei Leibesleben damit vergleichen. Aber ach, wie würde er zerschmettert und vernichtet in sich zusammensinken und ausrufen: Ach, Herr! strafe mich nicht in deinem Zorne, und züchtige mich nicht in deinem Grimme! (Ps. 6, 2.) Denn er würde sich unzähliger, wenn auch kleiner, Vergehen anklagen müssen. - Wie könnte aber Christus nach dem Gesetze, das den Juden zum Zuchtmeister gegeben war für den Kindheitszustand der Welt, alle Völker richten? - Ein Anderer, der in dem Wahne erzogen wäre, (der je auch selbst in die christliche Kirche eingedrungen ist,) dass allein strenge Entsagung, büßende Selbstpeinigung Gott wohlgefällig mache, aber sich nie in seinem Leben dazu hätte entschließen können, sondern des Glückes, das ihm Gott beschieden, obschon mäßig und dankbar genossen, mit Liebe an Weib und Kindern und Freunden gehalten, und Gott und seinen Nebenmenschen nach Kräften in den Verhältnissen gedient, in welche er ihn gestellt - wie würde ein Solcher vor dem Richter der Welt zittern? - Aber wie könnte Christus nach Satzungen eines willkürlichen, von Menschenersonnenen Gottesdienstes die Welt richten? - Mit Freudigkeit würde auch nicht ein Solcher vor den Richter treten, der unter der eisernen Glaubensherrschaft verdammungssüchtiger, blutgieriger Priester erzogen, oder von streitsüchtigen, rechthaberischen Gottesgelehrten in strengen Glaubenssätzen unterrichtet, in dem Wahne stände, dass nur der Rechtgläubige im Gerichte bestehe; denn er würde mit selbstquälerischen Gewissenszweifeln die Summe seiner Glaubensbegriffe und Überzeugungen durchprüfen, und

so manches Schwankende, so manches Abweichende darin entdecken. Fürwahr haben sich schon Manche darüber gewundert, und scheinbar nicht mit Unrecht, dass der Weltrichter nicht den Glauben zum Maßstabe des Gerichtes macht. Heißt es doch sonst: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. (Mark. 16, 16.) Warum fragt er nicht wenigstens darnach, ob man ihn gläubig als den Heiland der Welt, als den Sohn Gottes, anerkenne, da er doch selbst gesagt hat, dass er der Weg und das Leben sei, und Niemand zum Vater komme, als durch ihn? (Joh. 14, 6.) Aber der Glaube, insbesondere der Glaube an den Sohn Gottes, ist von jeher in Streit gezogen, und über Christi Person, namentlich über das Göttliche in ihm, sind verschiedene Vorstellungen gefasst worden. Wie könnte nun der Weltrichter etwas Streitiges, der Verschiedenheit der Vorstellungen Unterworfenen, zum allgemeinen Maßstabe nehmen? Auch wäre die Anwendung desselben auf die armen Heiden und Alle, die bis dahin in Finsternis und Todesschatten gesessen, die noch keine Kunde vom Evangelium vernommen, unpassend und ungerecht. - Wer nun auch vom Geiste des Evangeliums einen bessern Begriff hätte, könnte doch in dem Gefühle, gar wenig für das Reich Gottes getan zu haben, keine glänzenden Verdienste aufweisen zu können, zittern; es könnte ihm das Wort des Herrn in die Ohren tönen, das er zu dem Knechte sagt, der das eine ihm anvertraute Pfund unvermehrt wiederbringt. Wirklich verlangt der Herr von denen, welchen er Pfunde oder Talente anvertraut hat, strenge Rechenschaft, und will, dass sie damit wuchern. Aber, wenn auch streng genommen Keiner ist, der nicht irgend etwas von Gott durch Geburt, Erbschaft oder Erziehung anvertraut erhalten hätte, so sind doch Viele, denen Gott so wenig an Gaben, Fähigkeiten und Mitteln zugeteilt hat, dass sie wenig oder nichts in der Welt leisten können; und wenn daher Leistungen den Maßstab des Gerichts abgeben, so könnten Manche in ihrer Armut verzagen. O nein! Christus ist kein Richter, vor dem die Armen und Schwachen zu zagen hätten. Er ist der Helfer der Armen und Schwachen. Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht. (Matth. 23, 38.) Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht nicht auslöschen. (Matth. 25, 12.)

Indem der Richter denen zu seiner Rechten ihre Seligkeit verkündet: **Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, fügt er folgenden Grund seines Urteils hinzu: denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast ge-**

wesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Und als die Gerechten verwundert ihm einwenden, sie hätten ihn ja nie hungrig, durstig, als Gast, nackend, krank, gefangen gesehen, ihm also auch diese Wohltaten nicht erzeigen können, so erwidert er ihnen: **Wahrlich, ich sage euch: was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern**, d. h, meinen hungrigen, durstigen und überhaupt bedürftigen und leidenden Mitmenschen, **das habt ihr mir getan**. Also der Maßstab ist Menschen- und Bruderliebe, Barmherzigkeit, herzliches Wohlwollen, Wohltätigkeit gegen Bedürftige und Leidende; wie auch Christus zu seinen Jüngern sagt: „**Daran wird Jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.**“ (Joh. 13, 35.) O welche Milde des Urteils! Wie verschwindet da alle Furcht und Verzagtheit, und verwandelt sich in Vertrauen und Liebe! Wie leicht macht es uns der mächtige, große Richter der Welt, in das Reich seines Vaters einzugehen! Es gehört dazu nicht eine besondere gesetzliche Gerechtigkeit, nicht eine unnatürliche, erzwungene Heiligkeit, nicht ein regelrechter Begriffs- und Buchstabenglaube, nicht hohes Verdienst, sondern allein Liebe und die Aufopferung eines Teiles unserer ohnehin vergänglichen irdischen Güter zum Besten unserer Brüder; und wer derer nicht besitzt, kann ja schon mit einem Bissen trockenen Brodes, mit einem Becher kalten Wassers Liebe beweisen; denn Christus sagt: Wer dieser Geringsten einen mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen: wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben. (Matth. 40, 42.) Ja, um Gefangene und Kranke zu besuchen und zu trösten, bedarf es gar keiner irdischen Mittel, sondern bloß der Liebe, der herzlichen Teilnahme; und wem auch die Gelegenheit dazu abgehen soll, dem wird doch nie der Anlass fehlen, seinen Mitbrüdern die Gesinnung zu bezeigen, die Jesus verlangt; er wird mit den Weinenden weinen, mit den Fröhlichen sich freuen können. - Fühlt ihr nun ganz, Geliebte, diese Milde des Urteils? Wie richtet sie den Schwachen auf! Denn hat er nur die rechte Menschenliebe in seinem Herzen, und kann auch nicht viel durch die Tat leisten: so gehört er doch zu denen, die Anwartschaft auf das selige Reich des Vaters haben. Ja, trägt er auch nur einen schwachen Funken der wahren Liebe im Herzen, so verstößt ihn Christus nicht, und lässt ihm wenigstens den Zugang zu seinem Reiche offen. - Ja, in dieser Milde erkennen wir den Menschensohn, der wohlthuend und heilend umherzog, der dem Gichtbrü-

chigen zurief: Stehe auf und wandle! der zur Witwe sagte: Weine nicht, und ihr den Sohn wieder schenkte, der selbst die Fröhlichkeit der Hochzeitsgäste teilte und erhöhte, und der endlich die Fülle der reinen Liebe am Kreuze aushauchte. Gerührt beugen wir uns vor dieser seiner Milde, wodurch er so groß ist, und stimmen ein in den Lobgesang: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Amen. (Offenb. 5, 12.)

Aber, Geliebte, wenn unsere Rührung und Anbetung kein müßiges Gefühl bleiben soll, so müssen wir von dieser Milde unsers Heilandes, der auch die schwächste Empfänglichkeit nicht verschmäht, überwunden, ihm auch noch die letzte, bisher der Selbstsucht und Sünde vorbehaltene Stelle in unserm Herzen einräumen, und uns ihm ganz hingeben, um ganz für ihn, mit ihm und in ihm zu leben, um keine andere Liebe als die seinige zu kennen und zu hegen. Und wahrlich, wenn wir einem so milden Könige, dessen Joch so sanft ist, Verstocktheit und Trotz entgegensetzen, dann kann uns selbst seine nie ermüdende Liebe nicht mehr retten; und nicht er spricht den Fluch über uns aus, sondern wir selbst tun es. - Geliebte Mitbürger! Ihr habt in diesen Tagen durch die reiche Beisteuer für eure in Schaden und Not gekommenen schweizerischen Brüder von neuem einen schönen Beweis eurer christlichen Liebe gegeben. Aber vielleicht haben sich Manche noch teilnahmslos zurückgehalten, und Andere haben zwar gegeben, aber nicht genug nach Maßgabe ihres Vermögens, oder nicht in dem rechten Sinne gegeben. So mache denn ein Jeglicher gut, was noch gut zu machen ist! Ein Jeglicher reiße die letzte harte Rinde, die noch an seinem Herzen klebt, los, und sage von nun an allem ab, was sein Herz gegen Christum und seine Brüder erkaltet und verschließt: dem Geize, dem Eigennutze, dem Stolze, jedem Überbleibsel des alten natürlichen Menschen, und auch der Verdammungssucht! Wie könnte diese, dem Gerichte Christi gegenüber, noch in unserm Herzen Raum finden? Wollten wir, durch seine Milde gerührt, erhoben, beseligt, Härte gegen unsere Brüder üben? Wollten wir, während er, der Stifter der Welt, jeden Maßstab menschlicher Willkür und Beschränktheit verschmäht, unsere Brüder nach unsern engen Begriffen und Urteilen richten?

Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! (Matth. 7,7.) Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen! (Matth. 5,7.)

II.

Aber, Geliebte rc., ist dieses milde Urteil Christi auch gerecht? Wird nicht vielleicht dadurch einer gutherzigen Rührung zu viel Wert beigelegt, und der Werkheiligkeit Vorschub getan? Es werden ja nicht gerade Werke der Wohltätigkeit, geleistete Unterstützungen, gereichte Almosen vom Richter gefordert, (denn der Besuch der Kranken und Gefangenen lässt sich für so etwas nicht zählen,) sondern Äußerungen der Menschenliebe, der Barmherzigkeit und des Wohlwollens; auch wird nicht jede Regung von Mitleid und Teilnahme, sie stamme aus welcher Quelle sie wolle, für eine Äußerung der christlichen Menschenliebe genommen. Achten wir wohl auf die Worte des Richters: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Darin liegt, dass nur diejenigen Beweise von Barmherzigkeit und Wohltätigkeit dem Richter wohlgefällig sind, welche nicht aus fleischlicher Herzensweichheit, nicht aus Liebe zu eigener Ruhe, (die oft durch das Unglück Anderer gestört wird,) nicht aus irgend einer Parteilichkeit, nicht aus Eitelkeit und Prachtsucht, sondern aus reiner Liebe hervorgegangen sind, aus einem Herzen, welches in den Menschen den Menschen- und Gottessohn liebt. So sollen vor Allen die Christen ihre Mitmenschen lieben, sie sollen in ihnen das Ebenbild Gottes und die Brüder Christi anerkennen, und die natürliche Liebe, die der Mensch zum Menschen trägt, dadurch läutern, erhöhen und verklären; sie sollen Gott und Christum in den Menschen lieben. So können in einem gewissen Grade selbst Nichtchristen lieben. Zwar kann ihre Liebe nicht in bewusster Weise auf Christum gerichtet sein, den sie nicht kennen; sie können aber im Menschen etwas Höheres, die Menschheit und Gott, lieben; und wenn sie dieses tun, so sind sie auch nicht fern von der Liebe Christi.

Und in dieser so gereinigten und erhöhten Menschenliebe liegt alles Übrige, was ihr, Geliebte rc., vielleicht auch vermisset. Dass darin die ganze Sittlichkeit, wenigstens als Keimliege, könnt ihr schon aus der Demut sehen, mit welcher die Gerechten das Löbliche, das ihnen der Richter beilegt, von sich ablehnen. Sie wollen nichts davon wissen, dass sie dem Herrn wohlgetan haben sollen. Wie pflegt sonst der Werkheilige, der Selbstgerechte sich seiner angeblichen Tugenden und Verdienste zu rühmen! Solche sind es aber nicht, welche der König in sein Reich ruft, sondern solche, welche mit der reinen Liebe auch die Demut, die Mutter aller Tugenden, im Herzen trugen. Denn wer aus reiner Liebe handelt, brüstet sich nicht damit weder vor sich selbst noch vor Andern, und legt sich kein Verdienst bei, sondern in

stiller Anspruchslosigkeit tut er, was er tut, und glaubt nie genug getan zu haben.

Aber, werdet ihr mir einwenden, wo bleibt denn der Glaube, ohne den man Gott nicht wohlgefallen, ohne den man nicht vor ihm gerecht und selig werden kann. Die rechte Liebe, meine andächtigen Freunde, kann niemals ohne den Glauben, oder doch die Empfänglichkeit zum Glauben sein. Denn Glaube und Liebe sind aufs innigste mit einander verbunden, ja, in der Tiefe der Seele eigentlich eins, wie aus der Natur beides erhellt. Die rechte Menschenliebe kann niemals ohne eine gewisse Erkenntnis oder doch Ahnung Gottes und Christi sein, weil wir in ihr nicht bloß den einzelnen Menschen lieben, sondern unser Herz erweitern und erhöhen zur Liebe des Geschöpfes und Ebenbildes Gottes, und somit zur Liebe Gottes selber, und, (weil Christus zugleich der Menschen- und Gottessohn ist,) auch zur Liebe Christi. Hinwiederum kann nur derjenige glauben, d. h. Vertrauen haben, der die Liebe hat; denn man vertraut nur demjenigen, den man liebt, und Vertrauen ist ein Ausfluss der Liebe. Ehe wir glauben, dass Gott sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde (Hebr. 11,16), muss unser Herz von der Liebe zur Welt abgezogen und von der Liebe zu den himmlischen Gütern wenigstens angeregt sein, widrigenfalls wir auf die Welt und nicht auf Gott unser Vertrauen setzen würden. Ehe wir an Christum glauben, und in ihm den Weg, die Wahrheit und das Leben erkennen, müssen wir mit Liebe und Sehnsucht nach der Wahrheit und dem wahren Geistesleben getrachtet und gefunden haben, dass in keinem Andern das Heil ist, als in ihm. Daher sehen wir auch, dass unser Herr einem sündigen Weibe, das ihm so viele Liebe bewies, um dieser Liebe willen die Sündenvergebung erteilte (Luk. 7, 47 f.), die sonst gewöhnlich unter der Bedingung des Glaubens erteilt wird, und dass der Apostel von der Liebe sagt, sie decke der Sünden Menge (1. Petr. 4, 8).

Aber die Liebe ist nicht nur mit dem Glauben innig verbunden und mit ihm ursprünglich eins, sondern auch größer, als der Glaube und die Hoffnung (1. Kor. 13,12); und dadurch sehen wir erst vollkommen ein, warum unser König und Richter die Liebe zum alleinigen Maßstabe macht. Sie ist größer, als der Glaube, weil sie nicht so, wie dieser, dem Irrtum und der Verkehrt-heit des menschlichen Verstandes, nicht der Verschiedenheit der Ansichten und dem Streite unterworfen ist. Die Liebe ist bei allen Völkern und Sekten dieselbe, und der Samariter kann sie eben so wohl üben, wie der Jude. Über

sie kann, zumal wenn sie sich in Handlungen beweist kein, Streit sein; und Niemand hat noch je Äußerungen der Barmherzigkeit und des Wohlwollens verkannt und in Zweifel gezogen. Wenn nun der Richter der Welt nach einem Maßstabe richten will, der nicht nur allen Christen nach ihren verschiedenen Begriffen, sondern auch den Nichtchristen, die noch nichts vom Evangelium vernommen haben, angemessen ist: so kann er keinen andern als den der Liebe und zwar der in tätigen Äußerungen bewiesenen Liebe wählen. Und wenn er uns groß in seiner Milde erschienen ist, so erscheint er uns nicht weniger groß in seiner Gerechtigkeit.

Dieser Maßstab des Gerichts erweist sich nun auch als der allein gerechte in Beurteilung unserer Mitchristen und anderer Menschen. Dass wir Nichtchristen nicht nach dem Maßstabe unsers Glaubens beurteilen können, liegt auf der Hand. Aber auch Christen dürfen wir nicht darnach beurteilen; denn Viele teilen nicht mit uns in Allem dieselben Ansichten, und oft verstehen wir sie, und sie uns nicht. Handelt es sich freilich von geschichtlichen Tatsachen, die dem Glauben zum Grunde liegen, so hat der Streit einen festen Halt; und wer nicht mit uns an den geschichtlichen Christus glaubt, der ist gewiss in einem beklagenswerten Irrtume. Aber darum dürfen wir doch noch nicht ganz am Christentum eines so Irrenden zweifeln; denn während sein Kopf missleitet ist, kann sein Herz noch unverdorben und von wahrhaft christlicher Gesinnung erfüllt sein; und obgleich er den wahren, gehaltvollen christlichen Glauben verwirft, kann er doch ein christlicher Menschenfreund sein, kann in seinem Herzen die Liebe hegen, welche Bedingung und Grund aller christlichen Tugend und selbst des christlichen Glaubens ist, und vermöge dieser seiner christlichen Liebe kann er mit uns Hand anlegen zum Bau des Reiches Gottes. Gott hat nun einmal die Menschen für die Freiheit des Selbstdenkens geschaffen und sie der Möglichkeit des Irrtums überlassen; Christus hat durch seinen Geist diese Freiheit, zumal unter uns protestantischen Christen, zur vollen Entwicklung gebracht, und in unserer Zeit ist eine entscheidungsvolle Bewegung, in welcher die verschiedensten Ansichten und Richtungen einander gegenüberstehen. Zerreißen wir ja nicht in allzu heftigem Eifer die Bande der Liebe, die uns selbst mit unsern Widersachern verbinden sollen! Kämpfen wir an unserm Teile redlich für die Wahrheit und das Recht, aber versündigen wir uns nicht an unsern Brüdern durch ungerechte Urteile, und stören wir nicht den Frieden des Reiches Christi durch leidenschaftliche Parteisucht!

So haben wir denn, Geliebte rc., das Gericht Christi eben so mild, als gerecht, und ihn eben so groß in seiner Milde, als in seiner Gerechtigkeit gefunden. Wie sehr uns diese seine Milde rühren und unsere Herzen, wenn sie ihm noch nicht ganz gehören, für ihn gewinnen und ihm zu eigen machen; wie sehr auch diese Milde uns in Beurteilung Anderer mild stimmen und unser Urteil vor Ungerechtigkeit bewahren müsse, lege ich euch nochmals ans Herz. Besonders aber lasset uns zuletzt die Größe Christi bewundernd ins Auge fassen! Dieses sein mildes, aber tiefes, umfassendes, untrügliches und höchst gerechtes Urteil, wie stellt es ihn hoch über die an Vorurteilen, Lieblingsmeinungen und Einseitigkeiten hangenden Menschen!

So richtet nicht ein Mensch, sondern der Gottessohn, dem der Vater alles Gericht übergeben hat. Beugen wir unsere Kniee vor ihm, erkennen wir, wie nichtig alle Angriffe des Unglaubens auf seine gottmenschliche Würde und, und geloben wir ihm von nun an einen unwandelbaren, nie wankenden, treu beständigen Glauben! Amen.

Gerok, Karl - Adventsfest.

Mat. 21,1-9. **(1) Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Ölberg, sandte Jesus seiner Jünger zweien, (2) Und sprach zu ihnen: Geht hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr; löst sie auf und führt sie zu mir. (3) Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen. (4) Das geschah aber alles, auf dass erfüllt würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: (5) Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. (6) Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, (7) Und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn darauf. (8) Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. (9) Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids; gelobt sei der da kommt in dem Namen des Herrn; Hosianna in der Höhe!**

Gottlob ein neues Kirchenjahr! So haben wir vorhin gesungen. Das Adventfest ist das Neujahrsfest der Kirche. Wie mit dem bürgerlichen Neujahr die Jahreszeiten in der Natur ihren Kreislauf wieder beginnen, der stille Winter

mit seiner Schneedecke, der hoffnungsvolle Frühling mit seinen Blüten, der feurige Sommer mit seiner Ernte, der fröhliche Herbst mit seinen Früchten, so beginnt am Adventfest das geistliche Jahr wieder seinen Segensgang in der Christenheit mit seinen geistlichen Jahreszeiten, der lieblichen Weihnachtszeit, der ernsten Passionszeit, der fröhlichen Osterzeit, der gnadenreichen Pfingstzeit.

Und wie man das weltliche Neujahr fröhlich anzutreten pflegt mit neuen Wünschen und neuen Hoffnungen, mit neuem Mut und neuen Vorsätzen, so begrüßt die Gemeinde auch das neue Kirchenjahr mit Freudenliedern und Lobgesängen und erhebt sich am Adventfest aus ihren alten Sorgen und Plagen zu neuem Mut und neuer Hoffnung mit dem fröhlichen Bekenntnis: Gottlob, ein neues Kirchenjahr macht wiederum aufs Neue mit reichem Segen offenbar des großen Gottes Treue.

Aber bringt uns denn das neue Kirchenjahr in Wahrheit etwas Neues? Geht es nicht im geistlichen Jahr wie im natürlichen? Der Neujahrstjubel ver-
rauscht, die Welt geht ihren alten Gang und von den Wünschen und Erwartungen, mit denen man den Neujahrsmorgen begrüßt hat, geht wenig oder nichts in Erfüllung. Ist's nicht ähnlich im Kirchenjahr? Das Hosanna des Adventfestes verklingt und im Leben der Kirche und im Leben des Christen bleibt alles beim Alten, von einem neuen Teil ist nichts zu hören und nichts zu sehen. Haben wir denn da auch Grund zu singen und zu sagen: Gottlob, ein neues Kirchenjahr?

Und doch, meine Freunde, soll's dabei bleiben und wir wollen's zum Lösungswort unserer Adventsandacht machen:

Gottlob ein neues Kirchenjahr! Denn

1. auf den alten Wegen
2. bringt es uns neuen Segen.

Ach Herr, gib uns den neuen Geist,
Dass wir durch deine Güte,
Die sich an uns aufs neu erweist,
Erneuert im Gemüte,
Den neuen Menschen ziehen an,
Der dir allein gefallen kann
In seinem ganzen Leben. Amen.

Gottlob ein neues Kirchenjahr! Dabei bleibt es, denn auf den alten Wegen bringt es uns neuen Segen.

1) Auf den alten Wegen

geht's freilich fort im neuen Kirchenjahr. Der Weltlauf bleibt der alte und auch der Heilsweg bleibt der alte.

Der Weltlauf wird der alte sein auch im neuen Kirchenjahr.

Als das Volk dort unter den Toren von Jerusalem den Herrn mit Hosianna-ruf und Palmenstreuen empfing, da meinten sie, er bringe eine neue Zeit für sein Volk, er bringe neuen Ruhm und neues Glück, er bringe das längst-ersehnte neue Messiasreich, in welchem der alte Königsstuhl Davids mit neuem Glanz sollte aufgerichtet werden.

Aber anders hat's der Herr gemeint, als er demütig in Knechtsgestalt einzog unter seinem Volk. Anders hat*s das Volk selber gewollt. Weil sie von einer inneren Erneuerung nichts wissen wollten, weil sie fortfuhren im alten eiteln Wandel nach väterlicher Weise ohne rechtschaffene Buße und ernstliche Umkehr zu ihrem Gott, ist es auch äußerlich mit ihnen beim Alten geblieben und immer schlimmer geworden, sie blieben nach wie vor das geknechtete und gesunkene, das unzufriedene und unglückliche Volk. Das Geschick ging seinen Gang, bis das Ende mit Schrecken kam und es hieß: „Ihr Berge fällt über uns und ihr Hügel deckt uns.“

Auch heute, meine Lieben, bleibt der Weltlauf der alte, im kommenden Kirchenjahr wie im vergangenen.

Wohl ist der Weltheiland erschienen, zu predigen das angenehme Jahr des Herrn und einen neuen Bund aufzurichten zwischen Gott und seinem Volk. Des freuen wir uns am Adventfest. Aber nicht äußerlich hat er die Welt aus ihren Angeln gehoben, nicht sichtbar hat er den Himmel auf die Erde gebracht. Die Welt hier unten geht ihren alten Gang, das Leben auf Erden nimmt seinen gewohnten Lauf. „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, und Dornen und Disteln soll dir dein Acker tragen“ das ist immer noch das Gesetz des Lebens auf Erden. „Du sollst zur Erde werden, von der du genommen bist“ - das ist immer noch das Gesetz des Todes in der Menschheit.

Daran hat der Advent Christi nichts geändert. Daran haben auch die mehr als 1800 Adventfeste, welche die Christenheit seitdem gefeiert hat, nichts

geändert, daran wird auch das neue Kirchenjahr nichts ändern.

Die Weltgeschichte im großen werden ihren Gang gehen nach wie vor und es sieht nicht danach aus, als trügen sie besonders viel Erfreuliches für die nächste Zukunft in ihrem Schoß. Ob man in den Kirchen Advent feiert oder Weihnachten, ob man Osterglocken läutet oder Pfingstlieder singt - die Weltgeschichte nimmt keine Rücksicht darauf.

Auch unser Menschenleben im kleinen wird seinen Gang gehen nach wie vor. Freud und Leid, Regen und Sonnenschein wird abwechseln künftig wie bis hierher. Auf Mühe und Arbeit, wie sie unser Menschenberuf mit sich bringt; auf Kreuz und Trübsal, wie sie das Erdenleben auf sich hat: auf den Kampf mit der Sünde um uns und in uns, die uns immerdar anklebt, müssen wir uns allesamt gefasst machen im neuen Kirchenjahr wie im alten, nach dem Wort des Predigers Salomo: Was ist es, das geschehen ist? Eben das hernach geschehen wird und geschieht nichts Neues unter der Sonne.

Der Weltlauf bleibt der alte und, meine Lieben, auch der Heilsweg ist der alte künftig wie bisher.

Wenn die Welt ihre Waren gern anpreist und ihre Herrlichkeiten gern ausbeut² unter dem Aushängeschild der Neuheit und des nie dagewesenen - hier im Reich Gottes können wir euch nichts Neues anbieten. Und wenn es auch auf dem geistlichen Gebiet eine Neugier gibt, die, überdrüssig der gewohnten Speise, nach neuen Reizmitteln zur Erbauung, nach neuen Offenbarungen der göttlichen Wahrheit, nach neuen Geistesgaben für die Christenheit oder neuen Gottesmännern für die Kirche verlangt, - wir können sie euch nicht versprechen.

Es ist der alte Heiland, der wieder einzieht unter seinem Volk wie dort zu Jerusalem und zwar einzieht für jetzt nicht in seiner richterlichen Majestät und königlichen Herrlichkeit - das bleibt vorbehalten auf seinen letzten Advent, sondern der Heiland in seiner Knechtsgestalt, sanftmütig und von Herzen demütig, von dem der irdische Sinn sagt: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.“

Es ist die alte Heilsgeschichte, die wieder an uns vorübergeht von Sonntag zu Sonntag. Draußen in der Welt mögen die Zeitungen in der Woche allerlei Neues verkünden, Trauriges oder Erfreuliches, Erwartetes oder Überraschendes - hier im Haus Gottes sind es die alten, oft gehörten Evangelien

und Episteln, die wir wieder vernehmen, die alten wohlbekannten Geschichten, die wir wieder betrachten von Christi Einzug in Jerusalem und seiner Geburt in Bethlehem, von seinen Predigten und von seinen Wundern, von seinem Kreuzestod und seiner Auferstehung, von seiner Himmelfahrt und seiner Geistesausgießung, wie wir sie von Kind auf kennen.

Es sind die alten Heilswahrheiten, die uns wieder verkündigt werden. Neue Entdeckungen und Erfindungen, neue Aufschlüsse und Erkenntnisse, wie sie unsere regsame Zeit auf dem Gebiet weltlichen Wissens von Jahr zu Jahr ans Licht bringt, in der Kirche können wir sie euch nicht in Aussicht stellen. Und wenn der Kirche ein neuer Prophet oder Apostel, ein neuer Paulus oder Luther geschenkt würde, er müsste mit dem alten Paulus bekennen: Etwas Anderes weiß ich euch nicht zu predigen, denn Jesum Christum, den Gekreuzigten; ja wenn ein Engel vom Himmel käme, ein anderes Evangelium könnte er der sündigen Menschheit nicht bringen, als das alte Weihnachtsevangelium: Also hat Gott die Welt geliebt!

Und so ist's auch der alte Heilsweg, auf den wir gewiesen werden künftig wie bisher. Neue Heilmittel zu finden für die Schäden der Zeit, neue Quellen des Erwerbs und der Wohlfahrt zu eröffnen für das Volk, neue Wege fürs zeitliche Fortkommen den Leuten zu bahnen auf dem weiten Erdball, neue Bollwerke des Friedens auszurichten gegen drohende Gefahren, das ist eine wichtige Sorge und ein löbliches Bestreben für Menschenfreunde und Staatenlenker, und jedem neuen Jahr fällt da eine neue Aufgabe zu. Aber der Weg zum ewigen Heil, der Weg zu unserer Seelen Seligkeit ist der eine und bleibt der alte: Durch Buße zur Gnade, durch Glauben zur Gerechtigkeit. Es ist der Weg zu dem und durch den, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. Es ist der Weg, den schon beim ersten Advent des Herrn sein Vorläufer seinem Volk wies: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“

Auf diesen alten Heilsweg euch zu weisen, auf dem seit 1800 Jahren viel tausend Seelen ihr Heil gesucht und gefunden haben, dahin zielen wir auch im neuen Kirchenjahr mit jeder evangelischen Predigt, mit jedem christlichen Unterricht, mit jeder Spendung des Sakraments, mit jedem seelsorgerlichen Zuspruch; darauf zielt unser Herr und Heiland selber mit jeder Führung unseres äußeren Lebens, mit jedem Gnadenzug in unserem Herzen und Gewissen. Und gottlob, dass wir keinen neuen zu suchen brauchen, dass wir's noch immer erfahren dürfen: Der alte Gott lebt noch. Sollte dieser

Heilsweg veraltet sein, weil er schon so alt ist? Sollte er uns nichts mehr helfen, weil er so vielen schon geholfen hat? Sollten wir für den Advent des Herrn kein fröhliches Hosanna haben, weil es auch im neuen Kirchenjahr beim Alten bleibt, beim alten Weltlauf und beim alten Heilsweg?

Nein, gottlob ein neues Kirchenjahr, denn auf den alten Wegen

2) Bringt es uns neuen Segen,

Segen, der neue Gnaden uns verheißt, aber auch neue Herzen von uns verlangt.

Neue Gnade, meine Lieben, das können wir ja immer wieder brauchen und das sollen wir immer wieder haben.

„Sagt der Tochter Zion: Siehe dein König kommt zu dir sanftmütig.“ Dieses freundliche Wort Gottes an sein Volk, durch Prophetenmund hineingerufen in eine böse Zeit - ist es denn nicht immer wieder an der Zeit? „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, dieser liebevolle Hirtenruf des Heilands, hinausgerufen in eine Welt voll Not und Sünde ist er nicht immer aufs Neue am Platz?

Sind es nicht immer wieder neue Geschlechter, die hineingeboren werden in das Elend dieser Erdenwelt, aber auch hineingeführt werden sollen in die Segnungen des Himmelreichs? Sollten wir uns nicht freuen, dass wir auch im neuen Kirchenjahr unsere Neugeborenen dem Heiland bringen dürfen, damit er sie durch die Taufe in die Pflege seiner Gnade nehme; unsere Kinder dürfen zu Jesu weisen, damit sie ihm früh ihr Hosanna rufen; unsere Konfirmanden dürfen an den Altar führen, damit der gute Hirte sie seiner Herde zuzähle; unsere Brautleute dürfen dem Herrn darstellen, damit er zu ihrem Ja sein Amen spreche und auf ihre verbundenen Hände seine segnende Hand lege; unsere Mühseligen und Beladenen zum Tisch des Herrn einladen, damit er sie erquicke; unsere Sterbenden in seine Hände befehlen, damit er ihnen aushelfe zu seinem himmlischen Reich? Und brauchen wir nicht jeder für sich selber Gnade um Gnade? Wer ist so fest im Glauben, dass er nicht immer aufs Neue eine Stärkung seines Glaubens bedürfte; wer so fertig zu allem Guten, dass er nicht eine Weisung auf den Weg des Friedens immer wieder brauchen könnte; wer so stark am inwendigen Menschen, dass er nicht einen Trost von oben immer wieder nötig hätte in den Leiden dieser Zeit?

Und wie frisch und kräftig, wie reich und unerschöpflich quillt Licht und Kraft, Trost und Heil immer aufs Neue aus Gottes Wort und Christi Evangelium von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, von Geschlecht zu Geschlecht. Wie vieles, was einst die Menschheit begeisterte, hat seine Bedeutung und seine Kraft längst für sie verloren; aber an den Heilswahrheiten des Christentums, an den Lebensworten aus Jesu Mund erbaut sich eine heilsbegierige Seele heute so gut wie einst, als Maria zu seinen Füßen saß und Petrus an seinem Munde hing. Über wie manche Geistesspeise, daran wir uns in der Kindheit ergötzt, oder in der Jugend belehrt haben, sind wir im reiferen Alter hinausgewachsen: aber was uns in Gottes Haus, in Gottes Wort, an Gottes Tisch geboten wird, das bewährt seine alte Kraft immer aufs Neue, ja das tut uns neue Tiefen der Wahrheit, die wir früher nicht erkannt, neue Kräfte des Lebens, die wir zuvor nicht gespürt, vielleicht jetzt erst auf, da wir's zum zehnten- oder zwanzigstenmal vernehmen, gleich als ob wir's heute zum erstenmal hörten.

In Christi Schule lernt man nie aus, den Quell seiner Gnade und Wahrheit schöpft man nie aus. Neue Belehrungen, neue Mahnungen, neue Tröstungen, neue Stärkungen sind auch im neuen Kirchenjahr für uns alle bereit im alten Gotteswort; ja wer weiß, ob du nicht ein Heil, das du bisher kaum gehahnt, einen Frieden, den du bisher umsonst gesucht, in diesem neuen Gnadenjahr finden sollst zu den Füßen dessen, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist; ob er nicht seinen Gnadenadvent in diesem Gnadenjahr auch in deinem Haus und in deinem Herzen zum erstenmal so halten will, wie noch nie, dass du's freudig bekennen darfst: Das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu worden.

Aber bringt er uns so seine Gnade neu entgegen, so müssen auch wir ihm neue Herzen entgegenbringen voll Dankbarkeit und Heilsbegier.

Es war wirklich etwas Neues, was dort in Jerusalem sich regte beim Einzug des Herrn; ein neues Auflodern der alten Hoffnung: der Herr wird sein gefangenes Volk erlösen; ein neues Bekenntnis des Glaubens: dieser ist's, der da kommt in dem Namen des Herrn; eine neue Huldigung dankbarer Liebe, wie sie ihm bisher nie widerfahren, dass nicht nur eine einzelne dankbare Seele ihm seine Füße mit Tränen netzte oder mit Narden salbte, sondern eine große Schar Volks unter freiem Himmel an den Toren der Hauptstadt ihn öffentlich als den Messias empfing mit Hosiannarufen und Palmenstreuen und Kleiderbreiten, wie man einem König bei seinem Triumphzug tut.

Wäre nur diese Begeisterung tiefer gegangen, hätte sie nur länger angehalten, wie vielen hätte noch geholfen werden können!

Meine Lieben, auch in uns regt sich hin und wieder, regt sich vielleicht heut etwas von einem neuen besseren Geist. Die Sehnsucht nach einem Heil, wie es diese Welt nicht gibt; die Liebe zu dem, der der Menschheit das Beste gebracht hat, was sie von geistlichen Gütern besitzt; der Vorsatz: dir will ich folgen, dir will ich dienen, bei dir, Jesu, will ich bleiben, wer weiß, ob sich nicht so etwas auch heut in manchem dieser Herzen regt. O lass es nicht bewenden bei einer flüchtigen Festregung und oberflächlichen Adventsrührung. Komm dem Herrn von heut an entgegen mit rechtschaffener Buße, mit aufrichtigem Glauben, mit neuem Gehorsam. Bitte ihn, er selber wolle ein neues Herz in dir schaffen, einen neuen Geist in dich geben, seinen Geist, den Geist der Wahrheit und der Liebe und des Friedens, der Zucht und der Gerechtigkeit und der Freude. So, meine Lieben, wenn wir neue Menschen würden im neuen Kirchenjahr, so brächte es uns erst den besten Segen, so könnten wir erst mit vollem Recht singen und sagen: Gottlob, ein neues Kirchenjahr, ein Jahr der Gnade und des Heils für Zeit und Ewigkeit. Hilf uns dazu, Herr Jesus, Erneurer der Menschheit, Anfänger und Vollender unseres Glaubens!

Dies alles wollst du geben,
Du unsres Lebens Leben,
Dein Heil uns offenbare
Zum selgen neuen Jahre!

Amen.

Goßner, Johannes - Matth. 21, 1-9.

Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig - Hosianna! gelobt sei, der da kommt.

So wurde Er angekündigt, so kam Er: sanftmütig. So wurde Er aufgenommen mit Hosianna, mit Lobpreisen von einem Teil der Menschen, ganz anders von einem andern. Er kam für Alle mit gleicher Sanftmut und Liebe, aber nur Wenige nahmen Ihn auf mit Liebe und Glauben, Viele mit bitterem Hass und Verfolgung.

Er kommt auch jetzt noch sanftmütig zu Allen, die Ihn aufnehmen, und gibt ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden. Aber auch jetzt nehmen Ihn nicht

Alle auf. Viele stoßen Ihn bis heute zurück, und wollen lieber ohne Gott und ohne Christus in der Welt leben und sterben.

Was hatten wir getan, wenn wir bei Seiner ersten Ankunft gelebt hätten? was tun wir jetzt?

Er ist gekommen, wie Er versprochen und angekündigt war: sanftmütig. Seine Geburt, Seine Kindheit, Sein dreißigjähriges verborgenes Leben in der arbeitsamen Zimmermanns-Hütte im stillen Nazareth, war das nicht Alles voll Sanftmut und Demut? Sein ganzes öffentliches Leben, von der Wüste und dem Jordan an bis zum Kreuze auf Golgatha, war es nicht lauter Sanftmut und Liebe gegen Alle, mit denen Er umging, selbst gegen Seine bittersten Feinde? Sein Martertod am Kreuze, Sein Leiden in Gethsemane, Sein Stehen vor dem Gerichte der Priester, des Pilatus und Herodes, Sein Gang zum Tode, war nicht Alles der Sanftmut und Liebe voll? Und war Er nach Seinem Tode, in Seinem neuen auferstandenen Leben anders? Die vierzig Tage nach Ostern? O nein! So wünschte man sich's immerdar, wie's vierzig Tag' nach Ostern war.

Was uns aber am meisten freuen soll, ist, dass Er gerade gegen Sünder am sanftmütigsten und liebevollsten war; denn für diese eigentlich ist die Sanftmut und Liebe Gottes in Ihm Mensch geworden, für diese ist Er vorzugsweise in die Welt gekommen, nicht Gerechte, sondern Sünder zur Buße zu rufen, das Verlorene zu suchen. Wie kam Er in Zachäi Haus? wie begegnete Er diesem Sünder? wie sah Er zu ihm auf den Baum hinauf? wie lud Er sich bei ihm ein? wie ließ Er seinem Hause Heil widerfahren? wie veränderte Er, mit Seinem Kommen in das Haus des Sünders, das Herz und Wesen des Sünders in das eines Heiligen und Geliebten Gottes! Wie freigebig wird der Geizige! wie gerecht der Ungerechte! Welch ein Heiliger wird der Zöllner durch die Ankunft Jesu!

Wie kam Er in des Pharisäers Haus, nur um diesen sanft zu belehren, und die Sünderin zu Seinen Füßen mit göttlicher Huld und Liebe zu begnadigen und selig zu sprechen! wie himmlisch sanft rettet Er die Ehebrecherin aus den Händen ihrer Kläger! Wie kommt Er zu des Matthäus Zollbank? wie verfährt Er mit diesem Zöllner? Ein sanftes Wort: „Folge mir nach!“ ist genug, aus dem Sünder und Zöllner einen Jünger und Zeugen, einen Apostel und Gesandten des Himmelreiches zu machen, dass er plötzlich aufsteht, Alles verlässt und Jesu nachfolgt. Wie kommt Er zu den drei frommen Ge-

schwistern in Bethanien? wie sitzt Er unter ihnen, wie ein Freund unter Freunden! wie hat Er sie Alle so lieb, so verschieden ihr Charakter war! wie sagt Er Jedem, was ihm not war! Wie stand Er nachher am Grabe des Bruders und Freundes Lazarus mit Tränen und ruft den Toten ins Leben wieder! Wie begegnet Er Seinem Verräter Judas beim falschen Kusse? Welch ein Wort der Sanftmut und Liebe zu einem solchen falschen Maischen: „Freund! wozu kommst du?“ Was hat der Dieb und Mörder am Galgen von seinem mitgekreuzigten Heiland für eine Antwort auf seine Bitte ums Himmelreich zu erwarten? Keine andere, als die liebevollste plötzliche Erhöhung: „Heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein.“ Wie kommt Er zu denen, die Ihn den Beelzebub nannten? wie begegnet Er ihnen? Sanft erwiderte Er ohne Zorn und Zank: „Ich habe keinen Teufel, ich ehre meinen Vater und ihr unehret mich.“ Und da sie Steine aufhoben, warf Er nicht auf sie, sondern die Sanftmut verbarg sich und zog vorüber. Und wenn man die Sanftmut Jesu in ihrer schönsten Schönheit und göttlich milden Gestalt sehen will, so betrachte man Ihn in Seinen letzten Leiden mitten unter Seinen Mördern, beim Verhör vor Gericht, bei der Verspottung der Kriegsknechte, bei der Krönung und Geißelung, bei Seinem Kreuzgang durch die Straßen Jerusalems nach Golgatha, am Kreuze selbst, und höre Ihn für diese Unmenschen beten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun?“ Aber Er hatte Jünger, die Er so geliebt hat, und die Ihn in Seiner Not verlassen, verläugnet und geschworen hatten, sie kennen den Menschen nicht? wie blickte Er den gefallenen Petrus an? Wie kommt die Sanftmut zu ihnen allen nach der Auferstehung, nach dem Siege? Er gedenkt nicht mehr ihrer Sünden und Untreue, Er steht frühe auf, sie freundlich als Seine Brüder grüßen zu lassen, und endlich selbst einem nach dem andern und allen zugleich zu erscheinen, und die Strafe ist: „Der Friede sei mit euch!“ Doch die Sanftmut kann auch schelten, ihre Jünger schelten, da sie nach Emmaus gehen und die Köpfe hängen und nicht glaubten Seiner Weissagung, nicht glaubten der Schrift, nicht glaubten denen von den Ihrigen, die da jagten: Er ist auferstanden, Engel haben's uns gesagt etc. Da schilt die Sanftmut, aber so, dass ihnen das Herz brennt, und kehrt in ihre Hütte ein, bricht das Brodt mit ihnen und offenbart sich ihnen, dass sie wie entzückt sind, und wohl dies Schelten ihres Unglaubens um alle Welt nicht hingeben hätten.

Wer sich das Bild der Sanftmut Jesu, mit welcher Er gekommen ist, noch weiter ausmalen will, der findet Stoff genug in den heil. Evangelien. Und wer sollte das nicht tun, um recht lebendig überzeugt zu werden, wie herr-

lich nicht nur durch das Einreiten auf einer Eselin, sondern durch Sein ganzes Leben erfüllt worden ist, was gesagt war durch den Propheten, der da spricht: „Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig!“

Wie nahm man Ihn auf? Ach, das ist schön zu lesen im heutigen Evangelio, wie Ihn bei Seinem königlichen Einzuge in Jerusalem das Volk, die Jünger und die Kinder aufnahmen, wie sie ihre Kleider auf das Tier legten und sogar auf den Weg breiteten, Zweige von den Bäumen hieben und sie auf den Weg streuten, und eine Menge Vorangehender und eine Menge Nachfolgender schrie: Hosanna, dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe! Wer von Seinen jetzigen Jüngern und Kindern möchte da nicht dabei gewesen sein, und das alles mitgemacht haben? Aber wenn man weiter liest in der heil. Geschichte, und sieht dieselben Jünger bei Seiner blutigen Todesangst schlafen, und bei Seiner Gefangennehmung davon laufen, und hört sie schwören: Ich kenne diesen Menschen nicht, und das Volk rufen: Kreuzige Ihn! kreuzige Ihn! - Ach! es ist schön zu lesen in den Evangelien, wie Er kam zu den Kranken, Blinden, Lahmen und Aussätzigen, Gichtbrüchigen und Besessenen, wie Er sie alle heilte, und Kraft von dem Saume Seines Kleides strömte, wenn sie sich Ihm nahten und Ihn anrührten, welches Lob aus ihrem Munde tönte: „Er hat Alles wohl gemacht! Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden! Der Herr hat sein Volk heimgesucht!“ Aber in den Tagen Seiner Verwertung und Hinrichtung verstummten alle diese Lobpreisenden, da hörte man auch nicht Einen der Geheilten, der Begnadigten, der da Zeugnis für Ihn gegeben hätte, der da gerufen hätte: „Warum wollt ihr Ihn kreuzigen? mich hat Er sehend, mich hörend, mich gehend, mich gesund gemacht, mich vom Tode erweckt, von mir eine Legion Teufel ausgetrieben; mir hat Er einen Sohn, eine Tochter vom Tode wiedergeschenkt!“ da hörte man nichts als: „Ans Kreuz mit Ihm! ist Er der Sohn Gottes, so steige Er herab vom Kreuz! Anders hat Er geholfen, sich selbst kann Er nicht helfen.“ So haben sie Ihn weggestoßen statt aufgenommen, gerade da, wo Er am allerannehmungswürdigsten war. Da war Er der Allerverachtetste und Unwerteste, für nichts geachtet; da hielten sie Ihn für den, der von Gott geschlagen war. Es ist schön zu lesen, wie freundlich Er die Kindlein zu sich rief, sie herzte und segnete, Er, der Sanfteste und Schönste unter den Menschenkindern, wie Er alle Mühseligen und Beladenen einlud, um sie zu erquicken; aber Ihm spie man in Seiner Schmach ins Angesicht und gab Ihm Backenstreiche, gab

Ihm Galle und Essig in Seinem heißen Durst, Ihm verdeckte man Sein Angesicht, schlug Ihn und sprach: weissage uns, Christe! wer dich schlug. Es ist schön zu lesen, wie sanft und mild Er umherging und Allen wohltat, und die vom Satan überwältigt waren, erlöste; aber dafür lästerte man Ihn als Gotteslästerer, Sabbatsschänder, Zöllner- und Sünderfreund, Fresser und Weinsäufer. So wurde Er bei Seiner ersten sanftmütigen Zukunft ins Fleisch aufgenommen.

Nun, meine Lieben, wie wir uns verhalten haben würden, wenn wir damals bei Seiner Ankunft gelebt hätten, das können wir schließen aus unserm Verhalten gegen Ihn bei Seinem jetzigen Kommen an und in unser Herz.

Wie Er einst kam sanftmütig zu Seinem Volke Israel, so kommt Er noch sanftmütig alle Tage zu Allen, die Ihn aufnehmen. Er hat's gesagt: Ich komme zu euch und will euch nicht Waisen lassen, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, ich stehe vor der Tür und klopfe an, und wer meine Stimme hört und mir auf tut, zu dem will ich eingehen und Abendmahl mit ihm halten. Ja, wahrhaftig, Er kommt an jedes Herz, so gewiss Er will, dass alle Menschen selig werden, so gewiss Er für alle Sünder in die Welt gekommen und gestorben ist. Er übersieht keinen. Er ist noch heute gegen alle jetzt Lebende so gesinnt, wie Er gegen die damals Lebenden gesinnt war. Er sucht heute noch alle Sünder selig zu machen, und ladet sie zu Sich ein, dass sie Gnade von Ihm nehmen sollen. Jeder Zachäus, auf welchem Baume er immer nach Ihm aussehen mag; jede Magdalene, die sich zu Seinen Füßen wirft; jeder Schächer, der Ihn um Sein Andenken in Seiner Herrlichkeit bittet; jeder Petrus, der bitterlich weint über seinen Fall, erhält von Ihm Vergebung und das Himmelreich. Jeden Sündenausatz, jede Seelenblindheit, jede Krankheit des Herzens heilt Er, jeden Toten weckt Er aus dem Sünden-grabe, alle Teufel treibt Er noch aus der Seele, jede Last und Sorge nimmt Er Allen ab, die Ihn aufnehmen, die Ihn annehmen, die da glauben. O gewiss, Er kommt, Er kommt zu dir, ist gewiss schon oft da gewesen und hat angeklopft, hat in die Seele dir gerufen: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben! wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Wer mein Wort hört, der ist's, der mich liebet, zu dem will ich mit dem Vater kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Wie begegnetest du deinem Gott und Heilande? wie nahmst du Ihn auf? Wie begegnet Ihm der große Haufe der Christen, wie begegnen Ihm die Pharisäer und Schriftgelehrten unserer Tage? Ist Er nicht heute noch Vielen ein Stein des Anstoßes und ein Fels

des Ärgernisses? Vielen Torheit und Unsinn? Wie Viele schämen sich Seiner, Seines Kreuzes und Seiner Wunden! Wie Viele bekennen Ihn zwar mit dem Munde, verläugnen Ihn aber mit dem Leben und Wandel! Wie Viele haben den Schein der Gottseligkeit, aber nicht die Kraft derselben! Wie Viele schreien: „Herr! Herr!“ aber den Willen des Vaters lassen sie ungetan. Wie Viele Seiner äußerlichen Bekenner, die Ihn mit „Hosianna“ aufnehmen, stellen sich nun der Welt gleich und rufen mit der Welt: Kreuzige Ihn! kreuzige Ihn! indem sie nicht wie Seine achten Anhänger ihr Fleisch kreuzigen samt seinen Lüsten und Begierden, nicht sich selbst verläugnen und Ihm nicht nachfolgen, und nicht Seinem Vorbilde ähnlich zu werden streben.

Das ist betrübend. Darum, meine Lieben, lasst uns nicht den bösen Beispielen der alten und der neuen Tage folgen, sondern den guten. Lasst uns den kommenden Heiland, den man heute noch wie ehemals und alle Tage haben und nehmen kann, mit ganzem Herzen aufnehmen. Lasst uns Ihm entgegen gehen und Ihn einführen in unsere Herzen, wie die Jünger, die Kinder und das Volk Israel im heutigen Evangelio Ihn aufnehmen und einführten in die Königsstadt; unser Herz ist auch eine Königsstadt, Seine Königsstadt, wo Er Seinen Thron aufschlagen und regieren will. Lasst uns Ihn aufnehmen wie alle Sünder und Sünderinnen Seiner Zeit Ihn aufnehmen, wie ein Zachäus, ein Matthäus, eine Magdalena, wie die drei Geschwister in Bethanien, wie alle Sünder und Zöllner die Gnade und Vergebung der Sünden von Ihm erhalten haben. Lasset uns Ihm die Türen und Tore unserer Herzen weit auftun, dass der König der Ehren einziehe und Seinen Sitz und Wohnung in uns nehme, denn der König kommt zu uns sanftmütig und alles Heil mit Ihm. Ihr Heilsbegierigen! greifet zu! nahet euch zu Ihm, Er kommt für euch, Er ruft euch wie dem Zachäus auf dem Baume: Steig eilend hernieder, denn ich muss heute bei dir einkehren und deinem Hause Heil bringen. Ihr Traurigen über eure Sünden, voll göttlicher Traurigkeit, die eine Reue wirkt zur Seligkeit, die Niemand gereuet, begegnet eurem König und Heiland, Er kommt, euch Trost und Freude zu bringen, die Niemand von euch nehmen kann. Gehet Ihm entgegen und nehmet Ihn auf mit Glauben und Zuversicht, Er wird euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; denn könnte eine Mutter ihr Kindlein vergessen, so kann doch Er euch nicht vergessen noch verlassen, in Seine Hände, in die Hände eures gekreuzigten Königs seid ihr gegraben. Wie wird Er euch so wohltun! Ihr Hungrigen und Durstigen nach Gerechtigkeit, schließet euch an den Zug derer an, die ihren König der Ehren heute in das neue Jerusalem einführen, die ihre Kleider der

Selbstgerechtigkeit Ihm zu Füßen legen, und dem Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist, die Ehre geben, ein Hosanna singen und loben den Sohn Davids und Gottes, der da kommt im Namen des Herrn. Er wird euren Hunger und Durst nach Gerechtigkeit stillen und sättigen, denn in Ihm habt ihr Gerechtigkeit und Stärke. Kommt Alle, die ihr mühselig und beladen seid, nehmet auf euren König, denn Er kommt euch zu erquicken, Er nimmt eure Last auf sich und trägt sie weg, dass ihr sie ewig nicht mehr fühlet. Kommt Alle, die ihr nach Gnade und Erbarmen schmachtet, die Tag und Nacht schreien:

Ach wo krieg' ich Jesum her?
wenn Er doch auch mein Heiland wär'!

Kommt! solche Leute will der König haben, ihr seid es, bei denen Er einziehen, denen Er all Sein Heil mittheilen will. Kommt, ihr Gläubigen, ihr Kinder Gottes, die ihr keinen andern Namen wisset im Himmel und auf Erden, in dem ihr sollet selig werden, als den Namen über alle Namen, euer König kommt, gehet Ihm entgegen, nehmet Ihn auf in euer Herz; wo soll Er einziehen, wenn nicht bei euch, wo Er Sich bereits Wohnung bestellt hat, und das Pfand Seines Geistes euch gegeben hat. Ist Er in Jerusalem, der Propheten Mörderin, wo nur Schmach und Kreuz und Tod auf Ihn wartete, so feierlich eingezogen, wie vielmehr wird Er in euer Herz kommen, welches nur nach Ihm verlangt und Ihn Tag und Nacht umfängt, welches Ihm entgegenschreit: Du bist mein und ich bin dein, ich will keines Andern sein! Kommt ihr Kinder und Kindlein! euer ist das Himmelreich und der König des Himmelreiches, singt Ihm Hosanna! Begegnet Ihm, wie jene Kinder von Jerusalem, traget Ihm eure Herzen entgegen, und schließet Ihn in dieselben ein, Er herzt euch, Er segnet euch, Er bleibt bei euch und gibt euch Macht, Kinder Gottes zu werden.

O möchte der König der Ehren bei uns Allen einziehen! Möchten Ihn Alle mit Freuden im Glauben aufnehmen und in ihren Herzen wohnen lassen! Möchte doch Keiner unter uns, Keiner in der ganzen Christenheit sein, der Seinen Advent feiert und dem Kommenden begegnet, wie Seine Feinde zu Jerusalem, die Ihn aufnahmen um Ihn zu kreuzigen, die Ihn fingen, verurteilten, geißelten, krönten und töteten. O möchten Ihn nicht nur alle Christen, sondern alle Menschen, alle Welt aufnehmen! Er ist ja als aller Welt Heiland für alle Welt gekommen, nicht um sie zu richten, sondern sie selig zu machen! - Das sei unser stetes unablässiges Gebet, dass nicht nur wir Ihn

gern aufnehmen, sondern dass Er sich Bahn mache in alle Herzen aller Menschen.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
Die diesen König bei sich hat!
Wohl allen Herzen insgemein,
Da dieser König ziehet ein!
Macht hoch die Tür, die Tore weit,
Euer Herz zum Tempel zubereit't.
Die Zweiglein der Gottseligkeit
Steckt auf mit Andacht, Lust und Freud',
So kommt der König auch zu euch,
Und Heil und Leben mit zugleich.
Komm, o mein Heiland, Jesu Christ!
Des Herzens Tür Dir offen ist.
Ach! zeuch mit Deiner Gnade ein,
Dein' Freundlichkeit auch uns erschein'.
Dein heil'ger Geist uns führ' und leit'
Den Weg zur ew'gen Seligkeit!
Amen.

Harms, Claus - Am 1. Advent 1845.

Es werden Wenige unter euch sein, meine Geliebten, wenn überhaupt Einer, die nicht wissen, auch nicht gedacht haben daran, dass wir am heutigen Sonntage den ersten Sonntag im neuen Kirchenjahr haben und zugleich den ersten Advent. Hat es aber auch Jemanden befremdet, weder vom Kirchenjahr noch vom Advent einen Gesang bekommen zu haben, sondern: Wir glauben All' an Einen Gott, diesen allgemeinen, fast allsonntäglichen? So werd' es gesagt, was sich gewiss dieser und der schon selbst gesagt hat: Das ist es, warum eben dieser Gesang: den alten guten Glauben gedenken wir auch im neuen Kirchenjahr zu behalten, denselben will der Prediger wie bisher, also fortan auch predigen. Wirklich, so ist's gemeint.

Weiter, und vor unserm Weitergehen wollet euch daran erinnern lassen, was ich sagte vorigen Sonntag: Dieser Sonntag ist der Schluss eines ganzen Jahres, ob wir noch ein Kirchenjahr wieder schließen werden, Gott weiß es; wie Viele treten nicht in einem Jahre aus! Wir wissen am Schluss des alten ja nicht einmal, ob wir den Anfang des neuen anzufassen bekommen. Liebe

Brüder, danken wir Gott, halten fest, mit unserm Christentum, mit unsrer Seligkeit steht das Kirchenjahr in einer Verbindung, es wird nicht oft genug bedacht, wie genau und innig.

Folge nach diesem Vorworte das Wort. Es werde gefunden und werde den Zuhörern gebracht mit einem Gotteswort, das wir heute Text heißen, epistolischen Text, und gelesen wird

Röm. 14, 17-19: Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig, und den Menschen wert. Darum lasst uns dem nachstreben, das zum Frieden dienet und das zur Besserung unter einander dienet.

Eben auch, wie der altübliche apostolische Text dieses Sonntags, ist auch dieser aus dem Briefe an die Römer genommen. Jener steht Röm. 13. Sagen wir: Recht so, dass wir mit dem Wort des Apostelfürsten anfangen; denn das ist allen Evangelischen der Apostel Paulus. Eben auch, mit welcher Vorstellung die letzten Predigten schlossen, ihrer zwei, drei, mit der Lehre vom Reich Gottes in Gleichnissen, eben damit fange die Predigt wieder an: Das Reich Gottes ist nicht - sondern -. Sagen wir dazu: Recht so, dass gleich im Anfang wiederum das Gottesreich es sei, davon auch die Predigt des neuen Kirchenjahrs ausgehet, und eben an dem Sonntage, wenn die Kirche lesen lässt: Gelobet sei, der da kommt, und singen lässt, wie heute gesungen ist: Bereitet euch dem Herrn, eilt willig in sein Reich. Nehmen wir den verlesenen Text hienach und nennen das Thema:

Das Reich Gottes nach diesem Text und Tage - und zwar so

- Was das Reich Gottes nicht sei,
- was es aber sei,
- wozu dasselbe uns macht,
- und was es verlange von uns.

1

Jeder andere Text lässt uns das Reich Gottes von einer andren Seite sehen, wir haben solcher Texte das letzte Jahr und besonders am Ende des Jahrs mehrere gehabt, aber ich meine, noch keinen solchen, darin wir auf etwas gewiesen werden, das zwar für Gottes Reich auch gehalten würde, doch es

nicht sei. Dies geschieht hier: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken. Wem fällt es ein! möchtet ihr wohl sagen zum Teil, Essen und Trinken ist ja das Naturleben, Speis' und Trank nehmen alle Menschen und das unterscheidet den einen vom andern nicht. Halten wir, meine Lieben, unsern Text an den Tag und zwar an unsern heutigen Tag. Der Apostel schreibt nicht von dem gewöhnlichen alltäglichen Essen, sondern von den Opfermahlzeiten, von den gottes- oder götzendienstlichen Mahlzeiten der Heiden, wann des Fleisches ein Teil den Götzen gebracht war und man den andern verspeiste, und lud Christen dazu, verspeiste oder auch verkaufte, einerlei ob die Käufer Heiden oder Christen. Seht, darüber bekommen die Christen in Rom vom Apostel Lehre. Uns liegt die Sache fern, die Sache in dieser ihrer Gestalt, solcherlei Fleisch und solcherlei Mahl kennen wir nicht. Gar nicht? in keinem Verstande? Ich meine. Wohl kann immer noch gegessen werden und getrunken und an Mahlzeiten Teil genommen so, dass es Sünde ist. Kennt ihr nicht das Wort desselben Apostels, nur an einer andern Stelle, Phil. 3,19: welchen der Bauch ihr Gott ist? Da lässt sich viel von sagen, hier aber sei es das Wort des Textes: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken. Nein, nein, der ist im Reiche Gottes nicht, welchem Speise und Getränk so hoch im Werte sind, dass er seine Seele darüber vergisst und was die bedarf, ja selbst für des leiblichen Lebens Erhaltung und für seine Gesundheit kann jemand in einer Weise und einem Maß sorgen, dass es sündlich ist, dass er sich selbst dadurch aus dem Reich Gottes hinaussetzt, wenn er darin war, oder es von sich fern hält, wenn es ihm nahe kommt. Meint ihr nicht selbst, dass manche Predigt, die eine Stätte bei einem Zuhörer gefunden, wieder weggegessen und weggetrunken worden beim folgenden Mittagsmahl? Und unsere Sonntagsmahlzeiten überhaupt, so wie die Sonntagsgesellschaften, auch bei denen es nicht unziemlich hergeht, was sagt ihr, können sie zwei Worte vertragen, die unsern Text wie einschließen, V. 15: Lieber, verderbe den nicht mit deiner Speise, sagen wir, mit deinem Speisen, um welches willen Christus gestorben ist? Ein starkes Wort! Und das andere, V. 20: Lieber, verstört nicht um der Speise willen Gottes Werk. Können die Sonntagsmahlzeiten und Sonntagsgesellschaften diese zwei Sprüche vertragen? Wohin ich ziele? Ich möchte eure Blicke richten auf diejenigen, die wegen Essens und Gesellschaft in ihrem Hause selten und gar nicht zur Andacht kommen, sondern müssen in der Arbeit bleiben, und sind doch Christen, Christinnen sowohl wie ihre Herrschaft und deren Gäste. Darin besteht und dabei besteht das Reich Gottes nicht, das mit Christo

gekommen ist und nun wieder ein Jahr wird gepredigt werden. Aber ziehen wir den Text noch weiter an diesen Tag. Keinerlei Äußerliches ist das Reich Gottes. Der Gründer kommt und er selber sagt: Das Reich kommt nicht mit äußerlichen Gebärden. Luk. 17. Essen oder nicht essen, sich so oder anders kleiden, in Gesellschaft gehen oder allein bleiben, selbst zur Kirche gehen regelmäßig oder selten, oder gar nicht, - die Letzten sind nicht im Gottesreich -: das Äußerliche ist das Reich Gottes nicht, darin sollen wir es nach dem Apostel nicht suchen, darnach allein sollen wir keinen Bruder beurteilen und richten, das Äußerliche kann in schöner Angemessenheit zum Reich Gottes stehen, und dieses findet sich doch nicht daselbst, es kann Jemand alle oder fast alle Predigten hören, die im ganzen Jahr zu hören sind, und kann einmal oder zweimal im Jahr zum Abendmahl gehen, so ist er damit allein und deshalb noch kein Genosse des Gottesreichs. Wir befassen dies alles in des Textes Wort: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken.

2.

Was ist es denn? Das bisher Gesagte, weiß ich, wird gern gehört von allen denen, welcher in unsrer Gemeinde leider eine sehr große Zahl ist, die an allem Äußerlichen es gar stark fehlen lassen und haben eigentlich gar kein äußerlich christliches Wesen, - ja, wenn sie es innerlich hätten, nur etwas davon innerlich! So stehe ich und predige meine Zeit, Gott hat es werden lassen lange Zeit, und fange mit heute ein neues Jahr wieder an, allein wird es sonderlich besser? dringt es an die Wurzeln? hat Gottes Reich Wurzeln in ihren Seelen? Wende ich das Wort zur Lehre und schließe den zweiten Teil an den ersten nach dem Text: Was ist das Reich Gottes? Die Antwort: Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Nur drei oder vier Worte und doch wieviel damit gesagt! Bleiben wir in der Worte Reihe und Ordnung. Gerechtigkeit, das ist es wieder, was wir schon aus der Bergrede wissen, darin es heißt: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Nach seiner, nach der Gerechtigkeit, welche darin ist, aber äußerlich dieses Reich nicht ist. Wird sich auch Christus dabei finden? Ja, und so sehr, dass weder Reich noch Gerechtigkeit ohne den ist. Was vor Menschen so heißt und auch gilt, ist keine, wie sehr sie auch nach Gerechtigkeit aussieht, ist Farbe, Tünche; Wesen und Wahrheit aber ist's nicht. Die Gerechtigkeit des Gottesreichs ist eine von der Gnade gebotene, vom Glauben angenommene, wie ein Kleid uns angezogene Gerechtigkeit und da sie das ist, sich in Demütigkeit zeigende. Vergebung der Sünden, um welche

Vergebung man weiß, ein Zuspruch der Gnade, den man gehört und nicht wieder vergessen hat, eine Veränderung, die man erfahren hat und ist bis auf den Grund gedrungen, ein gewordenes Gotteswerk, wie sich selbst der Christ ansieht und lebt darin und stirbt darauf, - das ist die gemeinte Gerechtigkeit. Gehen wir in derselben, mein lieber Zuhörer? oder gehen wir auf dieselbige zu? Sagt: Eines wie das Andere. Und heute sehen wir ein offenes Jahr wieder. Ein Jahr des Friedens wiederum. Nun ist groß' Fried' ohn Unterlass, singen wir auf Erden, und in der nahen Weihnachtszeit hören wir die Engel singen: Friede auf Erden. Christus ist unser Friede. Ephes. 2. Aller andre ist falsch wie der Schaum auf dem Wasser oder wie ein Eis, unter welchem das Wasser steht, das trägt keine Krähe. In Gottes Reich ist Gottes Friede, ein hoch gerühmter in dem bekannten Apostelwort, Phil. 4, da er genannt wird höher als alle Vernunft, auch dass er Herzen und Sinne bewahrt in Christo Jesu. Der Bringer naht von Neuem. O Jesu, wir haben schon manchen Advent und manche Weihnachten erlebt, auch gefeiert, wenn du das gegenwärtige wolltest zu einem besonders gnadenreichen machen! Sieh, wir harren dir entgegen. Sollten wir deinen Frieden allein unter deinem Kreuze holen, wär' er nicht auch an deiner Krippe zu finden? - Ich soll zu Diesen sprechen. Das Reich Gottes ist Freude. Wir verstehen es nur schwach, wenn Assaph Ps. 73. sagt: Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte. Wie denn überhaupt sich im alten Testament manche Äußerung findet, von welcher wir nicht wohl begreifen, wie sie schon da stehet. Wir aber sind Leser und sind Schüler des neuen Testaments, und auch, setz ich hinzu, Jünger, haben die Milch des Evangeliums gesogen, als solche sagen wir, - ihr sprecht doch mit? - dass es unter dem Himmel keine größere Freude gibt, im Himmel auch wohl nicht, als die aus erlangten Frieden hervorgehende, sprießende, schießende, darin man aufjauchzen möchte: Keine über die! Wer wirkt sie? Richtiger gefragt: Was ist sie? Es ist der heilige Geist, der über uns kommt, und die Kraft des Höchsten, die uns überschattet. Ihr wisst, wo diese Worte hingehören und versteht mich, wenn ich sage: So wird der Christ in uns angefangen und geboren und wir werden des heiligen Geistes teilhaftig. Das ist das Reich Gottes.

3.

Hab' ich Geheimnisse gesprochen? Wem es das ist! Und ein verdecktes Evangelium gepredigt? Wem es das ist! Ich werde das ganze Jahr so predigen; denn es gibt nichts andres zu predigen, soll's christlich heißen, nicht.

Wenn aber, was folgt, schwach erscheint gegen das Gesprochene, nun so ist's doch ein Ausfluss aus demselben und Antwort auf die Frage: Was haben wir davon? Der Text spricht: Wer darin, in diesem Geist, Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen wert. Ein Wohlgefallen Gott an uns hat, an wem? An den das Gewordenen, so Gewordenen, in das Reich Gottes Eingetretenen. So heißen die Menschen auch von dem an, dass Christus geboren wurde, Menschen des Wohlgefallens. Ach, sein Wohlgefallen geht dermaßen tief herab, dass er auch die künftigen Christen liebt, die es noch werden sollen. Darum trete Niemand zurück. Du glaubst nicht, du wirst noch ein Gläubiger werden. Ich bin kein Christ. Halte dein Haupt her, dies Wort vom Gottgefälligsein soll dich taufen. Ich lebe in Sünden und bin ganz darin versunken, kein Mensch mag mich mehr, meine Eltern nicht, meine Brüder und Schwestern nicht, ich selber nicht. - Tut nichts, Gott hat immer noch ein Wohlgefallen an dir, will dich zur Gerechtigkeit und zum Frieden und zur Freude im heiligen Geist bringen. Der Vater ziehet dich zum Sohn, das musst du spüren, und spürst es, hoff' ich, unter diesem Wort. Zwar vor dem Texte bestehst du nicht, nach ihm sollst du schon Christo dienen, im heiligen Geist, allein die Predigt kennt mehr Gotteswort und Evangelium, als den einen kleinen Text und spricht anderweitig, wo sie es denn her hat, du bist doch noch, immer noch, desungeachtet noch und trotzdem nicht unter Gottes Zorn, sondern die Wolke seiner Barmherzigkeit, ja seines Wohlgefallens schwebet noch über dir. Mit den Menschen zwar bist du anders daran. Denen wirst du erst wert, wenn du geworden. O werde, werde. Du trittst heute ein neues Jahr der Gnade an, trittst heute ein Jahr neuer Gnaden Gottes an. O werde, werde, und werde Menschen wert. Was wirst du ihnen wert sein, wenn du austrittst und wenn du eintrittst, austrittst aus der Obrigkeit der Finsternis und lässt dich in das Reich des lieben Sohnes Gottes versetzen? Deine Nächsten und die Nähern, bis wie weit du von Christenaugen gesehen wirst, wie werden sie sich freuen, wie sehr wirst du ihnen wert werden!

4.

Es ist ein Anfordern und Auffordern die Rede geworden. Sie sei das und sei sie das gewesen an recht Vielen. Ihr vertragts, wenn ich sage: Es ist bei Keinem von uns überflüssig, eine solche Aufforderung zu hören und wer auch zum christlichen Leben gelangt ist, des Leben soll auch ein Streben sein. Der Text sagt es uns und gibt an des Strebens Ziel, nennt es: Was zum Frie-

den dienet und was zur Besserung dienet. Hier müssen wir mit unserm Text nach seinem Hause wieder gehen, nach Rom. Da handelte es sich zur Zeit nur um Essen und Trinken, ob das frei stände oder einem Christen verboten sei, und da er es täte, sich kein Gewissen machte wegen des Opferfleisches, auch den Schwachen damit keinen Anstoß, kein Ärgernis geben, lieber als das tun, sich seiner Freiheit begeben und Frieden in der Gemeinde erhalten solle. Hierum handelte es sich nach dem Text, ich setze hinzu, hierum nur. Ihr wisst aber, wie es sich jetzt um ganz andre Dinge handelt und unser Einnige haben die Hand mit darin, ist bekannt auch, Viele sehen dem Streit zu. Es handelt sich, aus der Nähe genommen, um Weihnachten, ob wir eins behalten oder verlieren sollen. Nämlich, Weihnacht ist das Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes, und ob Christus der eingeborne Sohn Gottes sei oder ein Mensch, wie wir alle, darum handelt sich's in unsern Tagen. Hier verlange das niemand und fordere es nach unserm Text. So hat's der Apostel wahrlich nicht gemeint. Der eine Zeit kommen sah, wann man die heilsame Lehre nicht leiden würde und sich zu den Fabeln kehren, bestellt, selbst schon geopfert, 2. Tim. 4. den Timotheus, dass er solle nach ihm strafen und dräuen. Merke man auch doch darauf, wenn es in unserm Text heißet: und zur Besserung dienet. Dies Wort weist dem Friedehalten ein Maß an. Darum, falsche Lehre bessert ja nicht, sie kann es nicht, es ist kein Glauben in ihr, und wie am Ende des Kapitels steht: Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde. Darum, falsche Lehre bauet nicht, sondern sie bricht, ja sie bricht alles entzwei, das Gesetz wie das Evangelium, den Altar, den Beichtstuhl, den Taufstein, den ganzen Tempel Christi, nur die Kanzel lässt sie bleiben, aber für sich versteht sich, allein. Ach, Lieben, dass ihr Alle die Sache recht verstehtet und gbet den Irrtum auf, dass die Wahrheit von selber siege. Wann hätte sie das getan und keines Menschen bedurft? Zu keiner Zeit, wie denn auch ja die Kirche einen ihrer Namen deshalb, den Namen „streitende“, führet. Wohlan, ein neues Jahr fängt an, es sind nicht entstandene Zänkereien, ein großer Streit hat sich erhoben, ein Kampf um Sein oder Nichtsein. O Jesu, zum andern Male rufest du mich in den Kampf, hier bin ich und will nicht weichen. Das schicke ich hinauf, um mich her aber werde die Ermahnung vernommen, aus dem Text genommen: Kein Friede auf Kosten der Besserung. Johannes schließt seinen ersten Brief: Kindlein, hütet euch vor den Abgttern; ich will meine Predigt schließen mit der Warnung: Lasst euch nicht beliebeln und befriedeln! Amen.

Harms, Claus - Winter- und Sommer-Postille - Am ersten Advent.

Heil euch, die ihr Kinder seid der Kirche Jesu Christi!

Heil und Segen über alle, die ihr anhangen mit treuer Liebe! Lasst uns uns freuen und fröhlich sein an diesem Tage, da die Kirche ihr Neujahr feiern heißt, über das Glück uns freuen, das sie uns schenkt! Sprich, mein lieber Christ, hast du nicht ihre Segnung erfahren? sprich, hast du nicht ihre Freuden geschmeckt? Sprich und rede, bekümmerter, durch wen rief Gott dir zu: o Mensch, vertraue mir? und verdank' es der Kirche! Sprich und rede, du unschuldig Geplagter, wo erfuhrst du Tröstungen, die deine Seele ergötzen? und verdank es freudig der Kirche! Sprich und rede, du Geringster im Volk, wo empfandest du das Gefühl mehr zu sein als die Kreaturen? das Gefühl wieder geworden zu sein, was du in früheren frömmern Tagen gewesen schon und nicht geblieben warst, nun wieder wardst, ein Kind Gottes, ohne Verdammliches an dir? wo setztest du dich, in diesem erhebenden Gefühl, den angesehensten auf Erden gleich? wer lehrte dich, durch ein rechtschaffenes Wesen in Christo und durch einen Wandel vor Gott, unter den Menschen dich aufschwingen, obwohl du niedrig, arm und verachtet bist? Das kann dich nur die Kirche Christi gelehrt haben! Sprich und rede, der du im verflossenen Jahre Vorboten des bitteren Todes erhalten und in das finstere Tal hinabgesehen hast, wer stärkte dich mit geistlicher Speise und geistlichem Trank auf den langen, grauenvollen Weg? wer ließ dich im Dunkel die goldenen Pforten der Ewigkeit sehn? wer zeigte dir die Krone des Lebens und rief: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben?“ - Ja, es ist ein Glück, Christi zu sein, seinen Namen zu tragen, in seiner Kirche zu leben und ihr Jahresfest mit zu feiern!

Doch nicht alle, die Christi Namen führen, sind sein, nicht alle, die seiner Kirche geweiht worden durch das heilige Wasserbad, sind ihr treu geblieben, treu im Maß, wie sie sollten und früher auch wollten, - und viele haben sie im Herzen verlassen, nicht wie erwachsene Kinder, die nun allein fort können in der Welt, ob sie dies schon glauben, sondern als unartige Kinder, denen die mütterliche Aufsicht zuwider ist, oder als freche Kinder, die dem Verbot und der Drohung Hohn sprechen, oder als gefühllose, undankbare Kinder, ach, und so viele, so viele sind von dieser Art!

Von Alters her hat die Kirche, die treue Mutter, gerufen: Kommt herein! hat's gerufen durch ihre Diener, hat aufmuntern und locken lassen, dem Ruf zu folgen. Aber, wie es scheint, wollen die Menschen nicht bloß gerufen, sondern getrieben, nicht gelockt, sondern geschreckt werden. Die glücklichen Jahre, die friedlichen Zeiten, die Sicherheit und der Überfluss haben der Kirche viele Kinder abwendig gemacht und manches reuige von der Rückkehr abgehalten, manche unschuldige Seele verführt und manchem frommen Gemüt allmählig den herrschenden Kaltsinn mitgeteilt. Nun, dann lässt Gott einmal die Zeiten anders werden, lässt furchtbare Gegebenheiten kommen, lässt schreckliche Helden aufstehen, Thronen und Hütten untergehen, schickt Teuerung und Kriegesnot, Armut, Elend und schnellen Tod. Auch diese Zeiten gehen wieder vorüber, - ach, die Menschen haben ein hartes Angesicht, Jer. 5,3. und ein kurzes Gedächtnis, und nach der Gefahr des Unglücks kommt die größere des Glücks von Neuem, aber durch allen Wechsel der Zeit und ihre Stimmen durchruft die Kirche: Kommt herein.

Lasst uns hören den Ruf der Kirche, und nicht allein hören, sondern auch weiter bewegen im Herzen und uns ermuntern, dem Ruf zu folgen.

Text. Das Evangelium, Matth. 21,1-9.

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen - - - Hosianna in der Höhe.

Jesus geht hin, den Grundstein zu seiner Kirche zu legen. Denn Christi blutiger Tod ist der Grundstein, auf welchem der weite, prächtige Christentempel ist errichtet worden. Als ob es konnte dessen künftige Herrlichkeit, ruft das Volk: Hosianna, Hosianna dem Sohne Davids. Aber Davids Sohn wollte nicht Davids Thron, den gefallenen, wieder aufrichten; als Gottes Sohn meinte er bloß, was göttlich war, als Herr des Himmels wollte er ein himmlisches, geistliches Reich errichten auf Erden, eine Kirche nach seinem Namen genannt, die Kirche Christi. Sie sollte aufnehmen die junge Welt und dieselbe weihen zum Dienst des Unsichtbaren; sie sollte den Sünder mit Gott versöhnen, sollte die Mächtigen der Erde Gottesfurcht lehren und den Reichen dieser Welt die Schätze des Himmels zeigen, sollte

mit Warnen, Dräuen, Bitten, Flehn,
die Menschenseelen zu sich rufen,
sie lehren, Gottes Wink verstehen
und zeitig seine Gnade suchen.

Wer's tut, wer's hört und geht hinein,
der wird allzeit geborgen sein.

Ernstlicher, eindringlicher und wehmütiger ruft die Kirche an ihrem heutigen Jahresfeste: Kommet herein!

1. Kommt herein, unschuldige Seelen! Die Verfügung wird immer größer.
2. Kommt herein, laue Christen! der Kaltsinn ist aufs Höchste gestiegen.
3. Kommt herein, Angesehene und Mächtige! die Thronen wanken.
4. Kommt herein ihr Reichen und Begüterten! morgen könnt ihr Bettler sein.

I.

Was sorgest du, Vater, wenn du deinen Sohn von dir schicken sollst? warum weinst du, Mutter, wenn dein Liebling aus deinen Augen weg in die weite Welt gehen muss? was seufzen auf ihren Sterbebetten zärtliche Eltern, und fürchten zu sterben, um ihrer unschuldigen Kinder willen? Sind sie gut erzogen, was Leides kann ihnen widerfahren?- Ach, sprecht ihr, die Verführung wird immer größer in der Welt. Ja, gröbere Sünder mag die Vorzeit gehabt haben, die jüngsten Sünder hat die verführerische Gegenwart. Die kaum gebrochene Rose duftet am lieblichsten, die ersten, frühen Früchte sind der Lüsternheit vor andern schmackhaft, und frevelnde Augen wählen, frevelnde Hände brechen das Jüngste und Schönste. Da wird eine gewisse Aufklärung getrieben, die man wohl in eurer Jugend nicht kannte, ihr Bejahrten, eine gewisse unselige Ausklärung, welche Knaben Dinge lehrt, die sonst Jünglinge nicht kannten. In neuen Zeiten sind neue Laster entstanden, die nur der Unbärtige kennt und Mancher in grauen Haaren nicht ahndet und begreift. Die Strafe ist weggefallen, die Schande fast davon gekommen. was kann da die vorspringende Neigung zügeln! das auflodernde Feuer dämpfen! - Dass ich noch der Trunkliebe und Spielsucht gedenke. Hat sich nicht die Zahl der Häuser vermehrt, in welchen sie Reizung und Befriedigung zugleich finden? sind die Gelegenheiten nicht vielfältiger geworden, bei welchen man unerlaubte Freuden genießen kann? gibt es nicht Auflauerer und Nachschleicher, welche die Unschuld aufsuchen, anlocken, in ihr Netz ziehen und mit Angst und Schlauheit sie fest halten? bis die Jugend

vor der Mannheit verwelkt ist, bis die Freude der Eltern dahin ist, bis die Hoffnung der Welt dahin ist, bis der Verführte Gottes Geschenk, die Gesundheit, zerstört und den Nachlass des Vaters bei Säufern und Spielern vergeudet hat.

Die ihr noch unschuldig seid, junge Seelen, die ihr das süße Gift des Verführers noch nicht genossen habt, die ihr noch nicht gefesselt seid von den Zauberstricken der Verführerin - o höret den Ruf der Kirche: Kommet herein! dass ihr bewahrt bleibt vor dem Bösen. Wollet nicht untreu werden dem Bunde, mit Gott geschlossen in der heiligen Taufe! wollet nicht lassen von Jesu, dem ihr geschworen in seinem Abendmahl! wollet nicht betrüben den guten Geist, der euch auf ebener Bahn leitet! Unschuldige Seelen, die Verführung wird immer größer. Suchet Schutz und Sicherheit, suchet Wehr und Waffe, damit ihr bestehen könnt wider die listigen Anläufe von allen Seiten. Die Kirche Christi ist eure treue Mutter, begeben euch unter ihren Schutz. Sie lehret euch Wahrheit, wenn die Welt euch Lug und Trug lehret, - die ewigen Wahrheiten von Gott gegeben. Sie verkündigt euch Gottes Wort - Menschenworten dürft ihr nicht immer trauen, - das Wort, „welches eures Fußes Leuchte und das Licht auf eurem unsträflichem Wege sein soll.“ Die Kirche lehrt euch leibliche Schönheit gering schätzen, der Seelen Unschuld aber hoch achten: „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Sie lehrt euch die Sünde verabscheuen, wenn die Welt sie euch lieben lehrt: Wie sollt' ich ein so groß Übel tun und wider Gott sündigen!“ und zeigt auf den Gekreuzigten hin, der unter Sünderhänden starb. Sie bewahrt euch vor neuen Fehlritten, wenn die Welt nach den ersten den zweiten schon fordert: „Sündige fort nicht mehr, dass dir nichts Ärgeres widerfahre,“ und zum Schüchternen spricht sie: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Sie stärkt euren Glauben, indem sie hinzeigt auf den Anfänger und Vollender desselben; sie belebt eure Hoffnung, indem sie euch auf den Grund desselben blicken lässt, welcher ist in Gott und in seinem Sohne, Jesu Christo; sie erhält euch fröhlich und getrost, wenn ihr auch leiden müsst um eurer Tugend willen, denn sie lehrt „alles anheim stellen dem, der da recht richtet,“ und ruft euch zu: fürchtet euch nicht vor denen, die nur den Leib töten!“ „Wer ists, der euch schaden kann, so ihr dem Guten nachkommet!“ - O wohl euch, unschuldige Seelen, wenn ihr treu bei der Kirche bleibt! wohl euch, wenn ihr Gottes Wort bewahrt. Das ist der Schatz der Christenheit. Darum beten wir auch: „Allmächtiger, ewiger Gott, barmherziger, lieber Vater! Wir danken dir von Grund unsers

Herzens, dass du uns das helle Licht deines Evangelii hast erscheinen lassen. Dein teures Wort wird uns bis auf diese Stunde verkündigt. Wir hören, wie du uns in demselben alle Wohltaten deines Sohnes, Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit antragen lassest. Ach, gib denn, dass wir bedenken, was zu unserm Frieden dienet.“

II.

Ernstlicher, eindringlicher und wehmütiger ruft die Kirche an ihrem heutigen Jahresfeste: Kommt herein, laue Christen! der Kaltsinn ist aufs Höchste gestiegen.

Soll man nur dann klagen, wenn Hoffnung da ist, durch klagen zu bessern? Wer das meint, kennt die Klage nicht, weiß nicht, wie jegliche Klage, auch die vergebliche, das Herz erleichtert. Nein klage, mein Herz, über den Kaltsinn, den sie hegen, über den Spott, den sie ausgießen, über den Frevel, welchen sie üben an dem, was dir heilig auf Erden, und teuer bis in Ewigkeit ist! Was hält man von Gottes Wort? Es wird nicht vernommen. Wie ehrt man die Sakramente? So viel man muss. Was dünket sie von Christo? Sie achten ihn. Was halten sie von der Buße? Wird angesehen als ein langsames, so Gott will, Besserwerden. Vom Glauben? ist wenig bekannt. Vom Glauben an ein ewiges Leben? Den möchten sie festhalten aus Todesfurcht, aber Zweifel beunruhigen sie. Vom Glauben an eine weise Vorsehung in dieser, an eine gerechte Vergeltung in jener Welt? Die Glücklichen sprechen, wir sinds also zufrieden! die unglücklichen hoffen so fernhin nicht. Das gilt, wahrlich, das gilt von Vielen. Darum will ich klagen, in stiller Einsamkeit es meinem Gott klagen, der mich berufen hat, in der Kirche zu dienen, - und öffentlich klagen vor der Gemeinde, um der lauen Christen willen. Ihnen rufe ich heute, im Namen der Kirche, ernstlich und wehmütig zu: Kommt herein! der Kaltsinn ist aufs Höchste gestiegen. Wer ist lau? Der das Wort Gottes noch nicht verachten, aber es auch nicht lieb gewinnen und sine Freude daran haben kann. Wer ist lau? Der die Sakramente noch nicht verspotten, sie aber auch nicht verehren und als Denkmäler Unterpfänder des Himmlischen betrachten kann. Wer ist lau? Der Jesum freilich nicht für einen gewöhnlichen Menschen erklären, aber ihn auch nicht anbeten kann als Gottes Sohn; der freilich die Buße für etwas mehr hält als für ein gemächliches, durch Zeit und Umstände verursachtes Besserwerden, aber auch nicht die Entschlossenheit hat zuzugreifen, sich selber Einhalt zu tun und anders umzurichten; der den Glauben zwar kennt, aber seine läuternde,

regsame, zu allem Guten treibende Kraft nicht an seiner Seele erfährt; der zwar vom ewigen Leben überzeugt ist, aber den Wandel im Himmel nicht versteht; der zwar die Vorsehung im Großen annimmt, aber im Kleinen dieselbe nicht finden kann; der zwar an eine gerechte Vergeltung glaubt, aber nicht mit einem Glauben, der Leiden ohne Murren erduldet, Weltundank leicht verschmerzt, sich selber vergisst und Taten tut. Prüfe sich jeder nach diesen Bezeichnungen, ob er lau oder warm sei, und wer sich lau findet, der entferne sich zeitig von der Welt, dass sie ihn nicht mit ihrer Totenhand berühre. Dann stürbe Lust und Verlangen nach höherer Einsicht, nach reinerer Tugend, nach festerem Glauben ab. Wer sich lau findet, der höre den ernstesten, eindringlichsten, wehmütigen Ruf der Kirche: Kommet herein! und ich ermahne euch bei allem, was euch teuer ist, bei eurem Gewissen: es würde euch bittere Vorwürfe machen, - bei eurer Seelenruhe: ihr würdet sie auf immer verscherzen, - um eurer Kinder willen, denen ihr ein gutes Beispiel und kein Ärgernis geben sollt, - bei der Gnade Gottes, die euer Ende leicht machen soll, - bei der Liebe Christi, die euch getrost machen soll zum Richter der Toten, - bei allem, was euch teuer ist, ermahne, bitte und flehe ich euch: Folget dem Ruf der Kirche! säumet nicht, einzugehen in ihre unsichtbaren, heiligen Mauern! Nahet euch zu Gott. so nahet er sich zu euch. Eilet Jesu entgegen! Er will zu euch kommen, will sich kund tun dem Herzen, das warm für ihn schlägt, will mitteilen seine Gaben, teurer als Silber, köstlicher als Gold und Edelstein.

Mit Ernst, o Menschenkinder,
bereitet euch dem Herrn!
Er kommt, das Heil der Sünder.
Er rettet sie so gern.
Er kommt, den Gott allein
Aus Gnaden und zum Leben
Versprochen hat zu geben,
Ihr könnt nun selig sein.

So weihe denn mich Armen
Zu deiner Wohnung dir.
Mit Liebe, mit Erbarmen
Erscheine, Jesu, mir.
Zeug in mein Herz hinein.
Ich eile dir entgegen,

Ich will für deinen Segen
Dir ewig dankbar sein.

III.

Ernstlicher, eindringlicher und wehmütiger ruft die Kirche: Kommt herein, Angesehene und Mächtige! die Thronen wanken.

Im Anfang waren die Angesehenen und Mächtigen keine Freunde der Kirche Christi. Sie glaubten ihrer nicht zu bedürfen, denn sie dünkten sich selbst genug. Geehrt und gefürchtet überall, dachten sie nicht an ihre innere Unehre und Schwachheit. Aber in Zeiten der Not und Gefahr, wenn kein Helfer war als Gott, und kein Rat als bei ihm, so suchten sie wohl, selbst in den sichtbaren Kirchen, durch Gebete und Bußübungen Hülfe, Auskunft und Zuversicht, so fragten sie nach dem Allmächtigen droben und ehrten den Niedrigen auch als ihren Bruder. Ihr wisst es, Freunde, in solchen Zeiten leben wir jetzo. Zwar jener gewaltige Thronenbrecher ist tot, hat selber sich von seinem Thron verjagt gesehen, ist gestorben auf einer Klippe, aber andere Könige und Herzöge, gewesene, leben noch und rufen aus ihren Verborgenschaften, da sie stecken, gewaltig in die Welt hinein: Sicher ist nichts. Ja, menschliche Rohheit bleibt unsicher immerdar, welchen Grund sie auch habe. Und geht es bei den oberen Mächten so, wie unsicher stehen die niederen, welche über sich Richter, unter sich Neider, zur Seite gefährliche Nebenbuhler haben. Es ruft die Kirche: Kommt herein! kommt herein und demütiget euch vor dem Herrn des Himmels und der Erden: in seiner Hand ist der Fall und die Erhebung. Lernet erkennen, dass weltliche Hoheit und Macht wenig ist gegen die hohe Würde und himmlische Bestimmung des Christen! Knüpft eure Ehre an den Thron, der in Ewigkeit stehet. Suchet die Freundschaft dessen, der zwar nicht Länder, Ämter, Titel verschenkt, aber dagegen mit geistlichen Gütern erfreut. Suchet hier die erhebende Kenntnis, dass ihr Gottes Kinder seid. Schätzt hier, wie segenreich Jesu Christi Werk ist. Freuet euch hier des guten Geistes, der euch auf ebener Bahn leitet - der Weltlauf ist so gefährlich! - endlich hinan an das goldene Ziel der Hoffnungen, in das herrliche Erbe, nach welchem der Glaube steht, in die Wohnungen Gottes. Das künftig, droben auch irdisch glücklich sind wir vor Vielen in diesen Zeiten, um den Thron her, von Gottes Gnaden in Dänemark aufgerichtet, und beten für ihn: Nimm in deine gütige Obhut unsern teuren König Christian den Achten und segne ihn mit allen den Freuden, die nur immer die süßesten und seligsten sind für einen gerechten, sein Volk liebenden

Fürsten. Leite ihn bei allen seinen Unternehmung, die zur Sicherheit und Wohlfahrt seiner Reiche abzielen, befördere und unterstütze seine guten Veranstaltungen, und lass unser aller Liebe und Vertrauen seine reichste Belohnung sein.

IV.

Kommt herein, ihr Reichen und Begüterten! ruft die Kirche. Morgen könnet ihr Bettler sein.

War nicht von jeher der Mammon untreu und unzuverlässig? hat man nicht von jeher an den irdischen Gütern ihre Vergänglichkeit bedauert? Nun zumal, Freunde, und diese Wahrheit ist uns vor einigen noch unvergessenen Jahren auf eine betäubende Weise nahe getreten. Sie kam über den Rhein, Revolution mit Namen, vor einigen noch unvergessenen Jahren, verkündigte sich schrecklich unter unsern Stammbrüdern, den Deutschen, und ging schweigend dräuend hart vor uns vorüber. Denkt einmal an die hundert verlassenen Schlösser, an die tausend verlassenen Paläste und Hütten, an die zahllosen Familien, die unversehens ihrer Kostbarkeiten und Kleinodien beraubt, unversehens aus ihrem Gewerbe und Wohlstande geworfen, die unversehens brotlos gemacht worden sind. Es drang der Krieg in Festungen und Bauerhöfe, verheerte Dörfer und Äcker, überfiel mit Schrecken und Tod die Sorglosen zur Nachtzeit. Darum ruft die Kirche ernstlicher: Kommt herein, ihr Reichen und Begüterten! morgen könnet ihr Bettler sein. Hier findet ihr den, der euch nicht verlässt, wenn euch jeder verlässt, des Eignen bekümmert, den ewig treuen Gott, und höret seine Verheißung: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“ Kommt herein! Hier findet ihr das, was euch nicht verlässt, wenn euch alles verlässt in seiner Flüchtigkeit und Vergänglichkeit, die Gottseligkeit, welche spricht. „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, so bist du doch meinem Herzens Trost und mein Teil.“ Seid ihr ängstlich besorgt, um euer Brod zu kommen; so lasset hier euren Blick leiten zu dem hinauf, „der die Vögel speiset, die jungen Raben, die ihn anrufen: sollte er nicht viel mehr euch tun?“ Kommt herein und suchet hier die Waffe wider den plötzlichen Tod, dass ihr sprechen könnt: „Soll ich durchs finstre Tal des Todes wandeln, so fürchte ich dennoch nichts, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Fürchtet ihr den Tod um euer Unversorgten, Unerzogenen willen,

kommt herein und höret zu eurem Trost von „dem Herrn, der die Kinder aufnimmt, von Vater und Mutter verlassen“ Dünken euch Gottes Wege wunderbar, wie sie es sind, kommt herein und fasset den Glauben, „dass er es herrlich hinausführe.“ „Siehe, wir kommen.“ - Ach, wäre das wahr! Du, der du alle Dinge trägst mit deinem kräftigen Wort, hilf ihnen, heilige sie in dieser Wahrheit! Dich flehet deine Kirche hier, dich flehet auch ihr Diener heute, und lass mein Flehen Segen sein, Erhörung über Diese, - so einzuweihen das neue Kirchenjahr. Wenn unser Ziel im Himmel steht, kann man auf Erden immer rufen: Kommt! zu denen auch, die schon gekommen sind. Segen dann über Alle, die sich mit hungriger Seele um diesen Lehrstuhl versammeln, die betend und singend hier stillen ihr Herz vor Gott. Segen über Alle, die den Trost des Beichtstuhles suchen und des Altares hohen Frieden in Jesu Christo. Segen und Gottes gnädige Obhut über die Kinder, welche in diesem Jahre zu Christo gebracht werden. - Gottes heiliger Geist leite die Jugend auch, die ihren Taufbund erneuern wird. Ach, wer doch möchte nicht gesegnet werden? Was jeder wünscht zu seiner Seelen Freude und ewigem Heil – bei dir, o Gott, ist alle Fülle – das schenke ihm! mir auch, - du siehst, was – und hätt' ich's nicht verdient, aus Gnaden, aus deinen Gnaden. Vater! wir beten ferner noch: „Nimm dich aller Witwen an. Sei der Waisen Vormund. Hilf den Verlassenen. Erbarme dich aller Kranken. Nimm der im Glauben Sterbenden letzten Seufzer an und mache ihre Seelen der ewigen Freude teilhaftig. Amen. Erhöre unser Gebet um Jesu willen. Amen!“

Harms, Ludwig - Am ersten Sonntage des Advents.

Gnade sei mit uns und Friede von Gott dem Vater und unserm HErrn Jesu Christo. Amen.

Text: Ev. Matth. 21.1-9.

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus Seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr! löset sie aus und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der HErr bedarf ihrer; so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber Alles, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Sa-

get der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten Ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die Andern hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids; gelobet sei, der da kommt in dem Namen des HErrn! Hosianna in der Höhe!

Wir fangen heute wieder ein neues Kirchenjahr an, meine Lieben, wie ihr wisst. Heute ist ja der erste Adventssonntag, und dass mit Advent das neue Kirchenjahr beginnt, das weiß ja, Gottlob, unter uns ein jedes Kind. Darum wollen wir unserm lieben Gott von ganzem Herzen danken und uns von ganzer Seele freuen. Freuen wollen wir uns, wie wir ja vorhin gesungen haben: Dein König kommt, drum freue dich, du wahres Zion, heiliglich. Und danken wollen wir, denn: wir hören nun das Gnadenwort von Anfang wieder immerfort. Ist das nicht Grund zur Freude und zum Dank? Und wie schön und lieblich ist das, dass wir das Kirchenjahr einen ganzen Monat früher anfangen, als das bürgerliche Jahr. Ist es nicht, als ob uns der liebe Gott damit so recht eindringlich sagen will: erst das Geistliche und dann das Irdische! Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andre zufallen. Freilich wir armen Menschen machen es gewöhnlich umgekehrt, bei uns heißt es meistens: erst das Irdische und dann noch einmal das Irdische und wieder zum dritten Male das Irdische. Aber das ist fleischlich geredet, ja recht eigentlich die Sprache des Tiers. Weil wir nun nicht Tiere, sondern Menschen und Christen sind, so wollen wir fortan die Tiersprache fahren lassen, und Menschen- und Christensprache anheben, und die lautet: erst das Geistliche und dann das Irdische! Die Juden hatten auch schon ein Kirchenjahr, das fingen sie an mit dem Monat Nisan, d. i. März. Sie taten das, weil in diesen Monat die Zeit des Auszuges aus Ägypten fiel. Wir aber fangen mit der Weihnachtszeit das Kirchenjahr an, weil wir durch Jesu, unsers lieben Heilandes Geburt, aus der Knechtschaft Satans, dieses höllischen Pharaos, ausgezogen sind. Auf dieses liebe, herrliche Weihnachtsfest, welches uns aus Satans Gewalt erlöst hat durch die Geburt dessen, der dem Satan den Kopf zertreten hat, sollen wir uns nun vorbereiten in dieser Adventszeit.

Advent heißt: Zukunft Christi. Nun soll es Sonntag für Sonntag von allen Kanzeln unserer teuren Kirche erschallen: Dein König kommt, bis es denn Weihnachten heißt: Dein König ist da, siehe dort liegt Er in der Krippe! Und wenn ich nun, mit diesem Worte im Herzen: Jesus kommt! euch alle ansehe, ihr meine lieben Pfarrkinder, wisst ihr wohl, wie ich mir dann vorkomme? Es ist mir zu Sinne, als sei ich Elieser, der Knecht Abrahams, der auszog für seines Herrn Sohn eine Braut zu suchen, und nahm zehn Kamele mit, beladen mit allerlei schönen Geschenken, welche die Braut haben sollte, die er für seines Herrn Sohn suchte. Und wie fröhlich mochte dem treuen Knechte zu Mute sein, als er die Braut gefunden hatte, hatte um sie geworben und war nicht abgewiesen, sondern hatte gehört das liebe Wort: warum willst du draußen stehen, du Gesegneter des HErrn? Komm herein, es ist hier Raum genug zur Herberge! Und die Braut hatte gesagt: ich will mit diesem Manne ziehen. Sehet, so ziehe ich nun auch wieder aus in diesem neuen Kirchenjahre. Der liebe Gott ist's, der mich sendet, denn ich bin Sein Diener. Und Gott hat einen lieben Sohn, Seinen eingebornen Sohn, Jesum Christum, für den soll ich um die Braut werben. Und du sollst Jesu Braut sein, meine liebe Gemeinde. Schlägt dir denn nicht das Herz bei solcher Ehre und Gnade, die dir angeboten wird? Und wenn ich sage: Du sollst Jesu Braut sein, da meine ich eine jegliche Seele unter euch. O Christ, ich bitte dich, ich beschwöre dich, stoß dein Glück nicht mit Füßen von dir; ich bitte dich, was ich kann: willst du nicht meines HErrn Sohnes Braut sein? willst du nicht dich mit dem verloben, der Gottes eingeborner Sohn ist und dein Heiland? Elieser hatte zehn Kamele beladen mit Geschenken, die sollte seines Herren Sohnes Braut haben. Mich hat Gott noch tausendmal reicher ausgestattet, als Abraham seinen Knecht. Ich biete die Gottes Gaben an, welche die ganze Welt mit ihren Schätzen nicht bezahlen kann; du sollst haben die Vergebung aller deiner Sünden, du sollst haben das Leben und die ewige Seligkeit. Ich soll sie dir austeilen, diese Gottesgaben, wenn du Jesu Braut sein willst. Ich habe sie hier in der Kirche, in der Predigt, in der heiligen Taufe, in der Absolution, in dem heiligen Abendmahl. Du brauchst nur zu kommen als Jesu Braut und ich gebe sie dir. O ihr, die ihr schon Jesum angenommen habt als den Bräutigam eurer Seele, die ihr selig seid in Jesu, an den ihr glaubt und dessen Liebe ihr erkennt, nicht wahr, ihr wollt Ihm den Bund der Treue halten auch in diesem neuen Kirchenjahre! Wie solltet ihr auch nicht? Ihr könnt ja mit Petro, dem Apostel, sagen: HErr, wohin sollten wir gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben

es geglaubt und erkannt, dass Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, wir haben es erkannt, dass in keinem andern Heil ist, ist auch kein anderer Name zur Seligkeit gegeben, weder im Himmel noch auf Erden.

Aber ihr andern, um die ich auch schon geworben habe alle diese Jahre, und ihr habt mir den bitteren Kummer gemacht, dass ihr noch immer ferne geblieben seid, habt noch nicht euch bekehrt zu Jesu, habt noch nicht Ihn angenommen als euren Bräutigam, saget, soll ich dies Jahr auch wieder vergebens um euch werben? wollt ihr noch einmal wieder von euch stoßen die treue Hand eures Jesu? wollt ihr nicht haben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit? Was wollt ihr dann? sterben in euern Sünden ohne Jesum? Soll Gott auch in diesem neuen Kirchenjahre über euch klagen: Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt Mich nicht, Mein Volk vernimmt's nicht! Wer weiß, ob ihr nicht in diesem Kirchenjahre zum letzten Male meine Stimme höret. Und wenn ich dann mit euch vor Gott stehe, soll ich euch dann verklagen vor Gott dem HErrn, da ich euch doch so gern, so unbeschreiblich gern selig haben wollte und wollte so gern mit euch in dem Himmel sein bei Jesu? Und ich bezeuge es euch vor Gott aus Seinem heiligen Worte, ihr könnt nicht selig werden, ihr seid ewig verloren ohne Jesum! So will ich denn wieder anfangen in diesem neuen Kirchenjahre, um eure Seelen zu werben für meinen lieben HErrn Jesum Christum, Ihn will ich euch vor die Augen malen Sonntag für Sonntag. Und kommt in diesem Jahre mein Ende, oder eures, dann will ich zu Jesu sagen können entweder: HErr, hier sind sie, die Du mir gegeben hast, sie sind Dein; oder wenigstens will ich sagen können, wenn einer unter euch verloren geht: HErr, ich bin rein von seinem Blut!

Lasst uns heute, wie alle diese Adventssonntage unter Gottes Segen und dem Beistande Seines heiligen Geistes die Frage betrachten:

[Jesus kommt; wie sollen wir Ihn empfangen?](#)

Zuvor aber lasst uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir von Herzen, dass wir noch einmal Advent mit einander feiern dürfen. Wir bitten Dich, lass dies neue Kirchenjahr ein rechtes Gnaden- und Segensjahr für uns sein. Gib mir Kraft durch Deinen heiligen Geist, dass ich als ein treuer Diener Gottes um alle Seelen dieser Gemeinde für dich werbe, dass sie selig werden, dass ich Dein teures Wort predige einfältig, mit Beweisung des Geistes und der Kraft, dass ich Deine heiligen Sakramente rein und lauter verwalte zum Heil aller derer, die Du mir anvertraut hast. Gieße auch aus

Deinen heiligen Geist über diese ganze Gemeinde, über Alte und Junge, über Reiche und Arme, über Männer und Weiber und lass sie Dein Wort recht hören und Deine Sakramente recht gebrauchen. Segne auch diese Predigt, klopfe selbst durch sie an an aller Herzen und lass Dein Wort nicht leer wieder zurückkommen, sondern lass es ausrichten, wozu Du es sendest. Amen.

I. Jesus kommt als unser König.

Unser Text erzählt uns den Einzug Jesu in Jerusalem. Lasst uns diese liebliche Geschichte näher ansehen. Jesus war mit Seinen Jüngern auf dem Wege nach Jerusalem. An dem Oelberg war ein Flecken, der von den vielen Feigen, die da wuchsen, den Namen Bethphage, d. h. Feigenhaus, erhalten hatte. Ehe Jesus an diesen Flecken kam, gab Er zweien Seiner Jünger einen sonderbaren Auftrag. Wer diese Jünger gewesen sind, das weiß ich nicht, in der Bibel werden ihre Namen nicht genannt. Wollt ihr sie wissen, so wartet, bis ihr in den Himmel kommt, da könnt ihr sie erfahren; denn da könnt ihr die Jünger selbst darnach fragen. Aber den Auftrag, den Jesus ihnen gab, weiß ich, das Evangelium nennt ihn ja, und deshalb habe ich gesagt, es sei ein sonderbarer Auftrag gewesen. Der HErr Jesus sagt nämlich: gehet in den Flecken, der vor euch liegt. Da werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr, löset sie auf und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen: so sprecht: der HErr bedarf ihrer, alsobald wird er sie euch lassen. Ich bin überzeugt, wenn die Jünger nach ihrer Vernunft hätten handeln wollen, sie würden nimmermehr in den Flecken hineingegangen sein. Denn der Vernunft musste das alles widersinnig vorkommen. Da wäre die erste Frage die gewesen: kann Jesus denn durch den Oelberg durchsehen, dass Er wisse, was drinnen in Bethphage vorgeht? Wir sollen da eine Eselin und ihr Füllen finden, aber woher weiß Er denn, dass da eine Eselin mit ihrem Füllen steht? Und wenn wir wirklich hingingen, so würden wir schön ankommen. Die Eselin und ihr Füllen gehören uns ja nicht. Wie können wir denn die ablösen und herbringen? Und wird der es leiden, dem sie gehören? Wird der uns nicht als Diebe ansehen, die ihm sein Eigentum stehlen wollen? Und wenn es noch ein Bekannter wäre! Wenn wir nun wirklich hingingen und träfen da einen unbekannten Mann an, sagten dem auch wirklich: der HErr bedarf ihrer! so würden wir doch nur die Antwort bekommen: ich kenne euch nicht und euern Herrn auch nicht, darum geht nur hin, wo ihr hergekommen seid. Und so würden wir als die Narren wieder fortgehen müssen! So würden die Jünger gesprochen haben, wenn sie nach der Vernunft gehandelt hätten. Und ihr müsst selbst sagen, nach der

Vernunft konnten sie nicht anders. Da habt ihr aber gleich wieder einen deutlichen Beweis, dass in unserm Christentum die Vernunft nichts zu waschen hat, sondern dass es wörtlich wahr ist, was der Apostel Paulus sagt: wir müssen unsre Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi. Lasst die Vernunft ackern und pflanzen, kaufen und verkaufen, Häuser und meinetwegen Eisenbahnen und Dampfkessel bauen; aber will sie weiter gehen und sich in die Religion versteigen, dann sage ihr kurzab: Schuster bleib bei deinem Leisten! In Sachen des Christentums gilt allein das Wort Gottes, und das muss geglaubt werden. So machen es die Jünger. Sie glauben dem Worte, welches Jesus zu ihnen gesagt hat, unbedingt, weil es Jesus gesagt hat. Ob der Befehl Christi ihnen klug vorkomme oder töricht, vernünftig oder unvernünftig, das gilt ihnen gleich. Jesus hats befohlen, und auf diesen Befehl des HErrn Jesu gehen sie durch Dick und Dünn, werden Eseltreiber oder wozu sonst der HErr sie machen will, ob sie darüber ausgelacht und verachtet werden, oder nicht. Jesus hats gesagt, das ist ihnen genug, um unbedingt zu gehorchen. O wie groß, wie unbeschreiblich groß und erhaben muss der HErr Jesus vor ihren Augen und in ihren Herzen gewesen sein, dass sie, ohne zu fragen, ohne zu zweifeln, ohne sich im geringsten zu bedenken, augenblicklich und unbedingt tun, was Jesus sagt, bloß weil Er es gesagt. So erhaben steht Jesus vor ihnen, mit so gänzlicher Hingabe des Herzens lieben, verehren sie Ihn, trauen sie Ihm. Er kann nichts anders wollen und befehlen, als was gut, heilig und klug ist.

Und es hat sie wahrlich nicht gereuet, dass sie also getan haben. Denn als sie hingehen, finden sie alles gerade so, wörtlich, buchstäblich so, wie Jesus gesagt hat. Und ihr Glaube wird dadurch mächtig gestärkt, ihre Liebe und Verehrung noch größer und inniger, denn sie haben es nun wieder erfahren, dass man Jesu unbedingt trauen kann, und dass Gehorsam gegen Jesu Wort die allerfeinste Klugheit ist. Das ist es, was der HErr Jesus einst sagt: so jemand will des Willen tun, der wird inne werden, ob Meine Lehre von Gott sei, oder ob Ich von Mir selber rede.

Und solchen Gehorsam sind wir Jesu schuldig, meine Lieben; denn Jesus ist unser König. Nicht ein irdischer König, dem wir auch Gehorsam, aber immer nur bedingten Gehorsam schuldig sind, weil der irdische König ein Mensch ist und ein Mensch bleibt, also auch böses, was gegen Gott ist, befehlen kann, und da können wir in den Fall kommen, dass wir sagen müssen: man muss Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Jesus ist der

himmlische König, der wahre König, der nie fehlen, nie irren kann, weil Er Gott ist über alles, gelobet in Ewigkeit. Daher kommt auch der unbedingte, pünktliche, freudige Gehorsam der Jünger. Jesus ist wahrer Gott, darum weiß Er ja auch, was in Bethphage vorgeht, darum lenkt Er auch aller Menschen Herzen, wie Wasserbäche, darum kann Er auch nur befehlen, was gut und heilsam ist. Deshalb gehen sie hin auf Jesu Wort. Und wir haben schon gesehen, wie sie alles finden gerade so wie Er es gesagt hat.

O meine Lieben, es liegt eine unbeschreibliche Freude, eine unaussprechliche Seligkeit darin, einen solchen König zu haben, wie Jesus es ist, den man so in gänzlicher Hingebung lieben, verehren, anbeten, dem man so unbedingt vertrauen kann, und mit dem man allezeit so wohl fährt, wenn man Ihm gehorcht. Ich sage euch wahrlich, diesen meinen lieben König Jesum Christum gäbe ich für die ganze Welt nicht hin, in Ihm allein ist alle Seligkeit. Man muss es nur erfahren haben, wie gut man es bei solchem König hat, und dann geht man nicht wieder von Ihm weg, sondern bleibt bei Ihm und folgt Ihm im Leben und im Sterben.

Aber noch eine große Freude wird den Jüngern zu Teil, als sie zurückkommen und des HErrn Jesu Auftrag ausgerichtet haben. Sie lernen die Schrift verstehen. Denn nun wird ihnen die Weissagung des Propheten Sacharja (Kap. 9) klar, der da spricht: sage der Tochter Zion, siehe dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Tochter Zion ist die Kirche des HErrn, merket euch das ein für allemal, damit ihr den Ausdruck versteht, der oft wieder in der Bibel vorkommt, die Kirche des HErrn, die im alten Testament als Schatten, im neuen Testament als Körper dasteht. Sie besteht aus den Gläubigen, sowohl den Gläubigen des alten Testaments, als den Gläubigen des neuen Testaments. Zu dieser Kirche Gottes, zu den Gläubigen spricht der Prophet: Dein König kommt zu dir. Das ist nicht David, nicht Salomo, die waren schon seit Jahrhunderten gestorben, es ist auch nicht ein anderer Jüdischer König, die waren alle schon lange dahin. Denn Sacharja weissagte nach der babylonischen Gefangenschaft und nach derselben ist nie ein jüdischer König wieder gewesen. Jesus ist dieser König, und Er ist der rechte, wahre König, des Thron ewiglich stehet, denn er ist im Himmel gegründet. Seine Krone ist die Himmelskrone, Sein Zepter ist ein allmächtiges Zepter, Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschast, darum Er auch heißt der König aller Könige und der HErr aller Herren. Und dieser König ist dein König und Er

kommt zu dir, du Kirche des HErrn, Das ist das große Wunder der Liebe, das ich nie anschauen kann, ohne anbetend auf die Kniee zu fallen. Mein König, mein Gott und mein HErr kommt zu mir, besucht mich in meiner Armut und Niedrigkeit, ja Er wird mein Bruder, nimmt mein Fleisch und Blut an. Ich sehe in der Krippe zu Bethlehem ein kleines Kind liegen und meine Seele jauchzt: o mein König, mein Gott, wie klein und niedrig bist Du worden, Du HErr Himmels und der Erden! Und ich singe in seliger Lust mit unserer lieben Kirche: Nichts, nichts hat dich getrieben vom hohen Himmelszelt, als Dein getreues Lieben, womit Du alle Welt, in ihren schweren Plagen und zentnergroßen Last, die kein Mund kann aussagen, so fest umfassen hast! Und dieser mein König ist ein Gerechter und ein Helfer, wie der Prophet weiter sagt, lies die Stelle nach im Sacharja, ein Gerechter, ohne alle Sünde, ohne allen Flecken, das ist wieder nur Jesus, der nie keine Sünde getan hat, ist auch kein Unrecht und Betrug in Ihm erfunden worden, Er allein der Gerechte unter lauter Ungerechten. Darum aber kann Er auch mein Helfer sein. Denn zu meiner Erlösung ist Er gekommen, und ein Sünder kann den Sündern nicht helfen. Aber Jesus, der wahre Gott, der ein sündloser Mensch geworden ist, der kann die Sünder erlösen mit Seinem heiligen, teuren, unschuldigen Gottesblut. Und dazu ist Er gekommen arm und reitet auf einem Füllen der tastbaren Eselin. Gottlob, lieber HErr Jesu, dass Du nicht gekommen bist in einer stolzen Staatskutsche mit acht stolzen Rossen bespannt, glänzend von Gold, Silber und Edelgesteinen, umgeben von Soldaten und vornehmen Herren. Gottlob dass Du gekommen bist so arm, so demütig, so sanftmütig, zufrieden mit einem Eselssüllen, auf dem Du rittest. Nun brauche ich nicht zu stehen in ehrerbietiger Entfernung, stumm und steif, dass mir der Mund zufriert und das Herz erkaltet. Nun kann ich Ärmster unter den Menschen getrost hingehen zu Dir, mein demütiger, sanftmütiger König, kann mein Herz an Dein Herz legen, kann Dich anschauen nach Herzenslust, kann vor Dir Herz und Mund auf tun und Dir alles sagen, was in meiner innersten Seele ist.

Und wisst ihr weiter, wie es im Propheten heißt? Ich glaube, wenn ich jetzt bei euch einzeln herumfrüge, ich bekäme von allen die Antwort: hier ist ja die Weissagung zu Ende! Ich aber sage euch: schämt euch, ihr lutherische Christen, ihr solltet billig besser in der Bibel bewandert sein. Die Weissagung ist noch nicht aus, sondern beschreibt Jesu seliges Friedensreich, dass dieser König auf Erden anrichten will. So lautet die Weissagung weiter: denn Ich will die Wagen abtun von Ephraim und die Rosse von Jerusalem

und der Streitbogen soll zerbrochen werden. Denn Er wird Friede lehren unter den Heiden und Seine Herrschaft wird sein von einem Meere bis ans andre und vom Wasser bis an der Welt Ende. Du lässt auch durchs Blut Deines Bundes aus Deine Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser innen ist. Ist das nicht ein seliges Reich? Da ist Friede, lauter Friede, kein Streit, sein Krieg, kein Geschrei mehr. Wie der Apostel Paulus sagt: die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern geistlich. Denn in dem Reiche Jesu Christi ist die Vergebung der Sünden. Und wem die Sünden vergeben sind, der hat Frieden mit Gott durch unsern HErrn Jesum Christum.

Und kennt ihr die Grube, da kein Wasser innen ist? Das ist der feurige Pfuhl der Hölle. Und kennt ihr die Gefangenen in dieser Grube? Das sind wir armen Sünder, die wir alle der Hölle verfallen sind um unserer Sünden willen und niemand hätte die Stricke los machen können, mit welchen wir an die Hölle gebunden sind, wenn nicht unser lieber König gekommen wäre mit dem Blute Seines Bundes, mit Seinem eignen Blute, dass Er am Stamm des Kreuzes für uns vergossen hat zum Lösegelde für unsre Sünden. Da wir nun aber mit solchem teuren Lösegelde losgekauft sind, so sind die Stricke, die uns banden, zerrissen und die armen Gefangenen sind los. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum, unsern lieben HErrn!

Sieh, das ist dein lieber König, der zu dir kommt, Zion, ja der zu diesem Weihnachtsfeste noch näher zu dir kommen will, als vor Alters. Damals war es Weihnachten in Bethlehem, in dem Stall, da Jesus geboren ward. Da hatte Er Sein Lager in der Krippe, und wohl war es ein schönes Weihnachten, als da die Engel auf dem Felde sangen und die Hirten vor der Krippe anbeteten. Aber unser Weihnachten ist doch jetzt ein viel schöneres. Denn nicht in Bethlehem, nein in unsere Herzen will Jesus geboren werden, unser Herz soll Seine Krippe sein. Und das ist nicht Redensart, das ist Wahrheit. Unser Weihnachten ist ein wirkliches Weihnachten, ein wirkliches Geburtsfest Christi. Denn was soll die bloße Erinnerung an das alte Weihnachten? Damit kannst du dennoch zum Teufel fahren. Nur dann bist du ein seliger Christ, wenn du nicht bloß weißt, dass Christus einmal in Bethlehem geboren war, sondern, wenn dein Herz wahrhaftig Seine Wohnung ist. Und nun frage ich dich, willst du Weihnachten feiern ohne Christum? dein König kommt zu dir; willst du Ihn haben, oder nicht? In dein Herz will Er hinein ziehen; willst du Ihn aufnehmen oder nicht? O wenn jetzt unser König kä-

me aus Hannover und wollte uns besuchen, wie würde da jedes Haus sich schmücken und es für eine Ehre halten und noch den Kindeskindern davon erzählt werden, dass der König da eingekehrt wäre. Und nun kommt Jesus, der himmlische König, der dich selig machen und aus der Grube erlösen will, und den willst du verschmähen und dich nicht Ihm bereiten? Doch nein, HErr Jesu, ich will Dich haben und diese alle wollen Dich haben, darum lehre uns nun

II. wie wir Dich empfangen sollen?

Unser Text sagt uns, wir sollen Jesum empfangen mit Buße, Glauben und Lobgesang. Als die Jünger die Eselin mit ihrem Füllen zu Jesu gebracht hatten, da legten sie ihre Kleider darauf und setzten Ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg. Damit zeigten die Jünger und die Leute aus dem Volk ihre große Liebe und Sorge für den HErrn. Der HErr sollte weich sitzen und die Eselin weich treten, damit der HErr nicht belästigt würde. So ist die Liebe erfinderisch in allen Stücken. Das sollen wir uns im Geistlichen merken, und wenn wir den HErrn nur ein bisschen lieb haben, so sollen wir mit dem größten Fleiß uns bemühen, Ihm allen Kummer zu ersparen. Es kümmert den HErrn aber nichts so sehr, als unsere Sünden. Darum hüte dich aus inniger Liebe zu deinem Jesu mit dem heiligsten Ernst vor jeder, auch der kleinsten Sünde, damit du Ihm den Kummer ersparst. Denn alle Sünde ist Ihm ein Gräuel. Und nun will ich euch sagen, wie mir gerade dieser Vers zum besonderen Segen geworden ist. Als ich anfang, den HErrn Jesum ein wenig zu lieben, da fing ich auch an, die Sünde von Herzen zu hassen. Nun wollte ich auch so gerne den HErrn Jesum, den ich liebte, recht weich setzen, und deshalb nahm ich mir vor, allen Sünden den Abschied zu geben. Da habe ich nun gerungen und gekämpft Tag für Tag einen wahrhaft verzweifelten Kampf. Ich wollte nicht sündigen und ich sündigte doch. Bald war ich hochmütig, bald heftig, bald lieblos, bald böser Lüste voll, dann kam Zweifel, Unglauben, Murren, Ungeduld. So sollte es nicht sein und ich wollte es auch nicht und konnte es doch nicht lassen. Nichts hat mich so gedemütigt, als dieser verzweifelte und doch vergebliche Kampf. Hätte mir da der HErr nicht beigestanden, ich wäre zu Grunde gegangen. Aber Er half mir, dass ich erkannte, dass alle meine Gerechtigkeit ein unflätiges Kleid sei. Das erfüllte mich mit dem tiefsten Schmerze und das war Buße. Denn in der Buße fühlt man seins Sünden, als den verzweifelt bösen Schaden, gegen den aus eigener Kraft gar keine Hülfe ist, in der Buße erfüllen Schmerz, Scham, Reue, Abscheu das Herz. Man seufzt schmerzlich mit

David: Ich gehe krumm und sehr gebückt, den ganzen Tag gehe ich traurig. Man schämt sich mit dem Zöllner, dass man seine Augen nicht aufheben mag gen Himmel. Man ruft mit bitterer Reue: o wehe, wehe, dass ich so gesündigt habe! Man verabscheuet sich selbst, dass man mit dem Psalm spricht: meine Wunden stinken und eitern ob meiner Torheit. Da heißt es: all eigne Werke halfen nicht, es war damit verdorben. Und da kannst du nun hier von den Leuten im Evangelio lernen, was zu tun ist. Nimm all deine Gerechtigkeit und wirf sie dem Esel unter die Füße, sie ist nichts besseres wert, als dass der Esel sie mit Füßen trete. Bist du so deine eigene Gerechtigkeit los, so danke Gott. Der wird dir dann auch weiter helfen. Selig sind, die geistlich arm sind, das Himmelreich ist ihr; selig sind, die Leid tragen, sie sollen getröstet werden; selig sind, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, sie sollen satt werden!

O meine Lieben, kennt ihr diese Buße? habt ihr sie erfahren? Glaubet mir, das ist die enge Pforte, da müsst ihr hindurch, wenn ihr wollt selig werden. Nur wer seine Krankheit fühlt, sucht den Arzt; nur wer seine Sünden fühlt, sucht den Heiland. Ich weiß, wenn ich euch alle der Reihe nach frage, ob ihr auch erkennet, dass ihr Sünder seid, so antwortet ihr mir der Reihe nach mit einem Munde: ja wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollen. Aber wenn ich euch eben so frage der Reihe nach: fühlet ihr eure Sünden? dann hat der eine wohl Schmerzen an den Zähnen, der andre am Kopfe, der dritte im Leibe, der vierte in der Brust gehabt und darüber bitterlich geweint, aber über seine Sünden weint fast keiner, den Schmerz über seine Sünden kennt fast niemand. Und das ist der furchtbar tiefe Schade unserer Zeit, sie kennt die Buße nicht. Und es ist noch niemand ohne Buße selig geworden, das sage und bezeuge ich euch. Der starke Held David hat geweint wie ein Kind über seine Sünde, der Felsenmann Petrus hat geweint bitterlich über seine Sünden. Und du? du hast keine Träne über die Sünde, ja du spottest wohl derer, die zerschlagenen Herzens sind und geängsteten Geistes. O ich bitte euch, ich ermahne euch, tut Buße über eure Sünden, ihr Sünder; ihr könnt Jesum nicht empfangen, wenn ihr keine Buße tut. Und was euch daran hindert, das ist hauptsächlich eure eigne Gerechtigkeit. Darum auf, nehmet sie, und werfet sie dem Esel unter die Füße, dass ihr sie los werdet.

Aber noch nie hat jemand mit allen seinen Bußtränen die Sünden abwaschen können, nur Jesu Blut macht euch rein von Sünden. Darum lasst uns

zu Jesu gehen! Und auch das zeigt uns unser Evangelium. Denn da wird uns erzählt, wie die Jünger und die Leute, die Jesum einholten, Palmzweige von den Bäumen abhieben und damit den Weg bestreuten und andere solche Palmzweige in den Händen hielten. Das ist ein gewöhnlicher Gebrauch im Morgenlande gewesen, wenn man einen siegreichen König ehren wollte, der die Feinde überwunden hatte und nun als Sieger in seine Stadt zurückkehrte, so empfing man ihn mit Palmzweigen, als dem Zeichen des Sieges und wieder gewonnenen Friedens. Und solch ein König ist Jesus, ein Siegeskönig und ein Friedenskönig. Er hat Sein teures Blut vergossen am Stamme des Kreuzes zum Lösegeld für die Sünden der ganzen Welt; damit hat Er die Sünden besiegt. Er ist siegreich auferstanden aus dem Grabe; damit hat Er den Tod besiegt. Er ist niedergefahren zur Hölle und aufgefahren gen Himmel; damit hat Er die Hölle besiegt, und dem Teufel ist nun der Kopf zertreten. Und das alles ist geschehen uns armen Sündern zu gute. Nun haben wir an Ihm die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, und weil uns die Sünden vergeben sind in Seinem Namen, so können wir jauchzen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch Jesum Christum, unsern lieben HERRN. Das musst du glauben. Glaubst du das, so ist alles dein. Es ist aber mit dem Glauben ein ganz eignes, besonders Ding. Ich habe allezeit die Erfahrung gemacht, dass Glaube nur in einem Kindesherzen wohnt. Eben deshalb sagt der Heiland zu wiederholten Malen: so ihr nicht werdet wie die Kindlein, so könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. Das haben viele erklären wollen: anspruchslos, demütig, bescheiden, wie die Kinder; andre sagen gar: unschuldig wie die Kinder. Aber erstlich, unschuldig sind die Kinder nicht, sie sind in Sünden empfangen und geboren und das ganze Herz steckt voll böser Tücke; zum zweiten, demütig und bescheiden sind sie gerade auch nicht besonders; im Gegenteil recht naseweis und hochmütig und anmaßend, wenn sie nicht immer geduckt werden. Aber glauben können die Kinder, im einfältigen Glauben nehmen sie alles hin, was ihnen von den Eltern gesagt wird und es fällt ihnen nicht ein, daran zu zweifeln. Ich weiß noch aus meiner Kindheit, dass mein Vater mir einmal gesagt hatte, dass der liebe Gott allenthalben wäre, es wäre kein Ort in der ganzen Welt, wo der liebe Gott nicht wäre. Da ging ich fröhlich auf dem Kirchhofe vor unserm Hause hin und her, hielt die kleine Hand in die Höhe und sagte zu den andern Kindern, ich hätte den lieben Gott hier bei mir auf der Hand, woran ich auch gar keinen Zweifel hatte und sehr böse wurde, als

große Leute mir das ausreden wollten; denn mein Vater hatte es ja gesagt, dass der liebe Gott allenthalben wäre, also auch auf meiner Hand. Gerade mit einem solchen zweifellosen Kindesglauben müsset ihr glauben alles, was der liebe Gott in der Bibel gesagt hat, bloß darum, weil Er es gesagt hat und nimmermehr lügen kann. Vorher bei der Buße hörten wir, wir müssten unsere Sünden fühlen, und da gehört auch das Fühlen hin. Hier bei dem Glauben hat das Fühlen nichts zu schaffen. Es heißt nicht: ich glaube weil ich es fühle; eben so wenig: ich glaube weil ich es sehe; sondern hier heißt es: ich glaube es, weil Gott es gesagt hat. Beim Glauben gilt allein das Wort Gottes. Gott hat es gesagt, damit sind wir fertig. Nun hat Gott gesagt in Seinem Worte: Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, also der unschuldige Jesus hat wahrhaftig meine Sünde getragen. Das glaube ich, denn Gott hat es gesagt. Es steht abermal geschrieben: Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen; unsre Strafe liegt auf Ihm. Das glaube ich, denn Gott hat es gesagt. Der unschuldige Jesus also, der meine Sünden getragen hat, hat auch alle meine Strafen, d. h. die Strafen, die ich mit meinen Sünden verdient habe, gebüßt. Es steht ferner in der Schrift: Wer an den Sohn Gottes glaubet, der soll den Tod nicht schmecken ewiglich, und nochmals: so ist nun nichts verdammlisches an denen, die in Christo Jesu sind. Das Alles glaube ich weil es Gott gesagt hat und Gott nicht lügen kann. Darum weiß ich nun durch diesen Glauben auf das allergewisseste, dass ich meine Sünde, meine Strafe, meinen Tod, meine Verdammnis los bin, weil Christus das alles für mich getragen hat, wie Gott selbst in Seinem Worte sagt. Muss ich nun in solchem Glauben nicht Palmzweige nehmen und mit herzlicher, seliger Freude meinem Sieges- und Friedenskönige entgegen gehen? Ja das ist meine Wonne und Ehre und Freude, dass dieser König Jesus Christus zu mir kommt und bei mir einkehren und in mir wohnen will. Denn durch Ihn habe ich ja Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel und die ewige Seligkeit. Das ist der seligmachende Glaube, und der wäscht alle Sünden ab, wie geschrieben steht: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht euch rein von aller Sünde. Und nun frage ich euch, meine Lieben, glaubt ihr also an das Wort Gottes und an den HErrn Jesum Christum? Dann muss auch euer Herz jetzt in der Adventszeit in Sprüngen gehen, da Jesus aufs neue Seinen Einzug halten will, denn also spricht die Schrift: glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Und Er selber Jesus Christus spricht: wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Da

ist Sünde, Tod, Hölle, Verdammnis hinweg, da ist nichts als Vergebung, Leben und Seligkeit.

Aber ich höre etwa einen von euch sagen: ja wer das nur glauben könnte! Was? Du kannst, oder vielmehr du willst nicht glauben, was Gott sagt? Ist Gott denn ein Lügner geworden? Du glaubst einem ehrlichen Manne zu, was der sagt, und du willst Gott nicht glauben, was der sagt? Schäme dich doch in deine tiefste Seele hinein, dass du so etwas nur einmal sagen magst. Ich will dir sagen, was dir fehlt, das Kindesherz fehlt dir, darum kannst du nicht glauben, du bist einer von den altklugen, selbstweisen Narren, von denen jetzt die ganze Welt voll läuft, die alles können, räsonieren, Zigarren rauchen, mit Dampf fahren, nur nicht glauben. Und brauchst doch nur einmal den lieben Gott so recht herzlich und kindlich zu bitten, dass Er dir den Glauben gebe, so gibt Er ihn dir, denn Er hat es versprochen in Seinem Wort.

Und ist nun der Glaube da, und hast du durch den Glauben Vergebung der Sünden, und dein Jesus kommt zu dir, der du die Sünden vergibt, dann machst du es gerade wie die Leute in unserm Evangelio taten, von denen es heißt: das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosanna dem Sohne Davids, gelobet sei der da kommt in dem Namen des HERRN, Hosianna in der Höhe! Ans Singen geht es dann, ans fröhliche, selige Singen, welches eine der allergrößten Advents- und Weihnachtsfreuden ist, die ein Christ haben kann, so dass ich mir gar keinen Advent und kein Weihnachten denken kann ohne Singen und Jubilieren. Die Weltkinder sagen oft von den Frommen, dass sie Kopfhänger seien. Die dummen Leute, sie sollten einmal das fröhliche Singen aller rechten Christen in ihrer Advents- und Weihnachtsfreude hören, sie würden sich wirklich schämen, dass sie so hätten lügen können. Ich will euch einmal ein paar Lieder anfangen: Nun singet und seid froh, jauchzt all und saget so. Ferner: davon ich allzeit fröhlich sei, zu singen, klingen immer frei die rechten Freudenlieder schön. Ferner: liebster Jesu sei willkommen. Das sind wahrlich Freudenlieder, die einem das Herz in den Himmel heben. Darum lasst nun auch diese Advents- und Weihnachtszeit eine rechte Singzeit sein in der Kirche und im Hause, im Felde und im Busch; nur auf der Straße nicht, da könnt ihr das Singen den den trunkenen Straßenbuben und den Huren überlassen. Und sollte noch ein Familienvater unter euch sein, der bisher noch nicht gesungen hätte mit seinen Leuten bei den Morgen- und Abendandachten im Hause, so schäme

sich der ernstlich vor der Advents- und Weihnachtszeit, und fange nun doch wenigstens im neuen Kirchenjahre an, was er im alten schändlich genug unterlassen hat. O dass alle meine Glieder lauter Zungen möchten sein, dass ich mich durch Loblieder möchte recht in Gott erfreuen! Sage mir einmal, kannst du wirklich wünschen, in den Himmel zu kommen, wenn du nicht singen magst? Du kannst es nicht, denn da müsstest du ja beständig die Ohren zuhalten, weil da Engel und Menschen dem HErrn um die Wette Loblieder singen. In den alten Zeiten meinten unsere Väter: das sei ein Heidenhaus, wo nicht täglich geistliche liebliche Lieder gesungen würden. Und sie hatten Recht, denkt an Davids Harfe und Psalmen, denkt an Pauli Ermahnungen von den geistlichen lieblichen Liedern, denkt an Luthers Wort, dass nächst der Gottesgelehrtheit die Musik die köstlichste Kunst sei, die zu Gottes Ehren getrieben werde. Und dann habt ihr noch den Segen: die heiligen Engel, wenn sie in euern Häusern singen hören, wissen, da wohnen Christen darin, und kehren bei euch ein, wohnen bei euch und schützen euch, und treiben die bösen Geister heraus.

Lasset uns beten: Wir danken Dir, lieber HErr Jesu, dass Du in dieser seligen Advents- und Weihnachtszeit nun wieder bei Deinem Zion einkehren willst, ein König, ein Gerechter, ein Helfer, arm, um mich reich zu machen. So komm denn auch zu uns, komme auch in diese Gemeinde, gehe an keinem Hause, an keinem Herzen vorüber. Wir aber wollen Dich empfangen in rechtschaffener Buße, in kindlichem Glauben, mit fröhlichem Lobgesang: HErr, mein Herze steht dir offen, zeuch, mein Heiland, bei mir ein, lass mich nicht vergeblich hoffen, lass mich ganz Dein Eigen sein. Tilge Du all mein Verbrechen, so will ich mit Jauchzen sprechen: Du bist mein und ich bin Dein, allerliebstes Jesulein. Aber Du musst auch die Bitte erfüllen, die wir an Dich tun: Gib uns Deinen heiligen Geist, erhalte unter uns in diesem neuen Kirchenjahr Dein heiliges Wort und Deine teuren Sakramente rein und unverfälscht und lass darin unser ganzes Leben eingefasst sein vom Anfang bis zum Ende, damit wir selig werden. Amen.

Harms, Ludwig - Auf Advent 1863

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebt Gottes und die Gemeinschaft on heil. Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Sacharja 9, 9-11.

Aber du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze; siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselin. Denn Ich will die Wagen abtun von Ephraim und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden. Denn Er wird Frieden lehren unter den Heiden, und Seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis an das andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende. Du lässt auch durch das Blut Deines Bundes aus Deine Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser innen ist.

Dass die Kirche des HErrn Jesu von Anfang an in dieser Weissagung eine Adventsweissagung erblickt hat, wird dadurch gezeigt, dass sie am ersten Adventssonntage das Evangelium von Jesu Einzug in Jerusalem gewählt hat, in welchem nachgewiesen wird, wie diese Weissagung erfüllt worden ist; denn kurz vor Seinem Leiden und Sterben ist Jesus gerade so in Jerusalem eingezogen, wie es der Prophet Sacharja vorher sagt. Er hat sich ein Eselsfüllen bringen lassen und ist in Jerusalem eingezogen unter dem Hosiannaruf Seiner Jünger, des Volks und der unmündigen Kinder, und die ganze Stadt war über den Einzug ihres Königs hoch erfreuet. Jerusalem aber ist ein Vorbild der christlichen Kirche. Wie der HErr in Jerusalem eingezogen ist, so ist Er auch in Seiner Kirche eingezogen, ist bei ihr geblieben und will bei ihr bleiben, bis Er sie einst mitnehmen kann auf die neue Erde, wo sie bei Ihm sein soll allezeit. Und weil Er sich von Seiner Kirche, die Seine Braut ist, nicht wieder trennen kann und will, - und wenn Er es wollte, so wäre Er ein Ehebrecher, denn Er bat sich mit ihr verlobt in Ewigkeit, - so bleibt Er bei ihr mit aller Treue, bis die himmlische Hochzeit gehalten wird. Darum ist Er nicht nur einmal gekommen, da Er Mensch wurde, sondern Er kommt Jahr aus Jahr ein, um sich immer wieder von Neuem mit Seiner Kirche zu verloben. Wir können eigentlich alle Tage ausrufen: Freue dich, du Tochter Zion, und du Tochter Jerusalem, jauchze! So haben wir seit der Zeit, dass Jesus sich mit der Kirche verlobt hat, ein tägliches Kommen des HErrn - täglich sollst du dich bereiten, den aufzunehmen, dessen Gang in Gnaden zu dir gekehrt ist. Damit wir nun den HErrn Jesum mit herzlicher Freude aufnehmen können, ist es nötig diesen Heiland recht anzuschauen und Ihn recht lieb zu gewinnen; dann geht unsere Freude über alle Freude, denn unser König kommt zu uns. Und was für ein König ist das? Der König aller Könige und der HErr aller Herren, der Mensch geworden ist. Gott kommt zu uns und dieser Gott ist mein Bruder geworden. Ja Er heißt mit

Recht König, denn Er ist wahrer Gott, wie der Vater, gelobt in Ewigkeit, gleich allmächtig, gleich gnädig, gleich barmherzig wie der Vater. Und dieser allmächtige Gott, dem Vater in allem gleich, wird Mensch und kommt zu dir.

Dies Wunder der Liebe beten wir an, dass Er an sich nimmt eines Knechts Gestalt, dass Er an Gebärden erfunden wird wie ein anderer Mensch und zuletzt Sein Blut vergießt für die Sünden der Menschen, so dass es nun heißt: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Das ist der König, der da kommt; darum freuet sich die Tochter Zion und die Tochter Jerusalem jauchzet. Und dabei heißt es nicht bloß: Der König kommt, Er kommt in die Welt, sondern es heißt geradezu: Dein König kommt zu dir. Da wendet sich der HErr zu einem Jeden persönlich; zu dir ist Sein Gang gekehrt, zu dir kommt der HErr, heiße du Ihn nur willkommen. Er spricht zu dir, wie einst zu Zachäus: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Da ist kein Anderer gemeint, denn zu dir kommt der HErr; nach rechts und links brauchst du nicht zu schauen, sondern sage nur: HErr, da Du es sagst, dass Du zu mir kommst, so muss ich es glauben, Täuschung ist hier nicht möglich; wenn Du es aber nicht gesagt hättest, so könnte ich es nicht glauben, dass Du zu solchem Sünder, zu solchem Unreinen kämest, als ich bin. Dann kann ich aber auch nicht anders, als jauchzen und rühmen. Und diese Freude wird noch größer, wenn es heißt: Dein König kommt zu dir, ein Gerechter. Ja freilich, wenn das nicht da stünde, was könnte mir an Seinem Kommen gelegen sein? Wer mir Sünder helfen will, der darf nicht auch ein Sünder sein, wie ich bin, sondern der muss heilig, gerecht und rein sein. Nun schaue deinen Jesum an und freue dich, du Tochter Zion, jauchze, du Tochter Jerusalem! An deinem Jesu ist kein Flecken, keine Unheiligkeit zu finden; lauter Reinheit und Heiligkeit glänzt an Ihm von der Fußsohle bis zur Scheitel, von der Gottheit bis zur Menschheit. Dieser Gerechte, der ohne Sünde ist, ist ein Helfer. Wäre Er nicht gerecht, so könnte Er mir nicht helfen. Aber der Gerechte, den Keiner einer Sünde zeihen kann, der kann meine Sünde tragen, der ist Gottes Lamm geworden. Johannes sagt von Ihm: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Alle meine Sünden hat Er getragen, meinen Tod hat Er gelitten, meine Verdammnis hat Er gebüßt, für mich hat Er die Hölle überwunden und nun bin ich von dem allen los und ledig. Ja, Er ist ein Meister im Helfen. Und das ist so schön, dass Er kommt arm, reitend auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der lastbaren Eselin. Ach, wie soll ich's dem HErrn danken, dass Er so

kommt und nicht anders! Wenn Er gekommen wäre als ein irdischer Königssohn, wer hätte dann ein Herz zu Ihm fassen können? Ein irdischer König hat Rosse und Kürassiere, Soldaten und Trabanten zehnmal mehr als nötig ist; willst du mit dem sprechen, so musst du erst laufen von Herodes nach Pilatus, dazu fürchtest du dich vor einem solchen, dass dir das Herz entfallen möchte, und doch ist er ein Sünder. Wer kann Vertrauen fassen zu einem reichen, vornehmen Herrn, wenn man in Leibes- und Seelennot ist? Gottlob, dass Jesus nicht gekommen ist als ein großer, reicher, irdischer König. Aus Erden hat Er nicht gehabt, wo Er Sein Haupt hinlegen konnte, und Sein Gefolge waren die Blinden, Lahmen, Aussätzigen, Tauben, Stummen rc. Zu diesem Heiland können alle gehen, die beladenen Herzens sind, zu diesem armen Jesus geht man gern. Fast über nichts kann man so sehr jauchzen, als dass Jesus als ein Armer kam. Ja, Er kam als ein Armer, nicht als ein König, nicht als ein Edler, nicht einmal als ein Bauer, die Herberge versagte man Ihm, im Stalle bei den Tieren musste Er liegen; darum ist Er auch der HErr und Heiland der Armen. Demgemäß hält Er auch Seinen Einzug in Jerusalem, nicht mit Trabanten, Kürassieren und Heiducken, nein, auf einem Esel kommt Er, die Armen und Kranken sind Sein Gefolge. Und die breiten Kleider auf den Weg und rufen: Hosianna dem Sohne Davids, gelobt sei der da kommt im Namen des HErrn! Hosianna in der Höhe! Nun habt ihr euren König kennen gelernt und habt ihr ein Herz für Ihn, so jauchzt Ihm entgegen. Aber nicht nur den König, sondern auch Sein Werk sollt ihr kennen lernen und da hört nun, wie es beschrieben wird: Denn Ich will die Wagen abtun von Ephraim, und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden. Denn Er wird den Frieden lehren unter den Heiden und Seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern, und vom Wasser bis an der Welt Ende. Das sind die großen Werke dieses Königs. Er wird die Kriegswagen abtun von Ephraim und die Streitrosse von Jerusalem und den Streitbogen will Er gar zerbrechen. Also das Reich, das Jesus stiftet, ist ein seliges Friedensreich, darin gibt es keine Streitbogen und Streittrosse mehr. Der Friede hört auf, wo Jesus nicht regiert und der Friede regiert, wo Jesus herrscht. Ist dein Herz ein Friedensherz, ist dein Haus ein Friedenshaus, ist dein Dorf ein Friedensdorf, so ist das ein Zeichen, dass Jesus darin regiert. Höre mir zu und schreibe mein Wort in dein Herz: Hat dein Herz gegen irgend Jemand Groll und Hass? - frage dich vor Gott, - so sage ich dir, du hast kein Friedensherz, Jesus wohnt nicht darin, denn der ist ein Friedenskönig. Ihr, die ihr in einem Hause wohnt, habt

ihr Frieden unter einander? findet man auch Klatschen, Beißen und Fressen bei euch? so gehört ihr Jesum nicht an, Jesus wohnt nicht darin, ihr habt kein Friedenshaus. Liegt ihr im Prozess mit einander um das lumpige Mein und Dein, hasset ihr euch um elender Beleidigung willen, dann ist der Streitbogen bei euch noch nicht abgetan. Jesus, der Friedenskönig, herrscht nicht bei euch. Darum merket euch: Jesus kann nicht wohnen in einem Hause, in einer Gemeinde, wo kein Friede ist. Darum ist auch unser Land ein rechtes Satansland geworden; allenthalben ist Streit und Zank, in der Kirche beißt man sich, in der Synode beißt man sich und im politischen Leben beißt man sich auch. Du kannst nicht sagen, was kann ich dafür? Und sagst du es doch, so antworte ich dir: Du hast deinen Teil Schuld auch daran, du hast nicht treu genug gebetet um Frieden. Lass die Menschen sich beißen und fressen, du sollst nicht daran Teil nehmen; lass Jesus bei dir den Streitbogen zerbrechen, zu einem Streithammel kommt Er nicht. Ein Friedensreich stiftet Er und darum ist allenthalben Friede, wo Jesus hinkommt und aufgenommen wird. Dass nun Jesu Reich ein seliges Friedensreich ist, das kommt daher: Er wird den Frieden lehren unter den Heiden. Von Natur ist Keiner ein Friedenskind, sondern alle sind Streithammel; aber Jesus macht uns zu Friedenskindern. Er lehrt den Frieden, Er bringt den Frieden und die Menschen, die den Friedenskönig aufnehmen, werben Friedenskinder. Und dies Friedensreich soll seine Herrschaft ausdehnen von einem Meer bis an das andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende. Ein allgemeines Friedensreich soll gegründet werden auf der ganzen Erde, das ist die christliche Kirche; aber damit ist nicht gesagt, dass es von allen Menschen angenommen wird. Die Friedenskinder nehmen es an, die gehen hinein und wenn alle Auserwählten darin gesammelt sind, dann sagt Jesus: Es ist genug, wer nicht in Mein Reich eingehen will, der bleibe draußen, nun will Ich Meine Kinder in die ewigen Hütten auf der neuen Erde bringen. Höret nun auch den Grund, warum Jesus mit Seinen Kindern in die ewigen Hütten eingehen kann: Du lässt auch durch das Blut Deines Bundes aus Deine Gefangenen aus der Grube, darin kein Wasser ist. Kennt ihr wohl die Grube, darin kein Wasser ist? Das ist der Höllenfuhl, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt. Von demselben heißt es: Sein Wurm stirbt nicht und sein Feuer verlöscht nicht. Das ist der Pfuhl, worüber die Gottlosen spotten: Wo soll das Feuer und der Schwefel herkommen! Das ist der Pfuhl, wohinein alle Gottlosen geworfen werden, und wenn sie erst darin sind, dann werden sie wohl glauben, dass es einen Höllenfuhl gibt. Und dieses Höllenfuhls Gefange-

ne sind auch wir schon in diesem Leben, denn wir sind allzumal Sünder und haben den ewigen Tod verdient. Wenn Jesus Seine Gefangenen nicht aus dieser Grube führte, so müssten sie ewig darin bleiben. Aber wodurch ist es denn möglich geworden, dass Jesus uns daraus erlösen kann? Unser Text sagt: Durch das Blut Seines Bundes. Ja, das Blut Jesu Christi, das teure Bundesblut Jesu, das einst am Kreuze vergossen ist, das macht uns frei. Sein Blut, der edle Saft, hat solche Stärk und Kraft, dass auch ein Tröpflein kleine die ganze Welt kann reine und aus des Teufels Rachen frei, los und ledig machen. Meine Sünde ist getilgt und meine Schuld bezahlt. Womit? Mit dem reinen Blute Jesu Christi. Wer daran glaubt, der hat Vergebung der Sünden. Ich glaube das, darum bin ich herausgelassen aus der Grube, darin kein Wasser ist. Das ist der Weg des Heils. Glaubst du das von ganzem Herzen, so bist du geworden aus einem Teufelskinde ein Gotteskind, aus einer Braut des Teufels eine Braut Jesu Christi, und Jesus kann dich nun mit sich führen in die ewigen Hütten. Amen.

Herberger, Valerius - Am ersten Advent-Sonntage.

Jesus hält seinen Advent zu Jerusalem.

Matth. 21. V. 1-9.

Herzliche Seufzer, zu beten um die Gnade des Herrn Jesu, dass er geistlichen Advent und Einzug halte in unsere Herzen.

JESUS, Der Meister mit der gelehrten Zunge und Seligmacher der Welt, fasset die Summa aller evangelischen Predigten im alten und neuen Testament in ein einiges Wort: Ich komme!

Amos 4. V. 12. So schicke dich Israel (lass doch jetzt dein schwaches Herz erweichen), und begegne deinem Gott (durch wahre Buhe und gläubiges Gebet, dass er nicht im Zorn mit der Strafe zu dir komme).

Liebes Advent-Herz! Jesus redet im 40. Psalm, wie es die Epistel an die Ebräer am 10. klar und hell beweiset, ein wichtiges, treffliches Wort: „Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrieben“; das ist: Ich habe es zugesagt, dass ich will kommen, und habe meine Zusage in das Bibel-Buch lassen aufschreiben; darum zwinget mich mein wahrhaftiges Wort, dass ich komme. Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Im

Buch stehet vornehmlich von mir geschrieben; das ist: im Mark, im Grunde und tiefster Weisheit der Bibel wirst du eigentlich mich JEsum Christum finden; um meinet willen, und mir zu Ehren ist Alles geschrieben. Denn im Rat der hochheiligen Dreieinigkeit ist's beschlossen, und in den prophetischen Schriften von mir geweissagt worden, dass ich tun soll, Gott, deinen Willen. Darum, liebes Herz, da er (der Sohn Gottes) in die Welt kommt (durch seine Menschwerdung zur Verrichtung seines hohenpriesterlichen Amts sich einstellen will), spricht er (der königliche Prophet David führet ihn ein also redend zu seinem himmlischen Vater): Opfer (von unvernünftigen Tieren) und Gaben (von Semmeln, Weihrauch) hast du nicht gewollt (außer und ohne den Glauben an mich, den verordneten Mittler des menschlichen Geschlechts, dargebracht), den Leib aber hast du mir zubereitet; (dein Wille, lieber Vater, ist gewesen, dass ich sollte Mensch werden, und in diesem meinem angenommenen Fleisch und Blut leiden. Du hast auch durch sonderbare Kraft des heiligen Geistes meinen Leib im jungfräulichen Leibe Mariä gebildet, und denselben mit meiner göttlichen Natur persönlich vereinigt, auf dass ich mich zum süßen Geruch dir könnte aufopfern, und das ganze menschliche Geschlecht mit dir versöhnen). So oft der Herr JESUS im alten Testament selber das Evangelium prediget, so ist das der Kern: Siehe, ich komme; ich will ein Jungfrauen-Sohn werden, und Alles gut machen, was durch Adams und Eva Fall ist böse worden. Wenn die Erzväter und Propheten von der Zukunft Christi in der Welt reden, so ist dies der Inhalt: der Messias spricht: Siehe, ich komme, und will euch helfen und erlösen von der Hand Aller, die euch hassen. Wenn im alten Testament die Opfer geschlachtet werden, so ist's den andächtigen Herzen eben vorgekommen, als wenn der Herr JESUS selbst daneben stünde, und sagte: Siehe, ich komme; durch solch einen blutigen Tod soll dir zur Seligkeit geholfen werden. Wenn Johannes der Täufer mit Fingern auf Christum weiset, so ist es eben so viel, als wenn JESUS durch ihn spräche: Siehe, ich komme, mich einzustellen in einem Schlachtlämmlein für deine Sünde. Wenn der Herr JESUS mit wunderschönen evangelischen Trostpredigten, und unerhörten kräftigen Taten das jüdische Land erfüllet, so will er nichts anders sagen: Siehe, ich komme, dass du durch mich das Leben und volle Genüge habest. Was saget des Herrn JESU Herz, da er am Palm-Sonntage zu Jerusalem einreitet? Fürwahr also: Siehe, ich komme, nach meiner alten Zusage, durch mein Blut den Zorn des himmlischen Vaters zu stillen, und das höllische Feuer auszuspritzen. Wenn die Apostel, und noch heute alle ihre treuen

Nachfolger, alle evangelischen Prediger, den Herrn JESum loben, so ist ja dies die Summa: Liebes Herz, dein Seligmacher JESus spricht zu dir: siehe, ich komme, und bringe dir alle meine Schätze, die ich mit meiner Ankunft in die Welt habe erworben; ach! nimm mich an mit fröhlichem Glauben in das Schlösslein deines Herzens, so sollst du durch mich selig werden. Ich komme zu dir; ach! komme du auch mit bußfertigen Herzen zu mir, lass dir mein teures Verdienst lieb sein, so sollst du mit Freuden kommen ins ewige Leben; denke an mein Wort: Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Alle gläubigen Herzen sollen bei mir wohl ankommen. Denke an mein Wort: „Siehe, ich stehe vor der Tür, und klopfe an, so jemand meine Stimme hören wird, und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir“; das ist: wir werden ein treffliches Wohlleben mit einander haben. Wenn wir zum Beichtstuhl kommen, so spricht unser Heiland: Siehe, ich komme, und saget zu dir: Sei getrost, mein liebes Kind, dir sind deine Sünden vergeben. Wenn wir zum heil. Abendmahl gehen, so mögen wir kühnlich glauben, unser Erlöser ist da wahrhaftig gegenwärtig, und spricht: Siehe, ich komme, und verpfände mich gegen dir mit meinem allerheiligsten Leib und Blut, zu gewisser Versicherung, dass ich will dein sein, du sollst mein sein. Wenn man vom jüngsten Tage prediget, so ist das der Hauptpunkt: JESus dein Liebhaber saget: Siehe, ich komme, zu richten die Lebendigen und die Toten. Also ist das Wort: „Ich komme“, des Herrn JESu Christi Summarium über alle evangelischen Trostpredigten. Das mag ein Meisterstück sein. Der Herr JESus hat ja holdselige Lippen, der kann alle tröstlichen evangelischen Worte in ein Wort fassen. Daneben sagt auch unser Seligmacher in einem Wort, ob denn so viel an solchen evangelischen Predigten gelegen sei: Siehe, das ist: schreib's auf in das Büchlein deines Herzens; merke es wohl auf dem Täflein deines Gedächtnisses; Sela, wie im Psalter oft stehet. Lieber Mensch, erhebe dein Herz; hierin stehet deiner Seelen Heil und Seligkeit. Erhebe deine Stimme, lobe und danke Gott für solche Gnade! Wenn die Propheten was wichtiges geben zu besinnen, so brauchen sie dieses Wort: „Siehe“. Freilich ist die Lehre von JESu Christo, dem Grundfelsen unserer Seligkeit, die allerwichtigste in der ganzen Welt. Also pflegen die Propheten, ja auch der Propheten Herr selber, JESus, zu ihren Machtsprüchen dies Wort: „Siehe“, oben an zu setzen. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Der Herr JESus wecket durch dies Wort, „Siehe“, unsere faulen, schlummerigen, verdrossenen Herzen auf: Siehe, höre um deiner Se-

ligkeit willen; höre, wirst du diese Lehre von meiner Zukunft in die Welt verhören, so wirst du nicht wissen, welche Zeit es um deine Seligkeit, du wirst nicht wissen, wie du mit Gott dran bist. Daher ist aller treuen aufrichtigen Prediger Art, dass sie enig und allein weisen auf Christum, der in die Welt ist kommen. Wer an ihn glaubet, soll nicht zu Schanden werden. Ach, wie tröstlich ist das, Herr JESu, du bist wahrhaftig in deinen Reden; in deinem Munde ist kein Betrug erfunden worden; alle deine Worte haben Eideskraft; du kannst nicht trügen, darum mag ich auf deine Trostworte trotzen; wohl Allen, die auf dich trauen! Ach Herr JESu, deine Liebe, die dich vom Himmel gezwungen, deine Gunst, die uns gerne geholfen, die zwingt dich, noch heutiges Tages, uns zu trösten und zu helfen. Ach verleihe, dass wir dich hinwieder gerne, ungezwungen und ungenötigtes lieben, loben und preisen. Amen! O komm Herr JESu, schick dein armes Volk zu, dass es deinen Willen tu, und darnach in deiner Ruh, lobe deinen Namen, in Ewigkeit. Amen!

Herberger, Valerius - In der heiligen Advent-Zeit.

JESUS, Der himmlische Tau und Kraftregen in aller rechtgläubigen Christenherzen, lasset uns die tröstlichen Gnadenzeichen der Erlösung des menschlichen Geschlechts sehr erfreulich in Tau- und Regentröpflein sehen.

Herzliche Seufzer zu beten um die gebenedeiten Tautröpflein und fruchtbaren Regentröpflein der heilsamen Gnade JESu Christi, dass er solche gießen wolle auf die lechzenden Erdenklöße aller frommen, betrübten und doch gläubigen Herzen, aus dem tröstlichen „Träufelt“ des Propheten Jesaia, mit welchem herzlichen Seufzer auch die ganze Christenheit, in der weiten breiten Welt, die heil. Advent-Zeit über um ihren Heiland und Erretter Gott anruft. Wollte Gott, dass alle gottliebende Herzen solches täten die ganze Zeit ihres Lebens; denn die Worte sind ja schön und anmutig!

Jesaia 45. V. 8.

Träufelt ihr Himmel von oben, und die Wolken regnen die Gerechtigkeit; die Erde tue sich auf, und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit zu. Ich, der Herr, schaffe es. (In Christo ist Himmel und Erden, das ist, die göttliche und menschliche Natur persönlich vereinigt, der hat das menschliche Geschlecht aus der geistlichen Dienstbarkeit erlöst, und das verlorene Heil, Gerechtigkeit und Seligkeit wieder gebracht.)

Gelobet sei Gott in Ewigkeit, dass er mich diese selige Zeit hat erleben lassen. Ach, wie haben nach dieser heil. Adventzeit sich gesehnt unsere liebe Vorfahren, wenn sie dies ihr Rorate, oder träufelt ihr Himmel, gebetet haben. Ewiger, allmächtiger Gott, ach Gott vom Himmel, lass doch das frische Tautröpflein, das kräftige Regentröpflein, deinen lieben Sohn, vom Himmel kommen, und menschliche Natur vom Erdboden annehmen, dass uns armen Menschen geholfen werde zum Gewächs unserer Seligkeit, dass wir armen, lechzenden, matten Erdblumen erquicket und erfrischt werden, gleich wie den matten Blümlein zu ihrer Schönheit wird geholfen durch die sanften Regen- und Tautröpflein. Ach, dass du den Himmel auffrisst und herab führst! Herr, wir warten auf dein Heil. Ach, dass die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangen Volk erlöste, so würde Jacob fröhlich sein, und Israel sich freuen. Ach Herr, sei nicht lange außen mit dem gnädigen Advent, und mit der allerheiligsten Menschwerdung deines Sohnes. Nun komm der Heiden Heiland. Ach JESu, lass uns über deiner allerheiligsten Menschwerdung herzlich froh werden; zukomm dein Reich, zeuch ein in das Schloss unsers Herzens, da sei König und Regent, gebeut von dannen allen unsern Adern, Gedanken und Gliedmaßen, dass sie dir gehorchen, tröste uns mit den Tautröpflein deiner Gnade, erfrische uns mit den Regentröpflein deines Verdienstes, dass sich unsere Herzerde mit Freuden auftue, durch dich selig werde, und dir in wohlgefälliger Helligkeit und Gerechtigkeit ewig diene. Sollen Tautröpflein werden, so muss ein laulichter warmer Dunst aus der Erden, welcher den Tag über von der Sonne ist gewärmt worden, empor steigen. Wenn nun die Nachtkälte von oben herab demselbigen Dunst entgegentritt, so wird er destilliert, und in Wasser verwandelt; das sind Tautröpflein. Also muss eine Bewegung von oben herab, und auch von unten auf geschehen, ehe Tautröpflein werden. Herr JESu, hier sehe ich im Spiegel, was dies sei, das du im Propheten Hag. 2 hast gesagt: „Es ist noch ein kleines dahin, dass ich Himmel und Erden, das Meer und das Trockne bewegen werde. Ja alle Heiden will ich bewegen, da soll dann kommen aller Heiden Trost.“ In deiner Menschwerdung wird der Himmel und Erden durch eine kräftige Wirkung bewegt, du gehest hervor aus dem Throne deiner göttlichen Majestät, und demütigst dich unter das keusche Herz deiner hochgelobten Mutter Maria auf Erden, und brüderst dich mit unserm Fleisch und Blut, und bist also wahrer Gott und Mensch in Einer Person; darüber werden wir uns wundern in Ewigkeit. Die Wärme der Gerechtigkeit und Kühle der Barmherzigkeit deines Vaters treten zusammen, also wirst du

uns geschenkt, und kommst mit großer Sanftmut auf Erden zu uns armen Sündern, gleich wie die Tautropfen unter die Blümlein. Himmel und Erden hat zu schaffen, wenn soll es regnen. Die Erde muss feuchte Dünste geben, der Himmel muss dieselben in Wolken sammeln, und sie darnach mit Tropfen herab fallen lassen, als wenn es durch ein kleines Sieblein gesiedet und geteilt würde: Herr JESu, da hab ich wiederum im Bildnis zu schauen deine wunderbare Menschwerdung. Himmel und Erden muss darin geschäftig sein, damit ich einen Heiland hätte, der Gott und Mensch in einer Person wäre. Ach lieber himmlischer Vater, schenke uns ins Herz deinen liebsten Sohn, denn er hat mit seinen Wohltaten die Natur und Eigenschaft der Tautropfen und kräftigen Regentropfen. Und demnach verleihe, dass unser Herz guter Erde Geschicklichkeit habe, einmal mürbe und zerbrochen, ein zerknirshtes und demütiges Herz, darnach gläubig, selig, und endlich fruchtbar und gewächsig. Amen!

Wenn aber jemand fragen wollte, ist's auch möglich, dass dies kann geschehen, so gibt Gott selber darauf Antwort: Ich, der Herr, schaffe, oder verschaffe es. Das ist: Ja, es soll Amen und gewiss sein, ich will zum Wollen das Vollbringen geben. Ach lieber himmlischer Vater, deine Zusage werde auch an meinem Herzen wahr; du Herr, schaffe es. Amen!

Herr JESu, verleihe mir auch ein solches gläubiges Herz, das von dir immer denket und sinnet. Wie haben die lieben Erzväter so brünstiglich alle Stunden und Augenblicke sich nach deiner Zukunft geseht! Ach hilf, dass ich gleicher Weise feurig und andächtig sei, dir für deine gebenedeite Menschwerdung zu danken, und deine Gnade zu preisen. Amen!

JESUS, Unser Bluts- und Muts - Freund, bringet alles wieder zurecht, was Adam und Eva durch den Fall verderbet haben. 5. Buch Mos. 33. V. 3.

Wie hat der Herr die Leute so lieb!

Ach Herr JESu, wie hat das Herz der lieben Erzväter gegen dich gebrannt, wie sehnlich haben sie nach dir Verlangen getragen, wie haben sie sich um deine Liebe gerissen, und um deine Freundschaft gedrungen. Hilf, dass ich auch ein herzliches Verlangen nach dir trage, dass mein Herz stets nach dir sich sehne, dass ich mich auch um deine Freundschaft reiße, und um dein Wort und heilige Sakramente mich dringe. Herr JESu, du hast den Himmel zerrissen, und bist hernach gefahren, uns zu erlösen, nach dem Wunsch der Erzväter: Ach, dass du den Himmel zerrisest! Herr JESu, bist du der Zer-

reißer, denn du hast den Zaun zerrissen zwischen Juden und Heiden, und die Feindschaft weggenommen. Herr JESu, du hebest auch an, uns Liebe anzutragen, du stellst dich freundlich gegen uns, als wärest du unsers gleichen, du willst uns auch grüßen und freundlich zusprechen in allen unsern Nöten. Maria soll nicht allein eine holdselige genannt werden, sondern wir allzumal, die wir an dich glauben, sollen in deiner Huld, Liebe, Treue und Gunst schweben. Du, Herr JESu, bist zweistämmig. Nach deiner göttlichen Herrlichkeit bist du vom Himmel aus dem Herzen deines Vaters von Ewigkeit entsprossen und geboren. Nach deiner zarten menschlichen Natur aber bist du unter dem Herzen Mariä durch Überschattung des heil. Geistes empfangen, getragen, und ein wahrhaftiger Mensch, doch ohne alle Sünde, geboren worden; denn du solltest den ganzen Menschen an Leib und Seele selig machen, du solltest Himmel und Erde wieder mit beständiger Freundschaft verbinden, welches du auch gar glücklich verrichtet hast. Herr JESu Christe, ich sage dir Dank für diese Wohltat; ach mache auch in meinem Herzen, in meinen Gedanken, ja in meinem ganzen Leben gut und dir wohlgefällig, was durch die Sünde in mir ist verderbet worden. Es ist unsers Leibes, unserer Gliedmaßen Ehre und Herrlichkeit, dass du Herr JESu selbst dich in unser Fleisch und Blut gekleidet hast, diese große Ehre hast du keiner andern Kreatur erzeugt. Darum sollen auch die Engel diese Ehre nicht haben; du nimmst nirgends die Engel an dich, aber den Samen Abraham nimmst du an dich. Das ist uns ja ein ewiger Ruhm, dass eine Person, die unsers Geblüts, unserer Natur und unseres Geschlechts ist, im gesessenen Rat der hochgelobten Dreieinigkeit zu finden. Was dies für eine große Ehre sei des menschlichen Geschlechts, wollen wir, wills Gott, im ewigen Leben besser erfahren. Herr JESu, dir sei Dank gesagt, dass du unser Fleisch und Blut so hoch in deiner Person geehrt und getadelt hast; für diese Ehre wollen wir dich wieder ehren und preisen in Ewigkeit. Amen!

JESUS, Der edle Mensch, der durch seine heilige Menschwerdung das sündhaftige menschliche Geschlecht zur ewigen Ehre und Freude gebracht.

1 Timoth. 2. V. 5.

Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen (es ist ein einiger, der die Menschen mit Gott versöhnet), **nämlich der Mensch Christus Jesus**, (welcher Gott und Mensch ist in Einer Person, dass er Gott und Menschen versöhnen könnte).

Liebes Herz, St. Paulus will nicht, dass JESus ein bloßer Mensch sei, sondern will nur anzeigen, dass er eben der Mensch oder Mann sei, auf welchen die Erzväter haben gehofft. Ach mein Herr JESu, du hast ja menschliche Natur wahrhaftig an dich angenommen, das ist des menschlichen Geschlechts Ehre, Herrlichkeit und Vorzug vor allen andern Kreaturen, Engeln und Tieren. Habe Dank für deine große Ehre, dass du dich mit unserer Natur hast befreundet und verlobet. Der Teufel hatte durch die Sünde den Menschen zu Hohn und Spott gesetzt; aber du hast durch deine Menschwerdung uns zu ewiger Ehre gebracht; je mehr der Teufel uns beschämet, je höher hast du uns beseligt und geehrt. Weil der Teufel den Menschen betrogen, hast du durch deine Menschwerdung den Menschen wieder geadelt. Durch einen Menschen war die Sünde, der Tod und alles Unglück in die Welt kommen, darum wolltest du ein wahrer Mensch sein, dass durch dich, als durch einen wahren Menschen, die Unschuld, das ewige Leben und alles Heil und Glück in die Welt wieder geführt würde. Der Mensch war von Gott gerissen und getrennt, darum nimmst du menschliche Natur an dich, dass also der Mensch wiederum Gott werde vereinigt. Denn so gewiss in deiner Person Gott und Mensch vereinigt werden, so gewiss werden auch durch dein Verdienst Gott und das menschliche Geschlecht wieder mit ewiger Freundschaft gesellet, vertragen, verknüpft, verbunden und verglichen. Ein Mensch hatte Schuld gemacht und gesündigt: darum bist du ein wahrer Mensch, dass durch einen Menschen wieder die Schuld gezahlt, die Sünde getilgt, und der Gerechtigkeit Gottes ein Genüge geschehen möchte. Herr JESu, du sollst aber nicht ein gemeiner schlechter Mensch sein, sondern der Kern des ganzen menschlichen Geschlechts, aller Menschen Ehre und Herrlichkeit, deine Ankunft soll auch von der Welt nicht geringen Standes sein, du sollst nicht ein schwaches Gedächtnis haben, sondern in deinem Herzen die Denkkzettel unserer Namen genau und gewiss behalten, und unser nimmermehr vergessen. Also bist du ein reicher, edler Mann, edel von Vater und Mutter, aus dem Herzen des Vaters von Ewigkeit, und von der königlichen Jungfrau Maria in der Zeit geboren, du bist der schönste unter den Menschenkindern. Ach wie tröstlich ist uns das, Herr JESu, dass du wahrer Mensch bist, unser Bruder und Blutsfreund; ach, welche Ehre wird's uns sein in alle Ewigkeit, dass du unser Fleisch und Blut in den geheimen Rat deines Vaters und des heil. Geistes gesetzt hast. Im Himmel wollen wir's sehen, und uns herzlich darüber freuen. Amen!

Hofacker, Ludwig - Predigt am ersten Sonntag des Advents

Text: Matth. 21,1-9

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte JESus Seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer; so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber Alles, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: saget der Tochter Zion: siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin, und taten, wie ihnen JESus befohlen hatte; und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten Ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die Andern hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids; gelobt sei, der da kommt in dem Namen des HErrn! Hosianna in der Höhe!

Gott sei Dank in aller Welt,
Der Sein Wort beständig hält
Und der Sünder Trost und Rat
Zu uns her gesendet hat.

Was der alten Väter Schaar
Höchster Wunsch und Sehnen war
Und was sie geprophezeit:
Ist erfüllt mit Herrlichkeit.

In diesen zwei Versen ist die ganze Bedeutung unseres heutigen Festes ausgesprochen. Advent ist ein lateinisches Wort und heißt auf deutsch: Ankunft. Wir feiern heute das Fest der Ankunft des Herrn. Dass der Messias gekommen ist; dass Er noch kommt im Worte, in den Sakramenten, durch den Geist; dass Er wieder kommen wird in der Herrlichkeit; mit andern Worten, dass es eine Anstalt zur Errettung und Beseligung der Sünder, ein Reich Gottes gibt, auf dessen völligen Anbruch man von dem Falle der

Menschen an fast 4000 Jahre lang warten musste, das in Christo offenbar geworden ist, das noch fortbesteht und fortbestehen wird, bis es durch die nochmalige Erscheinung Christi wird in ein Reich der Herrlichkeit verwandelt werden; - dies, liebe Zuhörer, ist die große Wahrheit, welche in der Adventszeit unsern Herzen zum Dank, zur Freude und zum Genusse werden soll.

Der Messias ist gekommen. Der Mann, auf den die Väter des alten Bundes sehnsuchtsvoll warteten, der Mann, auf welchen die Juden bis auf die heutige Stunde noch warten, weil die Decke Mosis vor ihren Augen hängt; - Dieser ist gekommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein; wir dürfen nun keines andern mehr warten; der Immanuel ist da, Sein herrliches Gnadenreich ist da. Dies haben wir im verflossenen Kirchenjahr an unsern Herzen erfahren; dies sollen wir auch in diesem neuen Kirchenjahre aufs Neue inne werden, und heute, gleich am Anfang desselbigen eben diese große Wahrheit ins Auge fassen, dass der Messias erschienen sei. Wir wollen zu dem Ende den fünften Vers unseres evangelischen Abschnittes näher betrachten, und ich werde reden über die Worte:

“Saget der Tochter Zion: siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.“

O Immanuel, Du Sonne der Welt, lass es nicht umsonst sein an uns, dass Du aufgegangen bist und scheinst. Treibe uns auf aus den finstern Löchern, wohin wir uns allezeit wieder verkriechen möchten, weil wir finster sind von Natur. Du kennest unsere Finsternis. Öffne uns die Augen, und durchscheine uns bis auf den Grund; sonst bleiben wir Kinder der Nacht! Amen.

Sechs Tage vor Seinem blutigen Tode zog der Heiland feierlich als der König Israels in Jerusalem ein. Die näheren Umstände dieses letzten feierlichen Einzugs beschreiben uns die Evangelisten sehr umständlich. In Bethphage, unweit Jerusalem, sendete Er zwei Seiner Jünger in einen benachbarten Flecken, dass sie Ihm von dort ein Eselsfüllen bringen sollten, auf welchem noch nie ein Mensch gegessen hatte. Als sie Seinen Befehl ausgerichtet hatten: so setzten sie Ihn auf dieses Eselsfüllen, und so fing er an, Sich Jerusalem reitend zu nähern. Das Volk aber, das dabei gewesen war, da Er Lazarum von den Toten auferweckt hatte, ging mit Ihm und rühmte die Tat. Aus diesem freudigen Rühmen entstand bald durch die Anregung des Heiligen Geistes eine noch größere Bewegung. Sie breiteten ihre Kleider

auf den Weg, auf welchem JESus einherrscht; sie hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg und endlich brach die ganze Menschenmenge, die vorging und nachfolgte, in ein lautes, freudiges Jauchzen aus: sie schrien und sprachen: „Hosianna dem Sohne Davids (Herr, hilf dem Sohne Davids, dass Er nämlich Sein Reich einnehmen kann); gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn! Hosianna in der Höhe!“ Sie erkannten den Heiland als den Messias, als den König Israels; aber sie fühlten auch, dass Sein Reich nur vermöge besonderer göttlicher Hülfe durch alle entgegenstehenden Schwierigkeiten, besonders hinsichtlich Seiner Feinde, durchbrechen könne. Auch eine große Menge Kinder gesellte sich zu den Alten, und sie schrien, als Er schon durch die Tore eingeritten und im Tempel angekommen war, unaufhörlich fort: „Hosianna dem Sohne Davids!“ Über dieser Sache kam die ganze Stadt Jerusalem in große Bewegung und Aufregung. Wer ist Der? fragt Einer den Andern; und da war die Antwort: das ist JESus, der Prophet von Nazareth in Galiläa. So ist JESus Seinem Volke als sein König, sein längst verheißener König, dargestellt worden. Dies Alles aber ist geschehen, setzt der Evangelist Matthäus hinzu, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten (Sacharja 9,9), der da spricht: „Saget der Tochter Zion: siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.“ Oder, wie es eigentlich im Propheten heißt: „du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze! siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin.“

Schon lange hatte die Tochter Zion, d.h. die Kirche Gottes vor Christo, nach der Erscheinung ihres Königs geseufzt. Sie hatte die Verheißung, dass Er kommen werde; aber Er kam lange nicht. Im Paradiese schon war den gefallen Menschen der Weibessame versprochen worden, der der Schlange den Kopf zertreten sollte. Sie wartete mit Sehnsucht auf ihn. Als Eva ihren ersten Sohn gebar, da meinte sie, dieser schon werde der verheißene Sohn Gottes sein; sie nannte ihn deshalb „Kain“ - „denn, sprach sie, ich habe einen Mann (einen männlichen Nachkommen) erlangt, nämlich den Herrn (1. Mos. 4,1).“ Aber Kain war so wenig der Schlangentreter, dass er vielmehr zum Samen der Schlange gehörte. Lamech, der Vater Noahs; hieß seinen Sohn - Noah, d. h. Trost, „denn, sprach er, dieser wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat (1. Mos. 5,29).“ Offenbar hoffte er, dieser sein Sohn werde der verheißene Erlöser der Men-

schen sein. Aber Er kam noch nicht. Das alte Menschengeschlecht wurde durch Wasser verderbt, und ein neues Geschlecht kam auf aus den Söhnen Noahs. Von nun an wurden die Verheißungen bestimmter. Abraham erfuhr, dass Der, durch welchen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten, aus seinen Nachkommen sein werde (1. Mos. 22,16-18.). Jakob, als er seine Füße zusammenlegte aufs Bett, um zu sterben, und vorher seine Söhne segnete, sah im Geiste den Messias aus dem Stamm Juda emporsteigen, den Helden, den Friedensfürsten, dem die Völker anhangen werden, und weissagte von Ihm (s. Jos. 49,10.). Moses weissagte von dem großen Propheten, den der HErr erwecken, und dem Er Seine Worte in dem Mund geben werde (Apg. 3,22. 5. Mos. 18,18.19.), und verstand darunter den Heiland. David schlug seine Harfe gar oft zu Ehren seines großen Enkels und Nachfolgers auf seinem Stuhle, wie in den Psalmen zu lesen ist. Alle Propheten weissagten von Ihm, und nicht nur die Propheten, sondern das ganze alte Testament. Da war das Gesetz, durch welches man nicht konnte gerecht werden; da war die Schattenanstalt des levitischen Gottesdienstes, wo unter mancherlei Bildern und Gestalten die Herrlichkeit des neutestamentlichen Hohenpriestertums abgebildet war, welche aber doch die Gewissen nicht vollenden konnte; da war so mancher innere und äußere Druck, so, dass sich durch die ganze alttestamentliche Zeit hindurch immer lauter und lauter in den Herzen der wahren Israeliten der Seufzer entwickelte: „ach! dass der HErr käme, und sein gefangen Volk erlöste.“ Aber der HErr kam lange nicht. Ein Jahrzehnt um das andere, ein Jahrhundert, ja ein Jahrtausend um das andere liefen ab, ohne dass Er erschien. Vielen Propheten und Königen, die Ihn zu sehen begehrten (Luk. 10,24.), wurde dies nicht zu Teil; sie mussten dahinfahren, ohne die Verheißung zu sehen, darum, dass Gott etwas Besseres für uns zuvor versehen hatte, damit sie nicht ohne uns vollendet wurden. Endlich kam Er, der längst Ersehnte, und darum bricht der Prophet in so große Freude aus, wie er Ihn im Geiste kommen sieht: „du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze; siehe, dein König kommt zu dir.“ Oder, wie es im heutigen Evangelium heißt: saget es der Tochter Zion, saget es ihr, verhehlet es ihr nicht, verkündet es ihr doch, die große und angenehme, die herrliche Nachricht: „dein König kommt zu dir“, oder wie Jesajas seine unaussprechliche Freude über dieses frohe Ereignis kund werden lässt: „Zion, du Predigerin, steige auf auf den hohen Berg; Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme mit Macht, hebe auf

und fürchte dich nicht; sage den Stämmen Juda: siehe, da ist euer Gott“ (Jesaj. 40,9.)

Liebe Zuhörer! dieses Wort des Propheten: „siehe dein König kommt zu dir“, geht auch uns an. Die Tochter Zions ist nicht nur die Kirche des alten Testaments, sondern auch die Kirche des neuen Testaments; und nicht nur einmal ist der Heiland zu Seinem Zion als König gekommen, sondern Er bietet sich seit 1800 Jahren, seit Er sich zur Rechten des Vaters gesetzt hat, den Menschen immerwährend als König an, will Seinen königlichen Einzug immerwährend in die Herzen halten. Wie Er hier Jerusalem sagen lässt, dass Er zu ihr komme: so lässt Er in der ganzen neutestamentlichen Zeit durch Seine Apostel und die nachfolgenden Zeugen und Knechte den Menschen sagen, dass Er gerne in ihr Herz als ihr König einziehen möchte; wie Er sich hier Jerusalem nähert: so nähert Er sich seit 1800 Jahren den Herzen Derer, die Sein Wort hören; wie Er hier zu den Toren von Jerusalem voll Sanftmut und Liebe als der König des Friedens einzieht: so macht Er Wohnung in allen Herzen, die Ihm sich aufschließen. So ist's geschehen am ersten Pfingsttage an den Aposteln und vielen Andern; so ist's geschehen schon an vielen Millionen Seelen, die bereits vor dem Throne Gottes und des Lammes stehen; und so soll es auch geschehen an uns. Wer Ihn als den rechtmäßigen Herzens-König anerkennt, wer Ihm eben darum willig die Türe auf tut. zu dem geht Er ein, und hält das Abendmahl mit ihm. Was hier in Jerusalem geschah, das ist ein Bild und äußere Darstellung Seines unsichtbaren Kommens in die Herzen; es gilt seit 1800 Jahren, und wird gelten, bis Er kommen wird in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit - bis dahin wird der Ausspruch des Propheten gelten: „saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir!“ Ja, was sage ich? Heute, heute, gilt es; heute darf ich es predigen, und meine Stimme getrost erheben, und darf mir und euch sagen: Seelen, unser König kommt zu uns, und will Einzug in unsere Herzen halten; Seelen, freuet euch und jauchzet; JESUS steht vor der Tür.

O! was ist es doch für eine Gnade, dass Er zu uns kommt, dass Er die Verbindung anknüpft, dass Er uns die Hand reicht; wenn Er nicht zu uns käme, zu Ihm könnten wir nimmermehr kommen. Wir sind Sünder; und die Sünde hat eine Scheidewand gezogen zwischen uns und unserem Gott; sie hat uns von Seinem Angesichte hinweggescheucht; sie hat die Gemeinschaft zwischen uns und Ihm zerrissen; wir könnten dieselbige nicht mehr anknüpfen,

wenn Er es nicht täte; wir sind Sünder, und das ist viel gesagt. Sind wir Sünder: so sind wir dem Fluche des Gesetzes verfallen; so ist der Fluch des Gesetzes, der Heiligkeit Gottes uns in das Herz geschrieben; so haben wir also nur Furcht und Schrecken vor Gott in unserem Herzen, nicht die Liebe und Vertrauen und Hoffnung zu Ihm. Dies muss man erfahren, ehe man es glauben kann; der Grund des Herzens muss vorher aufgerührt werden; die Lügenbilder der Eigenliebe und der fleischlichen Weichlichkeit, die auf der Oberfläche des Herzens schwimmen, müssen vorher weichen; es muss der Seele Ernst werden, zur Gemeinschaft ihres Gottes zurückzukehren; dann erst glaubt und weiß sie es, dass Gott dem Sündern ein schrecklicher Gott ist, und dass eine Scheidewand daliegt, welche keine Kreatur durchbrechen kann. Aber das ist nicht Alles. Wir mögen auch nicht zu Ihm kommen; wir haben keine Freude an Ihm, keine Lust zu Ihm; wir haben andere Götter, und diesen fröhen und dienen wir lieber als dem lebendigen Gott. O liebe Zuhörer, bedenket es doch, wie weit wir von Gott weggekommen sind durch die Sünde; wie wir so gar verwirrt und verdunkelt und verloren sind in das, so nicht Gott ist. Da ist der Eine verloren in das, der Andere in etwas Anderes; der Eine macht Dies, der Andere Das zu seinem Götzen; der Eine sucht die Freude seines Herzens an seinen Feldern und Gütern, der Andere an seinem Gelde, ein Dritter an seinem Gewerbe; ein Vierter liebt sein Weib, ein Fünfter seine Kinder mehr als Gott und den Heiland; ein Sechster hat seine Freude am Fressen und Saufen; ein Siebenter an der Ehre bei Menschen, ein Achter an schönen Kleidern, ein Neunter an hoher Erkenntnis, ein Zehnter an seinen natürlichen Gaben und Anlagen, ein Elfter an allerhand Tugenden und Gerechtigkeiten, welche er sich zu eigen gemacht zu haben glaubt; ein Zwölfter sogar an geistlichen Gaben, die ihm JESUS geschenkt hat; und dieser letztere Götzendienst ist noch der gefährlichste. In diesen und andern Dingen treiben sich die Menschen um; darin weiden sie sich; darin gefallen und spiegeln sie sich; und gewöhnlich hat ein Mensch nicht bloß Einen Götzen, sondern zehn und hundert und noch mehrere. Sehet, so elend sind wir; wir könnten nicht zu Gott kommen, und möchten auch nicht zu Ihm kommen, wenn Er nicht zu uns käme. Da müssten wir bleiben verlorene und verirrt Schafe, verloren und verirrt in unsere eigenen Wege, eingeschlossen und verbannt in die Sünde, hineingebunden mit Ketten in die Werke der Finsternis, unter der Herrschaft der Sünde, des Teufels, des Todes und der Hölle. Dies wäre unser Loos, wenn Er nicht zu uns kommen wäre und käme.

Dies glauben viele Menschen nicht, hauptsächlich zweierlei Menschen. Dies glauben nicht die toten Sünder, die aber ehrbar sind und einen guten Namen vor der Welt haben, die hingehen, und machen sich einen Vorsatz, dies und das zu lassen oder zu tun, und führen diesen Vorsatz auch aus. Solchen Leuten dünkt es, dass sie durch sich selbst einen offenen Weg zu Gott haben, dass unser Herr Gott eher vor ihrer Rechtschaffenheit und Tugend erschrecken und Sich entsetzen müsse, als sie sich vor Seiner Heiligkeit. Die Türen des Himmels müssen einmal sich weit und geschwinde öffnen, wenn ein solcher Ehrenmann kommen wird. So träumen sie. Und da sind viele neuere Lehrer dazugekommen, und haben aus diesem Wahne der menschlichen Torheit und Eigenliebe eine Lehre gemacht. Sie haben den Willen des Menschen unmäßig herausgestrichen oder erhoben, und den Menschen eine natürliche Kraft und Anlage zu allem Guten zugesprochen; ja auf gute Werke der stinkenden Eigenliebe, auf natürliche Tugenden den Himmel gesetzt. Aber wir haben nichts mit ihnen zu schaffen; wir lassen sie fahren; sie sind blinde Leiter der Blinden. Es gibt aber noch eine andere Art Menschen, die das, was ich oben gesagt habe, nicht glauben. Das sind erweckte Seelen, die im Anfange der Bekehrung stehen. Wenn ein Mensch die große Entdeckung an seinem Herzen macht, dass eine Scheidewand zwischen ihm und seinem Gott liege durch die Sünde; - wie greift er es gewöhnlich an, um diesen Übelstand zu heben? Er will die Scheidewand niederreißen, er zerarbeitet sich elendiglich daran, er will durch sein Wollen und Wirken in den Himmel und in die Gemeinschaft Gottes hineinsteigen. Aber das hilft nichts. Mit unserem Tun können wir es nicht erlangen. ich wüsste nicht, wozu der Heiland geboren wäre; ich wüsste nicht, wozu Er Seinen Lauf, Seinen Leidenslauf bis Golgatha, und von da ins Grab, und von da in die Herrlichkeit des Vaters gemacht hätte; ich wüsste nicht, warum wir eine solche erbarmungsvolle Anstalt hätten, die man das Reich Gottes nennet; ich wüsste nicht, warum es in unserem Texte hieße: „dein König kommt zu dir“; ich wüsste überhaupt nicht, was ich aus der ganzen Bibel machen sollte, wenn wir es tun könnten, wenn es an unserem Rennen und Laufen läge! Nein! Er muss es tun, Er muss es anfangen, fortsetzen und vollenden; und wir haben uns nur dazu herzugeben und es uns gefallen zu lassen. Das ist unsere ganze Sache. Steige deswegen nur herunter von deinen selbstgebauten Türmen und Türmlein, - sie sind Heuchelgebäude und mögen vor Seinen Augen nichts taugen, - lass dich nur in die Niedrigkeit herunter; je weniger du kannst, desto mehr kann Er; je weniger du wirkst,

desto mehr wirkt Er; je weniger du hilfst, desto mehr hilft Er; je tiefer du herabsteigst, desto näher bist du deinem Heiland, desto gewisser kommt Er zu dir.

O! wer ein offenes Herz für Ihn hätte, und Ihn einließe, wie selig wäre ein solcher Mensch! Wie viel Ursache zur Freude hätte ein solches Herz, nicht nur an Seinen Festtagen, nicht nur in der Kirche, sondern zu Hause, in seiner Kammer, in seinen Geschäften, in seinen täglichen Umständen; denn allenthalben begegnet Er den Seinigen. Er kommt immer; Er kommt seit 1800 Jahren zu der Tochter Zion; Er kommt in Seinem Worte; Er kommt in Seinem Geiste; Er Kommt in Seinem Abendmahle; Er kommt zu den verschiedensten Zeiten, bei den verschiedensten Gelegenheiten; Er kommt in guten und bösen Tagen, durch Leiden und durch Freuden; Seine Gnadenstimme ist überall hörbar, auf der Gasse, auf dem Felde, wenn du im Schweiß deines Angesichts dein Brod isst, so gut, als wenn du auf deinem Lager ausruhest; Er begegnet uns oft in den geringsten Umständen; Er kommt immer; aber Er kann nicht immer beikommen. Die Türen sind Ihm oft verschlossen, weil Sein Feind in dem Herzen haust; Sein Anklopfen, der Fußtritt des Kommenden wird überhört; das inwendige Geräusch ist zu groß, das Geschrei ist zu groß, der Markt, der Sündenmarkt, der Markt mit Dingen dieser Erde ist zu groß im Herzen; der Sündenschlaf ist zu schwer, man kann Ihn nicht hören; das Herz ist zu irdisch, zu stolz; es will den demütigen Menschensohn, der als Friedenskönig in der Niedrigkeit einziehen will, nicht anerkennen. Jerusalem hatte einen herrlichen Tempel, und schöne Gottesdienste darin, und vornehme Priester und Hohepriester, und einen großen Stolz; darum verachtete es den Jesus von Nazareth, Der nicht mit Heereskraft und Herrlichkeit, sondern in Niedrigkeit kam; einen solchen König und ein solches Messiasreich wollten sie nicht. Und so geht es jetzt noch den armen Menschenherzen. Aber werde nur still; lass dich nur klein machen, und dein Herz in den Staub beugen, verabscheue nur Alles in dir, was sich aufblähen will, und dem Sinne Jesu entgegen ist, so wirst du den Ruf des Geistes: „dein König kommt zu dir“ vernehmen, und Ihm mit Freuden dein Herz öffnen, und dein König wird zu dir kommen und herrschen in deinem Herzen.

„Dein König kommt zu dir.“ In der Welt gibt es auch Könige: aber sie sind Menschen wie ihre Untergebenen; es kommt eine Stunde, wo der, so über Millionen geherrscht hat, um nichts besser daran ist als der, welcher nicht

hatte auf dieser Welt, wo er sein Haupt hätte hinlegen können. Im Tode fällt Krone und Zepter und Würde und Ehre und Alles, was glänzet in dieser Welt, zusammen; und der Mensch, welcher am höchsten gestanden ist, muss hinaus in die Ewigkeit und vor den Richterstuhl eines gerechten Gottes sowohl als ein Bettler: denn er ist ein Mensch. Aber nicht also der König, welcher zur Tochter Zion kommt. Er ist ein König, dem kein König gleicht, ein König aller Könige, ein Herr aller Herren. Als noch nichts da war von all' dem, was da ist, als noch Alles im tiefen Schlaf der Ewigkeiten ruhte: da war Er, und hatte Herrlichkeit bei dem Vater. „Er hat die Erde geschaffen und die Himmel sind Seiner Hände Werk. Er sprach: es werde Licht, und es ward Licht.“ Er hat die Sterne, die in ungemessenen Bahnen über uns hinziehen, geschaffen; Er hat diese Weltkugeln in Seine starke Hand genommen, und sie wie eine Handvoll Sand hinausgestreut in die unendliche Leere; Er hat ihnen ihre Bahn angewiesen; sie stehen Alle vor Ihm wie ein Scherflein, so in der Wage bleibt; Sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, dass es nicht an Einem fehlen darf. Er erhält den Weltbau, dass er nicht aus seinen Angeln weiche; Er trägt alle Dinge mit Seinem Kraftwort; wenn er Seine Kraft zurückzöge, so würde in Einem Augenblicke die ganze Welt in das Nichts zurücksinken, aus dem sie hervorgegangen ist; alles Wesen, alles Leben und alle Kräfte sind in Seiner Hand. Wer hat das Band der sieben Sterne zusammengebunden? Wer führt den Morgenstern herauf zu seiner Zeit? Wer regieret den Himmel? Ist's nicht Der, so da heißet A und O, Anfang und Ende, der da ist, der da war, und der da kommt, Jesus Jehovah? Siehe Zion, das ist der Mann, von welchem der Prophet sagt: „dein König kommt zu dir.“

Es müssen wichtige Ursachen vorhanden sein, dass Er zu uns gekommen ist, und noch zu uns kommen will. Diese Erde ist ein sehr unbedeutender Punkt in Seiner großen Schöpfung, und was sind wir auf dieser Erde, wir armen Staubmenschen? - „was ist der Mensch, die Made und das Menschenkind, der Wurm?“ (Hiob 25,6.) Wenn Er von dem Throne Seiner Herrlichkeit herab auf uns geblickt hätte, so müssten wir wichtige Ursachen vermuten; wie viel mehr nun, da Er Seinen Thron verlassen hat, und ist zu uns gekommen, und bietet Sich uns als unser Herzenskönig an! Wenn unser irdischer König seine Residenz verlassen, und in unser armes Dörflein kommen, und eine bestimmte Familie hier heimsuchen würde: wir würden ja wichtige Ursachen vermuten, die ihn zu diesem Schritte bewogen hätten; aber sehet, diese Vergleichung ist noch viel zu schwach; denn was ist der

größte irdische Monarch gegen den Gott aller Götter! Warum ist Er denn zu uns gekommen? Und warum kommt Er noch zu uns? Hat Er von uns lernen wollen? Haben wir Ihm Heimlichkeiten zu offenbaren gehabt? Hat er einen besonderen Nutzen von uns erwarten können? Sind wir Seine Freunde gewesen, und sind wir es noch? Nein, von dem Allem nichts, gar nicht das Mindeste. Er ist die selbstständige, die allgenugsame Weisheit, und wir sind Seine Feinde; so verhält es sich. Welches waren und sind denn die Gründe, die Er hatte zu diesem unbegreiflichen Schritte? Ich will es euch sagen. Die Elendesten waren und sind wir in Seinem ganzen Reiche. Die Allerbedauernswürdigsten, die Allerkränksten, die Allerhilfsbedürftigsten. - Dies hat Seine Blicke vorzüglich auf uns gerichtet, dies hat Sein Herz aufgeregt, und gegen uns besonders entzündet; dies hat den Reichtum Seiner ewigen Gottes-Erbarmungen geöffnet, und gegen uns ausbrechen lassen.

Nichts, nichts hat Dich getrieben zu mir vom Himmelszelt,
Als Dein unendlich Lieben, womit Du alle Welt
In ihren tausend Plagen und großer Jammerlast!
Die kein Mensch kann aussagen, so fest umfassen hast.

Dieses unendliche Lieben hat Ihn ins Fleisch getrieben; dieses hat Ihn in Not und Tod getrieben; dies treibt Ihn, dass Er heute uns sagen lässt: „dein König kommt zu dir“, dass Er heute vor unserem Herzen steht und begehrt eingelassen zu werden, nicht um Seinetwillen, denn Er bedarf unser nicht, sondern bloß lauterlich um unsertwillen.

Siehe, dein König kommt zu dir, Zion, Seele! Er will nichts bei dir holen, außer etwa deine Sünden; Er will nicht reich werden durch dich; Er will Alles selber mitbringen; Er will dich reich machen; Er will dich selig machen; Er will dich herrlich machen. JESUS kommt zu dir, der Mann, der allen Kummer stillt; der Mann, der das innerste Verlangen deines Geistes befriedigt; der Mann, nach welchem du, vielleicht dir unbewusst, aus der Tiefe deines Herzens schon oft geseufzt hast; denn auf Ihn geht das Verlangen der ganzen Kreatur. Siehe, was du schon lange begehret und nicht gefunden hast; was du in der Welt und ihrem Wesen gesucht, aber nicht gefunden hast; was du in deiner selbstgemachten Tugend, in deinen unzähligen guten Vorsätzen, die du dir gemacht hast, gesucht, aber nicht gefunden hast; was du mit großer Anstrengung, mit unmäßiger Arbeit gesucht, aber nicht gefunden hast; siehe, das soll dir nun auf einmal zu Teil werden; denn JESUS bietet Sich dir an. Was treibet die Menschen um in dieser Welt, was macht

ihnen so viel vergebliche Unruhe? Was jagt sie mitten in den Strudel der Sünde und der Welt hinein? Was scheucht ihnen oft den Schlaf aus den Augen? Was suchen sie? Sie suchen etwas, das ihr Herz zufrieden stellen soll: aber sie finden es nicht. Es ist ein leerer Raum in uns, liebe Zuhörer, den wir allezeit ausfüllen wollen; aber mit Zeitlichem, mit Eigenem kann man ihn nicht ausfüllen. Man wirft in diesen leeren Raum Augenlust, aber sie füllt nicht aus; man wirft hinein Fleischeslust, aber sie füllt nicht aus; man wirft hinein hoffärtiges Wesen, aber es füllt nicht aus; man müht sich sehr ab, diese Dinge hineinzuwurfen, aber es hilft Alles nichts, er wird nicht voll; man wirft hinein Geld, aber es füllt nicht aus; man wirft hinein Berufstreue, man wirft hinein die besten Vorsätze, man wirft hinein Rechtschaffenheit und Tugend, man wirft hinein Geschwätz von der Gottseligkeit, aber es füllt Alles nichts aus. Man denkt: wenn ich nur mein tägliches Brod ohne Nahrungssorgen hätte, dann wäre ich glücklich, und wenn man es hat, so ist man erst nicht zufrieden; man denkt, wenn ich diese oder jene sündliche oder unsündliche Freude genießen könnte, dann würde mir nichts zu wünschen übrig bleiben, und wenn man sie genießt, so findet man erst nicht darin, was man gesucht hatte, nämlich Befriedigung und Sättigung des armen Herzens. So tappt der arme Mensch nach Schatten, wird oft alt und grau über diesem Tappen, und muss wieder bei jedem neuen Versuche erkennen, dass er sich getäuscht hat. O liebe Zuhörer, dieses unbekannte Etwas, dass wir bis jetzt gesucht, aber nicht gefunden haben; dieses Etwas, das unsern innersten Geist stillen, unsere Leere ausfüllen kann, dieses Etwas verkündige ich euch heute, es ist JESUS; und dieser JESUS steht vor eurer Türe und will eingelassen werden.

Wollen wir Ihm die Türe nicht öffnen, wir, die wir ohne Ihn die Elendesten sind? Er hat ein Recht an uns, liebe Leute, Herzen. Nicht der Mammon ist dein König und Herr; nicht deine Äcker und Güter sind's, nicht der Teufel ist's oder die Welt; JESUS ist's! sonst Niemand als JESUS! Du gehörtest Sein, als du noch in deiner Mutter Leibe lagst; du gehörtest Sein, als du auf diese Welt hineingeboren wurdest; du gehörtest Sein in den Tagen, da du ferne von Ihm nur deinem eigenen Willen und Lust folgtest; heute, heute gehörst du Sein; und ob dich Satan mit tausend Stricken gebunden hätte, du bist doch ein Untertan und Eigentum Jesu; denn Er hat dich geschaffen, und noch mehr, Er hat dich erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen teuren Blut, und mit Seinem unschuldigen Leiden

und Sterben, auf dass du Sein eigen seiest. - Er ist dein König. Wer will Ihm dieses Recht streitig machen? Wer will mit ihm streiten? Arme Kreatur, du wirst es doch nicht wollen?

Ja, liebe Zuhörer, wenn Er mit dem Donner Seines Gerichts vor unserem Herzen stünde; wenn Er in der Offenbarung Seiner Gottesherrlichkeit uns heimsuchte: so würden sich freilich alle Herzen vor Ihm verschließen, und wir müssten vor Seinem Angesichte fliehen, wenn wir auch nicht wollten. Aber: dein König kommt zu dir sanftmütig, als der sanftmütige Menschensohn, als das sanftmütige Lamm Gottes. So ziehet Er zu den Toren von Jerusalem ein, nicht als Der, welcher gekommen ist zu richten, sondern als der Seligmacher; nicht auf einem streitbaren Pferde, sondern reitend auf einem Eselsfüllen als der König des Friedens. Man sieht es Ihm an, dass Er nicht verderben, sondern heilen, stillen und erfreuen will; man sieht es Ihm an, dass Er gesandt ist, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Öffnung; das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen und das glimmende Tocht wird Er nicht auslöschen, bis dass Er das Gericht ausführe zum Siege: das sieht man Ihm gar wohl an. Denn die Strahlen Seiner Gottesmajestät sind gebrochen in Seiner Menschheit; aus Seinem Angesichte leuchtet die Leutseligkeit und Freundlichkeit des Vaters. Siehe! das ist dein König, und in dieser Gestalt steht Er vor der Türe deines Herzens. So du Ihm aufstust, so wirst du Ihn also erfahren; ja noch besser, als dir alle Worte beschreiben könnten.

So du Ihm aber nicht aufstust, so bleibest du elend. Ja, was sage ich? Wenn wir den sanftmütigen Menschen-Sohn verachten; wenn wir das Wort verachten, das durch Seine Propheten und Apostel, ja durch Ihn selbst gepredigt ist: was bleibt uns dann übrig? Nichts als ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird!

Verachtet man Gottes ein'gen Sohn,
So ist ja der verdiente Lohn,
Dass man muss unter dem Zorne bleiben;
Denn Denen nur, die an JESum gläuben,
Ist Heil bereit.

Er wird wiederkommen. JESus wird wiederkommen. Aber nicht mehr, wie das erste Mal, in der Niedrigkeit, sondern in der Herrlichkeit; nicht mehr,

um die Sünder zu locken, sondern um zu richten; nicht mehr auf einem Eselsfüllen, sondern auf einem Streitrosse. - „Und ich sah den Himmel aufgetan“, - sagt Johannes (Offenb. 19.), - „und siehe ein weiß Pferd, und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig, richtet und streitet mit Gerechtigkeit.“ Wer wird aber den Tag Seiner Zukunft erleiden mögen, den Tag, der brennen wird wie ein Ofen? Ja, sie werden Ihn sehen, Alle, die Ihn gestochen haben; werden Ihn sehen und werden heulen.

O Du HErr aller Herren, Du Richter alles Fleisches, Du sanftmütiger Menschen-Sohn! davor bewahre uns! Hilf uns, dass wir Dich jetzt in unsere Herzen aufnehmen, und Deine Gnade darin durchwirken lassen, damit, wenn Du erscheinen wirst, wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor Dir in Deiner Zukunft! Amen.

Hofacker, Wilhelm - Am ersten Sonntage des Advents.

(Erste Predigt.)

Singet Gott, lobsinget seinem Namen! machet Bahn Dem, der da sanft herfährt; denn Er heißet HErr (Ps. 68,5.): mit dieser Aufforderung des Psalmisten begrüße ich euch an diesem ersten Morgen des neu angebrochenen Kirchenjahrs. Ein jedes neues Kirchenjahr schließt Ursachen genug in sich, Gott zu singen und zu lobsingen seinem heiligen Namen; auch wir haben Ursache dazu an dem heutigen Tage. Der HErr hat uns in dem Kirchenjahr, das jetzt hinter uns liegt, reichlich aus der Fülle seines Gnadenworts gespeist und getränkt, Er hat das Manna des Geistes uns dargeboten und das Wasser des Lebens aus dem Felsen, der mitfolgte, geschenkt; ja wie wir gesegnet wurden in irdischen Dingen, wie wir darüber vor acht Tagen (bei unserm Herbsdankfeste) rühmen durften, so hat Er uns auch gesegnet mit geistlichen Gaben in himmlischen Gütern durch Christum. Und nun soll uns in einem neuen Kreislauf von Sonn- und Festtagen der Rat zu unsrer Seligkeit dargelegt, nun sollen uns aufs Neue die Wunder seiner Liebe erzählt, aufs Neue die Großtaten seiner Barmherzigkeit verkündigt werden. Aufs Neue soll auf uns fallen der Tau der göttlichen Gnade, aufs Neue uns bestrahlen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Jesu Christi, aufs Neue sich uns mitteilen die Gabe des heiligen Geistes. Sollten wir da nicht Gott singen und lobsingen seinem heiligen Namen?

Aber nicht vergessen wollen wir, dass der Psalmist hinzusetzt: machet Bahn Dem, der da sanft herfährt, denn Er heißet HErr. Es liegt noch so Vieles in bunter Unordnung vor unsers Herzens Türe durcheinander; es gibt noch so Vieles Höckerichte an uns, was noch nicht geebnet, noch so vieles Unrechte, was nicht aus dem Wege geräumt ist. Es hindert dies den vollen Durchbruch seiner Gnade, den vollen Genuss seiner Liebe, die volle Entscheidung für sein Reich. Da muss Bahn gebrochen werden Dem, der da sanft herfährt, der da heißet HErr. Er ist und heißt HErr, und könnte deswegen mit gewaltigem Zepter uns zerschmettern und mit eiserner Rute uns züchtigen. Aber Er fährt sanft daher; Er kommt demütig und sanftmütig; Er kommt nicht, um zu verderben, sondern um zu segnen. Darum kommt, wir wollen Ihm Bahn machen, wir wollen Ihm entgegengehen; lasst uns Ihm singen und loben seinen heiligen Namen. Lasset uns den ersten Vers des 80. Liedes anstimmen:

Preis und Dank, Herr Jesu, Dir,
Dass Du in die Welt gekommen,
Dass zu Deinem Volk auch wir
Gnadenvoll sind angenommen.
Wer Dich kennet, lobt erfreut
Dich, Du Herr der Herrlichkeit.

Gebet.

Text: Ev. Matth. 21, 1-9.

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie aus und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprecht: der HErr bedarf ihrer; so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber Alles, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig, und reitet aus einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin, und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte; und brachten die Eselin, und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf

den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids; gelobet sei, der da kommt in dem Namen des HErrn! Hosianna in der Höhe!

„Gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn, Hosianna in der Höhe!“ so rief das Volk, das vorausging und nachfolgte, als Jesus, der König Israels, feierlich in die alte Königsstadt seines Ahnherrn Davids einzog. Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des HErrn, so hallte es wieder auf dem ganzen Straßenzug, aus welchem Jesus sich zum Tempel hindurchbewegte. Jesus kam wirklich im Namen des HErrn, des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat; Er kam im Namen des großen Monarchen, der alle Dinge traget mit seinem allmächtigen Wort und Alles in Allem erfüllet; Er kam im Namen des alten Bundesgottes Israels, der sein Volk heimsuchte und ihm nun aufgehen ließ die Sonne der Gerechtigkeit und des Heiles; Er kam als der König, den Gott eingesetzt auf seinem heiligen Berge, von dem schon Jesaias geweissagt, dass die Herrschaft auf seiner Schulter und sein Name sein werde Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig Vater, Friedefürst (Jes. 9, 6.). Jesus ist gekommen im Namen des HErrn! Aber der, der gekommen ist, der ist zugleich noch im Kommen begriffen; Er hat's ja verheißen: „Ich will wieder kommen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen;“ Er hat gesprochen: „wer mich liebt, den wird der Vater lieben und Ich und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Ja, wie er gekommen ist im Fleisch, so kommt er allezeit im Geist. Wir gehen; alles Menschliche geht und vergeht; wir kommen und alsobald gehen wir auch; aber Jesus kommt, um zu bleiben, Jesus kommt, und zwar immer gewaltiger, immer mächtiger, immer merkbarer, bis er endlich sichtbar kommt, und aus dem Dunkel seiner Verborgenheit hervortritt, bis aufs Neue der frohlockende Jubelruf erschallt: „Gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn, Hosianna in der Höhe!“ Jesus ist in beständigem Kommen begriffen; und deswegen wollen wir betrachten:

Wie Jesus, der im Fleische gekommen, fortwährend noch komme im Geist.

Wir fragen:

1. Zu wem kommt er?
2. Mit welcher Absicht?
3. Mit welchem Erfolg?

I.

1) Das Kommen Jesu im Fleisch ging zunächst das Volk Israel, und nach unsrem heutigen Evangelium zuvörderst die Hauptstadt desselben, Jerusalem, an. Es war kein einladender Ort, dieses Jerusalem, für den kommenden Heiland. Zwar war es eines großen Königs Stadt; zwar war sie durch die herrlichsten Großtaten Gottes bezeichnet; zwar war die Stätte, auf der sie stand, durch die Fußtritte der heiligsten Männer des alten Bundes verherrlicht; hier hatte ein Melchisedek, der König von Salem, gewohnt, der Priester des Höchsten, der Himmel und Erde besitzt, hier hatte auf Moria Isaak als Schlachtopfer gezittert und ward durch die Hand des HErrn gerettet; hier auf Zion hatte David die Königsburg erbaut; und dort hatte Salomo den Tempel mit seinen goldenen Zinnen und Kuppeln erhöht; Propheten und Heilige aller Art waren hier gewandelt und hatten auch in dieser Nähe ihre Grabesstätte gefunden. Aber dennoch war dieses Jerusalem für das Kommen Christi kein einladender Ort; Heiden wandelten jetzt darin und hatten ihr feindliches Lager neben dem Tempel aufgeschlagen; Pharisäer wandelten darin, die mit Menschenwitz das Wort des HErrn verfälschten und ihres Herzens Schnödigkeit unter dem Gewande gleißnerischer Ehrbarkeit verbargen; Sadducäer wandelten darin, die die Grundsätze des frechsten Unglaubens feil boten. Laster aller Art, Sünden und Gräuel furchtbarer Art hatten darin ihren Sitz aufgeschlagen; ja selbst der Tempel war zum Kaufhaus und zur Mördergrube geworden. Eine solche Stadt lag vor den Augen Christi, als er den Oelberg herabblickt.

Jerusalem ist das Bild der Welt im Großen. So liegt die Menschheit da vor den Blicken des erhöhten Menschensohnes, der noch jetzt zu ihr kommt mit seinem Wort, mit seinem Geist, in seinen Sakramenten. Ach es ist kein einladender Anblick. Zwar war die Menschheit ursprünglich ein Juwel in der Krone des großen Gottes; zwar ist die Menschheit der Gegenstand der liebevollsten Fürsorge des gütigen Schöpfers; zwar ist die Welt der Schauplatz der größten Taten und Wunder seiner barmherzigen Liebe, - aber sie ist tief gesunken, weit herabgekommen, in einen unermesslichen Abgrund des Verderbens gestürzt; da gibt es heidnisch gesinnte Seelen, die das Lager ihrer Lüste im Angesichte des großen Gottes aufzuschlagen sich nicht scheuen; da gibt es pharisäisch gesinnte Herzen, die sich mit dem Mantel der Ehrbarkeit bedecken, obwohl sie gleich übertünchten Gräbern sind, innen voll Morders und Totengebeine; da gibt es Weltlinge und Sadducäer, die da spre-

chen: lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot; da sind Sünder aller Art und der verschiedensten Gattung, große und kleine, geheime und offenbare, freche und verzagte; mit einem Worte, die Erde ist zur Behausung der Sünde und des Verderbens geworden. Und zu einer so argen Welt sträubt sich der HErr nicht, immer noch im Geiste zu kommen; einer also im Argen liegenden Welt naht er noch allezeit im Geist; einer solchen im Verderben gefangenen Welt kehrt er dennoch nicht den Rücken, auf ihr ruht noch das Auge seiner wehmütigen Liebe; über sie hat er noch Friedensgedanken; gegenüber von ihr ist der Brunnen seiner Erbarmung noch nicht vertrocknet.

Das ist das ewige Erbarmen,
Das alles Denken übersteigt,
Das sind die offenen Liebesarme
Des, der sich zu den Sündern neigt,
Dem allemal das Herze bricht,
Wir kommen oder kommen nicht.

2) Doch wenn wir die Sache in Wahrheit näher betrachten, so war es doch nicht eigentlich das ganze Jerusalem, das ganze Israel, zu dem Jesus kam. Sein Kommen galt zwar Allen, aber nicht Alle hatten Teil daran. Deswegen sagte auch der Prophet: „saget der Tochter Zions,“ d. h. saget der Kirche des Alten Testaments, saget denen, die in den Fußstapfen des Glaubens Abrahams wandeln, saget denen, die auf den Trost Israels warten, denen, die da seufzen: ach, dass die Wolken rissen und die Hülfe aus Zion erscheinen möchte! denen galt es hauptsächlich: „siehe, dein König kommt zu dir.“ Hat ja doch der Herr Jesus selbst gesagt: die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel, die da verschmachtet seien und keinen Hirten haben, zu denen sei er gesendet von seinem himmlischen Vater (Matth. 15, 24.).

So kommt Jesus noch jetzt zwar zur ganzen Welt, aber in der Welt hat Er sein Zion, auf das er hauptsächlich sein Augenmerk richtet. Das sind die, die nach Ihm seufzen und nach Ihm schmachten, das sind die, die sich in ihrer Armut und Blöße erkennen und darum nach einem mächtigen Helfer sich sehnen; das sind die, die den Fluch der Sünde empfinden und fühlen, dass sie ihn nicht von ihrer Seele wegzutilgen vermögen; das sind die, die keinen Frieden in der Welt und in sich finden und darum nach seinem Frieden hungern und dürsten; das sind die, die keine Kraft zum Guten, keinen Mut und keine Freudigkeit in sich haben, in seinen Wegen zu wandeln, und

doch in allen Stücken ihm wohlgefällig werden möchten; das sind die, die da nichts haben, aber eben darum nur wünschen, Ihn zu haben und zu besitzen. Sind solche arme, ausgeleerte, vom Selbstvertrauen entkleidete Seelen unter uns, - denen gilt das Wort: dein König kommt zu dir. Er ist dein König, Er hat dich erschaffen, Er hat dich erlöst, Er hat dich erkauft, Er hat dich erwählt; Er ist dein und du bist sein; Er kommt zu dir, ja Er kommt zu dir, du darfst dich nicht ängstigen: wie soll ich zu Ihm kommen? wie soll ich Ihn mir wohlgefällig machen? nein, Er kommt zu dir, du wirst dieses hohen Besuchs, dieser hohen Gnade gewürdigt. Er kommt zu dir, du gehörst zu dem auserwählten Volk, dessen König Er ist; du gehörst zu dem königlichen Priestertum, dessen Hoherpriester voll Mitleid und Erbarmen Er ist; du gehörst zu der erkorenen Braut, der Er sich vertrauen will in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit (Hos. 3, 19.). Ja, ja,

Die Wächter Zions schreien:
Der Bräutigam ist da;
Begegnet Ihm in Reihen
Und singt Halleluja!

II.

1) Mit welcher Absicht Jesus ins Fleisch, und mit welcher Absicht er nach Jerusalem kam, das zeigt uns schon sein Aufzug. Nicht, um Jerusalem zu strafen und im Sturm zu erobern und zu züchtigen für seine gehäufte Schuld, die freilich nun bald voll werden sollte; nicht, um mit gewaltigem eisernem Zepter über das Volk zu herrschen und mit eiserner Rute sie zu züchtigen, nicht mit dem Donner seiner Gerichte und seiner Strafen kam Er. Nicht auf dem kriegesischen Streitross mit Waffengewalt und Hellebarden, nein, als Friedenskönig zog er daher, Friedenspalmen zur Rechten und zur Linken, Friedenspalmen von Mund zu Mund hervorruhend. Er kam als Helfer, als Heiland, als Seligmacher, als Freund der Sünder, als Erbarmender und als Friedensfürst. Und Er kam nicht mit leeren Händen; Er kam, um Alle, die Ihn aufnahmen, zu Gottes Kindern zu machen; Er kam, um den Gefangenen eine Erlösung, den Blinden eine Erleuchtung, den Zerschlagenen einen ewigen Himmelsfrieden zu bringen. Er kam als der Sanftmütige und von Herzen Demütige.

So kommt Er noch jetzt zu uns im Geiste. Nicht, um die Blitze seiner Gerechtigkeit auf uns zu schleudern, nicht, um uns an den Felsen seiner Gerichte zu zerschmettern, nicht, um die Schuld und Missetat der Väter heim-

zusuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; nein, Er kommt als Helfer, als Seligmacher; unser Heil will Er, unsern ewigen Frieden sucht Er; und sehet, welche herrlichen Güter in seiner Hand sind, Er hat Gaben empfangen für die Menschheit, Gaben für die Abtrünnigen. Und wie die irdischen Könige, wenn sie festlich irgendwo ihren Einzug halten, dann auch königlich ihre Hand auftun, so will auch Er seine milde Hand auftun, damit Er uns segne aus seiner Fülle mit himmlischen Gütern und geistlichen Segnungen. Ach, wer begreift diese selige Absicht seines Kommens? Wer stellt sich mit mir vor diesen König? Wer hebt seine Hände auf zu Ihm und fleht: da bin ich, ich bin arm, du kannst mich reich machen durch Deine Huld; ich bin elend und sündig, du kannst mich herrlich und selig machen durch Dein Blut; ich bin sterblich, Du kannst mir ewiges Leben schenken.

Komm, ach Jesu, komm! segne Dein Erbe und tue wohl Deinen Knechten!

2) Und fragt man nun nach dem Grunde dieses Kommens, nach der Ursache, die Jesum getrieben hat, ins Fleisch zu kommen und heute nach Jerusalem einzuziehen? O Er hätte wohl mögen Freude haben, aber Er erduldet das Kreuz und achtete der Schande nicht, ja, ob Er wohl wusste, dass Er verstoßen werden würde von seinem Volk und seinen Obern, dass Er Undank statt Dank, Hass statt Liebe ernten würde, ja, ob Er gleich wusste, dass Er in sechs Tagen den schmachvollen Tod des Missetäters sterben würde, dennoch trat Er nicht zurück, dennoch kam Er zu Jerusalem, und was war der Grund davon? Er sagt es uns: „Niemand hat größere Liebe, denn dass er sein Leben lässt für seine Feinde“ (Joh. 15,13). Liebe war's, dass Er den Kelch trank, den sie Ihm voll bitterer Galle in Jerusalem einschenkten; Liebe war's, dass Er sich taufen ließ mit jenen Trübsalsströmen, die über sein Haupt gingen; Liebe war's, dass er am Kreuze noch rief: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“ Liebe war's, dass Er bis zum Erblassen, bis zum letzten Hauch, den Kampf auskämpfte bis zum Sieg.

Und fragen wir nun: was ist denn der Grund, dass Er noch jetzt die Welt trägt mit Geduld und Erbarmen, dass Er noch jetzt zu ihr kommt und an die Türe pocht, dass Er noch jetzt seine Gnade und seinen Frieden aller Welt anbieten lässt, obgleich verstoßen von Vielen, obgleich verachtet von Andern, obgleich geringgeschätzt von den Meisten? Warum wird Er nicht müde, auch zehn Mal zurückgestoßen, doch das elfte Mal wieder zu kommen? Das ist seine Liebe; seine Liebe will unsre Seligkeit; seine Liebe weint, wenn wir nicht bedenken, was zu unserm Frieden dient; seine Liebe will,

dass allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Und diese seine Liebe ist langmütig, sie kann warten und zusehen; diese Liebe ist barmherzig, sie kann verzeihen und vergeben; sie ist treu, der Sünder kann sie verlassen, aber sie verlässt den Sünder nicht; sie ist unerschöpflich, denn wer will sie ergründen, wer sie erschöpfen?

Ja, ihr Sünder, die ihr grau geworden seid ohne Bekehrung, Er liebt euch, darum steht ihr noch aufrecht; ihr Sünder, die ihr wohl wisst, was Er will, aber Ihm ausgewichen seid, er liebt euch; ihr jungen Sünder, die ihr eure Tage dem Fleisch, der Welt, dem Teufel zu heiligen den Anlauf nehmet, Er liebt euch, sonst wäret ihr wie Sodom und Gomorra.

Könnet ihr diese Liebe verachten, diese treue, nachgehende? ach, verachtet sie nicht, es könnte euch reuen; es könnte einmal wie ein Gebirge auf euch die Schuld hinstürzen: diese Liebe habe ich vertändelt, verscherzt, dieser Liebe mich entzogen; und dann könnte euch um Trost bange sein und euch nichts mehr übrig bleiben, als ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuers^ das die Widerwärtigen verzehren wird.

III.

1) Welchen Erfolg das Kommen Jesu ins Fleisch hatte, das erzählt uns die Geschichte, und auf den ersten Anblick ist er nicht erfreulich. So erzählt uns unser Textkapitel sogleich nach unsrem heutigen Evangelium, in Jerusalem haben die Hohenpriester sich darüber entrüstet gezeigt, dass die Kinder noch im Tempel schrien: Hosianna dem Sohne Davids! und haben an Jesus sich gewendet mit der Frage: Hörest du, was diese sagen? Sie hätten gern Jedermann den Mund gestopft, der ein Wörtlein zur Ehre Christi sagt; Andere seien durch den Aufzug aufmerksam geworden und haben gefragt: Wer ist der? Dann aber gingen sie wieder ihres Wegs; Andere freilich nahmen tätigen Anteil am Willkomm, der ihm zu Teil wurde, aber von diesen waren nachher Manche, die auch wieder schrien: Kreuzige, kreuzige Ihn!

Sonach erscheint der Erfolg höchst unerfreulich. Und freilich, so ist's bis auf den heutigen Tag. Jesus kommt noch allezeit, aber was ist der Erfolg? Da gibt es Manche, die, wie dort die Pharisäer, gerne wünschten, dass Stille über Jesum herrschen möchte, denen Alles zu viel ist, sobald sich Begeisterung, Entschiedenheit für Christum regt. Da gibt es Andere, die zwar fragen: wer ist der? aber wenn ihre Neugierde befriedigt ist, auch wieder ihres Wegs gehen an ihr Geschäft. Da gibt es wieder Andere, die zwar teilnehmen

an einer schnellen, fliegenden Begeisterung für Gottes Sache, aber es kühlt sich ab, und ändert sich der Wind, so ändert sich auch ihre Lebensfahne. Es gibt auch Solche hier, denen viel zu viel von Christo gepredigt worden ist, die gern Anderes von hier aus gehört hätten; es gibt Solche, welche aus Neugierde sich schon das Zeugnis von Jesu gefallen ließen; aber war diese befriedigt, so gingen sie auch ihres Wegs; und auch Solche gibt es, die geschwind sich begeistern lassen, aber es lässt wieder nach, sie sind wetterwendisch; der Erfolg ist insofern also etwas Unerfreuliches. Doch er ist

2) auch erfreulich. In Jerusalem war es, wo Christus seine Gemeinde sammelte; da suchten gar Manche seine Bekanntschaft und Gemeinschaft; da kam ein Nikodemus des Nachts; und als sein Tod Alle mutlos machte, da traten diese stillen Verehrer Jesu hervor vor der Welt; da sammelt sich der Haufe nach der Auferstehung; da wurden am Pfingstfest Christo Kinder geboren, wie der Tau aus der Morgenröte; und Viele von denen, die gerufen hatten: Hosianna, - sie riefen jetzt: ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?

So begründete das Kommen Christi seine Gemeinde. Und noch jetzt, wenn Jesus kommt und eine Seele ihn aufnimmt, da wird sie hinzugezählt zu der Gemeinde Jesu Christi, da wird sie ein Glied an seinem Leibe, eine Rebe am Weinstock, ein Pfeil in seinem Köcher; sie hat das Höchste erreicht, sie ist wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.

O meine Lieben, dass das Kommen Jesu in diesem Kirchenjahr bei uns Allen diese Wirkung haben möchte! Dass wir Alle hineingebunden würden in das Bündlein der Lebendigen! Dass namentlich bei den lieben Kommunikanten, die dem Tisch des HErrn nahen, einmal eine feste Sache würde: ich und mein Haus wollen dem HErrn dienen. Dann würde Christus bei uns bleiben für und für bis an der Welt Ende.

Jesu, komm' doch selbst zu mir
Und verbleibe für und für;
Komm' doch, werter Seelenfreund,
Heiland, den mein Herze meint;
Dich alleine, Gottes Sohn,
Heiß' ich meine Kron' und Lohn,
Du für mich verwund'tes Lamm
Bist allein mein Bräutigam.

Amen.

Hofacker, Wilhelm - Am ersten Sonntage des Advents

(Zweite Predigt.)

Text: Röm. 14, 17-19.

Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig, und den Menschen wert. Darum lasset uns dem nachstreben, das zum Frieden dienet, und was zur Besserung unter einander dienet.

Der Schall der Adventsglocken ist heute zu unseren Ohren gedrungen, um ein neues Kirchenjahr über unseren Häuption einzuläuten; die Hallen unserer Gotteshäuser haben sich aufgetan, um uns aufs Neue in ihre heiligen Räume aufzunehmen; der Altar des HErrn hat sich abermals mit den gnadenreichen Pfändern der Liebe Christi gedeckt; und das Predigtamt durfte seine heilige Zinne besteigen, um die Gemeinde des HErrn zu grüßen mit dem Gruß des Friedens, und die Einladung zum großen Abendmahl im Namen des lebendigen Gottes aufs Neue zu beginnen. Billig sollte unser Herz voll Dankes und voll Freude sein nicht nur darüber, dass das Licht des Evangeliums uns bisher so freundlich bestrahlte, nicht nur darüber, dass der HErr sein Wort vielfach an unseren Herzen bekräftigt hat, als eine Gotteskraft, die da selig macht Alle, die daran glauben, nicht nur darüber, dass wir bisher so manchen erquickenden und kräftigen Zug tun durften aus dem Becher der göttlichen Gnade, sondern auch darüber, dass der HErr sich abermals aufgemacht hat, um uns zu segnen mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern, darüber, dass Er auch fernerhin sein Wort reichlich unter uns wohnen lassen will in aller Erkenntnis und Weisheit, darüber, dass Er unsern Glaubensbaum auch ferner bedüngen und umgraben will, dass er noch mehr Frucht bringe und seine Lebenskrone in den Himmel seliger Vollendung emporhebe.

Wenn wir auf das zurückgelegte Kirchenjahr zurückblicken, so kann es nicht fehlen, dass bei besonnener Betrachtung unseres Inneren gar mancherlei Schulden und Versäumnisse sich unserem Auge darstellen. Ja, wir müssen den Stab über uns brechen, wir müssen uns anklagen und verdammen,

dass der Reichtum des göttlichen Worts, das so vielfach uns verkündigt wurde, und dass die Fülle der göttlichen Gnade, welche so vielfach über uns ausgegossen wurde, im Grunde doch so wenig an uns wirklich gebessert, erneuert und verklärt hat; und wir müssen schamrot gestehen, dass es nur an Einem gefehlt und gemangelt hat, nämlich an uns selbst, an unserem Eifer, an unserer Treue, an unserem Fleiß in der Heiligung und Furcht Gottes. Aber wenn wir nun so schamrot hinsehen müssen auf eine längere oder kürzere Lebensbahn, auf einen kürzeren oder längeren Glaubenslauf, in welchem wir bei Weitem keine so kräftigen und raschen Schritte getan haben, als wir selber erwartet haben, - ach, wenn wir so traurig dastehen müssen und nur Eines zu beklagen haben, unsern Wankelmut und unsere Untreue, siehe! da tritt dann ein Fest wie das heutige wie ein milder Friedensengel daher, um lind und sanft die Tränen der Buße uns aus den Augen zu wischen und es uns durch eine göttliche Erklärung zu verbriefen und versiegeln, dass der HErr sein Werk noch nicht an uns aufzugeben, seine Hand noch nicht von uns abzuziehen, sein Gnadenangesicht noch nicht vor uns zu verbergen gedenkt, sondern aufs Neue uns Frist zur Buße und Erneuerung gönnen und uns mit neuen Zügen des göttlichen Geistes zu der Vollendung und Heiligung helfen will, ohne die Niemand wird den HErrn sehen. Und so dürfen wir denn mit getrostem Mut und neuer Zuversicht in das neue Kirchenjahr hineinsteuern und den Wimpel der Hoffnung aufpflanzen, auf welchem geschrieben steht das große Wort der Verheißung: siehe! ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20.), und das andere: ich bin dessen in guter Zuversicht, dass der, der in euch angefangen hat das gute Werk, es auch vollführen wird bis auf den Tag Jesu Christi (Phil. 1, 6.).

Und welche Wahrheit soll denn nun gleich beim Beginn des Kirchenjahrs unsere Seele erfüllen, und unser Gemüt zu neuem Glauben, zu neuer Liebe, zu neuer Hoffnung entzünden? Unser heutiges Fest und unser heutiger Text weisen uns nur auf Eine Wahrheit hin, in der aber wie in einem Brennpunkte alle Strahlen der göttlichen Wahrheit und Gnade zusammenlaufen, nämlich auf die Wahrheit, dass es über allem Wechsel und Wandel der menschlichen Dinge ein Reich Gottes gibt, dem anzugehören unser einziges Ziel und heißestes Verlangen, unser höchster Ruhm und unsere höchste Ehre sein darf. Ja, Jesus Christus, der große König des Himmelreichs selber steht an der Pforte des neuen Kirchenjahrs, um mit uns, seinem Volk und seinen Untertanen, den Bund der Gnade und des Friedens zu erneuern, und auch für unsere künftige Lebensfahrt als unfern König und Herrn sich anzubie-

ten, - als Den, der da heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Darum werden wir wohl sowohl den Sinn unseres heutigen Festes als auch den. Sinn unserer heutigen Epistel treffen, wenn wir unter dem göttlichen Gnadenbeistand uns verhalten:

Christus, der König des Himmelreichs, und wir das Volk seiner Weide.

Wir richten unsere Aufmerksamkeit

1. auf den heiligen Grund der Verbindung, in welcher Christus, der König, mit uns, seinem Volke, steht;
2. auf die teuren Verpflichtungen, welche diese Verbindung seinem Volke auferlegt;
3. auf die herrlichen Vorrechte und Segnungen, welche diese Verbindung für sein Volk mit sich führt.

Herr Jesu Christe! Du König des Himmelreichs! Du lebest und herrschest und regierst in der Höhe; wir aber sind noch im Staube, im Staube des Todes, von Sünde und Tod umfassen - und doch schämst Du Dich nicht, unser König, unser Friedefürst zu heißen. Ach gib, dass von Deiner heiligen Höhe herab die Strahlen Deiner Herrlichkeit in unsere Herzen fallen, damit sie aufwärts gezogen werden, dahin, wo Du selber bist, dass wir heute aufs Neue den Bund mit Dir erneuern und uns darüber freuen, dass Du der König bist und wir das Volk Deiner Weide. Ja, Herr, Du ewiger König, führe und leite uns als das Volk Deiner Weide, als die Genossen Deines Reichs und Deiner Herrlichkeit. Amen.

I.

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist; wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen wert - so spricht der Apostel Paulus in unserem heutigen Text. Christum preist er damit unzweideutig als den König des Himmelreichs; und wer Christo dienet, von dem sagt er: er sei ein Gott wohlgefälliger, ein beglückter Untertan des Himmelreichs. Es ist ein heiliges Band, das Ihn und sein Volk umschlingt, und es ist der Mühe wert, dass wir dem Grund tiefer nachdenken, auf welchem diese Verbindung ruht.

1. Wie die Könige dieser Welt das, was sie sind, durch Gottes Gnade sind, und wie Gottes Gnade das sicherste und unumstößlichste Fundament ihrer

Throne ist, so ist Christus das, was Er ist, durch den Willen des allmächtigen Gottes, Er ist von Gott selbst eingesetzt zum König auf dem heiligen Berge, Er ist der legitime, Er ist der rechtmäßige Herr des Himmelreichs. Christus hat es nicht für einen Raub angesehen, Gott gleich zu sein; auch hat Er die Königskrone, die auf seinem Haupte glänzt, nicht als einen Raub an sich gerissen, sondern der Vater der Herrlichkeit hat Ihn „selber gekrönt mit Preis und Ehre.“ Es ist deswegen nach der Wahrheit gesprochen, wenn schon im alten Bunde, im Psalmbuch, der Vater zum Sohne spricht: Setze Dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße! (Psalm 110,1.) und wenn wir im neuen Bunde lesen: In seinem Namen sollen sich beugen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind und alle Zungen sollen bekennen, dass Er der HErr sei zur Ehre Gottes, des Paters (Phil. 2,10.11.)

Es ist also keine erdichtete Würde, die wir Christo beilegen, wenn wir Ihm die göttliche Würde des Königs im Himmelreich zuerkennen; es ist keine schwärmerische Anmaßung, wenn die Apostel alle Welt zum Gehorsam und zur Unterwürfigkeit gegen ihn aufforderten, es ist keine übertriebene Forderung, wenn man einem Jeden, der noch einen Funken von Gottesfurcht in der Seele hat, zumutet, er solle dem von Gott selbst ihm gesetzten Könige den Gehorsam nicht verweigern. Ja, es ist nur Auflehnung gegen das göttliche Wort, es ist nur mehr oder minder wissentliche Verwerfung der göttlichen Zeugnisse, nur mehr oder weniger bewusster Trotz gegen die Befehle der göttlichen Majestät, wenn man Christo die Ehre nicht gibt, die Ihm der Vater gegeben hat, und die Ihm, dem Sohne', gebührt, da Er das Recht hat zum ewigen Throne. Aber eben deswegen muss ein gerechtes Gericht alle diejenigen treffen, die sich seinem Herrscherstabe entziehen, und sein gerades und richtiges Zepter für einen Rohrstab halten, unter dem sie sich gefahr- und straflos hinwegschleichen können. Ich suche nicht meine Ehre, spricht zwar der Herr Christus, aber, setzt er hinzu, es ist Einer, der sie sucht (Joh. 8, 50.). Ja, dieser Eine wird sie suchen, die Ehre Christi, Er wird die Ehre des Sohnes retten auf augenfällige Weise; und wie Er Ihm bezeugt hat in den Tagen seines Fleisches durch Stimmen vom Himmel, bei welchen das Volk, das umherstand, nur sagen konnte: es donnert! (Joh. 12, 28. 29.) so wird Er mit der Donnerstimme seines Gerichts und mit den Feuerflammen seiner ewigen Gerechtigkeit es beurkunden: Du bist der Sohn meiner Rechten, und Dir gebührt die Macht und der Thron und das Reich in Ewigkeit.

Christus ist legitimer, gesetzmäßiger König des Himmelreichs. Aber nicht ohne Kampf und Streit hat Er seinen Königsstuhl bestiegen; nicht untätig und unkräftig hat Er die Würde an sich genommen, die Ihm der Vater gegeben hat; nein, Er hat seine königlichen Rechte beurkundet, Er hat sein Recht an das Volk seiner Weide feierlich bewiesen durch tätige überschwängliche Liebe und Aufopferung. Wie etwa ein Thronerbe, dem schon durch die väterliche Geburt das Thronrecht zusteht, ehe er den Thron besteigt, durch Taten der Großmut und Aufopferung heilige Staffeln zu seinem Throne sich baut, wie er etwa in den Krieg zieht, und sich in den Riss stellt und dem Feinde des Vaterlandes in das Angesicht blickt und die Beschwerden und Leiden des Feldzugs übernimmt, und dadurch zum Voraus schon den unzweideutigsten Anspruch sich erwirbt auf seines Volkes Liebe und Anhänglichkeit, so, meine Lieben, ist der Herr der Herrlichkeit in die Schlacht gegen Sünde und Tod gezogen, so ist Er mit Wunden bedeckt und mit Dornen gekrönt zum Thron seiner Herrlichkeit aufgestiegen. Der HErr hat, wie die Schrift sagt, eben dadurch sein Thronrecht erkaufte. Ja, noch mehr, Er hat sich selbst sein Volk zum Eigentum geweiht, und uns erkaufte, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem teuren, kostbaren Blut, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, und hat die Verheißung empfangen: Drum will Ich Dir große Menge zur Beute geben und Du sollst die Starken zum Raube haben, darum, dass Du Dein Leben in den Tod gegeben hast und den Übeltätern gleich gerechnet worden bist und Du Vieler Sünde getragen und für die Übeltäter gebeten hast.

Christus hat nun dadurch ein heiliges, unverbrüchliches Recht an jede einzelne Seele; denn Er hat gearbeitet und gekämpft um sie; Er hat sie erkaufte und erworben, Er hat sie errungen und erstritten. Du bist deswegen sein Eigentum, du magst's glauben oder nicht, Er hat Ansprüche an dich, du magst sie anerkennen oder nicht; und wenn auch kein Siegel der göttlichen Wahrheit es zu dir spricht, - die heiligen Nächte, die Christus als ewiger Hoherpriester durchwacht hat, die blutigen Schweißtropfen, die in Gethsemane von seiner Stirne auf die Erde herniederrollten, die Schauer des Todes, die auf Gabbatha und Golgatha durch seine Seele zogen, die heiligen Höhen, die Ihn verscheiden und erblassen sahen, diese sind Zeugnisse genug, dass Er dich erkaufte, dass Er ein Recht an dich hat, das kein Engel und kein Teufel Ihm streitig machen, kein Feind der sichtbaren oder unsichtbaren Welt Ihm entreißen kann. - Frohlocke darüber, du bußfertige Seele, und freue dich, dass dein Glaube auf so ewigem, felsenfestem Fundamente ruht, wel-

ches auch die Pforten der Hölle nicht zu erschüttern vermögen. Freue dich darüber, dass du an Ihm einen himmlischen, barmherzigen König hast, und dass Er dich zählt zu dem Volk seiner Weide. Und du, der du noch in der Sünde und im Unglauben dahingehst, erzittere! wisse, dass du bisher als ein Dieb und Räuber an Christo gehandelt und Ihm das entzogen hast, was Ihm gehört, nämlich dich selbst, deine Seele, deine Person. Säume nicht länger, deinem König zu geben, was deines Königs ist, nämlich dich selbst, und dich Ihm darzustellen zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Denn Er ist dein König, dein rechtmäßiger König.

2) Aber Christus ist nicht bloß unser und wir sind nicht bloß sein dadurch, dass Er dieses Recht an uns erworben hat, nein! es muss auch bei uns zu einem göttlichen Siegel kommen, dass wir sind das Volk seiner Weide, und das geschieht durch Huldigung. Dann erst wird das Band, das uns als Volk seiner Weide mit Christo, dem König der Herrlichkeit, verbindet, fest und unzerreißbar, dass wir in den Friedenshand, den Er mit uns zu schließen gedenkt, eingehen, und den Huldigungseid Ihm darbringen, den Er als unser rechtmäßiger König von uns fordern kann. Nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck, so lautet die Verheißung, die schon im 110. Psalm dem HErrn gegeben war, und was anders ist damit ausgesprochen, als dass nach dem großen Siege Christi die, denen seine Liebe, seine Barmherzigkeit, seine suchende Gnade zu Herzen geht, dass die, denen Er das Herz abgewinnt, dass die Ihm dienen und in freiwilliger und bereitwilliger Liebe Ihm ihre Herzen huldigend darbringen. Ja, wenn einer Seele einmal das Joch der Sünden zu schwer und zu lästig wird, wenn sie einmal aus der Sklaverei heraus in die Freiheit der Kinder Gottes sich hinüberseht, wenn sie einmal an den Ketten der Sünde rüttelt und schüttelt, an die sie der Fürst der Finsternis gebunden hat, und nun nach der Waffe des Gebets greift, um, aus dem Land und dem Gebiet der Finsternis heraus in das Gebiet des Friedens hinüberzutreten, wenn ihr etwas klar wird von dem, was ihr König und HErr für sie getan und erlitten, und sie nun den Wunsch hat, nicht mehr sich selber, sondern Dem zu leben, der für sie gestorben und auferstanden ist, - o dann wird durch eine solche freiwillige und dankbare Huldigung der Bund beschworen, der uns zu Bürgern seines Reichs und Ihn zum König unserer Herzen macht, und uns mit Ihm zu dem Band des Friedens zusammenschlingt, zu Einem Geist und zu Einer Seele. O selig deswegen der Mensch, der auf diese Weise unter sein Zepter herübertritt, dessen Name eingeschrieben wird in die Bürgerliste des oberen Je-

rusalems, und der das Siegel des göttlichen Geistes empfängt: du bist Jesu Christi Eigentum, du gehörst zu seinem Erbe, zu seinem Volke, und du hast deswegen Teil an den ewigen, himmlischen Hoheitsrechten, welche Jesus Christus seinen Erlösten zuteilt.

II.

So haben wir denn den heiligen Grund kennen gelernt, auf welchem die Verbindung des Königs mit uns, dem Volk seiner Weide, beruht. Und nun können wir fragen: welches sind nun die Verpflichtungen, welche das Volk seiner Weide durch die Huldigung, die es Ihm darbringt, übernimmt und auf sich ladet? Welches sind die Obliegenheiten, welche dasselbe zu halten und auszuführen hat. Es sind hauptsächlich drei: 1) die Gehorsamspflicht, 2) die Steuerpflicht, 3) die Waffenpflicht, Lasset mich von einem jeden dieser einzelnen Punkte reden.

1) Wie kein Staat dieser Welt bestehen kann ohne Gehorsam, wie Alles übereinanderfällt, sobald der Gehorsam der Bürger weicht, wie da kein Recht, keine Ordnung, keine Gerechtigkeit mehr besteht, sondern der Unordnung, dem Verfall Tür und Tor geöffnet ist, so ist es auch im Reiche Gottes. Auch das Reich Gottes hat seine Gesetze, hat seine Verfassung, hat seine Verordnungen, und es ist Pflicht der Bürger des Reichs Gottes, diesem Gesetze, dieser Verfassung Gehorsam zu leisten. Das Gesetzbuch im Reiche Gottes, die Verfassungsurkunde ist die heilige Schrift; sie redet sehr plan, sehr unzweideutig, sehr deutlich; sie spricht so plan, so unzweideutig, dass auch die Toren auf dem Wege nicht irren können, den sie vorzeichnet. Wir haben auch im Reiche Gottes ein Landrecht, nach welchem sich die Bürger des Reichs zu halten haben. Im alten Bunde konnte man dieses Landrecht zusammenfassen in den Worten: es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der HErr, dein Gott, von dir fordert; nämlich: Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott (Micha 6, 8.); und im neuen Bunde heißt es: stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern erneuert euch im Geist eures Gemüts (Röm. 12,2.) Dieser Verfassung, diesem Gesetz, hat ein Bürger des Reichs Gottes Gehorsam zu leisten. Und wie ein Paulus, als der HErr ihn darniederwarf, nur Eine Frage machte, nämlich die Frage: HErr, was willst Du, dass ich tun soll? so macht ein Bürger des Reichs Gottes alle Tage nur Eine Frage an den HErrn: HErr, was willst Du jetzt, dass ich tun soll? Denn er will dem HErrn täglich mehr zur Freude und zum Wohlgefallen werden, er will Ihm täglich mehr in der Schule des Gehorsams und der

Nachfolge nachwandeln. Deswegen fürchtet er sich auch vor nichts mehr, als vor seinem Eigenwillen, vor des Fleisches Willen, weil er wohl weiß, dass Ungehorsam Zauberei-Sünde ist und Widerstreben der wahre Götzendienst (1 Sam. 15, 23.).

Meine Lieben! wie steht es mit der Ausübung der Bürgerpflicht im Reiche Gottes? Sind vielleicht solche unter uns, die zu denen gehören, welche sprechen: lasset uns von uns werfen seine Bande und zerreißen die Stricke seines Gesalbten? (Ps. 2, 3.) Oder sind solche unter uns, die da am Worte Gottes drehen und wenden, wie sie wollen, wenn es ihnen nicht ganz zusagt, und es deswegen in den Model ihrer Ansichten schlagen, bis es mit ihrer Meinung übereinstimmt? Wisset, dass der Grund Gottes besteht und hat folgendes Siegel: der HErr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, der des HErrn Namen nennt. Die Verfassung des Reichs Gottes muss bestehen und Alle müssen sich ihr unterwerfen: das ist unsere Gehorsamspflicht.

2) Es kommt aber noch dazu unsere Steuerpflicht. In einem jeden weltlichen Staate sind Steuern und Umlagen eingeführt, welche auf die einzelnen Köpfe verteilt werden. Es kann gar kein weltlicher Staat bestehen ohne solche Steuern. Auch im Reiche Gottes gibt es Steuern und Umlagen. Der HErr selber hat das Steuerrecht, und Er kann in dieser Beziehung austheilen nach seinem Wohlgefallen. Es sind Bürden, es sind Lasten, die Er einem jeden Einzelnen zuteilt, nämlich die Leidenslasten und Kreuzesbürden, die Er eines Jeden Seele in seinem Reiche auferlegt. Diese Steuern sind hier nicht gleich verteilt; der Eine muss mehr tragen, der Andere hat's leichter, der Eine hat ein volles, ein gerütteltes Maß, der Andere kommt leichter davon, der Eine trägt gleichsam den ganzen Kreuzesbalken Christi nach, der Andere vielleicht nur ein einziges Stück, einen einzelnen Splitter von diesem Kreuze; aber ein Jeder hat etwas zu tragen, es ist einem Jeden schon zugemessen nach der ewigen Weisheit und Güte. Hat der Eine nichts zu tragen von der Schmach Christi, so hat er vielleicht in seiner eigenen Familie etwas zu tragen, oder in seinem eigenen Berufe, oder an seinem eigenen Leibe. Kurz ein jeder Reichsbürger hat seine Steuerlast. Oftmals will da dem schwer gedrückten und geprüften Reichsbürger der Mut entsinken, oftmals will da die Frage kommen: warum aber, warum hat mir der HErr so viel auferlegt? warum soll ich denn, während Andere im Leichtsinne dahinleben, allein dazu bestimmt sein, zu erstatten, was noch mangelt an Trübsalen in Christo?

Aber nur getrost, mein lieber Kreuzträger! vergiss nicht, dass der König selbst die größte Last getragen hat, dass Er mit einer Dornenkrone ans dem Haupt und mit einem Kreuzesbalken auf dem Rücken die Bahn der ewigen Vollendung gefunden hat; bedenke und vergiss nicht das Wort der Wahrheit: sterben wir mit, so werden wir auch mit leben, dulden wir mit, so werden wir auch mit herrschen, verläugnen wir aber, so wird der HErr uns auch verläugnen (2 Tim. 2, 11. 12.). An der Geduld Christi und an seinem tragenden Duldersinn stärke du deine eigene Geduld; ja wenn der Faden deiner Geduld brechen will, o so spinne ihn nur wieder an an der Geduld deines ewigen Hohenpriesters; und sieh', wie viele Begleiter du hast in seiner Gemeinschaft:

Himmelan wallt neben dir
Alles Volk des HErrn.
Trägt im Himmelsvorschmack hier
Seine Lasten gern.

Hier schließ' dich an,
Kämpfe drauf, wie sich's gebührt.
Denke: auch durch Leiden führt
Die Himmelsbahn.

3) Das ist die Steuerpflicht, aber dazu kommt noch die dritte, die Waffenpflicht. Auch in einem bürgerlichen Staate kann es oft Zeiten geben, Zeiten der Gefahr, der Bedrängnis, wo die ganze Bevölkerung zu den Waffen berufen ist; wo die Landwehr zusammentritt, um den Einfall des Feindes von den Grenzen des Vaterlandes abzuwehren. In einer solchen Lage ist das Reich Gottes stets und ununterbrochen, es ist fort und fort in einem Kriegszustand; denn es liegt zu Felde gegen das Reich der Finsternis, gegen das Reich des Argen, und die Kräfte des Bösen und der Fürst dieser Welt sind immerdar geschäftig, in die Grenzen der Gemeinde Christi einzufallen, die Mauern Zions niederzuwerfen, und das schwarze Panier des Todes, des geistlichen Todes, aufzupflanzen.

Deswegen ziemt sich für den Bürger des Reichs Gottes die Waffenpflicht, dass er die Waffenrüstung anlegt, dass er die äußere oder innere, die nähere oder entferntere Kirchennot auf sein Herz und Gewissen nimmt, dass er, wenn es auch um ihn her friedlich aussieht, um so mehr auf der Hut steht, dass nicht der Feind ihn selber berücke und dass er die Waffenrüstung nicht

ablege, darin er allein den Kampf wohl ausrichten und das Feld behaupten kann. Ja, wie die Bauleute in Jerusalem, als sie die zerstörte und zertretene Stadt nach der babylonischen Gefangenschaft wieder aus dem Schutt und Staub aufrichten sollten, da in der einen Hand die Mauerkelle hatten und in der andern das Schwert, um die Überfälle der Feinde abzuwehren, so ziemt es sich für den, der am Bau des Reiches Gottes und am Bau seiner eigenen Seligkeit arbeitet, in der einen Hand zu halten das Evangelium des Friedens und in der andern das Schwert des Geistes, mit dem er allein den Sieg erfechten und den Triumph davontragen kann. Denn er weiß ja, er soll sich leiden als ein guter Streiter Jesu Christi, denn es wird Niemand gekrönt, er kämpfe denn recht.

Siehe da! in diesen drei Pflichten lässt sich die Bürgerpflicht derer, die im Reiche Gottes sind, zusammenfassen; es ist Gehorsamspflicht, es ist Steuerpflicht, es ist Waffenpflicht. Groß und schwer sind diese Pflichten, und sie nehmen den ganzen Menschen in Anspruch.

Aber eben deswegen sind auch

III.

die Segnungen und Vorrechte so wohltuend, so erquickend, welche einem Bürger des Reiches Gottes zuerkannt und zugeteilt sind. Davon lasst mich noch kurz reden.

1) Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit; so spricht der Apostel, und mit diesen Worten will er bezeichnen die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die Gerechtigkeit, wodurch wir heilige Hände emporheben dürfen, die Gerechtigkeit, um derentwillen das ganze göttliche Wohlgefallen auf uns ruht.

Es versteht sich von selbst, dass das keine eigene Gerechtigkeit ist, die aus dem Gesetz kommt und die wir durch unser armseliges Wohlverhalten, das wir etwa aufweisen können, uns erarbeiten und erringen könnten; o nein! es ist eine Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt und die jedem Gläubigen geschenkt wird; es ist kein bunter Rock der eigenen Verdienste, den wir etwa aus allerhand Lappen eigener Werke mühsam zusammenflicken könnten, sondern es ist der Leibrock Christi, ungenäht und durchwirkt durch und durch von seinem heiligen Verdienste. Wer in diesem Schmuck vor Christo erscheint, wer Christum lebendig angezogen hat, wer in Ihm erfunden wird, der darf frei und offen vor den Thron der Gnade Gottes treten, er hat, wie

Paulus sagt, einen offenen Zugang zu der Gnade, seine Gebete sind deswegen auch Ja und Amen, und er wird nicht angesehen als der schwache, sündige Mensch, der er von Natur ist, sondern er wird von Gott angesehen in Christo Jesu als gereinigt, als geheiligt, als verklärt, und so steht er dann vor dem Vater da in der Vollenders-Schöne seines ewigen Bürgen und Erbar-mers. - O wer kann die Seligkeit aussprechen, die schon hienieden dem Glauben in der Gerechtigkeit Christi Dargestellt und verliehen wird! Wer kann es würdig genug aussprechen, was es heißt: vor den Vater zu treten und mit allen Heiligen und Gerechten, mit allen Geistern und Engeln vor dem Thron der Gnade zu stehen und sein Herz in den Schoß der ewigen Liebe auszuschütten, in den Schoß der Liebe, die da versteht unseres Herzens Klopfen und unserer Augen Tropfen. Wahrlich, das wiegt Vieles auf, was in der Welt uns entzogen wird, dann findet eine Seele Wahrheit, Leben und Seligkeit, und es ist ein Vorschmack der ewigen Wonne, wo man vor dem himmlischen Throne stehen und als ein Priester wandeln darf in dem ewigen Heiligtum. Das sind die himmlischen Segnungen, welche denen zu Teil werden sollen, welche als Bürger im Reiche Gottes wandeln.

2) Aber es kommt dazu ein zweites Vorrecht, eine zweite Segnung: der Bürger des Reiches Gottes steht nicht für sich allein, sondern er ist ein Glied eines Volkes, er ist ein Glied des großen Leibes Christi. Das meint der Apostel, wenn er in unserer heutigen Epistel sagt: das Reich Gottes sei Friede. Er will damit das Friedensband bezeichnen, das alle Gläubigen umschließt. Nach außen, gegenüber von der Welt und ihrem Fürsten, hat das Reich Gottes immerdar Krieg, und es wäre nicht gut, wenn es nicht so wäre; nach innen aber herrscht Friede unter denen, die da lieb haben den Herrn Jesum Christum unverrückt. Zwar ist das Volk Gottes zusammengesetzt aus verschiedenen Nationen und Völkern; es sind verschiedene Sprachen und Zungen, verschiedene Bildungsstufen und Ausdrucksweisen, - am Reiche Gottes ist keine Einförmigkeit, kein tötendes Einerlei. Aber sie sind Alle zusammengefasst unter Ein Haupt, sie sind Ein Volk, wie der Apostel sagt: „Ein Leib und Ein Geist, Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über uns Alle und durch uns Alle und in uns Allen“ (Ephes. 4,4-6).

O wie wohltuend ist es einer Seele, namentlich in äußerer und innerer Bedrängnis, sich Eins zu wissen mit allen Gläubigen, die auf dem Grund der Hoffnung mit ihr stehen. Wie wohl tut es ihr, zu wissen, dass vom ge-

rechten Abel an bis hinaus auf den Letzten, der an Jesum glaubt, eine ununterbrochene Streiterreihe sich hindurchzieht, welche ihm ihre Bruderhände entgegenstreckt, die hienieden streitet, aber droben triumphiert.

Ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen, so darf ein Bürger des Reiches Gottes sagen, und darin hat er einen wahrhaftigen, einen lebendigen Trost, wenn die Welt ihn von sich stößt; darin hat er einen verlässlichen Halt, wenn er in sich selber nichts als Elend und Armut findet; ja darin hat er eine ewige Himmelshoffnung, wenn auch die Sterne des irdischen Glücks ihm erbleichen und untersinken wollen, er ist einverleibt, er ist eingebunden in den Bund der Lebendigen, in das Volk Jesu Christi, unseres HErrn.

3) Und an diese zweite Segnung schließt sich dann die dritte an, indem Paulus sagt: das Reich Gottes ist auch Freude im heiligen Geist.

In der Welt herrscht auch Freude, es gibt auch Freudenfeste und Belustigungszeiten, gewöhnlich aber, wenn man den stehenden Charakter dieser Freude sich vergegenwärtigt, besteht er im Essen und Trinken, und es geht gut, wenn es beim Essen und Trinken bleibt, wenn es nicht, um biblisch zu reden, zum Fressen und Saufen kommt. Der Apostel aber sagt: das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geist. Im Reich Gottes ist auch eine Tafel gedeckt, aber nicht eine Tafel mit Leckerbissen für den niederen, sinnlichen Menschen, sondern eine Tafel, da der Geist genährt und satt wird.

Im Reich Gottes ist auch ein Kelch eingeschenkt, aber nicht ein Kelch der Lust dieser Welt, nicht der Taumelkelch sinnlicher und fleischlicher Betäubung, sondern ein Kelch der Gnade und des Friedens Gottes.

Im Reiche Gottes wird auch die Gesundheit getrunken, aber nicht die Gesundheit des alten Menschen, der da abnehmen und sterben soll, sondern die Gesundheit des neuen Menschen, dass er wachse und zunehme und ewiglich lebe.

In dem Reiche Gottes geht man auch von den Freudenfesten vergnügt und munter, aber nicht mit Brandmalen im Gewissen, sondern mit dem Siegel der Gewissheit: du hast Frieden mit Gott durch Christum, - so, dass man sich neu gestärkt fühlt zum Glauben, zum Dulden, zum Hoffen, zum Tragen.

Ja, das Volk des neuen Bundes feiert auch seine Volksfeste, und Jesus Christus selber, der König des Himmelreichs, ist der Gegenstand dieser Volksfeste. Auf Ihn geht alle Freude zurück, und von Ihm geht alle Freude aus, denn Er ist das A und O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

Und wenn die Weltfreuden vergehen, wie ein Feuerwerk, das in der Luft zerplatzt, so scheint und schimmert und strahlt die Freude, die im Geist empfunden wird, wie ein Stern, der unfern dunkeln Pfad beleuchtet im Träental. - Ja die Sterne der himmlischen Freude, sie flimmern und leuchten fort, bis die Sonne der himmlischen Freude über unfern Häuption aufgehen soll. Denn freilich die Freude im heiligen Geist wird noch vielfach getrübt, und wir weinen im Tale der Tränen noch manche Träne. Aber wir sprechen: es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wenn es aber erscheinen wird, werden wir Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist, und wir werden uns freuen mit unaussprechlicher Freude (1 Joh. 3,2.; 1 Petr. 1, 8.).

So möge denn der ewige, der große, unsterbliche König und Friedefürst unserer Seelen diese ewige, unaussprechliche Freude uns finden lassen, damit Er sich offenbaren kann als König, und uns darstellen kann als das Volk seiner Weide zum Preis seines herrlichen Namens. Amen.

Kapff, Sixtus Carl von - Am ersten Sonntag des Advents.

Text: Röm. 13, 11-14.

Weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf: sintemal unser Heil jetzt naher ist, denn da wir es glaubten, die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen; so lasst uns ablegen die Werke der Finsternis, und anlegen die Waffen des Lichts. Lasset uns ehrbar wandeln, als am Tage; nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den HErrn JESum Christum, und wartet des Leibes, doch also, dass er nicht geil werde.

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbige König der Ehren? Es ist der HErr, stark und mächtig, der HErr, mächtig im Streit, der HErr Zebaoth (Ps. 24). Er ist

der König der Ehren, der König, den alle Engel Gottes anbeten, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, JESUS CHRISTUS, der Heiland der Welt. Dieser König der Gerechtigkeit und des Lebens will seinen Advent, d. i. Ankunft, wieder bei uns halten, will zu uns kommen und bei uns eingehen, wie er in Jerusalem einzog, und einer jeden gläubigen Seele gilt das Wort des Propheten Sacharia (9, 9.): „Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze, siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“

Wie Er vom Himmel herabgekommen ist in unser armes Fleisch und Blut und hat die Menschheit in sich mit der Gottheit vereinigt, und wie Er gekommen ist zu seinem Volk Israel und hat sich mit wunderbaren Worten und Taten als das Licht und Leben erwiesen, so will Er heute noch kommen in unsere Herzen und Wohnung machen in ihnen durch den heiligen Geist. Daher sagt Er Offenb. 3, 20.: „Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde Ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit Mir.“

O Geliebte, wir wollen seine Stimme hören und die Türen unserer Herzen auf tun und Ihn so empfangen, wie das Volk Ihn empfing, da Er in Jerusalem einzog. Sie warfen Jesu zu Ehren ihre Kleider auf den Weg und riefen: Hosanna dem Sohne David! Gelobet sei, der da kommt im Namen des HERRN! Hosanna in der Höhe! Haben Leute, die Ihn kaum kannten, Ihn so geehrt, wie viel mehr müssen unsere Herzen Ihm offen stehen. Wir wissen, dass mit seinem Kommen oder Advent eine neue Zeit anfängt, ein neues Kirchenjahr im Großen und ein neuer Tag in jedem einzelnen Herzen, wie das unsere Epistel sagt mit den Worten: „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen.“ Mit dem Kommen JESU wird es helle in den Herzen und in der Welt. Der Advent des HERRN ist eine Ankunft von Licht und Leben, von Friede und Freude, von Gerechtigkeit und neuer Geisteskraft.

Dieser lebensvolle Gnadenadvent wird uns aufs Neue geschenkt. Die heilige Weihnacht naht heran, und da dürfen wir nicht bloß die äußerliche Geburt Christi feiern, sondern innerlich in uns soll Er geboren werden, und als die Sonne der Gerechtigkeit will Er mit allerlei geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern uns erfüllen. Darum ergeht auch an uns die Stimme: Bereitet dem HERRN den Weg, machet eine ebene Bahn unserem Gott (Jes. 40,3.). Wie das geschehen soll, sagt uns unsere Epistel; ihr gemäß betrachten wir unter dem Segen des HERRN

Die Adventsbotschaft

1. als eine Botschaft des Heils und der Freude,
2. als eine Botschaft zur Buße und Erneuerung.

Jesu, komm doch selbst zu mir
Und verbleibe für und für,
Komm doch, werter Seelenfreund,
Liebster, den mein Herze meint!
Keine Lust ist auf der Welt,
Die mein Herz zufrieden stellt.
Dein, o Jesu, bei mir sein
Nenn' ich meine Lust allein.
Nimm nur Alles von mir hin;
Ich verändere nicht den Sinn:
Du, o Jesu, sollst allein
Ewig meine Freude sein! Amen.

I. Zuerst betrachten wir die Adventsbotschaft als Botschaft des Heils und der Freude.

Nach unserem Text ist dadurch, dass unser Heil nahe gekommen ist, die Nacht vergangen, der Tag aber herbeigekommen, und wie man nach dunkler Nacht sich des hellen Tages freut und dankbar die Sonne begrüßt, so und noch unendlich mehr gereicht das Kommen des Heils uns zur Freude und Wonne, und der Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit ist uns der Anfang einer neuen Zeit. Denn was ist unser Leben, wenn es nicht von dieser Sonne erleuchtet ist! Unser Text stellt es dar als Nacht, als Finsternis, als Todesschlaf und als ein Leben in mancherlei Sünden, von denen der Apostel Gal. 5,21. sagt, dass, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Fressen, Saufen, Kammern und Unzucht, Hader, Neid und allzu weichliches Warten des Leibes - das nennt unser Text als die Werke der Finsternis, in deren Gefangenschaft die Seele in einem geistlichen Todesschlaf liegt, aus dem es außer Christo kein Erwachen gibt, als zu den Schrecken der Hölle. In solchem Todesschlaf und düsterer Finsternis ist der natürliche Mensch nach seinem angeborenen Sündenverderben, bald mehr auf gröbere, bald mehr auf feinere Weise.

Nicht bloß Fressen und Saufen sind Werke der Finsternis, nicht bloß offenbare Unzucht und wilder Zorn und Hader, auch die feineren Regungen der Selbstsucht und Eigenliebe, auch der Mangel an wahrer Bruderliebe und an stillem, sanftmütigem Geist, der Mangel an Verleugnungskraft und Enthaltbarkeit, überhaupt so vielfache Nachgiebigkeit gegen das Fleisch - das Alles schläfert den Geist auch ein und macht, dass er des hellen Tages nicht teilhaftig wird. Wie Mancher hat zuerst bloß des Leibes zu viel gewartet, und einer gewissen Weichlichkeit, Genusssucht und Eitelkeit Raum gelassen, ist aber dadurch immer mehr in Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben hineingekommen und hat vielleicht bald durch Unkeuschheit sich an Leib und Seele verderbt! Und wie Mancher kann äußerlich ganz freundlich und liebevoll scheinen, aber im Herzen nagt an der Wurzel des Lebens ein geheimer Neid, grämliche Eifersucht und Unzufriedenheit, oder bitterer Hader und Hass.

O prüfe sich doch ein Jedes unter uns, ob es nichts von diesen Werken der Finsternis an sich habe, oder doch, ob wir sie bekämpfen und sie uns innerlich zur schweren Last geworden sind. Denn wohl ist es einer Seele nie wahrhaft, so lange sie noch in der Nacht des natürlichen Lebens sich befindet. Jesaias schildert (59, 9 ff.) diese traurige Nacht mit den Worten: „Das Recht ist ferne von uns, und wir erlangen die Gerechtigkeit nicht. Wir harren auf das Licht, siehe, so wird es finster, auf den Schein, siehe, so wandeln wir im Dunkeln. Wir tasten nach der Wand, wie die Blinden, und tasten, als die keine Augen haben. Wir stoßen uns im Mittag als in der Dämmerung, wir sind im Düstern, wie die Toten. Unserer Übertretung vor Dir ist zu viel und unsere Sünden antworten wider uns.“

Für diesen jammervollen Zustand des natürlichen Menschen hatte der Alte Bund keine eigentliche Hülfe. Mit allen seinen Gnadenanstalten ist er doch nur die Morgendämmerung, noch immer mit dunklem Schatten, wie wir Ebr. 10,1. lesen: Das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Wenn daher unser Text sagt: die Nacht ist vergangen, so können wir unter dieser Nacht nicht bloß den Zustand des natürlichen Menschen verstehen, sondern auch die Dunkelheit unter dem Alten Bund, da es fehlte an der wahren Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, an lebendiger Gemeinschaft mit Gott und an freudiger Hoffnung auf die Ewigkeit.

Deswegen zieht sich durch den ganzen Alten Bund der Sehnsuchts- und Schmerzensruf hindurch: „Ach, dass die Hülfe aus Zion über Israel käme und der HErr sein gefangen Volk erlöste, so würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen.“

Nach dieser Freude sehnten sich Könige und Propheten, und wenn der Geist des HErrn ihnen den Sohn Davids als den großen Erretter zeigte, so war es ihnen, als müsse sein ganzes Heil jetzt alsbald erscheinen. Aber erst als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, und in Ihm ging die Sonne der Gerechtigkeit auf über der finstern Erde. Nur, wer JESum hat, nur der kann sagen: die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen. Denn nach unserem Texte ist Er unser Heil, d, h. unsere vollkommene Hülfe, durch die wir errettet werden aus den tiefsten Nöten unseres Sündenverderbens.

Als solches Heil hat sich JESus bei seinem ersten Advent auf der Erde geoffenbart. Warum rief alles Volk: Hosianna dem Sohne Davids, warum huldigten sie Ihm als ihrem König und Herrn? Weil Er ihre Kranken gesund, ihre Blinden sehend, ihre Sprachlosen redend und ihre Toten lebendig gemacht hatte, und weil Er auch den Armen das Evangelium vom Reiche Gottes predigte, so dass Alle durch Ihn eingeladen waren zu der Seligkeit des neuen Bundes. Aber erst durch das, was nach jenem Einzug in Jerusalem geschah, erst durch sein Todesleiden ist JESus das Heil der Welt geworden. Am Kreuz hat Er als unser Stellvertreter sich geopfert für uns und unsern Fluch getragen. Um unserer Missetat willen war Er verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Unsere Strafe lag auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt (Jes. 53). Mit Einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet die geheiligt werden durch den Glauben an Ihn. Darum ist Er nun der Mittler des Neuen Testaments, dass durch seinen Tod die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen. Denn weil Er sich selbst ohne allen Wandel (als der Heilige ohne alle Sünde) durch den heiligen Geist (als der ewige Sohn Gottes) Gott geopfert hat, so reinigt nun sein Blut unsere Gewissen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott (Ebr. 9 und 10). Für alle Sünden aller Menschen in allen Zeiten und an allen Orten hat JESus eine in alle Ewigkeit gültige Versöhnung gestiftet, daher Ihn Johannes die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde nennt, und zwar so, dass sein Blut uns rein macht von aller Sünde, so dass die Verheißung Jes. 1,18. in Erfüllung gehen soll: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und

wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ Weil eine so reiche Vergebung der Sünde uns durch JESum erworben worden, deswegen ist Er das Heil für eine jede Seele, die durch wahren Glauben seines Verdienstes teilhaftig wird. Eine solche Seele kann mit unserem Liede sagen:

Ich lag in schweren Banden,
Du kommst und machst mich los,
Ich stund in Spott und Schanden,
Du kommst und machst mich groß,
Und hebst mich hoch zu Ehren
Und schenkst mir großes Gut,
Das sich nicht lässt verzehren,
Wie irgend Reichtum tut.

Dieses große Gut, durch das JESus unser vollkommenes Heil wird, ist Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Friede mit Gott und beständiger Zugang zu seinem Gnadenthron, Gemeinschaft des heiligen Geistes und dadurch Kindschaft Gottes und Genuss aller der Seligkeiten, die einer gläubigen Seele den Himmel schon auf Erden geben, so dass sie als eine neue Kreatur sagen kann: das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden, neuer Glaube, neue Liebe, neue Geduld in aller Trübsal und Mut gegen alle Feinde, neuer Eifer zu allem Guten und neue Hoffnung.

Um dieses reichen Heiles willen, das durch JESum uns zu Teil wird, ist die Botschaft von seinem Kommen zu uns eine Botschaft der höchsten Freude und Wonne. Denn wer sollte sich nicht freuen, wenn die Nacht der Sündenschuld und Sündennot und Sündenmacht vorüber ist und der helle Tag des neuen Lebens in JESu erschienen, da wir Nichts mehr zu fürchten, sondern Alles zu hoffen haben. Deswegen frohlockt die erlöste Seele nach Jes. 61, 10.: „Ich freue mich im HERRN und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck geziert und wie eine Braut in ihrem Geschmeide bürdet.“ O, wenn doch wir Alle dieser Freude uns hingeben könnten, dass bei dem Adventsruf: „siehe, dein König kommt zu dir,“ es uns festlicher und fröhlicher zu Mute wäre, als wenn uns die höchsten irdischen Freuden angekündigt würden. Ja, freuet euch Alle des großen Heiles, das in JESu Advent uns aufs Neue angetragen

wird, freuet euch auch ihr, ihr betrübte und leidende, oder angefochtene und gedrückte Seelen:

Frisch auf in Gott, ihr Armen,
Der König sorgt für euch,
Er will durch sein Erbarmen
Euch machen groß und reich;
O tretet All' heran,
Den Heiland zu begrüßen,
Der alles Kreuz versüßen
Und uns erlösen kann.

Aber wer die Freude kennt, womit der vergangene Advent JESU erfüllt, sein Kommen ins Leben und zum Tode, sein Wiederkommen in der Auferstehung und in der Ausgießung des heiligen Geistes, wer die Ewigkeitsfrüchte dieses ersten Advents JESU im Glauben sich zugeeignet hat, dem wird der längst vergangene Advent zu einem gegenwärtigen und zukünftigen, noch immer herrlicheren. Er erlangt zuerst die Himmelsfreude des täglich fortgehenden Advents JESU nach seinem Wort: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Höheres kann keine Seele sich wünschen, als diesen innerlichen Advent des Sohnes und in ihm des Vaters, dieses Kommen des HERRN in unsere Herzen, da Er mit uns sich vermählt und vereinigt, dass wir nach des Apostels Wort Ein Leib und Ein Geist mit Ihm werden, Glieder seines Leibes von seinem Fleisch und von seinem Gebein, dass seine Liebe uns erfüllt, sein Geist uns durchleuchtet, sein Leben uns durchdringt, und wir Eins werden mit Ihm, bleiben in Ihm und Er in uns. Wer davon etwas erfahren, der erst versteht die Adventsbotschaft: „Dein König kommt zu dir,“ und sie erfüllt ihn mit größerer Freude, als wenn alle Königs- und Kaiserkrone ihm geschenkt würden. Denn Größeres und Herrlicheres gibt es nicht im Himmel und auf Erden, als die Inwohnung JESU.

Für solche Seelen ist dann auch der zukünftige Advent Christi der Gegenstand der höchsten Freude. Wie Er sichtbar gen Himmel gefahren, so wird Er wiederkommen auf die Erde, aber nicht mehr in Niedrigkeit, sondern in großer Kraft und Herrlichkeit, und wird senden seine Engel mit hellen Posaunen und sie werden sammeln seine Auserwählten von einem Ende des Himmels zu dem andern. Und es wird Ihm nachfolgen das Heer der Heili-

gen im Himmel, angetan mit weißer und reiner Seide, und als der König aller Könige und als der HErr aller Herren wird Er seine und der Seinigen Feinde alle hinwegtun und wird den Satan binden lassen in den Abgrund auf tausend Jahre, und wird seine Überwinder, die Ihm lebten und Ihm starben, mit der Herrlichkeit der ersten Auferstehung krönen, und wird das Reich errichten, von dem Jesaias sagt, dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende in seinem Königreich, das Reich, in dem Eine Herde und Ein Hirte sein wird auf der ganzen, von des HErrn Ehre wie von Meereswellen bedeckten Erde, und werden alle Heiden der Erde mit dem bekehrten Volk Israel Ihm, dem Einen, alle Ehre geben, Ihm, dem Gesalbten Gottes, dem alle Königreiche und Gewalten zu Teil werden, dass von Ihm allein und von seinem heiligen Zion alles Gesetz ausgeht auf der ganzen Erde.

Dieses zweiten äußerlichen Kommens Jesu warten alle gläubigen Seelen mit tiefster Sehnsucht und wenn heute der Posaunenruf alle Luft erfüllte: „Er kommt,“ so würden sie voll heiliger Freude ihre Häupter aufheben, darum, dass sich ihre Erlösung nahte.

Ja selbst des letzten Kommens Jesu, da Er erscheint zum Weltgericht, und nach der allgemeinen Auferstehung die Lebendigen und Toten aller Zeiten und Orten vor seinem Richterstuhle gerichtet werden, selbst dieser dritten Hauptzukunft Jesu freut sich eine gläubige Seele, weil nicht ins Gericht kommt, wer in Glaubenseinheit mit Ihm Freudigkeit hat auf den Tag des Gerichts, und weil Er zu den Seinigen sprechen will: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt,“ und weil dann der neue Himmel und die neue Erde erscheint und der Allmächtige sein Wort erfüllen will: „Siehe, Ich mache Alles neu.“ Über diesen Advent hörte daher Johannes eine Stimme großer Schaaren im Himmel, die sprachen: Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott, unserem HErrn! Lobet unsern Gott, alle seine Knechte und die Ihn fürchten, beide, Kleine und Große!

Bei solchen Aussichten kann selbst der Advent, den wir täglich erwarten müssen, nämlich das heimholende Kommen des HErrn im Tode, uns mit Freude erfüllen. Wer in Jesu eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens hat, der legt gerne das Kleid der Sterblichkeit ab und scheidet mit Freuden aus einer sünden- und trübsalsvollen Welt, um bei dem HErrn zu sein allezeit. Einem wahren Christen ist es so zu Mut, dass, wenn heute Krankheit oder

schmerzlicher Unglücksfall den Ruf an ihn ergehen lässt: „Dein HErr kommt, dich zu holen,“ so befiehlt er getrost seinen Geist in die Hände seines Vaters und lässt den Leib dem Grab in Hoffnung herrlicher Auferstehung. So in verschiedenem Sinn ist das Kommen des HErrn uns zur Freude, wenn wir Ihn recht kennen und lieben. O, wer möchte nicht dieser hohen Adventsfreude vollkommen teilhaftig werden! Wollen wir das, so müssen wir

II. Die Adventsbotschaft als eine Botschaft zur Buße und zur Erneuerung an uns wirken lassen.

Davon hauptsächlich spricht unsere Epistel. Eben weil das erschienene Heil so groß und weil der helle Tag nach finstrier Nacht so schön und herrlich ist, und weil noch unendlich Herrlicheres in der Zukunft unserer wartet, deswegen ist für Alle, die vom Licht des Neuen Bundes angeleuchtet werden, die Stunde da, aufzustehen vom Schlaf und abzulegen alle Werke der Finsternis und anzulegen die Waffen des Lichts. So lautet auch die Stimme des Adventpredigers: Alle Täler sollen erhöht werden und alle Berge und Hügel sollen geniedrigt werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckericht ist, soll gerade werden (Jes. 40,4.). Alle Höhen der Selbstgerechtigkeit und des Hochmuts sollen erniedrigt werden, alles krumme und verkehrte Wesen soll recht werden, so, wie es nach Gottes Willen sein soll.

O liebe Seelen, wie Vieles muss da wegfallen, wie mancherlei Werke der Finsternis verbirgt unsere Natur in sich, die das Licht JESu zu scheuen haben. Wie viel Fleischeszärtlichkeit und Trägheit, wie viel Empfindlichkeit und Eigenliebe, wie vielerlei Lüste und Begierden! Wollen wir JESum recht empfangen, so müssen wir alles das, was Ihm zuwider ist, als Sünde erkennen und bekennen, von Herzen bereuen, hassen und lassen. Nur in solcher Buße bereiten wir Ihm den Weg, dass Er einziehen kann in unsere Herzen. Und so nur können wir das, was unser Text besonders verlangt und wodurch wir allein wahrhaft erneuert werden, anlegen die Waffen des Lichts, ja anziehen den HErrn JESum Christum selbst. Was es heiße: „anlegen die Waffen des Lichts,“ das sagt Paulus 1. Thess. 5, 8.: **“Wir, die wir des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit.”** Glaube, Liebe, Hoffnung, das sind die Waffen des Lichts, das sind die Mittel, wodurch das göttliche Licht immer Heller in uns scheint. So wollen wir der Adventsbotschaft: „Siehe, dein König kommt zu dir,“ mit neuem Glauben

entgegenkommen und alles das, was JESus für uns und uns zu gut getan hat, uns zueignen als solche, die ohne Ihn in der schwärzesten Finsternis auf ewig gefangen säßen. Nicht soll unser Glaube ferner das tote Annehmen alter Wahrheiten sein, wobei wir bleiben, wie wir sind. Unser Gebet, unsere Betrachtung des Wortes Gottes und all unser Gottesdienst sei ferner nicht bloßes Außenwerk, nicht Form ohne Geist, nicht Schein ohne Sein, sondern in tiefer Erkenntnis unseres Sündenelends, in Gott-verlangendem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit - so wollen wir die Heilsanstalten und Gnadenmittel Gottes gebrauchen.

So nur können wir des neuen Kirchenjahres, das wir heute antreten, uns recht freuen, und von dem, was es uns bringt, an geistlichen Segnungen und himmlischen Gütern, uns die rechte Kraft und Frucht versprechen. Bloß äußerlicher Gottesdienst und bloßer Kopfglaube hilft uns nichts, wenn wir auch alle Kirchen und alle Stunden besuchen, so wenig als die Israeliten durch das äußerliche Mitsichführen der Bundeslade den Sieg über die Philister, den sie davon erwartet hatten, erhielten, sondern weil sie unbußfertig waren, so wurden 3000 Menschen samt den Priestern getötet und die Bundeslade wurde von den Philistern weggeführt.

Nur das ist der wahre Glaube, der der Welt und dem Fleisch kein Recht, Gott aber alles Recht über sich läßt, der dem Teufel Nichts, JESu aber Alles glaubt, und von seinem Wort und von seinem Geist in Allem sich regieren läßt. Ein solcher Glaube flieht die vergängliche Lust der Welt und trachtet in Gott zu leben, oder wie unser Text gebietet, JESum anzuziehen, das heißt: nicht bloß an Ihn glauben, sondern, wie das uralte Glaubensbekenntnis wörtlich sagt, in Ihn glauben, in Ihn hineingehen mit allen Bewegungen des Willens, Ihm sich hingeben zu einem völligen Eigentum, Ihn lieben von ganzem Herzen und aus allen Kräften, in Ihm bleiben, wie die Rebe im Weinstock, in Ihm und in seiner Liebe leben, wirken, wandeln und handeln, wie Paulus sagt: „nicht ich lebe, sondern Christus lebet in mir, denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben.“ Das ist der rechte Glaube, der nicht nur JESu Verdienst, sondern JESum selbst und seines heiligen Lebens Art und Kraft sich aneignet. Das sind Waffen des Lichts, das ist eine Burg gegen alle Feinde, das ist ein Schild, mit dem wir auslöschen können die feurigen Pfeile des Bösewichts. Ja, solcher Glaube ist ein ganzes Zeughaus voll göttlicher Lichts- und Lebenswaffen, mit denen wir die Hölle ver-

jagen, das Fleisch kreuzigen, die Welt überwinden und den Himmel erobern können.

Denn welche Macht hat die aus dem Glauben fließende Liebe, von der Paulus sagt, dass wir mit ihr wie mit einem Panzer umschlossen sein sollen. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung heißt es unmittelbar vor unserem Text. Was keine menschliche Kraft vermag, das tut die aus Christo uns zufließende Liebe. Sie tut nichts Böses, sie ist langmütig und freundlich, sie treibt nicht Mutwillen, bläht nicht hochmütig sich auf, sie stellt sich nicht unbärdig, sie sucht nicht das Ihre, sie ist nicht schadenfroh, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit, sie verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles. Hast du solche Liebe? Und wenn der Geist dir zeugt, dass du nicht so bist, erkennst du es mit Scham und Reue, und bestrebst du dich, so zu werden?

Dann nur ziehst du Lichtwaffen an, und dann nur ist auch der Helm der Hoffnung auf deinem Haupte, der Hoffnung zur Seligkeit. Nur wer diese Hoffnung hat, nur der ist glücklich, denn was ist die ganze Welt mit aller Herrlichkeit, wenn der Tod Allem ein schreckliches Ende macht, und die arme betrogene Seele zittern muss vor dem Richterstuhl, vor dem nur versöhnte und mit JEsu verbundene Seelen bestehen können.

Deswegen mahnt der Adventsruf uns so ernstlich nicht bloß an das große Heil, das JEsus bei seinem ersten Advent uns erworben hat, sondern auch an den heiligen Ernst, den er bei seinen noch zukünftigen Adventen beweisen wird. Wer seines Gnaden-Adventes sich nicht freuen kann, der hat seinen Gerichts-, und Schreckens-Advent zu fürchten. Wie Er als Richter kam zur Zerstörung Jerusalems, so will Er einst kommen zur Zerstörung alles Antichristentums. Da sagt Er selbst: „Wenn einst das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen werde, dann werden heulen alle Geschlechter auf Erden, ja, die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden.“ Denn wenn Er dann kommt in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, da wird er mit dem Stab seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen die Gottlosen, Unbekehrten töten und wird erfüllet werden, was gedroht ist den Seelen, die im Unglauben und in der Sünde sich vom antichristlichen Geiste haben verführen lassen, „solche werden von dem Wein des Zornes Gottes trinken, und werden gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm, und der

Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von einer Ewigkeit zur andern, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht.“

So will der HErr auch bei seinem letzten Advent am Weltgericht die zur Linken verwerfen, die ihn nicht mit einem Glauben, der durch die Liebe tätig ist, geehrt haben. Zu ihnen will Er sagen: „geht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ O wer von uns könnte so töricht sein, einen so entsetzlichen Höllenjammer über sich hereinbrechen zu lassen. Wer eilt nicht, seine Seele zu erretten, um vor allem Anderen zu haben eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens? Oder hat es keine Eile? darfst du es aufschieben, dich zu bekehren? denkst du, wie der schlechte Knecht: „mein Herr kommt noch lange nicht?“ Wisse, wenn auch sein großer Herrlichkeit-Advent noch länger verzieht, so kann heute noch sein Todes-Advent über dich kommen, wie ein Fallstrick. Weißt du, ob du heute Abend noch leben wirst? Wenn du sorglos dich auf dein Lager hinlegst, weißt du, ob du auch wieder aufstehst, ob nicht diese Nacht deine Seele von dir gefordert wird? Und wenn so der Tod, den wir täglich erwarten müssen, als ein Gerichts-Advent des HErrn schnell über dich käme, wohin kämest dann du? Wie wäre dein Advent, deine Ankunft in der Ewigkeit?

Siehe, darum ruft die Adventbotschaft nicht bloß: dein König kommt zu dir; sie ruft auch: wachet, seid wacker allezeit und betet, dass ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Diesen Ruf vernahm aus unsrer heutigen Epistel ein Mann, der lange in heidnischem und sündlichem Leben sich beredet hatte, es sei gleichgültig, wie er lebe, und der im Dünkel der Wissenschaft das laut rufende Gewissen nicht hören wollte. Dieser Mann war der berühmte Kirchenvater Augustinus. Erst in seinem 30sten Jahr weckte eine Krankheit, die ihn dem Tode nahe brachte, ihn auf, er fühlte die Höllenqual der Sünde und freute sich, vom Bischof Ambrosius zu Christo geleitet zu werden, den zu lieben seine fromme Mutter in seiner Kindheit ihn gelehrt hatte. Nach langem Kampf hörte er, dass zwei rohe Soldaten sich bekehrt haben. Tief beschämt ging er in heftiger Gemütsbewegung in den Garten hinab, warf unter einem Feigenbaum sich auf sein Angesicht und rief mit Tränen: „HErr! wie lange willst Du zürnen! gedenke nicht meiner Missetaten! Wie lange soll ich sagen: Morgen? Warum kann nicht diese Stunde meiner Knechtschaft ein Ende machen?“ Während er bitterlich weinte, war's ihm,

er höre aus der Nähe eine Stimme: „Nimm das Buch und lies.“ Als er die Bibel aufschlug, traf er die Stelle unserer Epistel: „Nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern ziehet an den HErrn JESum Christ.“ Auf einmal waren alle seine Zweifel verschwunden, er gab JESu sein Herz, studierte fleißig die heilige Schrift, ließ sich taufen und wurde bald ein Licht der Kirche.

So, Geliebte, soll auch uns der Adventsruf: ziehet an den HErrn JESum Christ, ergreifen und zur Buße und Erneuerung erwecken. Tägliche Erneuerung ist nötig. Das Fleisch gelüstet allezeit wider den Geist, immerdar klebt die Sünde uns an und macht träge, aber in JESu ist jeden Tag und jede Stunde neues Leben zu finden, und der heilige Geist will mit allmächtiger Kraft uns helfen zu wachsen an Ihm, der das Haupt ist und der die Krone des ewigen Lebens denen verheißt, die mit Geduld in guten Werten trachten nach dem ewigen Leben.

So wollen wir's denn wagen,
Es ist wohl wagenswert,
Und gründlich dem absagen,
Was aufhält und beschwert.
Welt! du bist uns zu klein,
Wir geh'n durch JESu Leiten
Hin in die Ewigkeiten;
Es soll nur JESus sein!

O Freund, den wir erlesen,
O allvergnügend Gut!
O ewig bleibend Wesen,
Wie reizest du den Mut!
Wir freuen uns in dir,
Du unsre Wonn' und Leben,
Worin wir ewig schweben,
Du, unsre ganze Zier. Amen.

Knapp, Albert - Predigt am Adventsfeste

Text Luk. 17, 20-25.

Da aber Jesus gefragt ward von den Pharisäern: wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden. Man wird auch nicht sagen:

siehe, hier oder da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch. Er sprach aber zu den Jüngern: Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, dass ihr werdet begehren, zu sehen Einen Tag des Menschensohnes, und werdet ihn nicht sehen. Und sie werden zu euch sagen: siehe hier, siehe da. Gehet nicht hin und folget auch nicht. Denn wie der Blitz oben vom Himmel blitzet und leuchtet über alles, das unter dem Himmel ist, also wird des Menschen Sohn an Seinem Tage sein. Zuvor aber muss er viel leiden und verworfen werden von diesem Geschlecht.

Der stets wiederkehrende Kreislauf des Kirchenjahrs mit seinen lieblichen Festen und Gottesdiensten, die wir mit Recht als Kleinodien der Seele, als Träger christlicher Ordnung, als Quellen des geistlichen Heils betrachten, erinnert uns allererst an die herzerfreuliche Wahrheit: dass das Reich Gottes noch unter uns ist, und dass der Herr noch immer Lust hat, unter Seinem Volke zu wohnen. Mit gutem Recht singen wir:

Der Herr ist nun und nimmer nicht Von Seinem Volk geschieden; Er bleibt unsre Zuversicht, Und schenkt uns Heil und Frieden. Mit Mutterhänden leitet Er Die Seinen stetig hin und her; Gebt unsrem Gott die Ehre!

Gedenken wir nun heute an das teuerwerte Wort: dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, Sünder selig zu machen, - so wendet sich unser Blick von selbst auf Seine heilige, seit Jahrhunderten unter uns aufgerichtete Kirchenordnung, auf die edlen Einrichtungen, kraft welcher uns das Evangelium gepredigt, die Sakramente nach Seinem Stiftungswort verwaltet, und die übrigen Mittel des Heils nebst den mannigfachen Geheimnissen der Gottseligkeit ohne Schmälerung mitgeteilt werden. Wir haben demnach die völligste Ursache, uns zu freuen als Bürger eines göttlichen Reichs, und mit geistigen Palmen der Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit unsrem Seelenkönige entgegen zu gehen, der in jeglichem Jahre neu bei uns einzieht. Ja, getreuer, unvergleichbarer Heiland:

Sei hochgelobt den Frommen!
Du kommst; sei uns willkommen
Im Namen unsres Herrn!
Der Herr ist Gott, der Eine,
Der uns erleucht' alleine
Als unser Licht und Morgenstern!

Darum lasst uns aber auch beim Antritt jedes Kirchenjahrs desto tiefer beherzigen, was es sei, dem edlen, ebenso erhabenen als gnadenvollen Reiche dieses Herrn anzugehören, von dessen König schon Salomo weissagt: „Er wird den Armen erretten, der da schreiet, und den Elenden, der keinen Helfer hat; Er wird gnädig sein den Geringen und Armen, und den Seelen der Betrübten wird Er helfen“ (Ps. 72, 12 ff.). Lasset uns vor allem des eingedenk sein, dass dieses Reich ein Reich der rettenden, heilenden Barmherzigkeit ist, das Reich eines aus dem Grabe zum Himmelsthron emporgedrungenen Erlösers, der aber dennoch ein Stellvertreter der göttlichen Gerechtigkeit und Majestät bleiben wird. Lasset uns die Gesetze und Geziemlichkeiten dieses Reichs stets tiefer erkennen, dass es unsern Seelen in ihm, wahrhaftig wohl, und unsere Teilnahme an ihm stets kräftiger und völliger werde!

Ich will unsrem Texte gemäß zu Euch reden: Von der Losung eines redlichen Christen beim Antritt eines neuen Kirchenjahrs: „Lebe dich stets tiefer und inniger in das Reich Gottes hinein!“

Hierzu gehört:

1. eine wachsende, lebendige Erkenntnis seines geistlichen Wesens;
2. eine Ausscheidung fremder Dinge, die sich in dieses Reich einmischen wollen;
3. eine rechtschaffene Vorbereitung auf die größeren Entwicklungen desselben.

I.

Was heißt es: im Reich Gottes stehen? - Das ist für die Meisten noch heute eine sehr dunkle, von ihnen nur schwach und schwankend zu beantwortende Frage, - wie sie vor Alters auch dem Volk Israel, namentlich seinen Lehrern und Führern, ein unauflösliches Rätsel war. „Ein göttliches Königreich auf Erden?!“ - so fragt der natürliche Mensch, der nur auf das Sichtbare sieht, und dessen innere Augen für die Geisterwelt, für unsichtbare, ewige Dinge verschlossen sind. - „Ein göttliches Reich schon in dieser Welt?“ fragt der Weltsinn; „wir dächten, es wäre genug, übergenuß, in ein göttliches Reich dort drüben zu kommen, wenn der Tod uns hier unsre Leiber und Wohnsitze zerstört! - Man sollte uns nicht immerfort an die unsichtbare Welt ermahnen, da wir ja in der gegenwärtigen so viel Nötiges und Er-

wünschtes zu tun haben!“ - Ja, also redet der irdische Sinn, der weder die Bedeutung der Menschenseele, noch den erhabenen Ernst der Ewigkeit mit ihren Gesetzen kennt. Wenn von einem Gottesreiche die Rede wird, rechnet er lieber auf jede Revolution und einen einzelnen stürmischen Landtag, - als dass er sich diese Frage von dem heiligen Gott und aus Seinem Wort erwidert wüsste. Von bloßen Welt-Entwicklungen will er das Reich der Glückseligkeit haben, nicht von seinem Gott, dem himmlischen Erbarmer, von keinem Heiland, bei dem freie Gnade gilt. So meinten es auch die Zeitgenossen des Herrn; von einer Umkehrung zeitlicher Verhältnisse, von bürgerlicher Abschüttlung eines Jochs, von weltlichem Einfluss und Wohlergehen erwarteten sie die Ankunft des göttlichen Reiches, und eben daher einen Messias, der ein Welteroberer, ein Schlachtenheld und prangender Erdenfürst sein sollte.

Selbst die Jünger Jesu nahmen die Frage vom Reiche Gottes anfänglich in zwar milderem, doch noch fleischlichen Sinn, und ihr Gedanke ging nicht über ein weltlich verherrlichtes Volk Israel hinaus. Die große Verheißung eines geistlichen Reiches, das unsichtbar, aber erneuernd und heiligend durch die Welt hindurchginge, und dessen Siegesfahnen und Burgen im Grunde der Geister stehen sollten, - war ihrem Blicke vor lauter zeitlichen Erwartungen lange genug verborgen. Diese Meinung wurde jedoch zuerst durch den Tod Jesu Christi, dann furchtbarer durch die Tempelverbrennung und den Sturz Jerusalems, dann durch die Zerstreuung des Volks Israels in alle Lande, am kräftigsten aber durch die Ausgießung des Heiligen Geistes und die selige Neugeburt der Herzen widerlegt. Wahrlich, als Jerusalem verbrannt war, der Berg Zion wie ein verkohltes Greisenhaupt dastand, und Juda gleich einem verwelkten Blatt vom Sturme geweht durch alle Zonen der Erde dahin flog: da konnte sich einer Seele damaliger Zeit der Spruch Christi vergegenwärtigen: „das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden!“ - Und als der Heilige Geist ehemalige Fischer und Zöllner durch die Nationen hintrieb, um ihnen mit Predigten, Wundern, Liebeswerken, Leiden und Tränen den gekreuzigten Heiland zu verkündigen, - als sie sich bei diesem großen Geschäft als ein Fegopfer der Menschen und ein Schauspiel der Welt behandelt und endlich zum Martertode geführt sahen, - als ihnen und ihren tausend Genossen auf der Erde nur noch ein Scheiterhaufen oder ein Block zur Enthauptung oder sonst eine Trübsal in Christo übrig blieb: da mochten sie sich, vom heiligen Geiste getröstet und gestählt,

oft des Worts ihres göttlichen Meisters erinnern: „Das Reich Gottes ist inwendig in Euch!“

Als Er, der heilige Meister, einst auf Jacobs Brunnen saß, sprach Er zur Samariterin: „Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge (Garizim), noch in Jerusalem werdet den Vater anbeten; aber es kommt die Zeit und ist schon da, dass die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit.“ - So hat Er's auch hinfort ganz treulich erfüllt und gehalten. Seine Kirchen in der Christenheit bleiben vor Ihm geweiht und heilig, - und die verschiedenen Orte, da Seine und Seines Vaters Ehre bei den Gemeinden wohnt, haben Ihn zu ihrem königlichen Beschützer. Aber Sein eigentlicher Thron steht nicht eigentlich in der Außenwelt, sondern in dem Grunde der Herzen. Er, der König der Geister, will in den Seelen Seinen Wohnsitz sich bauen und in den Gemütern Seine Residenz, wie Er verheißen hat: „Wer Mich liebt, den werde Ich lieben, und Mich ihm offenbaren.“ Er lehret uns wohl Seine äußerlichen Heiligtümer, wenn sie nach Seiner Vorschrift gebaut und evangelisch verwaltet sind, mit Andacht ehren und besuchen, - aber Er bindet sich nicht an sie, wie schon Salomo zu Jehovah sprach: „Wie konnte ein irdisches Haus dich umschranken? Siehe, die Himmel aller Himmel können Dich nicht versorgen!“ Er verbindet sich nunmehr ebenso gut mit einem bußfertigen Herzen im Staube, vermählt sich still mit einer nach Gnade weinenden Seele, weiht sich die ärmste Hütte, darin ein Gläubiger wohnt, zum salomonischen Tempel, und richtet darin hinter den Augen der Welt den goldenen Tisch mit den Schaubroten, den siebenarmigen Leuchter des Gebets, das Rauchfass kindlicher Lobpreisung auf, und führt die gläubigen Seelen selbst mit Seiner durchgrabenen Hand in das Allerheiligste hinein, dort vor dem entwölkten Gnaden-thron, den Er mit Seinem eigenen Blute besprengt hat, zu nehmen Gnade um Gnade.

O wie süß ist diese Botschaft, wenn man sie richtig erwägt! Sie geht auf den innersten Seelengrund, und verbindet die Bedürfnisse der Gewissen mit den äußerlichen göttlichen Anstalten des Heils. Keine Religion gewährt uns dieses, wie Jehovah und Christus, die Eines sind, in der Person des Heilandes. - Glaube du getrost an den Sohn Gottes, und lass Seine sichtbaren Gottesdienste dich durch den Vorhang der Außenwelt zu Ihm hineinführen! Lass dir die verschiedenen Mittel des sichtbaren Gottesreichs, das du nicht als eine Weltprovinz ergreifen wirst, dazu dienen, dass Er selbst in dir geboren

und durch die Liebe in Dir, als die Freudenpalme der Ewigkeit, eingewurzelt und gegründet werde, - ja, dass du ein Herzensgenosse jenes inneren Reichs werdest, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist!“ - Dann geschieht an dir geistlich viel herrlicher, ja, auf ewig dauernde Weise, was dereinst im Passah, im Pfingst- und Laubhüttenfest an den Tausenden in Israel segnend vorüberging; - der Herr wird selbst das Abendmahl mit dir halten, und du mit Ihm, - der Heiland wird Sein Pfingstfest in Dir mit verborgenen Flammen der Liebe feiern, und Sein Erntefest wird der Heilige Geist nicht mit dir halten unter verwelklichen Lauben, sondern Gott wird deine Krone, und die geglaubte Barmherzigkeit wird der grünende Lorbeer deiner gesegneten Stirne sein, auf welche Gott selbst einen Namen schreibt, den Niemand kennt, als wer ihn empfähet³. Was einst von außen in heiligen, stummen Bildern geschah, um Seelen eine Vorbedeutung zu geben, wird sich in dir selbst, ohne, örtlichen Zwang, überall, wie bei Jakob wiederholen, der da sprach: „Ich habe Gott geseh'n, und meine Seele ist genesen!“

Alle äußeren Anstalten der Kirche haben nur dann einen wahrhaftigen Wert und dauernden Segen, wenn Christus Sein Reich innerlich in uns ausrichtet und eine Gestalt in den Herzen gewinnt. Der Besuch des Gottesdiensts ist eine löbliche Sache; was aber kommt dabei heraus, wenn unser Herz nicht ein geistlicher Tempel des Herrn wird, worin er Seine Gottesnatur offenbaren und verklären kann? - Die Feier des heil. Abendmahls ist etwas Edles und Unentbehrliches; aber was hilft sie, wenn wir Ihn, den Menschensohn, der an unsrer Türe klopft, nicht einlassen, dass Er innerlich Sein Abendmahl mit uns halten kann, und wir mit Ihm? - Eine tüchtige Kirchenverfassung mit weisen Gesetzen und frommen Ordnungen gehört gewisslich zu den Kleinodien eines Volks, aber was frommet sie auf den Tag der Ewigkeit, wenn ihre äußeren Formen nicht zu Geist und Leben in uns werden, und wir dem heiligen Geiste nicht verstatten, das Reich Jesu Christi mit Seiner heitern Gerechtigkeit in uns zu bauen und zu vermehren? - Auf Seine Person deutend, konnte einst Jesus bezeugen: „hier ist mehr, denn der Tempel!“ Denn Seine Menschheit war die allerheiligste Behausung Gottes im Geist, vor welcher zuletzt das äußerliche Wesen des Alten Testaments mit all seiner irdischen Tempelpracht in Asche versank. - Gleicherweise verhält sich's mit uns. Ein einziges von Christo ergriffenes Herz, und wenn es einem Tagelöhner gehörte, ist von höherem Wert, als der prachtvollste Dom, worin das Wort und Leben Jesu nicht wohnt, - und eine einzige, Ihm ganz

anhängende Seele, - wäre sie auch gering und verachtet in dieser Welt, - ist vor Ihm köstlicher, als hundert glänzende und Berühmte Gelehrte, von welchen die Wissenschaft Seines Wortes und die Fortpflanzung Seines inneren Reiches nur lau betrieben wird. - Wollen wir in das Reich Gottes hineinwachsen, und nicht zu den verdorrenden Pflanzen darin gehören, so handelt es sich darum, dass wir stets inniger und kindlicher in die Gemeinschaft Jesu Christi eindringen, damit Sein Heiliger Geist die tiefsten Falten unsres Gemüts mit Seinem neubelebenden Atem durchwehe und reinige, und darin das Wesen der Gnade und Wahrheit wachstümlich entfalte. Dieses Ziel halte sich unser Herz beim Beginn des Kirchenjahrs mit erneuerter Buße und Andacht vor, - dann wird unser ferneres Kirchenleben ein Gedeihen im Reiche Gottes sein.

II.

Bei solchem Sinne werden wir auch am gewissesten die vielen unreinen Kräfte und Irrtümer ausscheiden, die sich in dieses Reich fort und fort einzudrängen suchen. Bei unsern gläubigen Vorfahren galt es von der Reformation her nicht nur als eine besondere Pflicht, sondern auch als ein Ruhm, in der christlichen Lehre gesund, rechtgläubig und auf dem prophetisch-apostolischen Grunde lauterlich aufgebaut zu sein. Unsre Voreltern hatten hierin Recht, denn sie hatten eine lange, traurige Erfahrung vor sich: dass, wo schlecht gelehrt wird, da auch übel gelebt wird. Auch galt ihnen die Kirchengzucht noch weit höher, als uns Neueren, bei welchen dieser heilsame Zaun beinahe völlig durch Übergriffe der weltlichen Gewalt zusammengefallen ist. Doch trägt die Kirche Christi noch immer genug göttlicher Kräfte in sich, um, wenn es ihr Ernst ist, den Irrtum in Lehre und Wandel auszuscheiden, - denn sie hat noch das Wort Gottes und die Verheißung des Heiligen Geistes, also zwei Waffen, denen, wofern sie richtig und furchtlos gebraucht werden, kein äußerer Feind widerstehen kann.

Wie viel an der Ausscheidung solcher unreinen Kräfte, die bald in drohender Feindschaft, bald mit verstellten Lockungen auftreten, gelegen sei, - zeigt uns der Heiland hier auf eine sehr eindringliche Weise. Er deutet uns an, wie all jene irrthümlichen Richtungen und Gesinnungen vorzüglich im fleischlichen Sinn ihren Sitz haben, der das göttliche Reich unter unzähligen Vorwänden fort und fort zu etwas Äußerlichem und Weltlichem machen will, und darüber die inneren Bedürfnisse versäumt, und das geistliche Leben schwächt oder gar ertötet. - Wie wenig bei dieser Gesinnung erzielt

wird, beweist jenes Hosianna-Rufen am Tage, da Jesus in Jerusalem einzog. Damals war die Stadt Gottes von einem Freudentaumel bewegt, - aber jene feurige Wallung dauerte, einzelne stille Seelen abgerechnet, nur kurze Zeit. Als die Menge sah, dass ihr kein weltlicher Messias erschienen, ja, dass der Rabbi Nazareth von den amtlichen Behörden verhaftet und verurteilt sei, verwandelte sich das milde Hosianna schnell in den blutdürstigen Schrei: „kreuzige ihn!“ - Sie maßen das Reich Gottes mit dem Maßstabe der Sichtbarkeit und des weltlichen Ansehens, und es ist denkbar, dass Viele den Heiland auch darum zum Tode forderten, weil sie sich in ihrer fleischlichen Erwartung so stark getäuscht sahen. Wie Christus hier sagt, so sprachen sie: „siehe hier! siehe da!“ - Hätte Er ihnen irdische Freiheit, Gold, Ehre, Weltgenuss mitgebracht, hätte er den pharisäischen zähen Sauerteig, mit dem man seit unfürdenklicher Zeit so viele Ehren und Würden zusammenleimte, in alter Ruhe gelassen, ja, dann hätte man Ihn geliebt und willkommen geheißen, denn dann wäre dem alten Unwesen, worin eine Hand die andere wäscht, auch vollends ein himmlisches Siegel aufgedrückt worden! Das aber wollte der Menschensohn nicht, und darum hat Ihn die Welt gekreuzigt.

So geht es durch alle Jahrhunderte der Kirchengeschichte. Je geistiger und erneuernder Jesus Christus auf den Grund der Gewissen dringt, um daselbst einheimisch und ein Herr Seines Reiches zu sein, desto heftiger braust die alte Hefe in den ungöttlichen Gemütern auf, desto zorniger und listiger sträubt sich die Welt dagegen, desto stärkere Bollwerke türmt sie empor. Der Weltsinn, auch in der Christenheit, lässt den Kindern Gottes nichts unangefehdet, nichts unverkümmert. - Äußerlich, herrschend, bequem, ansehnlich, berühmt, - so will er das Reich Jesu wohl etwa dulden, denn dann ist eben auch ein weltliches Reich, auf das man mit Fingern weisen, dessen man sich rühmen, von dem man sagen kann: „siehe hier, siehe, da!“ - So hat der Feind die Kirche schon oft nach ihren mehreren Teilen gestaltet, und je mehr es ihm gelingt, desto eitler, geistloser und elender wird sie; das weiß er wohl. - Aber den Geist Jesu, der ein Feuer anzündet auf Erden, der frei hervorbricht, der ohne Ansehen der Person richtet und wirkt, - den kann er nicht leiden; das Regiment dieses Königes in den Herzen verschmähete er. Prächtige Münster und Türme hat Ihm das Mittelalter erbaut, und allmittelst Seine lebendigen Zeugen mit Feuer verbrannt. Viel edle Vorsätze und Anregungen hat man in Seinem Namen begonnen, und wenn der Weltgeist dabei saß, kam meist nur eine ärmliche, verkrüppelte Frucht zum Vorschein, weil

die Selbstsucht und der ungläubige Hochmut als ein giftiger Mehltau auf himmlische Blüten fiel, ja, weil man im Geiste begann, und im Fleisch vollendete! - In hohen Ämtern und Winden zu sitzen für Christum, wird für ein Glück geachtet, - aber wie oft war der Heilige Geist von solchen Versammlungen fern, wie der Morgen vom Abend, - und wie schwere Versuchungen bringt noch immerfort der Weltgeist denjenigen, die zugleich geistlich gesinnt und zugleich weltlich sein sollen! Die Gefahr ist in vielfachen Verhältnissen jederzeit diese, dass man nach beiden Seiten schielen und zween Herren huldigen soll. Das Reich Gottes gehet die Herzen an, denn darin wirkt der lebendige Gott; aber der Weltgeist mischt sich immerfort ins Geistliche hinein, und spricht: Wenn es nur äußerlich wird, wenn es nur, auch unter künstlichen Ränken, menschliche Geltung und Würdigung empfängt, dass man sich, wenn gleich mit verwundetem Gewissen, zufrieden geben und sagen kann: „siehe hier, siehe da!“ dann ist genug! - Das ist aber nicht genug, sondern nicht einmal recht angefangen! Wenn nur die Kirche einigen Schimmer hat, dann lässt es der Weltgeist auf sich beruhen, und übergeht unzählige Missstände und Fehler. Er weiß sich zu helfen, damit es schlecht bleibe, weil er die Menschen fürchtet, und das Bessere ohnehin nicht von Herzen will, und unter diesem Joche der Außenwelt verbringen Viele die besten Tage ihrer Gnadenzeit ohne bleibende Frucht für den Himmel. - Sie arbeiten Viel, und es gilt doch im Himmel zuletzt wenig oder nichts, weil sie die heiligen Sachen des Reiches Gottes nach bloßer Weltgefälligkeit behandelt, und dadurch den unverrücklichen Herzenssinn Jesu Christi verleugnet haben.

Er ist ein innerlicher Heiland, und besorgt die Herzen, er sieht auf sie nach ihrem innersten Flehen und Bedürfnis. Darum hat Er Sein geistiges Reich auch zu allen Zeiten nur durch freitätigen Kampf emporgeführt und im Sieg erhalten. - Nichts ist eigensinniger, als ein hoffärtiger Verstandesirrtum, der in Würden sitzt. Luther, der Held, hätte viele Bittschriften einreichen müssen, wenn er die Reformation der verfaulten Christenheit hätte nach dem Stil seiner Zeit vollführen wollen. Innerlich war der Heiland bei ihm, darum brach seine Flamme des Glaubens auch unverhindert empor, - und wenn wir es wüssten, wie viele weltliche Schreiben und Ansinnen dieser Mann mit seinem heiligen Gottessinn sieghaft übersprungen hat, so würden wir uns wundern, und es tiefer fühlen, dass nur durch freie, gläubige Abwerfung des Irrtums ein bleibendes Siegspanier in der Kirche des Herrn sich erheben kann. - Es gilt, entschieden, wenn auch mit Mäßigung, wider das Wesen der

Welt aufzutreten; es gilt, ohne Menschenfurcht gegen ungöttliche und halberzige Dinge in der Kirche sich erklären, die nur solange als erträglich und ehrenhaft bestehen können, als die lautere Wahrheit nicht frei dagegen auftritt. Es gilt, hier geistliche Waffen der Ritterschaft zu führen, damit der Geist unverkümmert zu seinem Recht gelange, und, wenn auch unter herberem Kampf und ernster Geduld, den weltlichen Irrtum in Lehre und Wandel vom Element der einen, unvergänglichen Wahrheit ausscheide.

Von der Welt sollen wir kein Heil für unser inneres Leben erwarten. Mag sie mit ihrer eingebildeten Weisheit, oder mit ihrer selbstgelobten Gerechtigkeit, mit ihrer Kunst oder ihren Freiheitsversprechungen erscheinen: sie verkümmert stets den vollen Sieg und Genuss des Lebens Christi, und vermengt die Wahrheit mit willkürlichem Irrtum; es läuft bei ihr zuletzt meist nur auf Äußerlichkeiten, ungesegnete Zeitmeinungen, irdische Behaglichkeit und eitle Menschenehre hinaus, - auf ihr altes Losungswort: „siehe hier, siehe da!“ - Uns aber soll, wofern wir dem Herrn anhängen, nichts anziehen oder begeistern, als was einfältig und demutsvoll mit Seinem lauterem Wort übereinstimmt, was zu kindlicher Erbauung in Ihm, zu lebendiger Förderung des Glaubens und der Liebe dient, und, wenn auch öfters in geringer Gestalt, doch in der keuschen Ähnlichkeit Seiner himmlischen Gesinnung einhergeht. Je tiefer wir diesen Sinn der entschiedenen Einfalt in uns aufnehmen, desto schärfer werden unsre geistlichen Sinne zur Unterscheidung des Guten und Bösen, des Echten und Nichtigen werden, - desto kräftiger werden wir den Irrtum in jeglicher Gestalt von uns abwehren, desto tiefere und gesündere Wurzeln werden wir treiben im heiligen Grunde des neuen, ewigen Testaments.

III.

Hierbei haben wir aber dann auch Ursache, auf die sichtbare Entwicklung, jenes Reiches uns mit Zucht und Furcht vorzubereiten, wie es denn ein Grundzug der Kinder Gottes ist, die Erscheinung ihres Herrn lieb zu haben. - Christus wird sichtbarlich wiederkommen, wie Er gen Himmel gefahren ist.

Von dieser Seiner Zukunft zu Erlösung der Gläubigen und zu herrlicher Aufrichtung Seines Reiches auf Erden ist schon viel, wenn gleich oft in besser Meinung, geträumt und falsch prophezeit worden. Im Jahre 1000 nach Seiner Geburt erwartete man mit großer Bewegung Seine sichtbare Wiederkunft, so dass die damaligen Landesordnungen sich teilweise ganz über-

wälzten, und ein Schauer durch unzählige Herzen drang. - Auf solche und ähnliche Erwartungen, die sich je und je, bis aus die neueste Zeit wiederholt haben, gehet Sein Wort: „Es wird die Zeit kommen, dass ihr begehren werdet zu sehen“ einen Tag des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen.“ - Gleicherweise bezeichnet Er diese voreilige Hoffnung im Gleichnis von den zehn Jungfrauen, die, als um Mitternacht das Geschrei: „der Bräutigam kommt!“ verlautete, zwar aufstanden, dann aber, als er verzog, wieder einschliefen. Manche Seele, die bloß auf die äußere Erscheinung des Herrn hoffte, und dabei keinen inneren Kern in sich pflanzen und reifen ließ, ist durch eine flüchtige Erschütterung eine Weile lang wachsam und fromm geworden, dann aber, als ihre zeitliche Erwartung nicht eintraf, allmählig wieder lau und verblendet in das Gewühl dieser Welt hinabgesunken. Es wird viel Vorlautes über das sichtbare Kommen des Herrn geredet, was keinen gehörigen Grund in der Bibel hat, und die Gemeinde Christi, die jedenfalls weiß, dass uns der Tod immer nahe steht, soll sich dadurch nicht irre machen, noch zu schwärmerischer Einseitigkeit hinreißen lassen.

Der Herr wird dennoch einmal kommen, wie ein Blitz, der den Himmel vom Aufgang bis zum Niedergang überflammt, und von dieser Erscheinung werden lauter ewige Schicksale, auch die unsrigen, abhängig sein. Aber, - sprichst du, - warum ist Er denn seit 1800 Jahrhunderten nicht gekommen? ist daher Seine Wiederkehr nicht auch jetzo noch in unabsehbare Ferne hinauszurücken? - Ich antworte dir: meinst du, der Herr, vor welchem tausend Jahre wie ein Tag sind, habe sich verrechnet, als er uns mit brennenden Lichtern und umgürteten Lenden auf Sich warten hieß? - Siehe, wenn wir nicht beten und wachen, verschlingt schon eine einzelne, mächtig auftretende Wendung der Zeiten unser Herz, dass es betäubt und von kräftigen Irrtümern berauscht, sein Heil versäumt und eine Beute des Todes wird. Nur ein ernstlicher Hinblick auf die Wiederkunft Jesu kann uns vor den verderblichen Trugbildern der Zeit und vor stoltzweltlichen Erwartungen beschirmen, die nach einigem Schimmer und Lärm in ihr eigenes Nichts zerfahren, und doch so manches arme, betrogene Herz verschlingen. Nur, wer im Blick auf Jesum seine Zeiten durchläuft, wird von der Zeit nicht getäuscht und verführt, und kann freudig auf den Tag der Herrlichkeit hinschauen. Jedenfalls aber bleibt uns, - der Herr säume nun kürzer oder länger, unsre eigene Sterbestunde ganz gewiss, - jener Tag, an welchem die Heiligkeit Gottes uns überflammt und zur Rechenschaft fordert, - jener Tag, der als Weltgericht für die scheidende Seele gilt, und wo nichts uns wichtiger erschei-

nen wird, als Jesum im Herzen zu haben mit der Kraft Seines versöhnenden Blutes, mit dem Lichte Seines Heiligen Geistes, um bestehen zu können vor des Menschen Sohn. Auch unser Tod ist eine Zukunft des Herrn, die uns vor Seinen Thron fordern. Komme Er, wie und wann Er wolle; genug Er kommt, und mit Ihm Seine Vergeltung, Sein unwiderruflicher Ausspruch über unser ewiges Loos. Dass wir dann bestehen, das, Geliebte, sei und bleibe unsre tägliche Sorge. Um jenes ewigen Reiches willen, wo ein Jahrhundert ein Augenblick ist, lohnt sich's wohl, das brennende Lampenlicht eines redlichen Glaubens festzuhalten und immerfort zu nähren aus der Fülle dessen, welchen Gott gesalbt hat mit dem Freudenöl über all Seine Genossen. Denn mancher Verlorene würde hier gern ein Jahrtausend auf den Knieen liegen, wenn er bei Zeiten eine einzige Gnadenstunde gebetet hätte, - und jedem Himmlischen wird seine durchkämpfte, von Tränen oft so lange durchflossene Pilgerzeit dort oben nur wie ein Nebel erscheinen, der einen Augenblick einst die goldenen Zinnen Zions umhüllte, dann in die Tiefe sank. - Heilig und hehr ist Gott, unser Herr, Er, der da ist, der da war, der da kommt! Aber aus keinem helleren Auge blickt Er uns an, als aus dem Antlitz Jesu Christi, und die richtende Flamme seiner Majestät mildert sich für die Gläubigen in diesem Gnadenlichte des neuen Testaments. Wer im Blute des Sohns Gerechtigkeit, im Ausfluss des Geistes die neue Natur, zu welcher wir berufen sind, bei Zeiten fand, dem wird der Herr, wann Er kommt, nicht als ein Blitz aus den Wetterwolken des Gerichts, sondern als die holde, unermesslich herrliche Morgensonne erscheinen, und er wird wandeln im Glanze des ewigen Aufgangs.

Drum, wer wollte sonst was lieben,
Und sich nicht beständig üben,
Dieses Königs Freund zu sein?
Muss man gleich dabei was leiden,
Sich von allen Dingen scheiden:
Bringt's ein Tag doch wieder ein!

Schenke, Herr, auf meine Bitte
Mir ein göttliches Gemüte,
Einen königlichen Geist,
Mich als Dir verlobt zu tragen,
Allem freudig abzusagen,
Was nur Welt und irdisch heißt! -

Amen.

Krafft, Johann Christian Gottlob Ludwig - Christus, unsere Weisheit.

über 1 Kor. 1, 30.

Es ist eine Hauptlehre des göttlichen Worts, dass wir Menschen, unsrem natürlichen Zustande nach, nichts weniger, als selig sind. Unser Verstand, der uns, an und für sich selbst betrachtet, vor den Tieren einen so entschiedenen Vorzug gibt, hilft uns zu unsrer wahren Glückseligkeit wenig. Wir wissen genug, um uns mit viel Unruhe zu quälen, aber um glücklich zu sein, dazu fehlt es uns an den nötigen Einsichten gar sehr. Wir wissen, dass ein Gott ist, dass Er allmächtig ist, dass Er gerecht ist, dass es nötig zur Seligkeit ist, Ihm wohlzugefallen, aber wie dies geschehen müsse, und besonders, wie ein Übertreter der göttlichen Gesetze seine Gnade wieder erlangen könne, darüber hat unsre Vernunft kein Licht. Wir können uns beim Rückblick auf unser ganzes verflossenes Leben von Jugend an wohl alle nicht bergen, dass Schuld auf uns haftet; wer aber hat, womit er diese Schuld tilgt? Wenn wir in eigner Kraft Entschließungen fassen, uns zu bessern, so werden wir auch inne, wie weit unsre Kraft reicht, und erfahren, dass unsre Schuld täglich größer wird. Wir haben eine Ahnung von einem künftigen Leben, aber keine lebendige, keine gewisse Erkenntnis, dass es irgend einen durchgreifenden Einfluss auf unser Verhalten hätte. Das Tier stirbt, ohne zu wissen, was sterben ist, der Mensch sieht seinen Tod mit Gewissheit voraus, es ist ihm bange vor diesem schaurigen Wechsel, aber er sieht kein Mittel, demselben zu entgehen, und alle Trostgründe, die er in seiner Vernunft findet, sind entweder nicht groß genug, oder nicht gewiss genug, um ihn aufzurichten.

In Wahrheit, ein trauriger, ein misslicher Zustand, über den wir jedoch in keine Weise unsern Schöpfer anklagen dürfen; denn er rührt von der Sünde her. Sie hat unsern Verstand verfinstert, sie hat uns den Frieden im Gewissen geraubt, sie hat uns die Kraft genommen, den göttlichen Geboten Gehorsam zu leisten, sie hat den Tod in die Welt gebracht.

O welche elenden Geschöpfe waren wir, wenn wir unsrem natürlichem Zustande müssten überlassen bleiben, wenn wir müssten ohne Hülfe bleiben!

Aber, Gott Lob, dass ein Mittel zu unsrer Errettung vorhanden ist! Von allem Uebel, was durch die Sünde des ersten Menschen über uns gekommen,

sollen wir erlöst werden durch den andern Adam, dessen Zukunft, dessen Ankunft in die Welt wir in diesen Advent-Wochen feiern! So mannigfach unsre Sünden, und unsre Gebrechen und unser Elend: bei Ihm ist Rat, Trost, Kraft und Hülfe in überschwänglicher Fülle für Jeden, der sich als Sünder, und Ihn als den Heiland im Glauben erkennt. Alles, was unser Herz wünschen kann, hat Er in Händen und kann es geben. Er ist, der da selig machen will und kann, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Dafür, o Gott, müsse Dir auch unter uns werden Lob und Dank, und Freude, und ewiger Ruhm und Preis Deinem heiligen Namen. Noch verlängerst Du uns die kostbare Gnadenzeit, und Lässt ein neues Kirchenjahr uns antreten. Wir bitten Dich, lass es je mehr und mehr licht werden in unsrem Verstande, gib uns Frieden im Gewissen, schenke Kraft zu dem, was Du uns befehlst, und Freude in Hoffnung dessen, was zukünftig ist, - das Alles um des willen und durch den, der uns von Dir selbst zum Heiland verordnet worden, der dazu gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Segne uns dazu auch heute das Wort des Evangeliums, das Du uns verkündigen lassest, und tue, was wir bitten, um Deiner Barmherzigkeit und um Deines Namens Ehre willen! Amen.

I.

Text: 1. Kor. 1, 30. „**Von welchem auch Ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.**“

In der Gemeinde zu Korinth ließ es sich an, als wollte sie sich in mehrerlei Parteien spalten. Ein Teil gab sich für Schüler Pauli, Andere für Schüler des Apollo, Andere für Schüler Petri, Andere für Schüler Christi aus. Der Eine sprach: Ich bin Paulisch; der Andere: Ich bin Apollisch; der Dritte: Ich bin Kephisch; der Vierte: Ich bin Christisch. Der Apostel gibt darüber in unsrem Text sehr nachdrücklich sein Missfallen, seine gerechte Missbilligung zu erkennen. Wie, sagt er, ist Christus nun zertrennet? Habt ihr Korinther mehr als Einen Heiland, mehr als Ein Evangelium? Ist denn Paulus für euch gekreuzigt? fragt er, oder seid ihr in Pauli Namen getauft? So weist er diejenigen zurecht, die, zu seiner tiefen Betrübnis, nach ihm sich genannt hatten. Dann straft er aber auch diejenige Partei, die das Evangelium nach den Regeln rednerischer Kunst und mit viel Gelehrsamkeit oder in philosophischem Gewande vorgetragen haben wollte, und auf den Apostel Paulus mit

einiger Geringschätzung hinunter blickte, weil er dieses nicht getan. Dies war ohne Zweifel die Partei, die nach dem Apollo, einem aus den Juden bekehrten christlichen Lehrer, sich nannte; denn von diesem wird im 18. Kapitel der Apostelgeschichte ausdrücklich gemeldet, dass er ein sehr beredter Mann gewesen.

Dieser Partei nun erklärt der Apostel, aus welchen Gründen er das Evangelium nicht nach ihrem Geschmacke vortrage, und bei der Predigt desselben die rednerische Kunst, und die Gelehrsamkeit, und die Philosophie, mit welcher er übrigens nichts weniger, als unbekannt war, völlig bei Seite setze. Unter mehreren Gründen führt er auch diesen an, dass das Evangelium am wenigsten Eingang gefunden habe bei denen, die zur Klasse der Redner, der Gelehrten und der Philosophen gehörten. Er konnte sich dieserhalb auf der Korinther eigne Erfahrung berufen. Sehet an, sagt er, lieben Brüder, sehet an euren Beruf, sehet in eurer eignen Gemeinde euch um, welche es sind, die zum Evangelium berufen worden, an deren Herzen der Ruf des Evangeliums kräftig geworden. Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, dass Er die Weisen zu Schanden mache. Es hat seinen tiefen Grund in der Weisheit und Gerechtigkeit der göttlichen Regierung, dass unter euch meist nur ungelehrte und einfältige Leute durch das Evangelium erleuchtet und weise geworden, die Gelehrten und Weisen unter euch dagegen fast alle ungläubig geblieben sind, nämlich, damit um so deutlicher und gewisser erkannt werde, dass alle Weisheit dieser Welt nicht im Stande ist, uns zu lehren, wie wir selig werden. Hat es aber mit dem Evangelium diese Bewandnis, dass es bei denen, die auf die menschliche Wissenschaft, und Kunst und Weisheit dieser Welt ein so hohes Gewicht legen, und darein verliebt sind, den wenigsten Eingang findet, so wäre es ja auch nicht zweckmäßig, nicht angemessen, mit diesen Mitteln dem Evangelium Eingang verschaffen zu wollen. Gott will nicht, dass die Menschen durch menschliche Weisheit und Kunst, sondern durch seine Kraft bekehrt werden sollen. So waren auch die Korinther selbst bekehrt worden; Paulus hatte ihnen das Evangelium von Jesu gepredigt, aber in aller Einfalt, ohne Schmuck und Kunst, nicht er, sondern Gott hatte den Glauben an Christum in ihren Herzen gewirkt, und sie selig gemacht. Darum sagt Paulus in unsrem Texte: Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesu, nicht auf dem Wege menschlicher Weisheit und Wissenschaft und Kunst, sondern durch Gottes Kraft seid auch ihr Christen worden, seid auch ihr in Christo, habt

auch ihr im Glauben an Ihm Teil. Darum aber, setzt er hinzu, geht euch nichts ab. Unendlich mehr, als alle menschliche Weisheit und Wissenschaft euch hätte geben können, habt ihr in Christo gefunden und gewonnen. Durch Ihn habt ihr Licht für euren Verstand, Ruhe für euer Gewissen, Kraft zum heiligen Wandel, und die freudige Hoffnung des ewigen Lebens. Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Dies, geliebte Zuhörer, ist der Zusammenhang unsrer Textesworte mit dem, was vorhergeht. Vier Wohltaten werden uns hier namhaft gemacht, die uns durch Christum sollen mitgeteilt werden, und diese vier Wohltaten sind der Inbegriff unsres Heils, sie fassen in sich Alles, was uns Sündern zur Seligkeit Not ist; sie sind auch, was unsrer besonderen Aufmerksamkeit Wert ist, genau in der Ordnung genannt, in der sie durch Gottes Gnade zufließen denen, die zur Seligkeit bereitet werden.

Schon vor mehreren Jahren habe ich einmal über diese Worte zu Euch geredet, und ihren Inhalt in einen einzigen Vortrag kurz zusammen gefasst. Ich hoffe, keine ungeeignete Wahl getroffen zu haben, wenn ich zur diesjährigen Advent-Feier, die mit dem heutigen Sonntag beginnt, Euch nach Anleitung dieser Worte die Grundwahrheiten des Evangeliums in Einigen Predigten vortrage. Mein einiger Wunsch und Zweck ist, dass unsre Einsicht in den geoffenbarten Weg des Heils dadurch gemehrt oder befestigt, und je mehr und mehr lebendig und fruchtbar unter uns werden möge in allerlei Weisheit und Gnade und Kraft. Dazu verleihe der Vater aller Gnaden uns seinen Segen auch in dieser Stunde, wo wir bloß bei der ersten dieser vier Wohltaten stehen bleiben und erwägen wollen, wie uns Christus von Gott zur Weisheit gemacht worden ist.

Christus ist uns zur Weisheit gemacht, d.h. Ihm verdanken wir, durch Ihn empfangen wir die Erkenntnis der seligmachenden Wahrheit, derjenigen Wahrheit, die uns den Weg zum ewigen Leben, den Weg der Seligkeit kennen lehrt.

Sehet da mit wenig Worten den Unterschied der Weisheit von den übrigen Wissenschaften. Die übrigen Wissenschaften haben alle ihren verhältnismäßigen Wert und Nutzen. Mehrere unter ihnen befriedigen auf sehr anziehende Weise die menschliche Wissbegierde; andere dienen auf mannigfache Weise dem Handel, den Künsten und Gewerben, und helfen zu des irdi-

schen Lebens Bequemlichkeit; andere sind besonders für die Regierungen wichtig, für die Gesetzgebung, für die Gerechtigkeitspflege und Handhabung der bürgerlichen Ordnung; andere dienen zur Erbauung oder Wiederherstellung der Gesundheit. Indessen können uns alle diese Wissenschaften nicht sagen und lehren, wo wir Frieden finden im Herzen und Gewissen, und selig werden. Alle jene Vorteile können uns nicht helfen, wenn es mit uns zum Sterben kommt; weshalb Moses uns beten lehrt im 90. Psalm: Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden, dass wir lernen nach Weisheit fragen. Bei allem unsren Wissen fehlt uns das Beste, die Weisheit noch, wenn wir nicht die Wahrheit wissen oder verstehen, die uns Gott kennen lehrt, und uns Selbsterkenntnis lehrte und uns den Weg zur Gnade bei Gott und zu einer seligen Ewigkeit zeigt. Zwar ist der Mensch, seiner natürlichen Blindheit nach, weit entfernt, die Weisheit in diesem Sinne sich abzusprechen, und des Mangels an Weisheit in Demut sich schuldig zu geben. Warum hat die ungeheure Mehrzahl des Menschengeschlechts gleich von Anfang an von Gottes Wort und Offenbarung sich abgewendet, und Gottes Wort und Offenbarung vergessen und verloren, und ist, dem lebendigen Gott entfremdet, ins Heidentum, in die Finsternis der Abgötterei gefallen? Warum anders, als weil sie sich selbst für weise hielten? Warum ist auch in christlichen Ländern bis heute die Mehrzahl dem Evangelium fremd, abgewandt? Warum anders, als weil sie sich für klug halten. Wollen wir aber erkennen, wie weit es alle menschliche Weisheit, verlassen von dem Licht der göttlichen Offenbarung, bringt, und was sie ausrichtet, so dürfen wir nur unsre Augen richten auf den Zustand der Heiden der alten wie der neuen Welt. Die Griechen und Römer hatten es in den übrigen Wissenschaften so weit gebracht, dass man noch heut zu Tage ihre Schriften in dieser Hinsicht mit Vergnügen und Bewunderung liest. Aber was ist die Ausbeute, die man bei ihnen findet, wenn von Weisheit, von Unterricht, die Seligkeit betreffend, die Rede ist? Die einsichtsvollsten und besten unter ihnen hatten wohl einige Erkenntnis davon, dass nur ein wahrer Gott sei. Indessen war diese Erkenntnis überaus schwach, und mangelhaft und unkräftig. Sokrates, der für den weisesten gilt, hörte nicht auf, bis an sein Ende öffentlich vor allem Volke der Abgötterei zu huldigen, den Göttern zu opfern. Wohl hatten die Weisesten unter den Heiden von der göttlichen Allmacht und Weisheit einige Erkenntnis aus den Werken der Schöpfung, aber in Ansehung der göttlichen Gerechtigkeit, seiner Liebe und seiner Barmherzigkeit, waren sie sehr im Dunkel. Ob Gott dem Sünder sei-

ne Sünden vergeben wolle, darüber hatten sie keine Gewissheit; von dem Mittel aber, wodurch die Sünde versöhnt und den Sündern Gnade erwirkt werden sollte, wussten sie gar nichts. Über die Tieropfer, die von den heidnischen Priestern den Göttern dargebracht wurden, spotteten sie, aber ein besseres Mittel zu diesem Zwecke angeben, das konnten sie nicht. Sie verfassten Sittensprüche und ermahnten die Menschen zur Tugend. Allein fürs erste hatten sie selbst kein richtiges Licht über den Grund und das Wesen der Tugend. Sie kannten den lebendigen Gott nicht, seine Heiligkeit nicht, sie kannten das eigne verderbte Herz nicht, - darum ermangelte ihre Tugendlehre gar sehr des Lichtes, der göttlichen Reinheit und Lauterkeit, darum sahen sie die äußern glänzenden Taten, obwohl sie nicht aus lauterem Grunde der Liebe Gottes, des Trachtens, ihm zu gehorchen und wohlzugefallen, sondern aus unlauterem Grunde des Ehrgeizes und der ruhmsüchtigsten Eigenliebe herfließen, vorzugsweise für Tugenden an. Gesetzt aber auch, sie hätten das Wesen der Tugend besser gekannt, besser beschreiben und lehren können, so konnten sie doch nicht sagen, woher die Kraft nehmen, um sie auszuüben. Diese Kraft konnten sie nicht nachweisen; denn der sündliche und verderbte Mensch hat sie nicht in sich selbst, er muss sie anderswoher empfangen. Unzertrennlich hing damit, dass sie Gott nicht erkannten, zusammen, dass sie auch sich selbst nicht erkannten. Warum der Mensch von Gott geschaffen worden, was des Menschen Bestimmung sei, konnten sie nicht sagen. Wie unmöglich ist es auch, hierüber Licht zu haben, und notwendig der Mensch sich selbst das größte Rätsel, wo es an der Erkenntnis der Zukunft, und des Lebens nach dem Tode fehlt! Nun geben uns die noch vorhandenen Schriften der Weisesten unter den Heiden selbst Zeugnis, wie sehr es ihnen auch an dieser Erkenntnis fehlte! Sie redeten zwar von Unsterblichkeit der Seele, aber nur als von einer wahrscheinlichen Sache. Keinen eigentlichen Grund, keinen Beweis konnten sie angeben, und ihre Gedanken von der Beschaffenheit des künftigen Zustandes waren nicht mehr und nichts besseres, als Träume und Dichtungen. So sah es um die Weisheit und Erkenntnis der heidnischen Gelehrten aus; daraus ist abzunehmen, in welchem Zustand der Unwissenheit sich das Volk, der große Haufe befunden. Dieser ließ sich die Abgötterei gefallen, war ihr durchgehends ergeben, betete eine ganze Menge, zum Teil schändlicher, Gottheiten an, und wie das Herz voll Finsternis, voll ungöttlichen Wesens, so auch der Wandel. Sehet, geliebte Zuhörer, in solchem Grad und Umfang ist es Wahrheit, buchstäbliche Wahrheit, wenn Paulus im Brief an die Epheser von den Heiden über-

haupt sagt, dass sie ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt seien, wie der fortwährende Zustand der heidnischen Völker, auch der gebildetsten unter denselben, der Hindus und der Chinesen, bis auf den heutigen Tag sattsam und schauderhaft bestätigt.

Ungleich besser allerdings stand es in dieser Hinsicht mit dem israelitischen Volke, in welchem Gott das Wort seiner ursprünglichen Offenbarung erhalten und fortgepflanzt und vielfach und auf mancherlei Weise mit demselben geredet hatte durch die Propheten. Israel hatte wenigstens die Morgendämmerung, den Morgenschimmer des Lichtes der Wahrheit, während die Heiden in nächtlicher Finsternis tappten. Indessen war es doch auch nicht mehr als Dämmerung, die den vollen Tag erst verkündete. Der Tag selbst brach nicht eher an, die Sonne ging nicht eher auf, als bis Jesus auftrat, und als Sonne der Gerechtigkeit die Welt erleuchtete. Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit. Durch Ihn lernen wir Gott erkennen, wie Er ist, in der Majestät seiner Heiligkeit, in seiner Gerechtigkeit, in seinem ewigen Zorn wider die Sünde, aber auch in der unendlichen Gnade und Fülle seiner Liebe und Erbarmung über die Sünder. Niemand, sagt Er selbst, Niemand kennt den Vater, als der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren; wer Ihn sieht, der sieht den Vater. Durch Ihn lernen wir verstehen, wie und wodurch die Sünde versöhnt, und den Sündern Gnade erwirkt worden ist, wie Gott nun, seiner Gerechtigkeit unbeschadet, den Sünder zu Gnaden wieder annehmen kann. Von Ihm hören wir, an ihm selbst sehen wir, was wahre Tugend ist. Sein Leben, sein Wandel ist die lebendige Tugendlehre und ein fleckenloser Spiegel der Heiligkeit. Was sein Mund uns als den heiligen Willen Gottes gepredigt, das ist in seinem Wandel als Vorbild ausgeprägt. Aber nicht nur hören wir von Ihm und sehen an Ihm, was wahre Tugend ist, - Er hat uns auch die Mittel gelehrt, durch die man, aller natürlichen Verderbtheit des menschlichen Herzens ohngeachtet, dazu gelangen kann. Er hat uns endlich auch mit der Zukunft und mit unsrer ewigen Bestimmung bekannt gemacht. Er hat den Vorhang weggezogen, der unsern künftigen Zustand vor unsern Augen verhüllt, er hat Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, und uns nicht nur von der Beschaffenheit Unsers Lebens nach dem Tode unterrichtet, sondern uns auch alle möglichen Beweise von der Gewissheit desselben gegeben, indem Er selbst von den Toten auferstanden und vor den Augen der Seinigen aufgefahren ist gen Himmel. Hierher also, wer die Wahrheit zur Seligkeit auf Hoffnung des ewigen Lebens sucht, wer nach Weisheit fragt! Die Gotteserkenntnis und die Selbsterkenntnis, das Op-

fer der Versöhnung, der den Sündern geöffnete Gnadenweg zum Vater, die lebendige Quelle des Friedens und der Kraft und der Hoffnung, - das Alles ist hier gegeben, vorhanden, von Gott selbst uns bereitet in Christo, dem menschengewordenen Sohn, dem Mittler zwischen Gott und den Sündern, Christus ist uns von Gott zur Weisheit gemacht; die Wahrheit ist in ihm uns gegeben in großer Fülle, in überschwänglichem Reichtum, in fasslichster Einfalt, in unergründlicher Tiefe, in großer Gewissheit, und selig, wer sich mit gläubiger Überzeugung Christi, als seiner Weisheit, rühmt. Die Gelegenheit, die Aufforderung dazu ist uns allen gegeben und dargereicht. Auch auf uns mögen wir deuten, was Jesus zu seinen Jüngern sprach: Viele Könige und Propheten haben gewünscht, zu sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehöret. Haben wir solche Vorzüge vor den Königen und Propheten des Alten Testaments, wie noch weit mehr also vor den Weisesten unter den Heiden! Der größte heidnische Gelehrte kann beim geringsten Christen, der in gläubiger Erkenntnis seines Herrn steht, in die Schule gehen, und von ihm die Wahrheit lernen, die allein den Namen Weisheit verdient, weil sie allein den Weg zum Leben, den Weg der Seligkeit lehrt.

Sehet da, Geliebte, mit wenig Worten, was wir Jesu, unsrem Herrn, vorab in Ansehung der Erkenntnis, der Erleuchtung unsres Verstandes verdanken, und warum der Apostel in unsrem Texte sagt, dass Er uns von Gott zur Weisheit gemacht sei.

II.

Nun, wenn es wahr ist, was der Apostel sagt, und was Euch heute gepredigt worden, so habe ich vollen Grund, zu wünschen und zu bitten, dass Christus auch uns Allen werde, wozu Er uns von Gott gemacht ist, unsre Weisheit. Wollen auch wir denn nicht Alle selig werden? Ist auch uns nicht Allen der Tod nahe? Haben wir nicht Alle eine unsterbliche Seele? Bedürfen wir nicht Licht über das Ziel, wohin wir steuern, und Gewissheit, ob wir auf dem rechten Wege sind? Haben wir hierüber nicht Grund gewisser Erkenntnis, wo ist dann unsre Weisheit? Und woran liegt dann die Schuld? Womit wollen wir uns rechtfertigen, wenn wir, obwohl wir den Tod und die Ewigkeit täglich vor Augen haben, und keinen Tag unsres Lebens gewiss sind, doch unser geistliches Bedürfnis so wenig kennen und fühlen und so wenig kennen und fühlen lernen wollen, so wenig nach Weisheit fragen, und suchen, Weisheit zu kaufen, dieweil sie zu haben ist? O, dass nicht über uns komme

das schwere Wort des Herrn: Das ist das Gericht, die Ursache des Gerichts und der Verdammnis, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen doch die Finsternis mehr lieben, als das Licht!

Ja, geliebte Zuhörer, kaum kann es ein gewisseres Zeichen des bevorstehenden Verderbens geben, als wenn das, was göttliche Weisheit und göttliche Kraft ist, wenn das Evangelium von Christo gering geachtet wird. Wir sehen, dass dies fortwährend in der Welt geschieht, weil sie sich fortwährend selbst für weise hält, trotz dem, dass Geschichte und Erfahrung von Anbeginn durch alle Jahrhunderte hindurch bis hierhin bezeugen, dass die Weisheit nirgend, als bei Christo zu finden ist. Wie hat sich's seitdem bestätigt, was der Apostel vor achtzehn Jahrhunderten sagte, wie wir im 20. Verse unsres Textkapitels lesen: Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Was hat die Weltweisheit auf Erden ausgerichtet, und was das einfältige Evangelium? Wo hat die Weltweisheit uns irgend eine Wahrheit gebracht, die nicht im Evangelium von Christo bereits enthalten ist, die wir nicht auch dort, und in viel mehrerer Gründlichkeit und Tiefe, bereits besitzen? Und wo ist die Weisheit dieser Welt jemals Jemanden zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung geworden? - während durch des Evangeliums Gottesweisheit und Gotteskraft in allen Zeitaltern Unzählige gläubig und selig geworden sind. Hohe und Geringe, Gelehrte und Ungelehrte hat es selig gemacht. Die Hohen hat es geniedrigt, die Niedrigen hat es erhöht, die Weisen hat es einfältig, die Albernern hat es klug gemacht, und tut das noch. Auch sehen wir von Anfang bis Hierhin, dass die Wahrheit die Herzen vereinigt. Die, denen Christus ihre Weisheit geworden, trinken Alle aus Einer Quelle, führen Alle dieselbe Sprache, öffnen Alle einstimmig ihren Mund im Lobe Jesu, ihres Erlösers, zur Ehre Gottes, des Vaters, dort unter den Völkerstimmen der großen Wildnis, wie hier in unsrem längst gesitteten Europa. Dagegen in der Weisheit dieser Welt nichts so auffallend ist, als der Mangel an Einheit, dass jeder wieder eine andre Weisheit für die wesentliche ausgibt, und für eine Zeit lang dann auch seinen Kreis von Bewunderern findet, die da sprechen, wie es in Samaria von Simon, dem Zauberer, hieß: „Der ist die Kraft Gottes, die da groß ist!“ Die Weisen dieser Welt verachten das auch nicht, und sehen es gar nicht ungerne, dass eine Partei sich bildet, die nach ihrem Namen sich nennt, - den Apostel Paulus betrubte das tief, und er strafte es ernstlich, dass es Christen gab, die nach ihm sich paulinische Christen nennen wollten; so wie es Luther nicht begehrt hat, sondern ihn geschmerzt hat, dass Christen

nach ihm sich lutherische nannten. Denn die Knechte des Herrn suchen, was des Herrn ist, und führen ihre Schüler nicht sich, sondern dem Herrn zu. Einer ist unser Meister, Christus! Die Weisen dieser Welt aber suchen das Ihre, ihren eignen Ruhm. Siehe, sagt Jeremias, siehe, wir kommen zu Dir, denn Du bist der Herr, unser Gott. Wahrlich, es ist eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen. Wahrlich, es hat Israel keine Hülfe, denn am Herrn, unsrem Gott!

Welcher Weisheit nun sollen wir trauen? Der Schmeichlerin, dem fremden Weibe, die glatte Worte gibt Spr. Sal. 7, 5 ff., die das Schild der eigenen Vernunft aushängt und Aufklärung verheißt, während sie vor der Buße vorbeiführt? oder der, die uns göttlich straft und züchtigt, die uns zur Selbsterniedrigung, zur Buße leitet, und dadurch zu Christo hinführt, und auf diesem Wege unaussprechlich beseligt und ewig erhöht? Der, die einem Rohrstab gleicht, welcher, so jemand sich darauf lehnet, geht er ihm in die Hand und durchbohrt sie, - der, welche den löcherigen Brunnen gleicht, die kein Wasser geben? oder der, die es an viel Tausenden bewährt hat, dass sie die lebendige Quelle ist, der, wofür die Väter gekämpft haben, und worauf Tausende selig in die Ewigkeit hinübergegangen sind? Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, dass Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Amen.

Zusatz für nachdenkende Leser über den Unterschied, den man zwischen den Wahrheiten der natürlichen und geoffenbarten Religion zu machen pflegt.

Die Wahrheiten der geoffenbarten Religion sind nach die, sein Unterschiede diejenigen, welche die menschliche Vernunft durchaus nicht hätte finden und erkennen können, wenn sie uns nicht durch außerordentliche Veranstaltungen Gottes kund gemacht worden wären, insbesondere also die Grundwahrheiten des Evangeliums. Wie würde die Vernunft durch eignes Nachdenken jemals haben den Eingeborenen vom Vater erkennen, oder wissen können, dass derselbe nach ewigem göttlichen Rat Mensch werden, das Opfer für unsere Sünde werden, und dann als unser Vertreter und König in die Herrlichkeit wieder eingehen werde! Auch nicht auf irgend eine Spur von diesem allem würden wir gekommen sein, wenn es nicht geschehen und uns von Gott nicht in seinem Wort offenbart wäre. Die Wahrheiten der natürlichen Religion sind nach diesem Unterschied diejenigen, welche der Vernunft, dem vernünftigen Nachdenken des Menschen, bei einer aufmerksa-

men Betrachtung der Welt und sein selbst so nahe liegen, dass er, wenn er sie nicht erkennt, keine Entschuldigung hat; - die Wahrheiten, dass ein allmächtiger Schöpfer und Regierer der Welt ist, und dass Er höchst weise, gütig, heilig und gerecht ist. So weit ist der Unterschied, den man zwischen natürlicher und geoffenbarter Religion zu machen pflegt, gegründet. Sehr irrig aber würde dieser Unterschied aufgefasst, wenn man annehmen wollte, dass die Wahrheiten der natürlichen Religion von denjenigen, die keine Offenbarung hatten, wirklich wären erkannt worden. Denn dies ist nicht geschehen. Alle diejenigen Stämme, Geschlechter und Völker, welche die ursprüngliche Offenbarung verließen, haben aber hiermit auch die Erkenntnis Gottes überhaupt verloren. Obwohl Gott sein unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit auch in den Werken der Schöpfung den Menschen so nahe gelegt hatte, dass sie Ihn, auch im Finstern, gleichsam durch Tasten und Fühlen hätten finden müssen, waren und blieben sie unverständlich, und beteten statt des Einigen wahren Gottes, den sie, wie der Apostel sagt, zu erkennen nicht achteten, ihre Götzen an. Und das geschah nicht nur von rohen unwissenden Völkern, sondern auch von den gebildetsten, unter denen Kunst und Wissenschaft blühten, und einzelne merkwürdige Ahnungen der Weisesten unter ihnen, die hiermit nicht herabgesetzt werden sollen, begründen doch hier keine Ausnahme, - denn wo haben sie je zu einer wahrhaftigen Gotteserkenntnis sich entwickelt, und wo der Abgötterei je gesteuert? - Dass man in Athen, diesem Hauptsitz der Wissenschaft und Weisheit des heidnischen Altertums die Wahrheiten der geoffenbarten Religion nicht kannte, darüber pflegen wir uns nicht zu verwundern, obwohl doch auch eine Synagoge in Athen war, wo Moses und die Propheten gelesen und ausgelegt wurden, - eine Gelegenheit, Gott zu erkennen, die von einigen Atheniensern auch benutzt wurde, denn auch dort finden wir gottesfürchtige Heiden, die an die Synagoge sich anschlossen, - aber dass die gelehrten und gebildeten Athenienser, und die dortigen Philosophen auch die Wahrheiten der natürlichen Religion nicht erkannten, das ist ein lehrreicher Umstand, der unsers Nachdenkens wert ist. Durch den Unterschied zwischen natürlicher und geoffenbarter Religion, wie er gewöhnlich gemacht wird, kann man leicht irre geleitet werden. Die Wahrheit ist, dass die natürliche Religionslehre völlig, und allein richtig, in der geoffenbarten Wahrheit enthalten ist. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, derselbe und kein anderer ist es, der den Himmel und die Erde und das Meer, und alles, was darinnen ist, gemacht hat. Die Wahrheiten der na-

türlichen Religion wurden und werden nur da erkannt, wo das Licht der geoffenbarten leuchtet. Wo aber das Licht der geoffenbarten erlischt, erlischt das Licht der natürlichen mit, und keine Philosophie war jemals im Stande, es wieder anzuzünden. Was im Gebiete der Christenheit als natürliche Religion und Theologie sich konstituiert hat, übertrifft freilich weit das, was die heidnischen Philosophen von Gott und der Tugend gelehrt. Aber diese natürliche Religion und Theologie ist ein von der Offenbarung erborgtes Licht, welches sich, als wäre es nicht erborgt, sondern ein Erzeugnis der menschlichen Vernunft, der geoffenbarten Wahrheit gegenüberstellt, und hiermit der Finsternis wieder verfällt, und zwar einer ärgern, als die heidnische Weisheit, die sich in Unwissenheit und Unkunde des göttlichen Worts, nicht aber im Gegensatze desselben gestaltete.

Krafft, Johann Christian Gottlob Ludwig - Die Verkündigung der Geburt Johannes des Täufers.

Über Evang. Luk. 1, V. 1-25.

Gelobt seist Du, Sohn Gottes von Ewigkeit, dass Du hast wollen Mensch geboren werden uns zu Gute! Wir wissen wohl, dass Du nicht gekommen bist in unsere Armut, das Deinige an uns zu suchen, und Dir dienen zu lassen, sondern zu dienen und zu geben Dein Leben zur Erlösung für Viele! Du bist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Dafür bringen wir am Anfang des neuen Kirchenjahres Dir neuen Ruhm und Dank, und wollen ewiglich dafür Dir danken und Deinen Namen erhöhen. Gelobet seist Du, dass Du gekommen, dass Du auch über unserem Land und Volk bist aufgegangen, die Sonne der Gerechtigkeit, und unter uns bis hierzu verkündigen lässt Gnade und Friede! Wir sehen, dass Du kommst, und hören, wie Du von den Heiden in der Ferne gefunden wirst, die sich freuen Deiner Stimme: Hier bin ich! und Dir antworten durch den Glauben ihres Herzens, und wandeln in Deinem lichte. Ach, dass Du nicht zu uns und unserem Volk, die Du längst gerufen, sagen musst: ich rede meine Hände den ganzen Tag aus zu einem ungehorsamen Volk, das seinen eigenen Gedanken nachwandelt auf einem Weg, der nicht gut ist! Wir bitten Dich, bleibe bei uns, unser Heiland und König, und zeuch weiter unter uns einher der Wahrheit zu Gute, und unterwirf Dir die Herzen! Mehre Deine Herrschaft unter uns, dass auch die Könige auf Erden sich weisen und die Richter auf Erden sich züchtigen lassen, Dir dem Sohn zu huldigen, dass Du

nicht zürnst. Lehre uns allesamt wachen und warten Deiner Zukunft, dass wir Dir dienen mit Furcht und uns freuen mit Zittern, dieweil die Zeit der Gnade noch währt. Segne dazu auch jetzt die Verkündigung Deines Wortes unter uns nach Deiner Gnade über uns! Amen.

Ein neues Kirchenjahr hebt heute an mit dem ersten der vier Adventsonttage, an welchen der Kirche Gottes auf Erden die Botschaft von dem Kommen Christi, von seiner Ankunft und Zukunft verkündigt wird, dass die Gemeinde sich bereite zur würdigen Feier seiner heiligen Menschwerdung und Geburt am Feste der Weihnacht: Lasst uns heute und an den nächsten Sonntagen, so der Herr will, diese Botschaft aus dem ersten Kapitel des Evangeliums Lukas hören, wo wir die ersten Nachrichten, die über die erste Ankunft des Erlösers vom Himmel auf Erden herabgebracht wurden, ausführlich verzeichnet finden.

Text: Evang, Luk. 1, V. 1-25.

Sintemal sichs Viele unterwunden haben, zu stellen die Rede von den Geschichten, so unter uns ergangen sind, wie uns das des geben haben, die es vom Anfang selbst gesehen, und Diener des Worts gewesen sind: habe ich es auch für gut angesehen, nachdem ich es alles von Anbeginn erkundet habe, dass ichs zu dir, mein lieber Theophile, mit Fleiß ordentlich schriebe; auf dass du gewissen Grund erfährst der Lehre, in welcher du unterrichtet bist. Zu der Zeit Herodis, des Königs in Judäa, war ein Priester von der Ordnung Abiä, mit Namen Zacharias, und sein Weib von den Töchtern Aarons, welche hieß Elisabeth. Sie waren aber alle beide fromm vor Gott, und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig. Und sie hatten kein Kind, denn Elisabeth war unfruchtbar, und wären beide wohl betagt. Und es begab sich, da er des Priesteramts pflegte vor Gott, zu der Zeit seiner Ordnung, nach Gewohnheit des Priestertums, und an ihm war, dass er räuchern sollte, ging er in den Tempel des Herrn. Und die ganze Menge des Volks war draußen, und betete unter der Stunde des Räucherns. Es erschien ihn aber der Engel des Herrn, und stand zur rechten Hand am Räuchaltar. Und als Zacharias ihn sah, erschrak er, und es kam ihn eine Furcht an. Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharia, denn dein Gebet ist erhört, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, des Namen sollst du Johannes heißen. Und du wirst des Freude und Wonne haben, und Viele werden sich seiner Geburt freuen. Denn er

wird groß sein vor dem Herrn; Wein und stark Getränke wird er nicht trinken. Und er wird noch in Mutterleib erfüllt werden mit dem heiligen Geist. Und er wird der Kinder von Israel viele zu Gott, ihrem Herrn, bekehren. Und er wird vor ihm hergehen im Geist und Kraft Eliä, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem Herrn ein bereitet Volk. Und Zacharias sprach zu dem Engel: Wobei soll ich das erkennen? Denn ich bin alt und mein Weib ist betagt. Der Engel antwortete und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und bin gesandt, mit dir zu reden, dass ich dir solches verkündigte. Und siehe, du wirst verstummen, und nicht reden können, bis auf den Tag, da dies geschehen wird; darum, dass du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche sollen erfüllt werden zu ihrer Zeit. Und das Volk wartete auf Zacharias, und wunderte sich, dass er so lange im Tempel verzog. Und da er herausging, konnte er nicht mit ihnen reden. Und sie merkten, dass er ein Gesicht gesehen hatte im Tempel. Und er winkte ihnen, und blieb stumm. und es begab sich, da die Zeit seines Amts aus war, ging er heim in sein Haus. Und nach den Tagen ward sein Weib Elisabeth schwanger, und verbarg sich fünf Monden, und sprach: Also hat mir der Herr getan in den Tagen, da er mich angesehen hat, dass er meine Schmach unter den Menschen von mir nähme.

Der Evangelist Johannes beginnt sein Evangelium mit dem Zeugnis von der ewigen Abkunft Christi, als des eingebornen Sohnes vom Vater. Lukas hebt sein Evangelium hier mit den ersten Anfängen der Geschichte seiner Menschwerdung in der Zeit an. In den ersten vier Versen dieses Kapitels schickt er seinem Evangelium ein Vorwort voraus, in welchem er angibt, was ihn zur Abfassung seines Evangeliums bewog; aus welchen Quellen er seine Nachrichten geschöpft, und nach welcher Ordnung er sie zusammengefasst habe, und zu welchem Endzweck er das getan. Zuerst nennt er den Beweggrund, den er dazu gehabt. V. 1. 2. „Sintemal sichs Viele unterwunden haben, zu stellen die Rede von den Geschichten, so unter uns ergangen sind, wie uns das gegeben haben, die es vom Anfang selbst gesehen, und Diener des Worts gewesen sind.“ Nichts ist natürlicher, als dass die ersten christlichen Gemeinden in und außerhalb des jüdischen Landes es früh wünschten und auch bedurften, neben der mündlichen Predigt des Evangeliums von der Erscheinung Christi und von seiner Lehre und seinen Taten und seinem Leiden und Tod und Auferstehung und Himmelfahrt auch

schriftlichen Bericht darüber in Händen zu haben, und den geschichtlichen Hergang der großen Taten Gottes, die hier geschehen waren, nach ihrem ganzen Zusammenhang näher kennen zu lernen, und sehr natürlich also, dass man sich, eher man im Besitz unserer vier Evangelien war, dieserhalb half, so gut man konnte, und dass viele unter denen, die eine genauere Kenntnis dieser Geschichte als andere hatten, dem Verlangen der übrigen mit solchen schriftlichen Aufsätzen dessen, was ihnen bekannt war, auch dienten. Das tadelt Lukas auch hier nicht durchaus. Vielmehr erkennt er die gute Absicht der vielen Verfasser dieser Aufsätze an, indem er ihnen gern den guten Willen zugesteht, die Tatsachen wahr und treu zu erzählen, wie es die Augenzeugen und die Diener des Wortes vom Anfang, die Apostel selbst und ihre Gehilfen mündlich gelehrt und verkündigt; - nur konnte es nicht fehlen, dass mit den vielen so zu Stande gekommenen Aufsätzen dem Bedürfnis vollkommen richtiger, ganz zuverlässiger, nur auf dem Bericht glaubhafter Augenzeugen beruhender Nachrichten nicht Genüge getan war, dass auch manches ungeprüfte; unzuverlässige und demnach auch einzelnes unrichtige darin sich vorfand, und dass aus dem Vielerlei dieser Aufsätze auch die Einsicht in den ganzen Zusammenhang dieser Geschichte nicht zu gewinnen war. Insofern liegt in den Worten des Evangelisten auch ein Tadel jener vielen Aufsätze, „die Verfasser haben sich unterwunden“, sagt er, worin liegt, dass sie einen göttlichen Beruf zu solchem Unternehmen nicht gehabt. Lukas war sich seines Berufes dazu bewusst. Er war zu solcher Arbeit ein auserwähltes Rüstzeug. Als Gehilfe und Begleiter des Apostels Paulus auf seinen Reisen war er oft und auf längere Zeit in Jerusalem und im jüdischen Land gewesen und hatte die Gelegenheiten zur genauesten Erforschung benutzt, und war durch sorgfältiges, mündliches Nachfragen und Erkundigen bei den Aposteln selbst, wie bei den übrigen vielen damals noch lebenden Augenzeugen des Geschehenen in den Stand gesetzt, einen durch und durch sicheren und verlässigen Bericht von dem Ganzen dieser Geschichte, wie von den Einzelheiten derselben zu geben. Es kam für ihn auch noch eine spezielle Anregung von außen hinzu. Theophilus, ein gläubig gewordener Jünger, ein Mann von hohem Stand, außerhalb des jüdischen Landes, nach alter kirchengeschichtlicher Angabe in Alexandrien in Ägypten wohnhaft, welcher mit Lukas in Verbindung stand, wünschte und bedurfte einen solchen ganz verlässigen Bericht, und hatte ohne Zweifel auch den Lukas darum gebeten. Darum sagt er hier V. 3.: Sintemal Viele es sich unterwunden haben, diese Geschichte schriftlich zu stellen, „habe auch

ich es für gut angesehen, nachdem ich alles von Anbeginn erkundet habe, dass ich es Dir, mein guter Theophile, (oder wie es eigentlich heißen muss: geehrtester Theophile,) mit Fleiß ordentlich schriebe.“

Von Anbeginn an, sagt er, habe er alles erkundet. Darum beginnt er auch sein Evangelium mit der Geschichte der Ankündigung der Geburt Johannes des Täuflers, des Vorboten Jesu. Mit Fleiß, sagt er, habe er seine Berichte niedergeschrieben. Er habe nichts niedergeschrieben ohne genaue Prüfung der Quelle, nichts als auf Grund der Aussagen von glaubhaften, wahrhaftigen Zeugen. Denn die Leitung des heiligen Geistes, unter welcher die berufenen, biblischen Schriftsteller alle, auch die Geschichtsschreiber standen, schließt den Fleiß und die Genauigkeit im Sammeln und im Forschen, im Prüfen und Scheiden des Echten und Unechten, des Gewissen und Ungewissen nicht aus. „Ordentlich“, sagt er endlich, nämlich mit sorgfältiger Beobachtung der Zeitfolge, wie die Begebenheiten auf einander gefolgt, habe er seine Geschichte geschrieben, „auf dass Du, sagt er, (V. 4.) gewissen Grund erfährst der Lehre, in welcher Du unterrichtet bist.“ Ob Lukas bei der Abfassung dieser seiner Geschichte daran gedacht oder die Absicht gehabt, dass sie von der Kirche Gottes zu allen Zeiten sollte gebraucht und in die Sammlung der heiligen Schriften des Neuen Bundes aufgenommen werden, ist ungewiss, und kaum wahrscheinlich. Gewiss aber ist, dass dies die göttliche Absicht gewesen, dass der Heilige Geist in ihm eines seiner auserlesenen Werkzeuge zur Aufzeichnung dieser Geschichte sich zugerichtet. Denn das hat der Erfolg bewiesen, davon hat der Geist Gottes in der Gemeinde, der Er einwohnt, durch die Gemeinde, durch die Kirche gezeugt. Während von den vielen unzuverlässigen Schriften und Aufsätzen der damaligen Zeit, deren hier Lukas gedenkt, auch nicht eine einzige auf unsere Zeiten gekommen, sie sind allesamt im Laufe der Zeiten und früh schon verloren gegangen, sind die vier Evangelien, die wir vollständig und unverfälscht bis heute besitzen, von der Gesamtheit der Gemeinde der Gläubigen von Anfang an als die göttliche, lautere schriftliche Quelle, als der vollkommen treue und reine Ausdruck der „mündlichen Erzählung und Überlieferung der Apostel von dieser Geschichte, als das schriftliche Zeugnis des heiligen Geistes selbst anerkannt und geehrt worden, und sie werden es in der Gemeinde der Gläubigen bis heute. Die Schrift trägt das Zeugnis ihres göttlichen Ursprungs und ihrer Wahrheit in sich, denn sie rechtfertigt und bewährt sich selbst an unsern Herzen und in unserem Gewissen. Solcher göttlich lauterer und göttlich gewissen Schrift bedürfen wir auch. Die von

Lukas hier erwähnten vielen andern Schriften, wenn auch das Allermeiste in denselben richtig und nur Eins und Anderes darin irrig und durch menschliche Zutat getrübt gewesen, hätten nicht zur Erbauung der Kirche gedient. Zur Gewissheit im Glauben, zur Zuversicht im Leben und Sterben bedürfen wir vollkommen wahrhaftiger und zuverlässiger, und also göttlicher Zeugnisse.

Ganz seinem Endzweck und seiner Aufgabe treu knüpft unser Evangelist, indem er, mit der Geschichte der Verkündigung der Geburt des Vorboten Jesu den Anfang macht, die selbe gleich an bekannte Namen und Umstände der Zeit und Örtlichkeit an. V. 5. „Zu der Zeit Herodes“, mit dem Beinamen des Großen, des Königs von Judäa, „war ein Priester von der Ordnung Abiä, mit Namen Zacharias.“. Zum Priesterstand gehörten bekanntlich nur die Nachkommen Aarons. Zu Davids Zeit, wie wir im 25. Kap. des 1. Buchs der Chronik erzählt finden, wurden die Priester nach ihren Geschlechtern und Familien in 24 Klassen geteilt, wovon die 8te, die hier genannte, die Klasse der Ordnung Abia war. (1 Chron, 25,10.). Jede dieser Klassen versah den priesterlichen Dienst im Tempel abwechselnd, - jede Woche von Sabbat zu Sabbat eine andere Klasse, so dass in jedem Jahr die Reihe an jede Klasse wenigstens zweimal kam. Nur während der Dauer dieser Dienstwoche wohnten diese Priester in Jerusalem, in den Nebengebäuden am Tempel und seinen Vorhöfen, und kehrten nach Ablauf der Woche wieder in ihre Heimat, in die Priesterstadt, in der sie wohnhaft waren, zurück.

V. 5. „Sein Weib war von den Töchtern Aaron“ also priesterlichen Geschlechtes „und hieß Elisabeth.“

V. 6. „Sie waren aber alle beide fromm vor Gott, und gingen, wandelten, in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig.“ Der Ausdruck „fromm“ heißt hier im Grundtext: gerecht, und bezeichnet die Eltern des Johannes nach ihrer gottgefälligen, inneren Herzensstellung vor Ihm, dass sie in der Furcht seines Angesichts und seines Wortes lebten, und durch ihren Glauben an die göttlichen Verheißungen von der Zukunft des Heilandes und seines Heiles bei Gott Gnade gefunden hatten, und als Gerechthabende durch den Glauben vor Ihm zu Recht bestehen konnten, und wohlgefällig von Ihm angesehen wurden. Sie bewiesen denn auch ihres Glaubens Kraft mit ihrem heiligen Leben, sie richteten ihr Tun und Lassen nach der Richtschnur der göttlichen Gebote ein, und zwar nicht bloß eines und anderen,

sondern aller dieser Gebote, und wandelten darin untadelig. So finden wir bei diesem Ehepaar die beiden Hauptstücke der wahrhaftigen Frömmigkeit, die zur Zeit des alten und neuen Bundes dieselben waren und sind und bleiben, der Gott wohlgefällige Glaube an sein Wort und das Gründen aller Zuversicht zu Ihm auf das in seinem Wort verkündigte Heil seiner freien Gnade und Barmherzigkeit, die im alten Bund verheißen war und in Christo nun erschienen ist, dies das Eine, und das Andere: das Wandeln nach allen Geboten des Herrn untadelig. Wer sich unter uns prüfen will, wie er vor Gott und mit Gott steht, der prüfe sich nach diesen beiden Merkmalen.

Eins entbehrte dieses fromme Ehepaar. V. 7. „Und sie hatten kein Kind, denn Elisabeth war unfruchtbar, und waren beide wohl betagt“, hatten also auch keine Aussicht mehr dazu. Sie hatten es aber, wie aus dem Folgenden erhellt, sehr gewünscht, und oft darum den Herrn gebeten. Als nun (V. 8. 9.) die Ordnung Abia einmal wieder an die Reihe kam, die priesterlichen Dienste im Tempel zu Jerusalem zu versehen, und also auch Zacharias, dort anwesend war, - hatte er nach dem Los, das auf ihn gefallen war, den Dienst im Tempel selbst. Es gab der priesterlichen Dienste mancherlei, besonders beim Darbringen der Opfer auf dem Brandopferaltar im Vorhofe vor dem Tempel. Die Priester verteilten diese Dienste unter sich jedesmal durchs Los. Auf den Zacharias war diesmal das Los des Dienstes im Tempel gefallen, nämlich im Heiligen des Tempels, vor dem Allerheiligsten, in welches bekanntlich nur der Hohepriester und auch dieser nur einmal im Jahre hineinging, und welches durch einen Vorhang von dem übrigen Tempelraum, von dem Heiligen, geschieden war. In dieses Heilige hatten alle Priester, wenn das Los des Dienstes sie dorthin bestimmte, Zutritt, zum goldenen Leuchter an der Einen Seite, zum Schaubrottisch an der andern, und zum Räuchaltar in der Mitte, - Auf diesen Altar wurde täglich zweimal, Morgens und Abends, durch einen Priester wohlriechendes Räuchwerk gebracht; auf einer Rauchpfanne. Angezündet wurde dies Räuchwerk mit feurigen Kohlen vom Brandopferaltar im Vorhof. - Dies und das täglich neue Zurichten der 7 Lampen auf dem goldenen Leuchter ebenfalls zweimal, Morgens und Abends, gehörte zum täglichen Priesterdienst im Tempel, den hier Zacharias übernommen hatte. Es geschah dies Räuchern Morgens und Abends zur Stunde des Gebets, wo das Volk in dem ihm zugewiesenen Teil des Vorhofs vor dem Brandopferaltar und dem Priestervorhof, sich täglich zum Gebet versammelte, wie denn das Räuchern selbst auf dem Räuchaltar im Heiligen, seinem inneren Sinn nach, nichts anderes als ein Sinnbild des Gebetes

und insbesondere der priesterlichen Fürbitte war. Wenn die Priester dann nach verrichtetem Dienst aus dem Tempel wieder herauskamen, empfing das Volk von ihnen den priesterlichen Segen. So hören wir auch hier, dass, während Zacharias in den Tempel gegangen, (V. 10.) „die ganze Menge des Volks außen war, und betete, unter der Stunde des Räucherns“.

Dies war der Augenblick, wo der vom Himmel herabgesendete Engel zum Zacharias hintrat. Nach Darbringung des Räuchwerks stand ein Engel des Herrn neben ihm, zur rechten Hand am Räuchaltar (V. 11.) - Zacharias erschrak, da, er ihn sah und fürchtete sich (V. 12.). Er erkannte ihn ohne Zweifel sogleich als einen Engel Gottes an seiner Gestalt, und dem Licht, das er ausstrahlte. Es ist die sündige Natur des Menschen, die ihm bei der Erscheinung eines Himmlischen Furcht einjagt, dass er über der Gegenwart eines reinen, heiligen Wesens erschrickt. Der Engel aber sprach zu ihm: (V. 13.): „Fürchte dich nicht, Zacharia“, (ich bringe dir gute Botschaft) „denn dein Gebet ist erhört, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, des Namen sollst du Johannes heißen“. Der Name Johannes bedeutet: der Herr ist gnädig, des Herrn Gnade. Das war genug gesagt für den Zacharias, um ihn wissen zu lassen, dass ihm nicht nur ein Sohn, sondern auch ein frommer und gesegneter Sohn vom Herrn bestimmt sei. Dies wurde ihm aber noch bestimmter gesagt durch das, was folgt: V. 14. „Und du wirst des Freude und Wonne haben, und viele werden sich seiner Geburt freuen“. Nicht nur du sollst, sondern Viele mit dir werden sich freuen seiner Geburt und Erscheinung. Wie das in Erfüllung gehen werde, deutet der Engel weiter an, wenn er sagt: V, 15. „Denn er wird groß sein vor dem Herrn.“. Nicht: „groß vor den Menschen“, sagt der Engel, aber; vor dem Herrn groß. Wir wissen, wie er dies geworden. Er war das auserwählte Rüstzeug, der von den Propheten Jesaias und Maleachi geweissagte Vorbote Christi, der vor dem Herrn, dem Erlöser, hergehen, und Ihm den Weg bereiten sollte, der Jesum von Nazareth als den Sohn Gottes, den verheißenen Heiland, bei dem Volk Israel einführen, ihm denselben darstellen, und ihm zeigen und sagen sollte: Der ists! Der von Ihm, von Jesu, welcher der menschlichen Geburt nach jünger als er war, Zeugnis geben und sagen sollte: „Er war eher denn ich“. und sagen sollte: Siehe da das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt! So wies Johannes alle, die auf den Trost Israels, auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen warteten, auf Jesum als den Verheißenen hin. Er bereitete das Volk zu seiner Aufnahme vor, durch die Predigt der Buße. Die erste große Haupterweckung im jüdischen Land geschah durch ihn. Da hatten

Viele Ursache, sich seiner zu freuen, und seinethalben den Namen Gottes zu loben, So ward Johannes groß, vor dem Herrn (Matth. 11,11.). Weiter sprach der Engel: V. 15. „Wein und starke Getränke wird er nicht trinken,“ und bestimmte ihn damit zum lebenslänglichen Nasiräergelübde. Nasiräer nämlich heißen, wie wir im 6. Kap. des 4. Buchs Moses näher hören, diejenigen, die auf eine bestimmte Zeit oder auf Lebenszeit sich streng jeglicher Art starken Getränkes enthielten, und für dieselbe Zeit auch kein Schermesser auf ihr Haupt kommen ließen. Diese Art Enthaltung und eine strenge Lebensweise passte schon äußerlich ganz zum Beruf Johannes, dem Beruf des Bußpredigers an sein Volk. Nicht weniger aber ward Johannes ein Nasiräer im inneren geistlichen Sinn jenes Gelübdes. Er wurde seinem Herrn auch darin ähnlich, dass er freiwillig um der Wahrheit und um der Gerechtigkeit willen der Feindschaft, dem Hass, der Verfolgung der Menschen sich bloßstellte, und das Gefängnis und den Märtyrertod litt. - Darum bedurfte er wohl auch solchen mächtigen Trostes, der ihm in seinem Namen gegeben worden war. Wie mag es ihn in seinem Gefängnis getröstet haben, wenn er daran gedachte, dass sein Name Johannes, d. i., der Herr ist gnädig, auf Befehl des Herrn selbst schon vor seiner Geburt ihm gegeben war, wenn er nur seines Namens gedenken durfte, um der göttlichen Gnade und Huld über ihm sich versichert zu wissen! „Und er wird“, setzt der Engel hinzu, V. 15., „er wird noch in Mutterleib erfüllt werden mit dem heiligen Geist.“ Das wurde buchstäblich an ihm in Mutterleib noch erfüllt, nämlich durch außerordentliche Wirkung des heiligen Geistes, da Elisabeth in der Zeit ihrer Schwangerschaft den Besuch der Maria empfing, und des Heiligen Geistes voll ihren Mund zur Weissagung öffnete, - da hüpfte, durch Wirkung desselben heiligen Geistes, das Kind in ihrem Leib. Und so hatte der heilige Geist auch in seiner ordentlichen Wirksamkeit an Johannes von Kindesbeinen an sein Werk und seine Wohnung. Überall, wo in der evangelischen Geschichte nachher seiner gedacht wird, finden wir in ihm einen Mann von ausgezeichneter Reinheit und Heiligkeit der Gesinnung, Ein Kind frommer Eltern, ein Kind der Verheißung, ähnlich, wie Isaak, in Kraft besonderer göttlicher Verheißung im hohen Alter seiner Eltern geboren, von Jugend auf ausgesondert zu einem eigentümlichen Werkzeug des heiligen Geistes, ward er auch ein vorzüglich heiliger Mann. Der heilige Ernst seines Wesens und Wandels verstärkte auch nicht wenig den Eindruck seiner Predigt der Buße. - Davon redete der Engel auch weiter, und sprach sich immer deutlicher über die eigentliche Bestimmung dieses Kindes aus. V. 16. „Und er

wird der Kinder von Israel viele zu Gott, ihrem Herrn, bekehren.“ V. 17. Und er wird vor Ihm,“ dem Herrn, hier nennt der Engel Christum selbst den Herrn, Jehovah, - „er wird vor Ihm hergehen, im Geist und Kraft Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem Herrn ein bereitet Volk.“ Die Rede dieses Engels ist von sonst ungewöhnlicher Länge. In der Regel richten die Engel ihre Aufträge kürzer aus. Hier aber war eine ausführlichere Erklärung ganz an ihrem Ort, um den Zacharias zu belehren, dass es mit der Geburt und Bestimmung des Kindes auf viel mehr und Besseres noch abgesehen sei, als ihn in seinem Alter noch mit einem Sohn zu erfreuen, und um den Zacharias aufzuklären, was die Bestimmung dieses Kindes sein werde. Zu dem Ende knüpfte der Engel seine Botschaft hier an das prophetische Wort an, durch Anführung einer Stelle aus dem Propheten Maleachi, in der die Sendung und hohe Bestimmung des Sohnes, der ihm nun geboren werden sollte, schon ausgesprochen war. Diese von dem Engel hier angeführte Stelle ist merkwürdig genug die Schlussstelle des ganzen prophetischen Wortes, die letzte Stelle des letzten Kapitels des letzten der alttestamentlichen Propheten, Zuerst wird das Volk dort ermahnt, festzuhalten an dem auf dem Berg Horeb durch Moses empfangenen göttlichen Gesetz, bis der Herr selbst werde ein Neues schaffen. Dann heißt es dort: ehe der verheißene Tag des Herrn erscheine, werde ein Mann im Geist und in der Kraft des Elias vor Ihm, dem Herrn, hergehen, der das Herz der Väter zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern bekehren, der beide einander wieder zuführen, und sie mit einander versöhnen und einigen werde. Gerade dieser letzte inhaltvolle Spruch des Alten Testaments wird von dem Engel, der die Geburt des Mittlers des Neuen Bundes dem Zacharias ankündigt, hier angeführt und gedeutet, und wir haben in diesen Worten des Engels aus Maleachi den Ring, wo das Alte und Neue Testament an einander hängt. Dein Sohn, der Dir geboren werden wird, sagt der Engel, ist jener dort unter dem Namen des Elias verheißene kräftige Zeuge und Vorbote des Messias, der die Herzen der Väter, der frommen Erzväter, den Kindern, nämlich ihren Nachkommen, wieder zukehren, zuwenden solle, nämlich in Wohlgefallen an ihnen und Liebe zu ihnen. Und wie sollte Johannes dies zuwege bringen. Er wird, sagt der Engel, er wird die Ungläubigen, nämlich die ausgearteten Kinder, das nun lebende ungläubige Geschlecht, zu der Klugheit der Gerechten, d. i. zur Gesinnung ihrer durch den Glauben Gott wohlgefällig gewordenen Väter, Abrahams, Isaaks und Jakobs, zum demütigen kindlichen

Glaubenssinn jener ihrer Altväter zurückführen, bekehren, die sich nicht einbildeten, ihre Gerechtigkeit vor Gott aus den Werken zu haben, sondern, wie von Abraham geschrieben steht, als Gott ihm freie Gnadenverheißungen gab: „Abraham glaubte, und das rechnete ihm der Herr zur Gerechtigkeit.“ (1 Mos. 15,6.). So werde Johannes ein Mittelglied nicht nur, sondern auch Bindeglied des Alten und des Neuen Bundes sein, einzig in seiner Art, und das Werkzeug sein, dem Herrn zuzuführen „ein vorbereitet Volk“, ein Volk von bußfertigen und gläubigen Israeliten, das mit Recht den Namen: „Kinder Abrahams“ führen werde. Das war das Ende der Rede des Engels. Sie konnte dem Zacharias, wenn er nachdachte, und auch dem Johannes selbst nachher alles nötige Licht geben über seine Bestimmung.

„Zacharias sprach zu dem Engel V. 18.: „Wobei soll ich das erkennen? Denn ich bin alt, und mein Weib ist betagt.“ Er begehrte, obwohl er einen Boten Gottes vor sich sah, den er selbst für einen Engel erkannte, ein anderes Zeichen noch, um zu glauben, indem ihm das unglaublich dünkte, dass ihm und seinem Weib in ihrem Alter nun noch ein Sohn geboren werden sollte. Dies war Kleinglaube. Der Engel antwortete und sprach zu ihm V. 19.: „Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und bin gesandt mit dir zu reden, dass ich dir solches verkündigte.“ - Der Engel nennt sich ihm hier mit Namen; ein auf die Allmacht Gottes hinweisender Name, der den Gabriel als einen der starken Helden bezeichnet, von denen es im 103. Psalm heißt, dass sie des Herrn Befehle ausrichten. Derselbe Gabriel war dem Daniel erschienen, und hatte ihm auf sein Gebet die Botschaft gebracht, dass nach 70 Jahrwochen von Daniels Zeit an Christus, der Verheißene, kommen, und die Missetat versöhnen, und die ewige Gerechtigkeit bringen werde. Diese vorher bestimmte Zeit lief nun zu Ende, und ohne Säumen war nun auch Gabriel mit der Botschaft der nahen Ankunft des Erlösers, und der Geburt seines Vorboten da. Gabriel bewies ihm aber diese seine Autorität als Bote und Vertreter des allmächtigen Gottes bei dieser seiner Sendung auch noch mit der Tat. V. 20.: Er sprach: „Und siehe, du wirst verstummen, und nicht reden können, bis auf den Tag, da dies geschehen wird.“ da Dein Sohn geboren werden wird; „darum dass du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche sollen erfüllt werden zu ihrer Zeit.“ Hiermit empfing nun Zacharias ein Zeichen dazu, wie er begehrt hatte, aber ein Zeichen, das ihn seines Kleinglaubens halber demütigte, und es walteten wohl auch noch andere Gründe der göttlichen Weisheit hier vor, dass Zacharias für jetzt noch schweigen sollte.

V. 21. „Aber das Volk wartete auf Zacharias, und verwunderte sich, dass er so lange im Tempel verzog.“ V. 22. „Und da er heraus ging, konnte er nicht mit ihnen reden. Und sie merkten, dass er ein Gesicht gesehen hatte im Tempel,“ und er bestätigte ihnen das mit seinem Winken und seinen Gebärden „und blieb stumm.“ V. 23. „Und da die Zeit seines Amts aus war, ging er heim in sein Haus.“ V. 24. „Und nach den Tagen ward sein Weib Elisabeth schwanger, und verbarg sich fünf Monden.“ Aus dem Schweigen, das ihrem Mann durch Bindung seiner Zunge auferlegt war, erkannte sie, dass einstweiliges Schweigen auch ihr zieme, dass jetzt noch nicht Zeit zum Reden sei. Sie erhob sich der großen Auszeichnung nicht, sondern verbarg sich, bis ihre Schwangerschaft so weit vorgerückt war, dass sie es andern mitteilen durfte und musste. Da öffnete sie ihren Mund zum Lob des Herrn und sprach: V. 25. „Also hat mir der Herr getan in den Tagen, da er mich angesehen hat, dass er meine Schmach unter den Menschen von mir nähme.“ So ehrte sie den Herrn in Demut und glaubte der großen göttlichen Botschaft: Sie machte durch ihren Glauben und ihre Demut wieder gut, was ihr Mann gefehlt; wie sie auch um ihres Glaubens willen nachher von der Maria selig gepriesen wurde: Selig bist du, die du geglaubt hast!“

Das, Geliebte, war die erste, dem Volk Israel vom Himmel herab gebrachte Advents-Botschaft, dass die Zeit der Menschwerdung Christi gekommen sei. Seit vier Jahrhunderten, seit den Tagen des Propheten Maleachi, war kein Prophet wieder in Israel aufgestanden. So lange hatte des Herrn Offenbarung jetzt geschwiegen, dass es scheinen konnte. Er habe der Verheißung seines Wortes vergessen. Aber siehe, da die Zeit erfüllt war, säumte Er nicht, und sandte einen seiner starken Helden, die Geburt des Vorboten des Erlösers zu verkündigen, auf dass Zacharias und Johannes und durch ihn das Volk Israel in Ansehung der Person dessen, der nun erscheinen sollte, volle Gewissheit empfangen.

Wie das alttestamentliche Volk Gottes in der Erwartung der Geburt des Verheißenen stand, und darauf warten lernen musste, so wir auf des Herrn verheißene Wiederkunft. Der Herr verzeucht⁴ nicht die Verheißung. Nur müssen wir nach seiner, des Herrn, Zeitrechnung rechnen lernen, nach welcher tausend Jahre vor Ihm sind Ein Tag. Und wie Er sein Volk im Ganzen führt und regiert, so führt und erzieht Er auch die einzelnen Gläubigen, und übt uns treulich im Warten. Nicht umsonst heißt es in der Schrift (Klagl. Jerem. 3,26.): „Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn

hoffen,“ - und der rechten Zeit derselben harren. Durch Stillsein und Hoffen werden wir stark. Unser Gebet und Warten auf das, was wir bedürfen, was wir nach des Herrn Willen von Ihm bitten und suchen, ist, wenn es auch zuweilen so scheine, nicht umsonst. Halten wir uns nur stille, in treuer Ausrichtung seiner Gebote, im Bitten zu Ihm und Harren auf Ihn, so erfahren wir auch zuletzt, dass wir nicht vergebens geharrt. Er erscheint uns zu seiner Zeit mit gnädiger Erhörung und herrlicher Hilfe über Bitten und Verstehen, und hilft uns am Ende aus zu seinem himmlischen Reich, wo wir sollen schauen und satt werden, wenn wir erwachen werden zu seinem Bild. Leuchtet uns die Gnade und Wahrheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi, so ist der Morgenstern aufgegangen in unsern Herzen, und es leuchtet uns jetzt schon das Morgenrot des Tages des ewigen Lebens, wo wir allen Reichtum seiner Treue erst ganz erkennen, und ewig Ihn dafür loben werden. Lobt den Herrn, ihr seine starken Helden, lobt den Herrn seine Diener, die ihr seinen Willen tut. Lobt den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft. lobe den Herrn, meine Seele! Amen.

Krummacher, Friedrich Wilhelm - Adventspredigt

„Hosianna dem Sohne David!“ - Dies mein Gruß an euch beim Beginne des lieblichen Advents. In Echo töne es aus euern Herzen wieder: „Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ Ja mit Schalle werde sie von uns begrüßt, die bedeutungsvolle Zeit, die uns einen Geistesfrühling in den Winter der Natur, ein verheißungsreiches Morgenrot in die trüben Tage des scheidenden Jahres hereinträgt. - O, ein Tag verkündendes Morgenrot kommt uns zur guten Stunde; denn es sieht dunkel auf Erden aus, und schwärzere Schatten noch grauen, sehen wir recht, in der Ferne auf und machen uns bange. Aber kommt dies, kommt das, so kommt auch Er. Die Glocken, die Sturm läuten, signalisieren auch den Anzug des Sturmbedrängers. Eilen wir Ihm huldigend entgegen! Streuen wir Ihm die Palmen unsrer Hoffnungen, unsrer Gebete auf den Weg! O Heil uns, dass wir in den Nächten des Todestaes Seiner uns getrösten dürfen! - Hosianna dem Sohne David! - Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Psalm 45, 4-5.

Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön.

Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck, ziehe einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden bei Recht zu behalten; so wird deine rechte Hand Wunder beweisen.

Das bewunderungswürdig schöne Psalmlied, dem die eben verlesenen Worte entnommen sind, ist durch und durch prophetisch und handelt von Christo, dem Könige, und seiner Braut, der Kirche.

1.

Die Ansprache habt ihr gehört; sie heißt: „**Du Held**“. Wohl uns, dass wir auch unter diesem Titel an den Mann unsres Herzens appellieren dürfen. Lieblich ist es uns, schon im Munde des Altvaters Jakob die Worte zu finden: „Bis dass der Held komme;“ durchaus erwünscht, Psalm 89 zu lesen: „Ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll;“ hocherfreulich, ihn bei Jesajas nicht nur „Wunderbar“ und „Rat“, sondern auch „Kraft“ und „Held“ genannt zu hören; ausnehmend köstlich, im Munde Moses sogar dem Zeugnisse zu begegnen: „Der Herr ist der rechte Kriegermann, Herr ist sein Name.“ Er trägt der Namen viele, und der eine ist süßer und verheißungsvoller als der andere. Wir wissen, auch Hirte heißt er, auch Tröster, auch Seligmacher, und welche Titel sonst ihn schmücken. Aber diese Bezeichnungen, wir gestehen es, treten uns seit kurzem tiefer in den Hintergrund zurück, und im Vordergrunde unserer Seele liegt sein Name „Held“, sein Name „Kriegermann“. „Du Licht,“ würde unsre Ansprache lauten, wenn die Erde ärmer wäre an Gotteswort. „Zeuch ein, Du Friedensfürst,“ würden wir rufen, wenn wir uns versichert halten dürften, dass an Korneliusherzen und Zachäushütten in der Welt kein Mangel sei. Wir riefen, „Helfer komm,“ wenn wir die Völker unter Gerichten, die sie betroffen, um Trost und Hülfe seufzen hörten. Aber die Lage der Dinge ist anderer Art. Die obwaltenden Umstände und Verhältnisse blasen uns die zarteren Titel von der Lippe und nötigen uns zu einem „Du Held, Du Kriegermann!“ Schon im Blick auf unsre Gemeinden drängt sich uns bei unsern Adventsgebeten jene Ansprache von selber auf. Einen Helden erheischt ihr Zustand, wie schon der Zustand eines natürlichen Menschen überhaupt. Haben die Leute Gnade nötig, so darf dieselbe doch nicht kommen ohne das Geleit der Allmacht; Erleuchtung, so muss die Fackel mit Gewalt geschleudert werden. Sollen sie sich bekehren, so muss ein Stärkerer über den Starken kommen; sollen sie sich beugen, so bedarf es eines Hammers, der Felsen zerschmeißet. An Zuruf, Bitte und Ermahnung ist kein Mangel; aber was hilft's? Alles bleibt nach

wie vor beim Alten. Jahr aus und ein werden die Posaunen geblasen; die Mauern Jericho's stehen, wie aus Erz geschmiedet, und wanken nicht. Mit dem Wohl der Ewigkeit wird gelockt, mit ihrem Weh gedräut und dreingeschlagen; aber die Herzen werden verhärteter und stumpfer. Predigten, Erbauungsbücher, Traktate, Alles ist in Masse vorhanden; und doch herrscht in unübersehbaren Strecken der starre Tod, und nirgends vernimmt man ein Rauschen auf dem weiten Totenfeld. Da stehen wir denn, unsrer menschlichen Ohnmacht in schmerzlichster Weise überführt, und gedenken an das Wort: „Ich arbeitete umsonst und verzehrte meine Kraft vergeblich!“ Was doch beginnen? - „Beten!“ - Freilich; aber wie? Komm, Freudenmeister? Erscheine, Friedensbote? Tritt her, Du Tröster? Nein, nein, ihr fühlt ja selbst: das sind die rechten Titel nicht. Ihr bedürft ja keines Trösters! Es gibt eine passendere Adresse, unter der wir unsre Adventsgebete entsenden müssen. Wir schreien: „Du Held, Du Held.“ Wir fordern den allmächtigen Kriegermann auf den Plan.

Schauen wir weiter in die Welt hinaus, so wird uns hier vollends das „Du Held“ gewaltsam aufgenötigt. Was ist sie anders, die heutige Welt, als ein Kriegslager wider den Herrn und seinen Gesalbten, als ein tobendes Geschwader mit gefällter Waffe gegen das Reich des Lichts aufgestellt? Gab es eine Zeit, in der die Fahne des Satans frecher von den Höhen der Erde wehte und die Hölle größere Triumphe feiern zu können glaubte, als gegenwärtig? Wurde je das Wort des Lebens allgemeiner mit Füßen getreten und der Name Immanuels in höherem Maße verunglimpft, als heute? Gedenkt an die Festungswerke, die der Fürst dieser Welt in dem neuesten Liberalismus sich aufgemauert, an die Malzeichen der falschen Aufklärung, womit er Tausende inmitten der christlichen Kirche gezeichnet hat; an die Rebellenbolche antichristischer Ideen, die hin und wieder schon in den Händen unbärtiger Knaben gegen Jesum blitzen, und an die Glut des fürchterlichen Hasses, den der Bösewicht gegen das Evangelium und dessen Freunde den Herzen seiner zahllosen Knechte und Helfershelfer eingetrichtert. Gedenket an die empörerischen Zuckungen, die aller göttlichen und menschlichen Ordnung den Umsturz drohen und stets bedenklicher durch die Völker gehen; an die unerhörte Frechheit, womit dem Gesetze des Allmächtigen Hohn gesprochen, die Sünde gerechtfertigt, das Fleisch auf den Thron erhoben wird; an die von der Hölle entzündeten Lästerzungen, wie sie in allen Ständen und Gesellschaften in unaufhörlicher Bewegung sind, um das Hehrste und Heiligste in den Staub herab zu ziehen, und an die klug berech-

neten Pläne und unverhüllten Bemühungen allewege, die Standarten Zions samt Sinai's Tafeln unter das veraltete Gerät einer fabelhaften Vergangenheit zu verweisen, und das wahre, biblische Christentum wo möglich mit Stumpf und Stiel auf Erden auszuräuten. Dieses Alles und so Manches sonst noch, das dem Drachen und seinem Anhang bereits gelungen ist, vergewärtigt euch und urteilt, was für eines Helfers wir zu solcher Zeit bedürfen? Eines Helfers, der sanft einherfährt und mit freundlichen Lippen redet zu der Erde? O, ein solcher war schon lange da und hat in aller Weise aufs leutseligste den Rebellen zugesprochen. Jetzt sind wir eines Helden bedürftig, eines Kriegers. „Du Held, Du Held,“ heißt unsre Losung.

Und Gottlob! der Held, der not tut, ist vorhanden. Wir dürfen den Bräutigam unsrer Seelen getrost unter jenem Titel auf den Plan beschwören. Ja, er ist ein Starker sonder Gleichen und Allem, was sich wider ihn erhebt, ins Unermessliche gewachsen. O, der prächtigen Erscheinung, in der Er vor uns steht! Siehe, Allmacht ist sein Arm, die Majestät Jehovahs der Helm auf seinem Haupte; die Gerechtigkeit sein Panzer, und Gericht die Veste seines Stuhls. Welche Beuten und Siegeszeichen an den Stufen seines Thrones! Hier das zerbrochene Zepter des Höllenfürsten, da die schauerliche Kette, womit derselbe das auserwählte Volk zu binden drohte; dort der zerschellte Stachel des Todes, dieses Schreckenkönigs. Ja, ganze Bündel eroberter Fahnen, zerknickter Feindeswaffen umlagern ihn. Auf den Trümmern taufer von Götzentempeln steht sein Herrscherstuhl; Millionen von Dank- und Huldigungs-Adressen erlöster Sünder bilden den Teppich seiner Füße, und der nimmer endende Jubelchor, der Ihn umtönt, preist Ihn nicht allein als den Sieger über Welt, Tod und Hölle, sondern auch als den Überwinder der Sünde und einer noch stärkeren Macht: des Zornes Gottes. - Sehet, ein Solcher ist unser Freund, ein Solcher ist unser Geliebter. Seine Macht ist unbegrenzt, Er winkt, und der Erdbereich zittert. „Er ist herrlicher, denn die Raubberge. Vor seinem Schelten sinken in Schlaf beide, Ross und Mann.“ Des freuen wir uns, des sind wir fröhlich und beten jauchzend: „Du Held, zerreiße den Himmel und fahre hernieder!“

2.

Die Ansprache habt ihr gehört; vernehmet jetzt auch den Inhalt des Adventsgebets der Gemeinde Gottes in unsern Tagen. Sechs Bitten hat das Gebet, wie das Gebet des Herrn. O, dass sie von der ersten bis zur letzten durch die Wolken drängen! - „**Gürte dein Schwert an deine Seite!**“ heißt

die erste Bitte. Unter andern Umständen beteten wir anders. Schlüge die Welt an ihre Brust, wir sprächen: „Auf, nimm dein Tränentüchlein, Herr!“ Sähen wir sie zitternd im Staube liegen, wir riefen: „Komm mit der Friedenspalme!“ Jetzt aber rütteln unsre Bitten an den Riegeln der göttlichen Rüst- und Waffenkammer und rufen zum Schwerte den Herrn, zum Schwerte. Freilich war es ein lieblicher Aufzug, in welchem er einst zu Jerusalem hereinritt. Das Füllen einer Eselin trug den holdseligen Friedenskönig, und vor ihm her ertönte der Ruf: „Freue dich, du Tochter Zion, denn siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig, ein Gerechter und ein Helfer!“ Dies ist aber nicht das einzige Bild, in welchem ihn uns die Schrift zu schauen gibt. Wir kennen den Herrn auch, wie er zu Josua tritt: ein Mann mit entblößtem Schwerte in der Hand, der dem Josua auf dessen Frage: „Gehörst du uns an oder unsern Feinden?“ die Antwort erteilt: „Ich bin ein Fürst über das Heer des Herrn und bin jetzt kommen!“ Wir kennen ihn nicht minder in dem Bilde, wie ihn Johannes sah: „Siehe, ein weißes Ross und Er der Reiter darauf; viele Kronen auf seinem Haupt, und geschrieben auf seines Kleides Saum: „König aller Könige, Herr aller Herren,“ Auch so kennen wir ihn und gestehen, dass er in diesen Erscheinungen uns für jetzt vor Allem gefällt, und sprechen: So komm, Herr Jesu, so erscheine, so tritt daher, bis die Welt wieder Palmzweige für Dich hat und Hosianna's, und Kleider, Deine Straße damit zu überbreiten; denn gegenwärtig hat sie keine. Was aber ist sein Schwert? Sein Wort ist's, seine überwältigende Macht ist's; der Blitz seines Eifers und das Feuer seines Zornes ist's. Um sich gegürtet hat er es, wenn das Wort zermalmend in die Herzen fährt, wenn die Lenden der Starken schüttern, wenn des Sünders Trotz in Buße umschlägt, und die Ahab's und Belsazer's in der Welt unter dem Drucke seiner gewaltigen Hand den stolzen Nacken vor ihm beugen müssen. Aber gegürtet hat er sich auch dann, wenn er mit der Wucht seines ritterlichen Arms die Hochfahrenden von ihren Thronen stürzt, wenn er in heiligem Grimm den Lästerern seinen Fuß auf die Hälse setzt, wenn er um seines Reiches willen große Donner donnern lässt über die Philister und öffentlich zu Schanden machet, die da schreien: „Wer ist Er, dass wir seine Stimme hören sollen? Auf, lasset uns seine Seile von uns werfen!“ Seht, wenn dergleichen auf Erden geschieht, so sprechen wir: „Hier Schwert des Herrn!“ Ihm überlassen wir's, zu wem Er in der ersteren Weise rettend, zu wem er in der andern niederschlagend, mit dem Schwerte, kommen will; aber gerüstet muss er kommen, die Zeit

erheischt es. Darum seufzen wir: „Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held!“

„Und schmücke dich schön,“ fahren wir betend fort. Schmucks hat er freilich die Fülle; aber in den Augen der Welt hat er ihn verloren. Dass er ihn sich wiedernehme vor der Welt, das ist's, was wir in jener zweiten Bitte begehren. Seines Brustschildes hat man ihn beraubt: er soll nicht mehr Priester sein, der uns mit einem Opfer auf immer vollendete; seines Königszepters: man schüttelt den Kopf und spricht: „Wir wollen nicht, dass Dieser über uns herrsche;“ seines Purpurs: man versagt ihm die Huldigung, die ihm gebührt; ja seiner Gottheitskrone und des Diadems seiner ewigen Sohnschaft: man entwürdigt ihn zum Sohne Josephs und der Maria. Man reißt ihm die Schlüssel der Hölle und des Todes aus den Händen und löst die Zügel der Weltregierung von seinem Throne; mau entrafst ihm das Schwert und die Wage des Richters der lebendigen und der Toten und stempelt ihn in wildem Lästergeiste zum jüdischen Rabbi, zum menschlichen Sektenhaupte. Es ist uns wohl bewusst, dass dieses Alles nichts mehr zu bedeuten hat, als wenn eine verfemte Räuberbande im Walde den König, der sie verfolgen lässt, für entthront erklärt. Aber dass es eben kund und offenbar werden möchte, wie es mit dem Toben der Widersacher nichts auf sich habe, darnach verlangt uns, das liegt uns dringend an. Uns düstet, den Mann unsrer Liebe verherrlicht zu sehen in der Welt; daher der Seufzer in unserm Adventsgebete: „Schmücke dich schön, du Held!“ Wie glänzte auf seiner Brust das Priesterschildlein, als einst die Dreitausend getroffen vom Blitze seiner göttlichen Erleuchtung an ihre Brust schlugen und bekennen mussten, sie wüssten nicht Rat noch Trost, als in Ihm und seinem Blute. Wie strahlte seine Gottesglorie auf, als er die wehrlosen Fischer und Zöllner mit dem großen Auftrage der Welteroberung unter die Völker sandte und mit Zeichen und Wundern der Allmacht ihr Wort bekräftigte. Wie erschien er in Majestät, als er diesen Boten die Herrlichkeit Roms und Athens zu Füßen legte und den Fürsten der Finsternis als einen geschlagenen Feind vor ihnen hertrieb. Wie leuchtete der Stern seines übermenschlichen Adels auf seiner Brust, als Jerusalem in Trümmer sank und über ihrem rauchenden Schutthaufen in flammenden Lettern das Wort erschien, das er einst gesprochen: „Kein Stein soll auf dem andern bleiben!“ Wie erwies er sich als den rechten Kriegermann, als er jenem Kaiser, der mit dem Kreuzeszeichen auszog, alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße legte. Wie hehr schritt er vor Aller Augen über den Plan der Welt dahin, als er zu den Eisgefilden des

Nordpols sprach: „Ihr seid mein,“ und Labrador und Grönland zu einem Garten Gottes umschuf. Wie schlug er seinen Fürstenmantel auseinander, da er die Inseln des stillen Meeres der Herrschaft des Satans entriss und aus dem Munde ihrer neugeborenen Bewohner sich ein Lob bereitete, wie ein lieblicheres kaum je auf Erden erklungen war. In dem Allen, wie schmückte er sich so schön; und seht, dass er es ferner tun wolle und immer reichlicher, sei es im Wetterstrahl, den er zerschmetternd in die Bollwerke der Hölle schleudre, oder sei es in Gnadenströmen, wodurch er das Land der Toten lebendig mache: das ist's, was wir begehren, wenn wir betend sprechen: „Schmücke dich schön!“

„Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck!“ heißt es weiter, buchstäblich: „Zeuch mit Gelingen einher.“ Sehet hier das dritte Anliegen unseres Adventsgebetes. „Ja, zeuch bin, zeuch hin!“ ruft unser Herz und will sich nicht schweigen lassen. Wir gedenken an die Millionen Heiden, die noch in Todesschatten sitzen und schreien: „Zeuch hin!“ An Israel, das zersprengte, das tief verkommene Volk und rufen: „Hole es heraus aus seinen Gräbern, bring's wieder, du Ehrenkönig!“ An Babel gedenken wir und seine Taumelkelche, und auf unsre Lippe drängt sich der Seufzer: „Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held, zeuch hin!“ An das Toben der antichristischen Horden, und „Zeuch hin!“ heißt unser Feldgeschrei. Wir möchten ihn senden durch die Paläste der Großen, dass er sie überall seine Rechte lehrte; ihn senden zu den Königen und Fürsten, dass er ihnen sagte, wes ihre Kronen seien. Zu so manchen Obrigkeiten, sie anzudonnern mit seinem Scheltwort, dass sie Sein vergaßen; zu so manchen Hochschulen und zu tausend Kirchen und Kapellen, dass er die Mietlinge und falschen Propheten von der Tenne fegte. Wir weisen ihn zu euch, ihr Satten in der Gemeinde, und sprechen: „Zeuch hin, du Held und banne den Geist des tiefen Schlafes, dem sie erlegen sind!“ Wir empfehlen seiner Pflege euch, ihr zweimal Erstorbenen unter uns, und seufzen: „Zeuch hin, du Lebensbronn, und töte den Doppeltod in ihren Herzen!“ Ja, wo irgend noch der Arge Triumphe feiert, da senden wir ihn hin, dass er dem Gewappneten seinen Raub entreiße und ihm die Lust vergälle; wo irgend noch ein Bollwerk der Hölle trotzet, da schreien wir: „Zeuch hin, zerscheitre es und pflanze deine Fahne auf die Trümmer!“

„Zeuch hin der Wahrheit zu gut,“ d. i. für die Sache der Wahrheit, oder um der Wahrheit willen. So unsre vierte Bitte. Es liegt uns daran, dass sich

sein Wort bewähre, den tausend Lügen, Verneinungen und Widersprüchen gegenüber, welche die Welt durchkreuzen. Ein reicher Sternenhimmel großer Verheißungen schwebt noch leuchtend über unsrer Erde; dass Er sie erfülle bald, unverkennbar, augenfällig, darnach gelüstet uns. Noch bedeckt die Erkenntnis seines Namens nicht die Erde, wie Wasser den Meeresgrund; noch bringen ihm die Könige aus Reich Arabien nicht Geschenke; noch ist der Herr nicht Einer in der Welt; nicht Einer noch sein heiliger Name. Noch sind nicht alle Kronen zu seinen Füßen hingeworfen: „Du bist es würdig!“ Noch liegen Ihm seine Feinde nicht alle zum Schemel seiner Füße. Noch ist der große Friede nicht gesandt, der sein Volk beglücken soll. Noch ladet nicht Einer den Andern unter seinen Feigenbaum und Weinstock. Noch brach die Zeit nicht an, da die Kessel in Juda gleich sein werden, wie die Becken am Altar. O, es fehlt des Herrlichen, das nach der Verheißung kommen soll, noch viel; darum beten wir: „Herr, der Wahrheit zum Preise lass es Ja und Amen werden!“

Unsre fünfte Bitte heißt: „**Behalte die Elenden bei Recht,**“ oder: „der untertretenen Gerechtigkeit nimm dich an.“ Dem Buchstaben nach heißen die Worte etwas anders; aber unsere Übersetzung hat den Hauptgedanken getroffen. Zum Anwalt begehrt die Bitte den Herrn bei jeder guten Sache, insonderheit bei derjenigen seiner kleinen Heerde. Die Prozesse der Unschuld soll er führen und dieser zum Siege helfen. Wir seufzen um so dringender darum, je mehr die Ungerechtigkeit auf Erden überhand genommen hat und die Liebe erkaltet ist. Wie sehen wir sein Volk auf Erden untertreten! Welche Unbilden widerfahren demselben täglich, welche Beeinträchtigungen werden ihm zugefügt! Wie liegt hier die eiserne Hand der weltlichen Macht auf ihm: man sprengt seine Häuflein gewaltsam auseinander, wo sie sich zum Lobe ihres Herrn vereinen wollen, und verfolgt sie, als wären sie nicht das Salz, sondern eine Pest der Erde. Wie wird es dort bedrängt und eingengt, das heilige Volk, nicht selten am schonungslosesten von jener Kirche, welche von Alters her auf die Vertilgung des wahren Samens Gottes aus war, um demselben sich, dem gleißnerischen Bastard, unterzuschieben. Bald darf sich's keine Gotteshäuser bauen, keine Glocken läuten und muss seine Harfen an die Weiden hängen; bald versperrt man die Liebe des heiligen Volks in eiserne Kerker und wehrt ihr, in Missions- und Bibelverbreitungs-Tätigkeit dem schmachttenden Bruder den Trunk lebendigen Wassers zuzutragen, dem unter die Mörder Gefallenen das Samariter-Oel in die tödliche Wunde zu träufeln. Ja, in der Kirche selbst, die den Namen des Evan-

geliums an ihrer Stirne trägt, muss sich's das Volk des Herrn zu tausend Malen gefallen lassen, dass es zu einem Heuchlervolke gestempelt, der Scheinheiligkeit angeklagt, ja, mit dem Titel „protestantischer Jesuiten“ gebrandmarkt, und wo sich's blicken lässt, mit verächtlichem Achselzucken und bitterem Hohn begrüßt wird. O, wie viel Ursache drum und Anlass zu dem Seufzer: „Behalte deine Elenden bei Recht!“ „Schaffe ihnen Raum, mache los die gefangene Tochter Zion von den Banden ihres Halses, vermehre ihr das Maß des Heiligen Geistes, tue hinweg von ihr die Hülle der Gebrechlichkeiten, auf dass zum Gericht und zur Beschämung ihrer Widersacher der Himmelskern des neuen Lebens in ihrem Innern hellleuchtend zur Erscheinung komme!“ Seht, dies der Inhalt und der Sinn der fünften Bitte.

„Deine Rechte beweise,“ oder „lehre dich Wunder“ So lautet die sechste. In ihr fallen noch einmal sämtliche vorhergegangenen Seufzer wie in einem Brennpunkt zusammen. - „Wunder!“ Ja, wir bekennen, selbst auf die Gefahr hin, der Glaubensschwäche geziehen zu werden, dass uns nach Wundern, nach augenfälligeren Selbstoffenbarungen unseres Hauptes, nach unverkennbaren Betätigungen seiner Macht, nach unzweideutigeren Erweisungen, dass er am Ruder des Weltschiffs sitze, herzlich verlange. Es will uns bedünken, als sei es Zeit, dass die Lästermäuler gestopft, die Bilderstürmer entwaffnet, die Spötter beschämt werden, und darum rufen wir: „Zeuch deine Stärke an, du Arm des Herrn; brich dein Schweigen, allmächtiger Ehrenkönig! Verneue unsre Tage wie vor Alters und lass wieder Blitze, Donner und Stimmen von deinem Stuhle gehen!“

3.

Seht, Brüder, das sind die Seufzer, womit wir heut zu Tage den Advent beginnen. Das die Anliegen und Wünsche, die das Herz der Gemeinde Christi tiefinnerlichst bewegen. „Ja,“ sprechen wir, „so soll es wahr und gewiss sein;“ und nicht wir sagen so allein; siehe, auch das Amen des Allmächtigen ist zu Händen. Es bedarf nicht, dass es erst noch vom Himmel falle. Wir haben's schon. In seinem Worte ruht es, sechsfach; ein besonderes Amen zu jeder unsrer Bitten.

Wir beten: „Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held;“ da spricht im heiligen Geiste Johannes, auf Tage zielend, denen wir wenigstens nahe stehen: „Und ich sah den Himmel aufgetan, und siehe ein weißes Pferd, und der darauf saß, heißt: Treu und Wahrhaftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit.“

Und seine Augen sind wie Feuerflammen, und auf seinem Haupte viele Kronen. Und ihm folgten nach die Heere im Himmel auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Leinwand. Und aus seinem Munde ging ein scharf Schwert, damit er die Völker schlüge, und hatte einen Namen geschrieben auf sein Kleid, und auf seine Hüfte: „König aller Könige, Herr aller Herren!“ - Solches sah Johannes der Seher Gottes, und dies ist das Amen auf unsre erste Bitte.

Wir beten: „Schmücke dich schön, du Schönster der Menschenkinder!“ Und auf diese Bitte findet ihr das Amen bei Jesajas. „Ja,“ ruft er, „man wird sehen die Herrlichkeit des Herrn und den Schmuck unsres Gottes.“ - „Wer ist der, der von Edom kommt, und so geschmückt ist in seinen Kleidern, und einhertritt in seiner großen Kraft?“ Sacharia stimmt ein: „Den Tempel des Herrn wird er bauen, und den Schmuck tragen, und sitzen und herrschen auf seinem Thron.“ Ebenso Micha: „Ja, er wird herrlich werden zu seiner Zeit, so weit die Welt ist.“ Eben so Paulus: „Herrlich wird der Herr erscheinen mit seinen Heiligen, und wunderbar in allen Gläubigen.“

Wir beten: „Zeuch mit Gelingen einher,“ und vernehmen als Amen nicht allein die fröhliche Kunde, „der Herr werde die Seile seiner heiligen Hütte von einem Ende der Erde bis zum andern spannen,“ sondern hören gar aus naher Zukunft eine truglose Stimme jauchzen: „Halleluja, nun sind die Reiche dieser Welt unsers Gottes und seines Christus worden!“ Wir seufzen: „Halte dein Wort; zeuch einher der Wahrheit zu gut;“ und Habakuk gibt Antwort im Namen Gottes: „Und ob die Verheißung verzeucht, so harre ihrer, sie wird gewisslich kommen, und nicht verziehen;“ und der Herr selbst besiegelt's: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Wir schreien aus der Tiefe: „Behalte die Elenden bei Recht!“ Da beteuert uns der zweiundsiebenzigste Psalm: Er wird Recht schaffen den Elenden im Volk, und den Armen helfen, und die Unterdrückter zerschmeißen!“ Wir beten endlich: „Deine Rechte lehre dich Wunder tun;“ und empfangen aus feinem eigenen Munde den Bescheid: „Ja, ich will sie Wunder sehen lassen, wie zur Zeit, da sie aus Ägypten zogen;“ und abermals: „Der Herr wird Wunder tun oben am Himmel und unten auf Erden.“

Was wollen wir mehr? Nicht Hur und Aaron, sondern Er selbst stützt uns die Arme, indem wir unser Adventsgebet zu seinem Throne bringen. Stellen wir's denn täglich mit freudigem Mute vor sein heiliges Angesicht hin, und

ruhen nicht, bis Sein Amen tatsächlich ins Leben trat, und alle Welt bei seinem lebenskräftigen: „Hier bin ich!“ die Kniee beuge und jede Zunge bekennen müsse, dass Er der Herr sei zur Ehre des Vaters. Amen.

Luther, Martin - Predigt am 1. Sonntag des Advents

Matthäus 21,1-9

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen an Bethpage an den Ölberg, sandte Jesus seiner Jünger zwei, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr; löset sie auf und führet sie zu mir. Uns so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer; so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf das erfüllet würde, dass gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die anderen hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, dass vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosanna dem Sohn Davids; gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, Hosanna in der Höhe!

Die Juden hatten viele schöne und herrliche Verheißungen von dem Messias oder Christus, wie er auf Erden kommen, ein ewiges Reich anrichten, und sein Volk von allem Übel erlösen und ewig helfen sollte; wie man denn in der Propheten Predigten überall sieht, dass sie über die maßen herrlich von dem künftigen Reich Christi reden. Und solche Predigten bei den Juden sehr wohl bekannt gewesen sind.

Aber da fanden sich falsche Prediger und fleischlichen Lehrer, welche das Volk auf diese Meinung führten, als sollte Christus in weltlicher Pracht kommen und einreiten, wie es sonst weltliche Könige pflegen, da es alles auf das prächtigste und schönste zugeht; und sollte dann aus den Juden in aller Welt eitel große, gewaltige Fürsten und Regenten machen. Wie sie heute auch noch denken, wenn ihr Messias kommen werde, so werden sie

in aller Welt Herren sein und die Heiden ihre Knechte. Auf einen solchen Messias oder Christus gaffen sie noch, begehren den Messias, das ist, aber nicht dazu, dass er sie von Sünden und dem ewigen Tod erlösen sollte.

Auf das nun die Juden gewarnt und durch solche fleischlichen Lehrer nicht betrogen würden, so hat Gott durch den Propheten Sacharja lange zuvor verkündigen lassen: Christus werden nicht kommen als ein weltlicher König, mit großer Pracht und köstlicher Rüstung; sondern als ein armer Bettler werde er zu Jerusalem, in seiner Hauptstadt, auf einen Esel einreiten, wie denn die Geschichte des heutigen Evangeliums anzeigt. Auf das ja die Juden sich nicht entschuldigen möchten und sagen: Hätten wir es gewusst, dass er so ein armer König sein sollte, wir wollten ihn angenommen haben. Denn solches hat ihnen der Propheten ganz klar angezeigt, vor so langer Zeit. So ist die Geschichte auch öffentlich bei hellem Tag geschehen, dass Christus daher reitet auf einem geliehenen Esel, der weder Sattel noch anderes Gerät hat, deswegen die Jünger ihre Kleider auf den Esel legen müssen, dass der arme König sich so behelfen muss. Deswegen können sich die Juden nicht entschuldigen. Denn hier ist eine helle, klare Weissagung: wenn Christus zu Jerusalem einreiten wird, so werde er nicht, wie sonst weltliche Könige, auf hohen Pferden, mit Harnisch, Spieß und Schwertern kommen, welches alles zum Ernst gehört und eine Gewalt anzeigt: sondern er werde kommen, wie es der Evangelist nennt, «sanftmütig,» oder wie der Prophet spricht, «Arm und Elend.» Als wollte der Prophet jedermann warnen und sprechen: Habt ja auf den Esel gut Achtung, und wisset, dass der darauf kommt, der rechte Messias sei. Darum hütet euch, und gaffet nicht auf die goldenen Kronen, feinen Kleider und goldenen Stücke, noch auf anderes herrliches Zeug. Denn Christus wird endlich kommen, mit betrübten und sanftmütigen Herzen, und auf einen Esel. Das ist alle seine Pracht und Herrlichkeit, die er in seinem Einreiten gen Jerusalem vor der Welt führen wird.

Die Weissagung nun verursacht den Herrn zu diesem Einzug, und ist ihm sehr viel daran gelegen gewesen. Deswegen er den Jünger auch die Sache so fleißig befiehlt; und nicht bei Nacht, noch heimlich, sondern öffentlich, bei hellem, lichtem Tage, zu Jerusalem einzieht, nicht allein, sondern mit viel Volks, das vor- und nachgeht, und ihm als dem rechten König und Sohn David zuschreit, wünscht ihm auch Glück und Heil zu seinem Königreich; das also das ganze Jerusalem dieses Einzugs gewahr werden muss, den Esel und diesen armen König zu sehen und zu hören, von welchem Sacharja ge-

weissagt hatte, und die Juden gewarnt, dass sie sich an der armen Gestalt und dem bettlerischem Einzug nicht ärgern sollten; sondern sollten den Wahn fallen lassen, dass sie dachten, Christus würde mit weltlicher Pracht kommen. Er wird wohl ein König sein, spricht Sacharja, aber ein armer, elender König, der ganz und gar kein Ansehen eines Königs hat, wenn man ihnen nach der äußerlichen Pracht rechnen und Ansehen will, welche die weltlichen Könige und Fürsten vor der Welt führen.

Dagegen aber, sagt Sacharja, wird dieser arme und bettlerische König eine andere Macht haben, denn sonst alle Könige und Kaiser haben, die jemals auf Erden gekommen sind, sie seien gleich so große und mächtige Herren gewesen, als nie zuvor gewesen sind. Nicht ein reicher, prächtiger, herrlicher König vor der Welt, sondern ein Gerechter und ein Heiland, der Gerechtigkeit und Seligkeit mitbringen, und Sünde und Tod angreifen, und ein Sündenfeind und Todesfeind sein soll, der allen denen von Sünden und ewigen Tod helfen will, die an ihn glauben und ihn als ihren König aufnehmen, und sich den armen, und geliehenen Esel nicht ärgern lassen. Die solches tun, denen soll die Sünde vergeben sein und der Tod nicht schaden, sondern sie sollen das ewige Leben haben. Und ob sie schon leiblich einmal Sterben und begraben werden, so soll es doch nicht ein Tod sein noch heißen, sondern nur ein Schlaf. Solches will der Prophet von diesem Könige uns lehren mit dem, dass er ihm diese zwei Namen gibt und heißt ihn gerecht und einen Heiland, der dem Tod die Zähne ausbrechen, dem Teufel den Bauch zerreißen, und also uns, die wir an ihn glauben, von Sünden, Tod frei machen soll, und unter die Engel führen, da ewiges Leben und Seligkeit ist.

Den anderen Königen lässt er ihre Pracht, Schlösser, Häuser, Geld und Gut, lässt sie köstlicher Essen, Trinken, kleiden, bauen, denn andere Leute, aber diese Kunst können sie nicht, die dieser arme Bettelkönig Christus kann. Denn da ist weder Kaiser, König noch Papst mit aller seiner Macht, der von der geringsten Sünde helfen, und mit seinem Geld und Gut die geringste Krankheit heilen könnte; ich geschweige, dass sie wider den ewigen Tod und die Hölle helfen sollten. Aber dieser Bettelkönig Christus hilft nicht allein wieder eine Sünde, sondern wieder alle meine Sünde, und nicht allein wieder meine Sünde, sondern der ganzen Welt Sünde. Er kommt und will wegnehmen, nicht allein die Krankheit, sondern den Tod; und nicht allein meinen Tod, sondern der ganzen Welt Tod.

Solches, spricht der Prophet, sagt der Tochter Zion, dass sie sich nicht ärgere an seiner elenden Zukunft, sondern tue die Augen zu und die Ohren auf, und sehet nicht, wie armselig er einreitet, sondern hören, was man von diesem armen Könige predige und sage. Das Elend und Armut sieht man, dass er auf einem Esel ohne Sattel und Sporen einherreitet wie ein Bettler; aber dass er die Sünde von uns nehmen, den Tod würgen, ewige Heiligkeit, ewige Seligkeit und ewiges Leben geben werde, dass sieht man nicht. Deswegen muss man es hören und glauben. Darum spricht Sacharja: «Sagt es der Tochter Zion,» dass sie es wisse, und sich daran nicht ärgere, dass er so jämmerlich einreitet und so schmählich stirbt. Denn solches alles geschieht hier, Zion, zu gut, dass er die helfen will, als ein Heiland, wider den Teufel und Tod, und will dich heiligen und von Sünden frei machen.

Wer nun solches nicht mit den Ohren fassen will, sondern mit Augen sehen und Händen greifen, der wird fehlen; denn mit diesem König ist es ganz anders, denn sonst mit anderen Königen. Was die selben tun, dass tun sie mit einer Pracht, und hat alles ein großes, tapferes Ansehen. Solches findet man bei Christum nicht; der hat solch fein Werk dass er von Sünden und Tod helfen will, zuerst in die Taufe gesteckt. Da sehen die Augen anderes nichts, denn ein schlechtes Wasser wie anderes Wasser. Er hat es in das Wort gefasst und in die Predigt. Da sehen die Augen anderes nichts, denn einen Menschen atmen. Aber wir sollen uns hüten und den Augen nicht folgen, sondern die Augen zu und die Ohren auf, und das Wort hören. Dasselbe lehrt, wie unser Herr Christus sein Blut vergossen habe zur Vergebung unserer Sünde und ewigem Leben. Solche Gaben will er uns geben in der heiligen Taufe, dem Abendmahl, in der Predigt oder Absolution, da sollen wir es gewiss finden. Nun, wahr ist es, es scheint klein und gering, dass durch das Wasserbad, Wort und Sakrament solches soll ausgerichtet werden; aber lass dich durch deine Augen nicht verführen. Dort war es auch klein und gering, dass der, der auf einen geliehenen Esel einritt und hernach sich kreuzigen ließ, sollte Sünde, Tod und Hölle wegnehmen. Niemand konnte ihm ansehen; aber der Prophet sagte es. Deswegen muss es auch geglaubt und mit den Ohren gefasst sein, mit den Augen wird mans nicht sehen.

Darum spricht der Evangelist: «Sagst der Tochter Zion.» Und der Prophet spricht: «Zion, jauchze, sei fröhlich,» tanz und spring, «denn dein König kommt.» Was für ein König? Ein Heiliger, Gerechter König, und ein Heiland oder Helfer, der dein Heiligmacher und dein Heiland sein will. Denn

seine Heiligkeit und Gerechtigkeit will der dir anhängen, dass du von Sünden frei bist, und sein Leben will er für dich lassen, dass du durch seinen Tod vom ewigen Tod sollst erlöst sein. Deswegen ärgere dich nicht an seiner elenden und armen Gestalt, sondern danke ihm dafür und tröste dich. Denn es geschieht alles um deinetwillen und dir zu gut, er will dir also von deinen Sünden und Tod helfen, und gerecht und selig machen.

Dass es nun unser König, der liebe Herr Jesus Christus, und ist dies sein Reich und Amt. Er geht nicht mit Talern, Kronen und großen Königreichen, und weltlicher Pracht um; nein, sondern wenn wir müssen Sterben und können das Leben hier nicht länger behalten, so ist dies sein Amt und Werk, dass wir durch sein Leiden und Tod wissen, wo wir bleiben sollen; dass wir können sagen: Ich bin geheiligt durch meinen König Jesu Christum, der ist darum so elendiglich gekommen, hat sich darum an das Kreuz schlagen lassen, dass er mich heiligen wollte und in mir ersäufen meine Sünde und Tod. Wer solches also glaubt, wie er es hört und im Evangelium gepredigt wird, der hat es also. Denn darum ist die heilige Taufe von Christus eingesetzt, dass er dadurch seine Gerechtigkeit dir anziehen will, dass seine Heiligkeit dein und seine Unschuld auch dein eigen sein soll. Denn wir sind elende, arme Sünder, aber in der Taufe tröstet uns Christus und spricht: Gib mir deine Sünde her, und ich gebe dir meine Gerechtigkeit und Heiligkeit; lass dir deinen Tod abziehen und ziehe dafür mein Leben an. Das heißt eigentlich Christi Regiment. Denn all sein Amt und Werk ist dieses, dass er uns täglich Sünde und Tod ausziehe, und seine Heiligkeit und Leben uns anziehe.

Diese Predigt sollte man billig mit großen Freuden hören und annehmen, sich daraus bessern und fromm werden. Es kehrt sich aber leider um, und die Welt wird aus diese Lehre je länger sie geht um so Ärger und schlimmer, dieses ist des leidigen Teufels Arbeit und Geschäft. Wie man sieht, dass die Leute jetzt geizigen und unbarmherziger, unzüchtiger, frecher und ärger sind, denn zuvor. Was macht dieses? Anderes nicht, denn dass man diese Predigt nicht mit Freuden annimmt, sondern jedermann schlägt es in den Wind, nimmt sich mehr um Geld und Gut an, denn als um diesen seligen Schatz, welchen unser Herr Christus zu uns bringt. Deswegen straft sie unser Herr Gott wie er spricht: Magst du denn mir nicht darum danken, dass ich durch meines eingeborenen Sohnes Tod und Sterben die Sünde und den Tod hinweg nehme? Nun, so will ich dir Sünde und Tod genug schaffen, weil du es doch so haben willst; und wo vorher dich nur ein Teufel geritten

hat, sollen dich jetzt sieben ärgere Teufel reiten. Wie man denn an den Bürgern und Bauern mit dem schändlichen geiziger, unordentlichen Leben, Unzucht und andere Unart sieht .

Deswegen ermahne ich euch, dass wir ja solche Predigt mit Lust und Liebe hören, und mit aller Dankbarkeit annehmen wollt, und unseren Herrn Gott von Herzen bitten, dass er euch einen starken Glauben geben will, dass ihr solche Lehre behalten möchtet; so wird gewiss auch die Frucht daraus folgen, dass ihr von Tag zu Tag demütiger, gehorsamer, freundlicher, züchtiger und frömmere werden. Denn diese Lehre hat diese Art und Natur an sich, dass sie züchtige, gehorsame, fromme Leute macht. Die es eben nicht mit Liebe annehmen wollen, die werden siebenmal Ärger, denn sie zuvor gewesen sind, ehe sie zu dieser Lehre gekommen sind; wie man überall sieht. Deswegen hütet euch, denn die Stunde wird gewiss nicht ausbleiben, dass Gott solchen Undank strafen wird. Als dann wird es sich finden, was die Welt damit verdient habe.

Darum lernet diese Geschichte des heutigen Evangeliums wohl. Denn weil die Juden dem Propheten nicht folgen wollten, ist es uns gesagt, dass unser König sanftmütig und arm komme, auf das wir uns an solcher Armut nicht ärgern, noch auf weltlicher Pracht und Reichtum mit den Juden gaffen; sondern lernen, dass wir an unseren Herrn Christus einen solchen König haben, der gerecht und ein Heiland ist, und uns von Sünden und dem ewigen Tod helfen will. Solche Predigt sollt ihr mit Willen und Freuden annehmen, und Gott dafür von Herzen danken; sonst werdet ihr den leidigen Teufel annehmen müssen und mit Heulen, Weinen und Zähneklappen.

Zu solchen ermahnet uns das Beispiel der Apostel und anderer, so hier mit dem Herrn Christus zu Jerusalem einlaufen. Denn weil der Herr Christus ein König ist, so muss er auch ein Reich oder Volk haben, und das Volk muss sich mit rechtem gebührligen Dienst gegen diesen König erzeigen. Was nun solcher Dienst sei, zeigt die Geschichte sehr fein an. Denn hier findet man Leute, die den Herrn Christum als einen König erkennen, und sich nicht scheuen, neben dem elenden Esel und armen König her zu laufen. Unter den selben sind die Apostel die ersten, die erkennen den Herrn Christum für den Rechten Messias, der gerecht machen und ein Heiland wider Sünde und Tod sein werde. Deswegen bringen sie hier dem Herrn Christus den Esel, das ist, sie weisen die Juden zu Christus, die bisher unter dem Gesetz gelebt, und solche Last, wie ein Esel, getragen hatten. Jetzt aber mit dem

Esel führen sie zu Christus auch das junge Füllen, die Heiden, so noch ungezähmt und unter keinem Gesetz gewesen waren. Denn Christus ist ein Heiland aller Menschen. Deswegen alle rechtschaffenen Prediger und Lehrer die Leute zu Christus leiten und führen sollen. Das ist der eine Gottesdienst, der diesem König gebühret, dass man ihn für einen Gerechten und Heiland erkennen, annehmen, rühmen und preisen, und jedermann zu ihm weisen soll.

Der andere Gottesdienst ist, dass man dem Herrn Christus auf den Esel das Hosianna singen soll, das ist, nach dem an ihn erkannt und als einen Heiland angenommen hat, soll man auch ihm zu seinem Reich Glück und Heil wünschen, und alles tun, was zur Förderung seines Reiches dient. Gott gebe es; sagen die Pharisäer und Priester dazu, was sie wollen. Denn «Hosea nach» heißt auf deutsch: Herr, hilf, Herr, gib Glück dem Sohn David. Eben wie wir im Vater Unser beten: dein Reich komme. Denn der Teufel und seine Glieder werden es nicht unversucht lassen, wie sie dieses Reich hindern, und das Wort entweder vertilgen oder fälschen können. Da gehört nun beten und wünschen zu, dass Gott solchen des Teufels Willen brechen, und zurück treiben wolle.

Das dritte ist, dass man nicht allein beten, sondern auch die Kleider ausziehen und dem Herrn Christus auf den Weg streuen soll, dass er doch ein wenig einen herrlichen und ehrlichen Einzug haben möge; welches geschieht, wenn wir das Predigtamt fördern nach unserem Vermögen, dass man helfe mit Geld und Gut, dass man feine, Gelehrte, fromme Leute aufziehe, die der Kirche mit dem Wort und gutem Wandel vorgehen; dass man die, so im Amt sind, also halte, dass sie ihres Amtes warten, nicht aus Mangel an Nahrung davon lassen müssen. In der Summe, wo man Geld und Gut dazu brauchen kann, dass die Kirchenämter wohl bestellt und die Leute mit rechten Vorstehern wohl versorgt werden, da bereitet man dem Herrn Christus die Kleider unter, dass er desto ehrlicher möge einreiten.

Also soll man diesem König dienen, und nach den Hohenpriestern und Pharisäern nicht fragen, welchen dieser Einzug und armes Gepränge sehr wider und entgegen ist; ja, wollten es auch noch gern wehren. Aber Christus will es nicht verhindert haben. Denn weil er ein König ist, so muss er sein Hofvolk und Hofdienst haben. Und wohl denen, die ihm dienen; denn er ist ein solcher König, der uns wieder dienen will, nicht mit Geld und Gut, welches ein sehr geringer Dienst ist, sondern mit Gerechtigkeit wider die Sünde, und

Hilfe gegen den Tod und ewige Verdammnis. Deswegen sollen wir zu seinem Dienst bereit und willig sein, und uns des Papstes, der Bischöfe und anderer Beispiele nicht ärgern, welche damit umgehen, dass sie nicht, wie die Apostel, den Esel zum Herrn Christus führen und ihn darauf setzen; sondern wollen sich selbst auf dem Esel setzen, die Leute mit Lehre und anderem regieren, wie sie wollen. Christum aber lassen sie zu Fuß gehen, und können nicht leiden, dass er durch sein Evangelium einreite und sich sehen lasse.

Diese falschen Lehrer haben auch ihre Schüler, die ihnen heucheln, Palmen und Ölzweige an den Weg streuen; aber zu dem armen Christus werfen sie mit Steinen. Denn sie verfolgen ihn, sein Evangelium, und alle, die es predigen. Solche werden an jenem Tag mit den Juden inne werden, dass sie den gerechten König und Heiland verachtet haben, und müssen deswegen Gottes Zorn in Ewigkeit tragen; dagegen die, so ihn angenommen, erkannt und ihre Armut zu seinen Ehren gewendet haben, durch ihn ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben empfangen werden. Das verleihe uns allen unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus, Amen.

Mathesius, Johann - Die erste Predigt über den andern Artikel unseres christlichen Glaubens

Geliebte Freunde im Herrn, wir haben abermals die Sonntagsevangelien ausgelegt, dafür wir unserm Gott von Herzen danken, der uns in dieser Kirche Gnade und Friede dazu verliehen hat. Nachdem aber die liebe Christenheit die Historien von unserm Heiland und Erlöser Jesu Christo selbst im Jahr auf gewisse Feste ausgeteilt, wollen wir im Namen Gottes anstatt der verordneten Sonntagsevangelien die Historie von unserm Herrn Jesu Christo vor uns nehmen, wie sie im andern Artikel unseres Glaubens von der Erlösung fein kurz zusammengebracht ist.

Denn durch diesen Artikel kommen wir in der heiligen Taufe zu unserm Christentum und werden zu Kindern Gottes, und auf diesen Artikel müssen wir leben und sterben, wollen wir anders ein gut Gewissen haben und selig werden. Damit nun die Christenheit diese Lehre von Jesu Christo uns stetig fürhielte und desto besser einbildet, lässt sie uns nicht allein in der Propheten und Apostel Schriften und im Katechismus solche ohne Unterlass wiederholen, sondern sie hat auch fast auf ein jedes Wort in diesem Artikel ein eigen Fest und sonderliche Tage verordnet, damit sie Beides, uns lehrte und

erinnerte, was wir den Einfältigen in diesem Elend jährlich sollten predigen, und was ihr am meisten und nötigsten zu lernen hättet.

Deshalb wollen wir dieser Ordnung auch folgen und heut am Advent anfangen und von unseres Herrn Jesu Christi Zukunft, Person, ewigem Amt und seiner Historie bis um die Pfingsten, will's Gott, richtig und einfältig handeln. Denn wir haben doch an dem Stücke zu lernen, weil wir leben, und wenn wir so alt würden als Methusalem, und können nichts Besseres, Seligeres und Tröstlicheres vor uns nehmen, dadurch der Name Gottes geheiligt und die Kirche Gottes erbauet und viele Seelen Christo gewonnen werden. Denn in diesem Kinderartikel werden wir die allerschönsten und wunderbarsten Historien hören von dem ewigen und eingeborenen Sohne Gottes, wie er von Ewigkeit aus seines himmlischen Vaters Wesen geboren, und dass er wahrer Gott ist mit dem Vater und heiligen Geiste, und von seinem ewigen Amt und Werken, dass er mit seinem Vater Alles erschaffen, den gefallen Menschen als ein ewiger Mittler wieder erbeten und dass er sich durchs Wort und seiner Propheten Mund ein ewiges Erbe und Kirche aus menschlichem Geschlechte sammelt, und dass er von Anfang bei seiner Kirche gewesen, sie errettet, geschützt, geheiligt und wunderbarlich geführt und erhalten habe, bis er in der Fülle der Zeit von Marien, der Jungfrau, ist ein wahrer Mensch worden, und dass er in seinem Fleische von unseretwegen gelitten, gestorben, begraben und uns durch seine Auferstehung eine ewige Gerechtigkeit zugerichtet und geschenkt und von seinem Geiste auf uns ausgegossen, von der Rechten seines himmlischen Vaters, da er noch heutiges Tages seine Kirche bestellet, uns arme Sünder vertritt, fürbittet, schützt und verteidigt wider alle Pforten der Hölle und teilt aus in Kraft seines Wortes und Sakramente Vergebung der Sünden und das ewige Leben Allen, die an ihn von Herzen glauben und seinen Namen anrufen und hoffen auf seine fröhliche Zukunft am jüngsten Tage, da er uns vom Tode erwecken und mit sich zu seiner Herrlichkeit in die ewige Freude heimführen wird.

Von dieser hohen und seligen Lehre, die vom Himmel offenbaret und aus dem Schoß des Vaters durch den eingeborenen Sohn Gottes zu uns kommen und nun in 5514 Jahr wider alle Teufel, Rotten und Tyrannen erhalten ist, werdet ihr in dieser Kinderlehre hören.

Diese Lehre aber ist die einige Kunst und Kraft, dadurch wir allein Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und das ewige Leben bekommen.

Denn wie St. Petrus sagt Act. am 4.: Es ist kein ander Wort, Predigt oder Name, der dem Menschen offenbaret oder gegeben sei, darinnen wir können selig werden, denn der Name Evangelium, Kraft und Verdienst unseres Herrn und einigen Heilands Jesu Christi; Dies bezeugen alle Propheten von Anfang der Welt, dass Alle, die an Jesum Christum glauben, durch seinen Namen, Blut und Tod Vergebung der Sünden und das ewige Leben empfangen. Joh. 20.

Wer nun etwas Gründliches, Gewisses und Seliges lernen will, dass er sich in Todesnöten und Höllenangst vor Gottes grimmigem und gerechtem Zorn unter der Last seiner Sünden wider den Fluch des Gesetzes und alle Pforten und Nacht der Hölle trösten, und darauf er mit gutem Gewissen und Freudigkeit stehen, Gott anrufen, in Geduld leben und sterben und damit er sich wider alle Teufel und Teufelswesen, Mord, Lügen und Ketzerei könne schützen und aufhalten, Der lerne diesen Artikel vom Herrn Jesu Christo, welchen die lieben Apostel selber aus der Schrift sollen zusammengebracht haben, damit wir ein gewisses Symbolum, Credo und Bekenntnis hätten unseres Christentums, wie wir denn auf solches Symbolum, Losung und Bekenntnis getauft sind, darinnen wir leben und mit Friede und Freude seliglich von hinnen wollen fahren.

Alle anderen ehrlichen und guten Künste auf Erden dienen allein zu dieser gegenwärtigen Welt und können ein Herz, das irre ist im Glauben, nicht berichten oder zufrieden stellen, viel minder aus dem Tode erretten, wie man in aller Heiden Historien sieht.

Allein diese Erkenntnis Gottes und seines Sohnes gibt und ist zwar selber das ewige Leben. Joh. 17. Und allein die Worte und Lehre von Jesu Christo sind Worte des Lebens, vergewissern und stärken ein Herz, geben Kraft und Saft, Trost und Leben. Röm. 15.

Und weil der leidige Satan jetzt am Ende der Welt viel gräulicher und mörderlicher Irrtümer und Ketzerei erreget, Beide wider den Herrn Christum, seine Person und ewig Amt und wider seine Kirche, Wort und Sakrament, so will es sehr von Nöten sein, dass wir uns mit geistlichem Harnisch verwahren und den Schuld des Glaubens und das Schwert des Geistes ergreifen, damit wir wider diesen brüllenden Löwen und listig Schlänglein wohl gerüstet seien.

Nun hat ein Kindlein und einfältiger Laie keine bessere Wehr und Rüstung, denn dass er in Einfalt bei seiner heiligen Taufe und Bunde des guten Gewissens mit herzlichem Seufzen verharre und halte und lehne sich an diesen Artikel und fasse ein herzliches Wort, Silbe und Pünktlein mit rechtem Glauben und halte dasselbe vor sich, wenn der Teufel mit seinen feurigen und verlippten Pfeilen auf uns abdrückt, also kann er sicher und zufrieden sein.

Denn dieser Artikel, dass Jesus Christus der eingeborene, wesentliche Sohn Gottes und Marien, der Jungfrauen, wahrer und natürlicher Sohn, unser ewiger Priester, Mittler und Heiland ist, und habe uns durch sich selbst am Kreuz mit seinem Blut und Tode eine ewige Vergebung aller Sünden und eine zugerechnete Gerechtigkeit, samt seinem Geist, erworben, der ist von Adams Zeiten bis auf uns blieben, und Alle, die sich an diesem Artikel mit gläubigen Herzen gehalten haben, sind erhalten, auch mitten im Wallfisch und Tode, obwohl der Teufel, als der Erzfeind Christi, sein Heil an Christi Ferse, Wort und Kirche redlich versucht hat.

Denn wer auf diesen Felsen bauet und trauet, Der fleucht nicht, wird auch nicht zu Schanden, obwohl alle Pforten der Hölle ihre Macht an ihm versuchen.

Wer nun will im Herzen gewiss und freudig und vor aller Ketzerei sicher sein, der lerne diesen Kinderartikel, davon wir, so viel Gott Gnade verleihen und uns möglich sein wird, simpel und einfältig für die Kinder und Aeltern reden wollen. Aller Schwärmer Unflat und subtile Disputation gedenken wir hier nicht zu regen, ohne dass wir dieses unser Bekenntnis und Assertion wider alle Teufelei und Schwärmerei mit Grund der prophetischen und apostolischen Schriften richten wollen.

Der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der gebe uns um seines Söhnleins willen seinen heiligen Geist, der unsern Mund mit seiner Gnade, Weisheit und Verstand erfülle, und tue eure Herzen auf, dass wir von diesem Artikel also predigen, dass der Name Gottes geehrt und geheiligt, den verirrt und betrübten Gewissen hiermit gedient und die Kirche Gottes erbauet und des Teufels Lügen und Betrug gewehrt und gesteuert werde. Darum sollt ihr mir herzlich auf den Namen Christi beten helfen. Amen.

Nun merket mit Fleiß auf ein jedes Wörtlein insonderheit und lernet, was es heiße, und wo es in der Propheten und Apostel Schrift gegründet ist, und

wie ihr's seliglich zum Trost und Schutz gebrauchen könnt.

Und ich glaube an Jesum Christum.

Heut gebet gut Acht auf die ersten vier kleinen Wörtlein.

Erstlich stehet hier ein Wörtlein: Und. Das sollt ihr ja nicht vorüberlassen, denn es wird uns etwas Großes und Nötiges lehren, nämlich, dass es nicht genug ist zum Christentum, dass man von Gott dem Vater, Schöpfer Himmels und der Erden, prediget, wie die Türken und Weisen allein von dem einigen Gott reden, sondern ein christlich Herz muss neben dem Artikel von dem einigen Gott und der Schöpfung und Erhaltung aller Kreaturen auch diesen Artikel von der Erlösung menschlichen Geschlechts und an Jesum Christum, unsern Erlöser, Glauben. Denn wer nicht auch an Jesum Christum glaubt, auf dem bleibt der Zorn und die Ungnade Gottes, und der kommt in das Gericht und muss ewig mit allen Teufeln und Gottlosen verdammt sein. Joh. 3. Ja, wer nicht auch Jesum Christum kennet und in seiner Lehre bleibt, Der hat und kennet weder Vater noch Sohn; wer aber in der Lehre Christi bleibet und kennet den Sohn, Der hat den Vater und den Sohn. 2. Joh. 1.

Die Juden sprechen auch, Gott sei ihr Vater, Joh. 8., und wollen den Sohn nicht haben. Höret aber, was Christus sagt: Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich und hörtet meine Worte. Weil ihr aber mich nicht liebet, und höret mein Wort nicht, so ist nicht Gott, sondern der Teufel euer Vater.

Aus diesem Wörtlein lernet nun die Lehre, dass man keinen Gott habe oder kenne, wenn man Christum und sein Wort verachtet. Abraham hat den rechten Gott; denn er sieht den Sohn und nimmt sein Wort an. Joh. 8. Türken, Juden, Heiden und alle Gottlosen, wenn sie schon Viel von Gott und den Werken der Schöpfung reden, so haben und treffen sie doch keinen Gott an, außerhalb des Sohnes. Darum sind alle ihre Gedanken, Tichten und Trachten und ihre ganze Religion eitel vergebens und lauter Nichts, ein bloßer Wahn (wie Simonides der Heide frei bekennt, je länger er Gott nachtrachte, je Weniger er finde). Denn Gott wohnt im dunkeln Licht, da Niemand kann hinkommen; und ist in seinem Wesen und Werken unausforschlich und unbegreiflich; allein aber lässt er sich sehen, empfinden und ergreifen in seines einigen Sohnes Wort und Geist, wie Christus Joh. 14. zu Philippo sagt: Wer mich sieht, der sieht den Vater. Das sollt ihr aus diesem Wörtlein

„Und“ lernen, welches Johannes am 17. steht: Gott und seinen Sohn erkennen ist das ewige Leben.

Wer nun euch eine andere Lehre bringet und will von Gott reden und predigen außerhalb des Herrn Christi und seines Wortes, Den höret und nehmet ihn nicht an und habt keine Gemeinschaft mit ihm, damit ihr euch seiner bösen Werke nicht teilhaftig machet.

“Ich glaube“, diese zwei Worte sollt ihr aus dem ersten Artikel wiederholen; denn es sind zwei nötige Worte, darin zwei große Lehren sind, und dadurch wir Christum und in Christo den Vater und alle seine Treu und Güte ergreifen und uns applizieren und zueignen.

Denn wer da will des Herrn Christi und seines Amtes teilhaftig werden und genießen und mit Gott handeln und das ewige Leben haben, Der muss glauben. Ohne Glauben haben wir keinen Christum, keinen Gott, ohne Glauben helfen uns die Sakramente Nichts, ohne Glauben bekommen wir den heiligen Geist nicht, ohne Glauben können wir Gott nicht in der Wahrheit anrufen, ohne Glauben gefällt Gott keine Liebe, Opfer oder gute Werke, Summa, ohne den Glauben ist es unmöglich Gott gefallen. Denn wer zu Gott kommen will oder vor Gott treten, Der muss glauben. Hebr. 11.

Das ist der ewige Rat Gottes: Er will uns durch seinen Sohn seinen Willen offenbaren und durch sein Leiden und Sterben ewige Gerechtigkeit zurichten, und dieselbige im Wort der Verheißung, welches ist die mündliche predigt des Evangelii, als sein Zepter fürstellen und darreichen, und wir sollen mit gläubigem Herzen angreifen und seine Güte und Schätze ergreifen.

Daher sehen wir, wenn man uns nach dem Befehl Christi tauft, fordert man sonst Nichts von uns, denn den Glauben und dass wir dem Teufel und seinem Gespenst widersagen, wie auch St. Paulus Act. 16. vom Kerkermeister nichts Anderes fordert, denn: Glaube an Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig; eben wie der Herr Christus bei der Taufe sagt: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig. Diese lehre sollt ihr aus diesem Wörtlein behalten: Ich glaube.

Hierbei sollt ihr auch lernen, was glauben heißt, und an wen wir glauben sollen.

Glauben heißt: Jesum Christum durchs Wort erkennen und von Herzen auf ihn trauen. Bei dieser Einfalt wollen wir's jetzt um der Einfältigen willen

bleiben lassen.

Zum Glauben gehören zwei Stück: Erkenntnis und Vertrauen. Das ist, wer in Christum oder an den Sohn Gottes glauben, oder ihm und seinem Worte glauben will, der muss Jesum Christum in seinem offenbarten Worte erkennen, dass er wahrer Gott und Mensch, unser Herr, Priester und Heiland ist. Denn dieses Wort: Erkennen, steht klar Jes. 53. und Joh. am 17.

Es muss aber nicht allein eine bloße und abgeschälte Erkenntnis und Wissen sein, wie ich weiß und glaube, dass Cain und Abel Adams Kinder sind und der eine böse, der andere fromm ist. Solches Wissen und Erkennen kann auch ein Gottloser haben, wie die Teufel auch glauben. Jacobi 2. Aber solche bloße Erkenntnis und historischer Glaube bringt nicht Friede, Freude und Leben.

Darum gehört zum rechten und seligmachenden Glauben eine Erkenntnis und herzliche Zuversicht und ein gewiss und ungezweifelt Vertrauen, da man hofft und harret in Geduld und stehet und gründet sich auf die Zusage Gottes, und da man den erkannten Christum für den höchsten Schatz und Trost hält. Diese zwei Stücke behalte mit Fleiß: Glauben heißt erkennen und vertrauen, welches unseres Verstandes und Herzens Werk sein muss. Denn was der Verstand oder Sinn vornimmt und das Gedächtnis gedenkt und das Herz annimmt und sich darauf lehnet und verlässt und nimmt Freude und Leben daraus, Das nennt die Schrift Glauben, erkennen, annehmen, vertrauen, hoffen, Zuversicht haben.

Zu den Römern am Vierten gebraucht St. Paulus viel schöner Worte, da er Abrahams starken Glauben beschreibt. Solcher Glaube aber kommt in unsere Sinne und Herz durchs Wort (Röm. 10) und heiligen Geist und sieht stracks Jesum Christum an und hält und flicht sich ins Wort der Verheißung. Denn Das gibt die Vernunft, dass, wer glauben, erkennen oder vertrauen will, Der muss Etwas haben, das er erkennet und darauf er sich verlässt. Dies Stück ist nun, wie dieser Artikel meldet, Jesus Christus und sein heiliges Wort. Denn der Vater sendet uns aus seinem Schoß und Herzen seinen einigen Sohn, der erwirbt uns mit seiner Geburt, Blut, Tod und Auferstehung Vergebung der Sünden und eine neue Gerechtigkeit und ewiges Leben. Solche Schätze fasset er aus dem wunderbaren Rat Gottes in sein Wort und Sakrament. Wenn wir nun das Wort erkennen und annehmen und setzen und lassen unser Herz darauf, so ergreifen wir im Wort durch den Glauben

Vater, Sohn und heiligen Geist und werden teilhaftig der Barmherzigkeit Gottes und des Gehorsams und der Gerechtigkeit seines Sohnes und haben schon in der Hoffnung in uns das ewige Leben, ohne dass es noch nicht erscheint, was wir sein, bis wir von den Toten auferstehen und die verhoffte und vollkommene Gerechtigkeit gänzlich bekommen. Gal. 5. Denn also spricht Christus Joh. 17.: Vater, ich bitte für Alle, so durch der Apostel Wort an mich glauben.

Hier steht's, glauben soll man, und an den Namen und das Wort glauben, wie der Königische zu Kapernaum, Joh. 4. Also ergreift und glaubt man an Jesum Christum.

Hier merket mit Fleiß, dass der Sohn Gottes mit allen seinen Schätzen in und bei den Worten ist, und dass wir Christum haben, wenn wir das Wort haben. Darum führt auch der heilige Geist das Ölblättlein, das heilige Evangelium, in seinem Munde, und was er durch Propheten und Apostel hat aufschreiben lassen, fasset er hier auf ein Bündlein in wenig Worten zusammen, auf dass unser Glaube ein gewisses Wort habe, daran er sich halte, wie sich ein Kind mit seinen Fingerlein an seines starken Vaters Hand hält. Ist nun das Wort recht, fest und gewiss, so ist auch der Glaube recht und ungefärbt; wenn aber unser Herz etwas Nichtiges und Ungewisses fasset, so ist auch der Glaube falsch und gefärbt.

Wer nun will einen lebendigen, seligmachenden Glauben haben, Der glaube, erkennen und vertraue auf Jesum Christum und halte und bewahre sein Wort, so ist er ein rechter Christgläubiger und ein Kind und Erbe Gottes, darum, dass er geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Joh. 3.

Das will uns dieser Artikel lehren, da wir sprechen: Ich glaube an Jesum oder in Jesum, oder ich glaube Jesu und seinem Wort, welches alles einerlei Reden sind.

Hier sollt ihr noch Eins merken: Solcher Glaube ist nirgend, denn in einem zerschlagenen Geist und gebrochenen Herzen, dem seine Sünde leid ist und in einem guten Gewissen wandelt. Sichere, rohe und unbußfertige Leute, die das Wort, Predigt und Sakrament verachten, und die von einer Sünde in die andere fallen und bleiben in bösem Gewissen, in Hass, Neid und Widerwillen gegen ihren Nächsten, die haben keinen Glauben, und da sie den

Glauben und heiligen Geist gehabt hätten, betrüben und verlieren sie Beides, so sie wider ihr Gewissen sündigen.

Zum Beschluss vergesst auch heute des vierten Wörtleins nicht: Ich. Denn mit diesem Wörtlein will uns der heilige Geist lehren, ob Einer wohl für den Andern beten und sorgen kann, so kann doch Keiner für den Andern glauben und selig werden. Wer nun will durch den Glauben selig werden, Der muss seinen selbst eigenen Glauben haben und muss selber lernen und Christum erkennen und auf ihn trauen und ihn anrufen. Wenn schon viel Tausend glauben, und ich glaube nicht, so hilft mir fremder Glaube nicht. Denn ein Jeder stehet und fällt seinem Herrn, und ein Jeder für sich selbst, sagt man, Gott für uns Alle, und Habacuk am 2.: Der Gerechte lebt seines Glaubens.

Darum, wie das heutige Evangelium sagt: Dein König kommt zu dir, so muss ein Jeder seinen eigenen Glauben haben und sprechen können: Ich glaube, in meinem Herzen bin ich gewiss, dass Christus meine Gerechtigkeit und Erlösung ist, und dass ich um seines Leidens willen einen gnädigen Vater im Himmel habe.

So habt ihr heute aus diesen vier kleinen Wörtlein vier große Lehren zu merken. Zum Ersten, wer nicht auch an den Sohn Gottes glaubet, Der hat keinen Gott. Zum Andern, wer mit Gott und seinem Sohne handeln will, Der muss glauben, das ist, Christum erkennen und auf ihn vertrauen. Zum Dritten, dass ein rechter Glaube sich ins Wort flieht und allda ergreift Christum mit allen seinen Schätzen. Zum Letzten, dass ein Jeder seinen eigenen und ungefälschten Glauben haben muss in einem bußfertigen Herzen und guten Gewissen.

Hiermit danken wir Gott für seine Gnade und bitten, er wolle diese Lehre in unserm Herzen mit seinem Geiste versiegeln. Amen.

Mencel, Hieronymus - Predigt am ersten Sonntag des Advents über Evangel. Matth. 21, (v. 1-9).

Diese jetzige Zeit wird von Alters her der Advent genannt, darum, dass unsere Vorfahren verordnet haben, dass man vor dem Feste der heiligen Weihnachten die Christen von viererlei Advent oder Zukunft des Herrn Christi erinnern und sie damit auf das künftige Fest aufmuntern soll, dass sie erstlich bedenken, wie Christus Jesus aus großer Liebe und Güte Gottes, da die

Zeit erfüllet gewesen, gekommen und Mensch geboren ist; dass er hernach gleichergestalt sich bei seinem Volke der Juden nach der Weissagung des Propheten Zachariä eingestellt und auf einem Esel eingeritten ist, und nun noch täglich zu uns kommt in seinem Worte und hochwürdigen Sakramenten, seine Güter und Gaben mittheilet, letztlich am Ende der Welt wiederum sichtbar erscheinen wird in seiner Majestät und Herrlichkeit, darauf sich alle Christen schicken, munter und wacker sein sollen, dass sie ihren Herrn mit Freuden erwarten und empfangen mögen; wie auch die Evangelia auf die vier Sonntage des Advents also geordnet sind, dass sie von jetzt gedachten vier Zukunften zu erinnern und zu lehren Ursach und Gelegenheit geben. Also ist dieses jetzt verlesenen Evangelii Summa, dass in demselben der Einzug des Herrn Christi zu Jerusalem beschrieben wird, wie er sich nach der Anzeigung des Zachariä eingestellt und auf einem Esel eingeritten ist, dass er aus solchen deutlichen und gewissen Zeichen für den rechten, wahren Messiam erkannt würde, welchen alle Menschen, sonderlich aber die Tochter Zion, sein eigen Volk, die Juden, mit Freuden annehmen, loben, ehren und preisen sollten.

Katechismus.

Demnach gehört diese Historia in unserm heiligen Katechismus zum andern Artikel des Glaubens, dieweil sie bezeuget, dass Jesus von Nazareth der Messias und Christ des Herrn und rechte und einige König der Tochter Zion, der wahren Kirche, ist, welcher die Gefangenen durch das Blut seines Bundes aus der Grube, darinnen kein Wasser ist, ausgelassen hat, das ist, wie der Katechismus sagt, uns verlorenen und verdammten Menschen mit seinem Blute und Tode von allen Sünden, von der Gewalt des Teufels und ewigem Tode und Verdammnis erlöst und erworben hat.

Sprüche,

welche zu diesem Evangelio gehören, desselben Hauptpunkt zu bestätigen, gibt die Historia selbst, und ist der erste im Propheten Zacharia geschrieben und das Fundament dieser Historia. Zach. 9: Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Retter, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen abtun von Ephraim und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden, denn er wird Friede lehren unter den Heiden, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis an das andere und vom Wasser bis an der Welt Ende. Du lässt

auch durchs Blut deines Bundes aus deine Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser innen ist. Der andere Spruch, mit welchem die Leute dem Könige Christo zu seinem Einzuge Glück wünschen, steht im 118. Psalm: Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr, hilf, o Herr, lass wohl gelingen. Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn.

Teilung des Evangelii.

Das wäre kürzlich die Summa und der rechte Hauptpunkt dieses Evangelii und wohin es in unserm Katechismus gehört. Die Auslegung wollen wir in zwei Stücklein fassen.

Das erste soll sein eine kurze und einfältige Erklärung des ganzen Textes.

Das andere Applicatio generalis, dass wir aus diesem Evangelio etliche gemeine Lehren nehmen, welche uns in demselbigen fürgetragen werden.

Unser lieber himmlischer Vater wecke unsere Herzen auf durch seinen heiligen Geist, dass wir auch bereit seien, wenn sein lieber Sohn zu uns kommt, entweder mit dem letzten Todesstündlein, oder mit seinem herrlichen großen Tage des jüngsten Gerichts, ihn mit Freuden zu empfangen und ihm indes allhie auf Erden mit reinem Herzen dienen. Das helfe uns Allen Gott der Vater um unseres Herrn Jesu Christi willen, durch Kraft und Gnade des heiligen Geistes, wahrer, einiger und ewiger Gott, gelobet und gepreiset von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vom Ersten.

Was den Text dieses Evangelii anlanget, so theilet sich derselbe in fünf Stücklein. Das erste geben nachfolgende Worte: Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Ölberg.

Der Evangelist beschreibt und nennt den Ort, von welchem der Herr Jesus kommt, da er zu Jerusalem einziehen will. Er ist zu Bethanien gewesen, da er den Lazarum, welcher vier Tage im Grabe gelegen war, erweckt hatte, dahin war viel Volks kommen, den erweckten Lazarum zu sehen. Mit diesem Volke und mit seinen Jüngern kommt der Herr Christus nahe zu Jerusalem gen Bethphage an den Ölberg. Bethphage ist ein Dörflein gewesen, allernächst unter dem Ölberge gelegen und hat den Namen a grossis, von den unreifen Feigen, oder wie Lutherus dafür hält, so ist es domus oris, ein Haus des Mundes, dass der Herr Christus von diesem Orte seine Jünger aus-

sendet, aus dem Munde hinfürder das Evangelium gepredigt werden soll, welches bisher in den Schriften der Propheten blieben war. Es gehörte aber dieses Dörflein Bethphage den Priestern und Leviten. Dass nun Christus vom Ölberge nach Jerusalem reiset, deutet Dr. Martinus Luther in der Kirchenpostill auf diese Meinung. Der Ölberg (spricht er) bedeutet die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes, aus welcher die Apostel gesandt und das Evangelium gebracht ist. Denn Öl bedeutet in der heiligen Schrift Gnade und Barmherzigkeit Gottes, dadurch die Seele und das Gewissen getröstet und geheilt wird, gleichwie das Öl die Wunden und Schäden am Leibe sänftet oder lindert und heilet. Weil nun Christus, da er das letzte Mal gen Jerusalem reiset, vor seinem Leiden und Sterben vom Ölberge kommt und nach seiner fröhlichen und sieghaftigen Auferstehung über vierzig Tage hernach vom Ölberge gen Himmel fährt und von dannen seinen Jüngern Befehl gibt, in die ganze Welt zu gehen und das Evangelium zu predigen, lehret er damit und zeigt an, dass er komme als ein König des Friedens und gebe und bringe nicht einen weltlichen, sondern geistlichen und ewigen Frieden, wie er Joh. 14. selbst saget.

Jesus sandte seiner Jünger zween und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr; löset sie auf und führet sie zu mir. Und so euch Jemand Etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sobald wird er sie euch lassen.

Dieses andere Stücklein fasset etliche schöne und nötige Lehren in sich, welche wir kürzlich ansehen wollen.

Die erste ist von dem Aussenden der zwei Jünger, welche nicht von ihnen selbst hinlaufen, sondern, da sie der Herr sendet, sind sie gehorsam und gehen dahin, da sie der Herr hingehen heißt. Dieses wird auf den ordentlichen Beruf der Kirchendiener gezogen, da sich bei Leibe Keiner in das heilige Kirchenamt einlassen soll, er werde denn ordentlich dazu berufen. Ohne Beruf laufen ist große, gefährliche Sünde, wie Gott der Herr über solche Läufer ernstlich klaget Jer. 23. So sagt die Epistel zu den Ebräern am 5. Kapitel: Niemand nimmt ihm selber die Ehre, sondern der auch berufen sei von Gott, gleichwie der Aaron. Gleichwie sich auch der Herr Christus nicht ohne Beruf in die Ehre des hohepriesterlichen Amtes setzt und dringet. Er wartet zuvor der Stimme: Du bist mein Sohn, heute hab' ich dich gezeugt.

Und du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedek. Ps. 2. u. 110.

Doktor Martinus Luther gibt allhier die Auslegung: Mit dem Aussenden der Jünger zeigt Christus, sein Reich soll nun hinfort nicht mehr an einem Orte stehen und bleiben, sondern frei öffentlich und unverhohlen und ungehindert in alle Welt gehen und ausgebreitet werden. Dazu sendet er seine Jünger und Solches will er mit dieser Sendung anzeigen. Item, durch die zween Jünger sind alle Apostel und Prediger bedeutet, die in die Welt gesandt sind. Es sind aber Zween, dass bedeutet werde, dass die evangelische Predigt bestehe mit zweien Zeugen, welche sind das Gesetz und die Propheten.

Die andere Lehre in diesem andern Stücke ist von den Eseln, nach welchen der Herr Christus seine Jünger aussendet und heißt sie auflösen und zu ihm führen. Diese Esel (sagt Lutherus) bedeuten Zweierlei, erstlich Juden und Heiden. Die Juden werden unter dem alten Esel verstanden, welche bisher unter der Last des Gesetzes gelebt haben. Durch den jungen Esel werden die Heiden gedeutet, welche unter keinem Gesetz gewesen sind, sondern frei, ungezäumt nach ihren Lüsten gelaufen und gewandelt haben. Danach wird die Lehre gespürt, dass Christus nicht allein den Juden zu Gute ist kommen, sondern auch den Heiden, denn er Juden zu Gute ist kommen, sondern auch den Heiden, denn er lässt alle gleich, Juden und Heiden, zu sich rufen und bringen.

Zum Andern sind durch zween Esel der äußerliche und innerliche Mensch gedeutet. Der äußerliche Mensch, der alte Schalk, will allein mit Gesetzen und Furcht des Todes, der Hölle, der Schande, oder mit Locken des Himmels und Lebens der Ehre gebunden und getrieben sein, sonst tut er nichts Gutes. Das Füllen aber, der junge Esel, von dem St. Lukas und Markus schreiben, dass nie kein Mensch darauf geritten, das ist der innerliche Mensch, das Herz, der Geist, der Wille, welcher von Christo regiert wird, welcher auch Niemand anders, denn Christum auf sich reiten lässt, und wo er durch desselben Gnade erleuchtet ist, so folget er und schleppt den alten Esel hinter sich her, dass er auch ihm, so Viel er kann, nachfolge.

Die dritte Lehre ist, dass den Jüngern befohlen wird, sie sollen die Esel auflösen und zu Christo führen. Die Esel stehen am Wege gebunden, das ist, das ganze menschliche Geschlecht, Juden und Heiden, sind auf des leidigen Satans Wegen und Bann, in seinen Strecken gefangen und gebunden, dass

sie nach seinem Willen tun und leben. Davon sollen die Prediger auflösen, durch das Gesetz die Sünde und alles gottlose Wesen und Leben strafen, zur Busse vermahnend und die sich auflösen, strafen und weisen lassen, zu Christo führen und bringen.

Die vierte Lehre ist von dem Widerstand, welcher den ausgesendeten Jüngern begegnet. Denn da sie hingehen und die Esel auflösen, sagt St. Lukas, da kommen ihre Herren und reden ihnen ein, fragen, warum sie Solches tun? Damit wird angezeigt, dass der Satan mit seinem Haufen das Strafamt nicht leiden kann, er sträubet und setzt sich dawider mit allem Ernste. Aber der Herr Christus lehret allhie seine Jünger und Prediger, wie sie sich in solchen Einreden und Widersetzen des Teufels und seiner Welt halten sollen. Ihr befohlenes Amt sollen sie keineswegs fallen lassen, sondern sie sollen sich auf des Herrn Befehl berufen, der sie gesendet hat, die Esel aufzulösen, die Sünde zu strafen. Der darf (sollen sie sprechen) und will's also haben, dass man in seinem Namen sowohl die Busse, als die Vergebung der Sünden predigen soll.

Auf welches die fünfte tröstliche Lehre folget von der Kraft und Wirkung des göttlichen Worts, von welcher hier Christus zusaget: Alsbald wird er sie euch folgen lassen. Das ist die tröstliche Zusage, dass unsere Arbeit in dem Herrn, wenn wir unser Amt nach seinem Befehl führen, nicht gar verloren sein werde. Es wird bei Etlichen, wo nicht bei Allen, Frucht und Nutz schaffen.

Das ist der andere Teil in diesem Text dieses Evangelii, bei welchem wir neben anderen Lehren auch diese von der Gottheit des Herrn Christi finden und merken sollen. Davon haben wir hier etliche Zeugnisse. Das erste ist, dass er sich des Ministerii, des Kirchenamtes, also annimmt, dass er aus eigener Macht die Diener aussendet. Das andere ist, dass er auch abwesend sehen kann, wie es an anderen Orten steht; dass er zum Dritten weiß und erkennt, was Andere auch an andern Orten gesinnt sein und tun werden; und zum Vierten, dass er auch die Herzen in seiner Hand hat und lenket sie, wie er will. Ps. 33. Das sind Alles allein göttlicher Allmacht Werke und Eigenschaften.

Das geschah aber Alles, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt

zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.

Dieses ist der dritte Teil im Text des heutigen Evangelii, in welchem wir zwei Stücklein finden. Zum Ersten die Ursache, warum der Herr Christus mit einem solchen, vor der Welt ungebräuchlichen Spektakel eingezogen ist. Darum, sagt der Evangelist, dass erfüllet würde, was Zacharias zuvor von dem Messia gesagt hat, dass er nämlich solcher Gestalt zu Jerusalem einreiten und damit bezeugen werde, dass er der Juden rechter und wahrer Messias sei, von welchem alle Propheten geweissagt haben, und dass er gar nicht ein weltlicher Herr und König sei, denn sein Einzug ist der Weltfürsten Einzügen in keinem Dinge gleich.

Das Andere, dass wir hier finden, ist die Beschreibung des Herrn Christi aus dem Propheten Zacharia. Von Dem wird Dreierlei gesagt. Zum Ersten, dass er König sei. Diesen Titel lässt ihm Christus jetzt (da er zu Jerusalem einzieht, da nun vorhanden ist, dass er leiden und sterben soll) geben, weil ihm die heilige Schrift denselben vielfältig gibt, wie wir sehen Ps. 2,45. 149. Hoseä 3. Weish. 3. und an vielen anderen Orten. Zum Andern lässt er sich also beschreiben, dass man daraus sehen kann, dass sein Königreich nicht von dieser Welt ist, wie er auch selbst vor Pilato Joh. 19. sagt, sondern ein ewiges und geistliches Reich, das durchs Wort und Sakrament in die ganze Welt ausgebreitet werden soll. Zum Dritten, dass er Viel andere Güter und Schätze bringe und austeile, denn weltliche Könige. Denn er bringt die verlorene Gerechtigkeit, er lehret Frieden und macht die Gefangenen los, das ist, aus der Sünde, Hölle, Tod und Teufel. Das kann kein Weltherr tun.

Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider drauf und setzten ihn drauf.

Der vierte Teil beschreibt der Jünger Gehorsam. Da sie Christus heißt hingehen, da befragen sie sich erst nicht mit Fleisch und Blut, ob sie es tun sollen, und was sie tun sollen, sondern sie gehen in einfältigem Gehorsam hin und tun, was ihnen befohlen ist. Hiermit wird allen rechtschaffenen Predigern Exempel gegeben und zur Lehre diese Regel fürgeschrieben, dass sie nicht nach ihrem Gutdünken ihr Amt führen und herrichten, sondern nach dem Befehl des Herrn, der sie zu seinem Amt bestellt und gerufen hat, tun sollen; wie auch der Herr Christus in seiner Himmelfahrt den Jüngern diese

Regel fürschrreibt Matth. 28: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe.

Zum Andern wird der Nutz solches Gehorsams der Jünger Christi beschrieben. Denn da der Evangelist sagt, dass die Jünger die Eselin und das Füllen bringen, zeigt er an, dass ihr Gehorsam und was sie auf des Herrn Befehl fürgenommen haben, nicht vergebens gewesen, auch nicht ohne Frucht abgegangen ist. Und spricht hier auch Lutherus: Das ist den Predigern zu Trost gesagt, dass sie nicht sollen sorgen, wer ihnen glaube und sie aufnehme. Denn es ist beschlossen Esa. 55: Mein Wort, das da gehet aus meinem Munde, soll nicht leer wieder zu mir kommen. Und Paulus sagt Coloss. 1: Das Evangelium bringt Frucht in der Welt. Darum ist's nicht anders möglich, wo das Evangelium gepredigt wird, da sind Etliche, die es fassen und glauben. Besiehe daselbst weiter. Und gehöret hierher das Gleichnis von dem Samen, Luk. 8.

Zum Dritten ist das Exempel der Prediger in dem Exempel der Jünger Christi fürgeschrieben. Die Jünger legen ihre Kleider auf den Esel und heben den Herrn Christum auf denselben. Mit Entblößung ihrer Leiber, das ist, mit Darstreckung alles ihres Vermögens dienen sie Christo und richten Alles dahin, dass sie die Esel zu Christo bringen, dass er auf denselben sitze und sie allein regiere und führe. Also sollen die Prediger ihre Zuhörer allein auf Christum weisen, sintemal den Menschen kein anderer Name gegeben ist, in welchem sie selig werden, denn allein der Name Jesu Christi. Und Lutherus spricht: Ich habe droben gesagt, dass die Apostel nicht wollen sich selbst predigen, noch selbst auf dem Füllen reiten. St. Paulus sagt 2. Kor. 2: Wir wollen nicht Herren sein über euern Glauben. Und 2. Kor. 4: Wir predigen nicht von uns selbst, sondern Jesum Christum, dass er sei der Herr, wir aber Knechte um Christi willen. 1. Petri 5: Ihr sollt nicht über sie herrschen, als wäre es euer Erbgut. Sie haben uns lauter gepredigt den Glauben, dass ihr Exempel dazu geordnet ist und dienen soll, dass Christus in uns regiere und der Glaube lauter bleibe, dass wir nicht ihr Wort und Werk aufnehmen, als wäre es ihr Ding, sondern dass wir Christum, Beide, in ihren Worten und Werken, erlernten.

Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg. Die Andern hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vor-

ging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne David! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe!

In diesem fünften Stücklein wird der Triumph des Einzuges Christi beschrieben, und wird von Dreierlei gemeldet. Zum Ersten von des Volks Gottseligkeit, welches den Herrn Christum begleitet und mit ihm zu Jerusalem einzeucht. Zum Andern, wie sie Christo dienen und ihm den Weg bereiten. Ihre Kleider breiten sie aus und hauen Zweige von den Bäumen und streuen sie auf den Weg. Zum Dritten wird von ihrem Triumphliede gesagt, dass sie dem Herrn Christo zu seinem Einzuge Glück und Heil wünschen aus dem 118. Psalm, wie denn David solch Liedlein seinem Herrn und Sohne aus Erleuchtung des heiligen Geistes viele hundert Jahre vor seiner Geburt zu Ehren gemacht und beschrieben hat.

So Viel vom ersten Stücklein, darinnen wir einfältig die Erklärung des Textes von dem Einreiten des Herrn Christi zu Jerusalem gehört haben, und auch von etlichen sonderlichen und nützlichen Lehren aufs kürzeste erinnert worden sind.

Zum Andern.

Wozu dienet uns diese Historia? Und was sollen wir nun auch insgemein aus diesem Evangelio lernen?

Antwort. Erstlich lernen wir allhie, dass uns diese Historia des Einzuges Christi ein starkes und gewisses Zeugnis gibt, dass dieser Jesus von Nazareth, welcher zu Jerusalem auf einem Esel einreitet, der wahre Messias, der verheißene König der Juden und Heiland der ganzen Welt ist. Denn an ihm findet sich und wird erfüllt Alles, davon die Propheten verkündigt haben.

Wie er allhie nach des Propheten Zachariä Weissagung zu Jerusalem einreitet, also ist er nach der Prophezeiung Esaiä zu Nazareth empfangen (Esa. 11.), nach des Propheten Micha Worten zu Bethlehem geboren (Micha 5.) und wiederum nach des Propheten Esaia Anzeigung (Kap. 50.) zu Jerusalem verspottet, verspeiet, ans Kreuz geheftet, getötet und ins Grab gelegt, nach dem Bildnis Jonä (Kap. 3.) am dritten Tage auferstanden, nach Zachariä Predigt (Kap. 14.) vom Ölberge vor Jerusalem wieder gen Himmel gefahren und, wie David spricht (Ps. 110.), zur Rechten des Vaters gesetzt.

Auf diesen Beweis beruft sich der Herr Christus selbst, da er Lukä am 18. zu seinen Jüngern spricht: Sehet, wir gehen jetzt hinauf gen Jerusalem, und

es wird Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und geschmäht und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und töten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Als wollte er sagen: Wenn ihr Das an mir werdet erfüllet sehen, so sollt ihr euch an solchem meinen Kreuz und Elende nicht ärgern, sondern vielmehr stark daraus schließen, dass ich der rechte Messias bin, dieweil Dies an mir geschieht, das die Propheten von dem Messias gesagt haben. Item hernach Lukä am 22. spricht er auch: Ich sage euch, es muss Das auch noch vollendet werden an mir, das da geschrieben steht: Er ist unter die Übeltäter gerechnet; denn was von mir geschrieben ist, Das hat ein Ende. Darauf beschleusst er auch mit dem Wort: Consummatum est, es ist Alles vollendet, was mir von Gott dem Vater auferlegt und von den Propheten verkündet worden. Deswegen soll mich alle Welt für den verheißenen König und Heiland erkennen und halten.

Diesen starken und unbeweglichen Grund soll man behalten und merken wider die Lästerer, die Juden, welche diesen Jesum von Nazareth nicht allein nicht haben und für ihren Messiam nicht annehmen wollen, sondern sie schänden und lästern ihn noch heut zu Tage auf das allerärgste, als sie immer können und mögen, darüber sie als blinde und verstockte Leute nach dem 109. Psalm gestraft und ewig verloren und verdammt sein müssen.

Zum Andern sollen wir aus diesem Evangelio lernen und merken, dass der Herr Christus allhie nicht ein Herr oder König dieses oder jenes Königreiches genannt wird, sondern er ist und heißt ein König der Tochter Zion. Zion aber ist die wahre christliche Kirche, wie aus dem andern Psalm zu sehen ist. Damit wird angezeigt, dass er gar kein weltlicher Herr und Regent sein will, welches, wie gehört, auch sein Einzug, in welchem keine weltliche Pracht gesehen wird, bezeugt. So sagt er auch selbst vor Pilato, wie auch oben gehört, dass er zwar ein König sei, aber sein Reich sei nicht von dieser Welt. So ist es auch von allen weltlichen weit unterschieden.

Die weltlichen Könige währen eine kleine Zeit und werden wunderbarlich verändert. Denn Gott der Herr pflegt die Königreiche auf Erden auszuteilen, wem er will. Also gehet's, wenn ein weltlicher König stirbt, so hat sein Regiment ein Ende und tritt ein Anderer in dasselbe. Aber dieses Königs Reich ist ein ewiges Reich, wie er, der König selbst, ewig ist. Da auch dieser König als wahrer Mensch schon für die Sünde der Welt gestorben und

sein Leben zum Schuldopfer dahin gegeben, da hat sein Reich kein Ende, sondern es geht erst am herrlichsten an und wird durch die ganze Welt mit großer Kraft aufgerichtet und ausgebreitet, weil er seine Diener nach seiner sieghaftigen und fröhlichen Auferstehung an alle Orte sendet und lässt ihm sein Volk zu seinem Reiche rufen und sammeln. Da geht's, wie Esaias (C. 53.) sagt: Er wird Samen haben und in die Länge leben.

Weltliche Könige gehen auch mit weltlichen Sachen an, welche in dieses Leben gehören und mit demselben aufhören und ein Ende nehmen. Dieser König hat und bringt ewig währende Güter, die sich in das zukünftige Leben erstrecken und uns in dasselbe führen und weisen. Die sind sein heiliges Wort und die hochwürdigen Sakrament, mit welchen er uns beruft, Sünde vergibt, den heiligen Geist und vollkommene Gerechtigkeit schenkt und gibt, dass wir in unserm Könige Jesu Christo gerecht, selig, Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens werden. Also ist dieses Königs Reich nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Röm. 14. Welches Alles uns dazu dienen soll, dass wir wohl lernen, was wir von unserm lieben Herrn Christo Jesu zu gewarten und bei ihm, als unserm ewigen und allmächtigen Könige, zu suchen haben.

Von weltlichen Königen sollen wir zwar Schutz und Friede haben in diesem Leben, dass sie gute Polizei aufrichten, Recht und Gerechtigkeit mitteilen, des Landes und ihrer Untertanen Nutz und Bestes suchen. Aber bei ihrer vielen geschieht das Widerspiel, dass oft unnötige Kriege anfahren, Land und Leute damit beschweren und verwüsten. Oder, da Das nicht geschieht, tun sie den Untertanen in viel andere Wege großen Schaden, dass sie dieselbigen mit unträglichen Schatzungen beladen, treiben daneben alle Pracht und Übermut, prangen und prassen auf der armen Leute Schweiß und Blut, warten ihres Jagens und anderer Wollust und versäumen darüber ihr Regiment und machen's in Summa, dass man über sie schwerlich seufzen und klagen muss.

Der Keins tut dieser unser treuer König Jesus Christus, sondern wie er sich um seiner lieben Kirche willen zur Rechten des himmlischen Vaters gesetzt hat, also nimmt er sich derselben für und für an bis ans Ende der Welt. Er erhört ihr Gebet und verbittet sie gegen seinen und ihren lieben Vater, er sendet treue Lehrer, die sie bauen und pflanzen. Er gibt den heiligen Geist, der sie tröstet, stärket, in alle Wahrheit leitet und darinnen erhält und führet,

wie hernach, will's Gott, bei der Erklärung des Spruches Zachariä weiter gesagt werden wird.

Das dritte Stück der Applikation ist, dass wir bei diesem Evangelio auch lernen, was denn dieser ewige und allerheiligste König hie auf Erden für Diener und Untertanen habe. Im Himmel, da er jetzt zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzt, hat er zu Aufwärtern und Dienern seine heiligen Engel, die großmächtigen, reinen und heiligen Geister. Aber hie auf Erden, weil er auch selbst hie auf Erden das Elend gebaut hat, hat er seine lieben Apostel gehabt, die er zu seinen Dienern berufen hatte, dass er durch dieselben nach seiner Himmelfahrt sein Evangelium in die ganze Welt ausbreiten und dadurch aus allen Völkern seine Kirche sammeln ließe. Dieses sind arme Fischer, Zöllner und andere geringe und einfältige Leute, die warten in dem Einzuge zu Jerusalem, davon wir im heutigen Evangelio hören, als Diener auf ihren Herrn. Neben ihnen sind die gemeinen Leute und jungen Kinder, die mit ihm einziehen und ihr Hosianna mit hellem Schall und hoher Stimme singen.

Damit wird uns zur Lehre vorgeschrieben und vor Augen gestellt das Bild der lieben christlichen Kirche hie auf Erden, dass sie nicht ist ein mächtiger, gewaltiger und ansehnlicher Haufe der weisesten und klügsten Leute in der Welt, sondern ein geringes, kleines, verachtetes Häuflein der Albernern und Unmündigen, wie Christus Matth. 11. auch davon redet und St. Paulus 1. Korinth. 1. Also sind und bleiben des Herrn Christi Diener und Untertanen für und für bis an der Welt Ende nicht die Weisen, Klugen, Mächtigen und Gelehrten, sondern die Geringsten und Verachtetsten, da es heißt, wie der Psalm sagt. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen. An Solchen soll sich Niemand ärgern, sondern vielmehr mit allem Fleiße darauf sehen, dass er möge in solchem Häuflein funden werden, diesem Könige in rechter Erkenntnis seines Willens diene und gehorsam sei, damit er auch endlich seiner Gnade und Güter theilhaftig werde und genieße.

Zum Vierten wird uns in diesem Völklein, dass mit dem Herrn und Könige Christo zu Jerusalem einzeucht, fein und deutlich zur Lehre gewiesen, was die Dienste sein sollen, welche man dem Könige Jesu Christo leisten soll. Diese Leutlein tun Dreierlei. Zum Ersten sammeln und halten sie sich zu Christo und ziehen mit ihm zu Jerusalem ein. Zum Andern breiten Etliche die Kleider aus, Etliche hauen Zweige von den Bäumen und streuen sie auf

den Weg, dass Christus darauf einreitet. Zum Dritten singen sie ihm öffentlich ihr Hosanna aus dem 118. Psalm. Dieses Dreierlei sollen noch heut zu Tage alle Christen auch tun. Leiblich und sichtbarlich können sie sich zwar zu Christo also nicht finden, weil er nicht mehr unter uns, wie dazumal, sichtbarlich wandelt. Weil er aber Matth. am 18. mit deutlichen Worten sagt, wo Zwei oder Drei in seinem Namen versammelt seien, da sei er mitten unter ihnen, und Matth. am 28. verheißt, er wolle bei den Seinen sein alle die Tage bis an das Ende der Welt, so hat es diese Meinung, dass wir zu Christo kommen, und dass er in unserm Mittel ist, so oft sein heiliges Wort gepredigt und seine hochwürdigen Sakramente nach seinem Befehl und Einsetzung gehandelt werden. So ist nun der erste und unserm Herrn Jesu Christo angenehmer und wohlgefälliger Dienst, sich fleißig zu seinem Wort halten, seine Sakramente nach seinem Befehl brauchen, seinen Tod verkünden und ihm für sein Leiden und Sterben und Auferstehung ernstlich danken, und dass Solches uns nicht verloren werden, brünstig und fleißig bitten. Summa, dem christlichen Gottesdienst beiwohnen, heißt sich zu Christo halten, und sind solches selige Leute und wahre Christen, wie Lukä am Elften geschrieben steht. Herwiederum sind das böse, ärgerliche, ja unselige und verdamnte Leute, welche Gottes Wort versäumen, von dem hochwürdigen Sakramente bleiben und den christlichen Gottesdienst verachten; solche, wo sie sich nicht in der Zeit erkennen und bekehren, werden mit dem schrecklichen und gräulichen Urteil abgewiesen werden: Ich habe euch noch nie erkannt (spricht der König Jesus Christus), weicht Alle von mir, ihr Übeltäter. Matth. 7. Denn wer Gottes Wort und heilige Sakramente verachtet und versäumet, Des will Gott der Herr auch keine Gnade haben. Denn es heißt: Du verwirfst Gottes Wort; darum will ich dich auch verwerfen. Hoseä 4. Item, also wirst du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn deinen Gott verlassen. Jerem. 2.

Zum Andern sind wir unserm Könige Christo schuldig, mit Allem, was wir haben und vermögen, zu dienen. Die Kleider und abgehauenen Zweige bedeuten unsere zeitliche Habe und Güter, die sollen wir Gott zu Ehren und sein Wort zu fördern und auszubreiten, anwenden. Denn es soll heißen: *Honore Deum de substantia tua* (Proverb. 3.); wie unsere gottfürchtigen und frommen Vorfahren getan haben, die ihre milden Almosen reichlich gegeben und die Stiftung gemacht haben, davon man die Diener des göttlichen Wortes noch jetzo unterhalten kann.

Dass aber der Papst mit seinem antichristischen Haufen drein gefallen und die zum Gottesdienste gegebenen Güter und Almosen übel angewendet hat und noch darauf prasset und schändlich zu allem Argen missbraucht, Das wird Gott der Herr wohl richten und strafen, wir aber sollen uns damit nicht abschrecken lassen, dass wir auch darum zu Erhaltung von Schulen und Kirchen und des wahren christlichen Gottesdienstes nicht helfen wollten. Denn wir sind es zu tun schuldig, und Gott der Herr will diese Dankbarkeit von uns haben, weil er uns mit seinem Worte zur Seligkeit dienet, dass wir zur Ausbreitung desselben helfen sollen.

Das Dritte ist das öffentliche Bekenntnis und fleißige Gebet für die Erhaltung und glückliche Ausbreitung des Reiches Christi. Diese Leute bekennen sich öffentlich zu dem Könige Christi, wünschen ihm Glück und Heil zu seinem Reiche und königlichem Einzuge. Also will er das Bekenntnis noch von uns haben und fordert's mit solchem Ernste, dass er spricht Matth. 10.: Wer mich bekennet vor den Menschen, Den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verläugnet vor den Menschen, Den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater.

Bei solchem Bekenntnis sollen wir ja täglich beten und fleißig anhalten, dass Gott der Herr seines lieben Sohnes Reich hie auf Erden selbst bauen, schützen und weit ausbreiten und uns in demselben erhalten und regieren wolle, dass wir bei seinem reinen und unverfälschten Worte bleiben und selig werden mögen. Solches Gebet ist jetzt so viel desto mehr von Nöten, weil der Satan am Ende der Welt geschwinde und heftig wider dieses Reich und uns armer Menschen Seligkeit je länger, je gräulicher (durch vielfältige Rotten und Sekten, durch der Welt epikurische Sicherheit und gräulichen Spott, durch des Papstes und mächtiger Potentaten Tyrannei) tobet und wüthet, dass wir deswegen nicht allein mit dem Munde neben unsern lieben Kinderlein, sondern auch von ganzem Herzen in rechtem Glauben unser Liedlein täglich zu wiederholen Ursach genug haben:

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
Und steur' des Bapst's und Türken Mord,
Die Jesum Christum, deinen Sohn,
Stürzen wollen von seinem Thron.

Also haben eure Liebe auf diesen ersten Sonntag des Advents das Evangelium von dem Einzuge des Herrn Christi zu Jerusalem in zweien Stücken er-

klären hören, erstlich den ganzen Text in fünf Pünktlein, da ein jedes seine sonderliche und nützliche Erinnerung gegeben hat; zum Andern die Applikation, darinnen vier gemeine Lehren von Christo und seinem Reiche und seinen Dienern und ihren Diensten vorgetragen sind, welche wir zu unserer Besserung behalten wollen. Dazu helfe uns Gott, der Vater, durch den heiligen Geist um unseres Königs und Heilands, seines allerliebsten Sohnes willen. Amen.

Molenaar, Isaak - Matth. 10, 34

„Siehe, ich komme, im Buche ist von mir geschrieben.“ So ruft der Herr uns zu; immer ruft er, aber besonders in dieser Adventszeit; damit wir uns auf seine Ankunft vorbereiten, ihm begegnen, und ihn würdig empfangen sollen.

„Ich komme,“ so hat er von Anfang her seinem Volke zurufen lassen; im Buche, dem heiligen Gottesbuche, steht es geschrieben. Es ist nichts anders, als ein doppeltes Zeugnis von seinem Kommen - es zeugt erst von dem, der da kommen sollte - das ist das alte Testament - dann von dem, der gekommen ist und immerfort kommt - das ist das neue Testament. -

Und wie das Erste in Erfüllung gegangen, so wird auch das Zweite in Erfüllung gehen; wie er gekommen ist in das Fleisch, so wird er auch ferner kommen, und Alles vollenden.

Aber es wird so lange, es ist so viel, das damit zu streiten scheint; oft will es uns vorkommen, als ob er und sein Reich sich immer mehr von uns entfernte, statt zu nahen.

Und besonders jetzt. Sein Reich soll ein Friedensreich sein. Er spricht: „Friede sei mit euch!“ und die himmlischen Heerschaaren sangen bei seiner Geburt: „Frieden auf Erden!“ Und nun werft einen Blick auf die Erde, um euch her, Geliebte - in euch, wo ist der Friede? In der Welt, in den Völkern, in den Häusern, in den Herzen, ja in seinem Reich, in seiner Kirche selbst?

Geliebte, auch dieses gehört mit zu seinem Kommen, es zeugt nicht dagegen, sondern dafür, und soll unsern Glauben nicht beugen oder schwächen, sondern stärken und erheben.

Wohlan, das lasst uns erwägen mit Gott. Betet mit uns um seinen Geist.

O Gott, du bist ein Gott des Friedens, denn du bist die Liebe, und wohnest im Licht. Auch uns hast du berufen zum Frieden, zu deinem Frieden, denn wir sollen Kinder des Lichtes sein und in der Liebe wandeln. Du hast uns deinen Sohn gesandt, dass er Frieden mache, ja du selbst hast durch ihn Frieden gemacht. Und doch ist noch so viel Unfriede in uns, um uns her. O Herr, o Gott und Vater, lass ihn kommen zu uns, diesen deinen Sohn, dass er unser Friede, der Unsern, der Welt Friede und Freude werde, und des Friedens kein Ende sei in seinem Reich! Herr segne dein Wort, Vater erhöre uns, wenn wir im Namen deines Sohnes beten.

Text: Matth. 10, 34.

Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen sei, Friede zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen, Friede zu senden, sondern das Schwerdt.

Das sind Worte aus der merkwürdigen Rede, womit der Herr Jesus seine eben erwählten Apostel zu ihrem künftigen großen, aber auch schweren Berufe einweihet, und sie schon im Voraus, ja von Anfang auf die Gefahren und Kämpfe, die sie zu bestehen haben würden, aber auch auf die starke Hülfe und den mächtigen Trost, die ihnen nicht fehlen würden, aufmerksam macht. Auch die Jünger, wie noch jetzt so Viele, standen in dem Wahn, als ob das Reich Gottes sich ohne Kampf ruhig wie ein Himmelsfriede auf die Erde herabsenken würde; aber das ist unmöglich, dann müsste die Welt nicht im Argen liegen, dann müsste es kein Reich der Finsternis, keine Pforten der Hölle geben, die dagegen stritten, dann müsste in dem Herzen des Menschen keine Sünde, und also kein Widerstand sein, die es zu besiegen hat. Das ist das Schwerdt, das er zu senden, der Kampf, den er anzuregen, das Feuer, das er zu entzünden gekommen ist, und das nie ausgeblieben ist, noch ausbleiben kann, bis der endliche, letzte und große Sieg errungen ist. Dieser Unfriede selbst, dieser Kampf gehört zu seinem Kommen, ist davon unzertrennlich, und ein Zeichen seiner Ankunft, und darum ist es wohl ein Gegenstand, der für eine Adventsbetrachtung gehört. Wir wollen also in dieser Stunde reden von dem Kampf, den der Heiland erregt, wo er kommt, und zwar I. in den Herzen, II. in den Häusern und III. in den Völkern der Erde.

Vielleicht gab es nie eine Zeit, wenigstens gewiss nicht für uns, wo dieses so auffallend, so sichtbar war, wie gerade jetzt, und so sehen wir, wie es ein Geist ist, der sich über das Ganze und über Einzelne verbreitet und ergießt;

darum ist diese Adventsbetrachtung gerade jetzt eine besonders geeignete, ja notwendige. Der Herr wolle sie an uns segnen!

I.

Obgleich der Herr Jesus in unserm Texte hauptsächlich und zunächst von dem Unfrieden spricht, den er unter den Menschen, und zwar den Hausgegnossen erregen werde - so können wir doch nicht schweigen von dem Kampf und Aufruhr, der in den Herzen, in dem Innern der Menschen entsteht, wo er einkehren will, weil jener äußere aus diesem inneren hervorgeht, und also ohne das in seinem Grunde nicht verstanden werden kann.

Aber wie, höre ich die Meisten sagen, Jesus Christus sollte Unfrieden in das Herz des Menschen bringen? Das wäre ja ein Widerspruch. Er ist es ja, und er allein, der den Frieden, den wahren Frieden in das Herz bringen muss, nämlich den Frieden Gottes. Sagt er nicht selbst: Kommt her zu mir etc. - lernet von mir - so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen? - Freilich, Geliebte, sagt er das, und was er sagt, ist Wahrheit, was er verspricht, das hält er gewiss; denn er ist die Wahrheit, die Gnade und Wahrheit. Er ist unser Friede. Aber eben darum können auch seine Worte nicht mit einander streiten, er kann sich selbst nicht widersprechen, und aus diesen Worten selbst will ich es euch beweisen. Er sagt: „Kommet her zu mir!“ Wisst ihr, was das heißt: zu ihm kommen? Es heißt seine Sünde erkennen und bekennen, es heißt Buße tun und an ihn glauben, bei ihm Hülfe, Gnade, Vergebung, Ruhe und Frieden suchen. Das sind die Mühseligen und Beladenen, die bußfertigen Zöllner, die verlorenen Söhne, die Armen am Geist, die Leidtragenden, die Hungernden und Dürstenden nach Gerechtigkeit, die zerbrochenen und zerschlagenen Herzen, die nichts Gutes mehr in sich selbst finden können, die nichts in sich sehen, als Schuld, Sünde, Ohnmacht und Verdammnis, gar keine Gerechtigkeit, keine Entschuldigung; die und keine andern kommen zu ihm, und die finden auch gewiss, was sie suchen, Friede und Ruhe für ihre Seelen. Aber wie wenige sind das! Wie wenige wollen eingehen durch das enge Tor, wie wenige finden daher den schmalen Weg, der zum Leben führt, weil sie sich fürchten, ihn zu suchen, sich fürchten, den breiten, gemächlichen, auf dem Viele wandeln, zu verlassen. Das kostet Kampf, Verleugnung, das macht Unruhe, das verursacht inneren Zwiespalt im Herzen; das ist das Schwert, das der Heiland bringt, wenn er kommt. Ja, wenn er kommt, nicht wenn er da ist. Dieses Schwert sendet er voraus, es ist ein zweischneidiges, das durch die ganze Seele geht, und sie gleichsam

von einander scheidet, denn es will den alten Menschen in dir von dem neuen trennen. Es ist das Licht, das hineinfällt und einen hellen Schein gibt in die Herzen, und nun siehst du erst, was darin steckt und dir früher verborgen war. Siehe, so erst war es still und ruhig in dir, du lebstest mit dir selbst und der Welt zufrieden, denn du warst einig mit ihr, und fandest nichts an ihr, d. h. an ihrem Geist und Sinn, ihrem Wesen und Treiben auszusetzen, denn es war auch das Deine. Genuss des Lebens, Freude, Zerstreuung, Erholung, Gewinn, Ehre, Glanz, Ruhm, Herrschaft, Einfluss, das waren die Güter, worin du lebstest; und du fandest es auch so ganz natürlich, wie es auch ist, weil du keine andern kanntest, keine Ahnung von dem hattest, wonach du jetzt dich sehnest, von der Seelenruhe, dem Gottesfrieden, den dir Christus anbietet. Aber der Strahl ist in dein Herz gefallen und hat gezündet, und nun ist jene erste Ruhe dahin und du fühlst, sie kann nie wiederkehren - nie - bis du bei ihm bist, bis er in dir ist.

Sonst warst du mit dir selbst so ziemlich zufrieden, du fandest wohl Sünde in dir, aber sie machte dir keine Unruhe, „wir sind ja alle Sünder und haben alle Gnade nötig, aber wir haben ja auch einen gnädigen Gott,“ mit diesem Gemeinplatz konntest auch du auskommen, wenn du es vielleicht auch anders ausdrücktest. Nun ist es anders; der Gedanke: ich bin ein Sünder, stört dich in deiner Ruhe, in dem Genuss, in der Arbeit, in der Einsamkeit trat er dir dunkel und schwarz entgegen: ich bin ein Sünder vor Gott! Mögen es Andere auch sein, mögen es Alle sein, darum bin ich es nicht weniger; mögen Andere dabei ruhig sein können, ich kann es nicht mehr. Ich muss Gnade, ich muss Friede, ich muss einen Heiland haben, ich muss wissen, dass er mein ist.

Sonst fandest du ziemlich viel Gutes, Löbliches, sogar Ausgezeichnetes an dir, du meinstest du seist doch treu, ehrlich, gerecht, billig, gutmütig, wohlthätig, du habest sogar Liebe - ja selbst Glauben, und also auch Hoffnung. Wo ist das alles nun geblieben? Ach nun siehst du bei jenem Lichtstrahl, es war alles anders, alles Schein und Selbsttäuschung, jetzt hast du die unreine Quelle entdeckt, woraus es floss, die Eigenliebe, die Eitelkeit, die Menschenfurcht, die Selbstgefälligkeit, die Lohn- und Ruhmsucht, die in den Herzen steckt, die Ungeduld, den Zorn, die Bitterkeit, den Eigenwillen, den Ungehorsam, den Stolz, den Unglauben, ach! und es bleibt nichts mehr übrig von dem schönen Bild, in dem du dich spiegeltest; und an seine Stelle ist ein anderes, sehr hässliches getreten, das dir sonst verborgen war, nun hast

du keine Ruhe, es ruft beständig in dir: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Aber kannst du auch hinzusetzen: „ich danke Gott durch Jesum Christum, unserm Herrn? - Seht, Geliebte, das ist das Schwert, das der Herr sendet ehe er kommt, aber es ist auch das Zeichen, dass er kommen will, wenn du ihm nur nicht länger widerstehen willst.

Ich könnte weiter gehen, Geliebte, und zeigen, wie dieses Schwert nicht nur einmal, sondern oft wiederkommt, und immer tiefer dringt, immer schärfer teilt und richtet, und die Sünde bis in ihre geheimsten Schlupfwinkel verfolgt, um den alten Menschen ganz vom neuen zu scheiden; denn das Reich Gottes ist ein Sauerteig, der die ganze Masse durchsäuert, wie der Geist immer neue Buße weckt, um immer neuen Glauben zu wirken; aber es ist Zeit, dass wir uns zu dem zweiten Teil

II.

unserer Betrachtungen wenden und zeigen, wie eben dieses Schwert des Herrn auch in die Verbindungen und Verhältnisse der Menschen dringt, so wohl in die Häuser und Familien, als in die gesellschaftlichen Kreise, wenn der Herr kommt. Und wenn die Erfahrung es nicht zeigte, so würdet ihr es schon im Voraus schließen, dass es nicht anders möglich ist, dass es so kommen muss, denn wie könnte es da ruhig bleiben, wo ein so verschiedener Geist herrscht, ein so entgegengesetzter Sinn waltet. Auch sagt der Herr es selbst, wenn er fortfährt: „Denn ich bin kommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger, und des Menschen Feinde werden seine eigne Hausgenossen sein.“ Es ist entsetzlich, nicht wahr, meine Freunde? es ist empörend. Kann das das Werk Gottes sein, der die Liebe ist und ein Gott des Friedens? Kann dessen Geist Hass und Zwietracht wirken? Ist Christus auf Erden gekommen, um die Menschen zu entzweien und nicht zu vereinigen? Freilich, Geliebte, gekommen ist er, um ein Reich der Liebe und des Friedens zu gründen, denn das ist das Reich Gottes; aber wir müssen unterscheiden, was seine Absicht und sein letzter Zweck, und was der Erfolg und die Wirkung ist, wo jener nicht erreicht wird oder noch nicht erreicht ist; und davon redet hier der Herr, nämlich von denen, die sich ihm widersetzen. Wie es mit dem einzelnen Menschen geht, so geht es auch mit mehreren. Es ist immer die Sünde, die dem Herrn widersteht, so wohl in uns, als außer uns; und sein Licht, seine Wahrheit und Gnade nicht anerkennen,

nicht einlassen will. „Ich bin zu einem Gericht in die Welt gekommen,“ sagt er, „das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden.“ Seht, Geliebte, da haben wir ja den ganz natürlichen Grund. Ist es so nicht dem Herrn selbst, ist es nicht eben so seinen Aposteln gegangen, als sie gegen die Welt zeugten? Es kann nicht anders sein; die wärmste göttliche Liebe erzeugt den grimmigsten Aufruhr im Reich des Bösen, jedoch zu seinem Gericht. Aber sollte der Herr darum nicht gekommen sein? sollten die Apostel darum schweigen? „Er kam zu den Seinen und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ - Sein Volk, seine eignen Brüder glaubten nicht an ihn, seine Stadtgenossen wollten ihn vom Felsen herabstürzen, sein Volk verwarf, Jerusalem verdamnte und kreuzigte ihn; aber so viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, nämlich die an seinen Namen glauben. So war es, so ist es noch. Wie sie ihn verfolgt haben, so verfolgen sie ihn auch noch in seinen Gliedern. Wo sich in einem Hause, in einer Stadt, in einem Kreise irgend Jemand zu ihm bekennt, und sei es auch ohne Worte, von ihm und seiner Gnade gegen die Sünder zeugt; wo einer rühmt, was der Herr an seiner Seele getan: da steht gleich alles gegen ihn auf, was kein Sünder sein, sich nicht bekehren, nicht Buße tun und glauben will. Wie? heißt es sogleich, du willst besser sein als wir, du nennst dich einen Gläubigen; bist du nicht auch ein Sünder, vielleicht noch ein größerer? Und o da ist die Welt so scharfsichtig, so streng und genau, da findet sie tausend größere Flecken, tausend schlimmere Fehler, und mag auch oft Recht haben; denn das menschliche Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding, wer kann es ergründen? „Willst du ein Gläubiger, ein Frommer sein, so musst du auch ein Heiliger sein; und ist das und das und das denn heilig, christlich, fromm gehandelt?“ Sie haben Recht, das leugnet der Gläubige auch nicht; aber sie achten es nicht, dass er es von Herzen bekennt, dass es ihn täglich beugt und schmerzt, und nichts ihm Kummer macht, als die Sünde, die er noch wider seinen Willen in sich findet; sie achten und sehen es nicht, wie er mit sich selber kämpft und ringt, wie er so gerne mit dem Apostel gesteht: „Nicht, dass ich es schon ergriffen hätte.“ So ist es ja klar, dass sie ihn seines Glaubens wegen hassen, denn sonst liebten sie ihn, und würden ihn auch noch lieben, wenn er nur diesen Glauben nicht hätte und nicht bekennte. So ist es klar, dass sie eigentlich nicht ihn, sondern seinen Glauben, seine Lehre d. h. das Evange-

lium hassen. Eine Lehre, die nichts Gutes an dem Menschen lässt, die alle Menschen zu Sündern macht, alle ohne Unterschied, und also auch uns verdammt, ist das eine Lehre der Bibel? sprechen sie; kann die von Gott, dem Gott der Liebe sein? Nein, von der Hölle und nicht vom Himmel kommt sie, darum richtet sie auch überall Streit und Unruhe, Hass und Feindschaft an. So wüten sie, und sehen nicht, dass sie gegen sich selbst wüten, denn sie tun ja nichts anderes, als die Bosheit, den Grimm, der sich in ihnen gegen die Lehre der Gnade, der Buße und Bekehrung reget, auf die Lehre selbst und auf die übertragen, die sie bekennen und sich selbst von ihr richten lassen. Nichts Anderes wollen ja die Gläubigen, die sie schelten, als dass auch sie sich selbst richten, sich selbst mit ihnen Sünder nennen und vor Gott verdammen möchten, damit sie mit ihnen zum Heiland gehen und Gnade und Friede finden; nichts Anderes wollen sie als ihr ewiges Heil, ihre Seligkeit. Seht, meine Freunde, so geht das Wort des Herrn in Erfüllung. Ich bin gekommen die Menschen wider einander zu erregen; ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert.

Sehen wir es nicht in unsern Tagen mehr wie je? Ich wenigstens muss es bekennen, ich kann und darf es nicht verschweigen, wie es sich mir gerade in dieser Zeit, in diesem Jahr in so vielen Beispielen so auffallend gezeigt hat: „Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“

Aber sollen wir uns darüber betrüben? Nein, Geliebte, weder wundern noch betrüben, sondern vielmehr freuen, denn es ist ja auch ein Zeichen, woran wir den Herrn und das Kommen seines Reichs erkennen sollen. O möchte es nur kommen, auch unter uns, und wenn es nicht anders sein kann, durch Kampf und Gewalt, denn wo Kampf ist, da ist auch Leben, und das ist ja besser als die Ruhe des Todes, wo man ruft: „Friede! Friede! es ist doch kein Friede.“

Nur Sorge du, mein Bruder, dass von dir kein anderer Kampf ausgehe, als der Kampf der Liebe in Demut und Geduld; denn der Herr sagt: „Es muss ja Ärgernis kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt.“ Er sagt: „Wehe euch, wenn alle Menschen wohl von euch reden. - Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen.“

„Ihr seid das Salz der Erde; ihr seid das Licht der Welt, also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen, und euern

Vater im Himmel preisen. Wandelt als Kinder des Lichts.“

III.

Nun müssen wir drittens noch zeigen, wie dieser nämliche Kampf nicht nur in den Herzen und Häusern, in den einzelnen Kreisen und Verbindungen Statt findet, sondern sogar sich über ganze Völker, über die ganze Menschheit sich verbreitet; denn das meint der Herr auch, wenn er spricht: „Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert.“

Aber bedarf das noch wohl eines Beweises? ist nicht die Erde in Aufruhr, die Welt in Flammen der Empörung? Hören wir nicht von Kriegen und Kriegsgeschrei? Haben die Völker nicht die Hand an das Schwert gelegt, ja zum Teil schon ausgezogen? Doch wie, werdet ihr sagen, was haben diese Kriege, diese Empörungen mit Christo und seinem Reiche zu tun? Wie? Sind es denn nicht christliche Völker, die so dastehen? Ist es nicht gerade die christliche Welt, die sich empört? Ja, antwortet ihr, aber eben diese Empörer beweisen das Gegenteil, nämlich dass sie keine Christen sind. Das ist es eben, Geliebte, was auch wir behaupten; nämlich dass sie Christen heißen wollen und nicht sind, und eben darum dagegen kämpfen. Sie wollen nicht: „dass dieser über sie herrsche,“ sie wollen sich seinem Wort nicht unterwerfen, das da lehret: „Jedermann sei Untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzt, der widerstrebt Gottes Ordnung.“ Ja, es ist im Großen wie im Kleinen, es ist immer der Widerstand gegen Gott, woher der Kampf, der Aufruhr, die Empörung entsteht. Und eben darum ist dieser Kampf jetzt allgemeiner denn je, weil der Herr sich sichtbar aufmacht, die Völker heimzusuchen, weil sein Reich mit Macht hereinbricht, und der Feind es wohl merket, dass seine Stunde naht, und es nun gilt kämpfen oder erliegen.

Ja, Geliebte, es ist derselbe Geist, der auch in die Herzen und in die Häuser dringt, er will sich auch über die Völker ergießen. Es ist nicht der Geist des Herrn, sondern der Geist des Feindes, des Widerchrists, der diese Kämpfe, diese Empörungen erregt. Es sind diese beiden Geister, die wider einander streiten, aber der Geist des Herrn kommt nicht mit äußerer Gewalt, sondern wie ein sanfter Wind. Der Herr ist nicht im Sturm, aber der Sturm geht vor ihm her und er wird siegen - auch im Erliegen - denn er hat es gesagt: „Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeinde nicht überwältigen!“ - „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet!“ Amen.

Nourney, Anton Hermann - Würde und Zweck der Sendung Jesu.

Eingang.

Tröstlich ist die Versicherung, welche uns der Apostel Paulus Coloss. 3, 11. gibt: „Alles und in Allen Christus.“ - Der Apostel redet von Christo, dem großen Mittler des neuen Bundes, welcher als Prophet den ganzen Rat Gottes von unsrer Erlösung uns in seinem Evangelio bekannt gemacht, als Hoherpriester sich für uns als Opfer zu unserer Versöhnung dahingegeben, und als Herr und König den bußfertigen Sündern Gnade zusichert und schenkt, sie regiert und schützt. - Von diesem Christo bezeugt Paulus: Er ist Alles. - Und dieses ist auch Christus. - Er kann alles, was wir zum Heil unsrer Seele bedürfen, in uns wirken, was kein Mensch vermag, und wir selbst nicht vermögen. Fehlt es uns an Licht und Erkenntnis: Er ist unser Licht, und kann uns durch das Wort seines Evangeliums erleuchten. Haben wir bei unserem Forschen nach Wahrheit mit Zweifeln zu kämpfen: Er ist die Wahrheit, kann die Zweifel heben und uns in unsrem Glauben befestigen; Er ist das Leben und kann uns zum neuen Leben erwecken. Haben wir ein verwundet Herz und Gewissen: Er ist der Arzt, welcher dieses heilen kann. Sind wir mit Sünden beschwert, die uns drücken: Er ist unsere Gerechtigkeit, durch den wir vollkommene Vergebung unsrer Sünden erlangen können. Sind wir von Sünden Gefangene: Er kann uns als solche von den Sünden-Banden freimachen. - Alles ist Christus, in allen Lagen und Umständen unsres Lebens. In Armut ist Er unser Reichtum, im Mangel unser Segen, in Verlegenheit unser Rat, in Traurigkeit unsre Freude, im Leiden unser Trost, in Schmach unser Ruhm, in Dunkelheit für uns Sonne der Gerechtigkeit, in geistlicher Dürre unsere Erquickung. - Er weiß uns als Träge zu wecken, als Verzagte zu ermuntern, als Müde zu stärken, als Verirrte zurecht zu bringen, als Zerstreute wieder zu sammeln, und als Gefallene wieder aufzurichten. - Christus ist Alles, nicht bloß zu gewisser Zeit, sondern immerfort, durch alle Zeiten unsres Lebens hindurch. Er ist der Anfänger und Vollender unsres Glaubens. Er will nie von uns weichen, uns nie verlassen und versäumen. Er will im Tode mit uns, in den Augenblicken, wenn Leib und Seele verschmachtet, unsers Herzens Trost und Teil sein. Er will uns dereinst, wenn Er uns in die ewigen Wohnungen des Friedens aufgenommen hat. Alles sein. Alsdann will er die Schätze seiner Allgenugsamkeit öffnen, uns mit seinem Lichte völlig bestrahlen, und mit ungestörtem Frieden uns erfreuen.

Aber in welchen ist Christus Alles? Paulus sagt: in Allen. Da meint er aber nicht alle und jede Menschen ohne Unterschied. Er meint nicht die Sünden-knechte, welche die Finsternis mehr lieben als das Licht, die Gnade Gottes, die ihnen im Evangelio angeboten wird, verachten und diese durch ihr si-cheres Sündenleben von sich stoßen. Er meint nicht die Heuchler, welche den Schein der Gottseligkeit haben und die Kraft derselben verläugnen, die Christum wohl auf der Zunge, aber nicht im Herzen haben, die ihn mit dem Munde bekennen und annehmen, aber mit ihrem Leben verwerfen. Er meint nicht fleischlich und weltlich Gesinnte, welchen die Welt mit ihrer Lust Al-les, Christus aber Nichts ist. Paulus meint, wenn er sagt: „Alles und in Al-len Christus,“ alle gläubige, rechtschaffene Christen, welche Jesum durch Glaube, Liebe und Gehorsam ehren; da sieht er nicht auf Stand und Anse-hen, nicht auf Geschlecht und Abkunft; nicht auf Alter. Es mag Einer jung oder alt, reich oder arm, hoch oder niedrig sein; ist ihm nur Jesus Alles, dass er an Ihn glaubt. Ihn liebt. Ihm folgt: so ist Jesus ihm Alles, Hirte, Füh- rer, Fürsprecher, Seligmacher. Fragst du, mein Christ, der du noch so schwach im Glauben bist und dich so sündlich und elend fühlst: bin ich auch wohl gemeint? Ja, du bist gemeint. Denkst und sprichst du: könnte ich das nur recht von mir sagen: Jesus Christus ist für mich Alles. - Gewiss, wenn du dies für dich von Herzen wünschst, gern durch Ihn gerecht und selig werden willst: so wird dein Jesus für dich Alles sein, du magst noch so arm, so schwach und elend in, deinen Augen sein; denn Paulus sagt nicht: Mir und meinen Mitaposteln ist Christus Alles; er sagt auch nicht: dem Starken und Freudigen im Glauben, dem geförderten Christen ist Christus Alles, sondern er sagt: „Alles und in Allen Christus.“ - O, wohl uns, wenn wir dieses erfahren; alsdann werden wir erst recht inne werden, welchen großen Segen wir der Erscheinung Jesu in diese Welt zu verdanken haben. Dann können wir so recht mit Wärme des Herzens den Herrn preisen! „Ge-lobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes;“ denn wir wis-sen, dass der Herr den Elenden, denen, die zerbrochenen Herzens sind, den Gefangenen und Gebundenen zum Segen gesandt ist. - Von diesem Segen der Sendung Jesu in diese Welt lasst mich noch näher zu euch reden.

Text: Jesaias 61, 1. 2.:

„Der Geist des Herrn Herr ist über mir, darum hat mich der Herr ge-salbt. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen

Herzen zu verbinden: zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Öffnung; zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, und einen Tag der Rache unsers Gottes; zu trösten alle Traurigen.“

In dem vorhergehenden Kapitel wird der herrliche Zustand der Gemeinde des Herrn beschrieben, und in diesem Kapitel, besonders in den euch vorgelesenen Worten meines Textes wird gesagt, von welchem diese Glückseligkeit herrühre, nämlich von Christo, dem verheißenen Messias. Der, welcher in diesen Worten redet, ist nicht der Prophet Jesaias; nicht dieser, sondern nur Jesus konnte von sich rühmen, dass der Geist des Herrn über Ihn sei, dass Gott Ihm gesalbt und gesandt habe, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, den Gefangenen eine Erledigung und den Gebundenen eine Öffnung und ein gnädiges Jahr des Herrn zu verkündigen. - Und Jesus deutet auch diese Stelle Lukas 4, 19-21. bei der Gelegenheit auf sich, als Er sich an einem Sabbather in der Synagoge zu Nazareth befand; Er äußerte darin den Wunsch, aus der heiligen Schrift vorzulesen. Als der Vorsteher der Synagoge dieses merkte, überreichte er Ihm den Propheten Jesaias, und beim Aufschlagen desselben fiel sein Auge auf die Stelle in meinem Texte; diese las Er vor, und nach geendigter Vorlesung schlug Er die Buchrolle wieder zu, und gab sie dem Vorsteher der Synagoge wieder zurück. Nun waren aller Augen auf Ihn gerichtet und voller Erwartung, was Er über diese Stelle sagen würde. Und Er sprach: „Heute ist die Schrift erfüllet vor euren Augen.“ Er wollte sagen: Ich, den ihr jetzt reden höret, bin es, den Jesaias in dieser Stelle redend einführet, der Verkündiger dieser trostvollen Lehre. Jesaias sah die Güter meines Reichs in der Ferne; ihr habt aber Den vor euch, der diese euch anbietet, und euch derselben, wenn ihr sie begehret, theilhaftig machen kann und will. - Hieraus sehet ihr, dass in den Worten meines Textes von niemand anders als von Jesu Christo und von seiner Sendung hier auf Erden die Rede ist. - Nach Anleitung dieser meiner Textes-Worte lasst uns betrachten:

1. Die Würde und Hoheit der Sendung Jesu;
2. Zu welchem Zwecke Er gesendet worden.

I.

Der Herr Jesus Christus ist der würdigste Gegenstand unserer Verehrung und Anbetung; denn Er bezeugt selbst von sich: „Der Geist des Herrn ist

über mir, darum hat mich der Herr gesalbt und gesandt.“ So konnte keiner der Propheten von sich reden; freilich, diese hatten den Geist des Herrn, der sie unterrichtete, was sie reden sollten, aber sie hatten nur einzelne Gaben desselben. Allein der Herr Jesus besaß ihn ohne Maß, unveränderlich in allen seinen Gaben, Kräften und Wirkungen, und Er besaß denselben nicht bloß für sich, sondern ihn auch zu geben, daher Er auch zu seinen Jüngern sagen konnte: „Nehmet hin den heiligen Geist.“ Auf Ihm ruhte der Geist des Herrn nicht nur seinen Gaben, sondern selbst seinem Wesen nach. Auf Ihm ruhte derselbe als ein Geist der Weisheit und des Verstandes, als ein Geist des Rats und der Stärke, als ein Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Mit diesem Geist, der über Ihm war, hat Ihn Gott gesalbt. Er hat Ihn zur Ausführung des Werks der Erlösung der Menschen abgesondert, und mit den dazu nötigen Gaben versehen. Er hat Ihn verordnet, dass Er der große Prophet, Hohepriester und König sein sollte. Dieser seiner Ämter wegen ist Er gesalbt worden; diese Salbung geschah, als Jesus durch die Taufe im Jordan von Johannes zu seinem Lehramt eingeweiht wurde; da fuhr der heilige Geist über Ihm herab in Gestalt einer Taube. Dieser überschattete gleichsam seine heilige Menschheit; durch diesen wurde er ausgerüstet mit ausnehmender Weisheit und Eifer, um seinen Vater zu verklären und seinen Namen auszubreiten; dadurch empfing Er die gelehrte Zunge, um mit den Menschen zur rechten Zeit zu reden; dadurch wurde sein Mut gestärkt, dass Er vor seinen bittersten Feinden auftrat, lehrte, und keinen Widerstand und keine Lästerung scheute. Ja, in Ihm, als des Menschen Sohn, wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig. Dass er in die verborgenste Tiefe des Herzens hineinblickte und diese erforschte, dass der Geist des Herrn über Ihm war und dieser Ihn gesalbt hatte, das zeigte sich in seiner Lehre, welche Er verkündigte; denn diese bewies sich so kräftig, dass sichere Sünder geweckt und belebt. Mühselige und Beladene erquickt, verwundete Gewissen geheilt und trostlose getröstet wurden. Und dieses, dass Jesus die Salbung von oben vom Geiste hat, erfahren wir noch immer, wenn wir uns zu Ihm wenden, um durch das Wort seines Evangelii belehret und weise zur Seligkeit gemacht zu werden; alsdann erfahren wir es, dass Er Worte des ewigen Lebens hat.

Diesen Jesum, über welchem der Geist des Herrn war und welcher mit demselben gesalbt war, hat Gott gesandt; dadurch hat er die größte Liebe uns bewiesen. Groß war schon seine Liebe, dass Er Ihn in dem ewigen Friedensrat zum Erlöser bestimmte, um sich der gefallenen Adamskinder zu er-

barmen. Diese Liebe Gottes stieg dadurch noch höher, dass Er Ihn verheiß, diese Verheißung wiederholte und bestätigte, und uns bekannt machte, welchen Segen wir von Ihm zu erwarten hätten. Aber dadurch verherrlichte Gott diese seine vollkommene Liebe gegen uns, dass Er Ihn wirklich sandte, um unser Versöhner, Mittler und Erlöser zu sein, dass Er Ihn zur Annahme unsres Fleisches, zur niedrigsten Knechtsgestalt, zur äußersten Armut, zu den schwersten Leiden, zu dem schmachvollsten und martervollsten Kreuzestod hingab. Dies ist eine Liebe, die ihres Gleichen nicht hat, und welche Ewigkeiten hindurch eine unerschöpfliche Materie unseres Dankes und unserer Anbetung sein wird.

II.

Und wie wohltätig ist der Endzweck der Sendung Jesu. Er bezeugt: „Ich bin gesalbt und gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Öffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn.

Jesus ist gesandt, den Elenden zu predigen. Elende, welche Luk. 4, 18. Arme genannt werden, sind solche, welche ihr Sündenelend, ihre geistliche Armut erkennen, und sich dessen bewusst sind, dass sie nichts in sich selbst haben, welches ihnen ein Recht zur Gottes-Gemeinschaft, zu seiner Vaterliebe und zur Seligkeit geben kann; welche daher die Notwendigkeit der ihnen in dem Evangelio angebotenen Gerechtigkeit fühlen, und mit jenem Zöllner gerührt und demütig zu Gott beten: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Solche Elende, die sich selbst nicht zu raten wissen, und sich aus dem Elende, worin sie liegen, nicht retten können, bedürfen Anweisung dazu. Und für diese ist Jesus gesandt, ihnen zu predigen, es ihnen zu verkündigen, dass Gott, der reich an Barmherzigkeit ist, die Schätze seiner Gnade geöffnet und seines eingebornen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns dahin gegeben hat, um mit Ihm uns Alles zu schenken. Er ist gesandt, den Elenden zu predigen, dass Er ihren Hunger nach Gnade befriedigen, ihren Durst nach dem Wasser des Lebens stillen ihre Blößen mit seiner Gerechtigkeit bedecken, ihre Schulden erlassen, und sie als seine Erlösten in seine Gemeinschaft aufnehmen, und mit Allem, was sie zum geistlichen Leben bedürfen, versorgen wolle. Deswegen der Herr Jesus Johannes dem Täufer, als dieser aus dem Gefängnis seine Jünger zu Ihm schickte und Ihn fragen ließ: „Bist du, der da kommen soll; oder sollen wir eines andern warten?“ sagen ließ: „den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Und Jesus predigte

auch, da Er hier auf Erden wandelte, den Armen das Evangelium; Er verkündigte ihnen, dass Er gekommen sei, das zu suchen, und selig zu machen, was verloren ist. - Er bot sich ihnen an als ihren Hirten, bei dem sie Leben und volles Genüge finden würden, als ihren Heiland, der sich ihrer erbar-men wolle. Was waren die Zöllner, welche zu Ihm sich nahten, was ein Zachäus, welcher begierig war, um Ihn zu sehen; was war der Gichtbrüchige, welcher zu Ihm gebracht wurde, der Aussätzige, welcher zu Ihm mit der Bitte trat: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen;“ was war die große Sünderin, welche mit ihren Tränen seine Füße benetzte, und mit ihren Haupthaaren trocknete; was waren die Viele, welche ihre Zuflucht zu Ihm nahmen? waren es nicht Elende, Hilfs- und Gnadebedürftige? und ihrer nahm sich Jesus an, ihnen predigte Er Frieden. Auch für dich, der du dich so arm, so elend und verdorben fühlst, dass du selbst dich aus deinem Verderben nicht erretten kannst, für dich ist Jesus von seinem Vater mit dem heiligen Geist gesalbt und gesandt. Dies ist sein Amt und Beruf, dass Er den Armen und Elenden Gnade und Frieden predigt.

Doch Jesus ist nicht bloß für die Elenden gesandt, um diesen zu predigen, sondern auch für die zerbrochenen Herzen, diese zu verbinden. - Wer sich einmal in seinen Sünden und in dem Elende derselben fühlt, bei dem erweckt dieses Gefühl Traurigkeit, Betrübniß und Schmerz. Das Herz wird zerbrochen und zerschlagen, denn es kommt ihm die Größe und Menge seiner Sünden und seine Verdammniswürdigkeit vor. Er sieht über sich einen Gott, welcher ein gerechter Richter ist, und vor sich eine Ewigkeit, in welcher über diejenigen, die Böses getan und dem Evangelio nicht gehorsam gewesen, Ungnade, Fluch und Verdammnis kommen soll. Er fühlt in sich ein verdammendes Gewissen. Das Herz ist zerbrochen und geängstigt, aus diesem steigen Seufzer nach Trost und Gnade; es ertönen aus seinem Munde Klagen, er kämpft mit Furcht und Hoffnung, ob Rettung für ihn sei. - Sind denn solche verwundete und von Sündengefühl zerbrochene Herzen noch zu heilen? Gewiss; aber nicht, wenn sie der Welt folgen, welche ihnen anrät, solche Verlegenheit aus dem Sinne zu schlagen und sich zu zerstreuen, oder auch, wenn sie den bangen Zweifeln Gehör geben und denken, du hast zu lange, zu schwer gesündigt, es ist wohl für dich keine Erlösung zu hoffen. Solche zerbrochene Herzen müssen zu Jesu fliehen; - denn Er ist gesalbt und gesandt, sie zu verbinden, ihre Wunden zu heilen, ihnen Schmuck für Asche, und Freude für Traurigkeit zu geben, dass sie mit einem David gerührt und dankbar rühmen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss

nicht, was Er dir Gutes getan hat, der dir alle deinen Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen.“

Jesus ist gesandt, den Gefangenen eine Erledigung zu predigen. - Gefangene sind wir alle, so lange wir uns noch unter dem Gesetz befinden, welches uns drohet, schreckt, strenge Forderungen an uns tut, ohne uns Kraft zur Erfüllung derselben zu geben, und über uns Fluch und Verdammnis spricht. - Alsdann haben wir Ursache, die Sprache und Klage zu führen, welche Paulus Röm. 7, 14. u. 23. führte: „Wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist, ich aber bin unter der Sünde verkauft. Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte, und nimmt mich gefangen in dem Sünden-Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ach, ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Fühlen wir uns als solche Gefangene, so ist Jesus da, um uns aus der Gefangenschaft herauszuführen, und zur Freiheit zu bringen. Denn glauben wir an Ihn, so soll das Gesetz aufhören, uns zu verdammen. Paulus sagt Röm. 10, 4.: „Christus ist des Gesetzes Ende, wer an Ihn glaubet, der ist gerecht.“ - Jesus hat dem Gesetz vollkommen genug getan. Er ist unsere Gerechtigkeit, und diese können wir dem Gesetz entgegensetzen, wenn dieses den Stab über uns bricht und uns zum Tode verurteilt.

Christus ist gesandt, um den Gebundenen eine Hoffnung zu predigen. - Gebunden sind wir, so lange wir uns noch unter der Herrschaft der Sünde und vieler verkehrter Lüste und Begierden befinden, und uns als Sklaven von einer Sünde zur andern hinreißen lassen. Als Gebundene und von der Sünde Verstockte haben wir keine Kraft, um die Stricke der Sünde, die uns fesseln, zu zerreißen und uns frei zu machen. Wir liegen als Gefangene gleichsam in einem finstern Kerker, so dass kein Strahl des Lichtes auf uns fallen kann. Wie unglücklich waren wir, wenn wir von dem Heilande nichts wüssten, welcher den von Sünden gebundenen ihre Banden löset. Aber Er bezeugt selbst: „Ich bin gesandt, den Gebundenen eine Öffnung zu predigen.“ Fühlen wir mit Schmerzen die Fesseln der Sünde, sind wir es müde, dieselben zu tragen, sehnen wir uns nach Freiheit, und wollen wir gern Leibeigene des Herrn sein, die Ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, so bietet uns Jesus nicht allein Freiheit an, sondern Er macht uns auch frei, - Er erledigt uns der schweren Sündenlast, die uns drückt, - Er lässt uns bei dem tiefen Verderben, worin wir liegen, den Reichtum feiner Barmherzigkeit und Liebe sehen, wie Er Sünder, die größten Sünder, annimmt, - Er lässt uns bei unse-

rem Unvermögen, uns selbst von unseren Sünden frei zu machen, die Macht seiner Gnade zu unserer Befreiung und Erlösung erfahren.

Alle diese Wohltaten, welche Jesus uns verschaffen sollte, werden am Ende meines Textes in den Worten zusammengefasst - „zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn.“ - Hier wird auf die Verordnung Gottes, welche wir 3. B. Mos. 25, 10. und in den folgenden Versen lesen, gesehen. Nach dieser Verordnung fiel alle 50 Jahr das große Jubel- und Erlass-Jahr ein. Dies war ein Jahr der Ruhe, der Freiheit und ein gnädiges Jahr des Herrn für die Israeliten. - In diesem Jahr durfte weder gesät noch geerntet werden. Die liegende Gründe und Äcker, welche aus Not waren verkauft und veräußert worden, fielen ihren vorigen Besitzern wieder zu. Alle Schuld-Forderungen wurden erlassen. Diejenige, welche in Sklaverei geraten und sich in Knechtschaft befanden, wurden frei gegeben. - Dieses große Jubel- und Erlass-Jahr, dieses gnädige Jahr des Herrn, dessen sich vorzüglich die Armen und Verschuldeten unter den Israeliten zu erfreuen hatten, war ein Bild der Zeit des neuen Testaments, welche deswegen 2. Korinth. 6, 2. „die angenehme Zeit, der Tag des Heils,“ und Luk. 19, 44. „die Zeit der gnädigen Heimsuchung des Herrn“ genannt wird. - Wir stecken tief in Sündenschulden, allein wenn wir an Jesum glauben, so sollen alle unsere Schulden erlassen werden. Durch die Sünde haben wir die köstlichsten Güter, Gerechtigkeit, Frieden, Kindschaft und die Hoffnung des ewigen Lebens verloren; aber durch Jesum sollen uns dieselben wieder zu Teil werden. Wir sind in die Sklaverei und Knechtschaft der Sünde geraten; aber durch Jesum sollen wir daraus errettet und frei werden. Dies zu verkündigen heißt mit Recht ein gnädiges Jahr des Herrn predigen. Dieses predigte erst Jesus selbst; darauf ließ Er dieses durch seine Apostel den Juden und Heiden predigen. Auch uns wird dasselbe fortdauernd durch die Diener des Worts des Evangeliums gepredigt.

Das Erlass-Jahr wurde den Israeliten an ihrem Versöhnungstage unter dem Trompetenschall angekündigt. Dadurch wurde ihnen angezeigt, dass alle die Vorzüge, welche ihnen in diesem Jahre zu Teil würden, eine Frucht der durch das Opfer gestifteten Versöhnung seien. So ist denn auch die gnadenreiche Zeit des neuen Testaments, worin den tief verschuldeten und in Knechtschaft geratenen Sündern Vergebung der Sünden und Freiheit angekündigt wird, eine Frucht von der Versöhnung, welche Jesus, der große Hohepriester und Mittler des neuen Bundes, an dem Tage gestiftet, da Er am

Kreuz als ein Opfer für unsere Sünden starb. Dieses Opfer musste erst gebracht werden, ehe die reiche Gnade Gottes den Sündern konnte verkündigt, angeboten und erteilt werden.

Schluss

Wie glücklich sind wir also, dass uns das gnädige Jahr des Herrn gepredigt wird. Wer sich als arm und elend erkennt, der kann sich mit dem Evangelium des Friedens aufrichten, welches die geistlich Armen selig preist und ihnen das Himmelreich zusichert. Wer zerbrochenen und zerschlagenen Herzens ist, der kann sich dessen freuen, dass Jesus gesandt ist, die zerbrochene Herzen zu verbinden. - Wer unter der Dienstbarkeit der Sünde seufzet und nach Freiheit sich sehnet, der kann sich dessen trösten, dass Jesus gesandt ist, den Gefangenen Befreiung und den Gebundenen Erledigung zu predigen. - Gewiss ein gnädiges Jahr des Herrn! - Aber wie schwer wird auch einmal unsre Verantwortung sein, wenn wir in der Zeit des Evangelii, in dem gnädigen Jahr des Herrn gelebt haben, dass uns die Erlösung von Sünden durch Jesum, die Erlassung der Strafen derselben und Gnade zur Rückkehr von unsern Sünden zum Vater verkündigt und angetragen worden, und wir haben diese Gnade nicht geachtet und die Tage des Heils dahin streichen lassen, ohne uns als Elende durch Jesum retten, als Verwundete heilen, als Gefangene und Gebundene frei machen zu lassen.

Und sind nicht solche unter euch, welche so lange das gnädige Jahr des Herren erlebt haben, sich aber der Gnade, des Friedens und der Befreiung nicht trösten können, welche das Evangelium denen, die zerbrochenen Herzens sind, den Gebundenen und Gefangenen verkündigt. Und woran liegt es, dass ihr euch dieses nicht trösten könnt? Ach, ihr wollt nicht arm und elend sein, sondern dünkt euch reich zu sein, gar satt und keinen Mangel zu haben. Ihr wollt nicht zerbrochenen Herzens sein und wie viele Ursache habt ihr dazu, da der Sünden so viele sind, womit ihr wider Gott gehandelt, und euch seinen gerechten Zorn und Verdammnis zugezogen habt. Ihr wollt es nicht zugeben, nicht fühlen, dass ihr Gefangene und Gebundene von Sünden send, und Befreiung bedürftet, daher habt ihr auch keinen Segen von der Sendung Jesu. Denn Er ist gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochene Herzen zu verbinden, den Gefangenen eine Öffnung, den Gebundenen eine Erledigung zu predigen.

Die ihr hier nicht arm und elend sein wollt, sondern bei euern Sünden guter Dinge seid, und euch in dem Besitz und Genuss der Welt glücklich schätzt,

wie arm und elend werdet ihr euch fühlen, wenn die Welt mit ihrer Lust vergehet, und die Tür der Gnade für euch durch den Tod verschlossen wird. Die ihr hier nicht zerbrochenen Herzens sein wollt, um von Jesu geheilt zu werden, wie werdet ihr dereinst zerschlagenen Herzens werden, wenn ihr hinter euch das gnädige Jahr des Herrn seht, das ihr gehabt, aber nicht geachtet habt, und welches ihr nicht wieder zurück rufen könnt; wenn ihr vor euch sehet den Weltrichter, welcher das unabänderliche Urteil der Verdammnis über euch ausspricht und die endlose Ewigkeit, in welcher keine Zeit zur Buße mehr statt findet. Ihr wollt euch hier nicht als Gefangene und Gebundene von Sünden fühlen, um davon befreiet zu werden; aber wie werdet ihr dereinst die Sündenketten verfluchen, die ihr hier getragen habt, wenn ihr diese fühlen werdet, und ihr keinen Erlöser findet, der euch davon frei machen wird.

Das gnädige Jahr des Herrn, die Zeit der Gnade währet noch für euch, - wer weiß, wie lange? Habet ihr bis dahin in Sicherheit und Sorglosigkeit gelebt, so bedenkt, was zu eurem Frieden dient, und sehet zu, dass ihr Gottes nicht versäumet. - Es wird euch noch verkündigt, dass Jesus gesandt ist, den Elenden zu predigen. Leget den Stolz ab, dass ihr glaubt, durch euch selbst vor Gott gerecht zu sein. - Send elend, tragt leid über eure Sünden. - Es wird euch gepredigt, dass Jesus gesandt ist, die zerbrochene Herzen zu verbinden - bringet Ihm zerbrochene Herzen dar, welchen es redlich um Heiligung zu tun ist. - Es wird euch verkündigt, dass Jesus gesandt ist, den Gefangenen Befreiung und den Gebundenen Öffnung zu predigen. - Fühlet mit Schmerzen die Banden eurer Sünden, die euch fesseln, und lasst durch Jesum euch davon frei machen.

Ist es euch von Herzen darum zu tun, so verzaget nicht, um dazu zu gelangen, denn grade für euch ist Jesus gesandt, um euch zu helfen, zu heilen und frei zu machen. - Stehet euch nicht durch Unglauben im Weg, dass ihr den Trost, den euch das Evangelium anbietet, von euch weiset. Gebet nicht bangen Zweifeln Gehör. Sein Wort soll dir gewisser sein, und sprach das Herz auch lauter - Nein - So lass dir's doch nicht grauen. Bauet fest auf das Wort der Verheißung, das der Herr euch gegeben hat. Es wird gewiss die Zeit für euch kommen, dass Er diese erfüllen wird, und ihr rühmen müsst: Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn, denn Er hat mir Elenden geholfen, mich Verwundeten geheilt, mich Gefangenen erlöst.

Die ihr dieses rühmen könnt, preiset den Herrn dafür, was Er an Euch getan hat, freuet euch dessen dankbar, dass Er sein Mittleramt an euch, um euch zu heilen, zu reinigen, und euch freier zu machen, noch fortsetzen will. Alle Tage eures Lebens sollen lauter Gnadentage sein, an welchen Er seine Güte, Treue und Barmherzigkeit an euch verherrlichen will. Ihr sollt täglich Gnade um Gnade nehmen, diese wird immer mit euch sein, und alles in euch wirken, und euch verleihen, was ihr bedürft. Richtet euch damit auf, wenn ihr euch oft so elend und arm, so dürre und voller Gebrechen fühlt. - Einmal wird das große Jubel- und Erlass-Jahr eintreten und angekündigt werden. Alsdann werdet ihr zur vollkommenen Freiheit und Ruhe gelangen und ewig Den anbeten, der euch eure Schulden erlassen und euch das Recht zum ewigen Leben gegeben hat. Amen.

Rambach, August Jacob - Am 1. Sonntag des Advents

Eingang.

Still und geräuschlos beginnt mit diesem Tage abermals der jährliche Kreislauf unsrer kirchlichen Übungen; und die Feier, die uns heute hier im Hause des Herrn vereinigt, unterscheidet sich in ihrer äußeren Gestaltung durch nichts von unsern gewöhnlichen Zusammenkünften. Dennoch hat sie un-leugbar ihre eigentümliche Bedeutung, eben so, wohl als die, welche den Anfang des bürgerlichen Jahres bezeichnet. Sie richtet, gleich dieser, unsre Blicke in die Vergangenheit und in die Zukunft. Sie erweckt uns zu ernsten Prüfungen und zu heiligen Vorsätzen und Gelübde. Sie fordert uns zum frohen Danke für die bisher genossenen Wohltaten und zu brünstigem Gebet um den fernerhin zu erlangenden Segen auf. Der Mittelpunkt aller Befruchtungen aber, zu welchen sie uns hinführt, ist nichts anderes als die Sache selbst, mit der wir es hier allein und immer zu tun haben, die Anbetung Gottes und des Erlösers, und wenn jemals die Veranlassung nahe liegt, sie besonders hervorzuheben, so ist es heute. Bekanntlich tritt auch bei den wichtigsten Vorzügen, in deren Besitze wir uns befinden, gar leicht der Fall ein, dass sie eben durch die Länge und Sicherheit des Besizes uns zur Gewohnheit werden, so dass das Gefühl ihres Wertes sich allmählig aus unsrer Seele verliert; und daraus entspringt denn unvermeidlich eins von Beiden: entweder wir vernachlässigen den Gebrauch, den wir von ihnen machen könnten und sollten, oder wir benutzen sie auf eine bloß mechanische Wei-

se, ohne wahre lebendige Teilnahme des Herzens. Dass dieser Fall auch bei den Anstalten und Übungen, die uns als Gliedern der Kirche dargeboten sind, nicht selten vorkomme, bedarf wohl keines Beweises. Wie viele Hunderte unter denen, welchen dieses Gotteshaus zum Gebrauche übergeben ist, mögen in dem zurückgelegten Kirchenjahre kaum einmal oder überall nicht seine Schwelle betreten haben! Und wie Manche, die es dann und wann, vielleicht öfter besuchten, erschienen leider nicht sowohl ans innerem Antrieb ihres Herzens und mit frommer Sehnsucht nach dem Ort, da Gottes Ehre wohnt, als vielmehr bloß der eingeführten Sitte oder besonders zufällig entstandenen Veranlassungen zufolge! Nichts kann daher gewiss natürlicher, nichts zweckmäßiger sein, als gerade heute an dem ersten Tage des begonnenen Zeitraums, auf den eigentümlichen Wert der frommen Übungen, zu welchen wir von neuem zusammen treten, aufmerksam zu machen, und namentlich auf den überwiegenden Vorzug hinzu, weisen, den sie als öffentliche und gemeinschaftliche vor jeder anderen Art der Beschäftigung mit Gott und seinem Worte behaupten.

Text:

Evang. Matth. 21, 1 -10.

Vortrag - Die großen Vorzüge des öffentlichen Gottesdienstes.

I. Er ist der feierlichste.

1. Durch die Öffentlichkeit an sich.

Wie das Volk im Evangelium sich freiwillig mit seinen Huldigungen dem Erlöser nahte, so findet auch bei den Anbetungen, welche wir in unsern Tempeln ihm weihen, durchaus kein Zwang statt; und weder kirchliche, noch bürgerliche Gesetze nötigen den Einzelnen, sich hier an bestimmten Tagen oder in bestimmten Stunden zu den Übungen der Andacht einzufinden. Aber so viel ist klar, und der Begriff einer Kirche, einer Gesellschaft von Bekennern Eines Glaubens, bringt es notwendig mit sich: Wo Menschen durch das Band gleicher Überzeugungen und Hoffnungen, gleicher Vorrechte und Verpflichtungen mit einander verbunden sind, da muss auch diese geistige Verbindung durch ein äußeres, sichtbares Band teils ausgesprochen, teils unterhalten werden, d. h. es müssen Zeiten und Orte sein, wo die Einzelnen zum gemeinschaftlichen Bekenntnis des von Allen angenommenen Glaubens zusammen treten. Und hierin eben liegt unverkennbar das Feierliche des kirchlichen Gottesdienstes, welches ihm immer und auch

dann bleibt, wenn die Zahl der daran Teilnehmenden nicht gerade auffallend groß ist. Inniger als sonst irgendwo fühlen wir uns, indem wir in den Kreis der Anbetenden eintreten, dem Bunde verwandt, den Jesus, der im Namen des Herrn Gekommene, der Heiland und König des menschlichen Geschlechtes, als ein Reich Gottes auf Erden, als eine Pflanzschule für den Himmel errichtete. Die Würde, durch welche seine Gemeinde über alle Verbindungen, die es je in der Welt gab oder noch gibt, unendlich hervorragt, vermöge ihres göttlichen Ursprunges, ihrer erhabenen Vorrechte, ihrer heiligen Gesetze, ihrer großen, in die Ewigkeit reichenden Bestimmung, diese Würde tritt uns hier anschaulich und in lebendiger Klarheit vor Augen; und je größer im Äußeren die Verschiedenheit Derer ist, in deren Mitte wir uns befinden, je mehr wir Reiche und Arme, Hohe und Niedrige. Gebildete und Ungebildete unter einander gemischt sehen, desto mehr ergreift uns der große erhebende Gedanke, den das Wort den Apostels ausdrückt: Hier ist kein Jude, noch Grieche, hier ist kein Knecht, noch Freyer, hier ist kein Mann, noch Weib; ihr seid allzumal Einer, seid alle Gottes Kinder in Christo Jesu! Gal. 3, 26.28. Eph. 4, 4 ff.

2. Durch die Heiligkeit des Ortes.

Nicht zwar in dem Sinne nennen wir unsre Kirchen heilig, in welchem Israel einst den Tempel auf Zion so zu nennen gewohnt war; wir wissen, was Jesus der Samariterin (Joh. 4, 21 ff.) und Paulus den Atheniensern (Ap. Gesch. 17, 24) sagte, und was Jahrhunderte zuvor schon der Herr selbst zur Widerlegung jenes kindischen Wahnes durch den Propheten seinem Volke zugerufen hatte. Jes. 66, 1. Aber wenn heilig mit Recht genannt werden kann, was von jedem gemeinen Gebrauche geschieden, was dem höchsten, ehrwürdigsten Zwecke ausschließlich gewidmet ist: dürfen, müssen wir denn nicht auch so unsre Kirchen nennen? Geweiht wird allerdings auch das Kämmerlein, in dem ihr betet, die Flur, auf der ihr dem Herrn ein Dankopfer darbringt, doch nur für die Augenblicke, die eure Andacht dauert; die Weihe dagegen, die dem Bethause zukommt, ist eine bleibende, eben weil es seiner eigentümlichen Bestimmung nach ein Bethaus ist. Die Stimmen, welche man hier hört, sind nur Stimmen des Dankens; die Predigt, welche hier erschallet, ist nur eine Predigt von den Wundern Gottes. Ps. 26, 7. Wohin ihr eure Blicke richtet: Alles erinnert an ihn und an Den, der in seinen Namen auf die Erde herabkam; Alles ist Hinweisung auf etwas, das über der Erde, das unsichtbar und ewig ist; Alles Aufruf zu den Gedanken und Gefühlen, in welchen des Menschen erhabenste Würde, sein Zusam-

menhang mir einem unvergänglichen, himmlischen Gottesreiche sich kund gibt. Daher die größere Feierlichkeit der Gottesdienste, zu welchen wir in unsern Kirchen zusammen kommen; daher jener höhere Aufschwung des Geistes, zu welchem schon der Eintritt in den Tempel uns erhebt, und bei dem Jacobs Wort das unsre wird: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts andres denn Gotteshaus, hier ist die Pforte des Himmels! 1. Mos. 28.17.

II. Er ist der rührendste.

1. Durch die gemeinsame Übung der Andacht.

Nicht, als ob nicht auch die Einsamkeit der Erhebung unsers Gemütes zu Gott förderlich sein sollte: aber wie wir in frohen Stunden uns gern an Andre anschließen, um durch die Gemeinschaft mit ihnen unsre Empfindungen zu erhöhen und zu beleben, so ist es ein gleiches Bedürfnis, das in den Stunden frommer Unterhaltung uns Nahrung für unsre Andacht in dem Kreise der anbetenden Gemeinde suchen lässt; und wahrlich, wir suchen sie nicht umsonst. Oder fühltest du dich nicht von einer tieferen Ehrfurcht vor dem Allerhabensten ergriffen, wenn du neben dir eine Schaar von Betern, und unter ihnen die Hochgestellten und Angesehensten, erblickest, die ihre Knie demutsvoll vor seiner Majestät beugen? Gewinnt nicht dein Glaube ein höheres, freudigeres Leben, wenn du siehst, wie Andere, und unter ihnen der Bedrängten, der Elenden so manche, ihre Zuflucht zu dem Gott der Gnade nehmen, und Stärkung und Labsal in den süßen Tröstungen seines Wortes finden? Steigt nicht wärmer dein Dank, feuriger dein Lob zum Himmel empor, wenn du mit Hunderten, mit Tausenden, wie aus Einem Munde, es dem Herrn darbringst? Röm. 16, 6. Und hast du je ein Vorgefühl des Himmels schon hienieden empfunden und geschmeckt die Kräfte der zukünftigen Welt, wo wir würdiger als im Staube den Ewigen und seinen Sohn preisen werden in der Gemeinde der Erstgeborenen, mit den Geistern der vollendeten Gerechten, mit der Menge vieler tausend Engel (Hebr. 12,22 ff.): war es nicht hier an heiliger Stätte, in den Versammlungen der Gläubigen, und dort am Altar des Mittlers in den Reihen derer, die, erquickt durch den Genuss seines Mahles, ihm Hosanna und Halleluja sangen?

2. Durch die sinnlichen Beförderungsmittel der Erbauung.

Wir sind Sinnenwesen, so lange wir der Erde angehören; sollte irgend jemand sich zu stark dünken, um Hülfen dieser Art zu bedürfen? Gibt es keine Vorschrift des Christentums, die uns den Gebrauch derselben zur Pflicht macht, so ist gleichwohl auch kein Verbot da, wodurch er untersagt wäre;

und wenn manches Bedeutungslose und Unwürdige, was der Aberglaube finsterer Jahrhunderte eingeführt hatte, mit Recht im Fortgange der Zeit abgeschafft ist, so mag man doch fragen, ob nicht Einiges aus der christlichen Vorzeit stammende mit Nutzen hätte beibehalten werden können. Doch das Wichtigste ist uns geblieben. Wir haben als wesentlichen Bestandteil unsrer Gottesdienste den heiligen Gesang mit seinen ergreifenden Tonweisen, und als Träger desselben jenes in Wahrheit bewunderungswürdige Klangwerk, dessen seelenvolle Töne alle Empfindungen des menschlichen Herzens eben so sprechend schildern als kräftig erregen, bald zur tiefsten Wehmut stimmen, bald zum freudigsten Entzücken aufrufen, bald erschüttern, bald rühren und erheben, die Orgel. Wem, der nur die geringste Empfänglichkeit für Eindrücke der Art hat, dürfte erst gesagt werden, wir viel zur Erregung derselben eben das Äußere, auf die Sinne Wirkende bei unserm Gottesdienste beiträgt? Wer verdankte nicht die stärksten und wohlthätigsten Rührungen, die er jemals in seinem Leben empfand, den Stunden, da tausendstimmig der Gesang der anbetenden Gemeinde in diesen weiten Räumen erscholl zum Lobe Gottes und des Erlösers? Und wo wäre die Hausandacht, das stille Gebet, das ganz dieselben Wirkungen hervorzubringen vermögt?

III. Er ist der fruchtbarste.

1. Durch die reicheren Hülfen, die er der Erkenntnis und dem Glauben gewährt.

Fern sei es, die Predigt als das wesentlichste Stück des Gottesdienstes unbedingt oben an stellen, oder behaupten zu wollen, dass nicht auch ohne sie die christliche Erkenntnis auf andere Weise gefördert werden könne. Aber so gewiss jene bei unsern Andachtsübungen nicht fehlen kann und darf, so gewiss ist es auch, dass sie ein Mittel der Belehrung darbietet, wofür schwerlich ein genügender Ersatz zu finden sein mag. Kräftiger wirkt das gesprochene und gehörte Wort als das geschriebene und gelesene; und am kräftigsten wirkt es ohnstreitig, wenn es von heiliger Stätte herab gesprochen, wenn es im Auftrage Dessen verkündigt wird, der da kam im Namen des Herrn, an dem Tage, der seinem Dienste vorzugsweise gewidmet ist. in der Stunde, in welcher das Geräusch irdischer Zerstreungen und weltlicher Arbeiten schweigt, in der Mitte der zum Hören versammelten und durch Gebet und Gesang zur Andacht gestimmten Gemeinde. Zeuget selbst, ihr, die ihr seit Jahren dem öffentlichen Vortrage der göttlichen Wahrheit regelmäßig und achtsam beiwohnet, ob es nicht mit merklichem Gewinn für eure

Erkenntnis geschehen sei, ob nicht manche Lehre des Christentums dadurch eine größere Klarheit für euch gewonnen, manches Bibelwort sich tiefer euerem Herzen eingeprägt, manches früher gefasste Vorurteil, mancher sonst gehegte Zweifel seine Gewalt über euch verloren habe. Zeuget insonderheit ihr, deren Glaube unter den Prüfungen des Lebens schwerere Kämpfe zu bestehen hatte, ob nicht die Kraft zum Kampfe und zum Siege, deren ihr euch erfreutet, größtenteils eine Frucht der Stunden war, die ihr hier im Hause des Herrn verlebtet, ob nicht auch an euch sich bestätigte und noch bestätigt, was David sagt:

Wohl den, den du erwählest und zu dir lässt, dass er wohne in deinen Vorhöfen! Der hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel. Ps. 65, 2.

2. Durch die stärkeren Erweckungen, die er der Frömmigkeit darbietet.

Fromm vor Gott zu wandeln, ist des Menschen und des Christen höchster Beruf; und alle äußere Gottesverehrung hat nur in so fern einen Wert, als sie uns Antrieb und Kraft dazu verleiht. Aber wer mag leugnen, dass der öffentliche Gottesdienst in dieser Hinsicht bei weitem am meisten wirkt, dass Ermahnungen und Warnungen, die von heiliger Stätte an uns ergehen, kräftiger eindringen als Lehren, die wir uns selbst vorhalten, dass Gelübde der Besserung und Tugend, im Angesichte Gottes und der Gemeinde und am Altare des Erlösers dargebracht, tiefere Eindrücke zurücklassen als Entschlüsse, die wir für uns in der Stille erneuern? Wer mag insonderheit den wohltätigen Einfluss verkennen, den es auf die Belebung menschenfreundlicher und liebevoller Gesinnungen gegen den Nächsten hat, wenn wir öfter hier erscheinen, wo Alle Eins sind in Christo Jesu, und einmütiglich mit Einem Munde ihn und den Vater loben? Darum denn, auch deshalb lasset uns den Vorzug dankbar erkennen, dessen wir als Glieder seiner Kirche uns zu erfreuen haben, und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie etliche pflegen. Hebr. 10, 26. Aber nicht bloß durch öftere Gegenwart lasset uns zeugen von der Hochachtung, die wir für sie empfinden, sondern auch durch einen Wandel, der ihrem heiligen Zwecke entspricht. Bewahren lasst uns das Wort, welches hier gepredigt wird, in einem reinen guten Herzen, und hingehen und tun, wie uns Jesus, unser Herr und Meister, befohlen hat; denn nicht, wer ein vergesslicher Hörer, sondern wer ein Täter des Wortes ist, derselbige wird selig sein in seiner Tat. Jac. 1, 25.

So segne, Herr, dein Wort, dass es ins Herz uns dringe. Und durch des Geistes Kraft stets reiche Früchte bringe, Dass unser Glaube Dir bis in den Tod getreu. Die Liebe unverfälscht und fest die Hoffnung sei.

Textor, Gustav Adolph - Am 1. Sonntage des Advents.

Wie soll ich Dich empfangen, und wie begegn' ich Dir?
O, aller Welt Verlangen! O meiner Seelen Zier!
O Jesu! Jesu! setze, mir selbst die Fackel bei,
Damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei. Amen!

Geliebte Christen! Das Volk, so im Finstern wandelt, stehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle. So weissagt der Prophet Jesaias im 9. Kapitel. Der Geist des Herrn offenbarte ihm, was geschehen sollte in zukünftigen Zeiten und er verkündigte es zuvor. Das Volk, so im Finstern wandelt, und die da wohnen im finstern Lande, sind die Heiden, die von Gott nichts wissen. Ihnen scheint wohl die sichtbare Sonne am Himmel, aber die Sonne des ewigen Lebens scheint ihnen nicht. Das große Licht, welches ihnen der Prophet verkündigt, ist Jesus Christus. Gott hat ihn nicht bloß gesandt, die Stämme Jacobs aufzurichten, sondern hat ihn auch zum Licht der Heiden gemacht, dass er das Heil sei bis an das Ende der Erde. Und siehe, was - der Prophet aus ferner Vorzeit verkündigte, das ist zu feiner Zeit herrlich erfüllt worden. Von Zion ist ein Licht ausgegangen und von Jerusalem ein Heil, welches alle Menschen erleuchten und selig machen kann. - Auch unsere Väter waren ein Volk, das im Finstern wandelte, ein heidnisches Volk, die im finstern Lande wohnten. Aber das große Licht von dem Herrn ist ihnen aufgegangen, sie haben es gesehen, sie haben geglaubt an das Licht, Gott hat sie errettet von der Obriegkeit der Finsternis und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Das war der erste große Advent für unser Vaterland, d. h. die erste Ankunft Jesu Christi zu unsern Vätern, als sie durch die Botschaft von Christo von ihren Sünden und gräulichen Abgöttereien bekehrt wurden zum Glauben an den lebendigen Gott. Auf diesen ersten Einzug des himmlischen Königs ist nun der fortgehende Advent, das fortgehende Kommen und Einziehen des Heilandes gefolgt. Noch können wir jährlich Advent feiern, und uns dessen freuen, dass Jesus Christus gekommen ist, ja, dass er noch zu uns kommt,

ein Licht, unsre Finsternis zu erleuchten und uns zu Mit- erben seiner Herrlichkeit zu machen.

Aber Eines bekümmert uns und macht uns Sorge; ob es denn auch in uns hell scheint, ob auch Christus in unsere Herzen den Einzug halten kann, der ihm gebührt. Wird es. nicht von uns auch gelten, was der Apostel Paulus an die Korinther schreibt: „Es sind so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Teil schlafen“? Sind wir auch so wacker im Glauben, sind wir Christo unserm Könige so ergeben, dass wir uns wirklich seiner Ankunft freuen? Unser Mund singt heute Freude und Dank, dass Jesus zu uns Sündern gekommen ist, aber dankt und freut sich auch unser Herz? Wir predigen und hören es heute, dass Jesus gekommen ist, aber hat er auch eine Stätte bei uns im bußfertigen und gläubigen Herzen, da er sein Haupt hinlegen, da er Wohnung machen möge? -, Hieran erinnert uns unsere heutige Epistel. Sie mahnt und treibt uns, ihm unser Herz immer mehr zur Wohnstätte zu bereiten, und wir wollen uns dazu, dass wir diese Mahnung mit demütigem und aufmerksamen Sinne ausnehmen mögen, den Segen Gottes erflehen in einem stillen und andächtigen Gebete.

Epistel: Römer 13, 11-14.

Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf; sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir es glaubten; die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen; so lasst uns ablegen die Werke der Finsternis, und anlegen die Waffen des Lichts. Lasst uns ehrbarlich wandeln, als am Tage; nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum, und wartet des Leibes, doch also, dass er nicht geil werde.

Das ist eine Weckstimme von dem Herrn. Sie ruft uns zu: Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf! Lasst uns näher betrachten 1) woran uns dieser Zuruf erinnert, und 2) wie wir ihn befolgen sollen.

1.

Woran erinnert uns dieser Zuruf: „Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf“? Zuerst daran, dass es nicht das erste Mal ist, dass wir so gerufen werden. Der Apostel hebt mit den Worten an: „Weil wir solches wissen.“ Also wir sollten es schon längst wissen, wissen es auch schon, und doch sind unsre Herzen noch so oft voll Schlafs. Immer aufs Neue will uns der

Sündenschlaf befallen, immer von Neuem werden wir matt in unserm Mute, lässig zu dem Werke des Herrn, gleichgültig gegen das himmlische Erbteil. Denke doch zurück, o Christ, wie lange weißt du es nicht schon, dass du Christum suchen sollst und sein Licht, dass du die Welt verlassen und das himmlische Vaterland suchen sollst, dass du dein Fleisch kreuzigen und im Geiste wandeln sollst? Und wenn du nun heute dein Innerstes prüfst vor dem Herrn, findet es sich da nicht doch wieder, dass dir die Welt so oft lieber ist, als das himmlische Erbteil, dass du dem Fleische dem Willen tust und den Geist Gottes, betrübst, dass du Christum vergisst und dich von der Eigenliebe, dem Eigennutz regieren lassest? Wie lange weißt du es nicht schon, dass du Gottes Wort fleißig und gern hören und betrachten sollst, dass du fleißig zum Sakramente gehen, regelmäßig im Hause Gottes erscheinen, brünstig und anhaltend im Gebete leben und wandeln sollst? Und wenn du nun heute dein Innerstes prüfst vor dem Herrn, findet es sich da nicht doch, dass du dies Alles so oft versäumt hast, dass du so oft, wenn du auch dabei warst, doch mit einem kalten und trägen Herzen dabei warst? Wie lange weißt du es nicht schon, dass du Christo das Kreuz nachtragen, nicht Böses mit Bösem vergelten, nicht haderhaftig, sondern gütig, freundlich, gelinde sein sollst, deinen Nächsten lieben als dich selbst? Und wenn du nun heute dein Innerstes prüfst vor dem Herrn, findet es sich da nicht doch, dass du so oft murrtest wider den Herrn, dass du Böses mit Bösem vergaltest, dass du die Liebe vergaßest? Siehe in diesen und viel andern Dingen, welche man nicht aufzählen kann, dringt der Sündenschlaf auf unser Herz ein. Darum kommt nun die Weckstimme aufs Neue, und ruft uns zu, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf! - Wie ein Schläfer, der am Morgen geweckt wird, und seine Augen zwar auf tut, aber bei sich denkt, es ist noch so früh, ich will noch ein wenig ruhen, und dann aufs Neue in Schlaf sinkt, bis die weckende Stimme ihn abermal ruft, oder wie ein Anderer, der sich aufgemacht und sein Tagewerk begonnen hat, bei seiner Arbeit wieder in Schlaf sinkt, bis die weckende Stimme ihn wieder ruft: so geht es oft mit den Christen in dem geistlichen Leben. Mancher war munter und wacker im Glauben und ist doch wieder in Schlaf gesunken. Da ruft nun das göttliche Wort heute abermal in unsere Herzen hinein: Wache, wache, denn die Zeit ist da, dass du wacker seist, dein Tagewerk im Glauben zu treiben!

Was denket ihr nun dabei? Soll der Ruf vergeblich an eure Ohren dringen? Wollt ihr euer Herz verschließen und sprechen: Es hat noch Zeit? Unsre

Epistel aber sagt: „die Stunde ist da“! oder wollt ihr sagen: Ich will nur so bleiben, als ich bin, es wird schon gehen? Unsre Epistel aber sagt: „Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf“! Wie willst du Christo nachfolgen, wie das ewige Leben ergreifen, wenn dein Herz voll Sündenschlafes ist? Gleichwie ein Mensch kein nützliches Tagewerk im Schlafe vollbringen kann, sondern er redet verkehrt und schafft nichts mit seinen Händen, wenn seine Augen voll Schlafs sind; so kann auch Niemand nach dem Himmelreich trachten und auf dem schmalen Wege wandeln, der zum Leben führt, wenn sein Herz voll Sündenschlafs ist. Die Stunde ist da, der Herr klopft an, er will dein Herz inne haben, es soll eine Wohnung fein für sein Wort, für die Liebe zu ihm und dem Nächsten. Er will dieses Sündenhaus reinigen, ausbauen, zieren und einrichten zu einem Tempel des dreieinigen Gottes, er will zu uns kommen und Wohnung bei uns machen mit dem Vater und dem Heiligen Geiste. Es steht dir also in dieser Stunde der ganze Himmel offen, und siehe, sie geht vorüber, du weißt nicht, wie lange der Herr noch stehen und anklopfen wird, du weißt nicht, wie oft er noch wiederkommen wird. Es könnte leicht das letzte Mal sein, du könntest dein ganzes, ewiges Heil verscherzen, denn es steht dir auch die ganze Hölle offen, welche die Ungläubigen und Verächter verschlingen wird.

Der wiederholte Ruf, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, erinnert uns ferner daran, dass unser Heil schon wieder näher gekommen ist. Unsre Epistel sagt: „Sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir es glaubten.“ Siehe zurück auf die Zeit, da du das Heil in Christo erkanntest, da du gläubig wurdest. Wie viel Jahre der Gnadenzeit waren schon verstrichen, ehe du dein Elend gewahr wurdest, ehe du zu Christo flohst mit aller deiner Sündenlast? Wie lange ist es nun schon, dass du die Sonne des Lebens in ihm erkannt und das Heil im Glauben ergriffen hast? Wie lange hat er dir die Augen aufgetan? Erkennst du daran nicht, wie die Gnadenzeit dahinfährt, und wie die letzte Erlösung herbeieilt? Wie so Mancher steht offenbar an dem Abend seines Lebens und muss gewiss sein, dass die Stunde des Heils ihm nahe ist! Wie so Mancher steht am Abend seiner Erdenzeit, ohne es zu wissen, ist vielleicht noch jung und kräftig, aber der Herr hat seine Tage gezahlt und ein Ziel gesetzt, dass er nicht überschreiten wird! Sehn wir vorwärts, so ist unsre Stunde uns unbekannt, sehen wir zurück, so werden wir gewahr, wie Tag um Tag, Jahr um Jahr verstrichen ist, und unsre Erlösung immer näher gekommen. So sprich nun zu deiner Seele: Es ist schon so lange her, seitdem des Herrn Wort mich ruft, und seine Gnade

mich zu ihm zieht, es sind schon so viel Jahre, seitdem er den Glauben an seinen Namen in mein Herz gepflanzt hat, nun rückt die Stunde eilend immer näher, da ich vor ihm erscheinen und ihn sehen soll, wie er ist; so ist es gewiss die höchste Zeit, dass ich mich aufmache aus allen meinen Sünden, dass ich den Schlaf aus meinem Herzen vertreibe und wache, denn ich weiß nicht, zu welcher Stunde mein Heiland kommen wird.

Der wiederholte Ruf, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, erinnert uns endlich daran, „dass die Nacht vergangen, der Tag aber herbeigekommen ist.“ Es war Nacht, ehe denn Christus und sein Kreuz hier gepredigt wurde, wie geschrieben steht: „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.“ Es war Nacht, als unsre Vorfahren noch den stummen Götzen dienten und Haten den Willen des Fleisches. Es war Nacht, als sie keine Versöhnung hatten für ihre Sünden, keine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, keine lebendige Hoffnung. „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen.“ Der Heiland ist gekommen, der die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein gemacht, der die Toten ins Leben gerufen und den Armen das Evangelium gepredigt hat. Es war Nacht in uns, da wir das Licht der Gnade verschmähten, da wir für unsre Seelen nicht sorgten, da wir mitten am Tage umhertappten, wie die Blinden, da wir von Christo wussten, und doch nicht von Herzen an ihn glaubten, da wir das Wort vom Kreuze hörten und lernten und doch nicht zur Erkenntnis der Wahrheit kommen konnten; da herrschte in uns die Eigenliebe, da dienten wir den weltlichen Lüsten, da war der Mammon unser Götze und der Bauch unser Gott; aber die Nacht ist vergangen und der Tag herbeigekommen. Wir wissen es nun gewiss, dass in keinem Andern Heil ist, auch kein anderer Name uns Menschen gegeben ist, darin wir sollen selig werden, als der Name Jesu Christi, des Gekreuzigten. Wir wissen es nun gewiss, dass er uns von Gott gegeben ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Wir wissen es nun gewiss, dass in ihm verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der, Erkenntnis, dass sein Blut und Gerechtigkeit unser Schmuck und Ehrenkleid ist, dass Gott uns in ihm geliebt hat, ehe der Welt Grund gelegt ist, und dass uns um seinetwillen keine Gewalt von der Liebe Gottes scheiden kann. Darum dürfen wir wohl sagen: „die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen.“ Damit aber die Nacht uns nicht von Neuem überfalle, und das Letzte mit uns arger werde, denn das Erste, so lasst uns nicht vergessen, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's tut.

II.

Wir fragen im zweiten Teile unsrer Betrachtung: Wie sollen wir den Zuruf befolgen, der uns sagt: Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf?

Wer ernstlich bedenken will, was zu seinem Frieden dient, der höre, was der Geist Gottes uns zu sagen hat: „Lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.“ So steht man auf vom Sündenschlaf. Wenn Jesus seinen Einzug halten soll, so muss das Herz ihm übergeben werden. Es ist von Natur eine Mördergrube. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästung. Das Tichten desselben ist böse von Jugend auf. So kann der König der Ehren nicht darin wohnen. Wie er einst zu dem Tempel mit der Geißel kam und trieb die Käufer und Verkäufer, die Wechsler und Taubenkrämer aus seines Vaters Hause, wie er zu einem Bethause machen wollte, was sie zu einer Mördergrube gemacht hatten; so kommt er auch zu unsern Herzen mit der Geißel, ja mit dem zweischneidigen Schwerte seines Wortes und treibt die Werke der Finsternis aus. Er kann keine Gemeinschaft mit denselben haben, er kann nicht beisammen wohnen mit der Ungerechtigkeit. Arm und niedrig gefällt ihm wohl, aber frei muss das Herz sein von den unfruchtbaren Werken der Finsternis. Wenn wir ihm nun darin widerstreben, so geht sein Weg an uns vorüber. Das sagen wir Allen, die das Wort von Christo zwar hören aber nicht Buße tun wollen von ihren Sünden. Willst du ein Dieb, oder Lügner, oder Geiziger, oder Trunkenbold bleiben, so wird Christus Und seine Gnade nicht bei dir wohnen. „Der Herr bringt die Lügner um, er hat Gräuel an den Blutgierigen und Falschen.“ Willst du ein Ehebrecher, oder Hurer, oder Lästere, oder Unversöhnlicher bleiben, so geht Christi Weg an dir vorüber. Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Lasst uns ablegen die Werke der Finsternis. Wer Arges tut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, dass seine Werke nicht gestraft werden. Es wird aber zu seiner Zeit Alles an den Tag kommen, was im Finstern verborgen ist, und der Herr wird den Rat der Herzen offenbaren. Wer nun vom Sündenschlaf aufstehen will, der fliehe was heimlich und schändlich ist, denn es steht geschrieben: „Was heimlich von ihnen geschieht, dass ist auch schändlich zu sagen. Lasst uns ablegen die Werke der Finsternis, Fressen und Saufen, Kammern und Unzucht, Hader und Neid. „Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, und

ich will euer Gott sein, spricht der Herr.“ Lasst uns anlegen die Waffen des Lichts und ehrbarlich wandeln als am Tage. Das sind Waffen des Lichts, die der Herr uns darreicht zu dem Widerstande gegen alle listigen Anläufe des Teufels, nämlich das Heil, das uns erworben ist in Christi Jesu, der Glaube an seinen heiligen Namen, die Gerechtigkeit in seinem Leiden, Sterben und auferstehen, das heilige und lebendige Wort Gottes, der Wandel in der Wahrheit, das anhaltende Gebet. In diesen Waffen des Lichtes haben alle treuen Streiter Gottes zu allen Zeiten ihren Kampf gekämpft, alles wohl ausgerichtet und das Feld behalten. In diesen Waffen haben sie weder Tod noch Leben viel geachtet, sondern nur Eines begehrt, dass sie in Christo möchten treu erfunden werden. Freudig ging Stephanus in den Tod, und viele andre Märtyrer nach ihm, denn sie hatten den lebendigen Glauben an Christum, sie waren durchdrungen vom Worte Gottes, sie hatten gewacht, gebetet und den guten Kampf gekämpft. Unermüdlich war der Apostel Paulus im Leiden um des Namens Jesu willen, denn er hatte die Waffen des Lichtes angelegt, er harrte auf den Herrn, und erfuhr es, was der Prophet Jesaias sagt: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden. Jetzt ist nun unsre Zeit, das Kreuz zu tragen und den Kampf zu kämpfen, den diese Zeugen vor uns gekämpft haben. Lasst uns anlegen die Waffen des Lichtes. Unser ganzes Herz kehre sich zu der Sonne der Gerechtigkeit, zu dem Hort unsers Heiles, zu Christo Jesu, der uns erlöst hat! Das sind die Waffen des Lichtes auch für uns, dass wir fest an ihn glauben und nicht wanken, ob die Weisheit der Welt, oder Satans List unser Herz von ihm abwenden wollte; dass wir sein Heil und Erlösung als unser höchstes Gut und teuerstes Kleinod im Herzen bewahren, dass wir das Wort Gottes allezeit treiben, allezeit bereit haben als ein Licht auf allen unsern Wegen, dass wir auf rechten Wegen wandeln, uns mit Worten nicht versündigen, nicht Arges denken in unserm Herzen, dass wir anhalten am Gebet mit brünstigem Geiste. So ziehen wir Jesum Christum an, ja vielmehr er ziehet ein zu, uns, und lässt unser Herz seine Hütte sein. Und was kann uns Seligeres widerfahren, als dass dieser Gast seine Wohnung bei uns aufschlage? Mit ihm kehrt Friede ein in das Herz und Freude im Heiligen Geiste, mit ihm geht uns der Morgenstern des ewigen Lebens auf, mit ihm kommen wir zu dem unverwelklichen Erbteil, das im Himmel behalten wird. Darum sagt unsre Epistel zuletzt: „Ziehet an den Herrn Jesum Christum,

und wartet des Leibes, doch also, dass er nicht geil, d. h. nicht übermütig und hoffärtig werde.“.

So lasst uns denn die Weckstimme wohl behalten, die uns heute zugerufen hat: Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf. Lasst uns den Sündenschlaf vertreiben und als am Tage wandeln! Wer aber den Herrn Jesum Christum aufrichtig lieb hat, der stimme von Herzen in die Worte:

„Such, wer da will, ein ander Ziel,
die Seligkeit zu finden,
mein Herz allein bedacht soll sein,
auf Christum sich zu gründen.

Sein Wort ist wahr,
sein Werk sind klar,
sein heil'ger Mund
hat Kraft und Grund,
all Feind zu überwinden.

Mein Herzenskron,
mein Freudensonn,
sollst du, Herr Jesu, bleiben!

Lass mich doch nicht
von deinem Licht
durch Eitelkeit vertreiben!

Bleib du mein Preis,
dein Wort mein Speis,
bleib du mein Ehr,
dein Wort mich lehr,
an dich stets fest zu glauben!“

Amen!

Wir danken Dir, lieber himmlischer Vater, durch Jesum Christum, dass Du uns bis hierher gebracht hast. Du lassest uns von Neuem verkündigen, dass unser König zu uns kommt, und dass wir aufstehen sollen vom Sündenschlaf, da unser Heil jetzt nahe ist. Es bleibt dabei, dass Du freundlich bist, und Deine Güte ewiglich währet, dass hingegen wir viel zu geringe sind aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns getan hast. Wir bitten Dich, lass in diesem neuen Kirchenjahre Dein göttliches Wort allezeit lebendig und kräftig unter uns fein, lass es nie leer zurückkommen. Erhalte uns auch

die heiligen Sakramente zum Trost und zur Stärkung Deiner Gläubigen. Vor allen Dingen aber erfülle uns mit deinem Geiste, dass wir in dem Glauben wachsen, der durch die Liebe tätig ist. Amen! -

Thomasius, Gottfried - Das Gebet der Kirche um die Zukunft des Herrn.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Heiland Jesu Christo, Amen!

Wir beginnen heute ein neues Kirchenjahr. Mit dem Anfang eines neuen Jahres pflegen Freunde einander Gutes zu wünschen; was könnte Euch meine Liebe Besseres wünschen, als den vollen Inhalt des apostolischen Grußes, mit dem ich so eben meine Predigt begonnen habe: Gnade sei mit Euch, geliebte Brüder, die Gnade unsers himmlischen Vaters, die da Sünde vergibt und aus Sündern gerechtfertigte Kinder Gottes macht, und die Gerechtfertigten mit ewiger Erbarmung segnet. Sie sei die Sonne, die Euch in diesem neuen Kirchenjahr leuchtet, sie scheine hell in euer Leben, in euere Häuser, in euere Herzen hinein und verherrliche sich an Euch in vielen geistlichen und leiblichen Gütern. „Gnade sei mit euch“ und „Friede von Gott“, der Friede, welcher fröhlich in Hoffnung und geduldig in Trübsal macht, der selbst die Angst dieser Welt überwindet, und Sinne und Herzen bewahrt zum ewigen Leben, Gnade und Friede von Gott, beides aber durch unseren Herrn Jesum Christum, der da ist, und der da war, und der da kommt, der auch heute wieder zu seiner Gemeinde kommen und immerdar bei ihr bleiben will; Halleluja, Amen.

Indem die christliche Kirche heute ihr neues Jahr beginnt, sieht sie zunächst ihre Armut und Ohnmacht an; denn sie verbirgt sich weder die Größe ihrer Mängel, noch die Zahl ihrer Feinde. Aber sie weiß auch, dass ihre Hilfe bei dem Herrn steht, der zur Rechten des Vaters sitzt. Von daher allein erwartet sie das Heil, von daher die Kraft und den Sieg. Darum sieht sie heute vor Allem empor zu ihm, und von ihm aus blickt sie dann weiter hinaus bis auf das Ziel ihrer Wallfahrt, auf das Ende, welches sie nach dem Streit zu erreichen berufen ist. Denn die Kirche Christi auf Erden ist wie die Gemeinde Gottes unter dem alten Bund, sie ist eine Pilgerin nach dem Land der Verheißung. Indem sie nun dieses Dreifache ins Auge fasst, ihren Stand auf Erden, ihren Herrn im Himmel und ihr Ziel am Ende, so sammelt sie sich zu einem Gebet, welches auch große Verheißung und gewisse Antwort hat. Mit

diesem Gebet beginnt und beschließt sie ein jedes Kirchenjahr. Beides aber, das Gebet und die Antwort Lesen wir

Offb. 22,20.

„Es spricht, der solches zeugt: Ja, ich komme bald. Amen; Ja komm, Herr Jesu!“

Welchen tiefen Inhalt dieses Gebet in sich schließt, das könnt ihr schon daraus ermessen, dass es am Ende der Bibel steht; denn es hat da hinter sich die Beschreibung aller der heißen Kämpfe, welche die Kirche noch auf dieser Erde zu bestehen hat, die letzten Zeiten des großen Abfalls und des großen Sieges, die ganze Geschichte der streitenden Gemeinde Christi bis zu ihrer schließlichen Verherrlichung. Das Alles hat dieses Gebet hinter sich. Denn erst nachdem vom zwanzigsten Kapitel an von der Erscheinung des Herrn in seiner Herrlichkeit, von dem neuen Jerusalem, von der Stadt Gottes und von dem Strome des Lebens die Rede war, erst dann heißt es weiter, alles Vorhergehende zusammenfassend: „Und siehe, ich komme bald, um meinen Lohn einem Jeglichen zu geben, wie seine Werke sein werden. Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. Darauf antworten dann der Geist und die Braut d. h. die Gemeinde: Komm! Und wer es hört, der spreche: komm! Ja komm, Herr Jesu!“ Ihr seht, Anhängliche, es schließt dieses Gebet die ganze Hoffnung seiner Gemeinde in sich. Von jeher hat deshalb auch die Christenheit so gebetet. Die alte Kirche insonderheit hat in diesem Gebet gelebt; es war ihr Lied im Hause ihrer Wallfahrt. Auch wir, meine Lieben, beten es noch immer in unserem Vater Unser, in der zweiten und in der letzten Bitte; aber wir verstehen den vollen Sinn desselben nicht mehr; unser Glaube ist zu klein, unsere Hoffnung ist zu arm geworden, sie reicht nicht mehr bis zu jener Höhe hinan. Lasst mich heute versuchen, Euch den Sinn dieses Gebetes auseinanderzulegen; es ist in Wahrheit ein rechtes Adventsgebet; nicht besser können wir unser Kirchenjahr beginnen, als wenn wir es beten lernen, und Gott verleihe uns selbst dazu den Geist der Gnade und des Gebetes, Amen.

Das Gebet der Kirche um die Zukunft Jesu Christi und die Antwort des Herrn auf ihr Gebet.

Es beruht aber dieses Gebet auf dem Glauben an den, der gekommen ist; es spricht die Sehnsucht aus nach dem, der da kommt; und hat die fröhliche

Hoffnung auf den, der da kommen wird. In dieser dreifachen Hinsicht gilt ihm die Antwort des Herrn: Siehe, ich komme bald.

I.

Das Gebet der christlichen Kirche um die Zukunft des Herrn ruht auf dem Glauben an den, der da gekommen ist. Ein jedes Gebet, das Erhörung finden soll, muss einen festen Grund haben, entweder in einer Verheißung Gottes oder in einer Tat Gottes, oder in beiden zugleich. Wo diese festen Gründe fehlen, da ist es nichts, als eine bloße Erhebung des menschlichen Herzens zu Gott, eine Selbsterhebung, die in Ermattung endigt. Nun wisst ihr, Andächtige, dass eine Verheißung der Zukunft des Herrn schon durch den alten Bund hindurch geht. Von dem Tag an, da zu Abraham gesagt ward: „durch dich sollen gesegnet werden alle Völker der Erde“, bis zu dem letzten der Propheten tönt es überall in lauten Stimmen wie von Oben herab: Siehe Er kommt. Da verkündigt noch der sterbende Jakob: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, bis dass der Held komme, der Friedefürst; demselben werden die Völker anhangen“; da heißt es in den Psalmen: „Siehe ich komme, im Buch ist von mir geschrieben“, bei Jesaias: „Siehe der Herr kommt gewaltiglich und sein Arm wird herrschen“, und am Schluss des alten Bundes drückt Er selbst, der da kommen will, das Siegel auf alle diese Verheißungen, indem er bezeugt: „Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, und der Engel des Bundes, des ihr begehrt; Siehe ich komme,“ spricht der Herr Zebaoth; dann schweigt die Stimme der Weissagung vier Jahrhunderte lang. Auf diese Verheißungen haben die Väter Israels gehofft und haben in solcher Hoffnung ihren Wandel geführt, wie die Pilgrime, die zur Nachtzeit durch die Wüste ziehen und die Sterne droben zur Leuchte ihres Weges nehmen. Je länger die Erfüllung verzog, je tiefer der Zerfall des Volkes, je schwerer das Elend und das Dunkel der Gegenwart, desto sehnsuchtsvoller haben sie hinausgesehen nach dem Anbruch des Morgens, und ihre Sehnsucht ward zur bangen Klage: „ach Herr wie lange“? und die Frage zum Gebet: „Ach dass die Hilfe aus Zion über Israel käme und der Herr sein gefangenes Volk erlöste. Ach dass du den Himmel zerrissest, und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen.“

In solcher Stellung betet nun die christliche Kirche nicht, denn der Herr ist gekommen; das Wort, das im Anfang war und bei Gott war, ist im Fleisch erschienen, und „wir habens, sagen die Jünger, mit unseren Augen gesehen,

und mit unseren Ohren gehört, und mit Händen betastet und aus seiner Fülle genommen Gnade um Gnade.“ Da war das vielhundertjährige Gebet des Volkes erfüllt; es war die gnadenreiche Zeit gekommen, von der es heißt: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr seht, und die Ohren, die da hören, das ihr hört; denn ich sage euch: viele Könige und Propheten haben begehrt zu sehen, das ihr seht, und haben es nicht gesehen, zu hören, das ihr hört, und haben es nicht gehört.“ Und als nun der Verheißene, nachdem er etliche Jahre, von der Welt unerkannt, umhergezogen, in die Stadt seines Vaters einzog, da brach aus allen frommen Herzen der laute Jubel hervor: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe.“ Stimmen auch wir mit ein in diesen Jubel Israels, geliebte Freunde, loben und preisen auch wir heut am Advent die ewige Liebe, „die den Eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, auf dass Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Eben das, Andächtige, ist aber zugleich der Grund unsers fortwährenden Gebetes um sein ferneres Kommen; es ruht ganz und gar darauf, dass er gekommen ist und die Reinigung unserer Sünden gemacht hat, und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Denn nun wissen wir, dass wir einen Heiland und Fürsprecher an ihm haben, nun kennen wir sein Herz voll Liebe und Treue; es ist noch heute dasselbe, das sich allen Müden und Beladenen, die auf dieser Erde zu ihm kamen, aufgeschlossen hat, dieselbe mitleidsvolle Liebe, in der er die Kranken geheilt, die Armen getröstet, die Schwachen schonend aufgerichtet, und bis aufs Blut für unsere Sünden gestritten hat: Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Wie fröhlich können wir also zu ihm das Herz erheben, um so mehr, als er nun mit der Kraft und Herrlichkeit des Vaters bekleidet die ganze Fülle des Lebens besitzt, wie ohne alle Furcht eines Abschlags unsere Hände aufheben und beten: O komm, Herr Jesu!

II.

So aber betet zu ihm fortwährend seine Kirche, ob sie wohl weiß, dass er gekommen ist; und sie hat auch Ursache zu solchem Gebet. Denn zwar beruht unser Heil auf dem, was der Herr bereits für uns getan; auf diesem für uns stehen wir allein mit unserem Glauben, und wollen auch von keinem anderen Grunde wissen, weil wir Sünder sind, die des Ruhmes ermangeln, den wir an Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, wel-

chen Gott vorgestellt hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut. Aber, Freunde, was hilft uns jenes für uns, solange es außer uns liegt, und nicht unser geworden ist in Buße und Glauben? was das Verdienst des Leidens und Sterbens Christi, wenn wir nicht zu ihm kommen, und in Gemeinschaft mit ihm treten? Wie sollen aber wir zu ihm kommen, es sei denn, dass Er zu uns komme, wie seine Gnadenhand fassen, es sei denn, dass Er uns die Seinige reiche, ja wie nur die Hand nach ihm ausstrecken, es sei denn, dass Er den Willen, den Glauben, die Kraft dazu in uns wecke?

Wie tröstlich also immer jenes für uns sei - zieht Er uns nicht zu sich durch seinen Geist, wir bleiben hilflos am Boden liegen, gleich dem Lahmen am Weg, dem man zwar die Stadt auf dem Berg zeigt, aber dem die Kraft gebricht, ihn zu gehen. Darum rufen wir aus der Tiefe: o komm Herr Jesu! Wir bitten mit diesem Gebet, Er wolle selbst Advent bei uns halten mit seinem Geist, wolle einziehen mit seinem Licht, mit seiner Gnade, mit seinem Leben in unsere dunklen, leeren Herzen, um die Gemeinschaft mit ihm selber anzuknüpfen, und wo sie allbereits geknüpft ist, sie zu erhalten, zu stärken, zu mehren; das bitten wir ihn insbesondere am heutigen Tag mit der ganzen heiligen Kirche. Ein neuer Abschnitt tut sich vor uns auf, und mit ihm erneuert sich die Aufgabe unsers Christenberufes. Es gilt mit neuem Ernst wider die Sünde zu streiten, im Glauben zu wachsen, in der Heiligung zu arbeiten, in guten Werken Frucht zu bringen, einen Schritt auf dem Wege des Lebens vorwärts zu tun. Das ist die Anforderung, die mit jedem Kirchenjahr dringender an uns ergeht; - wer weiß denn, obs nicht das letzte ist, das wir erleben? O liebe Freunde, und nach den Erfahrungen, die wir allbereits machten, können wirs zum Voraus sagen, dass es auch in diesem nicht fehlen werde an zahllosen Hemmnissen, die uns das Ziel des Laufes verrücken und rückwärts drängen wollen, die wir doch vorwärts eilen sollen. Denn da ist die Welt mit ihrer Lust und mit ihrer Angst, welche beide den Pilgrim aufhalten und verwirren, da der Unglaube mit seinen kräftigen Irrtümern, das Geheimnis der Bosheit, welches immer mächtiger um sich greift und immer mehr zum Abfall von der Gnade bringt, schlechte Sitten, arge Exempel, böse Zeiten, dazu der Feind, der mit vollen Händen das Unkraut streut, inwendig aber die fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten, ein trotziges verzagtes Herz, trotzig im Glück, verzagt in Anfechtung und Elend. Wie ist, ihr lieben Brüder, unser Weg so schwer, unser Kampf so heiß! Wie dürfen wir hoffen ihn siegreich zu bestehen, wie auf dem engen Weg richtig zu wandeln, wo nicht eine unsichtbare Hand uns

hält, wo nicht die Weisheit von Oben uns leuchtet, der Geist des Herrn uns kräftigt und treibt? Darum sehen wir heute noch einmal unsere Ohnmacht an und rufen aus der Tiefe: „o komm, Herr Jesu!“ So beten wir aber in fröhlicher Hoffnung. Denn wir haben das Amen unsers Textes gehört, das Wort des Herrn: Siehe ich komme bald. Ja was sag ich bald? Er ist schon im Kommen; er zieht fortwährend in seine Stadt, in seine Kirche ein. Und er kommt wie dort nach Jerusalem, in sanftmütiger niedriger Gestalt, arm und doch reich an Gnaden, denn er kommt im Wort und Sakrament. Das sind die Mittel, an welche die Wirksamkeit seines Geistes geknüpft ist, das die irdischen Gefäße, in welche er die Fülle seines Lebens hineinlegt. Kraft ihrer will er auch in diesem Kirchenjahr Wohnung bei uns machen und sich finden lassen von Allen, die sein begehren. Achtet sie nicht gering, weil sie so gar unscheinbar sind, und nicht nach dem Geschmack der Menschen; es ist doch die seligmachende Wahrheit, die in diesem von der Welt verachteten Evangelium zu uns redet; es ist das ewige Licht, sein Licht, das in diesem Worte herein in unsere Finsternis scheint, und ich sage euch: „Wer ihm nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern er wird das Licht des Lebens haben.“ Wasser des Lebens inmitten der Wüste! Brot vom Himmel, nicht wie Israels Väter auf ihrer Wallfahrt gegessen haben, und sind gestorben, sondern das lebendige Brot, von dem es heißt, ja vielmehr, das von sich selber zeugt: „Ich bin das Brot des Lebens; wer von diesem Brot essen wird, wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich gebe, ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt. Wer mein Fleisch isst, und trinkt mein Blut, der hat das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tag. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank; wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm.“ (Joh. 6.) Da holt euch, Andächtige, wenn ihr im Lauf nach dem Ziel ermatten wollt, neue Glaubens- und Lebenskräfte, da nehmt Frieden und Erquickung für eure leeren Herzen, da sucht den Herrn mit seinem Geist und seinen Gaben; Er lässt an Keinem fehlen, Er lässt sich finden von Allen, die ihn suchen, die ihn anrufen, die zu ihm beten: „O komm, Herr Jesu!“

III.

Und dennoch geht dies Gebet seiner Gemeinde durch alle Zeiten fort, ob es wohl schon in den Psalmen von ihr heißt: „Der Herr ist bei ihr drinnen, er hilft ihr frühe.“ So muss sie denn doch noch etwas anderes meinen, als die-

se seine Zukunft im Geist, von der wir bisher geredet, und eine noch ganz andere Gemeinschaft, als diejenige ist, deren sie sich allbereits erfreut. Und das lässt sich auch wohl begreifen. Denn dass die Gemeinschaft, in der wir hier mit dem Herrn stehen, eine noch sehr mangelhafte und unvollkommene ist, das fühlen wir alle; wir wandeln ja im Glauben und nicht im Schauen, unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott; in der Welt haben wir Angst, so lange wir im Fleisch leben, kommen wir niemals los von der Sünde, und wer nur noch nicht ganz in die Eitelkeit des vergänglichen Wesens verliebt und unter die Herrschaft desselben geknechtet ist, der fühlt auch wohl, dass wir noch nicht daheim bei dem Herrn, sondern Fremdlinge und Gäste sind. Wir auf Erden - Er im Himmel. Dahin aber zieht den Christen Alles: die Liebe zu dem Heiland, der uns zuerst geliebt, die Verheißung des Erbteils, das uns droben aufbehalten wird, die Wohnungen des Vaterhauses, die Krone der Gerechtigkeit, der Vorgang derer, die bereits im Herrn entschlafen sind, und nun droben an seinem Thron stehen, mit weißen Kleidern und mit Palmen in den Händen, das Alles lenkt seine Sehnsucht nach Oben hin; und kommen die Stürme des Lebens und die Tage, von denen man sagen muss, sie gefallen uns nicht, so hebt er seine Hände auf und betet: O komm, Herr Jesu! Er meint die Erlösung vom Leib dieses Todes, einen gnädigen Ausgang aus dieser Welt voll Schmerz und Tränen, den Eingang in jenes stille Reich des Friedens, wo die Seelen der Gläubigen daheim sind bei dem Herrn. Und auch diesem Gebet fehlt die Antwort des Herrn nicht. „Siehe, spricht er, ich komme bald. Über ein Kleines, wenn die zwanzig, dreißig Jahre unserer irdischen Wallfahrt vorüber sind, ist er da und nimmt den Pilgrim in die Heimat mit. O selig, wem also geschieht! „Selig die Toten, die in dem Herrn sterben! der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.“

Aber ist denn nun das der Sinn, in welchem seine Kirche um seine Zukunft betet? Sie bittet ja nicht, dass sie zu ihm komme; sie sagt: O komm, Herr Jesu! und bittet also, dass Er zu ihr komme. Was also uns allermeist das Ziel der Sehnsucht ist, die Ruhe der Seele in Gottes stillem Frieden, das ist die Grenze ihrer Hoffnung nicht; sie hat größere Hoffnung, weil sie größeren Glauben und tiefere Erkenntnis von dem Geheimnis der Erlösung hat. Das Geheimnis der Erlösung aber umfasst Leib und Seele, Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit. Das große Werk unseres Herrn Christi ist erst dann erfüllt, wenn der Tod in den Sieg verschlungen, der Satan unter die Füße getreten und alle Dinge zusammen unter Ein Haupt verfasst sind in ihm. Nicht

in der Unsichtbarkeit des Jenseits, in der Sichtbarkeit, im Diesseits erreicht es seine Vollendung. Darnach bemisst sich die Hoffnung seiner Gemeinde; es ist ihr nicht allein um die Seligkeit der Seelen, nicht bloß um Geistigkeit und um Freiheit des Geistes, sondern auch um den Leib, um Verklärung der Leiblichkeit zu tun. Mit diesem Leib, mit dem sie sich müde gearbeitet hat auf den Wegen ihres Berufes, mit diesen Augen, mit denen sie so oft hinausgeschaut hat nach den Bergen, von welchen die Hilfe kommt, will sie die Herrlichkeit Gottes schauen. Sie glaubt an eine Auferstehung des Leibes. Und weil sie daran glaubt, so glaubt sie auch an eine Verwandlung der alten sichtbaren Welt, auf welcher der Fluch der Sünde ruht, an eine Befreiung derselben von dem Dienst der Eitelkeit, wonach sich auch alle Kreatur mit ihr schweigend sehnt; sie wartet auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde. Auf dieser neuen Erde will sie dereinst ihre Heimat haben, auf dem Schauplatz ihrer Kämpfe und ihrer Tränen will sie auch den letzten ihrer Siege, den Triumph ihrer Herrlichkeit feiern.

Was bis dahin im stillen Haus Gottes verborgen lebt, die Schar der Auserwählten, die Heilige Gemeinde, die überwunden hat durch des Lammes Blut, die treuen Streiter Jesu Christi, die längst entschlafenen Bekenner seines Namens, die Geister der vollkommenen Gerechten, unter ihnen unsere eigenen Väter und Mütter, so viele ihrer im Glauben gestorben sind - diese ganze Wolke von Seligen, die Braut des Herrn hofft sie dereinst von Oben auf diese Erde herniederkommen, und Wohnung auf ihr machen zu sehen, geschmückt mit aller Herrlichkeit des Himmels, in leuchtender Glorie, mit Leibern der Verklärung angetan, gesammelt zu Einem Volk Gottes, aus allen Sprachen und Zungen. Auf eine solche Zukunft geht die Hoffnung seiner Gemeinde hin; danach sehnen sich ihre triumphierenden Glieder im Himmel mit stillem Verlangen, ihre streitenden auf Erden mit heißer Sehnsucht. Wer will aber die Hoffnung dieses großen Tags erfüllen? wer kann im letzten harten Streit den Feind besiegen? wer die Seligen von Oben mit sich führen, die Toten auferwecken, die Lebendigen verwandeln? wer der heiligen Gemeinde als die rechte Sonne leuchten - wer anders als der Herr? Er ist darum das eigentliche Ziel ihrer Sehnsucht; Ihn vor Allem begehrt sie zu schauen, an den sie hier geglaubt hat ohne ihn zu sehen, und den sie lieb gehabt hat, wiewohl sie ihn nicht gesehen, ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen, weil ihr in ihm, und mit ihm, alles andere gegeben ist. Wird er einstmals offenbar, dann wird auch sie mit ihm offenbar in der Herrlichkeit. Deshalb sieht sie auf seine Zukunft auf, und je schwerer die Trübsal der

Zeit, je heißer der Kampf, desto dringender wird ihr Gebet, desto lauter ihr Rufen: „O komm, Herr Jesu!“

Der Herr aber antwortet ihr, und spricht: „Siehe ich komme bald.“

Schon ist die Stunde im Rat seines Vaters festgesetzt, schon ist Er im Anzug gegen diese Erde begriffen. Dass er so lange verzieht, ist Gnade. Denn er will nicht, dass Jemand verloren werde; er möchte erst alles erretten und zu sich ziehen, was sich noch retten lässt, bevor der Tag des Gerichtes erscheint. Darum sendet er einstweilen seine Boten vor sich her mit dem Wort des Friedens, zu predigen der Welt die Buße und die Vergebung der Sünden, und wartet unterdessen in Geduld, ob etwa ihre Kinder sich zu ihm bekehren. Solche Geduld des Herrn achtet für eure Seligkeit meine Lieben! Aber stoßt euch auch nicht daran, wie die Spötter tun, die da sagen: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es Alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist.“ Er kommt zu einer Stunde, da es Niemand meint, wie der Blitz, der vom Himmel auf die Erde fällt, zur Zeit, da die Leute schlafen, Schatten der Nacht sich weithin auf die Erde lagern, und selbst auf den Augen der Seinigen der Schlummer liegt. Da mit einem Mal bricht das Licht der Ewigkeit in diese Zeit herein, die Engel mit hellen Posaunen, die Schnitter mit Sicheln in den Händen, der laute Ruf von Oben: Siehe der Bräutigam kommt; auf, ihm entgegen! Und seine Gemeinde, die dann noch auf Erden steht, hebt fröhlich ihr Haupt empor:

Zion hört die Wächter singen,
Das Herz tut ihr vor Freuden springen,
Sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig,
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nun komm, du werthe Kron',
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna!
Wir folgen all' zum Freudensaal,
Und halten mit das Abendmahl.

Das ist der Tag seiner Herrlichkeit. Zeugen dieses Tages, Zuschauer dieser Herrlichkeit, werden wir Alle sein; aber das sage ich: Ihm alsdann mit Freu-

den entgegen sehen, und das Abendmahl mit ihm halten werden wir nur, wenn Er hier schon Wohnung gemacht hat in unseren Seelen; denn der Tag seiner herrlichen Zukunft ist zugleich der Tag des Gerichtes, der Alles von ihm ausscheidet, was nicht zu ihm gehört.

Darum bitte ich euch, geliebte Freunde! hört in diesem Kirchenjahre fleißig das Wort, in welchem der Herr zu uns kommt, um Eingang in unsere Herzen zu finden; verlasst nicht unsere Versammlung, wie Etliche pflegen, um so viel mehr, als sich der Tag naht; braucht fleißig die heiligen Sakramente; und sintemal ihr den zum Vater anruft, der da ohne Ansehen der Person richtet eines Jeglichen Werk, so führt euern Wandel, dieweil ihr hie waltt, mit Furcht. Schafft eure Seligkeit mit Furcht und Zittern. Sammelt eure Seelen zum Gebet. Bittet den Herrn, dass sein Wort unter uns wachse und laufe, dass er euch, den Hörern, willige Herzen, uns, den Predigern, ein freudiges Auftun unseres Mundes gebe, dass sein Reich zu uns komme, sein Wille unter uns geschehe, dass er uns fertig mache zu allem guten Werk, und heilige uns durch und durch, dass unser Geist, samt Seele und Leib, unsträflich erfunden werde bis auf den Tag seiner Zukunft. O Herr Herr! Neige dich selbst zu unserem Gebet, höre in Gnaden unser Flehen: O komm, Herr Jesu! Amen.

Wolf, Friedrich August - 1. Advent.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unsrem Vater und unsrem Herrn Jesu Christo. Amen.

Unser heutiges Evangelium beginnt mit der Frage, die Johannes durch zween seiner Jünger an Jesum tun ließ: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Bei Annäherung des schönen, herrlichen, die ganze Winternacht erleuchtenden Festes, dem wir mit froher Hoffnung entgegen gehen, kann auch uns keine Frage näher liegen, als diese: Bist du, der da kommen soll? Ihr werdet sagen: „darüber sollten wir billig längst im Klaren sein.“ Allerdings, meine Zuhörer. Aber wie nun, wenn wir's dennoch nicht wären? Oder wenn wir meinten, es zu sein, und wären es doch nicht? Wie wollen wir diesem Irrtum anders auf die Spur kommen? Oder könnte nicht die Klarheit der ersten Erkenntnis Christi wieder getrübt und verdunkelt sein? Könnte nicht der Sturmschritt einer so stark bewegten Zeit, wie die gegenwärtige ist, auch unsre Überzeugung erschüttert haben? Hat nicht der redlichste Glaube auch beim ruhigen Fortgange des Lebens seine man-

nichfaltigen Anfechtungen? Richtet euren Blick auf den ehrwürdigen Mann selbst, der im Evangelio fragend eingeführt wird. Johannes hatte dem Herrn den Weg bereitet und war seinem Amte keinen Dienst schuldig geblieben. Er war bei der Taufe Jesu durch Zeichen und Stimmen von oben in dem Glauben gestärkt worden, mit dem er das Zeugnis ablegte: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Und dieser ehrwürdige Zeuge der Wahrheit selbst will aus Jesu Munde abermal eine bestimmte, wiederholte Erklärung auf die Frage: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?“ Es mag immerhin sein, dass er dabei ganz besonders seine Jünger im Auge hatte, um diese getreuen Anhänger nun von sich auf den rechten Meister und Helfer in Israel hinzuweisen. Aber Johannes war zu geradsinnig, um durch seine Jünger eine Frage an Jesum tun zu lassen, bei der sein eignes Herz nicht mit gefragt hätte; er selbst wollte überzeugende Gewissheit; und Jesus belehrte auch nicht bloß die Jünger Johannis durch eine Hinweisung auf seine Taten vor den Augen des Volks; sondern er sendete sie zu ihrem Lehrer ins Gefängnis mit dem Bescheid zurück: Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret.

So bedurfte auch dieser Zeuge der Wahrheit nicht weniger, als wir Alle, einer Stärkung seines Glaubens durch das Wort des Herrn, und die Gewissheit kam ihm unter seinen Anfechtungen auf dem sichersten Wege, indem er sich ohne Rückhalt an Jesum selbst wendete. O Johannes war gewiss erhaben über die Zweifel kleiner Seelen, die so leicht ein Misstrauen gegen die Führungen Gottes fassen, wenn nicht Alles sogleich nach ihrem Plan und Wunsche geschieht; er war frei sowohl von eitler Einbildung, als von allen eigennützligen Hoffnungen. Aber bei seinem feurigen Zorn über die Sünden seines Volks, bei seinem heiligen Gluteifer für Wahrheit und Recht hielt er in seiner Einsamkeit, wenn er der Herrlichkeit des Kommenden gedachte, mehr das Bild eines strengen, strafenden Richters fest, der vor Allem mit der Wurfschaufel in der Hand seine Tenne reinigen und die Spreu verbrennen werde, und konnte sich nicht recht darein schicken und finden, dass die Werke Christi, von welchen er hörte, durchaus nur Wohltaten und Heilungen sein sollten, lauter Zeichen einer milden, sanften, freundlichen Regierung. Und so war es nicht sowohl Ungeduld über ein zögerndes, als vielmehr Verwunderung über ein viel zu gelindes Verfahren (Verwunderung über eine unerklärliche Langmut) bei täglich wachsender Verschlimmerung,

die Johannes eben so klar und scharf erkannte, als er Gottes Gesetz in seinem Herzen fühlte. Das war es, also der Kampf einer gottesfürchtigen Seele mit ihren eignen Gedanken, was ihn in seinem Gefängnis zu der Frage vermochte: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Aber wie der unsichtbare, verborgene Gott und Vater im Himmel seinen Gang nicht ändert, wenn auch die Bewohner des Staubes seine Wege ungreiflich finden, eben so das sichtbare Ebenbild Gottes auf Erden, - eben so setzte Jesus Christus mit ruhiger Weisheit seinen Gang fort, unabhängig vom Rate schwacher Menschenkinder, erhaben über das Urteil von Freunden und Feinden, bis zur Vollendung seines heilbringenden Werkes. So tat er nach dem Willen des Vaters, der ihn gesandt hatte, nicht die Welt zu richten, sondern die Welt selig zu machen. Seine Wunderwerke unter dem Volke waren lauter wohltätige Hülften und Heilungen; Schwache und Gebrechliche aller Art, denen kein Mensch mehr helfen konnte, die zum Teil selbst alle Hoffnung aufgegeben hatten, sammelten sich um ihn her, und er legte die Hand auf sie und machte sie gesund, zum Zeichen, dass er ein Helfer gekommen sei mit göttlicher Gewalt und Macht, das Verlorene zu retten, der rechte Arzt, die kranke Natur zu heilen und ihr mit dem ersten frischen Gefühle der Genesung wieder Vertrauen einzuflößen zu einem Gott, der da hilft, und zu einem Herrn, der vom Tode errettet. Die Blinden sehen und die Tauben hören und den Armen wird das Evangelium gepredigt, und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Ja selig ist, wer sich nicht an ihm ärgert. Auch das bevorstehende Fest kann uns nur dann wahre Freude bringen, wenn wir seiner gewiss und froh werden. Der Herr verleihe uns Weisheit, Kraft und Stärke, alle Schwierigkeiten zu überwinden, welche diese selige Gewissheit hindern und stören, und setze auch diese Stunde der Betrachtung zum Segen für Geist und Herz.

Text: Ev. Matthäi Kap. 11. V. 2 -10.

Johannes war also nach Jesu eignum Ausspruche mehr, denn alle Propheten; denn diese hatten nur aus der Ferne gesehen und geweissagt, aber er sollte unmittelbar vor dem Herrn hergehen und ihm den Weg bereiten! Dazu war er bestimmt, dazu war er gesendet. Und er hat sein Amt treu und redlich ausgerichtet. Er hat das Volk aus seinem Schlummer geweckt mit einer Stimme, die selbst an Felsenherzen der Verstockung schlug, so dass Pharisäer und Sadducäer kamen, sich von ihm taufen zu lassen. Die Gegend am Jordan, wo er taufte, war ein Sammelplatz aller Bußfertigen im Lande, und

jeder Stand empfing aus dem Munde des Predigers in der Wüste eine Lehre zur Besserung, die Kriegsleute, wie die Beamten, und alle sahen den richterlichen Ernst des Gesetzes auf dem Angesichte des feuervollen Mannes strahlen. Er hatte Nichts, seine göttliche Sendung zu beweisen, als die einfache Sprache der Wahrheit, ohne Schmuck und ohne Spitzfindigkeit, ohne Rückhalt und ohne Verschönerung, die einfache Sprache der Wahrheit, mit der er alle Verderbnisse angriff und den König auf dem Throne ebenso wenig fürchtete, als die geringsten Stände im Volk; er führte ohne Zeichen und Wunder nur das Schwert des Geistes, - und doch gelangte er zu einem solchen Ansehen, dass man meinte, er wäre Christus selbst, der verheißene Retter; sogar die Vornehmsten und Ältesten zu Jerusalem sandten an ihn und ließen ihn fragen: „Wer bist du?“ Aber der demütige Mann lehnte nicht nur jede Huldigung von sich ab, die ihm nicht gebührte; sondern er bekannte auch seine eigne Unwürdigkeit, seinen weiten Abstand von dem, der da kommen sollte, welchem er den Weg zu bereiten gesendet war, und je höher sein Ansehen im Volke stieg, desto lauter und stärker sagte er: „Ich muss abnehmen, er aber muss wachsen. Der von oben her kommt, ist über Alle; wer von der Erden ist, der ist von der Erden und redet von der Erden. Der vom Himmel kommt, der ist über Alle.“ So zeugte Johannes von dem wahrhaftigen Lichte mit eben der Freimütigkeit, mit der er vorher die Werke der Finsternis gestraft hatte, indes die Rachsucht des beleidigten Lasters damit umging, seinem öffentlichen Wirken ein Ende zu machen. Und als er nun im Gefängnis die Werke Christi hörte; so tat er Alles, was ihm unter diesen Umständen noch übrig blieb, um mit der Stimme eines alten Volksfreundes seine Landsleute auf ihr wahres Heil hinzuweisen, bis der Blutbefehl des Tyrannen seinen Mund auf immer schloss.

Fürwahr Johannes hat an seinen Zeitgenossen Alles getan, was er tun konnte, er hat sein Amt treu und redlich ausgerichtet. Aber wer vollbringt sein Amt an uns? Wer ist unser Johannes? Wer bereitet uns den Weg zum Herrn? Eigentlich jeder Freund der Wahrheit, der unser Gewissen mit der Stimme des Gesetzes rührt, der uns mit aufrichtiger Wahrheitsliebe sagt: Du musst anders werden, sonst kannst du keinen Teil haben am Reiche Gottes. Bemerket hier wohl einen wichtigen Unterschied, meine Zuhörer, und haltet ihn fest. Kein Mensch kann des Andren Christus werden, aber des Johannes Stelle können wir wechselseitig an einander vertreten. Kein Mensch kann des Andren Christus werden, d. h. kein Mensch kann an der Seele seines Bruders das tun, was Christus tut, unser Mittler und Versöhner. Wir können

keinen Menschen vom zeitlichen Tode erlösen, wie viel weniger vom geistlichen und ewigen Tode. Wir sind Alle viel zu schwach, die Toten lebendig zu machen und ein neues Leben des Geistes voll Friede und Freude in verschlossenen oder erstorbenen Seelen zu erwecken. Kein Mensch kann des Andrei Christus werden. Aber Johannes Stelle können wir Alle an einander vertreten und uns wechselseitig auf Christum hinweisen. Und diese Hinweisungen sind nicht alle vergeblich, aber der Erfolg ist schwierig. So wie der erste Weg der Johannisjünger zu Christo seine Schwierigkeiten hatte, so ist dieser Weg auch heutzutage nicht so leicht, als Viele sich einbilden. Lasst uns also diese Hindernisse ja nicht übersehen, nicht verkennen, nicht verhehlen, sondern offen eingestehen und jetzt ohne weiteren Aufenthalt eine Betrachtung anstellen: **über die Schwierigkeiten auf dem Wege von Johannes zu Christus.**

Johannes oder wer das Amt desselben an uns verwaltet, sei es Freund oder Feind, wobei auch Ereignisse, Trübsale, Hauskreuz, Landplagen mitwirken können, dringt auf die Notwendigkeit einer durchgreifenden Sinnesänderung, auf eine Heilighaltung der göttlichen Gebote in allen Lebensverhältnissen, wie sie seither vielleicht nur in wenigen stattfand, auf einen steten Wandel in der Furcht des Herrn, und die Furcht des Herrn ist aller Weisheit Anfang. Also des rechten Anfangs werden wir wohl gewiss, aber indem wir nun von dieser Lehre und Predigt des Johannes zu einer wahrhaft christlichen Erkenntnis, Überzeugung und Gesinnung, und zur Gemeinschaft mit Jesu selbst gelangen wollen; so zeigen sich bei diesem Übergange zum wahren Christentum bedeutende Schwierigkeiten und das Erste unserer heutigen Betrachtung ist nun, dass wir sie genauer kennen lernen. Diese Schwierigkeiten liegen nämlich teils in der zurückziehenden Kraft dessen, was früher unserm Herzen genug war, teils in der abstoßenden Gewalt dessen, was uns an Christo ärgert.

Also teils in der zurückziehenden Gewalt einer Weisheit, die uns vorher genügte, in der zurückziehenden Gewalt früherer Verhältnisse und Verbindungen, die unser ganzes Herz einnahmen und seine Sehnsucht stillten; teils in einer Menge von Fragen und Zweifeln, die uns das Heil in Christo ungewiss machen und die Versuchung mit sich führen, an der Person des Erlösers selbst irre zu werden. Daher auch Christus mit so bedeutendem Nachdruck in unserm Evangelio spricht: Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.-

Die Hindernisse aus dem bezeichneten Wege liegen in der zurückziehenden Gewalt früherer Verhältnisse. Versetzt euch nur in die Lage der ersten Johannisjünger, die doch gewiss in der besten Vorschule des Christentums gewesen waren, als unter der Leitung desjenigen Mannes, der von Gott selbst gesendet war, dem Herrn den Weg zu bereiten, und der seines Teils in dieser Sache nichts verdorben, noch versehen hatte: Und doch, wie schwer war ihr Stand! Wie schwer der erste Weg zu Christo! Von einem geliebten Lehrer sollten sie scheiden, in welchem sie mit Recht das ehrwürdige Muster seltener Tugenden verehrt hatten. Das Schwert des Herodes zerschnitt zwar bald gewaltsam diese Bande, und nötigte sie, seinen Leichnam zu begraben; aber mit dieser Wehmut stieg auch ihre Ehrerbietung, und fester nur hing ihr Herz an dem Manne, der sein Blut im Dienste der Wahrheit vergossen hatte. Sein Märtyrertum erhöhte seine Größe. Und dennoch sollten sie einsehen lernen, dass dieser mit Recht von ihnen so hochverehrte Mann immer nur der Vorgänger, der Wegweiser zu dem wahrhaftigen Retter ihrer Seele gewesen sei, und dass die treueste Anhänglichkeit an ihn noch kein Bürgerrecht im Himmelreiche gebe. Christus selbst sagte öffentlich vor dem Volke: „Unter Allen, die vom Weibe geboren sind, ist Keiner aufgekommen, der größer sei, denn Johannes der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreiche, ist größer, denn er.“

Wie schwer musste ihnen anfangs das Verständnis dieser Rede fallen! Wie noch weit schwerer die Folgerung, die sich für ihr eignes Verhalten daraus ergab! Es konnte ihnen sogar als Ungerechtigkeit, als Undankbarkeit gegen ihren unvergesslichen Lehrer erscheinen, wenn sie aufhörten, sich als seine Jünger zu bekennen und dagegen die Gemeinschaft mit den Jüngern Jesu suchten, um hinfort Christo nachzufolgen und auf Christum allein ihre ganze Hoffnung zu setzen. Das war die Lage der ersten Johannisjünger in jener Zeit, als Christus auf Erden wandelte und die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit offenbarte.

Machet nun die Anwendung auf unsre Lage, und bemerkt die Schwierigkeiten, die sich vorfinden, wenn wir uns von irgend einem menschlichen Lehrer der Wahrheit zum Herrn selbst wenden wollen, zumal da nicht Alle, die mit Johannis Eifer auf strenge Grundsätze dringen, mit ebenso entschiedenem Eifer, wie er, auf Christum weisen und das Heil in Christo suchen lehren. So oft in einer Stadt das Evangelium vom Heile der Welt und von dem Heiland aller Seelen mit neuer Kraft verkündigt wird, besonders an

solchen Orten, wo vorher ein langes Stillschweigen darüber herrschte; so wird es auch niemals an einigen aufmerksamen Zuhörern fehlen, die bei sich selbst den Schluss machen: „Wenn diese Predigt wahr ist; so sind wir noch keine rechten Christen, so fehlet uns das eigentümlich christliche Leben, so fehlet uns der Geist, der da lebendig macht, so sind wir im Grunde nur Johannisjünger, ununtersucht bis zu welchem Grade der Echtheit.“ Dieser Schluss ergibt sich sehr leicht aus der Vergleichung der alten und neuen Lehre. Aber nun die Anwendung! meine Zuhörer, die Ausführung, der wirkliche Übergang zum wahren Christentum, wie sehr wird er Vielen erschwert durch eine in ihrer Art achtenswerte Anhänglichkeit an teure Lehrer und Vorgänger. Nun zeigt sich erst recht die zurückziehende Gewalt einer Weisheit, die uns vorher völlig genug war. Nun zeigt sich erst recht die zurückziehende Gewalt früherer Verhältnisse und Verbindungen mit Personen, denen wir für unsre Bildung und Wohlfahrt so viel zu danken haben.

So war es zur Zeit der Reformation, als das Wort von Christo mit neuen Jungen gepredigt wurde. Die alte Kirche hielt Viele zurück mit Banden der Ehrfurcht und Dankbarkeit; also nicht bloß durch das Gepränge des Messopfers und durch den Reiz der Gnadenbilder an tausend Orten der Wallfahrt; sondern auch durch das Gedächtnis der Väter, die in Frieden entschlafen waren, nachdem sie die letzte Salbung mit dem heiligen Öle empfangen hatten, und durch den Einfluss redender Beispiele, die es bezeugten, dass in der Überlieferung noch genug Same des Guten für alle Zweige des Lebens liege. So war es zur Zeit der Reformation nach der Herrschaft des Aberglaubens. Und so ist es jetzt zur Zeit der Offenbarung Jesu Christi nach der Verdunklung seiner Herrlichkeit durch eine Weisheit der Menschen, die sich selbst genügte. Wenn die Anhänger und Bekenner dieser Weisheit nur der Trägheit, der Sinnlichkeit, dem Eigennutze frönten; so würden sie uns nicht mit dem Gefühle der Achtung zurückhalten. Aber sie dringen zum Teil auf dieselben Grundsätze, auf welche Johannes drang, sie halten allen Ständen ihre Pflichten vor, sie lehren mit Nachdruck, dass uns keine bessere Verfassung helfen könne, wenn wir nicht selbst Hand an das Werk der eignen Besserung legen, und sie zeigen es auch wohl durch einen nachahmenswerten Vorgang. „Also was, rufen wir mit Verwahrung gegen alle weitere Forderungen des Christentums aus, was wollen wir mehr? Und was wollet ihr mehr von uns, ihr Prediger des Glaubens? Unter Allen, die vom Weibe geboren sind, ist Keiner aufgekommen, der größer sei, denn Johannes der Täufer.“ Die Johannisjünger waren in Versuchung bei diesem Vordersatze

stehen zu bleiben, ohne darauf zu achten, was der Herr als Nachsatz hinzufügte. In gleicher Versuchung stehen auch wir, meine Freunde, wenn wir von der Lehre des Johannes zum Evangelio Jesu übergehen sollen.

Setzet hinzu die Gefahr, uns an Christo zu ärgern bei der Frage: ob er auch wirklich der Erlöser der Welt sei in dem Sinne, in welchem kein Mensch den Andern und noch weniger ein Einzelner das Ganze der Menschheit erlösen kann. Was gibt die Weltgeschichte für Beweise vom siegreichen Erfolge dieser Erlösung? Was für Beweise der Gang der Zeitbegebenheiten? Auf die Frage Johannis: Bist du, der kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? gab Jesus den Johannisjüngern zur Antwort: „Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret. Und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“ Worin lag nun damals der Grund dieses Ärgernisses? Der eine Teil des Volks erwartete einen irdischen König, der andre wenigstens eine plötzliche Umgestaltung der Dinge. Niemand durchsah die Weisheit, mit der der göttliche Menschenfreund seine Retterhand zuerst nach den Ärmsten und Geringsten im Volke ausstreckte und sich der Verlassenen annahm. Heutzutage wird sich nun wohl Niemand daran stoßen, dass Christus kein irdisches Königreich aufgerichtet hat; denn es wäre längst wieder untergegangen, wie alle irdische Herrlichkeit. Also deswegen wird sich Niemand an Jesu ärgern, wiewohl ihn Viele mit Freuden aufnehmen würden, wenn er ihnen die Fülle irdischen Glücks und Segens brächte, und dem sinkenden Wohlstande wieder aufzuhelfen verspräche. Aber die wichtigste Frage des Anstoßes bleibt, ganz abgesehen vom irdischen Königreiche, diese: ob Er, der sich selbst vor Pilatus für einen König erklärte, wirklich ein Reich habe, zwar nicht von dieser Welt, aber doch ein wirkliches Reich, nicht bloß den Namen: ein König der Wahrheit, wie auch Johannes der Täufer, des Königs Herodes gekröntem Haupte gegenüber, mit Fug und Recht genannt werden könnte; sondern der Tat und Wahrheit nach, ob ihm die Macht gegeben sei, seine Kirche zu schützen und durch die Kirche die Welt zu regieren und die Menschheit zum Ziele der Vollkommenheit zu leiten. Das lärmende Geräusch der Weltbegebenheiten übertäubt noch heutzutage den stillen Gang seiner Regierung, und das Schicksal seiner Gemeinde auf Erden knüpft sich an den Spruch: Den Armen, die am wenigsten in der Welt zu sagen haben, wird das Evangelium gepredigt. Zwar fehlt es auch in den höheren Ständen, es fehlt auch in der Könige Häusern nicht an warmen Freunden des Christentums, so wenig es heutzutage an sehr scharfsinnigen und geistreichen Verteidigern desselben fehlt. Aber wollen wir die Wahrheit gestehen, so hat

sich der Ursprung des Christentums auch in der Art seiner Fortleitung nicht verleugnet. Christus in der Weltgeschichte entweder ein schwaches Kind in der Krippe oder ein sterbender Mensch am Kreuze: das ist das Bild seiner Gemeinde auf Erden im Stande der Erniedrigung; darum spricht er ja selbst: Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich; und wenn es einmal den Anschein zu einer plötzlichen Erhöhung gewinnt, so ist diese Erhöhung nur gleich zu achten dem feierlichen Einzuge des Herrn zu Jerusalem, da man seinen Weg mit Palmenzweigen bestreute und mit Kleidern bedeckte und Hosianna rief. Wir wissen Alle, wie bald dieses Rufen verklang, und welche Stimmen darauf erfolgten.

Zwar hat sich der Herr mitten im Sturme aller Jahrhunderte ein Gedächtnis seiner Wunder gestiftet in der Erhaltung seiner Kirche; er hat ihr den verborgenen Schatz der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, bei allen Nachstellungen bewahrt und gesichert. Aber diese Wunder der Erhaltung und Ausbreitung wird Niemand eher verstehen, als bis er selbst zum Besitze dieses verborgenen Schatzes des neuen Bundes gelangt, und als ein lebendiges Glied der wahren Gemeinde des Herrn einverleibt ist. Also beim ersten Eintritt bleibt uns immer die Gefahr, uns an Christo zu ärgern, und entweder mit den Pharisäern Anstoß zu nehmen, dass er sich zu Zöllnern und Sündern herablässt, oder unter dem störenden Geräusch der Weltbegebenheiten mit den Juden zu fragen: Was tust du für ein Zeichen, dass wir sehen und glauben dir? Was wirkst du?

Doch diese Schwierigkeiten sollen uns weder niederschlagen, noch zum Vorwande dienen, wenn wir zurückbleiben und uns entfernt von Christo halten; sondern desto nötiger, desto beherzigerwerter wird die Frage, wie diese Schwierigkeiten zu überwinden sind? Und hier ist kein anderer Rat, als: ein überwiegendes Gefühl unsrer eignen Schwachheit und Hilfsbedürftigkeit und das ernste Vertrauen zu dem Worte, das unsre Seele gleich anfangs getroffen hat.

Zuerst stärker als Alles das Gefühl unsres eignen hilfsbedürftigen Zustandes! Also nicht die Hilfsbedürftigkeit selbst, die längst vorhanden war, nicht die größte Not überwindet diese Schwierigkeiten, sondern das überwiegende Gefühl derselben, wenn es weder durch die Zerstreuungen der Welt geschwächt, noch durch Einbildungen unterdrückt ist; mag es sich nun in einen kürzeren Zeitraum zusammendrängen, oder als Unruhe und Bekümmernis über eine lange Periode des Lebens ausdehnen und ihren Ausgang zum

Anfang eines neuen Lebens machen. Der selige Gellert hebt ein Lied an: Ich komme, Herr, und suche dich, mühselig und beladen. Ohne dieses Gefühl wird schwerlich Jemand den Herrn suchen. Es heißt in einem Weihnachtsliede: Jeder, der sich fühlt verloren, freue sich inniglich! Christus ist geboren. Ohne dieses Gefühl wird sich schwerlich Jemand innig über die Geburt Jesu Christi freuen. Paul Gerhard sang: Ich lag in tiefster Todesnacht, du wurdest meine Sonne. Ohne diese Finsternis in seinem eignen Wesen inne zu werden, wird schwerlich Jemand den Aufgang des wahrhaftigen Lichts in seiner Seele erleben, sondern sich mit dem Scheine der Aufklärung begnügen.

Die evangelische Geschichte gibt uns die ersten Fingerzeige für unser Verhalten in Darstellung der Personen, die leibliche Hülfe von der Macht des Herrn beehrten. Wir müssen uns eben so deutlich unsrer geistigen Bedürfnisse und unsrer eignen Hilflosigkeit bewusst werden, wie Jene. Als Christus zum letzten Male gen Jerusalem hinaufzog, saß ein Blinder am Wege und rief: Jesu, du Sohn David, erbarme dich meiner! Und Jesus stand stille und hieß ihn zu sich führen, und fragte ihn und sprach: Was willst du, dass ich dir tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen möge! Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! dein Glaube hat dir geholfen; und alsbald ward er sehend und folgte ihm nach und preiste Gott. Was liegt für uns in dieser Erzählung? Genug, wenn wir wissen wollen, wie wir geistig sehend werden mögen, durch welche Macht das Auge unsres Geistes für das reine Himmelslicht der Wahrheit geöffnet werden müsse? Und was liegt darin, wenn Jesus dem Johannes sagen lässt: Die Blinden sehen und die Tauben hören und die Lahmen gehen. Wollte er etwa damit den eigentlichen Zweck seiner Sendung bezeichnen? So wäre er nur als ein Arzt gekommen für die Kranken seiner Zeit, nur als ein Arzt in Palästinas engen Grenzen, Er, von dem die uralte Weissagung lautet, dass in ihm alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. Erkennet vielmehr in den Heilungen seiner Wunderhand ein sprechendes Vorbild seiner höheren Wirksamkeit in der Seelenwelt, einer Wirksamkeit, die ihrem Grunde und Wesen nach rettend und heilend ist, wie alle Stimmen der Propheten, alle Reden und Taten Jesu und alle Schriften der Apostel beweisen. Vergesset aber nicht, dass der Herr selbst mit eben der Bestimmtheit sagte: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten. Des Menschen Sohn ist kommen, zu retten, was verloren war. Seid überzeugt, dass wir alle Schwierigkeiten auf dem Wege zu Christo we-

der durch scharfsinnige Forschungen, noch durch künstliche Auslegungen, noch durch fremden Einfluss überwinden, sondern durch das genaue Wissen, wie es um unser eignes Herz steht, das bald trotzig, bald verzagt, bald voll Lust, bald voll Reue, bald kalt und träge, bald hitzig und ungestüm, bald hart und bald voll weichlicher Zärtlichkeit, zu keiner wahren Ruhe kommt. Die erleuchtete Erkenntnis unsers Zustandes nach jeder Prüfung am Abend eines mit guten Vorsätzen angefangenen Tages, das einfache Gefühl der Wahrheit in demütigen Seelen durchbricht alle Schranken und bahnt sich den Weg zu Jesu.

Freilich in der Schwachheit allein liegt kein Keim der Kraft und aus dem Gefühle der Schwachheit allein kommt keine Stärke; ein Samenkorn muss aufgenommen und bewahrt werden, das erste Vertrauen zu einem Worte des Herrn, das unsre Seele gleich anfangs getroffen hat, muss unsrer Schwachheit zu Hülfe kommen. Wohl sagt man mit Recht von so Manchem, der mitten in der Christenheit lebt, dass er gar Nichts habe, woran er sich halten kann, und einen Solchen bringt das endlich eintretende Gefühl seiner gänzlichen Hilflosigkeit entweder zur Erstarrung oder zur Verzweiflung. Johannes wies seine Jünger zu Jesu, dass sie ein Wort aus seinem eignen Munde vernehmen und sich daran halten sollten, und Christus schloss seine Rede mit dem Ausspruche: Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert, zum starken Nachklang in allen nachdenkenden Zuhörern. Selig ist, wer sich nicht an ihm ärgert. Es gibt viele Hauptsprüche der heiligen Schrift, die ihren wesentlichen Inhalt kurz zusammenfassen oder den Weg in den Mittelpunkt der Wahrheit zeigen. Die ganze Schrift kann nicht auf einmal unsre Lehrerin und Führerin zum Heile werden. Aber das erste Wort des Herrn, das wir als uns gesagt aufnehmen und nur mit einigem Vertrauen uns zueignen, wird der Schlüssel zum Ganzen, das uns vorher nur ein verschlossenes, versiegeltes Buch war; das erste Wort, das, als vom Herrn gesagt, unsre Seele trifft, wird Wegweiser in jenes heilige Land, wo alle Zeichen und Wunder auch zu unserm Heile geschehen sind, wird Grund und Träger unsers Glaubens an die Wahrhaftigkeit des Ganzen, wird Halt- und Stützpunkt unsers Mutes auf dem Wege zu Christo. Das erste Wort vom Herrn, das Feuer und Leben in unsrer Seele wird, bringt uns, wie jene Jünger, in denen das Herz anfang zu brennen, als er ihnen die Schrift öffnete, nachdem sie alle Hoffnung der Erlösung über seinem Kreuzestod aufgegeben hatten, zu der Überzeugung, dass Christus auch für uns lebe, dass Christus auch für uns gebo-

ren, für uns gestorben, für uns auferstanden sei von dem Tode, und dass auch wir durch den, der da lebt immerdar, zu Gott kommen sollen.

Mehr als Ein Johannes sagt uns mit lauter Stimme, was wir tun sollen; aber die Schwierigkeiten auf dem Wege zu Christo sind groß. Sie liegen teils in der zurückziehenden Gewalt dessen, was unserm Herzen früher genug war, teils in der Gefahr, uns an Christo zu ärgern. Sie können und sollen überwunden werden durch das überwiegende Gefühl unsrer eignen Schwachheit und Hilfsbedürftigkeit und durch das erste wurzelschlagende Vertrauen auf ein Wort des Herrn, das gleich anfangs unsre Seele getroffen hat.

Was folgt nun aus der Betrachtung dieser Schwierigkeiten und der Art, wie sie überwunden werden? Es folgt, dass uns nichts dringender obliege, als: Mäßigung im Urteile über Alle, die noch von Christo entfernt sind, Geduld mit den schwachen Fortschritten der Anfänger, scharfe Prüfung unsers eignen Christentums und Dank gegen die Hülfe Gottes auf dem ersten Glaubenswege. - Das, lieben Freunde, das folgt aus dieser Lehre.

Mäßigung im Urteile über Alle, die noch von Christo entfernt sind. Denn wenn schon diejenigen, die, wie die Jünger Johannis, eine gesetzliche Richtung und gute Vorbildung haben, große Hindernisse des Glaubens finden, was sollen wir erst von denen erwarten, in deren früheren Lebensgange es an allen Vorbereitungen dieser Art gefehlt hat, und wie sollten wir ein hartes Urteil über jene fällen, die von Kindheit an auf Grund und Boden des Weltlebens aufgewachsen, nur aufs Irdische, Zeitliche und Vergängliche hingewiesen worden sind und in der Mitte der Weltkinder kaum einmal im Jahre auf einen höheren Gedanken gerichtet werden? Also fern sei es von uns, diese Menschen zu richten, die noch gar nicht auf den Weg zu Christo geleitet worden sind.

Dagegen Geduld mit den ersten Fortschritten der Anfänger! Denn wir wissen genug von den allgemeinen Schwierigkeiten, mit welchen sie auf dem Wege zu Christo zu kämpfen haben, aber viel zu wenig von ihrer besonderen Lage und Verfassung, durch welche jene allgemeinen Schwierigkeiten, um welche wir wissen, nun noch bedeutend vermehrt und vergrößert werden. Werdet also nicht ungeduldig, wenn ihr noch viel Dunkles und Schwankendes in den Äußerungen derer bemerkt, von welchen ihr meint, sie müssten nun schon längst zur Klarheit und Gewissheit gelangt sein.

Nehmet euch vielmehr der Schwachen an und helfet ihnen auf mit sanftmütigem Geiste.

Aber desto nötiger wird nun eine strenge, scharfe Prüfung unsers eignen Christentums nach Maßgabe der Hindernisse, die notwendig zu besiegen sind. Denn wenn wir uns keines Kampfs bewusst worden sind; so haben wir alle Ursache gegen die Art, wie wir des Glaubens mächtig geworden sind, misstrauisch zu werden. Kennen wir auch aus eigener Erfahrung das Evangelium als eine Kraft Gottes, selig zu machen? Sind wir auch lebendige Glieder der Gemeinde des Herrn? Es gehört bei so großen Schwierigkeiten dieser Gemeinschaft viel Wachen, Ringen, Beten in der stillen Kammer dazu, es gehört eine wechselseitige Anregung und Vereinigung mit frommen Seelen dazu, ehe man ein Christ wird. Hüte sich Jedermann vor dem Wahne, als ob die heilsame Wahrheit wie die Luft, die wir atmen, in unser Wesen von selbst einströme, oder mit dem Klange der Worte, der unser Ohr erfüllt, in unsre Seele dringe. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren in einem feinen und guten Herzen und Frucht bringen in Geduld, dass Alles Leben, Kraft, Tat und Wahrheit werde.

Doch wie weit es uns auch bisher gelungen ist, die Hindernisse der heilsamen Erkenntnis zu überwinden, Dank dem himmlischen Vater für seine Hülfe auf dem ersten Glaubenswege; Dank ihm, der das gute Werk in uns angefangen hat! Wir wandelten noch in dichter Finsternis, wenn uns sein Licht nicht erschienen wäre, wir gingen in der Irre, wenn seine Stimme uns nicht gerufen, wenn seine Hand uns nicht geführt und gehoben und getragen hätte mit göttlicher Erbarmung. Wie viel hat er an uns getan, ehe uns das Wort von Christo Licht, Kraft und Trost wurde; mit welcher Langmut hat er uns stufenweise zur heilsamen Erkenntnis geleitet! Nicht uns, sondern seinem Namen gebührt die Ehre! Die sein Heil lieben, müssen allewege sagen: Der Herr sei hochgelobet! Unserm Gott sei Preis und Ehre, hier bis zum letzten Atemzug, bis zur Grabesnacht, und dort vor seinem Throne in jenem höheren, seligen Leben! Dem Gotte der Barmherzigkeit sei Preis und Ehre! Amen.

Zimmer, Johann Georg - Das Reich Christi.

Adventspredigt über Psalm 2.

Gelobet sei der da ist, und der da war, und der da kommt: Jesus Christus, gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit! Amen.

Christus ist gekommen! das, meine lieben Zuhörer, ist das Evangelium, die frohe Botschaft, welche das ganze Kirchenjahr hindurch von christlichen Kanzeln erschallt, das ist der Freudenruf, den wir insonderheit in diesen festlichen Wochen des Adventes von denselben vernehmen, welche Zeit ja vornehmlich der dankbaren Feier seiner Ankunft auf Erden gewidmet ist. Der aber, dessen Erscheinung seit achtzehn Jahrhunderten der Gegenstand der freudigsten Verkündigung in der Christenheit ist, der ist vorher Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang der Gegenstand frommer Erwartung, sehnüchtiger Hoffnung gewesen. Suchet in der Schrift, spricht Christus selbst, denn sie ist's, die von mir zeuget. Schon unmittelbar nach dem Sündenfalle der ersten Menschen wurde er nämlich diesen als der Helfer aus der Not verheißen, in welche sie durch ihren Ungehorsam gegen Gott geraten waren, zu dem sie die List des Satans verführt hatte, als der Weibessame, welcher der Schlange den Kopf zertreten und die Werke des Teufels zerstören sollte. Zwei tausend Jahre nachher empfing Abraham die Verheißung, dass er aus seinem Samen hervorgehen werde, und dessen Enkel Jacob bezeichnete auf seinem Sterbebette seinen Sohn Juda als Stammvater des Helden, welchem die Völker anhangen würden. Dann verkündigte ihn Moses als den Propheten, welchen Gott nach ihm aus seinen Brüdern erwecken werde, dass sie ihn hörten. Späterhin aber weissagten die Propheten immer deutlicher, immer bestimmter, immer genauer von der zukünftigen Gnade, die in ihm erscheinen würde, von seinen Leiden und von seiner nachherigen Herrlichkeit. Darum spricht Christus von seinen Zeitgenossen: selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret. Haben wir nun aber auch in dem Glauben an den wirklich Erschienenen unendlich mehr, als Jene in ihrer Hoffnung auf den zukünftig Verheißenen hatten; so muss es doch unsere Freude und Seligkeit über das, das wir sehen und hören, noch sehr erhöhen, wenn wir uns im Geiste in ihre Zeit zurückversetzen, wenn wir ihres Glaubens an den und ihrer Hoffnung auf den, den sie noch nicht sahen, in Andacht gedenken. Damm soll heute eine jener Weissagungen der Gegenstand unserer Betrachtung sein.

Text: Psalm 2.

„Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen mit einan-

der, wider den Herrn und seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Aber Ich habe meinen König eingesetzt, auf meinem heiligen Berge Zion, Ich will von einer solchen Weise predigen, dass der Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe Ich dich gezeugt; heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigentum: Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen. So lasst euch nun weisen, ihr Könige, und lasst euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset den. Sohn, dass er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen; aber wohl allen, die aus ihm trauen.“

Keine Überschrift nennt uns den Verfasser des eben vorgelesenen herrlichen Psalms. Aber ob es auch gleich nicht nötig wäre, den Namen desselben zu wissen, da uns sein ganzer Inhalt ja bezeugt, dass diese Weissagung nicht aus menschlichem Willen ist hervorgegangen, dass der, der darinnen spricht, geredet hat, getrieben von dem heiligen Geist, so ist uns doch in der heiligen Schrift des neuen Testamentes ausdrücklich David als der Verfasser desselben genannt. David selbst also redet hier von dem, der sein Sohn war nach dem Fleisch, von dem Messias, über tausend Jahre vor seiner wirklichen Erscheinung auf Erden, und zwar redet er von ihm als dem ewigen Könige, dem Gott, nach glorreichem Sieg über seine Feinde, die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigentum geben werde. So sei es denn das Reich Christi, was wir jetzt, nach Anleitung unseres Psalms, näher betrachten wollen. Wir blicken zuerst auf die Feinde dieses Reiches; dann auf seinen Sieg; und knüpfen zuletzt daran eine Ermahnung, uns demselben zu unterwerfen.

Warum toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herren ratschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!

Der königliche Prophet, dem sein zukünftiger großer Nachkomme, der Messias, der Gesalbte Jehovahs, war geoffenbart worden, als der wahre König über das geistliche Israel, über das Volk Gottes, stehet im Geiste voraus,

wie die Feindschaft der Welt gegen denselben sich erheben, wie die Mächtigen der Erde sich mit den Gottlosen in gemeinschaftlichen Rat vereinigen würden, um in einer allgemeinen Empörung wider sein Reich sich aufzulehnen, dasselbe mit allen ihnen zu Gebot stehenden Waffen, durch Wort wie durch Tat, zu bekämpfen, und so es möglich wäre, ihn vom Throne zu stoßen, und seine Herrschaft zu vertilgen. So lebhaft, als geschähe das Alles in der Gegenwart, schaut die von dem heil. Geist erfüllte Seele des Propheten die aufrührerischen Bewegungen und Unternehmungen der Feinde des Herrn schon in weit entfernter Zukunft voraus, und spricht davon in den bezeichnendsten Bildern.

Gleich mit der Erscheinung Christi auf Erden fing diese Weissagung schon an in Erfüllung zu gehen: Als Herodes dem Kindlein, das ihm als der König der Juden war verkündigt worden, nach dem Leben trachtete; als die Pharisäer und Schriftgelehrten seines Volkes den Herrn verfolgten, als die Hohenpriester Rat hielten, ihn umzubringen, als sie ihn den Heiden zum Tode überantworteten, als der hohe. Rat den Aposteln verbot von dem Namen des Auferstandenen zu predigen, da die Gläubigen eben dieser Worte Davids gedachten und im Gebet zu Gott ausriefen: Wahrlich, sie haben sich versammelt über dein heiliges Kind Jesum, welchen du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volke Israel, zu tun, was deine Hand und dein Rat zuvor bedacht hat, das geschehen sollte. Die Weissagung unseres Psalms von der Feindschaft der Welt gegen das Reich Christi ging ferner in Erfüllung durch den Kampf des Heidentums unter den römischen Kaisern wider die sich ausbreitende Kirche, wobei das Blut zahlloser Märtyrer floss, die ihr Leben nicht zu teuer achteten, sondern es um des Glaubens willen an Christum unter den schrecklichsten Qualen freudig dahin gaben. Jene Feindschaft gegen Christum und sein Reich offenbarte sich durch alle Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung hindurch, unter allen Völkern, denen das Evangelium verkündigt wurde, und sie offenbaret sich fort und fort noch fast überall, wo die Sendboten desselben zuerst mit der Predigt von Christo auftreten, und die, welche sie hören, einladen, sich seiner Regierung zu unterwerfen. Ja, die Heiden toben, und die Könige in ihren Landen lehnen sich auf und ratschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten. Aber nicht bloß unter den Heiden und unter dem ungläubigen Israel offenbart sich diese Feindschaft wider Christum; sie hat sich geoffenbart und offenbart sich immer fort noch im Schoße der Christenheit selbst, unter denen, die sich nach seinem, Namen nennen. Auch in-

mitten der äußern christlichen Kirche war die Weisheit, als solche, zu allen Zeiten im Streit wider den Herrn vom Himmel, und ist es noch, und wird es immer sein, denn sie will nicht, dass dieser über sie herrsche. Die Predigt von dem Gekreuzigten ist der Weisheit, die sich selbst vergöttert, eine Torheit, und der Sünde, die an dem, das er hasst, Gefallen bat, ein Ärgernis. Die falsche Wissenschaft, die Lüge, vereinigt sich mit der Herrschaft des Fleisches zum Kampf gegen die Wahrheit und gegen die Fortschritte ihres Reiches. Viele, die in dem Dienste der Kirche stehen, die das Brod ihres Herrn essen, treten ihn mit Füßen, sie machen gemeine Sache mit seinen erklärtesten Feinden, sie verwüsten das Heiligtum des Herrn, das ihnen vertrauet ist, sie verraten ihn und möchten gerne, wenn sie könnten, ihn zum zweiten Mal ans Kreuz bringen; sie schänden seinen heiligen Namen vor der Welt.

Ja, was sage ich, Geliebte! Ist nicht jeder Mensch von Natur ein Feind des Herrn, dem er sich unterwerfen soll, ein Empörer gegen ihn, der seiner Herrschaft Trotz bietet, der sich gegen sein sanftes Joch sträubt, und die heilsame Zucht sich nicht will gefallen lassen, der mit den gegen Gott und Christum verschworenen Rebellen in unserm Texte spricht: lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!? Gewiss, wer die Welt und sich selbst nach seinem natürlichen Zustande kennt, kann nicht zweifeln an der Erfüllung der Weissagung des Propheten in unserm Psalm in Beziehung auf die Feinde Christi und seines Reichs.

Aber die Stimme der Weissagung redet in unserm Psalm nicht bloß von den Feinden des Reiches Christi, sondern auch von seinem Siege über dieselben.

Schon in den ersten Worten hatte der heilige Scher die Nichtigkeit aller jener feindseligen Bestrebungen angedeutet, indem er sagte: Was toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? Jetzt fährt er fort: „Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion. Ich will von einer solchen Weise predigen, dass der Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigentum. Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.“

Es ist in diesen Worten der endliche, allgemeine und vollständige Sieg des Herrn über alle Feinde seines Reiches in den stärksten anschaulichsten und lebendigsten Bildern ausgesprochen. Die Lebhaftigkeit der Rede in diesen Worten wird dadurch noch erhöht, dass zuerst zwar noch der heilige Seher spricht, dann aber Gott selbst, und endlich der Gesalbte des Herrn, der Messias das Wort nimmt. Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer und der Herr spottet ihrer, sagt der Prophet. Deck, der den Ratschluss Gottes im Geiste geschaut hat, kommt alles Treiben der Menschen, die sich gegen denselben auflehnen, als eine Torheit vor, als ein kindisches Spiel, worüber er, der Herr der Welt selbst zu lachen scheint, indem er sie anfänglich gewähren lässt, dass es das Ansehen hat, als ob es ihnen gelingen könnte. War es denn nicht so, als es Gott geschehen ließ, dass seine Feinde den Herrn der Herrlichkeit kreuzigten und damit ihre Sache gewonnen zu haben meinten. Doch nicht lange dauert dieses Zusehen Gottes. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird er sie schrecken, spricht der Prophet weiter. Der, den sie getötet hatten, geht zu ihrem Schrecken lebendig wieder aus dem Grabe hervor und erscheint als der Fürst des Lebens. Da ward erfüllt das Wort Gottes selbst in unserm Texte: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion. Denn von nun an traten die Apostel auf und verkündigten dem Volke Israel und seinen Obersten: Den, den ihr gekreuzigt habt, hat Gott auferwecket von den Toten und ihn zu einem Herrn und Christ gemacht: Und jetzt nimmt er, unser Herr und Christ, in unserm Psalm das Wort, das ihm von Gott vertraut ist, und spricht: Ich will von einer solchen Weise predigen, dass der Herr zu mir gesagt hat: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt; heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum. Kräftiglich erwiesen als ein Sohn Gottes, nach dem Geist seit der Zeit er auferstanden ist von den Toten, ward Jesus Christus gepredigt von den Aposteln, zuerst den Juden und aus den Gläubigen unter ihnen ihm ein Volk gesammelt zu Jerusalem und in Samaria und in dem ganzen jüdischen Lande. Diejenigen aber, die in ihres Herzens Härte der Einladung des Evangeliums widerstanden und in ihrem Unglauben beharrten, wurden behalten zum Gericht, und erfuhren dasselbe zunächst, in der Zerstörung ihrer Hauptstadt, in schrecklichem Untergange oder schmachvoller Zerstreuung unter alle Völker, nach der gänzlichen Auflösung des uralten Staates.

An der Stelle der Abtrünnigen aber erkor sich Gott, wie er verheißten hatte, die zu seinem Volke, die nicht sein Volk waren. Der König und Hohepries-

ter, von Gott eingesetzt zum Herrn, Christus, der ohne Unterlass bittet vor dem Vater für die, die er ihm gegeben, die er von Ewigkeit für ihn erwählet hat, heischte von ihm und erhielt die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum , Eigentum. Trotz ihrem anfänglichen heftigen Widerstande mussten die Völker sich ihm unterwerfen, den als ihren König anerkennen, den Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf dass in seinem Namen Aller Knie sich beugen und Aller Zungen bekennen, dass er der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters., Und so ist er als Sieger gedrunken von Land zu Lande, von Meer zu Meer, und hat sein Panier aufgepflanzt und sein Reich ausgebreitet bis an der Welt Ende. Nicht fleischliche Waffen und nicht blutige Kriege waren es, wodurch solches geschah, es war allein die Waffe des Geistes, das Wort Gottes, die Predigt .des Evangeliums von dem Sohne, von dem Herrn des Himmels, der Knechtsgestalt angenommen und sein Leben gelassen hat für die Sünder. Dadurch wurden die alten Bollwerke der Abgötterei und des Götzendienstes zerstört, dadurch wurde die Macht des Satans gebrochen, dadurch wurden unzählige Herzen erobert, dadurch wurde zugerichtet dem Herrn ein bereitet Volk, zu dienen dem lebendigen Gott. Und solche Waffen sind, es, womit er fort und fort streitet durch seine Diener und nicht ablassen wird seine Siege, zu verfolgen, dass seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende. Aber obwohl er sanftmütig gekommen ist der König zu der Tochter Zion, obwohl er mit liebevoller Bitte und mit den herrlichsten Verheißungen Alle zu seinem Reiche einladet, obwohl sein Joch sanft und seine Bürde leicht ist, und er alle mit Milde regiert und selig machen will, die sich ihm unterwerfen; so wird sich doch endlich seine Freundlichkeit in heiligen Zorn, seine Milde in glühenden Feuereifer umwandeln, der die Widerwärtigen verzehren wird, die mit hartnäckiger Widerspenstigkeit seiner Langmut Trotz bieten. Es wird erfüllt werden was er selbst als Gottes Wort an ihn in unserm Psalm verkündigt: Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen. Es wird sein Gericht der Verdammnis an ihnen vollzogen werden. Denn es müssen es zuletzt. alle erfahren, dass er der Herr sei, entweder zu ihrer Seligkeit oder zu ihrem Verderben.

Nun, was sollen wir denn tun, Geliebte, die wir solches wissen, denen es durch den Mund der ewigen Wahrheit zuvor verkündigt ist, die nicht lüget, die, wie sie ihre Verheißungen bisher treulich erfüllt hat, auch ihre Drohungen einst gewisslich vollziehen wird?

Er sagt es uns selbst, der Herr, was wir tun sollen, durch seinen Propheten, wenn derselbe am Schlusse unsers Text-Psalms spricht: So lasst euch nun weisen, ihr Könige, und lasst euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, dass er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen.

Ihr, die ihr bisher, in stolzer Verblendung, den Herrn der Herrlichkeit und den Richter der Welt nichts geachtet, die ihr euch selbst als Herrn und Könige betrachtet habt, die keinem Höheren Rechenschaft schuldig sind, die ihr, eure eignen Wege gehend, die Seile der Liebe, womit er euch zu sich ziehen und die Bande des Gesetzes, womit er euch leiten wollte, mit trotzigem Übermut zerrissen und von euch gewiesen habt; o erkennet eure Ohnmacht, eure Nichtigkeit, eure Torheit, eure Sünde, die ihr durch Beides, durch euren Ungehorsam und durch euren Unglauben auf euch geladen. Beuget euch unter seine Zucht, lasst euch strafen durch das Gewissen, gedenket mit Furcht und Zittern der Schuld, die es euch vorhält, der Strafe, die ihr verdient, traget Leid, überlasst euch ganz der göttlichen Traurigkeit, der Reue, die niemand gereuet, und suchet mit heißem Verlangen Gottes Barmherzigkeit und Gnade. Nur Ein Mittel aber gibt es, diese Gnade zu gewinnen und dem Zorn der ewigen Gerechtigkeit zu entrinnen: Küsset den Sohn, dass er nicht zürnet, und ihr umkommet auf dem Wege. Glaubet an Jesum Christum, den Sohn Gottes, huldiget ihm, als dem ewigen Könige, nehmt ihn als euern Erlöser und Heiland an, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen.. Dringet in dasselbe, ohne Verzug, denn ihr wisset nicht, wie lange euch der Herr die Pforte desselben noch öffnet, wie bald sein Zorn über euch entbrennen könnte. Aber wohl allen, die auf ihn trauen! Ja, wohl, o wohl, euch, die ihr aller fremden Herrschaft euch entrissen, die ihr der Welt und euch selbst abgesagt, und ihm als eurem einzigen Herrn euch ganz zum Eigentum ergeben habt, um von ihm allein alles zu erwarten! Heil euch! ihr Gesegneten des Herrn, Heil euch, ihr habt es gut! Denn es wird euch von ihm Alles zu Teil, was ihr bedürft. Ihr nehmet aus seiner. Fülle Gnade um Gnade. Ihr habt Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, ihr seid der Liebe Gottes, eures himmlischen Vaters durch ihn gewiss, er macht euch willig und bereit, als Gottes Kinder in allen Stücken zu tun seinen Willen und schafft in euch durch seinen heil. Geist, was vor ihm gefällig ist. Ihr fühlt in der Gemeinschaft mit Gott durch Christum euch hier

schon unaussprechlich selig auch unter Leiden und Trübsalen, und hoffet mit fester Zuversicht auf ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das euch behalten ist im Himmel. Denn sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, und werden das Ende unseres Glaubens davon tragen, nämlich der Seelen Seligkeit.

Nun wohlan, Geliebte, so lasset uns denn nach dieser Seligkeit trachten, an welcher wir alle Teil haben sollen, die uns allen angeboten wird, die uns von neuem wieder angeboten wird in der festlichen Zeit des Advents, in welcher wir leben! Der Herr ist nahe. Machet die Tore weit und die Türen der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe! Räumet hinweg alle Hindernisse, machet ebene Bahn euerm Gott zu euerm Herzen, dass er bei euch einkehre und Wohnung bei euch mache! Amen!

Herr, unsre Herzen stehn dir offen,
Zeuch, sanftmutsvoller König, ein.
Was außer dir die Menschen hoffen,
Ist Eitelkeit und leerer Schein.
Du schenkst allein Gerechtigkeit
Und göttliche Zufriedenheit.

Corvinus, Antonius - Euangelium am ersten Son- tage des Aduents/ Matthei am xxj.

DA sie nu nahe bey Jerusalem kamen, gen Betphage an den Oelberg/ sante Jesus seiner Jünger zween/ vnd sprach zu jnen/ Gehet hinn inn den flecken der fur euch ligt/ vnd balde werdet ihr eine Eselin finden angebunden/ vnd ein Füllen bey ir/ löset sie auff/ vnd füret sie zu mir/ Vnd so euch jemand etwas wird sagen/ so sprecht/ der HErr bedarff ihr/ So bald wird er sie euch lassen.

Das geschach aber alles/ auff das erfüllet würde/ das gesagt ist durch den Propheten/ der da spricht/ Saget der tochter Sion/ Sihe/ dein König kömpt zu dir senfftmütig/ vnd reit auff einem Esel/ vnd auff einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger giengen hin/ vnd theten/ wie ihnen Jhesus befohlen hatt/ vnd brachten die Eselin/ vnd das Füllen/ vnd legten jre kleider drauff/ vnd satzten in drauff/ Aber viel volcks breitet die kleider auff den weg/ Die andern hieben zweige von den Beumen/ vnd streweten sie auff den weg/ Das volck aber/ das vor gieng vnd nachfolget/ schrey vnd sprach/ Hosianna dem Son Daud/ gelobet sey der da kömpt inn dem namen des HERRN/ Hosianna inn der höhe.

Kurtze auslegung des Euangelii.

NACH dem bey allen auserwelten von anfang der welt/ einhellig gehalten/ Auch inn dieser letzten zeit/ aus sonderlicher gnaden Gottes/ widder die hellischen pforten/ erstritten worden ist/ das allein der glaube gerecht/ selig vnd from mache/ wil warlich hoch von nöten sein/ das wir/ so zum Predigamt Gott beruffen hat/ die lere solches glaubens neben der Busse/ trewlich vnd mit grossem ernst treiben/ Denn der feind dieser lere schleffet nicht/ vnd kan seine schalckhafftigen tücke nicht lassen/ Es mus sein vnkraut vnd falsche lere auch da sein/ vnd solte er dieselbigen vnter den weizen/ bey nebel vnd bey nacht seen. Ja, wenn wir vom glauben predigen wollen/ müssen wir eigentlich dem volcke sagen/ was der glaub sey/ welchen die Schrifft preiset/ wo er hercome/ was er jnn vns wircke/ was seine fruchte sein/ vnd sein gegenteil etc.

Sonst wird jmer vnser widerpart sagen/ Wir geben mit solcher lere vrsach zu sunden/ vnd verbieten gute werck. Das ich dir des aber ein kurtze form stelle/ So soltu mercken/ das der glaube ist/ ein rechtschaffne zuuersicht/

vnd starcke hoffnung zu Gott/ das er vns durch Christum/ die sunden vergeben/ gerecht machen/ vnd das ewige leben geben wölle/ one all vnsern verdienst vnd wercke/ aus lauter gnad vnd barmhertzigkeit. Vnd solchen glauben haben wir nicht von vns selber/ Sondern er mus durch das wort des Euangelij vnd den Heiligen geist/ inn vns gewircket werden. Wenn er aber durch das Wort vnd Geist also lebendig inn vns worden ist/ als denn macht er from/ gerecht vnd selig/ wie der Prophet Abacuc sagt/ Der gerechte lebet seines glaubens/ Vnd kan solcher glaube nicht sein one liebe vnd hoffnung/ Er mus sich ausbreiten/ vnd durch guten wandel vnd Christliche wercke offenbar werden/ nicht nach art der heucheley/ so jhm zu wider ist/ sondern aus guter wolmeinung vnd gantzem hertzen. Sihe/ solcher glaub ists/ dauon wir sagen/ welcher auch jnn Göttlicher Schrifft gepreiset wird. Also mustu auch von Christlicher Bus eigentlich wissen zu leren/ Nemlich/ das Büssen nichts anders sey/ denn hertzlich misgefallen haben an den sunden/ dauon abstehen/ vnd durch glauben der gerechtigkeit leben/ Doch dauon werden wir anderswo sagen/ Wir wollen itzt besehen jnn diesem Euangelio.

Zum ersten/ Was vns zum glauben (dauon wir itzt gesagt haben) fodern vnd reitzen möchte/ Welchs denn gar tapffer vnd fein thut/ die gnedige zukunfft vnser Herrn Jesu Christi in Jerusalem/ Denn/ ist sie nicht vol aller güte vnd sanfftmüt? Andere Fürsten vnd Herrn komen daher/ wo sie einreiten/ mit grossem geprenge/ vnd schrecklicher gesellschaft/ wie denn von jnen geschrieben stehet/ Hi in curribus rc. Jene verlassen sich auff wagen und Rosse etc. Aber vnser Christus, wiewol er zum HERRN Himels vnd der erden gesetzet war/ Matthei vltimo/ So kömpt er dennoch daher/ als ein armer Eselreuter/ mit einem armen vnd verworffen heufflin/ welchs nicht allein vor dieser welt kein ansehen hatte/ Sondern auch von jederman verspottet vnd verachtet war/ Esaie 8. Nu das alles/ so es wol behertziget wird/ leret vns/ was Christus fur ein Man sey/ vnd wes ein jder Christ von ihm gewertig sein solle. Ein solcher Man aber ist er/ das er niemand von sich abschrecken/ sondern alle menschen zu sich reitzen vnd locken wil/ Denn er je auch in diese welt derhalben komen war/ das alle menschen durch sein verdienst/ solten erhalten werden/ Darumb stelt er sich nu gegen vns so freundlich vnd gütlich/ vnd das mit worten vnd lere/ wercken vnd wunderzeichen. Versehe mich auch/ es hab der Prophet etwas von dieser künfftigen freundlichkeit vnd güte im geist gesehen/ da er mit so grosser begirde sagte/ Zerreis die Himmel/ vnd steige herab rc. Ja auch der Euangelist hat darumb das zeugnis Zacharie so vleissig angezogen/ das vns die sanfftmüt Christi/ damit er

jederman zu helffen geneigt/ wol eingebildet würde/ sagende/ Nin war/ dein König kömpt dir sanfftütig etc. Diese wort sind alle emphatice geredt/ denn dieweil er so eigentlich sagt/ Nim war/ so mus freilich etwas trefflichs vorhanden gewesen sein/ Nu war das vorhanden/ das Christus mit seinem gnedigen einreiten inn Jerusalem/ seine wolthat vnd gnedige wolmeinunge gegen vns preisen wolte/ als solt er sagen/ Du/ mein armes heufflin/ bist bisher vnter dem schweren joch des Gesetzes gewesen/ welchs/ dieweil dirs zu halten vnmüglich/ weder dir/ noch andern/ hat helffen mögen/ vnd hast/ ehe denn ich komen bin/ nichts von mir/ denn die Verheissung gehabt/ Wo- lan/ ich wil deines jamers ein ende machen/ Ich wil die vermaledeuung des gesetzes wegnemen/ dir alle deine sunden vergeben/ vnd das ewige leben er- werben/ Ich kan es thun/ denn ich bin ein König vnd Herr vber sund/ Tod/ Teuffel vnd Helle/ So wil ichs thun/ denn ich bin sanfftütig. Auff solche weise bildet vns fur/ das werck Christi/ gemelter Prophet Zacharias/ Wer nu hiraus Christum kennen lernet/ also/ das er von hertzen mit dem volck sagt/ Gebenedeiet sey der da kömpt im Namen des HErrn/ Vnd gleubt/ das jm dieser Christus mit allen gütern aus gnaden/ zu eigen gegeben vnd geschen- cket sey/ der ist von den sunden erlöset/ gerecht vnd from/ wie die Schrifft sagt/ Wer an ihn gleubt/ sol nicht zu schanden werden/ sondern das ewige leben haben/ Johannis am 3.

Zum andern/ leret dis Euangelium/ rechtschaffene Christliche gute wercke/ dadurch gemelter glaube mus bekand vnd offenbar werden/ vnd das damit/ das es das mitleiden vnd weinen Christi/ im selbigen einzug geschehen/ be- schrieben hat. Wolte aber Gott/ die gantze welt wüste/ was die heilige Schrifft gute werck nennet/ Vnd wil zwar den Dienern des worts gebüren/ das sie auff gute wercke/ (nach dem die Welt am bösen seer zu nimpt/ ernst- lich vnd vleissig/ vnd aber doch weislich) dringen/ Denn so nötig die erma- nung sein zum guten/ so schedlich ist die zuuersicht auff wercke vnd eigene gerechtigkeit. Demnach sind das rechtschaffene gute werck/ wenn ich aus liebe/ mich meines nehesten not/ armut/ kranckheit/ elends/ widerstands an- neme/ vnd jm das alles von hertzen tragen helffe/ wie wir solchs sehen bey Sanct Paul/ zun Gala. am 6. da er sagt/ Lasset vns guts thun/ gegen jder- man/ allermeist aber des glaubens genossen. Vnd jnn der ersten an Timo. Den reichen dieser welt gebeut etc. das sie guts thun/ reich werden von gu- ten wercken/ gern geben/ leutselig sein etc. Hie hören wir/ das Sanct Paul nicht allein zu guten wercken ermanet/ Sondern auch was gute wercke sein/ eigentlich anzeigt/ Nemlich/ das wir jederman sollen guts thun/ vnd gern

geben. Hieher gehört/ das der Prophet Esaias sagt/ Dein fleisch soltu nicht verachten. Denselbigen ort besihe mit allem/ was daselbst gesagt wird/ So wirstu sehen/ was derselbige Prophet gute werck heisse/ Ja alle Propheten dringen auff solche gute wercke/ das sie auch sagen dürffen/ Es solle kein Gottesdienst gelten/ wo diese liebe/ gegen dem nehesten vergessen werde. Osee am sechsten/ Ich hab einen gefallen an der barmhertzigkeit/ nicht am opffer. Barmhertzig sein/ heisset hie dem nehesten gut thun/ wie auch Luke. 6. Wie nu Christus/ vns mit lere/ leben/ zeichen/ sterben/ aufferstehen/ kürztlich mit allen wercken/ gedienet hat/ Also wil er/ das auch wir vnsern nehesten dienen/ nach vermügen leibs vnd guts/ Doch also/ das wir nicht auff solche werck vertragen/ vnd sie gegen Gottes zorn halten/ sondern vnsern glauben/ damit an den tag geben/ Denn S. Paul mit solchen wercken/ seinen glauben also beweisset hat vnd das ich andere seine wercke schweige/ Wie dünckt dich vmb das werck/ damit er dienet dem armen elenden Onesimo? Denselbigen/ da er ihn hat Philemoni widerumb versünen wollen/ Nennet er ihn sein hertze/ Ist das nicht ein stücke der liebe? zum andern/ leget er die flucht Onesimi aus/ als sey sie nötig gewesen/ auff das er nach seinem fall/ nicht allein ein getreuer Diener/ sondern auch ein bruder würde Philemonis. Zu letzt nimpt der gute Paulus auch den schaden auff sich/ so der knecht seinem herrn hatte zugefüget/ vnd lesset jhm denselbigen zurechnen. Sind nicht das gute wercke? Nu mag sein/ das auch andere wercke ein ansehen haben/ mügen aber doch den namen guter wercke nicht haben/ sintemal dem dürfftigen damit nicht gedienet wird/ Als/ Lukas zu Wittemberg kan vberaus wol malen/ vnd ist dasselbige ein herrlich werck/ was hilfft michs aber/ wenn ich not leide/ oder kranck bin? Gute werck sollen nur dem nehesten vnd dürfftigen zu gut geschehen. Dis leret auch jnn dieser Historien Christus/ denn er mitten jnn der freude des volcks/ so jm als dem Son Davids/ glück vnd heil wündschet/ vnd nach allem vermögen ehr erzeugt/ anhebt bitterlich zu weinen. Warumb meinstu das er gewinet habe? Der jamer seines volcks/ wie er selber sagt/ ist im zu hertzen gangen/ Denn dieweil sie ire heimsuchung nicht erkennen wolten/ haben sie müssen verderben endlich/ an leib/ seel/ ehre/ gut/ land vnd leuten/ Dis weis Christus/ vnd darumb weinet er/ Warnet sie auch trewlich fur ihrem schaden/ aber vergeblich. Wie nu Christus den schaden seines volcks erkent/ vnd trewlich dafür weren hilffet/ Also sollen auch wir/ wenn wir zum erkenntnis Gottes komen/ vns aller not des nehesten/ sie sey leiblich odder geistlich/ gros odder klein/ annemen/ seinen schaden darinn warnen/ vnd auffs treu-

lichste weren helfen/ damit der spruch Pauli (Einer trag des andern bürde/ so erfüllet jr das Gesetz Christi) allezeit bey vns erfüllet/ vnd Gott vnser Vater durch solche vnser wercke/ on vnterlas gepreiset werde/ Amen.

Corvinus, Antonius - Lection am ersten Sontage des Aduents/ aus der Epistel zu den Römern/ am 13. Capitel

Kurtze und einfeltige auslegung der Episteln vnd Euangelien/ so auff die Sontage vnd fürnemisten Feste durchs gantze jar/ jnn der Kirchen gelesen werden.

Für die arme Pfarrherrn vnd Hausveter gestellet/ Durch M. Anto. Coruinum.

Wittemberg.

1541

Lieben Brüder/ Weil wir wissen die zeit/ das die stunde da ist/ auffzustehen vom schlaffe (sintemal vnser heil itzt neher ist/ denn da wirs gleubten) Die nacht ist vergangen/ der tag aber herbey komen/ So lasset vns ablegen die werck der finsternis/ vnd anlegen die waffen des Liechtes/ Lasset vns erbarlich wandeln/ als am tage/ nicht jnn fressen vnd sauffen/ nicht jnn kamern vnd vnzucht/ nicht jnn hadder vnd neid/ sondern ziehet an den Herrn Jesu Christ/ vnd wartet des leibes/ doch also/ das er nicht geil werde.

Kurtze auslegung der Epistel

Wie vns im Euangelio dieses Sontags/ CHRISTus auffs freundlichest beschrieben/ vnd durch dieselbigen beschreibung/ rechtschaffner glaube an jhn/ als vnsern König vnd Erlöser/ erfordert wird/ Also werden wir auch jnn dieser epistel/ beide zum glauben vnd wercken/ so von solchem glauben zeugen müssen/ vermanet durch den heiligen Paulum. Es schreibet aber der Apostel denen/ so schon den glauben durchs Wort empfangen/ vnd Christum angenommen vnd erkant hatten/ das es eine vermanung sey/ im angenommen glauben bestendiglich zu beharren/ vnd denselbigen mit einem Christlichem/ vnd Gottes wort ehnlchen leben/ zu beweisen. Denn er sagt also.

Weil wir wissen/ die zeit/ das die stunde da ist/ auffzustehen vom schlaff.

Dise wort lassen sich nicht ansehen/ als sein die Römer im glauben noch nicht vnterwisen gewest/ sondern viel mehr also/ das er mit Christen redet/ so schon alle ding wissen/ und nur zu bestendigkeit vermanet werden müssen/ Wie Auch Christus im Euangelio die/ fur selig/ ausrüffet/ so im glauben bis an das ende/ beharren/ vnd sich kein Creutz oder widderstand zu jnen/ verhindern oder schrecken lassen. Was wissen sie aber? Freilich die zeit/ das man vom schlaff sol auffstehen. Was ist das fur ein schlaff? stehet man nicht alle morgen auff vom schlaffe? Es redet der Apostel hie durch gleichnis/ nicht vom leiblichen/ sondern vom geistlichen schlaffe/ als wollt er sagen/ Ir seid lange zeit gewesen vngleubit/ vnd habt den waren Gott jnn Christo nicht erkant/ noch demselbigen mit auffrichtigem hertzen gedienet/ Denn es war euch das Euangelium/ welchs (wie jhr von mir nu gehöret habt) eine krafft Gottes ist/ zur seligkeit/ allen denen so daran gleiben/ noch nicht gepredigt. Dieweil jhr aber nu dasselbige gehört/ angenommen/ vnd Gottes willen dadurch gelernet vnd erkant habt/ also/ das jhr wol wisset/ das man den schlaff des vnglaubens/ der vnwissenheit/ vnd geistlicher faulheit verlassen/ vnd ein leben/ dem Euangelio gemes annemen sol/ So müsset jr auch allen vleis furwenden/ das jr im angenommen glauben/ als der euch allein Gott angem/ from vnd gerecht mache/ bleibt/ vnd denselbigen mit einem erbarlichen wandel an den Tag gebt/ Denn jhr künd unwissenheit jtz vnd hinfurt nicht furwenden/ nach dem ich selbs ewer Apostel gewesen/ vnd euch den weg zur gerechtigkeit vnd seligkeit/ auffs vleissigst gelernt habe/ Ir liasset euch wol bedüncken/ ehe denn jr durchs Euangelion Christum erkantet/ jhr dienetet Gott/ vnd hettet einen warhafftigen Gottes dienst/ der nicht gestrafft oder verworffen werden möchte/ Wie auch wir im Judenthumb auff den wahn gefallen waren/ das die eusserliche wercke des Gesetzes/ on hertz vnd glauben geschehen/ solten gerecht vnd from machen/ Aber was habt jhr nu durchs Euangelion mit mir erkannt? Eben das/ das vnser heil itzt neher ist/ denn da wirs gleubten/ Ir habt erkant/ das ewre nerri-schen vnd vielfeltigen Gottes dienste/ von den menschen erdacht vnd erfunden/ nichts anders/ denn eine Teuffelische Abgötterey gewesen ist/ So hab auch ich erkant/ das vnser eusserliche gerechtigkeit im Gesetze/ nichts anders/ denn ein lauter heucheley gewesen ist/ Vnd was sol ich viel sagen?

Die nacht ist vergangen/ der tag aber herbey komen.

Nacht/ heisset hie der Apostel/ das glaublose wesen der welt/ vnd alles was mit Gottes wort nicht vberlein kompt. Tag aber/ heisset er/ die offenbarung

Christi/ des Euangelii/ vndder gerechtigkeit/ so fur Gott gilt/ wie er auch anderswo thut/ da er also sagt Ihr seid etwa gewesen finsternis/ nu aber seid ir liecht in dem Herrn. Item/ der Prophet/ Das volck so im finsternis sas/ hat ein gros liecht gesehen. Dieweil nu das liecht vnd der tag Göttlicher warheit vnd gerechtigkeit den Römern/ wie auch itzt vns/ erscheinen/ vnd durch das Euangelium offenbaret war/ wil sie der heilige Apostel/ auff solche gnadenreiche zeit/ vleissig acht zu haben/ vermanen/ das sie dieselbige nicht verschmehen odder verachten/ sondern jnen nütze machen/ Wie er denn auch thut am andern ort/ da er sagt/ Sihe/ itzt ist die angenehme zeit/ sihe/ itzt ist furhanden der tag des heils etc. Vnd Christus/ Dieweil ihr das liecht habt/ gleubt an das Liecht/ auff das jr kinder des Liechts bleiben möget. Wie hat man aber acht auff solche zeit des heils/ vnd gerechtigkeit? Mit glauben mus man bleiben bey der predigt des heiligen Euangelii/Vnd kein trübsal/ kein creutz/ keinen widderstand/ sich von derselbigen reissen lassen/ Denn solche lere mit glauben ergrieffen vnd gefasset/ erlöset von den sunden/ vnd bringt mit sich die gerechtigkeit vnd seligkeit/ vnd das/ on zuthun aller wercke/ Doch sol solcher glaube also geschickt sein/ das er einen guten wandel/ vnd wercke der liebe/ jmerdar mit sich bringe/ Wie denn auch der apostel weiter sagt.

Lasset vns ablegen die wercke der finsternis/ vnd anlegen die waffen des Liechts.

Aus den vorigen Worten hastu leichtlich zuermessen, was er wercke der finsternis/ vnd waffen des liechts heisse. Wercke der finsternis/ heisset er nicht allein grobe sunde vnd laster/ wie denn sein/ todschlag/ ehebruch/ vnd andere laster mehr/ Sonder alles was ausserhalb dem glauben geschicht/ vnd wens gleich fur der welt ein herrlich ansehen hette/ Denn wie kündte Gott an eusserlichem vnd glaublosen schein einen gefallen haben/ sintemal er auch am opffer der Jüden/ welchs ihnen doch geboten war/ vmb des glaubens willen/ vnd das sie die gerechtigkeit in solchen wercken suchten/ keinen gefallen haben wolte. Ich hab (sagt er bey Jeremia/ ewren Vetern/ da ich sie aus Egypten fürte/ weder gesagt noch geboten/ von Brandopffern vnd andern opffern/ Sondern dis gebote ich jnen/ vnd sprach/ Gehorchet meinem wort/ so wil ich ewer Gott sein/ vnd ihr solt mein volck sein. Auff solche weise fordert auch von den Römern/ vnd vns allen/ wercke vnd wandel/ der heilige Paulus. Die wercke so wir thun/ sollen aus dem glauben kommen/ vnd wercke der liebe sein/ wie er denn sagt/ im selbigen Capitel/ Die

liebe thut dem nehisten nichts bösen/ vnd ist des Gesetz erfüllung. Desgleichen sol auch vnser wandel erbarlich sein/ vnd aus dem glauben fliessen/ Denn so er aus dem glauben möcht fliessen/ vnd Gottes wort nicht gemes sein würde/ were es mehr heucheley/ denn ein Christlicher wandel. Darumb saget auch weiter Sanct Paulus.

Lasset vns erbarlich wandeln/ als am tage/ nicht in fressen vnd sauffen/ nicht in kamern vnd vnzucht/ nicht jnn hadder vnd neid etc.

Hörstu das wir wandeln sollen als am tage? Am tage wandeln heisset alle bosheit durch den glauben ablegen/ vnd hinfurt einen solchen wandel füren/ der dem Euangelio gemes/ vnd durch die lere Christi zuuerteidigen sey. Vnd von solchen wercken sagt Christus im Johanne/ Wer die warheit thut/ der kömpt an das Liecht/ das seine wercke offenbar werden/ denn sie sind in Gott gethan. MERcke aber/ das der Apostel dreierley laster sonderlich verbeut vnd anzeucht/ als nemlich/ Vberflus essens vnd trinckens/ Vnkeuscheit vnd Neid/ durch welche laster/ denn auch gemeiniglich die welt ver-ruckt/ vnd vom guten zum bösen gezogen wird. Was hat verderbt Sodom vnd Gomorra? Hats nicht gethan das/ so hie durch den Apostel vns Christen verboten wird? nemlich fressen/ sauffen/ vnd hurerey? Wie auch der Prophet Hezekiel sagt/ Sihe/ das war deiner schwester Sodom missethat/ hochmut vnd alles volauff etc. Wo volauff ist/ da folget auch ein vnzüchtig wesen/ welchs denn bey den Christen nicht sein sol. Was meinstu/ das auch jnn der welt von anfang ausgerichtet habe/ vnd noch ausrichte juncker Has vnd Neidhart? Wie oft haben sie erregt/ den Vater wider das kind/ Das kind wider den vater/ einen bruder widder den andern/ vnd einen guten freund wider den andern? Dieweil nu der Apostel gesehen/ das sonderlich jnn diesen letzten tagen/ solche laster vberhand nemen würden/ hat er nicht allein die Römer/ sondern alle Christen jnns gemein vermanen wollen/ solche laster zu fliehen/ vnd allein den Herrn Christum anzuziehen/ Als wolte er abermals sagen/ Christo seid jr eingepflantz durch die Tauffe/ vnd habt sein wort mit ewrem glauben dermassen ergrieffen/ das jr auch gewislich seine Brüder vnd gliedmassen worden seid/ Wolt ihr nu das erbe/ so euch verheissen/ vnd jr jtz jnn der hoffnung angefangen habt zu besitzen/ behalten so müsset jhr alle böse wercke fliehen vnd meiden/ vnd alles was dem glauben zu wider ist/ nicht bey euch spüren lassen/ Wolt jhr aber auch vber das/ des leibs warten/ so thut es also/ das er nicht geil werde. Künd jr euch nicht enthalten/ so nemet Eheweiber/ Vbereilet euch der zorn/ so hasset nicht/ neidet

nicht/ sundiget nicht. Denn es mus der Christ nicht allein im glauben bleiben/ sondern auch allen lastern/ so solchem glauben zu wider sein/ widerstreben vnd widerstehen können. Sihe also leret Paulus seine Römer/ vnd alle menschen/ glauben/ liebe/ guten wandel vnd Christlich leben/ Doch mit der bescheidenheit/ das man wol sihet/ das der glaub fur Gott/ vnd die werck allein bey den menschen/ gerecht machen.

Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am ersten Sonntag des Aduents/ wie Christus zu Jerusalem auff ein Esel einreytet/ Euang. Matth. 21.

Auß dem Propheten Zacharia, 9.

DU tochter Zion/ frewe dich sehr/ Vnd du tochter Jerusalem jauchtze. Sihe dein König kombt zu dir/ ein gerechter vnd ein helffer/ Arm/ vnd reytet auff einem Esel/ vnd auff ein Füllen der Eselin.

Diser spruch lehret/ was wir von dem herren Christo sollen glauben/ vnnd wie wir sein sollen geniessen/ EWr ist ein König/ das ist/ er will ein volck vnnd Regiment haben auff erden. Aber nicht wie andere welt König/ die herrlich prangen/ vnd mechtig sind/ Denn diser König Christus/ ist für der welt arm/ wie man auch an dem mercket/ das er nur auff einem entlehneten Esel einreytet/ da er zu Jerusalem/ alß ein König sich will sehen lassen/ Das aber ist sein herrligkeyt/ das er gerecht ist/ vnd von sünden allen den wil helfen/ so jn für einen König annemen/ vnd an in glauben/ Vnd das er ein helffer ist/ der von dem ewigen todt erlösen will/ Wie er denn solch vrsach halb/ das vns von sünd/ vnd todt geholffen würde/ am Creutz sich auffgeopfferet hat/ vnd gestorben ist/ Solches Königes sollen wir vns frewen/ vnd jn mit hertzen annemen/ vber jm jauchten/ vnd guter ding sein/ vnnd Gott für solche gnad dancken/ wie der Prophet saget.

Gebet

HErr Gott himlischer Vatter/ wir dancken dir ye billich/ vnd loben/ vnd preysen dich inn ewigkeyt/ das du vns armen menschen/ so wir der sünden halb/ vnter des todtes vnnd Sathans Tyranny haben müssen sein/ deinen Son zu einem König gesetzet hast/ der ein gerechter König vnd Heyland sein/ das ist/ vns von vnsern sünden/ durch seinen todt ledig machen/ vnnd wider den todt retten vnd helfen soll/ Wir bitten dich auch/ du wöllest durch deinen heyligen Geyste vns erleuchten, regieren vnnd führen/ das wir

an disen gerechten König vnd Heyland vns alleine halten/ vnd an seiner armen gestalt vnd verachtetem wort vns nit/ wie die welt/ ergern/ vnd also durch ein festes vertrauen auff jn/ ewig selig werden/ AMEN.

Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am ersten Sontag des Aduents/ wie Christus zu Jerusalem auff ein Esel einreytet/ Euang. Matth. 21.

Auß dem Propheten Zacharia, 9.

DU tochter Zion/ frewe dich sehr/ Vnd du tochter Jerusalem jauchzte. Sihe dein König kombt zu dir/ ein gerechter vnd ein helffer/ Arm/ vnd reytet auff einem Esel/ vnd auff ein Füllen der Eselin.

Diser spruch lehret/ was wir von dem herren Christo sollen glauben/ vnnd wie wir sein sollen geniessen/ EWr ist ein König/ das ist/ er will ein volck vnnd Regiment haben auff erden. Aber nicht wie andere welt König/ die herrlich prangen/ vnd mechtig sind/ Denn diser König Christus/ ist für der welt arm/ wie man auch an dem mercket/ das er nur auff einem entlehneten Esel einreytet/ da er zu Jerusalem/ alß ein König sich will sehen lassen/ Das aber ist sein herrligkeyt/ das er gerecht ist/ vnd von sünden allen den wil helffen/ so jn für einen König annemen/ vnd an in glauben/ Vnd das er ein helffer ist/ der von dem ewigen todt erlösen will/ Wie er denn solch vrsach halb/ das vns von sünd/ vnd todt geholffen würde/ am Creutz sich auffgeopfferet hat/ vnd gestorben ist/ Solches Königes sollen wir vns frewen/ vnd jn mit hertzen annemen/ vber jm jauchzen/ vnd guter ding sein/ vnnd Gott für solche gnad dancken/ wie der Prophet saget.

Gebet

HErr Gott himlischer Vatter/ wir dancken dir ye billich/ vnd loben/ vnd preysen dich inn ewigkeyt/ das du vns armen menschen/ so wir der sünden halb/ vnter des todtes vnnd Sathans Tyranny haben müssen sein/ deinen Son zu einem König gesetzet hast/ der ein gerechter König vnd Heyland sein/ das ist/ vns von vnsern sünden/ durch seinen todt ledig machen/ vnnd wider den todt retten vnd helffen soll/ Wir bitten dich auch/ du wöllest durch deinen heyligen Geyste vns erleuchten, regieren vnnd füren/ das wir an disen gerechten König vnd Heyland vns alleine halten/ vnd an seiner armen gestalt vnd verachtetem wort vns nit/ wie die welt/ ergern/ vnd also durch ein festes vertrauen auff jn/ ewig selig werden/ AMEN.

Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr

Von vielen Seiten ist die Wahrnehmung gemacht worden, dass unserm Volke vielfach das Verständnis der Bedeutung der Feste und festlichen Zeiten der evangelischen Kirche, welche es im Laufe jedes Jahres erlebt und feiert, abgeht. Auch in einer größeren Lehrer-Konferenz kam diese Erscheinung zur Sprache. Hier wurde von mehreren Seiten der Wunsch nach einem Schriftchen ausgesprochen, welches über die Bedeutung der Feste der evangelischen Kirche und der damit verknüpften Volksgebräuche kurze Belehrung gäbe. Da entschloss sich Verfasser, das, was er über diesen Gegenstand bei besonderen Veranlassungen niedergeschrieben hatte, zu sammeln, zu vervollständigen und herauszugeben. So ist vorliegendes Büchlein entstanden. Möge es Eingang in recht vielen Schulen und Häusern finden und mit Gottes Hülfe sein Scherflein zur Belehrung über die Bedeutung der heiligen Feste und ihrer Feier beitragen.

Sommerfeld, im Oktober 1866.

Der Verfasser.

Das christliche Kirchenjahr machen alle Sonn- und Festtage aus, welche in der christlichen Kirche im Laufe eines Jahres gefeiert werden. Es beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endet mit dem Totenfeste, welches immer am letzten Trinitatissonntage gefeiert wird.

Das christliche Kirchenjahr wird zunächst in zwei Hälften, die festliche und festlose Hälfte, eingeteilt. Die festliche Hälfte reicht vom ersten Adventssonntage bis zum Trinitatisfeste. In dieser Hälfte werden die drei großen christlichen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten gefeiert. Die festlose Hälfte beginnt mit dem ersten Trinitatissonntage und endet mit dem Totenfeste. In dieser Zeit wird kein christliches Hauptfest gefeiert. - Die festliche Hälfte zerfällt in drei Festkreise, deren jeder nach einem der drei großen christlichen Feste benannt wird, in den Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestkreis. - Jeden Festkreis teilt man wieder in drei Teile: in das Hauptfest, welches in der Mitte liegt, in die Vorfeier, die dem Feste vorangeht, und in die Nachfeier, welche demselben folgt. Der **Weihnachtsfestkreis** beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endet mit dem Beginn der Fastenzeit. Der **Osterfestkreis** fängt mit dem Beginn der Fastenzeit an und reicht bis zum vierzigsten Tage nach Ostern. Der **Pfingstfestkreis** beginnt mit dem Himmelfahrtsfeste und dauert bis zum Trinitatisfeste.

Anmerkung. Neben dem christlichen Kirchenjahre unterscheidet man noch:
1. **Das bürgerliche Jahr.** Das bürgerliche Jahr beginnt mit dem 1. Januar und endet mit dem 31. Dezember. Es wird eingeteilt in zwölf Monate. 2. **Das Naturjahr.** Es beginnt mit dem Anfange des Frühlings und schließt mit Ablauf des Winters. Es zerfällt in vier Jahreszeiten: Frühling. Sommer, Herbst und Winter.

Feste oder Feiertage.

Die Festtage sind Tage der Freude in dem Herrn. Wir sollen uns zwar allewege in dem Herrn freuen, wie Paulus sagt, aber an den Festtagen wird diese Freude dadurch erhöht, dass sie eine gemeinsame Freude ist; denn die Sonn- und Feiertage werden in der ganzen Christenheit gleichzeitig gefeiert. Ferner sind die Feste Tage, die uns an eine bestimmte Offenbarung Gottes, geschehen zur Erlösung der Menschen, an eine Tatsache aus dem Leben Jesu Christi, erinnern. Das Osterfest z. B. erinnert uns an die Auferstehung des Herrn. Das Ereignis, woran uns ein Fest erinnert, heißt der Festgegenstand, dieser ist in dem Festevangelium erzählt.

Feiertage sind auch Tage, die eine besondere Stimmung der Seele verlangen, eine Stimmung, die dem Feste angemessen ist, eine Feststimmung. Wenn wir die Feste mit der rechten Feststimmung feiern, so werden sie auch Tage des Segens für uns sein; wir werden im Glauben gestärkt und befestigt werden. Damit die Feste aber recht gefeiert werden können, müssen sie auch Ruhetage sein. Das Treiben der Geschäfte muss aufhören und überall muss Ruhe einkehren.

Der **Sonntag** ist der wöchentlich wiederkehrende Festtag der Kirche. Er wird deshalb auch das Wochenfest genannt und im Gegensatze hierzu alle anderen Feste, die nur jährlich einmal wiederkehren, Jahresfeste. Bis ins vierte Jahrhundert feierten die Christen neben dem Sonntage zugleich auch den jüdischen Sabbat, und zwar um die Eintracht mit ihren aus dem Judentume hervorgegangenen Glaubensgenossen zu erhalten. Als aber in den Christenverfolgungen die Christen häufig mit den aufrührerischen Juden verwechselt, ja von den Juden selbst angefeindet wurden, verschwand die Feier des jüdischen Sabbates ganz aus der christlichen Kirche.

Die Christen feiern den ersten Tag der Woche als heiligen Tag. weil an diesem Tage die Auferstehung ihres Herrn erfolgt ist. Ebenso knüpft sich an diesen Tag die Erinnerung an die Ausgießung des Heiligen Geistes über die

Apostel und die dadurch geschehene Gründung der christlichen Kirche. Grund genug, warum die Christen den ersten Tag der Woche heiligen.

I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.

Der Weihnachtsfestkreis.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Weihnachtsfest. Die Vorfeier ist die Adventszeit. Die Nachfeier bildet das Fest der Beschneidung Jesu (Neujahrsfest) und das Epiphaniensfest mit all den Sonntagen bis zum Beginn der Fastenzeit.

Die Adventszeit.

Advent heißt Ankunft (Zukunft) und ist damit gemeint die Ankunft unseres Herren Jesu Christi. Die Adventszeit umfasst die letzten vier Wochen vor Weihnachten. Es gibt demnach vier Adventssonntage, den ersten, zweiten, dritten und vierten Adventssonntag. Der Gegenstand der Adventsfeier ist das Kommen Jesu Christi. Es ist ein dreifaches Kommen. Erstens: Das Kommen Jesu Christi ins Fleisch, da er als ein armes Menschenkind geboren wurde, zur Erlösung der sündigen Menschen. Zweitens: Das Kommen Jesu Christi in unser Herz. Es ist nicht genug, dass Christus auf die Erde gekommen ist, dadurch sind wir noch nicht erlöst, er muss auch in unser Herz kommen. Dies geschieht durch sein Wort und Sakrament. Dazu muss aber unser Herz durch Buße und Glauben recht bereitet sein. Drittens: Das Kommen Jesu Christi in der Herrlichkeit. Wenn der Herr Jesus kommen wird in seiner Herrlichkeit, dann wird er sein Reich vollenden, und wird alles ungöttliche und sündige Wesen aus demselben ausrotten. Für die Gerechten wird es ein Kommen zur Seligkeit sein, für die Gottlosen ein Kommen zum Gericht.

Die Adventsstimmung ist das Verlangen nach Christo. Dieses Verlangen spricht sich aus in den Adventsliedern und in dem Worte Hosianna, d. h.: Ach Herr hilf, ach Herr, lass wohl gelingen. Es ist dies das liturgische Wort für die Adventszeit.

Das Weihnachtsfest.

Der Gegenstand der Weihnachtsfeier ist die Geburt unsers Herren und Heilandes Jesu Christi, sein Kommen auf Erden zu unserer Erlösung. Die Geburt Jesu Christi besteht darin, dass er, der Gottessohn, der ewig bei dem Vater war, aus Erbarmen zu seiner göttlichen Natur die menschliche hinzunahm, um uns zu erlösen. Er wurde ein Mensch, schwach wie wir, allen

Schmerzen und Leiden der Menschen unterworfen; aber er war ohne Sünde und hörte auch als Mensch nicht auf, wahrhaftiger Gott zu sein. Die Geschichte der Geburt Jesu Christi erzählt uns das Evangelium des ersten Weihnachtsfeiertages, Lukas 2, 1-14. Das Evangelium des zweiten Weihnachtsfeiertages, Lukas 2, 15 - 20, ist die Fortsetzung dieser Geschichte.

Das Weihnachtsfest ist ein Fest der Freude. Die Feststimmung der Kirche Christi findet Ausdruck in den Liedern, die sie an diesen Tagen singt, wie z. B. Gelobet seist du Jesus Christ usw... Lobt Gott ihr Christen usw., Fröhlich soll mein Herze springen usw..

Weihnacht heißt geweihte oder heilige Nacht; geheiligt durch die Geburt Jesu Christi, des Erhabensten unter allen Geborenen. Dass man das Fest selbst Nacht benannt hat, kommt daher, dass nach dem Berichte des Lukas Christus in der Nacht geboren wurde.

Das Weihnachtsfest fällt immer auf den 25. Dezember; in die Zeit des Winters, wo die Tage am kürzesten und die Nächte am längsten sind, wo es scheint, als solle die Finsternis ganz überhand nehmen und der Tag, das Licht, völlig aufhören. Die Sonne macht aber um diese Zeit gleichsam einen Stillstand auf ihrem Wege; das Licht siegt über die Finsternis und die Tage werden länger. Bei den heidnischen Römern wurde nun um diese Zeit, am 25. Dezember, das Fest der wiederkehrenden Sonne gefeiert. Vom 17. bis 23. Dezember feierten sie das Fest der Saturnalien. Saturn, einer ihrer Götter, war vom Throne gestürzt worden und hatte die Herrschaft verloren. Mit seinem Sturze gingen die gewaltigsten Veränderungen in der Welt vor. Unter Saturn war das goldene Zeitalter gewesen, da hatte Glück, Freude, Friede und Liebe geherrscht; nach seinem Sturze waren aber Neid, Hass, Krieg, kurz alle Uebel und Verderben in die Welt gekommen. Die Heiden hegten nun die Hoffnung, dass einst das goldene Zeitalter wiederkehren würde. Zum Gedächtnis nun des verschwundenen goldenen Zeitalters und in der Hoffnung der Wiederkehr desselben, feierten sie das Fest der Saturnalien. Die Feier war eine ganz eigentümliche. Die Nacht wurde durch viele Lichter erhellt; die Ungleichheit der Stände hörte auf; die Sklaven wurden von ihren Herrn bedient, auch teilte man sich Geschenke mit.

An diese beiden Feste, das Sonnenfest und das Fest der Saturnalien, knüpfte die christliche Kirche die Feier des heiligen Weihnachtsfestes an. Christus ist ja erschienen als das Licht der Welt, das alle Finsternis vertreiben soll,

und insofern hat das Weihnachtsfest mit dem Sonnenfeste Übereinstimmendes. Christus ist aber auch gekommen, alles das wieder zu bringen, was durch den Abfall von Gott den Menschen verloren ging, die kindliche Gemeinschaft mit Gott; hierin liegt die Ähnlichkeit des Weihnachtsfestes mit dem Feste der Saturnalien.

Die Gebräuche, welche man am Saturnusfeste hatte, trug man auch auf das Weihnachtsfest über. - Am Saturnusfeste zündete man eine Menge Wachlichter an. Ebenso zündet man nun in den Kirchen in der sogenannten Christnacht Wachskerzen an, des geistigen Lichtes gedenkend, welches Jesus gebracht hat. Auch bei unserer Christbescherung darf der bunte Wachsstock nicht fehlen. - Am Saturnusfeste beschenkte man sich gegenseitig. Diese Sitte wurde auch von den Christen beibehalten. Eltern beschenken ihre Kinder, Freunde ihre Freunde, um dadurch auch auf äußerliche Weise die Freude zu erhöhen. So wird das Weihnachtsfest ein rechtes Freudenfest, weil auch schon die kleinen Kinder an der Freude dieses Festes Anteil nehmen. Besonderer Erwähnung verdient noch der Weihnachts- oder Christbaum.

Unter den drei hohen Festen der christlichen Kirche ist das Weihnachtsfest das jüngste. Erst im 4. Jahrhundert fing man an, es allgemein zu feiern. Die frühere Nichtfeier des Weihnachtsfestes ist daraus zu erklären, dass man nach damaliger christlicher Sitte lieber den Todestag, als den Geburtstag von merkwürdigen Personen auszeichnete, indem man den Tod als Anfang und Eingang zum wahren Leben betrachtete. - Früher feierte man das Weihnachtsfest nur einen Tag lang, später vier Tage hindurch, noch später drei und jetzt bekanntlich in den meisten Ländern nur zwei Tage.

Bemerkung. Der zweite Weihnachtstag wurde früher zugleich als Gedächtnistag des Stephanus (Apostelgesch. 7) gefeiert und der folgende Tag dem Andenken des Evangelisten Johannes geweiht. Der nun folgende Tag (28. Dezember.) wird in der römisch-katholischen Kirche zum Andenken der unschuldigen Kinder gefeiert, welche Herodes (Matth. 2, 16.) hat umbringen lassen.

[Das Fest der Beschneidung Christi. \(Neujahrsfest.\)](#)

Das Fest der Beschneidung Christi wird am 1. Januar, acht Tage nach seinem Geburtsfeste auf Grund von Lukas 2, 21 (Evangelium am Neujahrstage) beim Anfange des bürgerlichen Jahres gefeiert. Als Beschneidungs- und

Namensfest Jesu tritt der 1. Januar, wenigstens in der evangelischen Kirche, mehr in den Hintergrund. Der religiöse Sinn ist fast durchgängig mehr auf den Jahreswechsel gerichtet. Die Christenheit bringt Gott Dank für die gnädige Führung im alten Jahre und bittet um seinen Segen, Beistand und Schutz auch im neuen Jahre.

Die heidnischen Römer feierten am 1. Januar ein dem Gotte der Zeit (Janus) geweihtes Fest. Die Feier dieses Festes wurde mit der wildesten Zügellosigkeit begangen. Schon der Abend und die Nacht vorher wurden durchwacht und unter Tanz, Spiel, Gesang, Scherz und Mutwillen aller Art verlebt. Hiervon stammt die wahrhaft heidnische Sitte vieler Christen, den Jahreschluss, oder Silvesterabend, durch Tanz und allerlei weltliche Lustbarkeit zu feiern,

Sehr erfreulich ist es dagegen, dass man in manchen Gemeinden am Silvestertag einen Abendgottesdienst eingerichtet hat. Wie hört man aber leider an manchen Orten, wenn man aus der Kirche tritt und die Töne der Betglocke kaum verklungen sind, die Töne der Musik, die zum Tanze und zur weltlichen Lust laden sollen.

Noch gedenken wir der unter uns allgemein üblichen Neujahrswünsche. Auch sie sind ursprünglich Nachahmung einer heidnischen Sitte der Römer, die sich einbildeten, die Götter erhörten am ersten Tage des Jahres die Gebete der Menschen eher, als an jedem andern. Bei den Christen sollten diese Wünsche nur aus inniger Liebe und lauterer Frömmigkeit kommen; sie werden aber in sehr vielen Fällen nur der Gewohnheit und Mode wegen ausgesprochen.

Das Epiphaniastest.

Epiphania heißt Erscheinung. Unsere Kirche feiert das Fest zum Andenken an die Erscheinung der Weisen aus dem Morgenland⁵. Es erinnert uns dies Fest zunächst daran, dass Jesus Christus als ein Heiland aller Welt, auch der Heiden erschienen ist. Das Festevangelium, Matth. 2, 1-12, erzählt uns, wie die Erstlinge aus den Heiden zum Herrn geführt wurde. - Wenn wir aber bedenken, dass auch unsere Väter Heiden gewesen sind, so müssen wir am Epiphaniestage Gott hoch preisen, dass erwiesen schon frühe das Evangelium hat verkünden lassen und sie gebracht hat aus der Finsternis zu seinem Licht. - Wir werden dann an diesem Feste auch der Männer gedenken, die unsern Vätern das Evangelium gebracht haben. Nicht durch die Apostel

kam das Evangelium nach Deutschland; erst im siebenten und achten Jahrhundert brachten Missionare von den britischen Inseln dasselbe hierher. Winfried oder Bonifatius, ein Brite, zeichnete sich in seinem Eifer um Ausbreitung des Evangeliums vor allen andern aus und ist derselbe als der Begründer der deutschen Kirche anzusehen. Es gab zwar, als Bonifatius kam, in Deutschland schon viele, die dem christlichen Glauben zugetan waren; aber sie waren noch nicht zu Gemeinden verbunden, auch fehlten ihnen Lehrer und Leiter. Bonifatius sammelte nun die Gläubigen zu Gemeinden und gab ihnen Bischöfe und Lehrer. Er sorgte aber auch dafür, dass den Gemeinden in der Zukunft nicht Leiter und Lehrer mangelten. Er legte Klöster an, wo Lehrer der Kirche gebildet wurden.

Das Epiphaniensfest fällt immer auf den 6. Januar. - Es heißt auch Groß-Neujahr. Diese Benennung hat es daher erhalten, weil die Christen gegen das bürgerliche Neujahr, wegen der damit verbundenen weltlichen Lustbarkeiten am Silvesterabende, einen Abscheu und Widerwillen hatten. Sie wollten durch diese Bezeichnung den Gegensatz ausdrücken, als sei dieses Fest das wahre Neujahrsfest. - Auch Fest der heiligen drei Könige wird es genannt, weil man schon in früheren Zeiten annahm, die Weisen aus dem Morgenlande seien drei Könige gewesen, wiewohl die Bibel weder von ihrer Zahl, noch ihrer Königswürde etwas meldet.

In manchen Jahren gibt es auch noch einen Sonntag nach Weihnachten und ebenso einen Sonntag nach Neujahr. Ersterer ist in den Jahren, in welchen der erste Weihnachtsfeiertag nicht auf einen Sonnabend oder Sonntag trifft, letzterer in den Jahren, in welchen das Neujahrsfest nicht an einem Sonntag, Montag oder Dienstag gefeiert wird.

Die Zahl der Sonntage nach Epiphania ist nicht alle Jahre gleich groß. Sie beläuft sich mindestens auf zwei, höchstens auf sechs; je nachdem Ostern früher oder später fallen.

An den letzten Epiphaniensonntag schließen sich noch die drei Sonntage vor den Fasten an. Es sind dies: 1) der Sonntag Septuagesimae, d. h. der 70. Tag (und zwar vor Ostern); der Sonntag Sexagesimae, d. h. der 60. Tag; 3) der Sonntag Quinquagesimae, d. h. der 50. Tag, er wird auch Estomihi genannt, Freilich sind diese Bezeichnungen ungenau. - Zum Andenken des vierzigägigen Fastens Jesu, sowie seiner Leiden überhaupt, setzte die Kirche ein Fasten (d. h. ein Enthalten von Fleischspeisen und weltlichen Ver-

gnügen) an. Es dauerte vom Aschermittwoch bis zum Osterfest. Mit Abrechnung der vom Fastengebote ausgenommenen Sonntage sind dies 40 Tage. Der Sonntag nach dem Aschermittwoch wurde nun auch der 40. Tag vor Ostern (Quadragesimae) genannt, der vorhergehende der 50. (Quinquagesimae) und so zurück die andern beiden der 60. (Sexagesimae) und der 70. Tag (Septuagesimae) heißen. Die Zählung ist freilich ungenau, aber gebräuchlich geworden.

Der Osterfestkreis.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Osterfest. Die Vorfeier ist die Leidenszeit (Passionszeit), auch Fastenzeit genannt. Die Nachfeier bilden die 40 Tage von Ostern bis zum Himmelfahrtsfeste. Sie heißen die 40 Tage der Freude.

Die Leidenszeit.

Die Leidenszeit umfasst die sechs Wochen vor dem Osterfeste und beginnt mit dem Aschermittwoch. In früherer Zeit streute man sich an diesem Tage Asche aufs Haupt, als Zeichen der Buße, daher der Name Aschermittwoch. Der Tag vor dem Aschermittwoch heißt Fastnacht. - Die fremden Namen für die sechs Fastensonntage sind von den Anfangsworten der lateinischen Gebete hergenommen, welche in der alten Kirche für diese Sonntage bestimmt waren. Sie hießen:

1. **Invocavit** , d. h. Er hat gerufen, nach Ps. 91, 15. Er ruft rc.
2. **Reminiscere** , d. i. Gedenke, nach Ps. 25, 6. Gedenke Herr rc.
3. **Oculi** , h. i. Die Augen, nach Ps. 25, 15. Meine Augen rc.
4. **Lätare** , d. h. Freue dich, nach Jesaias 66, 10. Freuet euch mit rc.
5. **Judica** , d. h. Richte, nach Ps. 43, 1. Richte mich Gott, und führe rc.
6. **Palmarum** , d. h. Sonntag der Palmen, nach Joh. 12, 13. Nahmen sie Palmenzweige rc.

Der wichtigste Teil der Passionszeit ist die letzte Woche derselben, die Karwoche, Klagewoche, nach einem altdeutschen Worte charen, d. i. klagen. Auch Marter- und Leidenswoche wird sie genannt, weil Christus darin gemartert wurde und gelitten hat. Weil sie in der Christenheit still begangen wird, heißt sie auch stille Woche. In dieser Woche ist der Karfreitag oder

stille Freitag, der Kreuzigungstag des Herrn. Der Tag vor dem stillen Freitag heißt der grüne Donnerstag. An diesem Tage setzte der Herr Jesus das heilige Abendmahl ein.

Der Name „Leidenszeit“ bezeichnet den Gegenstand dieser festlichen Zeit. Der Gegenstand ist das Leiden und Sterben des Heilandes. Die heilige Passionsgeschichte, welche in dieser Zeit in den Kirchen vorgelesen wird und von jedem Christen auch Daheim soll gelesen und betrachtet werden, erzählt wie Jesus Christus gelitten hat für uns und wie er gestorben ist für unsere Sünde. Jes. 53, 4-7. Fürwahr er trug unsere Krankheit etc. Der andere Name „Fastenzeit“ bezeichnet die Art und Weise der Feier dieser Zeit. Er sagt, wie die Kirche diese Zeit gefeiert hat und noch gefeiert haben will. - Im Gesetz des alten Bundes war das Fasten für den großen Versöhnungstag geboten. (3. Mose 23. 27.) Der Karfreitag, überhaupt die ganze Passionszeit entspricht dem Versöhnungstage des alten Bundes, darum hat die Kirche für diese Zeit das Fasten angeordnet. Das Fasten ist ein Zeichen tiefster Trauer, großen Leidtragens und großen Schmerzes. Wir sollen leidtragen über unsere Sünden, die dem Heilande sein bitteres Leiden und Sterben bereitet haben; aber wir sollen auch Gott mit Reue und Leid unsere Sünden bekennen, uns selbst verleugnen, dass wir nicht mehr der Sünde dienen, sondern allein dem Herrn, der für uns gestorben ist. Die christliche Obrigkeit duldet deshalb in der Leidenszeit auch nicht Lustbarkeiten und sinnliche Vergnügungen, alles soll an die große Tat mahnen, an den Tod Jesu Christi für die Sünde der Welt. - Ein gesetzliches Fasten findet sich in der evangelischen Kirche nicht, wohl aber in der römischen und griechischen. Mit welcher Stimmung wir die heilige Fastenzeit begehen sollen ist ausgesprochen in den vielen herrlichen Passionsliedern und zusammengefasst in dem liturgischen Worte: Kyrie Eleison, d. h. Erbarme dich unser.

Das Osterfest.

Der Festgegenstand des Osterfestes ist die siegreiche Auferstehung Jesu Christi von den Toten, womit er sein Erlösungswerk vollendete. Wir bekennen unsern Glauben daran in den Worten des zweiten Artikels: „Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten.“ Dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist und uns das ewige Leben erworben hat, das ist der Glaubensgrund der christlichen Kirche. (I. Korinther 15, 17-22.) Das Evangelium für den ersten Osterfeiertag (Markus 16, 1-8) erzählt uns die Auferstehung Jesu Christi.

Das Osterfest ist das wichtigste Fest der christlichen Kirche. Schon daraus, dass wir unsern wöchentlichen Festtag, den Sonntag, feiern, weil Christus an diesem Tage auferstanden ist, lässt sich die Wichtigkeit erkennen, die man dem Auferstehungsfeste beilegt; aber auch daraus, dass es, besonders in der katholischen Kirche, mit großen Feierlichkeiten begangen wird. - Ostern ist aber auch das größte Freudenfest, das Siegesfest der Kirche. (I. Korinth. 15 55 -57.) Die Osterfreude spricht sich aus in den Osterliedern und in dem liturgischen Worte für Ostern: Halleluja, d. h. Gelobt sei Gott!

Über den Ursprung des Namens „Ostern“ sind die Ansichten geteilt. Am richtigsten ist wohl die Ableitung von dem Namen einer Göttin der alten Deutschen, der „Ostera“⁶. Es war dies die Göttin des hereinbrechenden Lichtes und des neu erwachenden Frühlings und dieser wurde um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche ein großes Fest gefeiert. Nach Abschaffung dieses heidnischen Festes sollen die Christen die Benennung auf das in eben diese Zeit fallende Auferstehungsfest des Heilandes übertragen haben und so soll der Name „Ostern“ entstanden sein.

Die Zeit der Feier des Osterfestes ist der Frühling. Diese Zeit ist vorzüglich geeignet zur Feier dieses Festes. Im Frühling kommt ein neues Leben in die ganze Schöpfung. Alles wird durch das Licht der Sonne erweckt und wird mit frischen Kräften ausgerüstet. Dieses neue Leben der ganzen Kreatur erinnert uns daran, dass der Heiland durch seine Auferstehung der ganzen Welt Licht und Leben gebracht hat und versinnbildlicht uns zugleich, wie unser verweslicher Leib einst zum ewigen Leben erstehen soll. (I. Korinth, 15, 42-44.)

Das Osterfest fällt nicht, wie das Weihnachtsfest, auf einen bestimmten Datum. Wir feiern Ostern stets am ersten Sonntage nach dem ersten Vollmonde nach Tag- und Nachtgleiche im Frühlinge. So kommt es nun, dass das Osterfest auf verschiedene Tage fällt. Der früheste Termin ist der 29. März, der späteste der 25. April. Von dem Eintreffen des Osterfestes hängt nun auch das Eintreffen der Feste Himmelfahrt, Pfingsten und Trinitatis ab. Die Feste, so nicht auf einen bestimmten Datum fallen, heißen bewegliche Feste, die aber an einem bestimmten Tage im Jahre gefeiert werden, heißen unbewegliche Feste (Weihnacht).

Das Osterfest wird bei uns und in vielen andern Staaten zwei Tage lang gefeiert. In früheren Zeiten war diese Feier eine dreitägige und vor Ende des

11. Jahrhunderts sogar eine achttägige. So lange das Fest achttägig gefeiert wurde, ward nur der Vormittag jedes Tages kirchlich begangen, an den Nachmittagen verrichtete man seine gewöhnlichen Berufs-Arbeiten.

Noch seien einige Ostergebräuche erwähnt. Wohl in den meisten Gegenden werden am Osterfeste Ostereier gekocht und, mit allerhand Farben, wohl auch mit Reimen und Sinnbildern bemalt, wechselseitig als Geschenk ausgeteilt. Es dürfte sich diese Sitte wohl auch, wie so manche andere unserer Sitten, aus dem Heidentum herschreiben. Die heidnischen Römer feierten um die Zeil, wo unser Osterfest einfällt, ihr Eierfest, zu Ehren ihrer Götter Castor und Pollux. An diesem Feste liefen sie in einem großen eirunden Kreise um die Wette nach Eiern. Diesen Gebrauch nahmen sie als Christen in etwas veränderter Form mit hinüber auf das Osterfest. Auch finden sich noch jetzt in manchen Gegenden am Osterfeste Eierspiele. (In der Lausitz das sogenannte „Waleien.“)

Nicht so allgemein wie das Eierschenken am Osterfeste ist die Sitte des Osterwasserholens. - Das Osterwasser wird am Ostermorgen früh vor Sonnenaufgang unter tiefem Schweigen aus einem nahen Fluss geschöpft und sorgsam aufbewahrt. Man sagt, dieses Wasser sei unverweslich und habe die Kraft, das Gesicht und den Körper überhaupt von Flecken und Runzeln zu befreien und denselben frisch zu erhalten.

Die vierzig Tage der Freude

Die Nachfeier des Osterfestes sind die vierzig Tage der Freude, Es sind die Tage vom Oster- bis zum Himmelfahrtsfeste. Sie erinnern uns daran, dass Jesus Christus, nachdem er von den Toten auferstanden war, mit seinen Jüngern verkehrte, ihnen erschien und mit ihnen redete. Dadurch wurde in den Jüngern eine große Freude lebendig. Sie freuten sich, dass der Heiland, den sie für tot gehalten hatten, wieder lebte. Auch für alle Christen sind es Tage der Freude. Sie freuen sich der steten Gegenwart ihres Heilandes und gedenken besonders des Wortes ihres Herrn: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28, 20.)

Die Namen der Sonntage nach Ostern sind meistens aus den ersten Worten des altkirchlichen liturgischen Gebetes an jedem Sonntage genommen. Es war dies Gebet ein lateinisches und fing mit einem Bibelsprüche an. Der „erste“ Sonntag heißt: „**Quasimodogeniti**“; d. h. „Seid von Neuem geboren;“ nach I. Petri 2. 2, Seid begierig nach der vernünftigen läutern Milch,

als die jetzt geborenen (neugeborenen) Kindlein. - Der Sonntag heißt auch der weiße Sonntag, weil die am Ostersonnabend getauften Katechumenen bis zu diesem Sonntage in weißen Kleidern gingen, wo sie dann als selbstständige Glieder in die christliche Kirche aufgenommen wurden.

Der „zweite“ Sonntag heißt: „**Misericordias Domini**“; d. h. die Barmherzigkeit (Gnade) des Herrn; nach Ps. 89, 2. Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich.

Der „dritte“ Sonntag ist: „**Jubilate**“ d. i. Jauchzet; nach Ps. 66, 1-3. Jauchzet Gott alle Lande usw..

Der „vierte“ Sonntag heißt: „**Cantate**“ d. h. Singet; nach Ps. 98. 1. Singet dem Herrn ein neues Lied rc.

Der „fünfte“ Sonntag ist „**Rogate**“ d. h. Bittet; nach Joh. 16,25. Bittet, so werdet ihr nehmen.

Der „sechste“ Sonntag (fällt schon in den Pfingstfestkreis) heißt: „**Exaudi**“ d. i. Erhöre; nach Ps. 27, 7. Herr höre meine Stimme rc.

Der Buß- und Betttag.

Am Mittwoch in der Jubilatewoche feiern wir (in Preußen) den Buß- und Betttag. Der Tag fordert uns zur Buße auf. Die Buße ist das erste und notwendigste Stück zur Führung eines christlichen Lebens. Johannes der Täufer und auch Jesus Christus traten ja mit der Predigt auf: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Zur Buße gehören drei Stücke: Die **Erkenntnis** der Sünde, die **Reue** über die Sünde und das **Bekenntnis** der Sünde. Zur Erkenntnis unserer Sünde gelangen wir durch das Gesetz, welches uns dieselbe vorhält. Wir müssen erkennen, fühlen und wissen, dass wir Gottes Zorn und Ungnade, Tod und ewige Verdammnis durch unsere Sünde verdient haben. Wer das erkannt hat, wird dann auch Betrübnis, Trauer und Reue über seine Sünde empfinden. Diese Reue muss aber auch die rechte sein, die göttliche Traurigkeit, welche die Seligkeit wirkt, wie Paulus sagt. Wer seine Sünde also erkennt und bereut, der wird sie auch Gott bekennen und ihn von Herzensgrund um Vergebung derselben bitten.

Wenn wir uns so abgekehrt haben von der Sünde und uns hingewendet haben zu Gott, dann haben wir Buße getan. Unter Buße ist also die Abkehr von der Sünde und die Hinkehr zu Gott zu verstehen (Bekehrung). Kommt nun zu der Buße der wahre lebendige Glaube, so folgt daraus ein heiliges,

gottgefälliges Leben, Ist der Christ zu solchem gottgefälligen Leben in Buße und Glauben gekommen, so ist er wiedergeboren. Die Wiedergeburt ist die Summa alles christlichen Lebens, zu welcher jeder Christ kommen soll.

Die christliche Kirche hat schon von Alters her Bußtage gefeiert, wir finden sie aber auch schon im alten Bunde. Der große Versöhnungstag, der alljährlich im alten Bunde gefeiert wurde, war ein Bußtag. Auch bei außerordentlichen Veranlassungen feierte das Volk des alten Bundes Bußtage. Es ist die Rede von einem solchen Bußtage I. Sam. 7, welcher zu Mizpa gefeiert wurde. Die katholische Kirche feierte früher vier Bußzeiten im Jahre. In der evangelischen Kirche wurden früher drei Bußtage gefeiert. Unter Friedrich dem Großen ist in Preußen die Zahl der Bußtage auf einen herabgesetzt worden. In der alten Kirche waren die Bußtage zugleich Fasttage.

Der Bußtag unterscheidet sich von allen andern Festen der festlichen Hälfte des Kirchenjahres wesentlich. Alle anderen Feste erinnern uns an eine bestimmte göttliche Offenbarung, geschehen zu unserer Erlösung, sie lenken unsern Blick nach außen, z. B. das Weihnachtsfest auf die Geburt des Heilandes; am Bußtage aber sollen wir unsern Blick in unser Herz hinein richten. Wir sollen uns klar werden, ob wir zu den göttlichen Offenbarungen die rechte Stellung einnehmen und ob wir wirklich durch dieselben erlöst sind.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob die Zeit zur Feier des Bußtages, welche in die vierzig Tage der Freude fällt, nicht ganz angemessen sei, da der Bußtag doch Trauer und Betrübniß über unsere Sünden in uns erwecken soll. Der Gegensatz aber, in welchem anscheinend der Bußtag zu diesen Tagen der Freude steht, mildert sich bedeutend, wenn wir bedenken, dass der Christ, wenn er Traurigkeit über seine Sünde fühlt, zugleich Wohlgefallen und Freude an Gott haben kann und haben soll. Auch sind ja die rechte göttliche Traurigkeit und die rechte christliche Freude nicht so gar verschieden.

Die Stimmung, welche das Herz eines Christen am Bußtage erfüllen soll, findet Ausdruck in den Bußliedern der Kirche. Wie: „Herr, ich habe miss handelt“ rc., „Aus tiefer Not schrei ich zu dir,“ rc., „Straf mich nicht in deinem Zorn“ rc.

Der Pfingstfestkreis.

Wie uns die beiden anderen Festkreise den Herrn in seinem Erdenleben zeigen, so stellt uns der Pfingstfestkreis den Heiland als den in den Himmel

Erhoben dar, wie er sitzt in seiner Herrlichkeit zur rechten Hand Gottes, wie er seine Verheißungen erfüllt und den Tröster, den heiligen Geist sendet, wie er seine Gemeinde, seinen Leib, als Haupt regiert.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Pfingstfest. Die Vorfeier sind die zehn Tage vom Himmelfahrtsfeste bis zum Pfingstfeste, welche die Wartezeit heißen; auch kann man das Himmelfahrtsfest mit zu dieser Vorfeier rechnen, weil mit der Himmelfahrt Jesu Leben in der Herrlichkeit beginnt. Die Nachfeier bildet das Trinitatisfest, auch könnte man füglich die ganze Trinitatiszeit als Nachfeier des Pfingstfestes ansehen, doch ihrer Länge und Bedeutung wegen, hat man sie die festlose Hälfte des Kirchenjahres genannt.

Das Himmelfahrtsfest.

Der Festgegenstand des Himmelfahrtsfestes ist die Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi, durch welche er zur himmlischen Herrlichkeit erhöht wurde. Unsern Glauben daran bekennen wir in den Worten des zweiten Artikels: „Aufgefahren gen Himmel, sitzt zur rechten Hand Gottes.“ - Die Himmelfahrt Jesu Christi gibt unserer Hoffnung die Gewissheit, dass auch wir einst in den Himmel kommen werden, wohin der Heiland vorangegangen ist, uns die Stätte zu bereiten (Joh. 14, 2). Diese Hoffnung ist in dem Liede: „Auf Christi Himmelfahrt allein usw.“ in folgenden Worten ausgesprochen: „Denn, weil das Haupt im Himmel ist, wird seine Glieder Jesus Christ zur rechten Zeit nachholen.“

Im Festevangelium (Mark. 16, 14-20) ist erzählt, wie der Herr seinen Jüngern den Auftrag gibt zu predigen und zu taufen (Mark. 16, 15 u. 16). Die Himmelfahrt des Herrn ist nur mit den Worten erwähnt: „Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes“ (Mark. 16, 19). Die Festepistel (Apostelgesch. 1, 1-11) erzählt die Geschichte der Himmelfahrt des Herrn umständlicher.

Das Himmelfahrtsfest wird am vierzigsten Tage nach Ostern gefeiert, das ist am Donnerstag nach dem Sonntage „Rogate“ Der vierzigste Tag nach Ostern ist deshalb gewählt worden, weil Lukas (Apostelgeschichte 1,3) berichtet: Der Herr ließ sich sehen unter seinen Jüngern vierzig Tage lang.

Erst seit Ende des vierten Jahrhunderts wird das Himmelfahrtsfest besonders gefeiert. Früher vereinigte sich seine Feier mit der der fünfzig Tage

zwischen Ostern und Pfingsten, welche allesamt Festtage waren.

Die Stimmung, in welcher ein Christenherz sich am Himmelfahrtsfeste befindet, hat Ausdruck gefunden in den schönen Himmelfahrtsliedern der Kirche: „Ach wundergroßer Siegesheld“ rc., „Auf Christi Himmelfahrt allein“ rc. und in andern schönen Liedern.

Die Wartezeit.

Die zehn Tage vom Himmelfahrts- bis zum Pfingstfeste heißen die Wartezeit. Sie werden deshalb so genannt, weil die Jünger in dieser Zeit auf den heiligen Geist warteten. Christus befahl ihnen kurz vor seiner Himmelfahrt, dass sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters (Apostelgesch. 1, 4). Auch für die Kirche sind diese Tage eine Wartezeit auf den heiligen Geist. Der Herr will ja auch heut noch denen seinen heiligen Geist senden, die ihn darum bitten. - In ihrer Bedeutung ist die Wartezeit mit der Adventszeit zu vergleichen. Die Adventszeit ist eine Wartezeit auf den Heiland, an dessen Geburt, geschehen zur Erlösung der Menschen, uns das Weihnachtsfest erinnert. Die zehn Tage vor Pfingsten sind eine Wartezeit auf den heiligen Geist, welchen der Heiland zur Heiligung in unsere Herzen senden will. In die Wartezeit fällt der sechste Sonntag nach Ostern, Exaudi. In dem Evangelium dieses Sonntages redet der Heiland von dem Tröster, dem Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgehet, den er den Seinen senden will.

Das Pfingstfest.

Der Gegenstand der Pfingstfestfeier ist die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel. Während sonst das Festevangelium das Ereignis erzählt, welches den Festgegenstand bildet, ist hier, abweichend von der Regel, dasselbe in der Festepistel enthalten (Apostelgesch. 2, 1-13). Im Evangelium redet der Heiland von dem Tröster, dem heiligen Geist, in welchem er wiederkommen wird zu den Seinen. Das Evangelium ist aus den letzten Reden des Herrn vor seinem Leiden entnommen. - Die Ausgießung des Heiligen Geistes geschah unter hörbaren und sichtbaren Zeichen (Brausen vom Himmel, Feuerzungen). Durch die Wirkung und in der Kraft des Heiligen Geistes fingen die Jünger an zu predigen mit andern Zungen (d. h. in fremden Sprachen), nachdem ihnen der Geist gab auszusprechen. Sie redeten von den großen Taten Gottes, vollbracht durch Jesum Christum zur Erlösung der Welt, Besonders verherrlicht Petrus in seiner Rede diese Taten seines Herrn. Zuerst weist er die zusammengeströmte Menge auf eine Weis-

sagung des Propheten Joel hin und redet dann weiter, wie Christus gelitten hat, wie er gestorben, auferstanden und erhöht ist und nun seinen heiligen Geist gesendet hat. In Folge dieser Rede des Petrus ließen sich bei 2000 Seelen taufen und so wurde die erste christliche Gemeinde, die christliche Kirche gegründet. Obgleich es schon früher Bekenner des Herrn gab, so gab es doch noch keine christliche Gemeinde, diese musste erst aus dem Judentume sichtbar heraustreten und dies geschah am Tage der Ausgießung des Heiligen Geistes. So erinnert uns das Pfingstfest neben der Ausgießung des Heiligen Geistes auch noch an die Gründung der christlichen Kirche. - Die Christenheit bekennt ihren Glauben an den heiligen Geist und die christliche Kirche in den Worten des dritten Artikels: „Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche.“ - Die Feststimmung, welche das Herz eines wahren Christen am Pfingstfeste erfüllt, hat in den schönen Pfingstliedern der Kirche Ausdruck gefunden. Solche sind: „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein“ rc., „Nun bitten wir den heiligen Geist“ rc., „Komm' heil'ger Geist, Herre Gott!“ rc. u. a.

Der Name **Pfingsten** kommt von dem griechischen Worte Pentekoste her. Dieses Wort heißt soviel als fünfzig. Das Fest erhielt diesen Namen, weil es den fünfzigsten Tag nach Ostern fällt. Schon die Juden feierten ein Pfingstfest. Das jüdische Pfingstfest erinnerte an die Gesetzgebung auf Sinai und war zugleich ein Erntefest, an welchem man dem Herrn als Dank die Erstlingsgarben darbrachte. An einem jüdischen Pfingstfeste geschah die Ausgießung des Heiligen Geistes (Apostelgesch. 2, 1). Dass dieselbe an einem Hauptfeste der Juden stattfand, war von besonderer Wichtigkeit. Zu den Hauptfesten kamen die damals schon in aller Herren Länder zerstreuten Juden nach Jerusalem, und so kam es, dass Bewohner vieler Länder Zeugen des Pfingstwunders waren, wie wir dies Apostelgesch. 2, 9-11 lesen. Deshalb ist auch wohl anzunehmen, dass die Kunde dieses Wunders bald eine weite Verbreitung fand.

Die erste Feier des christlichen Pfingstfestes ging wahrscheinlich von den Judenchristen aus und ist jedenfalls der Ursprung derselben aus dem jüdischen Pfingstfeste abzuleiten. Ob dieselbe von eben so hohem Alter ist, wie die des Osterfestes, welche schon zur Zeit der Apostel stattgefunden haben soll, ist nicht erwiesen. Sichere Spuren von einer allgemeineren Feier des christlichen Pfingstfestes finden sich erst zu Ende des vierten Jahrhunderts. Anfänglich feierten die Christen das Fest nur einen Tag, wie die Juden ihr

Pfingstfest; aber später dehnte sich die Feier bis auf sieben Tage aus, bis sie im Jahre 1094 auf drei Tage beschränkt wurde. (Zugleich mit der des Osterfestes) In diesem Jahrhundert ist nun in mehreren protestantischen Ländern noch ein Tag hinweggetan worden, und so ist die Feier jetzt eine zweitägige.

Gebräuche. Schon von frühester Zeit her haben sich an die Feier der Feste äußerliche Gebräuche und sinnliche Lustbarkeiten geknüpft, welche letztere leider oft den Menschen den Segen der Festfeier zu rauben geeignet sind. Zu diesen alten Pfingstgebräuchen sind namentlich die Pfingstmaien und das Pfingstschießen zu zählen.

Die Pfingstmaien. Schon in frühester Zeit war es allgemein christliche Sitte. Wohnhäuser und Fenster am Pfingstfeste mit Blumen und grünen Zweigen, besonders von weißen Birken (Maien), zu schmücken. Späterhin, als man im Besitze von Gotteshäusern war, fand diese Sitte auch auf die Kirchen Anwendung, wozu nicht unwahrscheinlich die Worte Psalm 118, 27:

„Schmückt das Fest mit Maien“ Veranlassung gegeben haben mögen. Zu Ende des elften Jahrhunderts war es schon ganz allgemein Sitte, die Kirche am Pfingstfeste mit grünen Zweigen zu zieren und ging dieser Brauch auch teilweise auf die protestantische Kirche über. - Sieht man auf den Ursprung des Gebrauchs der Maien, so ist derselbe unstreitig aus dem Juden- und Heidentum abzuleiten. Bei den Juden war es ganz allgemein üblich, an ihrem Pfingstfeste Tempel und Schulen von innen und außen, selbst die Straßen und Häuser ihres Wohnortes mit grünen Zweigen und duftenden Blumen zu schmücken. Die Heiden aber feierten um die Zeit unseres Pfingstfestes das Fest ihrer Göttin „Maja“, von welcher der Maimonat und die Weißbirke (Maie) ihren Namen erhalten haben. Dieser Göttin zu Ehren wurden Spiele und Tänze unter grünen Bäumen veranstaltet, die Wohnungen aber wurden mit grünem Laubwerke geziert. Mit der Zeit haben sich nun diese ursprünglich jüdischen und heidnischen Festgebräuche auf das christliche Pfingstfest übertragen.

Das **Pfingstschießen**, welches in der Pfingstwoche oder bald nachher an vielen Orten stattfindet, ist ebenfalls ein ursprünglich heidnisches Vergnügen. Ursprünglich war es ein Vogelschießen, welches es jetzt noch in manchen Orten ist. Als öffentliches Volksvergnügen wurde es zuerst im Jahre 1286 vom Herzoge Bogislav zu Schweidnitz angeordnet. Mit der Zeit ist es an vielen Orten Deutschlands Sitte geworden und haben sich nach und nach

die noch jetzt bestehenden Schützengesellschaften gebildet. Vor der Erfindung des Feurgewehres schoss man mit der Armbrust; nachdem aber das Feurgewehr in Gebrauch kam, wurde aus dem Vogelschießen allmählich ein Scheibenschießen. - Die Heiden veranstalteten an dem schon erwähnten Maifeste Stechkampfspiele; da nun das Vogelschießen sowohl, als auch das Scheibenschießen, als Kampfspiele zu betrachten sind, so lässt sich wohl mit voller Gewissheit annehmen, dass dieselben an die Stelle der heidnischen Stechkampfspiele getreten sind.

Das Trinitatisfest.

Das Trinitatisfest fällt acht Tage nach Pfingsten. Es ist das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Der Name Trinitatis kommt her von dem lateinischen Worte Trinitas, d. h. Dreieinigkeit. Das Trinitatisfest hat nicht, wie die andern Feste eine bestimmte Tatsache der göttlichen Offenbarung zur Grundlage, sondern es erinnert an die Vollendung der Offenbarungen Gottes, welche zur Erlösung der Welt geschehen sind. Gott hat sich zuerst offenbaret als Gott der Vater, der ewig von sich selbst das Leben hat, der dem Sohne gegeben hat, zu haben das Leben in ihm selber und der alle Dinge geschaffen hat (Epheser 1, 3; I. Korinth. 8, 6). Das Werk Gottes des Vaters wird **Schöpfung** genannt. Die Kirche bekennt ihren Glauben an dieses Werk des Vaters im ersten Artikel des christlichen Glaubens. - Gott hat sich aber auch offenbaret als **Gott der Sohn**, der von Ewigkeit her bei dem Vater war, gleicher Gott von Macht und Ehren, der aber auf die Erde gekommen ist, um uns verlorene und verdammte Menschen mit seinem heiligen teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels zu erlösen. Das Werk des Sohnes heißt Erlösung. Ihren Glauben daran bekennt die Kirche im zweiten Artikel. - Gott hat sich zuletzt ferner offenbaret als **Gott der Heilige Geist**. Der Heilige Geist ist Gott, der in uns wohnt, waltet und wirkt, und uns, die wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen können, beruft, sammelt, erleuchtet und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Von dem Werke des Heiligen Geistes, der **Heiligung**, handelt der dritte Artikel des christlichen Glaubens. Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes haben die persönlichen Offenbarungen Gottes aufgehört; denn damit hatte Alles, was Gott zur Erlösung der Menschen beschlossen. seinen Abschluss gefunden. Jetzt offenbaret sich Gott nur noch durch sein Regiment der ganzen Welt, in der Führung des Einzelnen sowohl als auch in der Leitung ganzer Völker.

Das Trinitatisfest ist eins von den jüngsten Festen der Kirche; denn es wird erst seit dem vierzehnten Jahrhundert gefeiert. Die alte Kirche feierte acht Tage nach Pfingsten das Fest der Heiligen. In der griechischen Kirche ist dies noch heut der Fall, die römische Kirche aber hat ihr Fest der Heiligen auf den 1. November verlegt und feiert am Sonntage nach Pfingsten, wie die evangelische Kirche, das Trinitatisfest. Die griechische Kirche kennt das Trinitatisfest nicht, während die evangelische Kirche kein Fest der Heiligen feiert. Die Perikopen des Trinitatisfestes sind ursprünglich für das Fest der Heiligen bestimmt, für welches sich dieselben auch mehr eignen, als für das Trinitatisfest; denn weder das Evangelium noch die Epistel handelt von der Dreieinigkeit. Im Evangelium (Joh. 3, 1-15) ist die Rede von der Wiedergeburt; die Epistel aber (Rom. 11, 33-36) handelt von der Weisheit Gottes bei Regierung der Menschen.

Die Feier des Trinitatisfestes ist gewissermaßen eine Zusammenfassung der Feier der drei Hauptfeste; deshalb hat man auch dem Feste seine Stellung im Kirchenjahre nach den drei Hauptfesten gegeben.

II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

Die festlose Hälfte umfasst die Zeit vom Trinitatisfeste bis zum letzten Trinitatissonntage, an welchem das Totenfest gefeiert wird. Man hat diese Zeit die **festlose** genannt, weil in derselben keines der christlichen Hauptfeste gefeiert wird, sondern nur einige sogenannte kleine Feste. - In der festlichen Hälfte des Kirchenjahres feiern wir alle unsere Hauptfeste, in der festlosen aber keines derselben. Schon daraus lässt sich schließen, dass jede Hälfte eine besondere Bedeutung hat. Die festliche Hälfte führt uns die Offenbarungen Gottes, durch Jesum Christum geschehen, von Anfang bis zu Ende vor. Das ganze Leben des Heilandes, erzählt in den Sonn- und Festtags-Evangelien, geht von seiner Geburt bis zu seinem letzten Werke als Erlöser, welches die Sendung des Heiligen Geistes ist, in der festlichen Hälfte an unserer Seele vorüber. Der Gegenstand der festlichen Hälfte des Kirchenjahres ist das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. - Die festlose Hälfte des Kirchenjahres erinnert uns daran, was durch Christi Lehre, Leben und Wirken entstanden ist. Das ist das Reich Jesu Christi, die christliche Kirche. Die Perikopen dieser Zeit beziehen sich daher auch auf die Gründung, die Entwicklung und die Vollendung der Kirche Christi. Auf die Gründung des Reiches Christi hat schon die Epistel für den ersten Pfingstfeiertag Bezug. Sie erzählt die Gründung der Kirche als sichtbares

Reich Jesu Christi auf Erden. Aber auch in jedem einzelnen Menschen muss das Reich Gottes gegründet werden, das geschieht dadurch, dass der Heilige Geist ein neues Leben in uns wirkt und schafft. Die Notwendigkeit dieser Erneuerung durch den Geist Gottes (Wiedergeburt) zeigt das Evangelium für das Trinitatisfest. Ferner führen uns die Perikopen die Entwicklung des Reiches Gottes vor. Das Reich Gottes entwickelt sich unter stetem Kampf mit dem Bösen. In diesem Kampfe nur kann es innerlich stark und nach außen verbreitet werden. Die Perikopen zeigen uns die Bedingungen, unter welchen wir rechte Glieder der Kirche und wackere Kämpfer in dem Streite werden können, der der Kirche verordnet ist. Endlich beziehen sich die Perikopen aber auch auf die Vollendung des Reiches Gottes (besonders die der letzten Trinitatissonntage), welche dann stattfinden wird, wenn Jesus Christus zum Weltgerichte kommt. Dann wird aus der streitenden Kirche hienieden eine ewig triumphierende Kirche im Himmel werden.

Alle Sonntage in der festlosen Zeit des Kirchenjahres heißen Sonntage nach Trinitatis. Die Zahl dieser Sonntage ist in verschiedenen Jahren verschieden; sie beläuft sich nie über 27 und ist nie geringer als 23. Fallen Ostern zeitig, so haben wir mehr Trinitatissonntage als wenn Ostern später gefeiert werden.

Die kleinen Feste, welche in der festlosen Hälfte des Kirchenjahre- noch allgemein gefeiert werden, sind das Reformationsfest, das Erntedankfest und das Totenfest. Außer diesen Festen werden in manchen Gegenden noch die Marien tage (deren zwei in die festliche Hälfte des Kirchenjahres fallen), das Johannisfest und das Michaelisfest gefeiert.

Das Reformationsfest.

Reformation bedeutet Kirchenverbesserung, oder: Wiederherstellung der verdorbenen Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit. Die Kirche unsers Herrn Jesu Christi, welche im Anfange so schön geblüht und Früchte für Zeit und Ewigkeit getragen hatte, war im Laufe der Zeiten durch der Menschen Schuld entstellt und verdorben worden. Alles Verderben bestand hauptsächlich darin, dass die heilige, von Gott eingegebene Schrift nicht mehr als alleinige Quelle der Heilslehre betrachtet wurde und die sündigen Menschen nicht allein in dem Glauben an den gekreuzigten Heiland ihre Gerechtigkeit suchten. Auch auf Menschenwort, das durch die Überlieferung (Tradition) auf die späteren Geschlechter gekommen war, gründete man die Lehren der Kirche, und die Christenheit suchte sich die Gerechtig-

keit durch eigene gute Werke zu verdienen. Die Kirche lehrte: Der Mensch muss durch seine guten Werke seine Sünden tilgen und sich den Himmel verdienen. Für besonders verdienstlich galt es, wenn man für Geld von den Priestern Messe lesen ließ oder päpstlichen Ablass kaufte. Die Sendlinge des Papstes gingen in alle Welt aus und verkauften Ablassbriefe, die von allen, auch den gräulichsten Sünden lossprachen. Dazu kam noch, dass die, so Vorbilder der Herde sein sollten, der Papst und die Geistlichen, in der Regel den schlechtesten Wandel führten und so dem Volke ein böses Beispiel gaben. Trat hin und wieder ein von Gott erleuchteter Mann gegen das allgemeine Verderben auf, so wurde er von der übermächtigen Geistlichkeit vertilgt. So starb Johann Huß, Lehrer der Theologie (Gottesgelahrtheit) an der Universität zu Prag im Jahre 1415 zu Costnitz den Feuertod. Zu dieser Strafe hatte ihn die Kirchenversammlung zu Costnitz verurteilt, und doch hatte er weiter nichts getan, als in seinen Lehren das Verderben der Kirche aufgedeckt und auf dessen Abstellung gedrungen. Aber der Herr erweckte sich immer wieder neue Zeugen der Wahrheit. Um das Jahr 1517 ließ der Papst wiederum von Neuem Ablassbriefe in der ganzen Christenheit verkaufen. Ein Mönch Namens Johann Tetzel durchzog Sachsen, um auch daselbst Ablassbriefe abzusetzen und kam auch in die Nähe Wittenbergs, wo Dr. Martin Luther Lehrer an der Universität war. Luther konnte diesen scheußlichen Handel nicht länger mit ansehen und schlug am 31. Oktober 1517 95 Thesen (Sätze) gegen den Ablass an die Schlosskirche zu Wittenberg an und forderte Jedermann auf, entweder schriftlich oder mündlich seine Einwendungen gegen diese Sätze vorzubringen. Diese Tat Luthers bezeichnet eigentlich den Anfang der Reformation. Durch Luther und andere treue Knechte Gottes, die Luther beistanden, ist es mit Gottes Gnade dahin gekommen, dass aus der verderbten Kirche unsere teure evangelische Kirche, freilich unter vielen Kämpfen, hervorging. Zum Andenken an das Werk der Reformation feiern wir das Reformationsfest am 31. Oktober, dem Tage, an welchem Luther durch das Anschlagen seiner Sätze dieses Werk begann. An diesem Feste danken wir Gott, für die Wiederherstellung der reinen evangelischen Lehre, wie sie in der heiligen Schrift enthalten ist. In vielen Gemeinden hat man jetzt das Reformationsfest auf den Sonntag nach dem 31. Oktober verlegt.

Das Erntedankfest.

Das Erntedankfest wird an einem Sonntage nach beendeter Ernte gefeiert. In den meisten Gemeinden begeht man es am Sonntage nach Michaeli,

doch in manchen wird es auch auf einen andern Sonntag gelegt.

Das Erntedankfest ist ein Tag des Dankes und der Freude. Wir danken Gott an diesem Tage für die Gaben, die wir durch die Ernte aus seiner milden Vaterhand empfangen haben und freuen uns seiner großen Güte. Wenn der Christ sich der Güte seines Gottes auch alle Tage freuet, so geschieht dies doch vornehmlich am Erntedankfeste. Aber nicht bloß Freude soll das Erntedankfest in uns wecken, sondern auch Betrübniß über unsere Sünde und Unwürdigkeit, da wir doch die Gaben, mit denen uns Gott gesegnet hat, nicht verdienet haben. Wir müssen bekennen, dass wir Alles aus lauter väterlicher Güte, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit empfangen haben. - Lieder, welche der Feststimmung am Erntedankfeste Ausdruck geben und an diesem Feste vielfach gesungen werden, sind: „Nun danket alle Gott“ rc., „Ich singe dir mit Herz und Mund“ rc.

Das Totenfest.

Das Totenfest wird am letzten Trinitatissonntage gefeiert und bildet so eigentlich den Schluss des Kirchenjahres. Schon durch diese seine Stellung im Kirchenjahre weiset es auf seine Bedeutung hin. Die Kirche gedenkt am Totenfeste an das Ziel des Kampfes und an ihre Vollendung auf Erden. Zunächst erinnert das Totenfest freilich auch an alle Die, so im Laufe des Jahres zur ewigen Ruhe eingingen, und ein Jeder gedenkt der Verstorbenen von den Seinen; aber es weiset auch Jeden auf sein eigenes Ende hin. Es ist ein Fest des tiefsten Ernstes und der Trauer, das uns mächtig mahnt, unser Herz zu bestellen und uns zum Sterben zu bereiten. Aber das Totenfest ist wiederum auch ein Fest der Freude. Mit Freude müssen wir erfüllet werden, wenn wir gedenken der Herrlichkeit, die Gott bereitet hat Denen, die im Herrn entschlafen sind. Aber auch für die ganze christliche Kirche ist es ein Fest der Freude. Mit Freuden denkt sie an das Ende des Kampfes und Streites, den sie auf dieser Erde zu führen hat und hoffet freudig der Herrlichkeit, die Gott nach ihrer siegreichen Vollendung geben wird. Durch diese Hoffnung wird sie von Neuem gestärkt mutig zu kämpfen und auszuharren bis ans Ende, wo die streitende Kirche eine triumphierende Kirche werden wird. - Als Evangelium am Totenfeste ist die Auferweckung des Lazarus (Ev. Joh. 11.) bestimmt, doch häufig nimmt man auch das Evangelium des Trinitatissonntages, auf den das Totenfest fällt. Als Epistel nimmt man auch wohl die Sterbeepistel (1. Thessalonicher 4. 13-18). Lieder, die am Totenfeste sehr oft gesungen werden, sind: „Alle Menschen müssen sterben“ rc. -

„Wenn mein Stündlein vorhanden ist“ rc. - „Wachet auf. ruft uns die Stimme“, rc. - „Es ist gewisslich an der Zeit“ rc. - Auch an die Worte des zweiten Artikels: „Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten,“ erinnert uns das Totenfest. - Das Totenfest ist von Friedrich Wilhelm III. angeordnet und wird erst seit 1817 gefeiert. -

Die Marientage

Die Marientage sind dem Andenken der Maria, der Mutter des Heilandes geweiht. Während man in den ersten vier Jahrhunderten von einem Mariendienste noch nichts wusste, fing man im folgenden Jahrhundert an, die Maria als heilige Mutter Gottes zu verehren. Sowohl in der römischen als auch in der griechischen Kirche wurde der Mariendienst in jedem Jahrhunderte ein ausgedehnterer und es mehrten sich die Marienfeste mit der Zeit. Nur die Feste der Reinigung, der Verkündigung und der Heimsuchung der Maria wurden von den Reformatoren beibehalten, weil sich für dieselben immer noch ein biblischer Grund nachweisen lässt. Die protestantische Kirche hat überhaupt immer als Grundsatz festgehalten, dass die Marientage nicht Feste zur Verehrung der Maria, sondern zur Verherrlichung der Ehre des dreieinigen Gottes sind. Die oben erwähnten drei Marienfeste werden von der evangelischen Kirche nicht allgemein begangen, sondern nur von einzelnen Gemeinden, und vornehmlich in der Niederlausitz und im Königreich Sachsen, als sogenannte halbe Feiertage gehalten.

1. **Das Fest der Verkündigung Maria.** Die biblische Grundlage für dieses Fest finden wir Lukas 1, 26-38, welcher Schriftabschnitt als Evangelium desselben gewählt ist. Er erzählt uns von dem Besuche des Engels Gabriel bei der Maria, wo er ihr verkündete, dass sie die Mutter des Heilandes werden sollte. - Man hat dies Fest auf den 25. März gelegt, so fällt es neun Monate vor dem Geburtsfeste des Herrn. Fällt der 25. März aber in die Karwoche, so verlegt die evangelische Kirche dies Fest zurück auf den Palmsonntag.
2. **Mariä Heimsuchung** wird wegen der evangelischen Geschichte, Lukas 1, 39-56, gefeiert. Dieser Schriftabschnitt erzählt uns von dem Besuche der Maria bei ihrer Freundin Elisabeth und enthält zugleich den herrlichen Lobgesang der Maria. Maria war das Herz so voll von dem, was ihr der Engel gesagt hatte, deshalb musste sie hingehen und es ausschütten vor ihrer Freundin Elisa-

beth, auf die sie ja der Engel selbst hingewiesen hatte. Die Freude ist groß, als sich die beiden Frauen sehen. Elisabeth preiset die Maria selig um ihres Glaubens willen und Marias Herzen entquillt der schon erwähnte Lobgesang (Lukas 1, 46-55). Erst im 14. Jahrhundert ward dieses Fest gestiftet; es fällt auf den 2. Juli.

3. **Maria Reinigung.** (Darstellung Jesu.) Nach dem alttestamentlichen Gesetze musste eine Mutter, die ein Knäblein geboren hatte, sieben Tage bis zur Beschneidung und dann noch dreiunddreißig Tage daheim bleiben (3. Mos. 12, 2-4). In dieser Zeit durfte sie nichts Heiliges anrühren und auch nicht ins Heiligtum kommen, weil sie für unrein galt. Nach Ablauf dieser vierzig Tage musste sie in den Tempel gehen und zu ihrer Reinigung ein Brandopfer und ein Sündopfer darbringen, die für Ärmere in einem Paar Turteltauben oder zwei jungen Tauben bestanden, welche Opfer Maria auch brachte. - Der erstgeborene Sohn musste dem Herrn dargestellt und entweder zu seinem Dienste geheiligt (weil der Herr die Erstgeburt der Kinder Israel in Ägypten verschonet halte), oder von den Leviten, die der Herr als Diener am Heiligtum für die Erstgeburt angenommen hatte, gelöst werden. - Die Reinigung der Maria und die Darstellung des Herrn Jesu, woran uns das in Rede stehende Fest erinnert, erzählt uns das Evangelium für diesen Tag (Lukas 2, 22-32). Weil die Darstellung des Herrn etwa sechs Wochen nach Weihnachten geschähe, hat man das Fest auch so lange nach dem Weihnachtsfeste, auf den 2. Februar, festgesetzt. Es führt auch den Namen „**Lichtmess**“, weil an diesem Tage in der römisch-katholischen Kirche während der Messe die Wachskerzen und Lichte, so das Jahr über in der Kirche gebraucht werden, durch Besprengung mit Weihwasser geweiht werden.

Das Johannisfest.

Das Fest ist das Geburtsfest Johannes des Täufers. Man hat es auf den 24. Juni festgesetzt. Weil nach Lukas I, 36 Johannes sechs Monate früher geboren wurde als Jesus, feiert man auch das Geburtsfest des Johannes sechs Monate früher, als das Geburtsfest des Herrn Jesu, das Weihnachtsfest. - Schon im fünften Jahrhundert wurde das Johannisfest gefeiert und von der

alten Kirche als ein hohes Fest begangen. Die evangelische Kirche feiert es nicht allgemein. In den Gemeinden, wo es noch gefeiert wird, gilt es meist als halber Festtag, an welchem Vormittag Gottesdienst gehalten wird, während am Nachmittage Jedermann seiner Arbeit und seinen Geschäften nachgeht.

So wie an die meisten andern Feste knüpfen sich auch an das Johannisfest alte Volksgebräuche. Es sei nur das Johannisfeuer erwähnt. In manchen Gegenden zündet man am Johannistage oder wohl auch schon Tags zuvor auf hohen Bergen Feuer an, die unter Jubel umtanzt werden. - Schon tausend Jahre vor Christi Geburt wurden an diesem Tage der Sonne zu Ehren von den Heiden Feuer angezündet, weil die Sonnenwende da fällt. Die Christen gaben diesen Feuern eine christliche Bedeutung und nannten sie Johannisfeuer. Sie sollen an den Herrn Jesus, das Licht der Welt und an seinen Vorläufer, den Johannes, erinnern. Auch denkt man wohl dabei an Johannis 5, 35. Er (Johannes) um ein brennend und scheinend Licht.

[Das Michaelisfest.](#)

Das Michaelisfest wurde schon im fünften Jahrhundert gefeiert und seine Feier im neunten auf den 29. September festgesetzt. Es wird von der evangelischen Kirche nicht allgemein, sondern nur in manchen Gegenden als halber Feiertag begangen. Das Fest heißt auch das Engelsfest und erinnert uns an die Gemeinschaft der Engel mit den Menschen, des unsichtbaren Gottesreiches mit dem sichtbaren. Da nach christlicher Anschauung die Engel oder Schutzgeister, besonders der Kinder (Matth. 18, 10), angesehen werden, so hat man das Fest auch wohl Kinderfest genannt. Festzuhalten ist aber, dass die evangelische Kirche das Fest nicht zur Verehrung der Engel begeht, sondern zur Verehrung Gottes, als Schöpfer auch höherer Wesen, als wir Menschen es sind. - Die Epistel des Michaelistages (Offenb. Joh. 12, 7 - 12) redet vom Kampfe des Engels Michael mit dem Drachen (Teufel), in welchem Kampfe der Drache überwunden wurde. Im Evangelium (Matth. 18, 1-11) redet der Herr Jesus vom Kindersinne, der die Seinen zieren soll und warnt vor Ärgernis und Verachtung der Kleinen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

Briefe der Reformationszeit

Gebete

Zeugen Christi

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Kapito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Anmerkungen

[←1]
empfangen

[←2]
anbietet

[←3]
empfängt

$[\leftarrow 4]$
verzögert

[←5]

Die morgenländische Kirche feiert es als Tauffest Christi und meint, es heißt Erscheinungsfest, weil bei der Taufe Jesu die Dreieinigkeit erschienen sei. (Jesus, Stimme vom Himmel, h. Geist).

[←6]

Man hat den Namen auch ableiten wollen von dem latein. ostia oder hostia d. h. Opfer, insofern Christus für unsere Sünde geopfert ist; oder auch von ostium, die Tür, weil Ostern sonst den Eingang des Kirchenjahres bildete. Andere wollen auch die Ableitung von dem altdeutschen Worte „Ursten“ (Urständ), d. h. Auferstehung, für die richtige gehalten haben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Ahlfeld, Johann Friedrich - Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig	3
I.	5
II.	8
Bomhard, Georg Christian August - Am ersten Sonntag des Advents.	10
Was das Advents-Evangelium für den nachdenkenden Christen enthält.	14
Eine Warnung vor falschen Hoffnungen auf den Herrn.	14
Eine Frage - ob wir zu den Gläubigen des Herrn gehören.	16
Eine Aufforderung, Christo getreu durch dieses Leben zu gehen.	18
Eine Hinweisung auf die Majestät unsers Erlösers.	19
Eine Aufforderung, einzustimmen in jenen Lobgesang.	21
Burk, Christian - Die Bußpredigt Johannis des Täufers.	22
I.	23
II.	25
III.	27
IV.	28
Couard, Christian Ludwig - Am ersten Sonntag des Advents - Vormittag.	30
I.	33
II.	37
III.	39
De Wette, Martin Leberecht - Das Gericht Christi in	42

seiner Milde und Gerechtigkeit.	
I.	45
II.	49
Gerok, Karl - Adventsfest.	53
1) Auf den alten Wegen	55
2) Bringt es uns neuen Segen,	58
Goßner, Johannes - Matth. 21, 1-9.	60
Harms, Claus - Am 1. Advent 1845.	67
1	68
2.	70
3.	71
4.	72
Harms, Claus - Winter- und Sommer-Postille - Am ersten Advent.	74
I.	76
II.	78
III.	80
IV.	81
Harms, Ludwig - Am ersten Sonntage des Advents.	82
Jesus kommt; wie sollen wir Ihn empfangen?	85
I. Jesus kommt als unser König.	86
II. wie wir Dich empfangen sollen?	91
Harms, Ludwig - Auf Advent 1863	96
Herberger, Valerius - Am ersten Advent-Sonntage.	101
Herberger, Valerius - In der heiligen Advent-Zeit.	104
Hofacker, Ludwig - Predigt am ersten Sonntag des Advents	109
Hofacker, Wilhelm - Am ersten Sonntage des Advents.	121
I.	124

II.	126
III.	128
Hofacker, Wilhelm - Am ersten Sonntage des Advents	130
I.	132
II.	136
III.	139
Kapff, Sixtus Carl von - Am ersten Sonntag des Advents.	142
I. Zuerst betrachten wir die Adventsbotschaft als Botschaft des Heils und der Freude.	144
II. Die Adventsbotschaft als eine Botschaft zur Buße und zur Erneuerung an uns wirken lassen.	150
Knapp, Albert - Predigt am Adventsfeste	154
I.	156
II.	160
III.	163
Krafft, Johann Christian Gottlob Ludwig - Christus, unsere Weisheit.	166
I.	167
II.	173
Zusatz für nachdenkende Leser über den Unterschied, den man zwischen den Wahrheiten der natürlichen und geoffenbarten Religion zu machen pflegt.	175
Krafft, Johann Christian Gottlob Ludwig - Die Verkündigung der Geburt Johannes des Täuflers.	177
Krummacher, Friedrich Wilhelm - Adventspredigt	189
1.	190
2.	192
3.	197
Luther, Martin - Predigt am 1. Sonntag des Advents	199

Mathesius, Johann - Die erste Predigt über den andern Artikel unseres christlichen Glaubens	206
Mencel, Hieronymus - Predigt am ersten Sonntag des Advents über Evangel. Matth. 21, (v. 1-9).	214
Katechismus.	215
Sprüche,	215
Teilung des Evangelii.	216
Vom Ersten.	216
Zum Andern.	222
Molenaar, Isaak - Matth. 10, 34	228
I.	230
II.	232
III.	235
Nourney, Anton Hermann - Würde und Zweck der Sendung Jesu.	236
Eingang.	236
I.	238
II.	240
Schluss	244
Rambach, August Jacob - Am 1. Sonntag des Advents	246
Eingang.	246
Text:	247
Vortrag - Die großen Vorzüge des öffentlichen Gottesdienstes.	247
I. Er ist der feierlichste.	247
II. Er ist der rührendste.	249
III. Er ist der fruchtbarste.	250
Textor, Gustav Adolph - Am 1. Sonntage des Advents.	252
1.	253

II.	257
Thomasius, Gottfried - Das Gebet der Kirche um die Zukunft des Herrn.	260
I.	262
II.	263
III.	265
Wolf, Friedrich August - 1. Advent.	269
Zimmer, Johann Georg - Das Reich Christi.	281
Corvinus, Antonius - Euangelium am ersten Sontage des Aduents/ Matthei am xxj.	290
Kurtze auslegung des Euangelii.	290
Corvinus, Antonius - Lection am ersten Sontage des Aduents/ aus der Epistel zu den Römern/ am 13. Capitel	294
Kurtze auslegung der Epistel	294
Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am ersten Sontag des Aduents/ wie Christus zu Jerusalem auff eim Esel einreytet/ Euang. Matth. 21.	298
Gebet	298
Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am ersten Sontag des Aduents/ wie Christus zu Jerusalem auff eim Esel einreytet/ Euang. Matth. 21.	299
Gebet	299
Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr	301
Feste oder Feiertage.	302
I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.	303
II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.	319

Quellen:	325
Spendenaufruf	327
Jung St. Peter zu Straßburg	327